Geo. U. Büsching

53 d - 20

<36633997860012

<36633997860012

Bayer. Staatsbibliothek

A. F. Büſchings

große

Erdbeſchreibung.

Zwanzigſter Band.

Brünn,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und im
Verlage der Kompagnie.

1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Fortſetzung vom oberſächſiſchen Kreiſe.

Die Mark Brandenburg.

Die Mark Brandenburg.

§. 1.

Die erſte Landcharte von der Mark Branden urg, hat Elias Camerarius, Profeſſor mathematum ſuperiorum zu Frankfurth an der Oder, welcher, wie Becman in Notitia Univerſ. Francof. pag. 73 anmerket, 1581 geſtorben iſt, verfertigt, und dem berühmten Gerhard Mercator zugeſchickt, ſie iſt aber erſt nach Camerarii Tode in Kupfer geſtochen worden. Die Charte iſt wirklich als erſter Verſuch recht gut gerathen, und ihre Mängel und Fehler ſind leicht zu entſchuldigen. Sie bildet auch Mecklenburg, und den größten Theil von Pommern ab.

Sie iſt in Mercators kleinem Taſchenatlas eben ſowohl als in dem großen zu finden. Matthias Quade, hat dieſe Charte nach einem kleinen Maßſtabe gezeichnet und geſtochen, um ſie in ſeinen Atlas zu bringen, Joh. Buſſemecher hat ſie abgedruckt, und ſie iſt mit des Churfürſten Joh. Georg Bildniß geziert. Blaeu hat Mercators Charte beſſer gezeichnet und geſtochen, und dieſe hat Viſſcher wiederholt. Man brauchte ſie ſo lange, bis der Gotha Olaus Johannis (Sohn,) des ſchwediſchen Königs Guſtav Coſmograph, eine neue Charte von der Mark Brandenburg auf vier Bogen zeichnete, von welchen der erſte die alte Mark, der zweite die Grafſchaft Ruppin und die Prignitz, der dritte die Mittelmark, der vierte die Neu- und Ukermark abbildete. Eben dieſelben wurden auch auf drei Blätter gebracht, und unter den Titeln, Altmark, (auf welcher auch die Prignitz ſtehet,) Mittelmark, (welche auch die Ukermark enthält,) und Neumark, (auf welcher auch Sternberg und Croſſen ſtehen,) ans Licht geſtellt. Aus allen dieſen Blättern ward auch eine allgemeine Charte von einem Bogen gemacht. Die vier Blätter findet man unter Blaeu, Janſſon, auch Covens und Mortier Namen, die drei Blätter unter den Namen von Joh. Janſſon, auch von Schenk

und

und Valk. Das eine Blat hat H. Hondius dem ſchwediſchen Agenten zu London Mich. Blond gewidmet, es hat auch Joh. Janſſon ſeinen Namen auf daſſelbige geſetzt. Eben daſſelbige haben die Janſſon-Waesberge, wie auch Moſes Pitt und Stephan Swart. dem Lionel Jenkins zugeſchrieben. Wilhelm und Johann Blaeu haben es zu einer Charte von der Mark Brandenburg und von den Herzogthümern Pommern und Meklenburg, gemacht. Unter gleicher Aufſchrift, und mit kleinen Veränderungen, ward es auch von Nikolaus Viſſcher ausgegeben, von welchem die Kupferplatte an Peter Schenk den jüngern kam, der auch ſeinen Namen auf dieſelbige ſetzte. Eben dieſe Charte gaben nachmals unter dem Titul Marchionatus Brandenburg et Ducatus Pomerania, Tobias Dankert, Gerhard Valk, Friderich de Wit, mit wenigen Veränderungen heraus. Des letzten Ausgabe brachte Schenk an ſich. Joh. Bapt. Homann verbeſſerte in ſeiner Ausgabe dieſer Charte ſehr viel Fehler, welche die verſchiedenen holländiſchen Herausgeber in den Namen der Flüſſe und Oerter begangen hatten, es blieben aber noch viele übrig. Die Charte von der Mark, welche Sanſſon herausgegeben, und nach ihm ſowohl Jaillot als Covens und Mortier verkauft haben, iſt

von 1692. Aus dieſen, iſt diejenige Charte von der Mark und von Pommern gezogen, welche ſich in den Memoires pour ſervir à l'hiſtoire de la maiſon de Brandebourg findet, doch ſind die Namen richtiger. Es ſtehet in dem Titul, daß ſie dieſe Länder vorſtelle, wie ſie 1640 geweſen, und doch hat ſie den Friedrichwilhelmsgraben, der damals noch nicht vorhanden war.

Die dritte Periode der Charte von der Mark Brandenburg, hat der Geheimerath Jakob Paul von Gundling angefangen, welcher 1713, 14 und 15, die Mark durchreiſete, die Unrichtigkeiten der bisherigen Charten entdeckte, die Lage des Landes und der Städte, und den Lauf der Ströme beobachtete, und ſich die Materialien ſo wie zu einer neuen Beſchreibung, alſo auch zu einer neuen Landcharte von der Mark, ſammlete. Seine neue Landcharte, ward von J. C. Buſch zu Berlin geſtochen, und auf zwei zuſammenpaſſenden Blättern abgedruckt. Covens und Mortier brachten dieſe Charte bald auf einen einzigen Bogen, in welcher Größe ſie auch von Rein. und Joh. Ottens, von Matthäus Seutter, Tob. Conr. Lotter, Leaurain und Desnos, herausgegeben worden. Julien brachte ſie 1758 in ſeinen Atlas topographique et militaire, doch ſind die

Na=

Namen der Oerter in der Amſterdammer und Pariſer Ausgabe ſehr fehlerhaft. Ottens hat in ſeiner Ausgabe unten zur linken Hand eine ziemlich genaue Abbildung der Gegenden von Berlin und Spandau angebracht. Die berliniſche Kalendercharte von der Churmark Brandenburg, welche Schleuen geſtochen hat, iſt nicht zu übergehen, denn ob gleich Stich und Papier ſchlecht, ſo iſt doch das Chärtchen nicht unbrauchbar.

An Charten von einzelnen Provinzen und Gegenden, hat es nicht ganz gefehlet, ſie müſſen aber hier übergangen werden.

Die vierte Periode mag mit der neuen Charte von der Mark Brandenburg anfangen, welche 1773 durch die homanniſchen Erben zu Nürnberg herausgegeben worden, und Franz Ludewig Güſſefeld gezeichnet hat. Seb. Dorn hat ſie geſtochen. Dieſe Charte iſt allerdings beſſer, als alle vorhergehende, und macht die Geographie dieſer Lande um einige Grade vollkommner. Unterdeſſen hat ſie doch noch verſchiedne nahmhafte Fehler.

§. 2. Die Mark grenzet gegen Mitternacht an Meklenburg und Pommern, gegen Morgen an den Netzdiſtrikt und an Polen, gegen Mittag an Schleſien, die Lauſitz, das Churfürſtenthum Sachſen, das Fürſtenthum

Anhalt und Herzogthum Magdeburg, gegen Abend auch an das Herzogthum Magdeburg, und an das Herzogthum Lüneburg. Die Größe derſelben, beträgt nach des Herrn Moritz Adolf von Winterfeld zu Nieden in der Ukermark, mühſamen Berechnung, 654 deutſche Quadratmeilen. In der Beſchreibung meiner Reiſe nach Rekahn S. 312 habe ich ſie nur auf 636 Quadratmeilen geſchätzt.

§. 3. Sie iſt ſo wenig, als andere Länder, durchgehends gleich fruchtbar. Einige Gegenden ſind ſehr ſandig; doch trägt der Sandacker, wenn er gehörig beſtellt wird, Roggen, kleine Gerſte und Hafer, und das Korn iſt dünnſchäliger, als dasjenige welches im fetten Lande wächſt. Die Einwohner wiſſen auch den Sandboden zu Weinbergen und Gärten nützlich zu gebrauchen, beſäen ihn auch wohl mit Kien- und Fichtenholz, welches gut fortkömmt. Die Alt- und Uker-Mark, das Havelland, der ruppiniſche Kreis, und einige andere, inſonderheit aber die Bruchdörfer an der Oder, haben einen ſehr fruchtbaren Boden, welcher Weitzen, Spelt und große Gerſte überflüßig trägt. Uiberhaupt hat die Mark unter des großen Königs Friderich Wilhelm, und ſeines noch größern Sohns und Nachfolgers, Königs Friderich II Regierung, eine

ganz

ganz andere Geſtalt gewonnen. Der Ackerbau iſt durchgängig verbeſſert, viele wüſte Felder ſind angebaut; überflüßige Hölzungen ausgerodet, und in denſelben Gegenden Dörfer angelegt, auch tiefe und große Moräſte trocken und urbar gemacht worden. Es iſt aber der Ackerbau nicht die Hauptſache in der Mark; denn man rechnet im Ganzen, daß das Getreide ſich nur vierfach vermehre, und obgleich von einer Seite etwas Getreide ins Herzogthum Lüneburg und nach Hamburg geführt wird, ſo kömmt hingegen von einer andern Seite aus Pommern und Schleſien, leicht eben ſo viel wieder herein. Die Kartuffeln werden häufig, zu Teltow und an einigen andern Orten in der Mittelmark, und zu Freienſtein in der Prignitz, die kleinen ſogenannten Steck- oder Treugerüben, welche auch weit ausgeführet werden, im zauchiſchen und teltowiſchen Kreiſe, und in einigen andern Gegenden, viel Hirſe, Buchweitzen und Flachs, in der Ukermark inſonderheit bei Vierraden, und in der Neumark, viel und guter Taback, in einigen Gegenden die Farbekräuter Krapp, Waid und Scharde, gebaut. Die Waldungen ſind von großer Erheblichkeit; denn ſie liefern Brennholz für die Haushaltungen, Glas- und Eiſenhütten, Holz zu Kohlen, Theer und Waidaſche, und

viel Holz zum Häuſer= und Schiffbau, welches zum Theil nach Hamburg, Holland, Frankreich und andern Ländern geht, und jährlich viele Tonnen Golds ins Land zieht. Man ſucht auch die Wälder für die künftigen Zeiten in gutem Stande zu erhalten. Die wichtigſte Nahrung aber kömmt von der Viehzucht, und inſonderheit von den Schäfereien, indem die hieſige gute Wolle der Grund von den guten Wollenmanufakturen iſt. Zur Verbeſſerung der Schäfereien, hat König Friderich II aus Spanien und England Widder kommen laſſen. Vom 1765 bis 74 ſind in der Churmark, ein Jahr in das andre gerechnet, jährlich 13965 Zentner Schafwolle geſammlet. Die märkiſche Wolle iſt beſſer, als andre deutſche Wollarten, aber nicht ſo gut als die ſchleſiſche. Im beeſkowſchen Kreiſe fällt die feinſte, welche aber nicht lang iſt, diejenige, welche man im teltowſchen und ſtolpiſchen Kreiſe ſammlet, iſt lang und fein. Die beſte iſt einſchürig, und die lange einſchürige Wolle wird zu allerlei Stoffen verarbeitet, die zweiſchürige Wolle aber wird zu Tüchern für Soldaten und andre geringe Leute gebraucht. Es wird auch der Seidenbau mit glücklichem Fortgang getrieben, und breitet ſich immer weiter aus. 1771 bauete man 2481 Pf. Seide, und vermein=

meinte, daß man nach der Zahl der vorhandenen Maulbeerbäume, wohl 9000 Pf. gewinnen könnte. Der Weinbau iſt nicht zu verachten. Die vornehmſten Mineralien ſind, guter Thon und feine Porzellanerde, allerlei Farbenerden, Alaun bei Freienwalde, Salpeter, Bernſtein, welcher hin und wieder ausgegraben wird, und Eiſenſtein. Unweit Freienwalde iſt der vornehmſte Geſundbrunn. Von Deutſchlands Hauptflüſſen, strömen zwei durch die Mark, nämlich die Elbe und Oder. Die Elbe erreicht die Altmark bei dem Vorwerk Polke, und macht ihre öſtliche Grenze aus. Sie nimmt bei Tangermünde die Tanger, und bei Werben die ſchiffbare Havel auf, fließet alsdenn zwiſchen der Altmark und Prignitz, empfängt bei Wittenberge die Stepenitz, welche von Putlitz an, und mit Flößen befahren werden kann, verläßt unterhalb Wanſter die Altmark, fließet aber noch längſt der Prignitz, aus welcher ſie noch bei Schnackenburg den Alandfluß, und auf der Grenze der Prignitz und Meklenburgs, die Elde aufnimmt. Die erwähnte Havel kömmt aus dem Meklenburgiſchen, nimmt bei der Stadt Fürſtenberg den Namen Havel an, macht eine Zeitlang die Grenze zwiſchen dem Herzogthum Meklenburg und der Ukermark, und kann von Fürſtenberg

berg bis Zehdenick mit großen Kähnen befahren werden. Bei Spandau nimmt ſie die Spree, und bei Vehlgaſt die Doſſe auf, und iſt ſchiffbar bis zu ihrer Vereinigung mit der Elbe. Die eben genannte Spree, kömmt aus der Lauſitz, trägt von Krausnick an Holzflöße, und wird bei Coſſenbladt ſchiffbar. Bei Cöpenick empfängt ſie die ſogenannte wendiſche Spree, verliert ſich aber bei Spandau in der Havel. Sie theilt ſich während ihres Laufs einigemal, geht auch durch Landſeen. Die ſchiffbare Oder, kömmt aus Schleſien, ſtrömt durch die Neumark, nimmt im croſſenſchen Kreiſe die aus Polen kommende Ober, unterhalb Croſſen die Bober, oberhalb Cüſtrin die aus Polen kommende Warte, (in welche ſich unweit Zantok, die auch aus Polen kommende Netze, und in dieſe die in der Neumark entſtandene Drage ergoſſen haben,) unterhalb Wrietzen die alte Oder, welche im lebuſiſchen Kreiſe entſteht, nachmals die Finow, und bei Vierraden die Welſe auf, und tritt alsdann in Pommern ein. Es ſind auch unterſchiedene nützliche Kanäle angelegt worden. Der plauiſche Kanal, verkürzt die Waſſerfahrt zwiſchen Berlin und Magdeburg um die Hälfte, und iſt, auf Befehl Königs Friderich II, vom 1. Jun. 1743 bis 5. Jun. 1745 durch den Ingenieur Mahiſtre zu Stande gebracht

bracht worden. Er fängt bei Parei an der Elbe an, durchſchneidet die Ihle und Stremme, hat drei Schleuſen, welche den 21 Schuh hohen Fall des Waſſers aus der Elbe in die Havel, aufhalten, und die Fahrt befördern, geht bei Plauen in die Havel, iſt 8655 Ruthen oder $4\frac{1}{4}$ Meile lang, unten durchgehends 22, oben an der Waſſerfläche 26, und an einigen Orten 40 bis 50 Schuh breit, und an neun Orten ſind Brücken darüber gebaut. Die Spree und Oder ſind vermittelſt eines vom Churfürſten Friderich Wilhelm von 1662 bis 1668 veranſtalteten neuen Grabens vereinigt, welcher der Friderichwilhelmsgraben genennet wird. Er fängt an der Spree aus dem Werchenſee an, und geht bei Brieſekow in die Oder, iſt drei ſtarke deutſche Meilen lang, und fünf rheinländiſche Ruthen tief. In der Mitte des Kanals liegt das Städtchen Müllroſe, woſelbſt er aus einem See, der die Schlubbe aufnimt, Waſſer bekömmt. Er hat zehn Schleuſen, und man berechnet das Gefälle von der Spree bis zur Oder auf 62 Schuh. Der Generalquartiermeiſter Philipp de Chieſe, hat den Bau deſſelben regiert. Man hat eine Charte von demſelben, welche zur Zeit des Churfürſten Friderich Wilhelms, Bleſendorf gezeichnet, und Bartſch in Kupfer geſtochen hat. Die

Havel

Havel und Oder, ſind durch den Finowkanal unmittelbar vereinigt worden. Dieſer nimmt zu Liebenwalde in der Havel ſeinen Anfang, geht in den Fluß Finow, und oberhalb Oderberg in die Oder. König Friderich II hat ihn von 1743 bis 45 zu Stande bringen laſſen, und er hat dreizehn Schleuſen. Das Gefälle von der Havel bis zur Oder, ſoll 130 Schuh betragen, und der Raum, den der Kanal durchläuft, 12000 rheinländiſche Ruthen. Der neue Oderkanal, geht aus der Oder bei dem Dorf Güſtebieſe, und fällt gegen dem Dorf Hohen-Sathen über bei Wutzow oder ungefähr eine Meile unterhalb Oderberg, wieder in die Oder. Er iſt 1753 eröffnet worden, und geht durch die Feldmarken der Dörfer Alt-Güſtebieſe, Alt-Litzegöricke, Zöckerick, Alt-Rüdnitz, Alt-Cüſtrinchen, Neu-Glietzen, Hohen- und Nieder-Wuhzen. Es ſind auch ungemein viele Landſeen vorhanden, von welchen in der Mittelmark einige durch theils neu verfertigte, theils vergrößerte Kanäle und Schleuſen verbunden worden. Die Elbe und Oder ſind nicht ſo fiſchreich, als die Havel, Spree, und unterſchiedne kleine Flüſſe. Einige Seen haben auch nur wenige, andere aber deſto mehrere Fiſche.

§. 4. Die Länder, aus welchen die Mark beſteht, ſind durch Einwohner von mannichfaltiger Herkunſt bevölkert worden. Die älteſten, welche wir mit Gewißheit kennen, ſind die Suevi, inſonderheit die dazu gehörigen Semnones. Als ſie im fünften Jahrhundert größtentheils ausgegangen waren, ließen ſich die Wenden hieſelbſt nieder. Dieſe ſind von den Sachſen nach und nach bezwungen worden, und zum Theil entwichen. Albrecht der Bär ließ aus Holland, Seeland, Flandern, und andern an der Nordſee belegnen Ländern, neue Einwohner in dieſe und die benachbarten Länder kommen, zu welchen ſich nachmals noch andre aus den benachbarten ober- und niederſächſiſchen, ja auch wohl aus entlegenen Landen geſellet haben. Im dreißigjährigen Kriege, und vornämlich 1638 und 39, wurde die Mark durch Krieg, Peſt und Hungersnoth ſehr von Einwohnern entblößt. Churfürſt Friderich Wilhelm lud ſeine aus Frankreich geflüchteten evangeliſch-reformirten Glaubensgenoſſen ein, in ſeine Lande zu kommen, und ertheilte ihnen anſehnliche Freiheiten, welche König Friderich I vermehrte, wodurch viele hundert Familien bewogen worden, ſich in der Mark niederzulaſſen. Es ſind auch ſeit 1688 viele Lo-

thringer, Wallonen, (welche ſich großentheils vorher und zuerſt in der Pfalz niedergelaſſen hatten, daher ſie auch Pfälzer genennet werden,) Schweitzer, Böhmen und Deutſche aus andern Ländern, in die Mark aufgenommen worden. Dadurch iſt die Anzahl der Einwohner in der Mark nach und nach ſtark angewachſen. König Friderich der Zweite hat das meiſte zum Anbau der Mark gethan, und viele Millionen Thaler zu dieſem Endzweck angewandt. Während ſeiner Regierung ſind bis 1777 in der Churmark ungefähr 7500, und in der Neumark ungefähr 2600 Koloniſtenfamilien angeſetzt worden.

Eine Geſchichte des Anbaues und der Bevölkerung der Mark Brandenburg, wäre eben ſo nützlich als angenehm, iſt aber noch nicht vorhanden, auch ſo ſchwer, daß ſich nicht leicht jemand an dieſelbige wagen wird. Um einen kleinen Beitrag dazu zu liefern, will ich erſtlich die Geſchichte der Unterſuchung der Volksmenge in der Churmark Brandenburg erzählen, und hernach einen Verſuch machen, zu beſtimmen, wie die Volksmenge ſeit dem Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts gewachſen ſey? Am fünften Jänner 1683 unterſchrieb Churfürſt Friderich Wilhelm den Befehl an das churmärki-

kiſche Konſiſtorium, daß es ihm ein Verzeichniß einſchicken ſolle, wie viel Perſonen in dem verwichenen Jahr in den vier Reſidenzſtädten Berlin, Köln, Friderichswerder und Dorotheenſtadt geſtorben, verheirathet und geboren wären? Wenn es wahr iſt, daß 1682 die Peſt in denſelben geweſen, ſo kann dieſe den großen Churfürſten veranlaßt haben, ſolche Nachricht zu fordern. Er mag aber zu dieſer Unterſuchung gehabt haben, welche Urſach er wolle, ſo war ſie ſeiner würdig, und dem gemeinen Weſen nützlich. Der Churfürſt gieng weiter, und verlangte in einem am 5. Jänner 1685 auch eigenhändig unterſchriebenem Befehl und deſſelben Nachſchrift, dergleichen Verzeichniß von dem 1684ſten Jahr aus allen Städten und Flecken der Churmark zu haben: es ſollte auch künftig, ohne neuen Befehl zu erwarten, jährlich gemacht, und gedruckt, ihm aber ſollten einige Abdrücke davon zugeſchicket werden. Das Konſiſtorium ließ ſich von den Kircheninſpektoren alles berichten, und hierauf zum erſtenmal drucken, ein nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten der Alt= Mittel= und Ukermark im abgewichenen 1684ſten Jahr getauft, vertraut und geſtorben ſind. Unter der Altmark iſt in dieſem und allen folgenden Verzeichniſſen, auch

auch die Prignitz mit begriffen. Die Beſatzung zu Berlin ſtehet ſchon mit in dieſer Liſte, und ſie hat 3781 Getaufte, 2975 Begrabene und 827 getraute Ehepaare. Es kam aber dieſes Rechnungswesen nicht ſogleich in ordentlichen Gang, und dadurch wurde der Churfürſt genöthigt, am 14ten Jul. 1686 abermals an das Konſiſtorium zu ſchreiben, daß er das verlangte Verzeichniß für das 1685ſte Jahr noch nicht bekommen habe, ungeachtet er befohlen, daß es ihm alle Jahr zugeſchickt werden ſolle.

Die Schuld lag ohne Zweifel an den Inſpektoren, welche zu ſaumſelig waren, oder, weil ſie in den erſten Monaten des 85ſten Jahrs die Liſten von 84 eingeſchickt hatten, nicht glaubten, daß ſie am Ende eben dieſes Jahrs ſchon wieder Rechnung ablegen müßten, ungeachtet das Konſiſtorialreſkript ſolches ausdrücklich verlangte. Es ſcheint, daß des Churfürſten und ſeines Konſiſtorii Befehl, in Anſehung des 1685ſten Jahrs vergeblich geweſen ſey, wenigſtens iſt von demſelben kein gedrucktes Verzeichniß zu finden. Von 1686 iſt es vorhanden, aber von 1687 fehlet es. Der churfürſtl. Staatsrath ſchrieb unter dem 14ten Jänner 1688 an das Konſiſtorium, daß es ſich von den Kircheninſpektoren nach jedem verfloſſenen

Jahr

Jahr auch von den Dörfern, und alſo von ganzen Inſpekzionen, vollſtändige Liſten der Getauften, Kopulirten und Geſtorbnen liefern, und dieſelben, ſobald ſie eingegangen wären, drucken laſſen, und auf ſolche Weiſe an den Staatsrath ſchicken ſolle. Das erſte gedruckte Verzeichniß von der ganzen Churmark, welches ich bisher habe auftreiben können, betrift das Jahr 1689, und hat dieſe Uiberſchrift: Nachrichtliches Verzeichniß, wie viel in den Städten und Dörfern der Alt-Mittel- und Ukermark im abgewichenen 1689ſten Jahr getauft, vertraut und geſtorben ſind. Es iſt zwar nicht vollſtändig, aber das Tabellenwerk war doch in ordentlichen Gang gebracht. Churfürſt Friderich der Dritte ſchrieb am 16ten März 1699 an das Konſiſtorium, daß die Grafſchaft Wernigerode und Herrſchaft Derenburg mit in Rechnung gebracht werden müßten. Hierauf ſind beide von 1700 bis 1707 in den Liſten genennet, aber nur aus der Herrſchaft Derenburg ſind bis 1704 die Gebornen ꝛc. ꝛc. angegeben worden, und von 1708 ankommen ſie gar nicht weiter in den Liſten vor. Unter Königs Friderich Wilhelm Regierung hat man angefangen ein Blatt zu drucken, welches die Getauften, Kopulirten und Begrabenen aus allen königl. Ländern enthielt.

 Als

Als 1727 das Berliner Intelligenzblatt ſeinen Anfang nahm, wurden in daſſelbige, vermöge Befehls des Staatsraths vom 18ten Jänner dieſes Jahrs, wöchentlich auch die Gebornen, Kopulirten und Geſtorbenen in den Reſidenzſtädten, eingerückt, und von den letzten auch die Krankheit und das Alter angegeben. König Friderich Wilhelm verbot endlich am zweiten Jänner 1733, die Liſten ferner zu drucken, und in die Intelligenzblätter zu ſetzen: ja ſie giengen von dieſer Zeit an ganz ein. Erſt am fünfzehnten Jun. 1747, ergieng an die Kircheninſpektores in der Churmark der Befehl, richtige Tabellen von der Zahl aller ſeit fünfzehn Jahren in den Städten und auf dem platten Lande gebornen, geſtorbenen und kopulirten Perſonen einzuſenden, und nicht nur die ſtädtiſchen von den ländlichen, ſondern auch beide Geſchlechter von einander abzuſondern. Das Konſiſtorium machte aus den beſondern Liſten eine allgemeine, und ſchickte dieſelbige ungedruckt an den Staatsrath, die Vollſtändigkeit der Liſten aber ward erſt nach und nach erreicht, weil das ganze Rechnungsweſen ſo viele Jahre lang ſtill gelegen hatte. Da aber K. Friderich II das Tabellenwerk aus ſeinen geſammten Ländern vollſtändig und zeitig haben woll-

te, ſo erfolgte am 7ten März 1751 ein geſchärfter Befehl, daß die Tabellen von einzelnen Provinzen, wenigſtens gegen die Mitte des Jänners eines jeden Jahrs im königl. Staatsrath ſeyn ſollten. Endlich ward am 24ſten Jänner und 9ten November 1753 befohlen, daß die Liſten in jeder Provinz mit dem November, oder mit dem Tage vor dem erſten Advent, geſchloſſen werden, und um die Mitte des Dezembers zu Berlin eintreffen ſollten, damit das daraus verfertigte allgemeine Verzeichniß, Sr. Kön. Maj. gleich bei dem Anfang eines jeden Jahrs überreicht werden könne. Hierbei iſt es bisher geblieben: denn ob gleich dieſes Tabellenwerk in dem letzten Kriege ins Stecken gerieth, ſo ward es doch 1763 nach wieder hergeſtelltem Frieden wieder in Gang gebracht, und 1764 noch genauer eingerichtet, um auch das Alter und die Krankheit der Geſtorbenen, und den entweder ledigen oder Witwenſtand der Heirathenden anzugeben. Es hat auch Sr. Königl. Maj. gefallen zu befehlen, daß ihnen nicht nur das Departement der geiſtlichen Geſchäfte, ſondern auch das Generaldirektorium dergleichen Jahrsliſten überreichen ſolle. Die Krieges- und Domainenkammer der Churmark, läßt ſich dieſelben von den Landräthen der Krei-

ſe, dieſe aber von den eingeſeſſenen Predigern liefern, welchen das Oberkonſiſtorium am 8. Februar 1753 durch die Kircheninſpektoren anbefehlen ließ, die Liſten von ihren Kirchſpielen auch an die Landräthe abzugeben, welche dieſelben auf den Dörfern durch die Schulzen abholen laſſen. Was die Kircheninſpektoren zur Richtigkeit und Vollſtändigkeit der Liſten in Anſehung der Militärperſonen, zu beobachten haben? beſtimmt die Oberkonſiſtorialverordnung vom 13. Mai 1756. Endlich iſt ſo wie in der Churmark, alſo auch in den geſamten königl. Ländern, die jährliche Zählung aller zur Zeit derſelben lebenden Menſchen eingeführt worden, und die Verzeichniſſe, welche davon in den Städten und auf dem platten Lande gemacht werden, geben die Anzahl Menſchen nach ihrem Geſchlecht, Alter, Stande, 2c. an, wie aus den Proben erſehen werden kann, welche meine Reiſebeſchreibung von Berlin nach Rekahn, enthält. Schon 1733 mußten die Landräthe in der Churmark eine Seelenliſte einſchicken, und in eben dieſem Jahr ward feſtgeſetzt, daß eine ſolche Tafel alle 3 Jahre gemacht werden ſolle. 1770 ſind die jährlichen Seelenliſten völlig eingerichtet worden.

Eine Geſchichte des Anbaues und er Bevölkerung der Mark Brandenburg, wäre eben ſo nützlich als angenehm, iſt aber noch nicht vorhanden, auch ſo ſchwer, daß ſich nicht leicht jemand an dieſelbige wagen wird. Weil die erſte Zählung der Menſchen in der Churmark 1733 geſchehen iſt: ſo muß die Zahl der Menſchen, welche vor dieſer Zeit zugleich gelebt haben, durch ein anderes Mittel ausfindig gemacht werden, und das einzige, was dazu gebraucht werden kann, iſt die Summe der Getauften und Begrabenen, ſo weit dieſelbige bekannt iſt. Nämlich es kömmt darauf an, daß man das Verhältniß derſelben zu der ganzen Summe der Menſchen richtig beſtimmt: dieſe Beſtimmung aber iſt nur alsdenn zuverläßig, wenn man außer der Summe der Getauften und Begrabenen eines Jahrs, auch die Summe der in demſelben Jahr wirklich lebenden und gezählten Menſchen weiß. Um nun dieſes allein recht brauchbare Mittel, in Anſehung der Churmark anzuwenden, habe ich erſtlich die Mittelzahlen der getauften, begrabenen und gezählten Menſchen in neun Jahren der neueſten Zeit, nämlich von 1767 bis 1775 ausgerechnet, und dieſe ſind, 22205 getaufte, 21401 begrabene, 620780 gezählte Menſchen, die Perſonen, welche zu

dem Kriegsheer gehören, nirgends mitgezählt. Zweitens habe ich die dritte Summe, ſowohl mit der erſten als zweiten dividirt, und dadurch gefunden, daß die Getauften beinahe der acht und zwanzigſte, und die Begrabenen der neun und zwanzigſte Theil aller Menſchen geweſen ſind. Drittens habe ich die Mittelzahl der Getauften und Begrabenen von 1692 bis 1700 aus den gedruckten Liſten herausgebracht, und gefunden, daß ſie während dieſer neun Jahre in 12548 Getauften, und 8353 Begrabenen beſtanden habe. Da nun nach dem gefundenen Verhältniß, die Getauften beinahe der acht und zwanzigſte Theil der geſammten Menſchen ſind: ſo mag die Mittelzahl der Menſchen in der Churmark, gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, ungefähr 340698 betragen haben. Jetzt ſind faſt noch einmal ſo viel Menſchen in der Churmark, als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in derſelben waren. Dieſe bald vorhandene Verdoppelung der Einwohner innerhalb ungefähr ſiebenzig Jahren, iſt theils durch die ordentliche Vermehrung derſelben, zu welcher Gott die Natur eingerichtet hat, theils durch die in das Land gezogenen vielen neuen Einwohner, erlangt worden. Die Kriege ſind nicht allein Schuld

dar=

daran, daß ſie nicht ſchon ganz da iſt, ſondern auch die jetzige Abnahme der Heirathenden oder der geſetzmäßigen Ehen, welche daraus erhellet, daß von 1692 bis 1700 der ein und fünfzigſte, von 1761 bis 1775 aber nur der ein und ſechzigſte Menſch geehirathet hat. Ohne die Kriege, würde die Verdoppelung ſchon blos durch die gewöhnliche Vermehrung der Menſchen erfolget ſeyn, wenn das gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gewöhnliche Uibergewicht der Gebornen über die Geſtorbnen, angehalten hätte, vermöge deſſen der erſten jährlich 4197 mehr als der andern waren. Da aber in der neuern Zeit die geſetzmäßigen Ehen zum großen Nachtheil der Sittlichkeit und des Staats, nach und nach abgenommen haben, auch die Kriege dazu gekommen ſind; ſo würde nicht nur keine Verdoppelung, ſondern wohl gar eine Verminderung der Einwohner erfolgt ſeyn, wenn nicht wären ſo viele Ausländer in das Land gezogen worden. Durch dieſes Mittel hat die Weisheit der landesväterlichen Vorſorge, den Folgen des Uibels, welches die unvermeidlichen Kriege verurſachten, abgeholfen; wie ſie aber der Abnahme des Eheſtandes abhelfen werde? das iſt zu erwarten.

Der

Der Durchſchnitt der Menſchenſummen in der Churmark von 1767 bis 1775, ſteht oben. Im Jahr 1776 fand man 636060, und 1777 wurden gezählet 642143 Seelen. In der Neumark ſind am Ende des 1775ſten Jahrs geweſen 237173 Menſchen. Vor dem dreißigjährigen Kriege ſind in der Churmark 1841 Dörfer, 18558 Bauern und Fiſcher, 13644½ Koſſäthen und kleine Ackerleute, 2659 Hausleute, Handwerker und Spinner geweſen. 1746 hat man gezählt 1934 Dörfer, 16646 Bauern und Fiſcher, 12709 Koſſäthen und kleine Ackerleute, 18456 Hausleute, Handwerker und Spinner. Alſo ſind im letztgenannten Jahre 94 Dörfer, und 12949 Unterthanen mehr vorhanden geweſen. Bei der churmärkiſchen Krieges- und Domainenkammer rechnete man 1773, daß damals die ganze Churmark (den ganzen zauchiſchen Kreis, nicht aber den luckenwaldiſchen mitgerechnet,) begreife, 83 Städte, 19 Flecken, 66 königl. Domainenämter, 172 königliche und 708 adeliche, alſo überhaupt 880 Vorwerke, 652 königliche, 1262 adeliche, und 53 Kämmereidörfer, zuſammen 1967, und 1287 Mühlen. Man kann ſich aber auf dieſe Zählung noch nicht verlaſſen. In allen Städten

ten und Vorſtädten der Churmark hat man 1777 gezählt 32245 Häuſer. In der Neumark ſind 39 Städte. Die Gebäude des platten Landes in der Churmark, ſind in der Brandkaſſe für 14 Millionen Thaler verſichert.

Wenn im Namen der Städte bei öffentlichen allgemeinen Angelegenheiten etwas überlegt, beſtätigt und unterſchrieben werden ſoll, pflegen die Hauptörter der Mark in Ablegung ihrer Stimmen, und in der Unterſchrift, in dieſer Ordnung zu folgen: Berlin mit Köln, welches aber dieſer erſten Stelle wegen der Stadt Brandenburg, welcher ſie vor Alters her gebühret, einen Revers ausſtellt, Brandenburg, Stendal, Prenzlow, Perleberg, Ruppin, Frankfurt, Küſtrin. Sonſt werden die Städte in unmittelbare und mittelbare eingetheilt: jene ſind diejenigen, welche unmittelbar unter dem Landesherrn und deſſelben hohen Kollegien ſtehen; dieſe ſind diejenigen, welche entweder unter landesfürſtl. oder prinzlichen Aemtern, oder adelichen Gerichten, ſtehen. Man kann dieſe Unmittelbarkeit und Mittelbarkeit die juriſtiſche nennen. Es giebt aber auch noch eine im Finanzſinn, denn in dieſem iſt eine Stadt immediat, deren Bürgerſchaft von allen Dienſten, Laſten und Ab-

gaben der Unterthanen auf dem Lande frei iſt, und noch eine im landſchaftlichen Sinn, in welchem eine Stadt immediat iſt, die auf Huldigungs = Land = und Kreistagen durch Deputi te erſcheint, und alſo zu den Landſtänden gehört. Mit beiderlei Arten der Mediatſtädte, hat es eine gegenſeitige Bewandniß. Genauer iſt von dieſer Abtheilung der Städte in dem vierten Hauptſtücke der vorläufigen Abhandlungen vor meiner Topographie der Mark Brandenburg, gehandelt worden.

Die churmärkſche Landſchaft, beſtehet aus den geſamten Ständen von Prälaten, Grafen, Ritterſchaft und Städten. Seit der Regierung Churfürſtens Friderich I aus dem Hauſe Hohenzolern, ſind die Stände von Zeit zu Zeit zum gemeinen Landtage zuſammen berufen, um über gemeine Landesangelegenheiten zu berathſchlagen, und ihre Schlüſſe ſind nachher mit Beitritt und unter dem Anſehn des Landesherrn, in förmliche Landtagsrezeſſe gebracht worden. Zur Beſtreitung der öffentlichen Landesabgaben, haben zwar die der Kontribuzion unterworfenen Unterthanen beſtändig Steuern entrichtet; es ſind aber dieſelben ſeit der Regierung Churfürſtens Friderich I noch mit beſondern Schulden belaſtet worden,

zu deren Bezahlung die Stände etwas auſſerordentliches verwilliget, oder ſie übernommen haben. Im Jahr 1472 haben die Stände zum erſtenmal $\frac{100}{\mathrm{m}}$ Rthlr. churfürſtl. Schulden in vier Jahren zu bezahlen übernommen; wogegen ihnen völlige Freiheit von aller Landbürde verſprochen worden, außer 1) wenn die gnädigſte Herrſchaft eine trefliche Niederlage nähme, 2) wenn ein churfürſtl. Fräulein berathen, und 3) das Land mit Krieg überzogen würde. Zu Zeiten der Churfürſten Joachim I und II, würden die landesherrlichen Schulden ſo groß, daß Domainengüter verpfändet wurden, und Ritterſchaft und Städte ſich mit verbürgeten, und da die große Verlegenheit auf dem Landtage vorgeſtellet war; wurde von den Ständen unter churfürſtl. Genehmigung 1) das alte und neue Biergeld, und 2) der Giebelſchoß eingeführt, und vorläufig zu Abtragung der Landesſchulden beſtimmt. Auf dieſe Abgaben ſind mehrmals unter landesherrlicher Gewährleiſtung ſehr beträchtliche Summen geliehen, und dadurch dem Landesherrn und Lande geholfen worden. Das erſte Biergeld iſt 1488 mit zwölf Pfennigen von jeder Tonne eingeführt. Weil aber dieſe außerordentlichen Steuern zu Abführung der lan-

desherrlichen Schulden nicht hinreichten, wurde laut landtagsrezeß von 1549, ein Biergeld von acht Groſchen auf jede Tonne bewilligt, und feſtgeſetzt. Dieſes heißt das neue Biergeld, oder die Zieſe, und es ſind in der Folge vielfältige Veränderungen damit vorgegangen. Im Jahr 1550 wurden die Zieſemeiſter zur Erhebung dieſer Biergelder, und zur Verhütung des Unterſchleifs beſtellet. Gegenwärtig wird von einem Gebräu zu zwei Wiſpel 16 Scheffel, in den Städten 3 Rthlr. 12 Gr. in den Flecken und Erbkrügen aber 4 Rthlr. Zieſe der Landſchaft entrichtet. Die Bauern, welche zur Pflug- und Erndtezeit brauen, geben für den Scheffel vier Groſchen. Von dem unverzieſeten einländiſchen oder fremden Bier, erhält die Landſchaft ſechs Groſchen von der Tonne. Indeſſen ſind die königl. Bedienten in den Städten, und die Magiſtratskeller, von dieſer Abgabe frei. Von dem außerhalb Landes gehenden Malz, erhält die Landſchaft vom Scheffel 1 Groſchen. Von dem Branntweinſchrot wird auch Zieſe entrichtet, iſt aber nicht aller Orten gleich, und es kömmt dabei auf das Herkommen an. Der auf dem platten Lande eingerichtete Hufen- und Giebelſchoß, iſt der zweite Grund des landſchaftlichen Kredit-

werk.

werks. Der Schoß iſt die älteſte Art dieſer Steuern in der Churmark. Der Hufenſchoß wurde 1534 und 1550 nur auf gewiſſe Jahre bewilligt, nachher aber beſonders in der Mittel- und Ukermark fortgeſetzt, und im Landſchaftshauſe zu Berlin eingehoben. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts wurde zur Beſtreitung der großen landesherrlichen Ausgaben, ein neues Schoßkreditwerk vorgeſchlagen, und 1704 der Fundamentſchoßrezeß zu Stande gebracht, in welchem die Grundſätze dieſer landſchaftlichen die geſamte chur- und neumärkiſche Kreiſe angehenden Kreditkaſſe feſt geſetzt, und im Edikt vom 18. Sept. 1704 genauer beſtimmt ſind. Die aus den vorerwähnten beiden Einkünften entſtandene Kaſſen, ſtehen unter Aufſicht des einer jeden derſelben von den churmärkſchen Ständen vorgeſetzten Kollegii der Herren Verordneten, welches daher aus zweierlei Mitgliedern, nämlich 1) aus den Verordneten zum neuen Biergelde, und aus 2) den zum Hufen- und Giebelſchoß, beſtehet. Schon in der Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts waren dieſe Verordnete, und ihre Anzahl iſt durch den Schoßrezeß von 1704 auf 6 beſtimmt, als beim Biergelde 1) der Verordnete vom Prälatenſtande, welcher allemal aus dem Domkapitel

zu Brandenburg iſt, 2) der von der altmärkſchen und prignitzſchen Ritterſchaft, 3) der von der Mittel- und ukermärkſchen Ritterſchaft, 4) der von den Städten Berlin und Köln, 5) der von den altmärkſchen Städten Stendal, Perleberg, Salzwedel und Gardelegen, 6) der von Brandenburg, Frankfurt, Ruppin und Prenzlow. Bei dem Huf- und Giebelſchoß, 1) der Verordnete vom Prälatenſtande, 2) der von der altmärkſchen Ritterſchaft, 3) der von der prignitzſchen Ritterſchaft, 4) der von der mittelmärkſchen Ritterſchaft, 5) der von der uker- und 6) der von der neumärkſchen Ritterſchaft. Zu dieſen iſt nachher noch ein ſiebenter Verordneter wegen der königl. Aemter gekommen. Dieſe Verordnete werden von der Klaſſe der Stände, in deren Namen ſie das landſchaftliche Kreditwerk mit verwalten ſollen, ordentlicherweiſe aus dem großen Ausſchuß der Stände gewählet, und ſodann dem Verordneten Kollegio vorgeſtellet, welches die Beſtätigung des Erwählten erbittet, die vom Direktor der Landſchaft auf königl. Spezialbefehl ertheilet wird. Die Verordneten ſind dazu beſtellt, das ganze Kreditweſen zu beſorgen, die Obligazionen im Namen des ganzen Körpers der Stände zu unterſchreiben, Einthei-

theilungen der Kapitalien und Zinſen zu machen, und durch gute Verwaltung den Kredit zu erhalten. Wegen ihrer geführten Verwaltung, legen ſie jährlich den hierzu zuſammenberufenen Deputirten der Stände durch den Landrenntmeiſter Rechnung ab, und werden nach beſundener Richtigkeit von ihnen quittirt. Der Verordnete vom Prälatenſtande, welcher allemal ein Mitglied des Domkapitels zu Brandenburg iſt, führet das Direktorium, und die andern Herren Verordneten folgen dergeſtalt, daß zuerſt die von der Ritterſchaft nach den Provinzen und Kreiſen, alsdenn der ſiebente Herr Verordnete, und zuletzt die von den Städten, kommen. Die Verordneten ſind ſchuldig den Ständen ihre Rechnung abzulegen, welche dieſelbige durch beſonders dazu bevollmächtigte Deputirte, und zwar im November vom neuen Biergelde, und im Junio vom Hufen- und Giebelſchoß, abnehmen laſſen. Dieſe Deputirten ſtellen ſämtliche Stände vor, und werden auch der große Ausſchuß genannt. Die Abnahme der neuen Biergeldrechnung, geſchiehet von folgenden Deputirten: einer vom Domkapitel von Brandenburg, welcher beſtändiger Deputirter iſt, und das Direktorium führet, einer vom Domkapitel zu Havelberg, zwei von der

altmärkiſchen Ritterſchaft, einer von der prignitzſchen Ritterſchaft, der Senior der mittelmärkiſchen Landräthe, drei Landräthe der Mittelmark, welche alle Jahr abwechſeln, ein Deputirter der ukermärkſchen Ritterſchaft, zwei Deputirte der Städte Brandenburg, Berlin und Köln, welche ſo abwechſeln, daß ein Jahr um das andere zwei aus Brandenburg, und zwei aus Berlin und Köln berufen werden, zwei Deputirte von den altmärkſchen und prignitzſchen Städten, wozu Salzwedel jährlich einen ſchicket, Stendal und Ga delegen aber unter ſich abwechſeln, und den zweiten ſenden, einer, welchen die Städte Frankfurt und Ruppin wechſelsweiſe abſenden, einer jährlich aus Perleberg, einer jährlich aus Prenzlow. Zur Abnahme der Hufen- und Giebelſchoßrechnung, erſcheinen der Deputirte vom Domkapitel zu Brandenburg, einer von dem Domkapitel zu Havelberg, zwei aus der Altmark, einer aus der Prignitz, drei aus der Mittelmark, einer aus der Ukermark, zwei aus der Neumark, einer von der ſtorkow- und beeſkowſchen Ritterſchaft. Dieſe beſonders Deputirte nehmen vorgedachte Rechnungen ab, und verfaſſen dasjenige, was ſie dabei bemerken, in einen Rezeß, welche Anmerkungen vor jedesmaliger neuen

Rech=

Rechnungsabnahme erſt verleſen, und wie weit denſelben abgeholfen worden, die erforderliche Nachweiſung eingezogen wird. Nach abgelegter und berichtigter Rechnung, werden die Verordneten wegen ihrer geführten Direkzion, der Landrentmeiſter aber wegen richtig geführter Rechnung, quittiret. Weil geſamte Stände nicht insgeſamt gegenwärtig ſeyn, und abweſend das Kreditwerk nicht beſorgen können, ſo iſt das Kollegium der Verordneten mit landesherrlicher Konfirmazion beſtellt, daß es im Namen der Stände die Verwaltung der landſchaftlichen Kreditquellen führen ſoll. In dem Landtagsrezeß vom 23. Mai 1664, iſt das Anſehn der geſamten Stände und ihrer Deputirten in Landſchaftsſachen, beſtätigt worden. Die Landſchaft hat einen Direktor, welches ein königl. Staatsminiſter iſt, und bei derſelben und der damit verbundenen Städtekaſſe das Direktorium führt. Ehemals war dieſes kein beſonderes Amt, ſondern der churf. Kanzler hatte den Vortrag der landesherrlichen Vorträge. 1) Der Direktor hat das landſchaftliche Beſte zu befördern, die in Sr. königl. Maj. Namen ausgefertigte Verordnungen, imgleichen die Zieſemeiſter = Schoß = und Mühlenbereiterbeſtallungen, die Zitazionen zur Abnahme

 der

der Rechnungen, zu unterſchreiben, auch den landſchaftlichen Renteibedienten die Pflicht ablegen zu laſſen. Außer dem Direktor iſt auch zur öffentlichen Kaſſe 2) ein Vizedirektor der Landſchaft beſtellt worden, 3) ſind zwei beſtändige Deputirte, einer von der Ritterſchaft, und einer von den Städten, 4) ein Landſchaftsſyndikus, welcher von den Ständen der Churmark erwählt, und von Sr. königl. Maj. beſtätigt wird. 5) Der Landrenntmeiſter wird von den Ständen erwählet, und von Sr. königl. Majeſt. unmittelbar beſtätigt. Er hat unter Beiſtand der ihm zugegebenen beiden Landeinnehmer als Generalrendant die Beſorgung beider landſchaftlichen Kaſſen des neuen Biergeldes und des Giebelſchoſſes, und legt jährlich davon vor dem großen Ausſchuß oder den Herren Landesdeputirten Rechnung ab. 6) Der Landſchaftsſekretarius fertiget die Befehle des Direktors, der Landesdeputirten und Verordneten aus, und hat die Aufſicht auf die Regiſtratur, 7) zwei Einnehmer, einer bei dem neuen Biergelds- und einer bei der Hufenſchoßkaſſe, 8) der Landſchaftsbuchhalter und Kaſſenſchreiber, 9) ein Kalkulator, 10) ein Kanzelliſt, und 11) ein Renteibote. Uiberdem ſind drei

Ober-

Oberzieſemeiſter, und in den Städten Zieſemeiſter und Mühlenbereiter vorhanden.

Vermöge der Rezeſſe von 1524 und 72 ſollte das Corpus der Ritterſchaft zu allen Auflagen $\frac{1}{3}$ und das Corpus der Städte $\frac{2}{3}$ beitragen: allein, im Rezeß vom 24ſten Junii 1643 iſt feſtgeſetzt worden, daß die Städte nur 59 Prozent zu den Landeslaſten geben, hingegen die Ritterſchaft nebſt den dazu gehörigen mittelbaren Städten, 41 Prozent übernehmen ſolle. Dieſes Verhältniß, welches der Landesfürſt beſtätigt hat, wird zwiſchen Ritterſchaft und Städten in der Chur = und Neumark, bis auf den heutigen Tag, auch bei allen andern Steuern oder Abgaben beobachtet, ſo daß zu 1000 Rthlr. Prälaten, Herren und Ritterſchaft mit ihren zugehörigen Städten, Flecken und Dörfern 410, die geſamten Städte aber 590 Rthlr. geben. Wenn aber die Neumark nicht mit kollektirt wird, ſo geben nach Abzug des achtzigſten Theils, den die bees = und ſtorkowiſchen Lande übernehmen, zu 1000 Rthlr. die Städte 552 Rthlr. 15 Gr. und die Ritterſchaft 404 Rthlr. 21 Gr. Wird eine Vertheilung unter ſämtliche Ritterſchaft dieſſeits und jenſeits der Elbe und Oder gemacht, zu welcher die Städte nicht mit bei-

tragen: ſo wird erſt der achtzigſte Theil für Beeskow und Storkow abgezogen, und von dem Reſt bekömmt die Neumark $\frac{3}{13}$, die Altmark und Priegnitz $\frac{4}{13}$, die Mittelmark $\frac{4}{13}$, und die Ukermark $\frac{2}{13}$.

Erbmarſchälle der Mark Brandenburg, ſind die Gänſe edle Herren von Putlitz; Erbkämmerer, die Grafen von Schwerin; Erbſchenken, die von Hacken; Erboberküchenmeiſter, die von der Schulenburg; Erbtruchſeſſe, ſonſt die von Hoverbeck 1740 aber die Grafen von Münchow, und ſeit 1763 die von Grävenitz; Erbſchatzmeiſter, die von Schenk; Erbjägermeiſter, die von der Groeben.

§. 5. Die meiſten Einwohner der Mark, ſind der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zugethan, deren Prediger in der Churmark unter ſechs und fünfzig geiſtliche Inſpekzionen vertheilet ſind, dieſer Vorſteher aber theils Inſpektores, theils Pröbſte, theils Superintendenten heißen. Zu allen dieſen churmärkiſchen Inſpekzionen gehören 783 beſondere Pfarren, unter welchen nur 127 königliche ſind. Der lutheriſchen Pfarrer oder Prediger ſind 858. In der Neumark ſind 13 Inſpekzionen, zu welchen 263 beſondere Pfarren gehören. Alſo ſind in der ganzen Mark 69 Inſpekzionen, 1046 Pfarren. Zu

der

der evangeliſch=reformirten Kirche, bekennet ſich nicht nur das königl. und churfürſtl. Haus, ſondern auch ein guter Theil der Einwohner. In der Churmark ſind 41 deutſche reformirte Prediger, welche, die am Dom und an der Parochialkirche zu Berlin ungerechnet, unter fünf Inſpekzionen vertheilet ſind, nämlich unter die berliniſche potsdamiſche, frankfurtiſche, prenzlauiſche und neu=ruppiniſche, zu welchen noch zwei Prediger in der Altmark kommen, die unter magdeburgiſcher Inſpekzion ſtehen. Sie haben meiſtens eigene Kirchen, unterſchiedene aber beſitzen ſie entweder mit Lutheranern oder mit Franzöſiſchreformirten gemeinſchaftlich. Die letzten haben 25 Prediger. Die aufgenommenen Böhmen, haben ihren beſondern Gottesdienſt, ſind aber theils der reformirten, theils der lutheriſchen Kirche, ja auch zum Theil den vereinigten evangeliſchen Brüdern zugethan. Es ſind auch Römiſchkatholiſche vorhanden. Jedermann genießt hier einer ungekränkten Gewiſſensfreiheit.

§. 6. Die hieſigen guten und zahlreichen Manufakturen und Fabriken, welche großentheils von den aufgenommenen reformirten Franzoſen eingeführet worden, und vornehmlich zu Berlin und Potsdam zu finden ſind,

liefern Leinwand, Tücher und mancherlei wollene Zeuge, als Kamlotte, Kalamanke, Etamine, Flanelle, u. ſ. w. Cattune, Zitze, Hals= und Schnupftücher, ſeidene Zeuge und Sammete, Plüſche und Fälbel, und ſeidene Strümpfe, Tapeten, goldene und ſilberne Treſſen, Leder, Taback, Zucker, allerlei geläuterte Farbenerden, Alaun, Salpeter, Pulver, vielerlei Waaren von geſchmiedetem und gegoſſenem Eiſen und von Stahl, Meſſing, Gewehr, ſehr große und vortrefliche Spiegel, ausnehmend gutes ächtes Porzellan, u. a. m. Zu Berlin ſind 1777 für 4,763636 Rthlr. (Porzellan, Taback und Zucker ungerechnet,) und zu Potsdam, 1774 für 400000 Rthlr. Waaren verfertiget worden. Das Manufakturweſen ſteht unter der Vorſorge der fünften Abtheilung des Generaldirektorii. Zu Berlin ſind auch vorzügliche Maler, Bildhauer und Kupferſtecher. Es werden daſelbſt ſehr gute Juwelirer= Gold= ſchmiede= und emaillirte Arbeiten, und mathematiſche Werkzeuge verfertiget. Die berliner Kutſchen ſind weit und breit bekannt und beliebt. Durch alle dieſe Manufakturen, Fabriken und Künſte werden nicht nur große Geldſummen erſpart und im Lande erhalten, ſondern es gehen auch für ein Paar Millionen Thaler Waaren in andere Länder aus.

Den

Den Handel befördern die oben (§. 3.) beſchriebenen ſchiffbaren Flüſſe und Kanäle, und die 1765 errichtete königliche Hauptbanque, von welcher die breslauiſche Banque, und die Provinzialbanquekomtoirs zu Königsberg in Preuſſen, Stettin, Frankfurt an der Oder, Magdeburg, Minden, Emden und Cleve, abhangen.

§. 7. Die Wiſſenſchaften werden in der Mark ſehr geliebet und geübet. Zur Erlernung und Beförderung derſelben dienen die gemeinen lateiniſchen Schulen, die Gymnaſia, die Univerſität zu Frankfurt an der Oder, und die Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Von dem churfürſtlich=brandenburgiſchen märkiſchen Stipendio von 200000 Rthlr. Kapital, genießen neun Stipendiaten aus der Mark, zum Behuf ihres Studirens auf der Univerſität, jeder jährlich 100 Rthlr.

§. 8. Es iſt oben (§. 4.) ſchon angemerkt worden, daß in alten Zeiten die Suevi, und inſonderheit die zu denſelben gehörigen Semnones, hieſelbſt gewohnet haben, und daß, nach ihrer im fünften Jahrhundert erfolgten Auswanderung, die Wenden an ihre Stelle gekommen ſind. Zu dieſen gehörten vornämlich die Wilzi oder Lutizi, welche Karl der Große ſich zinsbar machte: ſie behielten aber ihre Könige, und ſetzten ſich gegen

gen das Ende des neunten Jahrhunderts wieder in Freiheit. König Heinrich I und Kaiſer Otto der Große, hatten im zehnten Jahrhundert viele Händel mit den Wenden. Unter dem letzten verpflichteten ſie ſich zwar nicht nur zum Tribut, ſondern auch zur Annehmung des Chriſtenthums, zu deſſen Ausbreitung der Kaiſer die Bisthümer zu Brandenburg und Havelberg anlegte: allein, weder ihre Zinsgabe noch ihr Chriſtenthum hatte Beſtand, daher die Kriege der Deutſchen mit den Wenden unter abwechſelndem Glück fortdauerten. Unterdeſſen hatte die jetzige Altmark, welche ein Stück vom Sachſenlande war, ſchon ſeit Kaiſer Karl des Großen Zeit ihre Grafen, unter welchen Theodoricus oder Dieterich der erſte iſt, von welchem man gewiß weiß, daß er ums Jahr 974 den Titel eines Markgrafen gehabt habe. Es iſt aber dieſe, gegen die an der Oſtſeite wohnenden Wenden, errichtete Markgrafſchaft, in Anſehung der in Meiſſen errichteten öſtlichen Markgrafſchaft, die nördliche, und von dem Hauptſitz der Markgrafen, die Markgrafſchaft Soltwedel, und als ſie 1056 an die Familie der Grafen von Stade gekommen, auch die Markgrafſchaft Stade genennet worden. Luther Udo I war der erſte Markgraf aus dem ſtadiſchen Hauſe, und es

folgte

folgte ihm ſein Sohn Udo I, und dieſem nach einander ſeine Söhne, Heinrich der Lange und Luther Udo II. Des letzten Sohn Heinrich ſtund während ſeiner Minderjährigkeit, nämlich bis 1114, unter der Vormundſchaft ſeines Vaterbruders Rudolph, deſſen Sohn Udo II ihm auch in der markgräflichen Würde folgte, aber vom Kaiſer Lotharius abgeſetzt, und die Markgrafſchaft an Conrad von Plötzkau, nach deſſelben Tode aber 1135 an Albrecht den Bären verliehen wurde, deſſen Vater Otto von Aſcanien, und ſeine Mutter Eilika, eine Tochter Herzogs Magnus zu Sachſen, des letzten aus dem billungiſchen Stamm, war. Dieſen Markgrafen Albrecht ſetzte der wendiſche König Pribizlaus, welcher keine Kinder hatte, zum Erben ſeiner Lande, zwiſchen der Elbe und Oder, oder der heutigen Mittelmark, Prignitz und Ukermark, ein, welche alſo dieſer Markgraf Albrecht zuerſt an das deutſche Reich gebracht, ſich auch zuerſt, nach der Stadt Brandenburg, einen Markgrafen von Brandenburg genannt hat. Er verſchaffte der Mark, durch Unterdrückung der Wenden, durch Ausbreitung der chriſtlichen Religion, durch Einführung vieler Niederländer und deutſcher Edelleute, durch Erbauung mehrerer Städte, und durch Einführung der Handwerker, eine andere

und verbeſſerte Geſtalt. Ihm folgte 1170 ſein Sohn Otto I, welcher das Erzkämmereramt und die Churwürde an die Mark Brandenburg gebracht hat. Seine Enkel, Johannes und Otto III, brachten die Ukermark, deren ſich die Herzoge von Pommern zur Zeit Albrechts des Bären bemächtiget hatten, ein beträchtliches Stück der Neumark, und Lebus an ſich. Sie regierten anfänglich gemeinſchaftlich, 1262 aber theilten ſie ſich in die Lande, und jeder dieſer Brüder ſtiftete eine beſondere Linie, nämlich Johannes die ältere, und Otto III die jüngere. Heinrich iſt der letzte Markgraf zu Brandenburg aus aſcaniſchem Stamm geweſen, und 1320 geſtorben. Hierauf gab Kaiſer Ludwig aus Bayern die Mark Brandenburg, mit Genehmhaltung der Reichsſtände, ſeinen Söhnen Ludwig dem ältern, nebſt Ludwig dem Römer und Otto, welche 1350 vom Kaiſer Karl IV von neuem mit derſelben belehnt wurden. (Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 294.) Otto führte eine unordentliche Lebensart, und verfiel mit ſeinem Schwiegervater, dem Kaiſer Karl IV, in Uneinigkeit, dem er auch 1373 die Mark Brandenburg gegen 200000 Thaler, welche doch nicht einmal völlig bezahlt wurden, abtreten mußte. Der Kaiſer ließ ſeinem Sohn

Wen=

Wenzel in der Mark huldigen. Als aber dieſer 1378 König zu Böheim wurde, trat er die Mark ſeinem Bruder Sigmund ab, welcher ſie 1388 an Jobſt, Markgrafen zu Mähren, für 20000 böheimiſche Gulden, dieſer aber wieder an Wilhelm, Markgrafen zu Meiſſen, verpfändete. Die Neumark verſetzte K. Sigmund 1402 an den deutſchen Orden in Preuſſen, dem er ſie 1429 ganz abtrat. Nach Markgrafens Jobſt Tode fiel die Mark 1411 an K. Sigmund zurück, welcher ſie in eben dieſem Jahr an Friderich V, (VI) Burggrafen zu Nürnberg, pfandweiſe, 1415 aber, nebſt allem ihrem Zugehör, der Chur und dem Erzkämmereramt, mit Bewilligung der Churfürſten und Reichsfürſten für 400000 ungariſche Goldgülden oder Dukaten, erb- und eigenthümlich überließ. Von dieſem Burggrafen und neuen Churfürſten und ſeinen Vorfahren, iſt oben im fränkiſchen Kreiſe bei den Fürſtenthümern Culmbach und Onolzbach gehandelt worden. Sein älteſter Sohn, Markgraf Johann, überließ ſeinem Bruder Friderich die Chur. Dieſer Churfürſt, Friderich II, errichtete 1442 mit den Herzogen zu Meklenburg einen Vertrag, kraft deſſen, nach gänzlichem Abgang des herzoglich-meklenburgiſchen Mannsſtammes, alle deſſelben Lande an das Churhaus Brandenburg

burg fallen; daher auch die meklenburgiſchen Unterthanen unſerm Churfürſten und ſeinen Erben auf dieſen Fall die Erbhuldigung leiſten mußten. Es verkaufte ihm 1455 der deutſche Orden die Neumark wiederkäuflich. 1469 trat er das Churfürſtenthum ſeinem Bruder, Markgrafen Albrecht, ab, welcher wegen ſeiner Tapferkeit, der deutſche Achilles und Ulyſſes genannt worden. Dieſer beſaß auch die fränkiſchen Fürſtenthümer Culmbach und Onolzbach, welche er ſeinen beiden jüngern Söhnen, das Churfürſtenthum Brandenburg aber dem älteſten Sohn, Johann dem Großen, hinterließ, welcher daſſelbige 1486 antrat. Dieſem folgte 1499 ſein Sohn Joachim I, dem 1517 die Neumark völlig abgetreten ward, der 1524 die erledigte Grafſchaft Ruppin, als Lehnsherr, in Beſitz nahm, und 1535 ſtarb. Unter dieſes Sohn und Churfolger, Joachim II, und deſſelben Bruder Johann von Küſtrin, wurde die Kirchenveränderung in der Mark mit vieler Klugheit vorgenommen. Des erſten Sohn, Churfürſt Joh. Georg, folgte in der Regierung. Er vereinigte die neumärkſche Landſchaft aufs neue mit den übrigen Landſtänden, und erhielt von Polen die Mitbelehnung über Preuſſen. Sein Enkel, der nachmalige Churfürſt Joh. Sigmund, vermählte ſich 1594 mit

Her-

Herzogs Albrecht Friderich von Preuſſen älteſten Prinzeſſin Anna, welche wegen ihrer Mutter Maria Eleonora, das nächſte Recht zur jülich = clev = und bergiſchen Verlaſſenſchaft hatte. Der Churfürſt ſtarb 1598, und hatte ſeinen Sohn Joach. Friderich zum Nachfolger, welcher die Biſthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus mit der Chur völlig vereinigte. Er ſetzte, durch den 1589 zu Gera mit ſeinem Vetter, Markgrafen Georg Friderich, geſchloſſenen Vertrag, in ſeinem Hauſe das Recht der Erſtgeburt und die Untheilbarkeit der Mark und ihrer Erwerbung, auf immer feſt. Dieſer Vertrag wurde 1599 zu Magdeburg, und 1603 zu Onolzbach wiederholt, und als ein Grundgeſetz des brandenburgiſchen Hauſes beſtätiget. Dieſe letzte Beſtätigung veranlaßte der in demſelben Jahr erfolgte Anfall der fränkiſchen Fürſtenthümer Culmbach und Onolzbach, welche der Churfürſt ſeinen Brüdern, den Markgrafen Chriſtian und Joach. Ernſt, und ihren Nachkommen, überließ, die Neumark aber blieb bei der Chur. Der Churfürſt übernahm auch die Vormundſchaft über ſeinen blöden Vetter, den Herzog in Preuſſen Albrecht Friderich, und ſeinem Sohn Joh. Georg überließ er das Herzogthum Jägerndorf in Schleſien. Er ſtarb 1608. Sein Sohn und Nachfolger,

Joh. Sigmund, erbte 1609 die wichtigen Lande des letzten Herzogs von Jülich, Joh. Wilhelms: doch nahm der Pfalzgraf von Neuburg, Wolfgang Wilhelm, einen Theil derſelben in Beſitz. 1611 erhielt er in Polen die Belehnung über das Herzogthum Preuſſen. 1614 trat er, nebſt ſeinem ganzen Hauſe, zu der reformirten Kirche, und ſtarb 1619. Ihm folgte ſein Sohn Georg Wilhelm, deſſen Regierung ſehr unglücklich war; hingegen dieſes Sohn, Churfürſt Friderich Wilhelm der Groſſe, brachte ſeine verwüſteten Länder wieder in Aufnahm, verglich ſich mit Pfalz-Neuburg wegen der jülichiſchen Erbſchaft, und durch den weſtphäliſchen Frieden wurden ihm der gröſte Theil von Hinterpommern, das Erzbisthum Magdeburg als ein Herzogthum, und die Bisthümer Halberſtadt, Minden und Camin, als Fürſtenthümer zugetheilt. Er ſchloß 1657 mit der Krone Polen den brombergiſchen Vertrag, in welchem Preuſſen für ein ſouveraines Herzogthum erkannt wurde. 1668 nahm er die Kaſtellanei Draheim, und 1671 die Grafſchaft Regenſtein in Beſitz. Sein Sohn, Churfürſt Friderich III, kaufte 1696 von Churſachſen die Erbvogtei und alle andre Rechte über die Stadt und Abtei Quedlinburg, die Reichsvogtei und das Schulzenamt in

in der Stadt Nordhauſen, und das Amt Petersberg unweit Halle. 1699 nahm er die Grafſchaft Hohenſtein in Beſitz. 1701 erhob er ſein Herzogthum Preuſſen zu einem Königreich, und ſich ſelbſt zur königlichen Würde. Als König iſt er Friderich I. 1702 erhielt er vom Kaiſer das Privilegium de non appellando für alle ſeine Reichslande, worauf er das hohe Tribunal zu Berlin errichtete. 1707 brachte er die Grafſchaft Tecklenburg und das ſouveraine Fürſtenthum Neufchatel und Valengin, an ſich. Er ſtarb 1713. Ihm folgte ſein Sohn, König Friderich Wilhelm, welcher 1713, durch den ütrechter Frieden, einen Theil vom Herzogthum Geldern, und 1720, durch den Frieden mit Schweden, in Pommern, Stettin, nebſt dem Diſtrikt zwiſchen der Oder und Peene, wie auch die Inſel Uſedom und Wollin, erhielt, und 1732 den Streit wegen der oraniſchen Erbſchaft zu einem vortheilhaften Ende brachte. Er zog viele tauſend neue Einwohner in ſeine Lande, inſonderheit nach Preuſſen, brachte die Manufakturen und Handlung in Aufnahm, verbeſſerte die Polizei, die Handhabung der Gerechtigkeit und das Kameralweſen, ſuchte die Erkenntniß der chriſtlichen Lehre zur Gottſeligkeit zu befördern, unterhielt ein ſtarkes und ſehr geübtes Kriegsheer auf den Beinen, und

ſammlete doch noch einen wichtigen Schatz. Er ſtarb 1740. Ihm folgte ſein Sohn, König Friderich II, welcher 1740 ſeines Hauſes Gerechtſame auf die ſchleſiſchen Fürſtenthümer Jägerndorf, Lignitz, Brieg und Wolau, und auf die Herrſchaften und Diſtrikte von Beuthen, Liebſchütz, Tarnowitz und Oderberg, durch ein tapfres Kriegsheer auszuführen anfieng, und durch die breslauiſchen Friedenspräliminarien, und den darauf zu Berlin erfolgten Friedensvertrag von 1742, wie auch durch den Dresdner Friedens-Ausſöhnungs- und Freundſchaftsvertrag von 1745, ganz Niederſchleſien, den größten Theil von Oberſchleſien und die Grafſchaft Glatz, mit völliger Souverainität und Unabhängigkeit von der Krone Böheim, bekam; auch 1744 Oſtfriesland in Beſitz nahm, hingegen 1754 alle ſeine in der Provinz Holland belegenen, und aus der oraniſchen Erbſchaft herrührenden Herrſchaften, Domainen, Ländereien ꝛc. an den Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande verkaufte. Die Eigenſchaften und Thaten dieſes Königs ſind außerordentlich groß. Unter ſeiner Regierung iſt die Mark Brandenburg noch mehr angebaut worden, die Manufakturen, Fabriken und Handlung ſind in den königlichen und churfürſtlichen Landen in große Aufnahm gebracht worden, die Polizei

lizei und Handhabung der Gerechtigkeit ſind verbeſſert, und das Kriegsheer iſt zu einer bewundernswürdigen und furchtbaren Größe und Vollkommenheit gebracht worden: es hat aber auch in dem ſchweren Kriege von 1756-62 die Mark viel gelitten. 1772 brachte er Weſt-Preuſſen und den Netz-Diſtrikt an ſein Haus.

§. 9. Der königliche und churfürſtliche Titel lautet alſo: Friderich, König von Preuſſen, Markgraf zu Brandenburg, des heil. römiſch. Reichs Erzkämmerer und Churfürſt, ſouverainer und oberſter Herzog von Schleſien, ſouverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Valengin, wie auch der Grafſchaft Glatz; in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden, zu Meklenburg und Croſſen, Herzog; Burggraf zu Nürnberg; Fürſt zu Halberſtadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, Oſtfriesland und Mörs; Graf zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenſtein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Büren und Leerdam; Herr zu Ravenſtein, der Lande Roſtock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, 2c.

Das Wappen wegen Preuſſen, iſt ein ſchwarzer gekrönter Adler mit goldnen Kleeſtengeln auf den Flügeln, und den Buchſta-

ßen F. R. auf der Bruſt, im ſilbernen Felde; wegen der Mark Brandenburg, ein rother Adler mit goldnen Waffen und goldnen Kleeſtengeln in den Flügeln, im ſilbernen Felde; wegen des Erzkämmereramts, ein pfalweiſe ſtehender goldner Zepter im blauen Felde; wegen des Herzogthums Genf, eine Schachtafel mit fünf goldnen und vier blauen Feldern; wegen Oranien, ein golden Wehrgehäng und ein blaues Jagdhorn; wegen Neufchatel, ein mit drei ſilbernen Sparren bedeckter rother Pfal, im goldnen Felde; wegen Magdeburg, ein mit Roth und Silber geſpaltner Schild; wegen Cleve, in purpurfarbigem Felde acht goldne Zepter, (andre ſagen Lilienſtäbe,) welche in einem kleinen ſilbernen Schilde zuſammen kommen, in welchem ein runder Ring iſt; wegen Jülich, ein ſchwarzer Löwe, im goldnen Felde; wegen Berg, ein rother blau gekrönter Löwe, im ſilbernen Felde; wegen Stettin, ein rother mit Gold gekrönter und gewaffneter Greif, im blauen Felde; wegen Pommern, ein rother Greif mit goldnen Waffen, im ſilbernen Felde; wegen Caſſuben, ein zur Linken gekehrter ſchwarzer Greif mit goldnen Waffen, im goldnen Felde; wegen Wenden, ein mit Roth und Grün quer geſtreiſter Greif, im ſilbernen Felde; wegen Meklenburg, ein ſchwar-

ſchwarzer Büffelskopf mit ſilbernen Hörnern, rother Krone, und einem ſilbernen Ring durch die Naſe: wegen Croſſen, im goldnen Felde, ein ſchwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, Schwanz und Waffen, der auf der Bruſt einen ſilbernen halben Mond, und über demſelbn ein ſilbernes Kreuzlein hat; wegen Jägerndorf, ein ſchwarzer Adler mit einem ſilberneu Jagdhorn auf der Bruſt, im ſilbernen Felde; wegen des Burggrafthums Nürnberg, ein zum Streit gerichteter ſchwarzer Löwe mit offenem Rachen, vorgeſchlagener rother Zunge, Waffen und Krone, im goldnen Felde; wegen Halberſtadt, ein mit Silber und Roth getheilter Schild; wegen Minden, zwei ſilberne, wie ein Andreaskreuz gelegte Schlüſſel, im rothen Felde; wegen Camin, ein ſilbernes Ankerkreuz, im rothen Felde; wegen Wenden, ein goldner Greif im blauen Felde; wegen Schwerin, ein geſpaltner Schild, oben ein goldner Greif im blauen Felde, der untere Theil iſt grün mit einer ſilbernen Einfaſſung; wegen Ratzeburg, ein ſilbernes ſchwebendes Kreuz im rothen Felde; wegen Oſtfriesland, eine goldne und gekrönte Harpye mit ausgebreiteten Flügeln, im ſchwarzen Felde, ſamt vier goldnen Sternen in den vier Winkeln des Feldes; wegen Mörs, ein ſchwarzer Balken im goldnen Fel-

de; wegen Hohenzollern, ein mit Silber und ſchwarz quadrirter Schild; wegen Ruppin, ein ſilberner Adler im rothen Felde; wegen Mark, ein Roth und Silber geſchachteter Balken im goldnen Felde; wegen Ravensberg, drei rothe über einander geſetzte ſilberne Sparren; wegen Hohenſtein, ein Roth und Silber geſchachteter Schild; wegen Tecklenburg, drei rothe Herzen im rothen Felde; wegen Lingen, ein goldner Anker im blauen Felde; wegen Schwerin, ein aus einer Wolke hervorgehender mit Silber bekleideter Arm, welcher einen Ring empor hält, im rothen Felde; wegen Clettenberg, ein ſchwarzer Hirſch im ſilbernen Felde; wegen Regenſtein, ein rothes Hirſchgeweihe im ſilbernen Felde; wegen Büren, ein ſilberner Querbalke mit Zinnen, welche zu beiden Seiten abwechſeln, im rothen Felde; wegen Leerdam, zwei rothe Querbalken mit Zinnen, welche zu beiden Seiten abwechſeln, im ſilbernen Felde; wegen des Marquiſats ter Veer, ein ſilberner Querbalke im ſchwarzen Felde; wegen Roſtock, ein ſchräg gegen die rechte Seite geſetzter roth gekrönter Büffelskopf, mit ausgeſchlagener rother Zunge und ſilbernen Hörnern, im goldnen Felde; wegen Stargard, ein mit Roth und Gold geſpaltner Schild; wegen Breda, drei ſilberne Andreaskreuzlein.

kin. Der rothe Schildsfuß iſt wegen der Regalien.

§. 10. Der Churfürſt zu Brandenburg hat unter den Churfürſten überhaupt die ſiebente Stelle, und unter den weltlichen inſonderheit die vierte. Als des heil. römiſch. Reichs Erzkämmerer, trägt er dem Kaiſer das Zepter vor, und reicht ihm in einem ſilbernen Handbecken das Waſſer, um die Hände zu waſchen. Sein Erbkämmerer, iſt der Fürſt von Hohenzollern. Sein churfürſtlicher Anſchlag iſt 60 zu Roß und 277 zu Fuß, oder 1828 Fl. Die Biſthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus, eximirt er ſine onere. Zu einem Kammerziel hat er 811 Rthlr. 58½ Kr. zu erlegen. Im Reichsfürſtenrath hat der Churfürſt zu Brandenburg bisher fünf Stimmen gehabt.

§. 11. Von dem preußiſchen Ritterorden des ſchwarzen Adlers, welchen Kaiſer Friderich I zum Andenken der großen Feierlichkeit, da er ſich ſelbſt die Krone aufgeſetzt, geſtiftet hat, iſt beim Königreich Preuſſen Nachricht zu finden. Eben daſelbſt iſt ſchon der Ritterorden pour le merite erwähnt, welchen König Friderich II bald nach dem Antritt ſeiner Regierung geſtiftet hat. Sein Zeichen iſt ein Kreuz auf einem goldnen achtſpitzigen blau emaillirten Stern, in deſſen oberſtem

Ende der Buchſtabe F mit einer königlichen Krone, in den drei andern Enden aber mit goldnen Buchſtaben die Worte pour le merite zu ſehen ſind. In den vier Winkeln des Kreuzes ſind vier goldne Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Die Ritter tragen dieſes Ordenszeichen an einem zwei Finger breiten ſchwarzen Bande mit einer ſchmalen ſilbernen Einfaſſung um den Hals, auf der Bruſt hangend.

§. 12. Die Briefe, Bittſchriften, Vorſtellungen und Berichte, welche unmittelbar an den König gehen, werden entweder von demſelben in ſeinem Kabinet ſelbſt eröfnet und beantwortet, oder ihr Inhalt wird Ihm von ſeinen geheimen Kabinetsräthen vorgetragen, und dieſe fertigen auch die Antwort nach ſeiner Vorſchrift aus, welche er auch ſelbſt unterſchreibt. Man nennet die Befehle, welche der Monarch an ſeine Miniſter ergehen läßt, Kabinetsordres. Der geheime Staatsrath, ſtellet den Hof vor, iſt das höchſte Kollegium, und es machen daſſelbige alle wirkliche geheime Staatsräthe oder Miniſter des Königs aus, wiewohl gemeiniglich nur einige, vornämlich die Juſtizminiſter, in demſelben erſcheinen. Es kommen darin alle Kriminalſachen aus den königlichen und churfürſtlichen Landen, wichtige Juſtiz- und Kirchenſachen,

ſachen, und Angelegenheiten, welche überhaupt die allgemeine Verfaſſung der königlich-preuſſiſchen Lande betreffen, vor; es werden auch in demſelben die Belehnungen ertheilet, welche nicht in den Provinzen durch die Regierungen geſchehen. Die Befehle, Reſoluzionen, ꝛc. dieſes Kollegii werden im Namen des Königs ertheilt, in der geheimen Staatskanzlei ausgefertigt, und entweder von mehrern geheimen Staatsräthen, oder nur von demjenigen, zu deſſen Departement die Sache gehört, unterſchrieben. Das 1729 errichtete Kabinetsminiſterium, welches ein Departement des geheimen Staatsraths ausmacht, und die geheime Staatskanzlei, nebſt dem geheimen ſowohl als großen Landesarchiv unter ſeiner Aufſicht hat, beſorget alle auswärtige und öffentliche Staatsſachen, den Briefwechſel mit den Geſandten, und die Hoheitsſachen einer jeden königlichen Provinz, daher die Provinzialregierungen auch unter dieſem Departement ſtehen. Die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes, wenden ſich in ihren Angelegenheiten an das Kabinetsminiſterium, welches dergleichen Sachen den andern Departemens des Staatsminiſterii mittheilt. Es beſteht gemeiniglich aus zwei Miniſtern, welche wirkliche geheime Staats- Kriegs- und Kabinetsminiſter genannt werden. Ein gehei-

geheimer Legazionsrath führet in den Konferenzien, welche von den Miniſtern über die öffentlichen Staatsſachen gehalten werden, das Protokoll, und fertigt alle franzöſiſche Expedizionen aus, ein geheimer Kriegsrath aber trägt die den König angehenden deutſchen Reichsangelegenheiten, auch Prozeß- Grenz- und Juſtizſachen vor, und führt in den darüber angeſtellten Konferenzien das Protokoll, beſorget auch derſelben Expedizionen. Es arbeiten auch die in der geheimen Staatskanzlei expedirende geheime Sekretäre von jeder Provinz, für dieſes Departement eben ſowohl als für das Juſtizdepartement. Das geiſtliche Departement, iſt auch ein Departement des geheimen Staatsraths, und hat ſeit unterſchiedenen Jahren zwei Staatsminiſter zu Chefs, welche auch in den reformirten und lutheriſchen höchſten geiſtlichen Kollegiis den Vorſitz führen, wiewohl auch zu anderer Zeit ein einziger Staatsminiſter das ganze geiſtliche Departement verſehen hat. Es beſorget dieſes Departement, die Angelegenheiten der Kirchen, geiſtlichen Stiftungen, Univerſitäten, Schulen und Armenanſtalten. Die erwähnten zwei höchſten geiſtlichen Kollegia ſind, (1) das 1750 errichtete evangeliſchlutheriſche Oberkonſiſtorium, unter welchem alle Provinzialkonſiſtoria in den geſam-

ſamten königlichen Ländern, (die in Schleſien und Geldern ausgenommen,) ſtehen, welches auch dasjenige verſiehet, was vor ſeiner Errichtung das churmärkſche Konſiſtorium zu beſorgen hatte. Der erſte Präſident deſſelben, iſt angeführtermaßen ein wirklicher geheimer Staatsminiſter, der zweite Präſident aber hat eigentlich den Vorſitz in dem churmärkſchen Koſiſtorio, welches, wie geſagt, unter dem Namen des Oberkonſiſtorii mit begriffen, auch das churmärkſche Oberkonſiſtorium genannt wird, und ſelbſt als ſolches einige Vorrechte vor den übrigen Provinzialkonſiſtoriis hat. Das Oberkonſiſtorium fertigt alles im Namen des Königs aus, und zwar durch die oben angeführte geheime Staatskanzlei, der präſidirende Miniſter aber unterſchreibt es, und in ſeiner Abweſenheit vertritt ein anderer Staatsminiſter ſeine Stelle. Die Ausfertigungen für die Churmark, welche der zweite Präſident unterſchreibt, geſchehen in der Regiſtratur des churmärkſchen Konſiſtorii. Die Räthe des Oberkonſiſtorii ſind geiſt- und weltlichen Standes. Die Sachen, welche die königlichen Univerſitäten betreffen, werden gemeiniglich, und auch jezt, von dem Miniſter, welcher im Oberkonſiſtorio präſidirt, beſorgt. (2) Das reformirte Kirchendirektorium, welches 1713 geſtiftet wor-

worden, und die Angelegenheiten der reformirten Kirchen in den königl. Ländern verſiehet, doch ſtehen die reformirten Kirchen in Cleve, Mark, Geldern, Oſtfriesland, Neuſchatel und Schleſien, nicht unter demſelben. Es hat ſeine eigne Regiſtratur und Expedizion. Die Lehnsſachen fertigt der Staatsminiſter, welcher Lehnsdirektor iſt, durch die geheime Staatskanzlei aus: und bei eben derſelben geſchiehet auch die Ausfertigung deſſen, was nach den Provinzen von der Jurisdikzionskommißion verfügt wird, welche die zwiſchen den Juſtizkollegiis und Kriegs- und Domainenkammern vorfallenden Streitigkeiten entſcheidet, und aus zwei geheimen Finanzräthen, auch eben ſoviel geheimen Tribunalsräthen beſteht.

Derjenige wirkliche geheime Staatsrath vom Juſtizdepartement, welchen der König zum Großkanzler des Königreichs Preuſſen und ſeiner übrigen Länder, ernennet, hat vermöge dieſes Amts die Direkzion des Juſtizweſens in den geſamten Ländern des Königs, die franzöſiſchen nnd Pfälzerkolonien mit eingeſchloſſen.

Das Obertribunal, iſt das höchſte Juſtizkollegium in den geſamten preußiſchen Staaten. Nachdem Kaiſer Leopold im Jahr 1702 das Privilegium de non appellando, wel-

welches vorher nur in Anſehung der Churmark Statt gefunden hatte, auch auf alle übrige preuß. Reichslande, jedoch mit Einſchränkung auf eine Summe von 2500 Goldgülden ausgedehnt hatte, ſo ward das Obertribunal in Abſicht dieſer Lande anſtatt der Reichsgerichte errichtet, und das Privilegium de non appellando hiernächſt ohne alle Einſchränkung im Jahr 1733 wegen Vorpommern, im Jahr 1746 wegen aller übrigen Reichslande, außer dem Churfürſtenthum, und im Jahr 1750 wegen Oſtfriesland, ertheilt. Nach der im Jahr 1748 geſchehenen Juſtizverbeſſerung, erkennet dieſes Kollegium in der Reviſions- oder dritten und letzten Inſtanz in allen Prozeßſachen, in welchen die andern Juſtizkollegia des Landes nach Beſchaffenheit der Sachen in der Reviſionsinſtanz zu erkennen nicht befugt ſind, jedoch ohne daß die Inſtrukzion der Prozeſſe für ſelbiges gehört. Alle Landesregierungen ſind demſelben in Anſehung der zu deſſen Erkenntniß gehörenden Prozeßſachen ſubordinirt, ausgenommen das churmärkſche Kammergericht, in deſſen Prozeßſachen das Obertribunal nur per modum commiſſionis ad requiſitionem des Kammergerichts erkennet, und das Tribunal des Königreichs Preuſſen, imgleichen das Tribunal

bunal der Herrſchaften Lauenburg und Bü-
tow, in deren Prozeßſachen, die Akten nach
inſtruirter dritten Inſtanz, an das Staats-
miniſterium des Juſtizdepartements, ge-
ſchickt, von dieſem aber die Abfaſſung der
Urtheile, dem Obertribunal anbefohlen, und
die abgefaßten Urtheile alsdenn wieder an
das Staatsminiſterium zur Beſtätigung und
weitern Beförderung an das Tribunal, wo-
her die Akta gekommen ſind, überſandt wer-
den. Nach der neuen Verfaſſung, ſoll das
Obertribunal aus einem Präſidenten, (wel-
cher jederzeit zugleich ein wirklicher geheimer
Staatsminiſter vom Juſtizdepartement iſt:)
einem Vizepräſidenten, und ſieben gehei-
men Tribunalsräthen beſtehen: es iſt aber
die Anzahl der letzten nachher vermehrt
worden.

Das churmärkiſche Kammergericht, beſteht
aus drei Senaten. Der erſte Senat, wel-
chem ein Direktor vorſteht, iſt aus dem
vormaligen Hofgericht und Kriminalkollegio
entſtanden, welche vereinigt ſind, und hat
ſeine eigne Kanzlei. Die Räthe, welche den-
ſelben ausmachen, heißen Hof- und Kam-
mergerichts- auch Kriminalräthe. Derſelbe
hat die Inſtrukzion und Entſcheidung aller
Injurienſachen der eximirten Perſonen, un-
ter welche auch die zu Berlin wohnenden
Ju-

Juden gehören, und aller Sachen dieſer Perſonen, die weniger als funfzig Rthlr. betragen, und die Entſcheidung und Inſtrukzion der Kriminalſachen, welche zwiſchen gedachten Perſonen vorfallen, muß aber in allen dieſen Sachen, wenn es auf Lebens- Zuchthaus- und Feſtungsſtrafe ankömmt, an das Juſtizdepartement des geheimen Staatsraths, ſein Gutachten abſtatten, ein gleiches auch, wenn eben dieſes Departement es erfordert, in den aus den übrigen königl. Provinzen an das Juſtizdepartement mit dem Gutachten eingeſandten Kriminalſachen, leiſten. Er hat auch die Gerichtsbarkeit in den Streitigkeiten der eigentlichen königl. und prinzl. Unterbedienten, ſo wie ſie das ehemalige Hofgericht gehabt. Die Appellationes, ſo wie die ulteriores defenſiones in den Kriminalſachen, gehen an den zweiten Senat des Kammergerichts.

Der zweite und dritte Senat, mit welchen 1748 der geheime Juſtizrath und das ravensbergiſche Oberappellazionsgericht verbunden worden, hat die Entſcheidung aller Streitigkeiten des königl. Fiſzi, der Prinzen, der in der Churmark wohnenden Fürſten, Grafen und Edelleute, der Grafen von Stolberg-Wernigerode, und der königl. Bedienten, der Magiſträte, der ganzen Gemeinen,

der ſich zu Berlin aufhaltenden fremden Standesperſonen, inſofern das Forum derſelben allhier gegründet iſt, der Juden zu Berlin, und überhaupt die Prozeſſe, welche über funfzig Rthlr. und keine Injurien betreffen. Die einkommenden und hieher gehörigen Klagen und Beſchwerden, werden in einer Verſammlung beider Senate verordnet, welche auch den ganzen Prozeß inſtruirt. Die Verhöre ſtellet eine Deputazion des zweiten Senats an, entſcheidet auch, wenn die Sachen weder wichtig noch zweifelhaft ſind, noch die Landesverfaſſung betreffen: denn in dieſen Fällen entſcheidet der ganze zweite Senat. Alle ſchriftlich verhandelte und zum Spruch inſtruirte Akta, werden in der erſten Inſtanz in der Verſammlung des zweiten Senats entſchieden, welcher auch in der zweiten oder Appellazionsinſtanz, alle diejenigen Sachen entſcheidet, in welchen von den in der Churmark befindlichen Untergerichten appellirt wird. Er entſcheidet auch die Sachen, in welchen die neumärkſche Regierung in der erſten Inſtanz erkannt hat, jedoch nur per modum Commiſſionis, wie auch in Sachen dieſer Art, welche von den alt- und ukermärkſchen Obergerichten, imgleichen von der mindenſchen Regierung, inſofern ſie die Grafſchaft Ravensberg betref-

fen,

ſen, eingehen, doch in letzten Fällen als Oberrichter, daher auch in allen dieſen Appellazionsſachen an das altmärkſche Obergericht und die mindenſche Regierung Reſkripte erlaſſen werden. Der zweite Senat erkennet auch in der dritten oder Reviſionsinſtanz in allen Sachen, in welchen von der neumärkſchen Regierung, den alt- und ukermärkſchen Obergerichten, und der mindiſch-ravensbergiſchen Regierung in der zweiten Inſtanz erkannt worden, jedoch werden von dieſen Kollegiis die alt- uker- und neumärkſchen Appellazionsakta zur Eröfnung des Urtheils zurück geſandt. Der dritte Senat urtheilt gar nicht in der erſten Inſtanz, ſondern er entſcheidet in der zweiten oder Appellazionsinſtanz diejenigen Sachen, in welchen von dem Urtheil des zweiten Senats appellirt worden, und in der dritten oder Reviſionsinſtanz alle diejenigen Sachen, in welchen der zweite Senat das Appellazionsurtheil ertheilt hat, wogegen aber die Reviſion geſucht worden. Wenn man von dem Appellazionsurtheil des dritten Senats die Reviſion als die letzte Inſtanz ſucht, werden Akta zum Spruch inſtruirt, und ſodann dem Obertribunal, mittelſt eines Anſchreibens überſchickt, welches hierauf die abgefaßte Sentenz mit einem Anſchreiben zur

Bekanntmachung zurückſchickt. Das Kammergericht hat alſo kein Kollegium über ſich, ſondern ſteht blos unter dem Juſtizdepartement des geheimen Staatsraths, als von welchem, und von dem Departement der auswärtigen Staatsſachen, es allein Reſkripte bekömmt. In ältern Zeiten, als das Kammergericht noch keinen Miniſter zum erſten Präſidenten hatte, erließ auch das Generaldirektorium Reſkripte an daſſelbige, jetzt aber ſchreibt es an den erſten Präſidenten. Ein jeder dieſer beiden Senate hat ſeinen beſondern Präſidenten, und der Präſident des dritten Senats iſt zugleich Staatsminiſter und Chefpräſident des ganzen Kammergerichts. Die Räthe des zweiten und dritten Senats heißen Hof- und Kammergerichtsräthe, doch werden auch die ältern Räthe mit dem Charakter der geheimen Juſtizräthe begnadigt.

Beide Senate haben eine gemeinſchaftliche Regiſtratur und Kanzlei, außer daß die Sachen, die ehemals an den geheimen Juſtizrath, und an das ravensbergiſche Oberappellazionsgericht giengen, ihre beſondre Regiſtratur und Kanzleibedienten beibehalten haben, von den die Sachen, welche zu dem ehemaligen geheimen Juſtizrath gehörten, (als die Prozeſſe zwiſchen königl. und prinzl.

prinzl. Aemtern und einer Privatperſon,) in der geheimen Kanzlei des Staatsraths, wovon derſelbe ehedem eine Deputazion geweſen, expediret werden. Der zweite und dritte Senat hat die Aufſicht über alle Untergerichte der Churmark, die Juſtizbedienten derſelben werden ihm von den Magiſträten präſentirt, alsdenn examinirt, müſſen eine Proberelazion verfertigen, und werden von demſelben nach befundner Tüchtigkeit in Eid und Pflicht genommen. Die Untergerichte müſſen am Ende des Jahrs Prozeß- und Depoſitentabellen einreichen, ſie werden zuweilen durch einen deputirten Rath viſitirt, und wenn Beſchwerden gegen ſie einkommen, müſſen ſie ſich mit Einſendung der Akten verantworten.

Das churmärkiſche Pupillenkollegium, ward bei den im Jahr 1748 vorgefallenen Juſtizverbeſſerungen, auf den Fuß des Pupillenkollegii des Königreichs Preuſſen errichtet. Anfänglich ſollte es zwar ein Deputazionskollegium der vier Senate ſeyn, in welche nach der erſten Einrichtung der Juſtizverbeſſerung, das Obertribunal, Kammergericht, Hof- und Kriminalgericht eingetheilt ward: es hat ſich aber dieſes nachher geändert, und beſteht daſſelbige anjetzt aus einem Präſidenten und acht Pupillenräthen, welche

letzte faſt insgeſamt zugleich geheime Juſtiz=räthe oder Kammergerichtsräthe ſind. Die Gerichtsbarkeit dieſes Kollegii erſtreckt ſich auf alle Orte und Perſonen, wohin ſich die Gerichtsbarkeit des churmärkſchen Kammer=gerichts, und des dem Kammergericht ein=verleibten geheimen Juſtizraths, unmittel=bar erſtreckt. Deſſen Amt beſteht darin, daß es dafür ſorgen muß, daß alle unter ſeiner Gerichtsbarkeit ſtehende Unmündige und Minderjährige, Blöde, Raſende, Ver=ſchwender und Abweſende, mit tüchtigen Vor=mündern verſehen, für ihre Perſonen mög=lichſt geſorgt, ihr Vermögen in Richtigkeit gebracht, gehörig verwaltet und ſicher ge=ſtellet, ihre Prozeßangelegenheiten mit Vor=ſicht und Ordnung betrieben, und von den Vormündern vor ſelbigem jährlich Rechnung abgelegt werde. Uiberdem hat ſelbiges die Oberaufſicht über alle dem Kammergericht und demſelben einverleibten geheimen Juſtiz=rath ſubordinirte Untergerichte, in Anſehung der unter ihre Gerichtsbarkeit gehörigen Vor=mundſchaftsſachen.

Das General=Ober=Finanz=Kriegs= und Domainendirektorium, welches K. Fri=derich Wilhelm im Anfang des 1723ſten Jahrs, anſtatt des vorigen Generalkom=miſſariats= und Generalfinanzdirektorii, er=

richtet hat, beſorgt alle Finanz- und Domainenſachen in den geſamten königl. und churfürſtl. Landen, (Schleſien und Glatz ausgenommen,) daher auch alle in denſelben befindliche Kriegs- und Domainenkammern darunter ſtehen. Der König ſelbſt wird als Präſident deſſelben angeſehen, die Chefs von den ſechs dazu gehörigen Departements aber, welche wirkliche geheime Staats- und Kriegsräthe ſind, haben den Charakter als Vizepräſidenten und dirigirende Miniſter bei dem Generaldirektorio, und die Räthe, welche zu einem jeden Departement gehören, ſind geheime Finanz- Kriegs- und Domainenräthe. Unter die erwähnten ſechs Departements, ſind nicht nur alle Länder des Königs (Schleſien und Glatz ausgenommen,) ſondern auch die Kriegs- (nebſt den Invaliden- Marſch- Einquartierungs- Servis- Magazin- Proviant- Salpeter- Lagerhaus, Gold- und Silbermanufaktur, und allen zum potsdamſchen großen Waiſenhauſe gehörigen,) Poſt- Salz- Stempelpapier- Banko- Forſt- Bergwerks- und Hütten-Akzis- und Zoll- Kommerzien- Fabrik- und Manufakturſachen, vertheilt: mit dieſer Abtheilung aber geht zuweilen eine Veränderung vor, daher es ohne Nutzen ſeyn würde, die gegenwärtige anzuführen. Das Ge-

neraldirektorium hat ſeine eigne Kanzlei. Als ein Theil deſſelben, wird die Oberkriegs= und Domainenrechenkammer, angeſehen, welche K. Friderich Wilhelm auch 1723 geſtiftet hat; K. Friderich II aber hat das ganze Kollegium 1770 neu eingerichtet, und demſelben den Rang vor allen Provinzialkollegiis gegeben. Es hat einen geheimen Finanzrath zum Präſidenten. Sein Geſchäft iſt, die Rechnungen aller Kaſſenbedienten der königlichen Länder, wie auch der piorum corporum, wenn ſie jährlich 500 Rthlr. Einkünfte und darüber haben, durchzuſehen, und in Anſehung der erſterwähnten Kaſſen, die Rendanten zu quittiren. Die Bergwerks= und Hüttenſachen, machen auch ein Departement des Generaldirektorii aus, und die königl. Generalakzis= und Zolldirekzion, gemeiniglich die Regie genannt, die königl. Hauptbanque, das Generalpoſtamt, und das Generalproviantamt, haben königl. Finanzminiſter zu Chefs. Das 1770 errichtete Oberbaudepartement, hängt vom Generaldirektorio ab. Es ſieht alle Bauanſchläge in Anſehung der Baukoſten und des Bauholzes durch, vermindert auch dieſelben nöthigenfalls, worauf alsdenn die Aſſignazionen erfolgen. Es prüft auch die Tüchtigkeit aller Baubedienten und Landmeſ-

ſer

ſer. Ein geheimer Finanzrath hat den Vorſitz in demſelben. Die Oberexaminazionskommiſſion, ſteht auch unter dem Generaldirektorio. Dieſe prüft alle Kandidaten, welche eine Kriegsrathsſteuer- und Landrathsſtelle ſuchen, und berichtet an das Generaldirektorium, wie es dieſelben befunden habe? Endlich iſt noch bei dem Generaldirektorio ein Oberreviſionskollegium der Kameral- Juſtiz- und Kommerzienſachen, welches 1772 beſſer eingerichtet worden, und einen geheimen Oberfinanzrath zum Präſidenten bekommen hat.

Die churmärkiſche Kriegs- und Domainenkammer, beſorgt die Verpachtung der königlichen Aemter, Vorwerke und Mühlen, das öffentliche Bauweſen, die Kreis- und Vorſpannsſachen, das Polizei- Forſt- und Jagdweſen der Churmark. Sie hat ihren Präſidenten und Direktor; es ſitzen auch die Oberforſtmeiſter der churmärmärkiſchen Landſchaften in derſelben, und ihre übrigen Mitglieder heißen Kriegs- und Domainenräthe. Sie hängt vom Generaldirektorio ab.

Das churmärkiſche Amtskirchenrevenüendirektorium, verfüget über die Einkünfte der königlichen Pfarrkirchen auf dem platten Lande. In demſelben hat der Staatsminiſter des lutheriſchen Oberkonſiſtorii den Vorſitz,

es ſitzen auch die Präſidenten des churmärkiſchen Konſiſtorii, und der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer, nebſt einigen andern Mitgliedern in demſelben.

Es ſind noch zwei Kollegia zu bemerken. Unter dem Kriegskonſiſtorio, ſtehen alle Beſatzungs- und Feldprediger, ſowohl in perſönlichen als Amtsſachen, alle zur Armee gehörige Ober- und Unteroffiziers, und gemeine Soldaten, die Enrollirten, welchen die Päſſe noch nicht abgenommen worden, wie auch die Frauen der Ober- und Unteroffiziers, und der gemeinen Soldaten. Der Generalauditeur hat in demſelben den Vorſitz. Das Oberkollegium Medikum, welches 1725 eingerichtet worden, hat einen wirklichen geheimen Staats- und Kriegsminiſter zum Chef, einen geheimen Oberfinanzrath zum Direktor, und die königl. Leib- und Hof- wie auch andre erfahrne Aerzte, zu Mitgliedern. Unter demſelben ſtehen alle Kollegia Medika in den königl. Ländern, (die ſchleſiſchen ausgenommen,) es examinirt auch die Aerzte, Wundärzte und Apotheker, und zieht im zweiten und dritten Fall einige geſchickte Wundärzte und Apotheker mit zu. Für die Churmark iſt auch zu Berlin ein Collegium Medico-Chirurgicum vorhanden.

End-

Endlich iſt noch anzuführen, daß die franzöſiſche Nazion ihre eignen Unter- und Obergerichte, ein Oberkonſiſtorium, und ein Oberdirektorium, welches le Conſeil françois genannt wird, habe. Die vom Obergericht ausgeſprochnen Urtheile, gelangen in der Reviſionsinſtanz an das Obertribunal, und werden alsdenn mit Zuziehung zweier Reviſionsräthe abgehandelt.

§. 13. In Anſehung der Polizei, ſtehen die Städte unter den Steuerräthen, deren überhaupt in der ganzen Mark zehn ſind, und das platte Land unter den Landräthen, dieſe aber unter den Kriegs- und Domainenkammern.

§. 14. Von den in der Churmark gewöhnlichen Abgaben, iſt zu bemerken, daß die adelichen Lehngüter nach Ritterpferden angeſchlagen ſind, und anſtatt derſelben dem König für jedes Lehnpferd jährlich 40 Rthlr. bezahlen, hingegen von der Kontribuzion und Akziſe frei ſind. Die Bürger in den Städten geben dem Könige Akziſe, und ſind dafür von der Kontribuzion befreiet, hingegen die Bauern erlegen dem Könige, anſtatt des ehemaligen Schoſſes, die Kontribuzion, und ſind frei von der Akziſe. In der Churmark ſind 44800 und einige ſteuerbare Hufen, von welchen jährlich 271000 Tha-

Thaler (auch wohl einige hundert Thaler mehr) Kontribuzion entrichtet werden. 1653 betrug ſie in der Chur= und Neumark nur 114373 Thl. Die mittelbaren Städte tragen zu der Kontribuzion das ihrige mit bei. Es giebt auch eine außerordentliche Kontribuzion, und zu dieſer gehören die potsdamiſchen Bettgelder, welche 1740 und 43 jährlich auf 10000 Thaler geſetzt worden, welche die Chur= und Neumark aufbringen müſſen, dazu aber die unmittelbaren Städte nichts beitragen. Es gehören auch zu der außerordentlichen Kontribuzion, welche das Land entrichtet, die Marſch= und Abfuhrkoſten, zu deren Beſtreitung die Kreiſe jährlich einen gewiſſen Einſatz ausmachen, der in die ſogenannte Generalmoleſtienkaſſe gelegt wird, und 1719 auf 4000 Rthlr. geſetzt worden. Allein, 1746 betrugen dieſe Marſch= und Abfuhrkoſten 31415 Thaler, 10 Gr. 10 Pf. Es hat im 1748ſten Jahr das Fouragegeld, welches das platte Land zur Verpflegung der Kavallerie aufgebracht, von allen churmärkiſchen Kreiſen 124592 Thaler, betragen. 1775 und 76 betrug es 124204, und 1777, 124418 Thaler. Die Viehſteuer, macht in der Churmark 18700 Thaler aus. Die Kriegsmetze, iſt eine Geldabgabe, welche auf das Brauen und Backen

zum

zum Behuf der landesfürſtl. Magazine gelegt worden, und gründet ſich auf den Landtagsrezeß von 1653. Sie wird ſowohl von den Städten, als von dem platten Lande, und zwar von dem letzten durch eine beſondere Anlage aufgebracht. Uiber alle dieſe Abgaben des platten Landes, führen die Kreiseinnehmer die Rechnungen, deren Richtigkeit die Landräthe bezeugen. Hierauf werden ſie von der Kriegs- und Domainenkammer unterſucht, alsdenn dem Generaldirektorio zur letzten Reviſion zugeſchickt, welche es durch die Oberrechenkammer beſorgen läßt.

Die Städte in der Mark, entrichten die 1680 eingeführte Akziſe, welche in Berlin vor unterſchiednen Jahren, jährlich 4 bis 5 Tonnen Goldes eingetragen haben ſoll. Von dem alten und neuen Biergelde, iſt oben bei der landſchaftl. Verfaſſung geredet worden. Der Scheffelgroſchen iſt 1572 aufgekommen, und macht ſeitdem die Haupteinkunft der Städtekaſſen aus. Das Einlagegeld von fremden Bieren und Weinen, iſt der Landſchaft und den Kämmereien bewilligt, und war ſonſt zu Berlin die beſte Einkunft der Kämmerei, doch gehört daſelbſt das Einlagegeld auf dem Friderichswerder, und in der Dorotheen- und Friderichs-

derichsſtadt, und in den neuen Auslagen, dem Könige. Die Tafelzieſe, wird in der Churmark von ſolchen Städten und dazu gehörigen Diſtrikten entrichtet, welche zu dem Schuld- und Kreditweſen nichts mit beitragen. Sie iſt mit dem Biergelde auf das Brauen gelegt. In einigen kleinen adelichen und Amtsſtädten, bekommen die Magiſträte eine ſogenannte kleine Zieſe von dem Brauen und eingehenden Bieren. Der Landſchaft zum neuen Biergelde, iſt zur Tilgung ihrer übernommenen Schuldenlaſt, und des daher zu erhaltenden Kreditweſens, die Zieſe von dem Branntweinſchrot auf dem platten Lande und einigen dazu gehörigen mittelbaren Städten, der Städtekaſſe aber aber eben dieſelbige aus den unmittelbaren oder zum Städte-Corpore gehörigen Städten angewieſen worden. Der Schoß, welcher noch heutiges Tags auf dem Lande und in den Städten entrichtet wird, iſt theils der Landſchaft, theils den Städtekaſſen zur Unterhaltung des Kreditweſens, angewieſen.

Die geſamten königlichen Einkünfte aus der Churmark, betragen wahrſcheinlicherweiſe jährlich auf 3,300000 Thaler. Die königlichen Einkünfte aus den Domainen, hebt und berechnet die churmärkiſche Landrenthei, und die von der Kontribuzion und Akziſe,

die

die churmärkiſche Oberſteuerkaſſe. Die beiden königl. Hauptkaſſen, in welche alle andre einflieſſen, ſind die Generaldomainenkaſſe, und die Generalkriegskaſſe.

Churfürſt Joachim II, welcher 1571 ſtarb, hinterließ ſieben Millionen Schulden, deren Abtrag die Stände der Mark freiwillig über ſich nahmen, und unter ſich theilten. Churfürſt Wilhelm der Große, hatte am Ende ſeiner Regierung jährlich nur 1,533795 Thaler Einkünfte, deren Verzeichniß im zweiten Theil meines Magazins, S. 519 bis 546 zu finden, und mit dieſen wenigen Mitteln richtete er große Dinge aus, (avec peu de moïens, fit de grandes choſes, wie König Friderich II in ſeinen Memoires pour ſervir à l' hiſtoire de la maiſon de Brandebourg, ſagt. Sein Sohn und Nachfolger König Friderich I verſtund die Haushaltung nicht: ein deſto gröſſrer Haushalter aber war ſein Sohn und Nachfolger K. Friderich Wilhelm, welcher, ungeachtet er eine anſehnliche Armee auf den Beinen hielt, dennoch einen wichtigen Schaz hinterließ. Dieſes Königs noch größrer Sohn König Friderich II, hat die ſchwerſten Kriege führen, und eine große Armee unterhalten müſſen, und iſt dennoch nicht nur ohne Schulden, ſondern hat auch einen anſehn-

ſehnlichen Schatz. Seine geſamten Einkünfte mögen jährlich ungefähr 21 Millionen Thaler betragen.

§. 15. In der Mark liegt zu Friedenszeiten ein anſehnlicher Theil des preußiſchen Kriegsheers, inſonderheit aber zu Berlin, wie unten in der Beſchreibung dieſer Reſidenzſtadt angezeigt werden wird. Von dem geſamten preußiſchen Kriegsheer iſt die auf den nächſten § folgende Anmerkung nachzuſehn.

§. 16. Die Mark Brandenburg wird überhaupt in die Churmark und Neumark abgetheilt. Die Churmark begreift die Altmark, die Prignitz, die Mittelmark und die Ukermark. Dieſe Marken oder Provinzen werden wieder in Kreiſe abgetheilt, und jedem derſelben iſt ein Landrath vorgeſetzt.

Anmerkung von der Macht des königlich-preußiſchen Hauſes, unter König Friderich II.

Die Macht des königl. preußiſchen und churfürſtlich-brandenburgiſchen Hauſes, iſt unter König Friderich II zu einer Höhe geſtiegen, welche ganz Europa in Verwunderung und Erſtaunen geſetzt hat. Sie gründet ſich nicht ſowohl auf die Weitläuftigkeit

keit und Größe der Lande deſſelben; denn dieſe iſt in Vergleichung mit den meiſten andern europäiſchen Staaten nicht groß, ſondern auf ihre vortrefliche innre Verfaſſung, und auf die große Einſicht ihres Regenten in den Zuſammenhang der Theile des Staatskörpers, und auf ſeine eigne, weiſe und unermüdete hausväterliche Beſchäftigung mit der Regierung des Staats.

Die geſamten Lande und Staaten dieſes königl. und churfürſtl. Hauſes, ſo wie König Friderich II dieſelben jetzt (1778) beſitzt, machen ungefähr 3630 geographiſche Quadratmeilen aus. 1775 hat man in denſelben beinahe fünf Millionen Menſchen gezählt. In eben dieſem Jahr machten die Gebornen 198490, und die Geſtorbnen 162403 aus. 1777 waren der Gebornen 20201, und der Geſtorbnen 173180. In beiden Jahren iſt die Sterblichkeit größer als ſonſt geweſen. Die geſamten königlichen Einkünfte, mögen ungefähr 21 Millionen Thaler betragen. Man erſiehet aus der königlichen Abhandlung vom churbrandenburgiſchen Kriegsweſen, daß Churfürſt Georg Wilhelm 1638 an Truppen 8000 Mann zu Fuß und 2900 zu Pferde gehabt, aber bei ſeinem Tode nur 3600 Mann zu Fuß und 2500 zu Pferde hinterlaſſen habe. Churfürſt Friderich

Wilhelm hinterließ 21000 Mann zu Fuß, außer 2700 Beſatzungsſoldaten, und 4100 zu Pferde. K. Friderich I hatte etwa 30000 Mann, hingegen K. Friderich Wilhelm überlieferte ſeinem Nachfolger eine vortreflich diſziplinirte Armee von 60000 Mann. König Friderich II hat ſeinen Kriegsſtaat nach und nach vergrößert, und endlich 1772 die Stärke deſſelben an Bataillonen und Eſkadronen feſtgeſetzt, und hierauf hat er bis an das Ende des 1777ſten Jahrs aus 199176 Mann, nämlich aus 5321 Offizieren, 13291 Unteroffizieren, 3390 Trommelſchlägern, und 177164 Gemeinen beſtanden, den Unterſtab, vier Landregimenter, das königliche Gefolge, das Kommiſſariat des Kriegsheers, die Kadetten zu Stolpe und Kulm, die Invaliden zu Werder unweit Potsdam, und die nicht rangirte Garde, ungerechnet. Zu Berlin, Stolpe und Culm, ſind Kadettenkorps als Pflanzſchulen der Offiziere für das Kriegsheer. Dieſes Kriegsheers Zucht ſowohl, als Fertigkeit in den Waffen, iſt unvergleichlich, und es wird beſtändig vollzählig und marſchfertig erhalten. Zum Behuf deſſelben ſind alle königl. und churfürſtl. Lande in Kantone, oder kleine Kreiſe abgetheilt; und jedes Regiment, jede Kompagnie hat einen beſondern Kanton, aus wel=

welchem Rekruten gezogen werden: daher die Regimenter allzeit in denjenigen Kantonen, oder wenigſtens nicht weit davon liegen, aus welchen ſie Rekruten ziehn. Doch werden zu Friedenszeiten die meiſten Rekruten außerhalb Landes für Geld angeworben; und diejenigen, welche aus den Kantonen im Lande angenommen werden, bekommen jährlich neun bis zehn Monate lang Urlaub, um ihr Gewerbe, entweder als Bürger oder als Landleute, zu treiben.

I. Die Churmark.

A. Die Altmark.

§. 1.

Joh. Janſſons Charte von der Altmark, welche Covens und Mortier nachgeſtochen, iſt lange ſo gut nicht, als diejenige Charte, welche J. P. v. G. (Gundling) herausgegeben, und Buſch zu Berlin geſtochen hat, in welcher aber viele Namen un-

richtig ſind. Sie iſt für einen berliniſchen Kalender in etwas kleinerem Format von Schleuen nachgeſtochen, und dadurch verbeſſert worden, daß man die Kreiſe bezeichnet hat, welches doch nicht richtig genug geſchehen iſt. Die Altmark wird gegen Morgen durch die Elbe von der Prignitz und von dem Herzogthum Magdeburg geſchieden, grenzt an das letzte auch gegen Mittag und zum Theil gegen Abend, und übrigens an das Herzogthum Lüneburg, mit welchem 1691 und 92 ein Grenzrezeß errichtet worden. Vor Alters iſt ſie größer geweſen, als jetzt; denn es ſind viele Oerter, welche dazu gehört haben, theils an das Herzogthum Lüneburg, theils an das ehemalige Erzſtift und jezige Herzogthum Magdeburg gekommen. Jezt iſt ſie von Morgen gegen Abend, oder von Werben an der Elbe bis zum Kloſter Dieſtorf, neun Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag, nämlich von dem Dorf Streſow bei Schnackenburg bis Ursleben bei Erxleben, eilf Meilen groß. Ihr Flächeninhalt beträgt 63 Quadratmeilen.

§. 2. Sie iſt in alten Zeiten ein Theil von dem Sachſenlande, und zwar von Oſtphalen oder Oſtſachſen, geweſen. Im eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert iſt dieſe Landſchaft entweder die Mark ſchlechthin, oder

die

die nordliche Mark, in einem Paar Urkunden von 1196 und 97 Ducatus transalbinus, in märkiſchen Landtagsabſchieden, das Land jenſeits der Elbe, und endlich die Altmark genennet worden. Dieſer letzte Name iſt erſt nach 1325 aufgekommen, als Herzog Otto der Freigebige zu Braunſchweig, welcher dieſes Land mit ſeiner Gemahlin Agnes, Markgrafen Waldemars des Vorletzten aus aſcaniſchem Stamm hinterlaſſene Witwe, der dieſes Land zum Witthum vermacht worden war, erheirathet hatte, ſich einen Herrn der Altmark nennete, um dadurch dieſes Land von dem Theil der Mark, welchen die Markgrafen aus dem bayeriſchen Hauſe inne hatten, zu unterſcheiden. Ebengedachter Herzog Otto, hatte zwar ſchon 1323 ſeine Gerechtſame an die Mark Brandenburg dem K. Ludwig IV überlaſſen: es ſcheint aber, daß dieſer Vertrag ſeine Abſicht nur auf die Folge nach ſeinem Abſterben gehabt habe; wenigſtens hat Herzog Otto noch nach der Zeit das Land regiert, und erſt 1343 die Altmark völlig an das bayeriſche Haus abgetreten, wofür ihm 3450 Mark Silbers verſprochen, und der letzte Poſten erſt 1348 an die Herzoge Magnus und Ernſt bezahlt worden. Damals, bis noch in den nächſtfolgenden Jahren, wurde die Altmark als

eine beſondre, von der Mark Brandenburg ganz unterſchiedene Provinz angeſehen. Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 110. In eben dieſes Verfaſſers cod. dipl. brand. T. I. pag. 63 findet ſich eine Urkunde von 1336, in welcher Otto, Erzbiſchof von Magdeburg, den Markgrafen Ludewig zu Brandenburg mit der Altmark belehnt.

§. 3. Es hat dieſe Landſchaft zwar nicht allenthalben fettes Wiſch- und Kleiland, ſondern hin und wieder auch ſandigen oder ſteinigen Boden, iſt aber überhaupt ein fruchtbares Land zu nennen, inſonderheit, nachdem unter König Friderich Wilhelms Regierung, anſehnliche moraſtige und wüſte Gegenden urbar gemacht worden, als bei Stendal, Flechtingen, das Seliſchebruch bei Oſtingersleben, das Amt Burgſtall und Neuendorf, gewiſſe Gegenden bei Dalen, Inſel, Schwarzloſen, Vehten, Deez, die Horſt und Kriegholz bei Bömezien, der 104 Ruthen lange und 18 Ruthen breite Damm mit den zwei neun Schuh breiten Gräben bei Groß-Garz, und die von den von Kanneberg bei Iden angelegten Holländereien. Eben dadurch iſt auch der Wieſenwachs, und alſo auch die Viehzucht merklich verbeſſert worden. Die Kartuffeln ſind in dieſer Landſchaft der Churmark zuerſt gebaut, und von hieraus in die übri-

übrigen ausgebreitet worden. Bei Lüderitz, Behten, und insonderheit bei Klein-Schwarzloſen im Amte Borgſtall, wachſen viele kleine Steck- oder Treugerüben. Das Färbekraut Scharde oder Scharte, wird häufig geſammlet und ausgeführt. Aus einer Urkunde von 1469 in Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 540, in welcher Markgraf Friderich den Herren von Schenk zu Flechtingen die Erlaubniß ertheilt, um Flechtingen Erzbergwerke aufzuſuchen und zu bauen, erkennet man, daß man damals Spuren und Anzeigen von gewiſſen Erzen in dieſer Gegend gehabt haben müſſe. Die Flüſſe, welche in dieſer Provinz entſtehen, oder doch durch dieſelbige fließen, ſind in alphabetiſcher Ordnung nachfolgende. Der Alandfluß, entſpringt unter dem Namen der Milde, oberhalb dem Jagdhauſe Letzlingen, und bei einer Gegend Milde-Höft genannt, nimmt fünf Bäche auf, geht bei Calbe vorbei, nimmt bei Beeſe die Bieſe, (welche bei Beſewege entſteht,) auf, und ihren Namen an, empfängt unter Oſterburg die nicht weit vom Dorf Staats entſtehende, und bei Stendal vorbeilaufende Ucht, empfängt bei Seehauſen die auf dem werbenſchen Felde nach Röbel zu hervorkommende taube Aland, und heißt von nun an bis zu ihrer Vereinigung mit der Elbe bei

 Schna-

Schnackenburg, die Aland. Dieſer Fluß iſt von Seehauſen an ſchiffbar. Der Balſamfluß, hat ſeinen Urſprung auf dem Arneburgiſchen Felde, nimmt bei Königsmark das Flies Coſit auf, und vermiſcht ſich bei Dobbrune mit der Bieſe. Die Beecke entſteht auf dem ſethenſchen Felde bei dem Dorf Klinke in dem Seekantsgraben, davon hernach geredet werden ſoll. Eine andre Beecke entſpringt in Brunkau, und geht über Lüderitz in die Mühlenbeeck. Die Beverlacke entſteht unterhalb Alten-Zaun, geht bei Blankenſee in den Schiffgraben, und mit demſelben bei Dobbrune in die Bieſe. Die Dühme entſpringt zwar im Fürſtenthum Lüneburg, aber unweit der diſtorfiſchen Amtsgegend, geht auch durch die Altmark über Tilſen nach Salzwedel, und vereinigt ſich daſelbſt bei der grothenſchen Mühle mit der Jetze oder Fretze, welche bei dem lüneburgiſchen Ort Kohlſtedt entſteht, acht Bäche aufnimmt, über Apenburg nach Salzwedel fließt, ſich daſelſt in unterſchiedne Aerme theilt, von welchen einer die alte und neue Stadt Salzwedel trennet, die Dühme empfängt, in das Fürſtenthum Lüneburg fließt, und daſelbſt bei Hitzacker ſich mit der Elbe vereinigt. Bei Salzwedel iſt die Jetze ſchon ſo ſtark, daß von dannen bisweilen große Evers mit Bruchſteinen in die Elbe fah=

fahren. Die Ohre kömmt aus dem Fürſtenthum Lüneburg in den ſalzwedelſchen Kreis, geht bei Peckwitz in den großen Bruch, Drömling genannt, berührt den braunſchweigiſchen Flecken Calvörde, die altmarkiſchen Dörfer Wiegelitz und Bulſtringen, läuft durch eine Gegend des Herzogthums Magdeburg, und bei Rogätz in die Elbe. Der oben genannte Seekantsgraben, hat ſeinen Anfang bei dem Dorf Beſewege, nimmt die Beeck auf, und fällt bei dem Dorf Beeſe, im calbſchen Werder, in die Milde. Der kleine Tangerfluß, entſpringt oberhalb Burgſtall, und geht bei Tangermünde in die Elbe. Die Zehre entſpringt auf der Feldmark zu Coſſebau aus einem Bruch, vereinigt ſich bei Bomerzin mit dem Sandgraben, (der in Vielbaum entſteht, und durch den aulonſchen See fließt,) und fällt bei dem lüneburgiſchen Städtchen Gartow in die Elbe.

§. 4. Die vorhin beſchriebne Verbeſſerung des Bodens dieſer Mark, hat auch die Vermehrung der Dörfer und Einwohner befördert. Jezt ſind vorhanden, 7 unmittelbare Städte, 5 Flecken, welche gewiſſe Stadtrechte haben, 2 Flecken, welche keine Stadtrechte haben, 6 königliche Aemter, zu welchen 13 Vorwerke, 132 Dörfer gehören, und 387 adeliche Dörfer. Der hier ange-

 ſeſſe-

ſeſſenen adelichen Geſchlechter, ſind 66, und die meiſten Güter beſitzen die Herren von Alvensleben, die von der Schulenburg, die von Jagow, die von Putlitz, die von Bismark, die von Lüderitz, die von Jeetz, und die von Kannenberg. In Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 707-750 ſteht eine merkwürdige Nachricht von den Lehnpferden in der Altmark, und wie viel derſelben 1610 die damaligen angeſeſſenen adelichen Familien haben ſtellen müſſen?

§. 5. Das Obergericht der Altmark, iſt zu Stendal, und hat ſeinen Präſidenten, Direktor, und einige Räthe. Eben daſelbſt iſt auch eine Deputazion der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer. Das Landſchaftsdirektorium beſteht aus dem Landesdirektor, gewiſſen Landräthen, dem Oberlandeinnehmer, und einigen Kontribuzionseinnehmern. Die ritterſchaftlichen und Domainendörfer ſind durch alle Landreutereien oder Kreiſe der Altmark dergeſtalt vereinigt, daß die Kontribuzionen von den Untereinnehmern beiderlei Dörfer eingeſammlet, und hiernächſt an den Obereinnehmer in eine Hauptkaſſe geliefert werden: es geben auch die Landreutereien ihr Kontingent gemeinſchaftlich an die Generalkriegskaſſe ab, nachdem ſie es nach einer durchgehends gleichen Hebungsart aufge-

gebracht haben. Die Hauptanlage dieſer Provinz gründet ſich auf die Kreiſe oder Landreutereien, und nach denſelben iſt das Cataſtrum eingerichtet. Levin Friderich von Bismark, und die Kriegskommiſſarii von Börſtel und von Jagow, haben daſſelbige 1693 verfertigt, und die Schoßmatrikel von 1584 zum Grunde gelegt. Die Aecker oder Ländereien der ganzen Provinz, ſind auf 280020¾ Scheffel Ausſaat angeſchlagen. Wenn die Ritterſchaft oder das platte Land der ganzen Mark 2000 Thaler aufbringen muß, ſo trägt die Altmark dazu 439 Thaler 9 Gr. 2⅗ Pf. bei, und wenn die Ritterſchaft der Churmark, um 1000 Thaler aufzubringen, 404 Thlr. 21 Gr. übernehmen muß, ſo giebt die Altmark mit Einſchluß des ukermarkiſchen Uibertrags, 120 Thlr. 8 Gr. 9 Pf.

§. 6. Was Enzelt, Hendreich, und andere, von vier Theilen, in welche die Altmark ehedeſſen eingetheilt geweſen ſey, ſchreiben, iſt ungegründet. Sie nennen nämlich das Balſamerland, das Tangerland, das Senland, und das Land zu Zermund. Samuel Lenz in ſeinem Grafenſaal S. 224 f. belehrt uns, daß das nordliche Stück der Altmark das Balſamerland, welches zwiſchen der Elbe, Aland, Bieſe und einem Theil der Uchte gelegen, von dem Bach Balſam,

den

den Namen gehabt, Arneburg, Seehauſen und Werben begriffen, und auch die Wiſche, (in lateiniſchen Urkunden Pratum,) genannt worden; das ſüdliche Stück aber den ſächſiſchen Theil des Marſinerlands ausgemacht, und der letzte das Balſamerland gegen Norden, die Elbe gegen Morgen, das Magdeburgiſche und die Ohre gegen Süden, und die Milde, Bieſe und Uchte, bis Stendal hin, gegen Weſten zu grenzen gehabt, folglich Tangermünde, Gardelegen, das Amt Burgſtall, Calbe und die Grafſchaft Oſterburg enthalten habe.

§. 7. Ich beſchreibe die Altmark nach ihren Kreiſen oder Landreutereien, deren ſechs ſind, von welchen der Arendſeeſche und Seehauſenſche nur einen, der Tangermündiſche und Arneburgiſche auch nur einen, die beiden übrigen aber jeder einen beſondern Landrath, haben.

I. Der ſtendalſche Kreis, welcher begreift

1. Folgende unmittelbare Städte:

1) Stendal, ehedeſſen auch Steindal, die Hauptſtadt der Altmark, liegt an der Uchte, auf einem ebnen Grunde, welcher auf allen Seiten an Berge ſtößt, und hat ſeit 1712, inſonderheit aber zwiſchen 1720 und 40, an Gebäuden und Einwohnern zugenommen. Sie führt das Direktorium bei den

Städ-

Städten der Altmark, und iſt der Sitz des Obergerichts der Altmark, der Kammerdeputazion, des Generalſuperintendenten der Altmark und Prignitz, und einer lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion, zu welcher 33 Pfarren gehören. Sie iſt in vier Kirchſpiele abgetheilt, und hat alſo vier Hauptkirchen, unter welchen die Dom= oder Stiftskirche zu St. Niklas iſt. An derſelben ſteht der Generalſuperintendent, als Inſpektor und Oberpaſtor. Dieſes Stift hat Markgraf Heinrich 1188 errichtet, und es hat unmittelbar unter dem päbſtlichen Stuhl geſtanden. Es beſtund aus einem Probſt, einem Dechanten, und einigen Chorherren. 1551 iſt es mit allen ſeinen Einkünften der Univerſität zu Frankfurt an der Oder, geſchenkt worden. Die Stadtſchule iſt in dem ehemaligen Franziſkaner Mönchenkloſter angelegt worden. Das St. Kathrinenkloſter iſt ehedeſſen mit Benediktinernonnen, und das St. Annenkloſter mit Franziſkanernonnen beſetzt geweſen. Nach eingeführter Kirchenveränderung ſind die Kloſterkonvente zwar beibehalten, aber zur evangeliſchen Lehre gebracht, und jedem eine Domina vorgeſetzt worden. Die hier aufgenommenen reformirten Franzoſen, haben unterſchiedene Manufakturen eingeführt. Sie haben ihr eignes Gericht, und eine Kirche, außer welcher

hier

hier auch eine deutſchreformirte Kirche iſt, die zur magdeburgiſchen Inſpekzion gehört. In ältern Zeiten ſind hier ſehr viele Tuchmacher geweſen. Markgraf Albrecht der Bär hat Stendal um das Jahr 1151 aus einem Dorf zu einer Stadt gemacht. Ehedeſſen hat die Stadt mit zu der Hanſe gehört. Die alten Markgrafen haben hier eine Münzſtätte gehabt. 1517 überließ Churfürſt Joachim I dem Rathe die Ober- und Untergerichte wiederkäuflich. 1595, 1680 und 87 hat ſie große Feuersbrünſte erlitten. In Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 1-277, und T. II. pag. 1-70 iſt ein ganzes Diplomatarium von dieſer Stadt zu finden.

Der Magiſtrat hat in dem Dorf Hemert drei Ritterſitze, die Hälfte der hohen und niedern Gerichte, und das Patronatrecht, beſitzt auch das Dorf Belkens, mit Ober- und Niedergerichten, und dem Patronatrecht. Dieſes alte Dorf heißt in alten Urkunden (von 1346 u. f.) Belkou, und iſt vom Markgrafen Ludewig dem Römer 1360 der Stadt Stendal geſchenkt worden. Gerkens l. c. p. 136.

2) Oſterburg, eine kleine Stadt, bei welcher die Uchte in die Bieſe fällt. In derſelben iſt eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion, von funfzehn Pfarren. Ihre Hauptnahrung be-

beruht auf dem Ackerbau. 1521, 65, 73 und 1631 hat ſie großen Feuerſchaden erlitten. Vor Alters ſind Grafen von Oſterburg und Altenhauſen geweſen, welche eine beträchtliche Grafſchaft gehabt haben. Samuel Lenz hat in ſeinem Grafenſaal von ihnen gehandelt, und Wernern, einen Herrn von Veltheim, welcher in das eilfte Jahrhundert gehört, für den erſten zuverläßig bekannten Grafen von Oſterburg und Altenhauſen gehalten. Graf Sigfrid II, welcher 1236 geſtorben, iſt der letzte oſterburgiſche Graf aus dem veltheimiſchen Geſchlecht geweſen. 1761 verlor die Stadt in einer Feuersbrunſt 142 bürgerliche Wohnhäuſer, und alle öffentliche Gebäude.

3) Vier und ſechszig adeliche Dörfer, unter welchen folgende Pfarrdörfer ſind: Badingen, Groß-Ballenſtedt, Berkau, Dobberkau, Düſedow, Erxleben, Fleſſau, Garlipp, (davon Beſewege ein Filial, und Schepelitz oder Schäplitz mater vagans iſt,) Graſſau, Kläden, Klinke, Königde, Kremkau, Lindſtedt, Mesdorf, oder Metzdorf, Großen-Möringen, Neuendorf am Speck, Poritz, Rachau oder Rochau, Schernikau, Schinne, Schmerſau, Schönebeck, Schorſtedt, Groß-Schwechten, Klein-Schwechten, Späningen, Unglingen.

II. III. Der tangermündiſche und arneburgiſche Kreis, in welchem

1. Eine unmittelbare Stadt, welche zum tangermündiſchen Kreiſe gehört.

Tangermünde, eine Stadt am Fluß Tanger, welcher ſich unterhalb derſelben in die Elbe ergießt. Es iſt hier eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion von 19 Pfarren, und eine lateiniſche Schule. Die Hauptnahrung beſteht im Ackerbau und Bierbrau. Die Stadt hat zwei Vorſtädte, welche Neuſtadt und das Hünerdorf oder Hunredorf, heißen. Die Burg iſt von der Stadt abgeſondert, und mit einem tiefen Graben umgeben. In derſelben wohnt der Beamte des Amts Tangermünde. Bei derſelben legen die auf der Elbe auf- und abfahrenden Schiffe an, und entrichten einen Hauptzoll. Die erſte Nachricht von Tangermünde, findet ſich beim Ditmar lib. 6. ums Jahr 1009. In einer Urkunde von 1355 wird der Kapelle im Schloß gedacht, aus welcher Kaiſer Karl IV ein Kollegiatſtift gemacht hat, welches 1376 geſtiftet, zur Zeit der Reformazion aber ſind die meiſten Einkünfte deſſelben dem Dom zu Berlin zugeſchlagen worden. ſ. das Chartularium eccleſiae collegiatae in caſtro Tangermünde in Gerkens dipl. vet. March. T. II. p. 253-352. 1517 brannte die

Stadt

Stadt ab. 1676 und 78 erlitte ſie wieder große Feuersbrünſte. Zu der ehemaligen Vogtei Tangermünde, gehörten die Städte Stendal, Tangermünde und Oſterburg, und die nahgelegnen Edelleute.

2. Drei königliche Aemter.

1) Das königliche Amt Burgſtall, im tangermündiſchen Kreiſe von acht Dörfern, darunter zwei Koloniſtendörfer ſind. Von zwei Vorwerken iſt auch eines mit Koloniſten beſetzt. Dieſes Amt iſt 1562 von den Herrn von Bismark, gegen das Amt Schönhauſen und Kloſter Kreveſen und deſſen zugehörige Dörfer, eingetauſcht worden.

(1) Burgſtall, ein Schloß und Dorf mit einer Pfarrkirche. Das Schloß haben vor Alters und noch 1341 die von Lüderitz, von 1345 an aber die von Bismark von den Markgrafen zu Lehn gehabt. Es iſt hier ein königliches Vorwerk.

(2) Dolle und Pleetz, Koloniſtendörfer. Im erſten iſt ein verpachtetes königliches Vorwerk, das Vorwerk Pleetz aber iſt Koloniſten eingeräumt.

(3) Arensberg, ein Pfarrdorf.

2) Das königliche Amt Tangermünde, welches größtentheils zum arneburgiſchen Kreiſe gehört, und die Vorwerke Buers und Weiſ-

Weiſſenwarthe, und 26 Dörfer begreift. Die merkwürdigſten Oerter ſind

(1) Arneburg, ein Flecken, welcher Stadtgerechtigkeit hat, an der Elbe. Er liegt im arneburgiſchen Kreiſe, und iſt ſchon im zehnten Jahrhundert ein bekannter Ort und ein Grenzſchloß wider die Wenden geweſen, wie denn Ditmar deutlich ſagt, daß Kaiſer Otto die Stadt (civitatem) Arneburg habe befeſtigen laſſen. Die anmuthige Lage auf einer Höhe, hat einige ſächſiſche Churfürſten veranlaßt, ſich oft hieſelbſt aufzuhalten; es haben auch unterſchiedne Markgrafen und Markgräfinnen hieſelbſt ihren Wohnſitz genommen. Schon 1006 war hier ein anſehnliches Benediktinerkloſter, und 1459 legte Markgraf Friderich bei der Schloßkapelle ein Kollegiatſtift an, von welchem Gerken in ſeinem dipl. vet. March. T. II. pag. 333-390 ein Chartularium geliefert hat. Die Hauptnahrung der Einwohner beruht auf Schiffahrt, Kornhandel und Ackerbau. 1767 brannten 130 Häuſer nebſt der Kirche ab. Die Geſchichte der alten Grafen von Arneburg, deren ſchon ums Jahr 976 gedacht wird, hat Samuel Lenz in ſeinem Grafenſaal unterſucht, und gelehrt, daß die Grafſchaft Arneburg, oder das Balſamerland, um das Jahr 1067 der Markgrafſchaft Salzwedel

wedel durch Kauf einverleibt ſey, aber bald darauf eine neue Linie vom Grafen und Burggrafen bekommen habe.

(2) Buch, an der Elbe, welches ehedeſſen ein Städtchen und Schloß, und das Stammhaus der Dynaſten dieſes Namens geweſen iſt. Iſt jetzt ein Pfarrdorf.

(3) Elversdorf, ein Pfarrdorf.

3) Das königliche Amt Neuendorf, welches die Vorwerke Neuendorf, Ottersburg, Born und Salchow, und 22 Dörfer, unter welchen vier Koloniſtendörfer ſind, begreift. Die merkwürdigſten Oerter ſind

(1) Neuendorf oder Kloſter-Neuendorf, ein ehemaliges Ziſterziſer Nonnenkloſter, welches die Markgrafen Johann und Otto geſtiftet haben. Jetzt iſt es evangeliſch, und beſteht aus einer Domina und ſechs adelichen Fräulein. Gerken hat in ſeinem dipl. vet. March. T. II. pag. 71-154 ein Diplomatarium dieſes Kloſters geliefert. Es iſt hier eine Pfarrkirche.

(2) Trüſtät oder Treuſtät, ein ehemaliges Vorwerk, iſt 1702 für ein beſondres Dorf erklärt, und anfänglich von reformirten Franzoſen bewohnt worden, an deren Stelle aber reformirte Deutſche gekommen ſind.

(3) Letzlingen, ein 1555 erbautes landesfürſtliches Jagdhaus, aus deſſen ehemaligem

ligem Vorwerke ein groſſes Dorf, mit einer eignen Kirche, geworden iſt. Die lezlingiſche Heide oder Waldung, iſt ſehr beträchtlich.

(4) In Gerkens dipl. kommen von folgenden Amts= ehemaligen Kloſterdörfern Urkunden vor, als von Zienau, 1279, Caſigk oder Katſik 1281, Gevenitz 1316, Hernſtedt 1376, 1380 Trüſtedt 1382, Algenſtedt oder Allingſtedt 1392, Volgfelde 1399, Schwieſau, Lüffingen, Setten, Lottſche, Querſtedt, Staatz, Börgitz, Roxföhrde, und die vorhergehenden, 1456.

3. Folgende adeliche Oerter.

1) Das Pfarrdorf Schönhauſen, mit dem Filialdorf Fiſchbeck. Beide haben ehedeſſen ein churfürſtliches Amt ausgemacht, ſind aber 1562 mit Creveſe gegen Burgſtall an die von Bismark gekommen. Sie liegen jenſeits der Elbe im jerichauiſchen Kreiſe des Herzogthums Magdeburg.

2) Jeetze, ein Pfarrdorf, der adelichen Familie gleiches Namens zugehörig. Von derſelben und einigen andern vormaligen Gütern dieſer adelichen Familie, iſt in Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 679 eine Urkunde zu finden.

3) Die Pfarrdörfer Bellingen, Buchholz, Dahlen, Grieben, Hemerten, Oſt-

und Weſt-Inſel, Räthen, Lüderitz, Nahrſtedt, Oſtheren, Groß- und Klein-Schwarzloſen, Bethen, Vinzelberg.

IV. Der ſeehauſenſche Kreis, in welchem

1. Zwei unmittelbare Städte.

1) Seehauſen, eine Stadt, welche ganz von dem Fluſſe Aland umgeben iſt. Es iſt hier eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion von 22 Pfarren. Die Hauptnahrung der Stadt beſteht in Ackerbau und Viehzucht. Die größten Feuersbrünſte hat ſie 1653, 69, 76 und 1722 erfahren. Die Comiciam oder Cometiam Sehuſen, verkaufte der halberſtädtiſche Biſchof Ludolph II um das Jahr 1254, ohne Einwilligung des Domkapitels, an die Markgrafen Johann und Otto zu Brandenburg, für 3500 Mark. Sein Nachfolger wollte dieſe Veräußerung wiederrufen, war aber gegen die Markgrafen zu ſchwach, und verkaufte daher die Cometiam und einige Schlöſſer an das Erzſtift Magdeburg, für 4500 Mark. Weil aber die Markgrafen dieſe anſehnliche Erwerbung nicht fahren laſſen wollten, wandte ſich Erzbiſchof Volrad an den Pabſt, welcher dem merſeburgiſchen und erfurtiſchen Dekano auftrug, die Markgrafen durch geiſtliche Zwangsmittel dazu zu nöthi-

thigen: Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 43-44.

Das nahe gelegene Gut Kammerhof, insgemein der ſeehäuſiſche Kamps genannt, iſt ein Erbgut des Rathhauſes.

2) Werben, eine kleine Stadt unweit der Elbe, welche gegen ihr über die Havel aufnimmt. Es iſt hieſelbſt eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion von acht Pfarren, und eine Kommenthurei des Johanniterordens, von welcher letzten in Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 299. 307. 619 Urkunden zu finden. Die Hauptnahrung beſteht in Ackerbau und Viehzucht. Ein Theil von dem Gebiete der Stadt liegt jenſeits der Elbe in der Prignitz. Auf dem Werder, da die Havel in die Elbe fließt, erbauten die Schweden 1631 eine Schanze, welche 1642 niedergeriſſen worden. 1626 brannten hier 315 Häuſer nebſt Scheunen und Ställen, ab.

2. Im ſeehauſenſchen Kreiſe, ſind 55 adeliche Dörfer.

1) Crevese oder Kreveſe, ein adeliches Schloß, welches die Herren von Bismark 1562 gegen Burgſtall eingetauſcht haben, an deſſen Stelle ehemals ein Benediktinernonnenkloſter geſtanden hat, welches nach der Kirchenveränderung von der Landesherrſchaft ein=

eingezogen worden. Es gehören 14 Dörfer und 6 Höfe in den Wiſchen dazu.

2) Die Pfarrdörfer Crüden und Vielbaum, Dobbrun, Falkenberg, Groß-Garze, Königsmark, Lindenberg, Loſſe, Neukirchen, Groß-Roſſau, Uchtenhagen, Groß-Wanzer, Wendemark.

3) Groß- und Klein-Auloſen, Dörfer der adelichen Familie von Jagow. Unterſchiedene dieſe Familie und ihre Güter, inſonderheit das Schloß Auloſen, betreffende Urkunden, ſtehen in Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 547-590.

V. Der arendſeeiſche Kreis, in welchem

1. Das königliche Amt Arendſee, darin der See dieſes Namens iſt, welcher eine kleine Meile im Umfange hat, und 20, 30 und mehrere Klaftern tief iſt. Hieher gehören

1) Arendſee, ein Flecken, welcher Stadtgerechtigkeit hat, an dem eben beſchriebenen See. Er wird in die Alt- und Neu-Stadt abgetheilt; jene ſteht unmittelbar unter dem Amte, dieſe aber hat ihren Magiſtrat, welchem die Untergerichte zuſtehen, und die Obergerichte dem Amte. Die Polizeigerichtsbarkeit in der Alt- und Neuſtadt hat der Magiſtrat allein. Das ehemalige Jungfrauenkloſter Benediktinerordens, iſt nun ein evan-

geliſches adeliches Kloſter, darin eine Aebtiſſin und ſechs Fräulein leben. Mit der hieſigen Pfarre iſt die zu Genzin, verbunden. Es iſt hier ein Amtsvorwerk.

2) Die Pfarrdörfer Binde und Claeden.

3) Das Vorwerk Lückſtedt, welches mit Koloniſten beſetzt iſt.

2. Im arendſeeiſchen Kreiſe, ſind drei adeliche Flecken und 62 adeliche Dörfer.

1) Kalbe oder Calbe, ein adelich-alvenslebenſcher Flecken, welcher Stadtgerechtigkeit hat, an der Milde, in einem von derſelben umfloſſenen moraſtigen Werder, wird in den Lehnbriefen und andern Urkunden eine Stadt, ſonſt aber ein Flecken genannt, und beſteht aus 85 Feuerſtellen. 1320 verpfändeten die von Cröchern das hieſige Schloß an die Städte Stendal, Tangermünde und Oſterburg, für 1200 Mark Silbers auf fünf Jahre, Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 39 ſie haben es aber auch vermuthlich während dieſer Pfandſchaft an die von Alvensleben verkauft; denn dieſe ſollen es um das Jahr 1324 an ſich gebracht haben. Dieſes ehemalige feſte Schloß iſt eingegangen. Vor Alters iſt hier auch ein Kloſter geweſen. In einer Urkunde von 1464 befiehlt Markgraf Friderich den Einwohnern des Fleckens Calve, den von Alvensleben die Erbhuldigung zu leiſten. Gerken

ken l. c. pag. 495. Es iſt hier eine adelich-alvenslebenſche geiſtliche Inſpekzion von funfzehn lutheriſchen Pfarren, auch hält die alvenslebenſche Familie hier ihr Geſamtgericht. Zu dem hieſigen adelichen Gericht gehören

Innerhalb Werders, nach Salzwedel und Arendſee zu zwölf ganze Dörfer, und drei Dörfer zum Theil; außerhalb Werders, nach Gardelegen hin, zehn ganze Dörfer.

2) Bismark, ein adelich-alvenslebenſcher Flecken, welcher aber jetzt keine Stadtgerechtigkeit hat, von 75 Feuerſtellen, liegt ungefähr eine halbe Meile von der Bieſe, und hat ehedeſſen eine Burg gehabt. In einer Urkunde von 1464 befiehlt Markgraf Friderich, daß die Einwohner des Fleckens Bismark den von Alvensleben die Erbhuldigung leiſten ſollen. Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 495. 1676 brannte der Ort ganz ab.

3) Groß-Apenburg, ein adelich-ſchulenburgſcher Flecken, welcher keine Stadtgerechtigkeit hat, aber ſchon in Urkunden des zwölften Jahrhunderts vorkömmt, und 1349 von dem Markgrafen Ludwig dem ältern an die von der Schulenburg verliehen worden iſt. In demſelben findet man das adeliche Haus, die alte Burg, das ſchulenburgiſche Gerichtshaus, in welchem der Geſamtrichter der Her-

ren von der Schulenburg wohnt, und achtzig Feuerſtellen. Von der lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion, welche wechſelsweiſe hieſelbſt und zu Betzendorf iſt, ſiehe dieſen letzten Ort. Das Landgericht wird jährlich zweimal, einmal hier, und einmal zu Betzendorf, gehalten.

4) Ritzleben, ein adelich Schloß und Gut, nahe bei Apenburg, welches 1747, nach Abſterben Hans Georg von der Schulenburg, an die lieberoſiſche Linie gefallen iſt.

5) Die Pfarrdörfer Callehne, Cheine oder Cheinitz, Groß-Chüden, Gladigau, Kerkau, Mechau, Pakebuſch, Stappenbeck, Türitz, Winterfelde.

VI. Der ſalzwedelſche Kreis, in welchem

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Salzwedel, in den älteſten Urkunden Saltwedele, Saltwidele, Saltwedel, im dreizehnten Jahrhundert ſchon Soltwedel, und endlich Salzwedel, eine Stadt an der Jeeze, liegt in einer niedrigen und moraſtigen Gegend, daher auch, nach P. W. Gerkens Muthmaßung, ihr Name ein in einer ſumpfigen Gegend gebautes Schloß oder Stadt bedeutet. Sie beſteht aus der Alt- und Neuſtadt, und jede hat ihren beſondern Umfang, ihre Thore, Straſſen, Kirchen, beide aber haben nunmehr einen gemeinſchaftlichen

Ma-

Magiſtrat. In der Altſtadt iſt die Marienkirche, bei welcher eine Probſtei geweſen iſt, die 1545 dem Levin von der Schulenburg dem jüngern, auf Lebenslang, nachmals aber ihm und ſeinem Vetter gleiches Namens, dem ältern, zu Lehn gegeben worden, und bei des letzten Nachkommen, welchen jene ſie überlaſſen, bisher verblieben iſt. An dieſer Kirche ſteht der Superintendent der lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion der alten Stadt Salzwedel, zu welcher 33 Pfarren gehören. Die zwei Kirchen der beiden Klöſter, welche ehedeſſen hieſelbſt geweſen, ſind noch in gutem Stande. Die Schulen der Alt- und Neuſtadt ſind 1744 zu einer einzigen vereinigt worden, welche in dieſer Altſtadt gehalten wird. Die alte Burg ſteht den von Noel erb- und eigenthümlich zu. Die Hauptnahrung beſteht im Bierbrau, im Tuchmachen, in den Sarſche- Fries- und Strumpfmanufakturen, und unterſchiednen Handwerkern; auch wird hieſelbſt viele Leinwand von mancherlei Gewebe, Muſtern und Farbe zur Kleidung verfertigt, und ſtarker Handel mit derſelben getrieben. 1535, 95, 1630 und 1705 hat die Stadt große Feuersbrünſte erfahren. Die Vorſtadt Bockhorn, liegt der Stadt gegen Weſten. Der Neuſtadt haben die Markgrafen Johann und Otto 1247 Stadtgerechtig-

tigkeit, gleich der Altſtadt Salzwedel, ſamt andern Gerechtigkeiten und Freiheiten, ertheilt: die Herren von Urakow gehören aber auch mit zu den Stiftern derſelben. ſ. Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 310. Sie wird durch einen Arm der Jeeze von der Altſtadt unterſchieden, und hat eine Pfarrkirche, bei welcher ein Inſpektor ſteht; und eine Hoſpitalkirche.

Salzwedel hat ehedeſſen unter die Hauptſtädte gehört, und die alten Markgrafen haben hier eine Münzſtätte gehabt. Ob die alten Markgrafen ihren Sitz in der Altſtadt Salzwedel, in der daſigen ſogenannten Burg, gehabt haben? oder aber eine Meile davon im Dorf Alt-Salzwedel, woſelbſt ſich noch ein Gemäuer findet, welches von einer Burg zu ſeyn ſcheint? iſt ungewiß. Uibrigens findet man in den älteſten Urkunden und archiviſchen Nachrichten der Stadt ſo wenig, als bei den alten Geſchichtſchreibern, die geringſte Spur, daß in oder bei dieſer Stadt in alten Zeiten jemals Salz gekocht worden, oder wenigſtens Salzquellen geweſen ſeyn; daher der Name der Stadt nicht davon hergeleitet werden kann, ob man gleich gegen das Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts vor dem lüchauiſchen Thore, unweit der ſogenannten Hoiersburg, an der lüneburgiſchen Gren-

ze,

ze, in einer ſehr ſalpetrigen Gegend, einige Spuren von Salzquellen entdeckt, und zur Probe (welche aber ſchlecht ausgefallen ſeyn muß,) Salz gekocht hat. Gerken hat in ſeinem dipl. vet. March. T. I. p. 227-423 ein Diplomatarium von dieſer Stadt, und von dem Kloſter St. Spiritus, geliefert.

2) Gardelegen oder Gardeleben, eine Stadt an der Milde, welche zwei Kirchen, vier Hoſpitäler, davon zwei auch Kirchen haben, eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion von 22 Pfarren, eine lateiniſche Schule, und eine Tuchmanufaktur hat. 1306 brannte ſie ab. 1658, 67 und 85 erlitte ſie auch große Feuersbrünſte, und 1757 eine große Ausſaugung von den Franzoſen. Vor Alters haben hier markgräfliche Prinzen gewohnt, und ſich Grafen von Gardelegen genennet. Die gardelegiſche Heide, iſt ein ſehr beträchtlicher Wald.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Salzwedel, zu welchem außer einem Vorwerk und dem Perwer, ſechszehn Dörfer gehören, in welchen aber auch adeliche Unterthanen ſind. Man kann bemerken:

(1) Den Perwer, ein Pfarrdorf, welches wie eine Vorſtadt von Salzwedel ausſieht, in Urkunden von 1349 und 1357 auch

das

das Judendorf heißt; ſeinen Urſprung aber vermuthlich dem Kloſter zum heiligen Geiſt zu danken hat. Die Einwohner gehören theils unter des Amts, theils unter eines Herrn von der Schulenburg, theils unter des Raths der Altſtadt Salzwedel, wegen des Hoſpitals St. Georgen, Gerichtsbarkeit. Faſt am Ende des Perwers, liegt die Kirche und das Kloſter St. Spiritus, davon in Gerkens dipl. vet. March. T. I. pag. 279 f. Urkunden aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert vorkommen, deſſen Konvent aus Canonicis regularibus beſtanden hat, und bei welchem auch ein Nonnenkloſter von der heiligen Anna benannt, geweſen, deſſen Verſetzung in die Altſtadt an die Nikolaikirche, 1487 von dem Churfürſten Johannes erlaubt worden. Weiter hinaus liegt St. Georgen Pfarrkirche und Hoſpital, in welchem zwölf arme Frauen unterhalten werden. Dieſer Hoſpitalkirche iſt die Pfarre Brevitz zugelegt worden.

(2) Die Pfarrdörfer Klein-Garze, Pretzier, Saalfelde.

2) Das Amt Diesdorf oder Diſtorf, von 41 Dörfern, hat den Namen von dem um das Jahr 1161 geſtifteten Auguſtiner Nonnenkloſter Diſtorf, welches anfänglich St. Marien-Inſel oder Marienwerder hieß, vermuth-

muthlich, weil es mit Teichen und Gräben umgeben geweſen. Gerken hat in ſeinem dipl. vet. March. T. I. pag. 423-489, und Tom. II pag. 155-252 ein Diplomatarium von demſelben geliefert. Heutiges Tags beſteht es aus zwölf evangeliſchen Konventualinnen, halb adelichen und halb bürgerlichen Standes, deren Vorſteherin Domina heißt.

(1) Das Pfarrdorf Diesdorf, hält drei Jahrmärkte, und hat ein königliches Amtsvorwerk. Die hieſige Pfarre iſt mit der zu Abbendorf, vereinigt. Das Filialdorf Dankſen, ehedeſſen Danxden, kömmt beim Gerken ſchon in einer Urkunde von 1277 vor.

(2) Döhre, ein Pfarrdorf, bei deſſen Kirche ehedeſſen eine Probſtei geweſen iſt, die vermuthlich im vierzehnten Jahrhundert geſtiftet worden. Der Probſt war ein wirklicher Landſtand. Dieſe Probſtei iſt nach der Reformazion in ein weltliches Gut verwandelt worden, welches Adolf Friderich von der Schulenburg 1724 an Georg Heinrich Bruns verkauft, dieſer aber es auf ſeine Nachkommen gebracht hat. Gerken T. II. ſeiner dipl. vet. March. hat p. 391-426 ein chartularium Praepoſiturae in Döhre geliefert.

(3) Die Pfarrdörfer Hilmſen, Jubar und Memke.

(4) Die

(4) Die Dörfer Hohen-Dolsleben, Hanem, Grävenſtedt, Mellin, Molmke, Reddigau, Ruſtenbeck, Schmöllau, oder Zmoleue, Wiersdorf, Wiſtedt und Wolmerſeh, ſind ſchon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert vorhanden geweſen, und kommen beim Gerken in Urkunden vor.

(5) Die Vorwerke Lüdelſen und Vierre.

3. Hundert und zwei und zwanzig adeliche Oerter.

1) Einige Schulenburgiſche.

(1) Betzendorf, ein Flecken, welcher aus einem Schloß, zwei adelichen Höfen, etlichen Vorwerken, zwei Schäfereien, der Vor- und Hinter-Wohlgemut, und einigen vierzig Feuerſtellen, ſamt einigen Freihäuſern, beſteht. Das Merkwürdigſte hieſelbſt iſt das alte Stammhaus und die ehemalige gemeinſchaftliche Burg der Herren von der Schulenburg dieſes Orts, wovon noch Uiberbleibſel in einem Moraſt zu ſehen ſind. Hier und zu Apenburg iſt wechſelsweiſe die ſchulenburgiſche geiſtliche Inſpekzion über die Kirchen in den Flecken und Dörfern, in welchen die Herren von der Schulenburg das Patronatrecht haben. Markgraf Albrecht hat dieſen Ort 1202 den von Kröchern genommen, Otto II ihn Wernern und Dieterichen von der Schulenburg 1204 für 2000 Mark Silbers verſetzt,

ſetzt, und deſſen Bruder Albrecht ihn 1214 an die von der Schulenburg für 7000 Mark zum Erblehn verkauft.

Das uralte Geſchlecht der Herren von der Schulenburg, welches ſich jetzt in das alte gräfliche, junge gräfliche, oder lieberoſiſche, und apenburgiſche theilt, hat einen Geſamtrichter, der, außer den Lehns- und andern ihm vorbehaltenen Sachen, in ſolchen Fällen erkennet, welche unterſchiedne Häuſer oder deren Unterthanen zugleich betreffen.

(2) Die Vogtei Steimbke, welche ehemals dem 1742 ausgeſtorbenen Geſchlecht der von Bartensleben gehört hat, und mit Gebhard Werners Tochter, Anna Kathrina Adelheid, an ihre von ihrem Gemahl Grafen Adolph Friderich von der Schulenburg zu Betzendorf erzeugten Söhne, gekommen iſt. Sie liegt an dem moraſtigen Walde Drömling, begreift ſechs Oerter, von welchen zwei in das lüneburgiſche Amt Kneſebeck gehören, und hat den Namen von dem Pfarrdorf Steimbke.

(3) Die Vogtei Rohrberg, von zehn Oertern, welche zugleich mit Steimbke und auf gleiche Weiſe an das gräflich-ſchulenburgiſche Haus gekommen iſt. Das Pfarrdorf Rohrberg, liegt an der Jeetze.

2) Einige Oerter der adelichen Familie von Alvensleben, welche ihre Vorfahren vom zwölften Jahrhundert her erweiſen kann, und von welcher Gerkens Diplomatorium im zweiten Theile ſeiner diplom. vet. March. p. 427-570 nachgeleſen zu werden verdient. Sie beſitzt

(1) Das Gericht Erxleben, welches zwiſchen dem Halberſtädtiſchen und Magdeburgiſchen liegt, und von den übrigen Gegenden der Altmark faſt ganz abgeſondert iſt. Es beſteht aus ſechs Pfarrdörfern, nämlich Erxleben, Ubrsleben, Eimersleben, Oſt-Ingersleben, Bregenſtät und Hörſingen. Der ehemalige große See bei Oſt-Ingersleben iſt 1719, und der See Bruch bei Erxleben 1721, abgelaſſen, und theils zu Ackerland, theils zu Wieſenwachs fruchtbar gemacht worden. Der Forſt bei Erxleben iſt beträchtlich.

(2) Iſenſchnibbe, die eiſerne Schnippe, ein feſtes Haus oder Schloß an der Milde, unweit Gardelegen, haben die Herren von Alvensleben mit der dazu gehörigen Vogtei zuerſt pfandweiſe inne gehabt, 1448 aber von dem Markgrafen Friderich dem jüngern zu Lehn erhalten, und ſeitdem beſeſſen.

(3) Das Gericht Zichtau, welches vor dem Drömling liegt, und von einem Pfarrdorf den Namen hat.

3) Fol-

3) Folgende Pfarrdörfer, Ahlum, Bombeck, und Rockenthin, Breitenfeld, Bülſtringen, Berge, und Solpke, Groß- und Klein-Engerſen, Eſtedt, Flechtingen, (in Urkunden Flagitungen und Flachtungen,) Jeggau, Ipſe, Langendorf, Mieſte, Neuendorf, Riſtedt, Wegenſtedt, Oſterwohl, Tylſen, Walſtave.

4) Das Amt Dambeck oder Dambke, iſt aus einem ehemaligen Benediktiner Nonnenkloſter entſtanden, und 1545 von dem Churfürſten Joachim II an Levin von der Schulenburg, den ältern und jüngern, und ihre Erben auf ſechszig Jahre verliehen, 1607 aber von dem Churfürſten Joachim Friderich, der von ihm zu Joachimsthal geſtifteten Fürſtenſchule gewidmet worden, welche aber erſt 1645 und 46 in den Genuß der Einkünfte geſetzt, jedoch die Oberaufſicht über die Verwaltung der Wirthſchaft der churfürſtlichen Amtskammer annoch überlaſſen worden, bis endlich Churfürſt Friderich Wilhelm 1650 dieſes Amts Einkünfte, ſowohl als die übrigen Güter des nun zu Berlin befindlichen joachimsthaliſchen Gymnaſii, einem beſondern unmittelbar unter dem Landesherrn ſtehenden Schuldirektorio anvertraut und übergeben hat. Solches Direktorium läßt dieſes Amt von einem angenommenen

Beamten eben ſo wie die königlichen Aemter verwalten. Die jährlichen Einkünfte deſſelben betragen an 6000 Rthlr. Es gehören dazu die Pfarrdörfer

Dambeck, eine Stunde von Salzwedel, Alt=Salzwedel, eine Meile von der Stadt Salzwedel, an deſſen Ende, gegen Morgen, ein ſtarkes Mauerwerk ſich findet, welches für ein Uiberbleibſel von dem alten Wohnſitze der Markgrafen von Salzwedel, gehalten wird, Jeben, Immekath, Jeggeleben, Güſſelfelde, Latekat, Kuhfelde.

B. Die Prignitz.

§. 1.

Die Prignitz iſt am beſten auf dem dritten und vierten Blatt der Charte von dem Herzogthum Meklenburg, welche die berliniſche Akademie der Wiſſenſchaften herausgegeben hat, zu ſehen. Sie wird in den churfürſtlichen Beſtätigungen der Freiheiten der

der Landſchaft und Städte, allezeit die Vormark, und niemals die Prignitz, genennet. Die Herleitung und Bedeutung des letzten Namens, iſt nicht recht gewiß. Gemeiniglich leitet man ihn von den Brizanern her, welche nebſt den Rhedariern und Hevelliern, dieſe Gegend unter den ſächſiſchen Kaiſern bis an die Zeit Albrechts des Bären bewohnten, und vor welchen die Linoner und Wilzen, als hier wohnende Völker, genannt werden, wiewohl die Linoner nur einen Theil dieſes Landes, ihren rechten Sitz aber im Herzogthum Meklenburg gehabt haben. Gerken, welcher dieſes theils erwieſen, theils wahrſcheinlich gemacht hat, nennet die Gaue Linagga, in welchem Perleberg, Lenzen und Putlitz gelegen, Dasſeri oder Daſſia, vermuthlich von der Doſſe alſo genannt, und Nieletizi, welcher die Gegend um Havelberg begriffen hat.

§. 2. Sie grenzet an die Elbe und Havel, an das Herzogthum Meklenburg, und an den ruppiniſchen und havelländiſchen Kreis der Mittelmark, und iſt $10\frac{1}{2}$ Meilen lang, und $7\frac{1}{2}$ Meilen breit, oder 59 Quadratmeilen groß.

§. 3. Königs Friderich Wilhelm Vorſorge für die Verbeſſerung des Bodens der Mark, hat ſich auch auf dieſe Landſchaft erſtreckt,

und es ſind das Wendfeld bei Banekow, die Gegenden bei Semlin, Dalmin, Witſtock und Roſenwinkel, fruchtbar gemacht worden. Wenn die Elbe im Frühjahr über ihr Ufer trit, und das umliegende Acker- und Wieſenland unter Waſſer ſetzt, iſt ſolches ſowohl hier, als in der Altmark, vortheilhaft, weil ſie das Land dünget: wenn es aber im Sommer kurz vor oder nach Johannis geſchieht, ſo iſt es ſehr nachtheilig. Zu Freienſtein werden die kleinen oder ſogenannten Steck- oder Treugerüben ſtark gebaut. Die eldenburgiſche, zechlinſche und lenzenſche Heide, welche letzte ſonſt der Dargard genennet wird, ſind beträchtliche Wälder. Die vornehmſten Flüſſe des Landes ſind die Doſſe, Löcknitz und Elde, und die Stepenitz. 1) Die Doſſe entſpringt hinter der ſogenannten faulen Pforte, zwiſchen dem prignitziſchen Städtchen Meyenburg, und den meklenburgiſchen Dörfern Priborn und Maſſau, in dem auf der Grenze liegenden und ſogenannten ſtreitigen Birkenbruch, und berührt das Meklenburgiſche bei dem Dorf Schönberg ungefähr $\frac{1}{4}$ Meile lang. Bei Witſtock empfängt ſie das aus dem berliniſchen See kommende Fließ, und die bei Zantzke entſtehende Glinze, bei Neuſtadt die zwiſchen Grabow und Bartikow entſtehende Floeth, bei

Rie-

Niebehorſt das Schwarze Waſſer, welches dieſen Namen bei Neuendorf bekömmt, da es vorher bei Kipitz die Jägelitz genannt wird, und in dem zum Stift Heiligengrabe gehörigen Dorf Schönebeck ſeinen Urſprung hat, bald darauf in zwei Arme theilt, die in den vor Kipitz belegnen Teich fließen, der wieder zwei Ausflüſſe hat, die hinter der Stadt einen gemeinſchaftlichen Fluß ausmachen, der angezeigtermaßen Jägelitz genannt wird. Die Doſſe empfängt auch den Rhin, und fällt bei Vehlgaſt in die Havel. Bei Doſſow kann man anfangen, ſie mit Flößen zu befahren, oberhalb Wittſtock aber iſt ſolches jetzt nicht möglich, weil der Fluß daſelbſt längs der Stadt Heide ſehr viele Krümmungen hat, ja zuweilen ganz austrocknet. Man könnte ihn aber tiefer ausgraben, und ihm da, wo er die vielen Krümmungen macht, ein gerades Bette ziehen, um ihn ſchiffbar zu machen. 2) Die Loecknitz, entſpringt im Herzogthum Meklenburg, tritt bei Streſow in die Prignitz, bekömmt unterhalb Gadow den Namen der Fart, und vereinigt ſich bei Eldenburg mit der Elde. Dieſe, welche aus dem Plauerſee im Herzogthum Meklenburg kömmt, und bei dem Vorwerk Krohne einen neugegrabnen Kanal, die neue Elde genannt, aus-

 läßt,

läßt, der bei Dömitz in die Elbe geht, er reicht das prignitziſche Dorf Krinitz, nimmt bei Eldenburg die Loecknitz auf, und fällt unweit Garz in die Elbe. Sie kann mit Flößen befahren, auch, wenn man die Koſten daran wenden will, ſchiffbar gemacht werden. 3) Die Stepenitz nimmt ihren Anfang bei Meyenburg, fließt auf Kloſter Stepenitz, Puttlitz, Wolfshagen und Perleberg, theilt ſich hier in zwei Arme, von welchen einer zur rechten, und der andre zur linken um die Stadt fließt, und der letzte theilt ſich abermals in zwei Arme, welche durch die Stadt gehen, alle vier Arme aber vereinigen ſich unterhalb der Stadt wieder zu einem Strom, der bei Wittenberge das Carthanfließ aufnimmt, und hierauf in die Elbe geht. Der ganze Fluß liegt von ſeinem Anfang an, bis zur Mündung, ſechs Meilen zurück. Von Putlitz an, trägt er Flöße, und ehedeſſen iſt er von Perleberg an ſchiffbar geweſen. Die Stepenitz empfängt die bei Pritzwalk entſtehende Dömnitz, die Bäche Jätze, Perle und Poſe, und bei Wolfshagen die Kummernitz, welche unweit Bläſendorf entſteht. Es ſind in der Prignitz viele Landſeen von verſchiedner Größe.

§. 4.

§. 4. Die Prignitz enthält 6 unmittelbare und 4 mittelbare Städte, einen Flecken, der keine Stadtgerechtigkeit hat, 3 königl. Aemter, zu welchen 10 Vorwerke, 50 alte königl. Dörfer, (die aber mit adelichen Unterthanen vermiſcht ſind,) und 19 neue Dörfer auf königl. Feldmarken, gehören, und 212 adeliche Dörfer. Die unmittelbaren Städte ſind in ihrer Ordnung Perleberg, Pritzwalk, Kyritz, Havelberg und Lenzen. Die Stadt Witſtock iſt auch unmittelbar, wird aber, als eine ehemalige biſchöfliche Stadt, zu jenen Städten nicht mitgerechnet. Die neun geiſtlichen Inſpekzionen, ſtehen unter dem Generalſuperintendenten der Altmark und Prignitz. Es ſind hier 54 gräfliche, freiherrliche und adeliche Familien angeſeſſen.

Die Prignitz ſteht als ein Korpus unter ihrem landſchaftlichen Kreisdirektorio, und die Untereinnehmer müſſen die Kontribuzion dem Obereinnehmer zur Hauptkaſſe abliefern. Weil die Cataſtra von den Kontribuzion gebenden Grundſtücken, welche 1545 und 56 verfertigt worden, gar zu fehler- und mangelhaft geweſen, hat man 1687 ein neues verfertigt, und die Aecker und die Kontribuenten in vier Hauptklaſſen getheilt, ſo daß die Kontribuzion für einen Scheffel Ausſaat, von 2 Pf. bis 22 Pf. ſteigt. Die hier-

hiernach 1716 eingerichtete Anlage, iſt bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Es ſind aber auch immer viele Beſchwerden dagegen erhoben, und das Cataſtrum hat ungeachtet der 1722 und 23 angeſtellten neuen Bemühungen, zu der erwünſchten Richtigkeit nicht gebracht werden können. 1716 wurde die monatl. Kontribuzion auf 2480 Thlr. 22 Gr. 11 Pf. geſetzt, und, weil ſie zu den Kreisausgaben nicht hinlänglich war, 1734 um $\frac{1}{8}$, nämlich auf 2718 Thlr. 23 Gr. $2\frac{25}{52}$ Pf. erhöhet, davon aber nur 2691 Thlr. 3 Gr. $7\frac{57}{96}$ Pf. gehoben, und hiervon der Oberſteuerkaſſe 2486 Thlr. 8 Gr. 11 Pf. als das prignitziſche Kontingent bezahlt werden. Das Kavalleriegeld iſt nach Abzug des Beitrags der Städte, auf 1162 Thlr. 1 Gr. 3 Pf. geſetzt worden, davon aber monatlich 11 Gr. wegen Meyenburg abgehen, weil ſolche unmittelbar an die Oberſteuerkaſſe bezahlt werden: alſo daß nur 1151 Thlr. 1 Gr. 3 Pf. abzutragen übrig bleiben. Wenn die Ritterſchaft der ganzen Mark 2000 Thlr. aufbringen muß, ſo fallen auf die Altmark und Prignitz 607 Thlr. 16 Gr. $7\frac{5}{13}$ Pf. davon die Prignitz allein, 188 Thlr. 7 Gr. $5\frac{2}{5}$ Pf. trägt. Wenn die Städte gemeinſchaftlich mit der Ritterſchaft 1000 Thaler aufzubringen haben,

ben, die Neumark nicht mit kollektirt wird, und die Ritterſchaft nach dem 1643 feſtgeſetzten Verhältniß 404 Rthlr. 21 Gr. übernimmt, ſo trägt die Prignitz dazu 51 Rthlr. 14 Gr. $\frac{3}{5}$ Pf. bei.

§. 5. Die Landſchaft iſt in ſieben Diſtrikte abgetheilt, welche Kreiſe genennet werden, wiewohl denſelben insgeſamt nur ein Landrath vorſteht.

I. Der perlebergſche Kreis, zu welchem 78 Dörfer gerechnet werden. Man bemerke:

1. Perleberg, die Hauptſtadt dieſer Landſchaft, welche an der Stepenitz liegt, die ſich vor derſelben in zwei Arme theilt, deren einer bei der Stadt weg geht, der andre aber bei dem Wallhauſe ſich wieder in zwei Arme theilt, welche beide mitten durch die Stadt gehen. Sie enthält über 369 Wohnhäuſer. In der Hauptkirche ſteht der Inſpektor der perlebergiſchen lutheriſch = geiſtlichen Inſpekzion, zu welcher 22 Pfarren gehören. Bei dem Hoſpital zum heil. Geiſt iſt eine kleine Kirche und ein beſondrer Prediger und Katechet. Die vornehmſte Nahrung beſteht in Handwerken und Ackerbau. Die Stadt hat das Direktorium unter den Städten dieſer Landſchaft. Ehedeſſen hat ſie eine Zeitlang unter den Grafen

von Meklenburg geſtanden. 1638 erlitte ſie eine große Plünderung und Verwüſtung von den Schweden, 1621, 26 und 38 aber Brandſchaden. Der Stadt gehören die Dörfer Düpow, mit einer Pfarrkirche, und Spiegelhagen.

2. Wittenberge, ein Städtchen, an der ſogenannten alten Elbe, welche nicht weit von hier die Stepenitz und Kartau aufnimmt, und ſich alsdenn wieder mit der rechten Elbe vereinigt. Die Freiherren von Putlitz, haben hier auf der Elbe einen Zoll. Das Städtchen hat beinahe hundert Bürger und Einwohner. Im ſiebzehnten Jahrhundert hat es drei Feuersbrünſte erfahren, von welchen die letzte 1686 gewüthet hat. Nahe bei dem Städtchen ſind noch zwei freiherrliche Häuſer auf zwei Bergen, welche die freiherrlichen Berge, oder Freiburg genennet werden. Dieſen Ort hat zur Zeit Karls des vierten, vermöge deſſelben Landbuch von der Mark, dem Landesfürſten gehört, nachher aber iſt er an die Gänſe, edle Herren von Putlitz, gekommen, welche Markgraf Otto 1373 mit dem Lande Wittenberg beliehe.

3. Die adelichen Pfarrdörfer Bentwitſch, Großenberge, Großenbreſſe, Breſche, Burghagen, Cumloſen, Dalmin, Gulow, Groſſen-

ſengolſchau, Kleetzke, Krampfer, Mansfeld, Nebelin, Neuhauſen, Premslin, Quitzow, der Stammort der adelichen Familie dieſes Namens Roſenhagen, Tacken, Unze, Vieſecke.

II. Der pritzwalkiſche Kreis, welcher 55 Dörfer enthält.

1. Pritzwalk, eine unmittelbare Stadt, eine halbe Meile von welcher die Dömnitz auf dem ſadenbeckiſchen Felde entſpringt, hierauf bei der Stadt vorbei geht, und eine Meile von derſelben bei dem Dorf Helle, ſich mit der Stepnitz vereinigt. In der Stadt iſt eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion, zu welcher 21 Pfarren gehören. 1642 brannte ſie halb ab. 1654 erfuhr ſie wieder beträchtlichen Brandſchaden.

Alle übrige Oerter dieſes Kreiſes, gehören theils dem Domkapitel zu Havelberg, theils dem Stift zum heiligen Grabe, und Kloſter Stepenitz, theils Edelleuten, und ein Dorf beſitzt der Magiſtrat zu Pritzwalk.

2. Zum heiligen Grabe, oder Heilig Grab, ein Stiſt für eine Aebtiſſin und dreiſſig adeliche Konventualinnen, liegt bei dem dazu gehörigen Dorf Techow, welches mit Bolzke, eine Pfarre ausmacht. Das Stift iſt 1289 von dem Markgrafen Otto als ein Ziſterzienſerkloſter angelegt, und mit zwölf

Non-

Nonnen beſetzt worden. K. Friderich II hat es aus einem Kloſter zu einem Stift erhoben, auch den Stiftsfräulein ein beſonderes Ordenskreuz, und auf der linken Seite des Kleides ein Kreuz zu tragen, erlaubt. Es hat noch neunzehn Dörfer in Beſitz, und einen beſondern Stiftshauptmann, welcher deſſelben Einkünfte verwaltet, auch mit Zuziehung des Juſtiziarii die Gerechtigkeit beſorgt.

3. Marienflies an der Stepenitz, ein Kloſter für ſechs adeliche Fräulein, und ein Pfarrdorf.

Freinſtein, ein Flecken ohne Stadtgerechtigkeit, von 116 Feuerſtellen, den von Winterfeld zugehörig. 1718 brannte er ganz ab. Bei demſelben wachſen die ſogenannten Steck- und Treugerüben ſehr häufig, und die Stepenitz kömmt von Meyenburg hieher.

5. Meyenburg, ein Städtchen, den von Rohr zugehörig, hat ungefähr hundert Bürger. 1574 brannte es halb ab. Nicht weit davon entſpringen die Doſſe und Stepenitz.

6. Putlitz, ein Städtchen, welches der Stammort der Gänſe edlen Herren von Putlitz, iſt, unter deren Herrſchaft es noch ſteht. Es iſt hieſelbſt eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion von neun Pfarren. 1684 und 91 iſt es faſt ganz abgebrannt.

7. Wolfs-

7. Wolfshagen, ein adeliches Gut und Dorf der Familie von Putlitz.

8. Die Pfarrdörfer Beveningen, Buchholz bei Pritzwalk, Dannewalde, Falkenhagen, Kolrep, Kuhebier, Kuhsdorf, Lindenberg, Meſendorf, Mertensdorf, Rohlsdorf Sadenbeck, Schönbeck, Schönhagen, Schrepkow, Triglitz, Welle.

III. Der witſtockiſche Kreis, hat 19 Dörfer.

1. Witſtock, eine unmittelbare Stadt, in einem ſumpfichten Grunde, wird von einem Arm der Doſſe durchfloſſen; der rechte Fluß aber geht um die Stadt, und nimmt unterhalb derſelben die Glinze auf. Es ſind hier ungefähr 600 Häuſer, 4 bis 5000 Menſchen, zwei Kirchen, und eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion von eilf Pfarren. Die vornehmſte Nahrung dieſer Stadt, kam ehedeſſen von der Tuchweberei, dieſe hat aber ſehr abgenommen. Die Stadt hat ehedeſſen den Biſchöfen zu Havelberg gehört, welche auf dem jetzt mehrentheils verfallenen Schloß gewohnt haben; daher gehört ſie nicht zu den Ständen der Mark, iſt aber dem Churfürſten unmittelbar unterworfen. 1636 gewannen die Schweden bei dieſer Stadt einen Sieg über die Kaiſerlichen und Sachſen.

2. Das

2. Das königl. Amt Witſtock, zu welchem die Vorwerke Bohnenkamp und Blankenburg, vier neue und zehn alte Dörfer, gehören, von welchen letzten aber eins im ruppinſchen Kreiſe liegt. Unter den letzten iſt das Pfarrdorf Papenbruch.

3. Das königl. Amt Goldbeck, liegt an der Doſſe, beſteht aus dem Vorwerk Goldbeck, und vier Dörfern, von welchen aber Großhaßlow, zum Theil zum Amt Witſtock gehört. Doſſe und Gadow, (welches zum ruppinſchen Kreiſe gehört,) ſind Pfarrdörfer. Der Bramminenſee, hat einen Zufluß aus dem großen See, und Abfluß in den Rheinsbergiſchen See, und dieſe drei Seen können mit Flößen befahren werden. Der Breutznitzer See, iſt nahe bei dem Dorf Menz. Der Filzer See, gehört auch zu dieſem Amte, es liegt aber das meklenburgiſche Dorf Diemitz, daran. Der Gieſenſchlagenſche See, iſt halb meklenburgiſch. Bei Spatendorf iſt der Bauerſee.

4. Das königl. Amt Zechlin, beſteht aus einem Vorwerk, zwölf neuen auf königl. Feldmarken angelegten Dörfern, acht alten Dörfern, vier Dörfern, die von Ruppin, und ſechs Dörfern, die von Lindow hieher ver-

verlegt worden, und von welchen zwei nicht zu der Prignitz gehören. Unter den letzten iſt Menz, im ruppinſchen Kreiſe, bei welchem der Daudauſche See iſt. Der Name Zechlin, kömmt ſowohl einem Pfarrdorf, als Flecken zu; der letzte hat keine Stadtgerechtigkeit, auch nur eine Filialkirche von der Kirche des Pfarrdorfs, und iſt bei dem Amthauſe, an deſſen Stelle ehedeſſen ein churfürſtl. Schloß geſtanden hat. Nicht weit von hier iſt eine Kriſtall- und Glashütte. Noch ſind die Pfarrdörfer Babitz, Dranſee, Zühlen, und Banzendorf, zu bemerken.

5. Die adelichen Pfarrdörfer Herzſprung, Chriſtdorf und Zatzke.

IV. Der kyritziſche Kreis, welcher 24 adeliche Dörfer enthält.

1. Kyritz, eine unmittelbare Stadt am Bach Jägelitz, hat eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion über dreizehn Pfarren, und ſehr einträglichen Ackerbau. Die alten Markgrafen haben hier eine Münzſtätte gehabt. 1562, 1622, 26 und 74 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. Dem Magiſtrat gehören einige nahgelegene Seen, nämlich der Borkſee, welcher bei dem Dorf Bork anfängt, und bei Karnzau, der karnzauiſche See, oder der Salz, genennet wird, der große oder ſtolpiſche See; welche drei die

Oberſeen genannt werden, und durch einen Kanal mit dem Unterſee zuſammenhangen.

2. Die adelichen Pfarrdörfer Bantikow, Berlit, Chriſtorf, Dreven, Demerthin, Gantikow, Königsberg, Lobme, Roſenwinkel, Vehlin, Vehlow, Wutike. Bei dem Dorf Borke, iſt ein davon benannter See.

V. VI. Der havelbergiſche und plattenburgiſche Kreis, hat 33 adeliche Oerter.

1. Havelberg, eine unmittelbare Stadt an der Havel, von welcher ſie umfloſſen und zu einer Inſel gemacht wird, zu welcher man nicht anders, als durch drei Zugbrücken, kommen kann. Bei der Stadtkirche ſteht ein Inſpektor der Stadt havelbergiſchen lutheriſch-geiſtlichen Inſpekzion, zu welcher drei Pfarren gehören. Die lange Brücke führt zu den jenſeits des einen Havelſtroms gelegnen ſieben Bergen, auf deren einem die Domkirche ſteht, bei welcher auch eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion von acht Pfarren iſt. Das ehemalige Bisthum hat K. Otto I im Jahr 946 geſtiftet. Der letzte Biſchof war Churfürſten Johann Georgs älteſter Sohn, Markgraf Joachim Friderich, welcher 1598 regierender Churfürſt wurde. Nach demſelben iſt kein beſonderer Biſchof weiter erwählt oder geſetzt worden; das Domkapitel aber iſt bisher in ſeiner Verfaſ-

faſſung geblieben. K. Friderich II hat dem Domkapitel 1755 ein beſonderes Gnaden- und Kapitelkreuz ertheilt, welches von Gold, purpurfarbig emaillirt iſt, und in acht Spitzen ausläuft. Auf der rechten Seite ſieht man den preußiſchen Adler, und auf den vier Ecken die Buchſtaben F. R auf der andern Seite aber die Patronin des Domkapitels, Maria mit dem Jeſuskindlein. Es wird an einem weiß gewäſſerten und mit Purpur beendeten Band getragen. Es gehören denſelben fünf Vorwerke, nämlich auf dem Dom, Wetlitz, Kümmernitz, Jederitz und Hoppenrade, und eilf Dörfer, nämlich Toppel, Netzau, ein Pfarrdorf, Döllen, Gumtau, ein Pfarrdorf, Granzau, Göricke, Schönhagen, Breddin, ein Pfarrdorf, Schönermark, Jederitz., und Nitzau ein Pfarrdorf, welche alle in der Prignitz liegen: es hat auch Unterthanen in den Dörfern Bendelin, Studenitz und Garz. Die jenſeits des einen Havelſtroms gelegnen Berge, deren oben ſchon gedacht worden, ſind als eine Vorſtadt anzuſehen, und enthalten auf 300 Häuſer. Sie heißen der Wendeberg, Neueberg, Fiſchkäuſerberg, Biſchofsberg, die Lehmkuhle, der Ziegelberg, Sperlingsberg, und der Schönberg. Der Ziegelberg gehört zur Stadt, der Biſchofsberg

iſt ehedem mit dem biſchöflichen Amte Plattenburg an die von Saldern gekommen, die übrigen Berge gehören dem Domkapitel. Es wird in dieſer Stadt viel Branntewein gebrannt; es werden hier viele Strümpfe geſtrickt; es ſind hier auch viele Fiſcher, und es werden hier Elbſchiffe gebaut. Das meiſte Holz, welches nach Hamburg auf der Elbe geht, wird hier erſt in ſogenannte Elbboden verbunden. 1627 brannte die ganze Stadt ab, als ſie von den däniſchen Truppen angezündet wurde. 1635, 47, 58, 61 und 1747 hat ſie auch großen Brandſchaden erlitten. 1373 verpfändete Wenzel, König zu Böheim und Markgraf zu Brandenburg, die Stadt Havelberg an Herzog Albrecht von Meklenburg für 6000 Mark brandenburg. Silbers. ſ. Gerkens cod. dipl. brandenb. T. I. pag. 72.

Der Havelort, bei der Sühre, einer großen und einträglichen der Stadt Werben gehörigen Wieſe, heißt der zwiſchen den Dörfern Nitzau und Quitzöbel, belegne Ort, wo die Havel in die Elbe geht.

2. Wilsnack, ein Städtchen, oder ein Flecken, mit gewiſſen Stadtrechten, am Fluß Karthan, hat eine lutheriſch-geiſtliche Inſpekzion von ſechs Dörfern, und gehört nebſt den Dörfern Legde, Groß- und Klein-

Lü-

Lüben, welches letzte ein Pfarrdorf iſt, und dem Vorwerk Oevelgünne, einem Herrn von Saldern; und der Ritterſitz wird der Wudenhof genennet. Alle dieſe Oerter haben ehedeſſen zu der Plattenburg gehört. Vermöge Indikats vom 25. Febr. 1719, beſtellt die adeliche Herrſchaft einen zur Rechtspflege geprüften Stadtrichter, welchem in Gegenwart des Magiſtrats der Eid abgenommen wird, und der die vorkommenden Klagſachen mit Zuziehung des Magiſtrats, höret und abſcheidet Die Mitglieder des Magiſtrats werden von dem Rath ſelbſt erwählt, von der adelichen Herrſchaft aber beſtätigt und eingeführet. Wilsnack, iſt vor Alters durch einen Aberglauben ſehr berühmt geworden, indem man hieſelbſt drei Hoſtien verehret hat, welche 1383 in der abgebrannten Kirche unverſehrt geblieben ſind, und auf deren jeder ein Blutstropfen geweſen ſeyn ſoll. Zu denſelben geſchahen groſſe Wallfahrten aus den entlegenſten Ländern, durch deren Veranlaſſung der Ort aus einem Dorf zu einem Städtchen erwuchs. Endlich wurden die zum Aberglauben gemisbrauchten Hoſtien 1552 von dem evangeliſchen Prediger, Joachim Ellefeld, verbrannt. Das Städtchen gieng 1690 faſt ganz im Feuer auf.

 3. Die

3. Die Plattenburg, ein adeliches Gut und Schloß, am Fluß Karthan, welches ehedeſſen den Biſchöfen von Havelberg gehört hat, 1551 aber von Churfürſt Joachim II an Matthias von Saldern überlaſſen worden, deſſen Nachkommen es noch beſitzen.

4. Rüheſtedt, ein Pfarrdorf der von Grumbkau, in deſſen Kirche das Erbbegräbniß der von Quitzow iſt, welchen es ehedeſſen zugehört hat. Es gehören dahin die Filiale Belau und Guevesdorf.

5. Quitzöv l, Großleppin und Salentin, adel. Pfarrdörfer.

VII. Der lenzenſche Kreis.

1. Lenzen, eine Stadt, in einer ſchönen Gegend, unweit der Elbe, an zwei Seen, deren einer nach der Elbe zu liegt, bis oberhalb Seedorf geht, und einen Abfluß in die Elbe hat, der andere aber bei der Mühle bei Lenzen anfängt, oberhalb an Nausdorf ſtößt, auch der rudowſche See genannt wird, und einen Abfluß nach dem Nausdorfer See hat. Aus den Steinen der alten Burg iſt 1725 bis 27 ein neues Gebäude bei der Stadt aufgeführt worden. Die Neuſtadt iſt von der alten Stadt nur durch einen Waſſergraben unterſchieden, jedoch in einer Ringmauer mit inbegriffen. Es iſt in dieſer Stadt eine lutheriſch = geiſtliche Inſpekzion. Die

hie=

hieſigen Gerichte, heißen die königlichen Amts- und Stadtgerichte. Dem Amt Eldenburg, ſtehen $\frac{2}{3}$, und dem Magiſtrat $\frac{1}{3}$ der Gerichtsbarkeit zu. Es ſind aber keine Grenzen zwiſchen beiderlei Gerichtsbarkeit beſtimmt, ſondern es nehmen an der Kriminal- und Civilgerichtsbarkeit, an Vormundſchaften, Hipothek- und Depoſitenſachen, das Amt zu $\frac{2}{3}$, und der Magiſtrat zu $\frac{1}{3}$ Antheil. Der gemeinſchaftliche Stadtrichter beſorget die Rechtspflege und Ausfertigung aller gerichtlichen Handlungen allein, und die gerichtlichen Ausfertigungen werden von dem jedesmaligen königl. Beamten, dem regierenden Bürgermeiſter, und dem Stadtrichter, unterſchrieben. Der Stadtſekretär hat blos mit Polizei- und Rechnungsſachen zu thun, daher er auch nur von dem Generaldirektorio beſtätigt wird, hingegen der Stadtrichter empfängt ſeine Beſtallung von dem Juſtizdepartement des königl. Staatsraths, und wird bei dem churmärkiſchen Kammergericht in Eid und Pflicht genommen. Alſo kann die Stadt gewiſſermaßen als immediat, und gewiſſermaßen als eine Amtsſtadt angeſehen werden. Markgraf Ludewig der erſte verſetzte Lenzen und Dimitz 1336 für 6500 Mark Silbers an die Grafen von Schwerin ſeine Lehnsleute, nach welcher

Grafen Abgang beide Städte an die Herzoge von Meklenburg kamen, bei welchen Dimitz blieb, Lenzen aber 1351 dem Markgrafen Ludwig dem Römer zurückgegeben wurde, als er die meklenburgiſche Prinzeſſin Ingeburg heirathete. 1363 war dieſe Stadt den von Bösel für 2000 Mark, und 1368 den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg und den Herren von Alvensleben, für 1100 Mark verpfändet. 1558 brannte ſie ganz ab. 1627, 30, 38, 46, 52, und inſonderheit 1703 erlitte ſie auch groſſen Brandſchaden. Uiber die Elbe geht in hieſiger Gegend eine Fähre; es wird auch hieſelbſt ein Elbzoll erlegt.

2. Die Lenzwiſche oder Lenzerwiſche, iſt ein ſehr fruchtbarer Strich Landes an der Elbe und Elde, welcher gute Viehzucht, vornämlich an Hornvieh hat, aber oft den Uiberſchwemmungen unterworfen iſt. Die Häuſer, mit welchen er bebaut iſt, ſtehen hinter dem Elbteiche in einer Reihe, und ein jeder Hauswirth hat hinter ſeinem Hauſe ſeinen Acker, und hinter demſelben, nach der Elde zu, ſeine Wieſe. Sie machen die Dörfer Groß- und Kleinwortz, Roſtorph, Kietz, Unbeſandte, Beſandte, Baarz und Garz, aus, welche zu einem Kirchſpiel gehören, deſſen Kirche in Kietz iſt, und zu Klein-

Kleinwortz iſt eine Kapelle. Es ſind hier drei Rittergüter.

3. Das königl. Amt Eldenburg, ehdeſſen den von Quitzow zugehörig, zu welchem die Vorwerke Eldenburg, Rudow, Birkholz, Steeſow, Sterbitz, und Lenzen, auf deren Feldmarken drei neue Dörfer angelegt worden, und ſiebzehn Dörfer gehören; doch ſind in acht Dörfern mit den Amtsunterthanen auch adeliche Unterthanen vermengt. Die Pfarrdörfer dieſes Amts ſind, Blithen, Boberow, Garlin, Lanze, Mödlich Reckentin oder Reckenziehn, Seedorf.

4. Die adelichen Pfarrdörfer, Pimow, Prottlin, Warnow, und Wuſtrow, und noch 17 adel. Dörfer.

C. Die Mittelmark.

§. 1.

Die Charte von der Mittelmark, welche Blaeu geſtochen, und auch unter Janſſons Namen gefunden wird, iſt faſt gar nicht brauchbar. Von den Gegenden

um Berlin und Potsdam, hat man kleine aber gute Charten, welche in Berlin geſtochen worden, die beſte aber iſt die oekfeldiſch in Nikolai Beſchreibung der Städte Berlin und Potsdam. Die Mittelmark grenzt an dr Prignitz, an das Herzogthum Magdeburg, an den ſächſiſchen Churkreis, an die Niederlauſitz, Neumark, Ukermark, und an Meklaburg. Sie iſt 223 Quadratmeilen groß. Die älteſten bekannten Einwohner der Mittelmark, ſind nach Ptolemäi Bericht die Sievi Semnones geweſen, und nach denſelben nahmen wendiſche Völker dieſe Gegenden ein, unter welchen zur Zeit der fränkichen Könige die Wilci waren. Unter den erſten ſächſiſchen Kaiſern, werden die Luitcii, als eine Hauptnazion dieſes Landes, imglichen die Rhedarii und Hevelli, (an der Havel,) angegeben, und im eilften Jahrhundert, werden auch die Stoderani, (welhe an der Oder gewohnt und vielleicht zu den Hevellern gehört haben,) Wilini und Leubizii genannt. Gerken hat folgende Gauen in der Mittelmark ausfindig gemacht; Luſiz und Selpoli, welche die Gegenden von Frankfurt, Fürſtenwalde, Storkau, Beſau, Teupitz, Zoſſen, und Buchholz, begiffen, ſich auch in die Niederlauſitz hinein erſtreckt haben: Sprewa oder Zpria-

wa-

wani, welcher von der Spree den Namen hat, und die Gegenden Köpenick und Berlin begreift; Bloni, Plonim, Ploni, von dem kleinen Fluß Plone oder Plune, der ſich bei Brandenburg in die Havel ergießt, benannt, welcher in den Gegenden von Belitz und Treuenbrietzen zu ſuchen iſt: Zucha, der vermuthlich in der Gegend von Lenin zu finden: Hevellim oder Heveldun, welcher, von der Havel den Namen hat, und in welchem die Oerter Brandenburg, Prizervi, (Prizerbe,) Ezeri, (Ziegeſar,) Potzdambuni, (Potzdam,) und Geliti, (Geltow,) genannt werden, und Riaziani, der vielleicht in der Gegend von Rathenau geweſen iſt, auch vielleicht als ein kleiner Gau zu dem Heveldun oder Havelland gehört hat. Als Markgraf Albrecht der Bär, dieſes Land von dem wendiſchen König Pribizlaus oder Heinrich geerbt hatte, wurde es von der Stadt Brandenburg, die Mark Brandenburg, nachmals aber, in Anſehung der alten, jenſeits der Elbe, belegnen Mark, die neue Mark genannt; welchen letzten Namen es bis in das fünfzehnte Jahrhundert behielt, da der Name Neumark der jetzt ſogenannten Landſchaft eigenthümlich blieb, hingegen das Land, wovon hier die Rede iſt, die Mittelmark genennet wurde. Von die-

dieſer Mittelmark, rührt der Titel Markgraf zu Brandenburg, her.

§. 2. Der fruchtbarſte Boden, iſt in den Bruchdörfern an der Oder, im havellandiſchen, ruppiniſchen und oberbarnimſchen Kreiſe. Es ſind unter den Königen Friderich Wilhelm und Friderich II, viele moraſtige und unbrauchbare Gegenden urbar gemacht worden, als bei Köpenik, Belitz, Kapzau, Wuſtermark, Hoppenrade, Rohrbeck, Diratz, Lichterfelde, Prizerbe, Nauen, Ratenau, Rhinau, Neuſtadt an der Doſſe, Schwante, Granſee, Rauſchendorf, Zehlendorf, Liebenwalde, Kreutzbruch, Oranienburg, Joachimsthal, Ranſt, Ilau, Buckau, Zieſar, Lüdersdorf, Löwenbruch, Genshagen, Wittſtock, Krampfuhl, Stremmen, Wuſterhauſen, Werder, Prötzel, Rehfeld, Gielsdorf, Hirſchfeld, die frankfurtiſchen Wieſen, das arensdorfiſche Bruch, Gieſendorf, Charlottenburg, Plauen, Bagau, Markgrafpieſke, Friedersdorf, Storkau, die Brüche bei Küſtrin, und der ganze Oderbruch. Hierunter ſind die wichtigſten Verbeſſerungen, der Königshorſt, zwiſchen Nauen und Fehrbellin, und die Vorwerke in dem großen Oberbruch, zwiſchen Wrietzen und Küſtrin. An unterſchiedenen Orten legt man ſich auf den Weinbau. Bei Teltow wachſen

ſen die beliebten kleinen Rüben in größter Menge. In den zauchiſchen und teltowiſchen Gegenden wird viel Hirſe und Buchweitzen gebaut. Bei Neubrandenburg bauet man Krap und Waid; man hat daſelbſt auch Scharde. Der Seidenbau geht an vielen Orten gut von ſtatten. Hin und wieder ſind anſehnliche Heiden und Wälder. Man ſieht an unterſchiednen Orten gute Farbenerden, fette Thonerde, Alaunerde, Gipsſtein, Vitriol und Eiſenſtein. Bei Freienwalde iſt ein Geſundbrunn.

§. 3. Die vornehmſten Flüſſe der Mittelmark, ſind zwar oben ſchon genannt, und ihr Lauf iſt allgemein beſchrieben worden: hier aber ſollen die kleinen Flüſſe, die Bäche, und die Seen, welche ſie in der Mittelmark aufnehmen, nach der Ordnung ihres Einfluſſes angegeben werden.

Die Spree empfängt, 1) den Fluß Malx, welcher oberhalb Kotbus entſpringt, ſowohl bei Kahrel als Kathlo, ein kleines Fließ aufnimmt, die königl. berenbruckſchen Karpfenteiche bewäſſert, unterhalb derſelben noch ein kleines Fließ empfängt, und neben Peitz und Drenow vor Fehrow, in die Spree geht. 2) Das ölgelnſche Fließ, welches aus dem See bei Oelßen in der Lauſitz kömmt, bei Schneeberg, Ragau und Oel-

geln vorüber, und unterhalb Beeſkow in die Spree geht. 3) Das Fließ, welches aus dem madlitziſchen See im lebuſiſchen Kreiſe, kömmt, und bei der Niederlage, in die Spree tritt. 4) Ein Fließ, welches aus dem heinersdorfiſchen See kömmt, und im Amt Fürſtenwalde bei Berkenbrügge, ſich mit der Spree vermiſcht. 5) Die Lecknitz, welche im Amt Rüdersdorf bei Kienbaum, im ſogenannten Rabenwinkel entſteht, und ſich bei dem Erkner mit der Spree vereinigt. Iſt zum Flößen brauchbar. 6) Das Fließ Straus, welches, nachdem es einige Mühlen getrieben hat, bei Altlandsberg, Petershagen, Fredersdorf, Vogelsdorf, Kleinſchönebeck und Schöneiche, vorbeiläuft, durch die Heide nach der rahnsdorfiſchen Mühle, und alsdenn in die Spree geht. 7) Das altlandsbergiſche Fließ, welcher Bach eine halbe Meile von Altlandsberg, theils unter Werneuchen, theils oberhalb Wegendorf, entſpringt, durch die landsbergiſchen Wieſen läuft, und ſich durch die daſelbſt befindlichen Quellen vergrößert, in den Walkmühlenteich, und aus demſelben in den berliniſchen Mühlenteich, vor Altlandsberg, und endlich unter der rabenſteiniſchen Mühle in die Spree geht. 8) Das gielsdorfſche Fließ, welches im gielsdorfſchen Elswerder,

entſpringt, durch den Bottſee bei Strauß=berg geht, und unter Schönbeck in die Spree fällt. 9) Das Eggersdorfer Mühlenfließ, welches unweit Gielsdorf entſteht, nach Eggersdorf, Petershagen, und Schönbeck geht, und in die Spree fällt. 10) Das Begen=dorfiſche Fließ, welches in des Amts Alten=Landsberg Dorf Wegendorf entſpringt, und über das buchholziſche und landsbergiſche Feld nach Petershagen, daſelbſt aber in das dortige Fließ, und ſo in die Spree geht. 11) Die Wühle, ein Fließ, welches zwiſchen Ahrensfelde und Eiche im niederbanimſchen Kreiſe, aus unterſchiednen Feldgraben ent=ſteht, bei Eiche und Kaulsdorf weg in die Köpe=nicker Heide, und daſelbſt in die Spree geht. 12) Das Notte=Fließ, entſpringt in der Lauſitz, in der Herrſchaft Baruth, tritt in das Amt Zoſſen, wird bei dem klausdorfi=ſchen See ſchiffbar, geht durch den mellen=hecht= und bergiſchowſchen See, nahe bei Zoſſen vorbei, in den großen und kleinen See Prierow, nach Mittenwalde, heißt alsdenn die Sühne, geht durch die Schleuſe bei Wu=ſterhauſen unter Neuermühle, in die verei=nigten Flüſſe Dahme und Neue Graben, in den See bei Ziethen, und vermittelſt der wendiſchen Spree bei Köpenick, in die Haupt=ſpree. Iſt ſchiffbar. 13) Die ſchiffbare Dahme,

wel=

welce von Dahme im Churfürſtenthum Sachſen ömmt, die Grenze zwiſchen der Lauſitz und Mark Brandenburg macht, von Stachow an eflößet wird, durch den Münchehofer- und Streganzſee geht, welcher letzte durch einen Graben das Waſſer des Tiefen-Sees aufnimmt, hingegen das prierosſche Mühlenfließ usläßt, welches in das prierosſche Schulznwaſſer Wuſchzy genannt, fällt, dahin ach das Waſſer aus den im teltowſchen Keiſe belegenen Teupitz, Groß- Köris- Hölzern und Huſt-Seen läuft. Nun ſetzt die Dahe unter dem Namen des alten Fließes, ihren Luf in das dolgenbrodſche Fließ fort, nimmt as Waſſer des Storkauer- Wolziger- un Langenſees auf, geht durch den dolgenbrdſchen- und guſſowſchen See, durch das bindwſche Fließ, den kablowſchen- Lanke- und Krivelſee, woſelbſt der Ucklayſee daran ſtößt, bei Neumühlen im teltowſchen Kreiſe weg, un in das ſogenannte niederlöhmiſche Waſſer, welches den Croſſienſee aufnimmt,) alsdenn drch den ziethenſchen See, durch die Seen Sedin, Krampenbude und Langenſee, und ndlich bei Köpenick in die Spree.

14) Die Panko, welche oberhalb Bernau, in den ſognannten Ruthen-Feldern entſpringt, hinter Zeprnik weg, nach Buch, Blankenburg, Nieder-Schönhauſen, Panko, und Berlin

lin geht, woſelbſt ſie am Schiffbauerdamm in die Spree fällt.

Die Havel, geht in der Ukermark durch den Stolpſee, und nimmt nachher auf, 1) den Templiner Kanal, 2) das Bache-Fließ, welches bei Gollin aus dem See Bollivien kömmt, in den Groß-Dargendorfſee, und eine Meile oberhalb Zehdenick in die Havel geht, drei Meilen lang iſt, und zum Flößen bequem ſeyn würde, wenn man es hin und wieder breiter und tiefer machte: 3) oberhalb Mildenberg das von Granſee herkommende Fließ: 4) das Dellen- oder Döllenfließ, welches aus dem großen Döllenſee, der eine halbe Meile lang iſt, kömmt, durch den kleinen Döllenſee, und nach einem Lauf von drei Meilen in die Havel geht, und, wenn es im Sommer nicht an Waſſer fehlt, bis zur höppenſchen Ablage zum Flößen dient: 5) den Wentokanal, welcher im Amt Badingen aus dem Wentoſee entſteht, in der Heide, zwiſchen Tornow und Mildenberg fließt, und ſich mit der Havel vereinigt: 6) den Fluß Mente oder Menz, welcher oberhalb Menz aus den Seen kömmt, in den an der meklenburgiſchen Grenze neben Dannenwalde belegnen See geht, nachmals da läuft, wo das Ruppinſche, Meklenburgiſche und die Ukermark zuſammenſtoſſen, bei Tornow ſich

mit der Havel vermiſcht, und ehedeſſen ſchiffbar geweſen iſt: 7) das Waſſer des Teſchendorfiſchen Sees, welches durch einen Graben in die Havel geht: 8) das Waſſer des Ruppiner Sees, welches durch die Wuſtrauſche Floßarche, durch den Butzgraben, Butzſee und Flößergraben, unterhalb der Oranienburgiſchen Schleuſe, in die Havel tritt: 9) den Cremmenſchen Seegraben oder den Neuengraben, welcher aus dem See bei Cremmen vor dem Cremmenſchen Damm, nicht weit von des Forſtbedienten Wohnung, kömmt, und alsdenn bei Hohenbruch zur rechten, und hinter dem germersdorfiſchen Theerofen zur linken läuft, und nicht weit von Naſſenheide bei Oranienburg, in die Havel geht: 10) den nauenſchen Graben, welcher bei Nauen vorbei geht, die Grenze zwiſchen dem gliniſchen und havelländiſchen Kreiſe macht, und bei Nieder-Neuendof in die Havel fällt: 11) das Brieſen-Fließ, welches jenſeits Zühlsdorf herkömmt, durch den Berkenwerderſchen oder Bodenſee, und durch den Sandſee, alsdenn aber in die Havel geht: 12) die Spree bei Spandow, von welcher oben: 13) die Telte, welche bei Gieſendorf entſpringt, bei Teltow weg, und unweit Stolpe in die Havel geht: 14) die Nuthe, welche unweit Jüterbock entſteht, bei Zinna und Luckenwalde vor-

vorbeiläuft, das Schönfelder Fließ aufnimmt, bei Trebbin weg, und durch den gröbenſchen See geht, bei Vahlenhorſt und dem ſogenannten Mund, einen Arm, die Saar genannt, ausläßt, welcher bei der Stadt Saarmund auf der einen, die rechte Nuthe aber auf der andern Seite vorbei fließt, unweit Drewitz die Saar wieder aufnimmt, bei Neuendorf weg, und bei Potsdam in die Havel fließt, nachdem ſie von Clieſtow bis dahin, wo ſie die Saar ausläßt, die Grenze zwiſchen dem Teltowſchen und Luckenwaldſchen, und von dem Ausfluß der Saar an bis Potsdam, die Grenze zwiſchen dem teltowſchen und zauchiſchen Kreiſe, gemacht hat: 15) bei Caput das Waſſer des mittlern und kleinen linewitziſchen Sees, wenn das Waſſer im Frühjahr groß iſt: es macht auch die Havel von Caput bis Ferch, einen großen Buſen, welcher Schwielow heißt, faſt eine halbe Meile lang, und die gefährlichſte Gegend dieſes Fluſſes iſt; ſie läßt auch den glindowſchen See aus, dahin große Schiffe kommen können, und den ein Graben mit dem plöſſowſchen See vereinigt: 16) bei Grube die Wieblitz oder Wüblitz, welche ein Arm der Havel iſt, der bei Sacrow oberhalb Potsdam heraus, und bei Marguard und Grube wieder hinein geht: 17) das Waſſer des

Kloſterſees, bei Lehnin, aus welchem eine kleine Schiffahrt, und ein Flößen den Anfang nimmt, nämlich durch den Graben bei Nahmitz in den daſigen See, durch den Streng bei Netzen in den Moorſee, aus dieſem in den Rhietzerſee, alsdenn in die Emſter, durch den jeſeritziſchen Damm, und durch die golwitziſchen und wuſtiſchen Wieſen, gegen dem Dorf Klein = Kreutz über, in die Havel, aber nur bei hohem Waſſer Statt findet, daher das Holz vor Pfingſten auf das Waſſer gebracht werden muß: 18) die Plane, welche bei Rabenſtein im ſächſiſchen Churkreiſe ihren Anfang nimmt, über Golzow, Reckahn und Göttin bei Brandenburg in die Havel geht, und von Göttin aus mit Brennholz in einzelnen Kloben beflößt werden kann: 19) die Temnitz, welche im Churfürſtenthum Sachſen entſpringt, durch das freie Bruch, und bei Brandenburg in die Havel geht: 20) die Buckau, welche in dem magdeburgiſchen Städtchen Görzke entſteht, durch das Amt Zieſar fließt, unterhalb Rothſtock das Waſſer des daſigen Geſundbrunnens, und bei Wenzlow die ſogenannte Bache, welche bei Verloren-Waſſer in der Heide entſteht, aufnimmt, über die brandenburgiſche neue Mühle in die Havel geht, und wegen des Forellenfangs bekannt iſt: 21) bei Vehlgaſt die Doſſe, deren

Ur=

Urſprung und Lauf oben beſchrieben worden, hier aber iſt des Fluſſes Rhin zu gedenken, welchen ſie vor ihrer Vereinigung mit der Havel aufnimmt. Dieſer Rhin, kömmt aus dem krienenſchen See bei der Stadt Rhinsberg, geht auf Zechow und Zippelforde, durch den See bei Zermitzel, (woſelbſt er das Waſſer des ſteinbergiſchen Sees empfängt,) und durch den dolgowſchen See nach Alt=Ruppin, alsdenn durch den ruppinſchen See, bei Neu=Ruppin vorbei nach Wuſtrau und Alten=Friſack. Am Ende des ruppinſchen Sees theilt er ſich in zwei Arme, von welchen einer bei alten Friſack in den See, der Stütz genannt, und aus demſelben über Linum, Tarmow und Hackelberg nach Fehrbellin, der andre Arm aber, welcher nur Rhin heißt, bei Wuſtrau nach dem langiſchen Luch, alsdenn aus der Grafſchaft Ruppin nach dem Havelland, und zwar neben dem fehrbelliniſchen Damm nach Fehrbellin geht, woſelbſt er ſich bei der Zollbrücke mit dem erſten Arm wieder vereinigt. Von hier geht der Rhin durch den Wald, der Zotzen genannt, empfängt die Temnitz, bei dem adelichen Vorwerk Damm, und läuft nach den Städtchen Friſack und Rhinow, und zwar unterhalb dem letzten in den Bultgraben, in welchem er ſich endlich bei dem neuſtädtiſchen

Amtsdorf Rübehorſt mit der Doſſe vereinigt. Er iſt allenthalben floß= aber nicht ſchiffbar. Der kleine Rhin, bekömmt ſeinen Namen bei der dolgiſchen Schneidemühle, und fällt bei Zechow in den großen Rhin.

Die Oder, macht im lebuſiſchen Kreiſe unweit dem adelichen Dorf Loſſow einen Durchbruch, welcher die Bardaune genannt wird, über die dortige und frankfurtiſche Weide, und hinter der tzſchetzſchnowſchen Mühle weg fließt, hernach aber wieder in die Oder fällt. Noch iſt bei Frankfurt hinter der Karthauſe und bis zum Dorf Tzſchetzſchnow ein Ausfluß der Oder, Namens Bralach, welcher neben der Oder hingeht, ſchwach und ſchmal, und alſo nicht fahrbar iſt. Der manſchenowſche Strom, iſt ein Arm der alten Oder, welcher theils durch den Bullergraben aus dem Zenſee, theils aus den reitweniſchen Springen und aus dem Grundwaſſer der Oder kömmt, bei Gorgaſt vorüber, und nach Golzow geht, woſelbſt er den Namen des golzowſchen Stroms bekömmt, und ſich in zwei Arme theilt, von welchen einer in den gensmarſchen See fällt, und weiter durch den Hauptgraben, nach dem Dorf Guſſow geht, der andre aber bei Langſow und Werbig vorbeiläuft, und ſich auch bei Guſſow mit dem erſten vereinigt. Der Reitwen=Graben, iſt

iſt ein Abzugsgraben an der Oder, geht nach Manſchenow, Golzow, Friderichsau, Guſſow, Platikow, Quappendorf, durch den treppinſchen See, in den Faulen-See bei Wrietzen, ferner nach Ranfft, Freienwalde, in den Bauergraben, in den liepſchen See, und endlich in die Oder. Bei Wrietzen nimmt die Oder auf, den ſogenannten friedländiſchen Strom, nachdem derſelbige das Fließ Balzelow empfangen hat: und das Fließ Stobberow, welches unweit Rüdersdorf entſteht, durch das Waſſer der Seen Groß- und Kleinſchlagenthin verſtärkt wird, durch den buckowſchen See, und bei Friedland in den daſigen ſogenannten friedländiſchen Strom, (welcher aus dem Kloſter- und Kietzerſee entſteht,) und mit demſelben bei Wrietzen in die Oder geht. Der Finowfluß, entſteht bei Bieſenthal hinter der Kietzmühle, aus vier ſich vereinigenden Fließen, welche ſind das Rüdenitziſche, Hellmühlſche, (oder Ladeburgiſche,) Streeſenſche, und Sydowſche, geht durch den Hammerteich, nimmt die Flüſſe aus den Seen Zuthar und Sammit, das prendenſche Fließ, und die alte Fluth, welche über Zerpenſchleuſe bei Liebenwalde aus der Havel herkömmt, und durch das Fließ aus dem Pechteich verſtärket worden iſt, auf, läuft nach Schöpsfurth, Neuſtadt,

Eberswalde, vor welcher Stadt ſie durch das tuchenſche Fließ verſtärket wird, und Nieder-Finow, empfängt das Rageſer Mühlenfließ, und geht durch lauter Wieſen und Bäche in die Oder. Die Welſe, welche bei Vieraden in die Oder geht, kömmt aus dem großen Grimnitzſee, fällt in den großen angermündiſchen Kämmereyſee Wolletz, geht in einigen Krümmungen bei Görlsdorf vorbei, und nach einem Laufe von vier Meilen in die Oder. Im Sommer iſt ſie ſeicht.

Die Anzahl der Seen iſt ungemein groß. Viele derſelben ſtehen mit den Flüſſen, noch mehrere aber unter einander in Verbindung: es dienen auch viele zum Flößen und zur Schiffahrt. Sie werden hernach bei den Oertern angeführt, bei welchen ſie ſind, und von welchen ſie größtentheils benannt werden.

§. 4. In der ganzen Mittelmark ſind 24 unmittelbare und 22 mittelbare Städte, ein Flecken, welcher Stadtgerechtigkeit hat, und 7 andre, welche derſelben ermangeln, 37 königliche Aemter, 128 alte dazu gehörige Vorwerke, 17 alte Vorwerke, welche mit Koloniſten beſetzt ſind, 24 neue Etabliſſements und Dörfer auf königliche Feldmarken, 29 Koloniſtendörfer, 336 alte Amtsdörfer, in welchen aber zum Theil auch adeliche Unter-

tha-

thanen gefunden werden, 77 adeliche Aemter, 440 alte adeliche, und 7 neue Koloniſtendörfer: alſo überhaupt 812 Dörfer. Der angeſeſſene Adel iſt zahlreich. Die evangeliſchlutheriſchen Kirchen, ſind unter 29 Inſpekzionen vertheilt.

§. 5. Zu den Landesſteuern, welche die Ritterſchaft dieſſeits und jenſeits der Elbe aufbringen muß, und zu welchen die Städte nichts beitragen, erlegt die Mittelmark, nach Abzug des achtzigſten Theils, für Beeskow und Storkow, $\frac{4}{13}$, alſo zu 2000 Thalern, 607 Thlr. 16 Gr. $7\frac{5}{13}$ Pf. ſie übernimmt aber auch von dem ukermarkiſchen Beitrag 20 Rthlr. und erlegt alſo 627 Thlr. 16 Gr. $7\frac{5}{13}$ Pf. Dieſe werden alſo vertheilt, daß der havelländiſche Kreis entrichtet

	132 rthl.	20 gr.	10 pf.
der ruppiniſche Kreis	81 —	12 —	6 -
der Ober-Barnimſche --	92 —	1 —	6 -
der Nieder-Barnimſche --	82 —	2 —	10 -
der Teltowſche —	88 —	6 —	8 -
der Lebuſiſche —	94 —	3 —	8 -
der Zauchiſche —	56 —	16 —	8 -
Summa	627 rthlr.	16 gr.	8 pf.

Mit dem havelbergiſchen Kreiſe iſt der glin- und löwenbergiſche Kreis verbunden, welcher zu 100 Thalern, die der havelländiſche Kreis

aufbringen muß, 21 Thlr. 18 Gr. 10 Pf. beiträgt. Müſſen in der ganzen Mark die Städte zugleich mit der Ritterſchaft 1000 Rthlr. aufbringen, ſo trägt zu den 323 Thlr. 22 Gr. welche auf die churmärkiſche Ritterſchaft fallen, die Mittelmark $\frac{2}{3}$ oder 129 Thlr. 13 Gr. $7\frac{1}{3}$ Pf. und mit dem Theil, welchen ſie von dem ukermärkiſchen Beitrag übernimmt, 139 Thlr. 13 Gr. $1\frac{1}{3}$ Pf. bei, und wenn zu 1000 Thalern das platte Land der Churmark, ohne Beeſkow und Storkow, 404 Rthlr. 21 Gr. aufbringt, ſo erlegt davon die Mittelmark 171 Thlr. 22 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pf. welche folgendergeſtalt vertheilt werden. Der havelländiſche und die verbundnen Kreiſe

	thlr.	gr.	pf.
	36 thlr.	9 gr.	6 pf.
der ruppiniſche Kreis	22 —	8 —	$5\frac{4}{5}$ -
der Ober-Barnimſche —	25 —	5 —	$3\frac{1}{5}$ -
der Nieder-Barnimſche —	22 —	11 —	11 -
der Teltowſche —	24 —	5 —	$2\frac{2}{5}$ -
der Lebuſiſche —	25 —	19 —	— -
der Zauchiſche —	15 —	11 —	$5\frac{1}{5}$ -
Summa	171 thlr.	22 gr.	$9\frac{3}{5}$ pf.

Hat die churmärkiſche Ritterſchaft allein 1000 Rthlr. zu erlegen, ſo giebt die Mittelmark dazu 395 Thaler, und außerdem trägt ſie von dem ukermärkiſchen Antheil 10 Thaler, alſo überhaupt 405 Thaler.

§. 6. Es folgen nun die neun Kreiſe, in welche die Mittelmark abgetheilt iſt. Sie haben ihre Landräthe, unter welchen Kontribuzionseinnehmer ſtehen, welche das aus ihren Kreiſen einkommende Geld, unmittelbar zur Generalkriegskaſſe abliefern, auch überhaupt ihre eigne Kaſſenwirthſchaft haben.

I. Der havelländiſche Kreis, welchen die Havel, gegen Morgen, Mittag und Abend einſchließet. Er begreift die Länder Havelland, Friſack, Rhinow, und Bellin. Das 1624 von demſelben gemachte Kataſtrum, iſt 1682 auf der Kreisverſammlung zu Spandau beſtätigt, auch feſtgeſetzt worden, daß es beſtändig gelten, und nach demſelben die Anzahl Kontribuzion erlegender Hufen bleiben, und weder vermehret, noch vermindert werden ſolle, welches aber in der folgenden Zeit nicht beobachtet worden. Es begreift dieſer Kreis

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Brandenburg, von welcher Stadt die ganze Mark den Namen hat, welche auch die Chur- und Hauptſtadt genannt wird. Sie liegt an der Havel, welche nicht nur die Alt- und Neuſtadt von einander, ſondern auch die Burg von beiden Städten ſcheidet. Als die Wenden dieſes Land noch im Beſitz hatten, hieß die Stadt in ihrer Sprache Brannibor,

d. i.

d. i. Waldburg. Die Zeit ihrer Erbauung iſt unbekannt. Zu den Zeiten Karls; des Großen, Ludewigs I und Ludewigs des Deutſchen, findet man in den Geſchichtbüchern noch keine Spur von derſelben. König Heinrich I nahm die damalige Stadt, welche nach größter Wahrſcheinlichkeit da ſtund, wo jetzt die Burg Brandenburg iſt, den Wenden im Jahr 928 mit Gewalt ab, zerſtörte ihren Gottesdienſt, den ſie dem Triglaf auf dem Harlunger Berge leiſteten, und bauete auf demſelben der Maria zu Ehren, eine Kirche, von welcher Zeit an der Berg den Namen des Marienbergs trägt. Dieſe dauerhaft gebaute Kirche, welche der Stadt zur Zierde gereichte, iſt 1722 abgebrochen worden, und auf dem Berge wird nun Wein und Getreide gebauet. Kaiſer Otto I errichtete hier im Jahr 949 ein Biſsthum. Unter K. Otto II nahmen die Wenden dieſe Stadt wieder ein; und ob ſie gleich gegen den Ausgang des zehnten Jahrhunderts zweimal wieder in der Deutſchen Hände kam, ſo gieng ſie doch bald wieder verloren. 1101 wurde ſie vom Markgrafen Luther Udo II von neuem erobert, kam aber wieder in der Wenden Gewalt, deren K. Pribizlaus hieſelbſt ſeinen Wohnſitz aufſchlug, welcher ſie, nebſt dem ganzen Lande, dem Markgrafen Albrecht dem Bären, ſchenkte.

Daß

Daß 1333 und in den folgenden Jahren hieſelbſt eine Münzſtätte geweſen ſey, erſiehet man aus Urkunden in Gerkens Cod. dipl. brand. T. I. pag. 532. 540. 541. Ebendaſ. S. 543 kömmt in einer Urkunde von 1336 das Conſiſtorium novae civitatis Brandenburg vor. Alt- und Neubrandenburg waren 1363 den Fürſten von Anhalt verpfändet. Ebendaſ. S. 587.

Die Chur- und Hauptſtadt Brandenburg, iſt eine Immediatſtadt, und beſteht aus der Alt- und Neuſtadt: jene gehört zum havelländiſchen, dieſe zum zauchiſchen Kreiſe. Eine jede hat bis 1715 einen eigenen Magiſtrat gehabt, in dieſem Jahr aber ſind beide Magiſträte mit einander verbunden, und das neuſtädtiſche Rathhaus iſt zum Verſammlungsort des vereinigten Magiſtrats beſtimmt worden. Nichts deſtoweniger hat jede Stadt ſo wie ihre eigene Aecker, Hölzung und Weide, alſo auch ihre beſondere Rechte und Gerechtigkeiten behalten, zu welchen, in Anſehung der Altſtadt, das Direktorium der churmärkiſchen Städtekaſſe gehört, davon weiter unten ein mehreres. Die Altſtadt wird in einer Urkunde von 1166, Villa Parduin genannt. Daß ſie gemeinet ſey, erhellet daraus, weil nach eben dieſer Urkunde die Gotthardskirche in dieſer Villa lag. Unſere einhei-

heimiſchen Geſchichtſchreiber, haben das Wort Villa in dieſer Urkunde von einem Dorf, höchſtens von einem offenen Flecken erklärt, allein es kann auch eine Stadt anzeigen, denn dieſe Bedeutung hat das Wort Villa bei den Schriftſtellern der mittleren Zeit, ja ſchon in dem Itinerario Rutilii Numantiani, eines Schriftſtellers des fünften Jahrhunderts, gehabt, und das franzöſiſche Wort Ville, iſt daraus entſtanden. Es ſcheinet dieſe Bedeutung in Anſehung der Altſtadt Brandenburg auch dadurch beſtätigt zu werden, weil vermöge des älteſten noch vorhandenen Privilegiums dieſer Stadt, ſie 1170 von dem Churfürſten Otto I eine gänzliche Zollfreiheit erlangt hat, und in einer Urkunde eben dieſes Otto von 1173, der Ort Parduin eine Stadt (civitas) genannt wird. Dieſe Altſtadt iſt rings umher mit einer guten Mauer, und auf der Abendſeite auch mit einem Graben, welcher aus dem Beetzſee in die Havel geht, und mit Wällen verſehen, und wird von der Neuſtadt durch die Havel getrennt. Sie hat außer den Hauptthoren, welche das Plauiſche, Rathenowſche und Mühlenthor heißen, noch ein Nebenthor, welches das Waſſerthor genennet wird, und nach dem Fiſchmarkt führet, und 1775 enthielt ſie 391 Feuerſtellen und zwei Kirchen. An der Hauptkir-

kirche zu St. Gotthard, ſtehet als erſter Prediger ein lutheriſcher Superintendent, zu deſſen geiſtlicher Inſpekzion, 26 Kirchen, (von welchen zwölf Matres ſind,) dreizehn Prediger, zwei Städte, und 26 Dörfer gehören. Bei derſelben iſt die Stadtſchule, welche ehedeſſen ein biſchöflicher Hof geweſen, den Churprinz Johann Georg, als Adminiſtrator des Bisthums, 1561 an einen von Bardeleben, dieſer aber 1567 an Matthias von Saldern verkaufte, deſſen Witwe Gertrud ihn 1589 zum Sitz der Stadtſchule widmete, daher ſie die ſalderſche Schule heißt. Bei der St. Johanniskirche war ehedeſſen ein Nonnenkloſter. Vor dem plauiſchen Thor liegt die Nikolaikirche auf einem Kirchhofe. Sie ſoll ehedeſſen zu dem ehemaligen Dorf Lückenberg gehört haben, deſſen Angedenken noch das angrenzende lückenbergiſche Feld erhält. Es ſind auch in der Altſtadt drei milde Stiftungen oder Klöſter, nämlich das Johanniskloſter, das Kloſter Sancti Spiritus, und St. Gertraud, in welchen arme Leute verpfleget werden. Die Nahrung der Altſtadt, kömmt vom Brauweſen und Ackerbau, von der Viehzucht und Fiſcherei, von der Tuch- Raſch- Zeug- und Garnweberei, und von andern Profeſſionen. Inſonderheit iſt auf dem Rathhauſe 1753

eine

eine Manufaktur und Niederlage für Barchent angelegt worden. Ihre Felder heißen das alte, das lückenbergiſche und das neue Feld. Es gehören ihr der Beetz- Bohnländiſche- und Görnſee, und zugleich mit dem Hauſe Plaue und mit der Neuſtadt, hat ſie Antheil an dem Quentzſee; auch gehören ihr die Dörfer, Radewege, ſeit 1409, Neuendorf, ſeit 1756, Brielow, ſeit 1291, und Brieſt, die Vorwerke Bohnenland oder Bohnland, ſeit 1386, Görn, Plauerhof und Kaltenhauſen, ſeit 1772, zwei Mahlmühlen, ſeit 1309 und 1323, eine Schneide- eine Walk- und eine Lohmühle, ſie hat auch eine mittelmäßige Heide. Vermittelſt der langen Brücke, kömmt man über die Havel nach der Neuſtadt Brandenburg, deren eigentlicher Anfang nicht bekannt iſt. Anfänglich, da ſie vermuthlich noch als eine Vorſtadt von der Altſtadt angeſehn ward, hieß ſie von ihren Einwohnern das deutſche Dorf, welchen Namen noch eine Straſſe führt. Der Diſtrikt zwiſchen beiden Städten, welchen man, weil er größtentheils auf Pfählen erbauet iſt, Venedig nennet, und deſſen Anbau der Neuſtadt 1455 erlaubt worden, wurde ehedeſſen durch ein Thor von der eigentlichen Neuſtadt abgeſondert, jetzt aber iſt hieſelbſt ein offner Eingang. Die Stadt iſt ganz von der Havel umfloſſen,

auch

auch mit Mauern umgeben, doch auf der Seite der Altſtadt, ſind wegen des ſumpfigten Bodens nur Paliſaden. Sie hat vier Hauptthore. Durch das Steinthor geht die Straſſe nach Zieſar und Magdeburg. Vor demſelben iſt die Havel durch einen beſondern Kanal nach dem St. Annenthor geleitet worden, auch iſt vor demſelben die Schleuſe, durch welche die Schiffe nach und von Rathenow, Havelberg, Lenzen und Hamburg gehen, und zu deren Unterhaltung der König eine, und die Stadtkämmerei die andre Hälfte der Koſten trägt. Weder die Bürger noch die königlichen Güter, geben den Archenzoll. Den Zoll, welchen andre Schiffe erlegen, hat von alten Zeiten her, der Magiſtrat gehabt; um das Jahr 1770 aber iſt eine neue Zolleinrichtung gemacht, und ein Zollverwalter verordnet worden, welcher den Zoll berechnet, und der Stadtkämmerei den dritten Theil auszahlt. Durch das St. Annenthor geht die Straſſe nach Potsdam, das Mühlenthor führet nach dem Dom, nach Spandau und Berlin, und das Waſſerthor nach der kleinen Vorſtadt, welche von der Havel umfloſſen iſt. 1775 hatte die Neuſtadt 833 Feuerſtellen. Auf dem Markte, neben dem Rathhauſe, ſteht eine ſogenannte Rolandsſäule von Sandſtein, welche 1454 errichtet worden. Der

erſte Prediger an der 1401 erbauten Hauptkirche zu St. Kathrinen, iſt Superintendent über eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion, zu welcher 37 Kirchen, darunter 16 Matres ſind, 19 Prediger und 39 Dörfer gehören. An dem Kirchhofe ſteht die neuſtädtſche Stadtſchule. Die zweite hieſige Kirche iſt die Paulskirche. Noch ſind hier die deutſchreformirte Beſatzungs- und St. Johanniskirche, die franzöſiſchreformirte Kirche, und drei Hoſpitäler, nämlich das Kloſter St. Spiritus, St. Eliſabeth, und St. Jakob, welches letzte ehedeſſen ein Ziſterzienſerkloſter geweſen iſt, und ein ſogenanntes Pfründehaus, welches aus einem Dominikanerkloſter entſtanden iſt. Vor dem Steinthor ſtehet auch eine Kapelle, welche zu dem armen Kloſter St. Jakob gehört. Die Einwohner dieſer Stadt, ernähren ſich vom Bierbrau, von der Branntweinbrennerei, von Handel und Schiffahrt, von einigen Wollmanufakturen, unterſchiednen Handwerkern, auch zum Theil von Ackerbau und Viehzucht. Es ſind hier zwei Mahlmühlen von neun Gängen, eine Schneidemühle, drei Walkmühlen, zwei Lohmühlen, eine Weißgerber- und eine Ledermühle, und eine Ziegelbrennerei. Noch gehören zu der neuſtädtſchen Kämmerei, die Dörfer Pöveſin oder Peweſin, ſeit 1409, Brützke oder Prützke, ſeit

1406,

1406, Wuſt, ſeit 1358, und Kreutzwitz oder Klein-Kreutz, ſeit 1324, das Vorwerk Schmöllen, ſeit 1388, welches ehedeſſen ein Dorf geweſen iſt, das mittelſte und das hinterſte Vorwerk nebſt der neuen Mühle, welche ehedeſſen die Dörfer Jürgensgröben und Wendgröben hießen, ſeit 1396 und 1458, der neue Krug, und eine Teerhütte. Die ſogenannte neuſtädtiſche Heide, gehört dem Magiſtrat und der Bürgerſchaft, doch ſo, daß der Magiſtrat die Verwaltung derſelben hat. Aus derſelben wird das Holz zum öffentlichen Bauweſen und für die Deputanten genommen, das Raff- und Lagerholz aber nebſt den Plumpenröhren, iſt der Bürgerſchaft überlaſſen. In dem Diſtrikt dieſer Heide, welcher jetzt der Hagen heißt, ſtund vor Alters ein Dorf, Namens Planow, welches ſchon 1297 nicht mehr vorhanden war, denn damals bekam die Stadt deſſelben Feldmark. Noch gehören zu der Neuſtadt, 30 Hufen Land im Mühlenfelde, oder in der ſtenowſchen Feldmark, welcher letzte Name von dem ehemaligen Dorf Stenow herrührt, deſſen völliges Eigenthumsrecht mit der Gerichtsbarkeit der Stadt 1319 für baares Geld verliehen worden. Vor dem St. Annenthor liegen unterſchiedne Aecker von geringer Fruchtbarkeit. An Weide für das Stadtvieh fehlt

es ziemlich. Der Magiſtrat beider Städte, beſteht aus einem Polizeidirektor, aus einem Juſtizdirektor, aus zwei Bürgermeiſtern, aus einem Syndikus und einem Kämmerer, aus vier Senatoren, einem Sekretär, einem Aktuarius und andern Unterbedienten. In der Neuſtadt, iſt auch ein Skabinat, oder ein Schöppenſtuhl, welcher das älteſte Raths-kollegium in der Mark iſt, und ſchon gegen das Ende des achten Jahrhunderts errichtet ſeyn ſoll; gewiß iſt, daß Markgraf Johannes ihn 1315 zur Rechtsquelle für alle Städte ſeines Gebiets verordnet hat. Der Magiſtrat hat die Nieder- und Obergerichte, und man appellirt von demſelben unmittelbar an das churmärkiſche Kammergericht. Die Städte Brandenburg, haben wegen ihres Alters, und weil die Churmark von denſelben den Namen führt, vor Alters den Rang und Vorſitz vor allen churmärkiſchen Städten bekommen, nachdem aber Berlin zur Reſidenz- Haupt- und erſten Stadt aller königlich-preuſſiſchen und churfürſtlich-brandenburgiſchen Länder gemacht worden, iſt zwiſchen Brandenburg und Berlin ein Rangſtreit entſtanden, der noch nicht völlig gehoben iſt. Beide Städte vermeiden ſo viel als möglich iſt, die Konkurrenz, bei der Landſchaft aber iſt feſtgeſetzt worden, daß, wenn die Ritterſchaft

und Städte zur Abnahme der neuen Biergeldsrechnung zuſammen kommen, Berlin und Altbrandenburg in der Deputazion jährlich abwechſeln. Die geſamten privat- und öffentlichen Kirchen- und Schulengebäude beider Städte, die Feuerinſtrumente und die zu Brandenburg gehörigen Koloniſtenhäuſer, waren 1775 bei der Feuergeſellſchaft für 529975 Thlr. verſichert. 1777 waren in beiden Städten 1238 Häuſer, und in den Vorſtädten 136, überhaupt aber 8055 Menſchen, ohne die Beſatzung. Die Akziſe trägt hier jährlich 25 bis 26000 Rthlr. ein; die Einkünfte der Kämmerei, ſind 17 bis 18000 Rthlr. Der hieſige Weinbau, wird theils von dem neben der Altſtadt liegenden und oben erwähnten Marienberge, theils in den zu der Stadt gehörigen Weinbergen bei dem Dorf Kreutzwitz, getrieben. Der Wein iſt entweder roth oder weiß, und wird von den Eigenthümern theils ſelbſt verbraucht, theils nach größern Städten geſchickt, und daſelbſt mit andern Weinen verſetzt, und unter fremden Namen verkauft.

Die Burg Brandenburg, in welcher die Domkirche des 949 geſtifteten Biſthums iſt, ſteht weder mit der Neuſtadt noch Altſtadt in Gemeinſchaft, ſondern gehört dem Domkapitel, und wird zu dem platten Lande gerech-

rechnet, ſoll aber doch hier beſchrieben werden, weil ſie im gemeinen Leben mit unter dem Namen Brandenburg begriffen wird. Die Inſel, auf welcher ſie liegt, iſt von der untern und obern Havel umgeben, und über die letzte geht eine Brücke nach der Neuſtadt. Sie begreift außer der Domkirche, welche von den Aposteln Peter und Paul benannt wird, hoch und helle iſt, und in dem hohen Chor einen merkwürdigen groſſen Altar hat, das Ritterkollegium, welches 1704 in dem alten Kloſter der Prämonſtratenſer zum Unterricht junger Edelleute, geſtiftet worden, die kleine uralte und kapellmäßige Peterskirche, auf dem Platz an dem Dom, die Kurien der ſieben Glieder des Domkapitels, den Kietz, und überhaupt 81 Feuerſtellen, welche 1777 von 523 Menſchen bewohnt wurden. Der brandenburgiſche Biſchof Ludolph und das Domkapitel, nahmen zeitig den 1119 geſtifteten Prämonſtratenſerorden an. Vermuthlich iſt damals das Kloſter neben der Domkirche erbaut worden, in welchem jetzt unten in den Kreuzgängen, außer der Kapitelsſtube, die Kornmagazine der Domherren ſind, über den Kreuzgängen aber das Ritterkollegium ſeinen Sitz bekommen hat. 1506 baten Biſchof und Domkapitel den Pabſt Julius II, daß er ſie von der

Or=

Ordensregel entbinden möchte, welches auch geſchah. Von dieſem Jahr an, waren hier 16 weltliche Chorherren, und eben ſo viel Präbenden. Der Biſchof trat ſchon 1539 zu der evangeliſchen Kirche, das Domkapitel aber behielt die Meſſe bei, bis ſie ihm 1544 vom Churfürſten Joachim II verboten wurde. Dieſer übergab 1565 ſeinem Churprinzen Johann Georg die Verwaltung des Biſthums, welche dieſer 1571, als er zur churfürſtl. Regierung gelangte, hinwieder ſeinem Churprinzen Joach. Friderich auftrug, mit welchem die biſchöfliche Würde völlig aufhörte. Seit dieſer Zeit, beſteht das Domkapitel nur aus ſieben Gliedern, welche ſind, der Domprobſt, der Dechant, der Senior, der Subſenior, und drei Domherren; welche insgeſamt ihre Kurien auf dem Domplatze haben, die zum Theil wohl gebauet ſind, inſonderheit die Domprobſtei. Gemeiniglich iſt der Domdechant, von Seiten des Prälatenſtands, erſter Verordneter bei der churmärkiſchen Landſchaft. Der jährliche Ertrag der ſieben Majoratspräbenden, läßt ſich wohl nicht genau beſtimmen, weil er von den Kornpreiſen, und verſchiednen zufälligen Einnahmen abhängt: er muß aber doch ganz erheblich ſeyn, weil man rechnet, daß die Summe, für welche eine ſolche Prä-

bende, nach erfolgter königlicher Erlaubniß verkauft wird, und die gemeiniglich 18 bis 20000 Thaler zu betragen pflegt, ſich zu 10 Prozent verzinſe. König Friderich der Zweite hat dem Domkapitel 1755 ein beſonderes Gnaden- und Kapitelkreuz verliehen, welches von Gold, violet emallirt iſt, und in acht Spitzen ausläuft. Von den Minoribus, ſind drei a latere regis, und drei a latere capituli. Vermöge des zwiſchen dem Landesfürſten und Domkapitel, wegen der Abwechſelung errichteten Rezeſſes, rücket jedesmal der älteſte dieſer Minorum, bei entſtehender Erledigung, zu einer Majoratspräbende hinauf, es wäre denn, daß dem Landesfürſten aus gewiſſen Gründen eine Aenderung dieſer gewöhnlichen Ordnung gefiele. Sonſt iſt noch ein Kollegium von vier Vikarien bei dieſer Domkirche vorhanden. Der Paſtor an derſelben, iſt zugleich Inſpektor über die Domdiözes, zu welcher 39 Dörfer, und in denſelben 31 Kirchen gehören, unter welchen 17 Matres ſind, die von 19 Predigern beſorgt werden. Außer den eigenthümlichen Dörfern und Vorwerken hat das Domkapitel noch das Patronatrecht an einigen Orten.

Der Fercheſar See, bei Brandenburg und Fohrde, vereinigt ſich mit der Havel.

2) Potsdam, liegt an dem rechten Ufer der Havel, welche der Stadt Anmuth und große Bequemlichkeit zur Schifffahrt verſchafft, aber auch, wenn ſie aus ihren Ufern tritt, eine ſchädliche Uiberſchwemmung verurſacht, welche inſonderheit dem Garten bei Sans-Souci, und dem neuen Schloſſe, nachtheilig iſt, und alſo ſchleunige Veranſtaltungen bei den Schleuſen und Mühlen zu Brandenburg und Rathenow, erfordert.

Der Name Potsdam, iſt aus dem wendiſchen Namen Potzdambuni, entſtanden, denn ſo kömmt er in einem Schenkungsbrief Kaiſers Otto des Dritten vor, der im Jahr 993 für das Stift Quedlinburg ausgefertigt worden. Zwar heißet er in Kettners Antiquitat. Quedlinb. S. 30. Potzdupimi, und in Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 24. Poztupimi: allein dieſer Name iſt von dem Abt Beſſel, im Chronico Gottwicenſi P. I. p. 635. Num. 210, wie es ſcheint, ſehr gut, durch Potzdambuni verbeſſert worden. Dieſer Schreibart nähert ſich diejenige, welche in einer Urkunde von 1543 bei Gerken im Cod. dipl. Brandenb. T. II. S. 522 vorkömmt, denn daſelbſt iſt der Name Potzdemp oder Potztemp, geſchrieben.

Wenn Kaiſer Otto der Dritte, wieder aufſtehen, und ſeinen eigenthümlichen Ort Potzdambuni, welchen er der Kirche zu Quedlinburg ſchenkte, auf der Stelle der jetzigen Stadt Potsdam ſuchen ſollte, was würde er ſagen? Ja, wenn Wichard von Rochow der ältere, dem die damalige Stadt am Ende des vierzehnten Jahrhunderts für 400 Schock Groſchen verpfändet war, und deſſelben Sohn gleiches Namens, der ſie 1416 dem Churfürſten Friderich I, wieder einräumen mußte, die jetzige Stadt ſähen, und hörten, daß die Häuſer derſelben für eine Million Thaler bei der Brandkaſſe verſichert wären, wie klein würde ihnen, in Anſehung dieſer Summe, ihr Pfandſchilling vorkommen! Churfürſt Joachim der erſte, welcher 1535 geſtorben iſt, hat zuerſt aus Potsdam etwas machen wollen, denn er hat hier ein Schloß gebaut. Dieſes bedeutete aber nicht viel, und die Stadt noch weniger, weil ſie nur Fiſcher und andere geringe Leute zu Einwohnern hatte. Churfürſt Friderich Wilhelm, welcher ſeiner Gemahlin Dorothea zu Gefallen ſich hier aufhielt, auch hieſelbſt ſtarb, verbeſſerte Stadt und Schloß. Jedoch König Friderich Wilhelm hat erſt angefangen, Potsdam zu einer beträchtlichen Stadt zu machen. Er verordnete

nete ſchon 1722 ein Magiſtratskollegium und Stadtgericht, und begnadigte daſſelbige mit den Ober= und Untergerichten, ließ die Neuſtadt anlegen, und viele Häuſer, ganz auf ſeine eigne Koſten bauen, welche er hierauf fleißigen Bürgern zum Eigenthum ſchenkte. Ein außerordentliches Beiſpiel königl. Freigebigkeit, welche König Friderich der Zweite nachgeahmt, aber noch weiter getrieben hat. Im 1737ſten Jahr erklärte der König die Stadt in allen Stücken zu einer Immediatſtadt. K. Friderich der Zweite hat die Abſicht ſeines Herrn Vaters, Potsdam zu einer ſchönen und wohlhabenden Stadt zu machen, ſehr groß ausgeführet: denn er hat die Stadt weit mehr, und wirklich ausnehmend verſchönert, dieſelbige eben ſowohl als Berlin zu ſeiner Reſidenz erklärt, gute Polizei, und viele Manufakturen eingeführt, das hieſige Schloß ſehr verbeſſert, und die umliegende Gegend durch die neuen Luſtgebäude zu einer der ſchönſten in Europa gemacht.

Die Verbeſſerung des hieſigen königl. Reſidenzſchloßes, war deſto nöthiger, da König Friderich Wilhelm zwar für ſeine Unterthanen mit Verſchwendung gebauet, aber zu einer bequemen Wohnung für ſich ſelbſt, nicht einmal eine ganz geringe Summe an=

ge=

gewendet hatte, wie K. Friderich II am Ende der Lebensbeſchreibung deſſelben ſagt. Es ſind in dieſem königl. Schloß noch einige Zimmer in dem Zuſtande gelaſſen worden, in welchem ſie ſich bei dem Tode des Königs befanden, inſonderheit deſſelben Schlafzimmer, und ſie beweiſen, wie ſchlecht der große König ſich in Abſicht der Wohnung beholfen habe. König Friderich der Zweite, hat dem Schloſſe durch den Baron von Knobelsdorf, die äußere Geſtalt gegeben, in welcher man es jetzt erblickt, und welche auch einigermaßen aus den ſchleuenſchen Proſpekten erſehen werden kann. Inwendig hat er es auch theils prächtig, theils ſchön nach Nahl und Hoppenhaupt des jüngern Zeichnungen ausgeziert, und die ſchöne Gipsarbeit an den Decken, hat Merk verfertigt. Die Gemälde und übrigen Zierrathen der einzelnen Zimmer, können hier nicht beſchrieben werden, man findet ſie aber in der Beſchreibung meiner Reiſe von Berlin nach Rekahn.

Der wohlgebauten Kirchen und übrigen öffentlichen Gebäude nicht zu gedenken, ſo übertrift Potsdam in Anſehung der ſchönen ſteinernen Häuſer und regelmäßigen Straſſen, alle andere europäiſche Städte von gleicher Größe. Es iſt hier eine ſo mannigfal-

ſaltige Bauart angebracht, und alles von außen ſo ſchön gemacht worden, daß man gewiß weit mehr findet, als man erwartet. Von 1741 bis 1777 ſind hier auf königl. Koſten gebauet, 81 königl. 72 öffentliche, 103 militäriſche Gebäude, und 449 Bürgerhäuſer, zuſammen 705 Häuſer. Blos die von 1764 bis 1775 in Potsdam auf königl, Koſten gebauten Bürgerhäuſer, koſten 1,224,544 Rthlr. und ſind den Beſitzern geſchenkt.

König Friderich II, hat aber nicht blos für die Schönheit der Stadt, ſondern auch dafür geſorget, daß man ſicher und bequem in derſelben wohnen könne, und dieſes iſt durch eine vortrefliche Polizeiordnung geſchehen. Für das hieſige Armenweſen, iſt 1774 ein eignes Direktorium errichtet, und unterm 14ten Oktober mit einer von dem Könige ſelbſt unterſchriebenen Vorſchrift verſehen worden. Für die Nahrung der Stadt, hat der König auch geſorgt. Sie kömmt nicht vom Ackerbau, von welchem ſich auch nicht die Städte, ſondern die Flecken und Dörfer nähren ſollten. Die Stadt hat, vermöge der 1768 geſchehenen Ausmeſſung, auf der havelländiſchen Seite 1408 Morgen, 109 Quadratruthen Ackerland, und 409 Morgen, 138 Quadratruthen Wieſen, ohne den Boden

den zu rechnen, welchen ſie auf der andern Seite der Havel beſitzt. Allein, wie geſagt, davon hat ſie ihre vornehmſte Nahrung nicht, kann ſie auch nicht davon haben. An Gartenland hat ſie 862 ausgemeſſene Morgen, und 126 Quadratruthen. Dieſes wird ſchon ſtark genützet, denn der Gartenbau kömmt jelänger jemehr in Aufnahme, ſo wie hingegen der Weinbau ſeit verſchiednen Jahren ſchlecht geweſen iſt. Das bisherige Bauweſen des Königs, hat hier eine große Anzahl Künſtler, Handwerksleute und Tagelöhner ernährt. Da 1774 zu dem hieſigen Hofſtaat des Königs und des Prinzen von Preußen 1827 Perſonen gehörten, ſo wird auch dadurch die Nahrung der Stadt beträchtlich vermehrt. Noch vortheilhafter iſt ihr in dieſem Stücke die Beſatzung, zu welcher 1774 mit Einſchluß des Generalſtabs, des königl. Gefolgs, der Adjutantur, der Frauen, Kinder, Bedienten und Mägde, 7970 Köpfe gehörten, die abweſenden Beurlaubten ungerechnet. Es iſt noch ein vorzügliches Nachrungsmittel übrig, welches in den hieſigen Manufakturen und Fabriken beſteht, welche liefern, Sammet und ſeidne Stoffe, Tuch, Tripp, Etamin, Kattun, Nanquin, Manſcheſter, und Tikzot, türkiſches gefärbtes Garn, Kanten,

Band,

Band, Blonden, Leinwand und Parchent, Hanfleinwand, Tapeten, kameelharnen Plüſch, Hüte, engliſch Leder, Gold- und Silberſpitzen, Gold- und Silberdrath, Gewehr, metallene Knöpfe, Nähnadeln, elfenbeinerne Waaren, Bleiſtifte, Korkſtöpſel, gemeines Siegellak. 1774 betrugen die hier verfertigten Waaren, 400000 Thlr.

König Friderich Wilhelm hat die hieſigen Waiſenanſtalten 1722 für Soldatenkinder beiderlei Geſchlechts geſtiftet, und nach und nach ſind ſie zu der Größe, Weitläuftigkeit und Wichtigkeit gekommen, in welcher man ſie jetzt erblickt. Die Knaben wohnen in einem beſondern, und die Mädchen auch in einem beſondern Gebäude, und beide hat König Friderich der Zweite von 1772 bis 78 von Steinen neu erbauen laſſen. Die Kinder werden verpflegt, erzogen und unterrichtet, und die Mädchen inſonderheit zu Broderien, goldnen und ſilbernen Spitzen und Kanten, angeführt. Es treiben auch dieſe Anſtalten einen ſtarken Seidenbau, den die Maulbeerpflanzungen in der Teltower Vorſtadt, und in der potsdamſchen Heide, unterhalten. Beide Waiſenhäuſer haben eine gemeinſchaftliche Kirche in dem Gebäude der Knaben, an welcher zwei Prediger ſtehen, ein reformirter und ein lutheriſcher. Die

An-

Anzahl der Kinder belief ſich 1774, außer denjenigen, welche ausgethan waren, auf 2263. Das Lazareth des Waiſenhauſes, iſt in der Teltower Vorſtadt. Von den Quellen der Einkünfte für dieſe großen Anſtalten, iſt mir weiter nichts bekannt, als daß dieſelben die wichtige Alaunſiederei bei Freyenwalde, welche alle königl. Länder mit Alaun verſiehet, das Lagerhaus zu Berlin, und das Amt Bernſtädt im havelländiſchen Kreiſe, beſitzen, zu welchem letzten die Dörfer Bornſtädt, Geltow und Grubow, und die Vorwerke Gallin und Pirſcheide, gehören. Die Adminiſtratoren dieſer Anſtalten, ſind ein Kapitän, ein Lieutenant, und ein Kriegsrath, und die Regierung derſelben im Großen und Ganzen, beſorgt das Kriegsdepartement bei dem Generaldirektorio.

Die Stadt Potsdam ſelbſt liegt zwar im havelländiſchen Kreiſe, allein ihr Zugehör dehnet ſich jetzt ſo weit aus, daß es ſich nicht nur über die Havel, ſondern auch über die Nuthe oder Notte, und alſo auch in den zauchiſchen und teltowſchen Kreis, erſtreckt. Die Stadt hat ſchöne Thore, inſonderheit iſt das brandenburger Thor, durch welches man nach Sans-Souci kömmt, neu, ſchön, und anſehnlich erbauet, denn es ſtellt einen mit korinthiſchen Säulen gezierten Triumph-

ho-

bogen nach dem Muſter des Trajaniſchen zu Rom, vor. Innerhalb der Ringmauern, ſind am Ende des 1774ſten Jahrs geweſen, 56 königliche und andere öffentliche Gebäude, 139 Kaſernen, Lazarethe und andere militäriſche Gebäude, 1191 Privathäuſer, und 11135 Menſchen, welche unter der Civilgerichtsbarkeit ſtanden. Sie iſt, wie Berlin und Magdeburg, kantonfrei. In der eigentlichen Stadt ſind ſechs Kirchen. Die Hof- und Garniſonkirche iſt 1735 fertig geworden, wohl gebaut, und hat in ihrem Thurm ein Glockenſpiel. In derſelben predigen der reformirte Hofprediger, der lutheriſche Feldprobſt und die beiden lutheriſchen Feldprediger. König Friderich Wilhelm iſt unter der Kanzel begraben. Die Nikolaikirche iſt die alte Stadtkirche, und gehört ganz den Lutheranern. Der erſte von den dreien Predigern an denſelben, iſt zugleich Inſpektor über fünfzig Kirchen, unter welchen 22 Matres ſind, an welchen 24 Prediger ſtehen, an Oertern aber gehören zu dieſer Inſpekzion drei Städte und 51 Dörfer. Das jetzige Kirchengebäude iſt von 1720 bis 24 aufgeführt, auch nachmals vom König Friderich dem Zweiten, mit einem ſchönen Portal von Werkſtücken geziert worden. Die heil. Geiſtkirche gehört den

Reformirten und Lutheranern in Gemeinſchaft, und der Prediger der erſten, iſt zugleich Inſpektor über vier außerhalb Potsdam befindliche Mutterkirchen, zu welchen einige Filiale gehören. Das Gebäude der franzöſiſchen Kirche, iſt 1752 zu Stande gekommen. Der erſte von ihren beiden Predigern, iſt zugleich franzöſiſcher Oberkonſiſtorialrath. Das jetzige katholiſche Kirchengebäude, iſt 1739 fertig geworden. An dieſer Kirche ſtehen zwei Geiſtliche. Von der Kirche im Waiſenhauſe, iſt vorhin ſchon geredet worden. Die Juden haben eine Sinagoge.

Im havelländiſchen Kreiſe, gehören noch zu Potsdam.

Die Berliner Vorſtadt, von 53 Häuſern.

Die nauenſche Vorſtadt, von 88 Häuſern.

Die Brandenburger Vorſtadt, von 112 Häuſern.

Die Teltower Vorſtadt, von 85 Häuſern.

Die 1754 angelegte, und 1764 erweiterte Vorſtadt Nowawes, von 257 Häuſern, welche von böhmiſchen und deutſchen Koloniſten bewohnt werden.

In

In der Stadt ſelbſt, innerhalb den Ringmauern, an Privathäuſern	1191
In den Vorſtädten	359
In Nowawes u. Kleinglinicke	232
Kaſernen und Lazarethe	139
Oeffentliche Gebäude	56
	1977 Gebäude.

König Friderich der Zweite, hat von 1741 bis 77 auf ſeine Koſten bauen laſſen, 72 öffentliche, 103 militäriſche Gebäude, und 449 Bürgerhäuſer, zuſammen 705 Häuſer, außer den 1750 und 64 in Nowawes erbauten Häuſern. Blos die von 1764 bis 75 in Potsdam erbauten Bürgerhäuſer, haben dem Könige 1224,544 Rthlr. gekoſtet. Die Anzahl der Menſchen, welche unter des Magiſtrats Gerichtsbarkeit, in der Stadt, in den Vorſtädten und Kleinglinicke ſteht, war am Ende des 1774ſten Jahres 14619

In Nowawes	1289
Zu des Königs und Prinzen von Preußen Hofſtaat gehörten	827
Die Perſonen vom Kriegsſtande	7970
In dem großen Waiſenhauſe waren gegenwärtig	2263
Alſo war die Sum. aller Menſch.	26968

 1777

1777 betrug die ganze Summe 27,744 Seelen. Potsdam iſt alſo für ſeine Größe eine ſehr volkreiche Stadt.

Der Stadtkämmerei gehört das Rittergut Falkenrede, im havelländiſchen Kreiſe, welches König Friderich Wilhelm gekauft, und der Kämmerei geſchenkt hat.

Potsdam kömmt ſchon in einer Urkunde Kaiſers Otto des Dritten von 993 vor, war aber damals noch keine Stadt. In einer Urkunde von 1304 wird es ein Städtchen genannt. Nachdem es ein paarmal war verſetzt worden, beſtätigte Kaiſer Sigismund demſelben 1411 alle Freiheiten, Rechte und Briefe, welches 1416 auch von dem Churfürſten Friderich dem Erſten geſchahe. 1550 brannte die Stadt faſt ganz ab, und die rathhäuslichen Urkunden giengen dadurch verloren. Churfürſt Friderich Wilhelm fieng 1660 an, für den Anbau und die Bevölkerung der Stadt zu ſorgen; noch mehr aber hat ſie König Friderich Wilhelm, und am meiſten König Friderich dem Zweiten, zu verdanken.

Es folgen nun die königl. Luſtſchlöſſer und Gärten von Sans-Souci. Von dem brandenburger Thor an bis zu der Bildergallerie bei Sans-Souci, verſpricht ſchon der Weg etwas königlich-prächtiges, inſonderheit geben

ben der Obelisk von Sandſtein mit Hieroglyphen, auf der linken, und der neue königl. Weinberg auf der rechten Seite, einen angenehmen Anblick. Wenn man die Lage und den Zuſammenhang aller Oerter des Geſchmacks und Vergnügens bei Sans-Souci, ſich richtig und deutlich vorſtellen will, muß man einen von den vielen Plänen haben, welche davon geſtochen worden, und im erſten Kapitel meiner Topographie von der Mark Brandenburg, verzeichnet ſind. Salzmanns Plan des Palais de Sans-Souci, welcher 1772 auf einem der größten Bogen abgedruckt worden, iſt vorzüglich gut und brauchbar, und in einem kleinen Buch von drei Bögen erklärt.

Das Schloß Sans-Souci, ſteht auf einem kleinen Berge, der vom Morgen gegen Abend 110 Ruthen, jede von ſechs rheinländiſchen Schuhen, lang iſt, und von welchem man nach allen Seiten eine der ſchönſten Ausſichten hat. Stellet man ſich um die Mitte deſſelben, an die hinabführende Treppe, ſo daß man den Rücken nach dem Haupteingange zu dem Schloſſe, und das Geſicht gegen Süden hat, ſo hat man vor und unter ſich die ſechsfache ſteinerne Treppe. Dieſe führt über eben ſo viel zehn Fuß hohe Terraſſen des ſchönen Weinbergs, hin-

ab in den unten liegenden Luſtgarten, und zwar nach dem großen marmornen Waſſerbecken, welches vier ſchöne und große marmorne Gruppen, und acht ſchöne marmorne Figuren von den Gebrüdern Adam und von Pigalle, umgeben, auch nach der Brücke, über welche man in den Hauptweg kömmt, der von Sans-Souci nach Potsdam, neben dem königl. Küchengarten geht. Man ſiehet über den ſchönen, mit vielen alten und neuen Bruſtſtücken und ganzen Figuren angefüllten Garten weg, und gerade vor ſich bis in die Havel und nach dem Dorf Kaputh, zur linken Hand über die Stadt nach Neuendorf und Nowawes, nach dem Babelberge, und nach Kleinglinicke, und zur rechten Hand über den Luſtwald nach dem neuen Schloß. Wendet man ſich auf demſelben Platz um, und ſiehet nach Sans-Souci, ſo hat man dieſes ſchöne Gebäude vor ſich, welches zwar nur aus Zimmern auf ebner Erde beſteht, aber auf dieſer vordern Seite eine feine Auszierung an 36 Laſtträgerinnen in übernatürlicher Größe, welche das Geſimſe tragen, und deren zwiſchen zwei Fenſtern allemal zwei ſind, und an 33 neuen Vaſen und ſechs Kindergruppen auf dem Geländer des Dachs, hat. Man erblickt ferner am öſtlichen und weſtlichen

En-

Ende deſſelben, ein Wäldchen von Lerchen-Tannen-Akazien- und andern fremden Bäumen, und in einem jeden einen halben Sallon mit ſechs römiſchen Bruſtbildern von Kaiſern in übernatürlicher Größe, ein Kabinet und eine Bogenlaube, vor welcher alte Bruſtbilder und Vaſen von Porzellan ſtehen, noch einiger andern Figuren nicht zu gedenken. Von hinten zu ſchließt an das Hauptgebäude, und an den kurzen Flügel deſſelben, ein halber Zirkel von zwei Reihen geriffelter korinthiſcher Säulen, die oben bedeckt, und mit Vaſen und Kindergruppen beſetzt ſind, zwiſchen welchen auch im Sommer, große Lorberbäume in Kaſten ſtehn, und die ſich in der Mitte für die Auffahrt öffnen. Man hat von dieſer hintern Seite eine von Natur und durch Kunſt ſchöne Ausſicht in das Havelland, und nach einigen Dörfern und Bergen, inſonderheit nach dem Ruinenberg, (auf welchem die Ruinen um ein Waſſerbecken ganz eigentlich erbaut worden,) nach dem chineſiſchen Thurm, und nach Belvedere. Das Innere dieſes ſtillen und angenehmen Wohnſitzes, iſt auch ſchön. Ich beſchreibe es nach ſeinem Zuſtande im Jahr 1774. Von dem öſtlichen Ende an folgen die Zimmer deſſelben, alſo. Das Bibliothekzimmer, iſt nicht groß, aber mit

Zedernholz ausgelegt, mit vergoldetem Metall reichlich gezieret, und geſchmackvoll eingerichtet. Die Bibliothek ſteht in verſchloſſenen gläſernen Schränken. Vier marmorne Köpfe, von Homer, Sokrates, Apollo, und einem unbekannten Philoſophen, vermehren den Schmuck dieſes ſchönen Zimmers. An daſſelbige ſtößt das ſchöne königl. Wohnzimmer mit einem Alkoven, in welchem das Bett ſteht. Alsdenn folget das zierlich geſchmückte Konzertzimmer, mit fünf Gemälden von Pesne, und nach dieſem ein anderes Zimmer mit vier und zwanzig Gemälden. Aus dieſem tritt man in den eirunden Saal, welcher in der Mitte des Gebäudes in dem runden Vorſprung iſt, und den eine Kuppel bedeckt, welche ſo wie das Pantheon zu Rom eine Oeffnung hat, die mit einem einzigen Kriſtall zugedeckt iſt, der ſieben Fuß in der Läge und vier in der Breite hat. Der Saal iſt von weißem karariſchem Marmor mit etwas ins Blaue fallenden Adern, auch ſechszehn korinthiſchen Säulen und andern Zierrathen verſehen, und hat in zwei Niſchen zwei marmorne Bildſäulen, welche den Apollo und die Venus vorſtellen, und von dem jüngern Adam verfertigt ſind. An dieſen Saal grenzet gegen Norden ein anderer wohlgeſchmückter Saal,

aus

aus welchem man in die ſchöne kleine Gallerie kömmt, in der man ſechszehn Gemälde, vier alte Bildſäulen, acht alte und vier neue Bruſtſtücke, und zwei halbe Bruſtſtücke antrifft. An der Weſtſeite des Saals, ſind auch vier Zimmer nach einander, von welchen die drei erſten mit Gemälden ausgezieret ſind, es pranget auch das zweite mit einer der ſchönſten alten Urnen von egyptiſchem Porphür. Hans Georg Wenzel Freiherr von Knobelsdorf, ein geſchickter und geſchmackvoller Baumeiſter, hat 1745 dieſe ſchöne Sommerwohnung des Königs angelegt, von welcher Schleuen drei Proſpekte in Kupfer geſtochen. Von dem öſtlichen Ende des Bergs, auf welchem Sans - Souci ſtehet, kann man in die Bildergallerie hinabſteigen. Dieſe iſt ein ſehenswürdiges Gebäude von einem Stockwerk, welches in der Mitte einen runden Vorſprung, eine Kuppel, und auf derſelben einen kleinen Thurm hat. Sie empfiehlt ſich von außen durch ihre feine Bauart, und von innen durch ihre Schönheit, Pracht und Koſtbarkeit. Den Zugang zu der Höhe, auf welcher ſie ſteht, eröffnet eine marmorne Terraswand und Treppe. Die fünf und zwanzig Felder der Terraswand, ſind mit Perlenmutterſchalen und Bergkriſtall nach Grot-

tenart ausgelegt. Die Gallerie ſelbſt, iſt 246 Fuß lang und 33 breit, hat Fenſter von Spiegelglas, über welchen die Schlußſteine Köpfe von berühmten Malern und Bildhauern vorſtellen, und zwiſchen welchen an den Pfeilern achtzehn große marmorne Bildſäulen, welche die Künſte und Wiſſenſchaften abbilden, und ſechs große marmorne Urnen mit bleiernen Schlangen, geſtellt ſind. Der Proſpekt von dieſem Gebäude, welchen Schleuen geſtochen hat, zeiget dieſe und alle übrige äußere Zierrathen. Das inwendige Gebäude, hat faſt zu viel Licht. Inſofern es mit Gemälden angefüllt iſt, theilt es ſich in die Gallerie ſelbſt, und in das Kabinet. Die Gallerie ſelbſt, iſt ein Saal, welcher 102 Fuß lang, und deſſen Wände funfzehn Fuß hoch ſind. Er iſt mit weißem und gelbem karariſchem Marmor ausgelegt, hat eine ungemein ſchön gezierte, auch die Sinnbilder der ſchönen Künſte vorſtellende Decke, und ſechzehn marmorne Säulen ohne Geſimſe, aber mit Kapitälen von vergoldetem Metall. Eine jede Säule iſt ſiebenzehn Fuß hoch, ohne zuſammengeſetzt zu ſeyn. Sowohl über der Thür des Eingangs, als des Kabinets, erblickt man, ein altes römiſches Bas relief von Marmor, ſechs Fuß lang, und drei

bis ſechs Zoll hoch. Auf zwölf Konſolen, ſtehen eben ſo viel ganze und halbe alte marmorne Bruſtſtücke, die bis auf eins, welches griechiſch iſt, römiſche Arbeit ſind, und größtentheils römiſche Kaiſer abbilden. Der berühmte Kupferſtecher A. L. Krüger zu Potsdam, hat ſie in Kupfer geſtochen. Alle dieſe bisher genannten vierzehn Stücke, ſind aus der Sammlung des Kardinals Polignac. Zur Seite der Thüre des äußern Eingangs in dem Vorſprung, ſtehen zwo alte römiſche Bildſäulen, deren eine Auguſts Tochter Julia, die andere eine Tochter der Niobe, vorſtellt, und zur Seite der andern beiden Thüren, ſind vier neue, ſchöne zu Paris verfertigte marmorne Bildſäulen zu ſehen, nämlich Mars, Venus, Diana und Apollo. Auf vier ſchönen Tiſchen, ſiehet man zwei alte römiſche, ein altes griechiſches und ein neues marmornes Stück, und über der Thür des Kabinets ſind, außer dem genannten Stück noch zwei andere aus des Kardinals Polignac Sammlung, angebracht. Zu allen dieſen Schönheiten, kömmt nun das wichtigſte, nämlich eine Sammlung von 78 auserleſenen Gemälden. Das Kabinet enthält 94 kleine Gemälde, ſo daß die ganze Sammlung aus 172 Stücken beſteht, von welchen 71 aus

der

der italiäniſchen, 94 aus der holländiſchen, und 7 aus der franzöſiſchen Schule ſind. Nicht nur die Namen der berühmten Meiſter, von welchen ſie verfertiget worden, ſondern auch die Gemälde ſelbſt, ziehen den kunſtverſtändigen Zuſchauer aufs ſtärkſte an ſich. Oeſterreich hat ſchon 1764 eine Beſchreibung der Bildergallerie und des Kabinets, und 1767 auf zwei großen Bögen die Ordnung der Gemälde herausgegeben; weil aber nachher eine Veränderung der Stücke vorgegangen iſt, ſo hat er auch 1770 die Beſchreibung umgeſchmolzen, und 1773 zwei neue Bogen von der Ordnung der Gemälde drucken laſſen. Von dem weſtlichen Ende des Bergs, auf welchem Sans-Souci ſteht, kann man hinunter in das vormalige Orangeriehaus gehen, vor deſſen Pfeilern 26 Bildſäulen von italiäniſchem Marmor ſtehen, und in welchem ſieben Zimmer, zwei Säle und zwei Gallerien befindlich ſind. Auch in dieſem neuen Bau iſt ſo viel Geſchmack, Schönheit, Koſtbarkeit und Abwechſelung angebracht, daß man ſich nicht ſatt daran ſehen kann, inſonderheit iſt in der Mitte des Gebäudes ein außerordentlich ſchöner und anmuthiger Saal, von weißem ſchleſiſchem Marmor, urd rothem ſchleſiſchem Agat, an deſſen Wänden in ſechs rothen Feldern oder

Fül-

Füllungen, auf Konſolen, 28 alte marmorne Köpfe, auch halbe und ganze Bruſtbilder, von griechiſcher und römiſcher Arbeit, ſtehen, zu welchen noch zwei andere über den beiden Thüren kommen. Von dieſen koſtbaren Antiken, hat der geſchickte Kupferſtecher A. L. Krüger 1768 und 69, zwei und zwanzig Stücke in Kupfer geſtochen. Auch von dieſer neuen Einrichtung des vormaligen Orangeriehauſes, hat der verſtorbne Gallerieinſpektor Oeſterreich eine eigne genaue Beſchreibung gemacht, die auf einem großen Oktavbogen gedruckt zu haben iſt. Die Decke dieſes Saals, hat der geſchickte Hofmaler Friſch zu Berlin, meiſterhaft auf Leinwand gemalt. Um von den übrigen Zimmern etwas weniges zu ſagen, ſo ſind die beiden Gallerien und der erſte Saal von Gipsmarmor. Das erſte Zimmer iſt getäfelt und grün lakkirt, das zweite, vierte und ſiebente, mit Proſpekten von Potsdam und Sans-Souci, auf Leinwand ſchön bemalt, das dritte und ſechſte ſind mit ausgelegter Arbeit von Holz und verſchiednen Farben getäfelt, das fünfte hat zwei große Gemälde auf Leinwand, von dem geſchickten Pinſel der Frau Theerbuſch, welche die Diana und Venus betreffen. Die Tiſchblätter in den Zimmern ſind ſchön und koſtbar.

Von

Von hieraus kömmt man in den überaus angenehmen Luſtwald, welcher dieſen Namen in einem hohen Grade verdient. Er iſt zwar nicht groß, denn er iſt nur eine kleine viertel Meile lang, und höchſtens 200 rheinländiſche Ruthen breit: allein er hat ſehr viele natürliche und künſtliche Schönheiten, und außer den Gebäuden, welche ich gleich nennen will, iſt eine beträchtliche Anzahl Statuen und Vaſen in demſelben zerſtreuet. Mitten durch führet ein gerader Hauptgang, welcher in einer Linie mit den drei Waſſerbecken in dem Garten unter Sans-Souci fortläuft, und mitten auf das neue Schloß ſtößt. Von dem Eingang zu dem oben genannten Garten, welcher bei dem auch oben angeführten Obelisk iſt, bis an die mittlere Treppe, welche in das neue Schloß führt, iſt eine gerade Länge von 777 rheinländiſchen Ruthen. Wenn man von der Mitte des vormaligen Orangeriehauſes gerade zu dem marmornen Waſſerbecken geht, ſo kann man von da durch den runden Sallon in eben dieſem Hauptgange, in welchem acht marmorne Bildſäulen ſtehen, und linker Hand durch die Rundung, in welcher um ein Waſſerbecken von rothem Marmor vier marmorne Bildſäulen geſtellt ſind, nach dem inwendig und auswendig ver-

vergoldeten chineſiſchen Pallaſt kommen, von welchem Schleuen einen Proſpekt geſtochen hat. Ein andrer Weg führet durch den Hauptgang und durch die mitten in demſelben angelegte prächtige und zirkelrunde marmorne Kolonnade, (deren Proſpekt auch von Schleuen in Kupfer geſtochen iſt,) geradesweges nach

dem neuen Schloß,

welches jetzt das neuſte, ſchönſte und prächtigſte unter allen königl. und kaiſerl. Luſtgebäuden in ganz Europa iſt, und wenn es auf einer entweder natürlichen oder künſtlichen Höhe läge, noch viel beſſer in die Augen fallen würde. Den kanellirten korinthiſchen Pilaſtern, welche auf Würfeln ſtehen, und bis an das Dach reichen, hat man die Farbe gelber Quaderſtücke, und den Mauern die Farbe rother Ziegelſteine gegeben, welches einen außerordentlichen Anblick verurſacht. Ein großes Thor, und ſichtbare Treppen, ſucht man vergebens, denn das ganze Gebäude hat keine andre als Fenſterthüren, welche mit den übrigen Fenſtern einerlei Geſtalt haben, und die Treppen ſind verſteckt. Es hat das Gebäude eine Kuppel wie die alten Tempel, auf welcher drei Grazien von übernatürlicher Größe, auf ihren Köpfen und mit umſchloſſenen Armen

men, eine königl. Krone halten. Alles dieſes iſt von ſtark vergoldetem Kupfer. Außer den unterſten Zimmern auf ebner Erde, hat das Hauptgebäude mit ſeinen großen Flügeln, zwei Stockwerke, und in der Mitte des Hauptgebäudes auf ſeinen beiden Seiten einen Vorſprung, auf deſſen Vordergiebel zwei Bildſäulen, vier große und vier kleine Gruppen ſtehn, in jedem Vordergiebel aber ſind Geſchichten in halb erhabner Arbeit gehauen. Die Fenſter des oberſten Stockwerks ſind eiförmig, und haben geflügelte Engelköpfe zu Schlußſteinen. Uiber den Fenſtern der unterſten und mittlern Zimmer eines jeden Vorſprungs, zeigen ſich Köpfe alter Philoſophen mit Federbüſchen, und über den übrigen Fenſtern der untern Zimmer, andre alte Köpfe als Schlußſteine. Uiberhaupt hat jede Seite des Hauptgebäudes und ſeiner großen Flügel, dreimal 78 Fenſter, und außer ſechs Gruppen von Helden, welche zwiſchen den Fenſtern der unterſten Zimmer eines jeden Vorſprungs ſtehen, und außer den vorhin genannten auf den Vordergiebeln, zählt man zwiſchen den unterſten Fenſtern des ganzen Hauptgebäudes und ſeiner Flügel, und auf dem Dachgeländer, 170 ſteinerne Bildſäulen, zehn Gruppen, und zwei gekrönte Kartu-

ſchen

ſchen. Das Gebäude hat außer den beiden Flügeln, noch zwei kleine, mit grünen und vergoldeten Kuppeln und Adlern. Sie beſtehen nur aus Zimmern auf ebner Erde, und jeder hat 27 Fenſter mit jugendlichen Köpfen zu Schlußſteinen. Uiberhaupt erblickt man an dieſen beiden Flügeln unten zwiſchen den Fenſtern, 52 Bildſäulen und Gruppen, und oben auf den Dachgeländer, 64 große Gruppen von Kindern. Alſo iſt die Anzahl der Köpfe, ganzen Figuren und Gruppen, an dieſem Gebäude ungewöhnlich groß. Den innern Hof verſchließt ein grünes und vergoldetes eiſernes Gitter, und zwei und zwanzig ſogenannte Termen, welche Laternen tragen. Das Innere des Gebäudes iſt unbeſchreiblich prächtig und koſtbar, ſo daß gar nichts geſpart worden, um alles königlich auszuzieren. Wenn man von der Weſtſeite durch den innern Hof in das Schloß geht, tritt man ſogleich in einen prächtigen Vorſaal, der ganz von ſchleſiſchem grauen Marmor iſt, auch vier alte marmorne Bildſäulen enthält. Die Decke hat Friſch auf Leinwand gemalt. Aus dieſem kömmt man in einen noch prächtigern Grottenſaal, den man gar nicht vermuthet, deſſen Fußboden von Marmor iſt, und der übrigens mit Muſcheln, Mineralien,

weißem Marmor, Kindern und ein Paar ſchönen Tiſchen gezieret iſt. Die Decke hat Bernh. Rode, mit Oel auf Gips ſchön gemalt. Die Marmorgallerie von rothem und weißem italiäniſchen Marmor, zieren noch drei alte ſchöne Tiſche von moſaiſcher Arbeit, auf deren jedem eine kleine eherne Bildſäule ſteht, zwei ſchöne Kamine, deren jeder eine porphyrne Vaſe und zwei alte Bildſäulen hat, und drei ganz vortrefliche Kronleuchter von Bergkriſtall. Die betrachtenswürdige Malerei der Decke, iſt auch von Roden. Auf dieſe Gallerie folget ein prächtiges und ſchönes Zimmer, blau in Gold, mit 21 Gemälden, zwei vortreflichen moſaiſchen Tiſchen, und andern Zierrathen. Das nächſt folgende Zimmer iſt zwar ohne Gold und Silber, aber doch mit Geſchmack geziert. Es hat blaßroth lakirtes Tafelwerk. Das Konzertzimmer iſt ſehr reich und ſchön, der Kamin mit fünf koſtbaren Vaſen beſetzt, die beiden Tiſche ſind mit ſchleſiſchem Chriſopas ausgelegt, und der Kronleuchter von Bergkriſtall iſt ſehr ſchön gemacht. Das darauf folgende Zimmer, hat koſtbare und geſchmackvolle Tapeten und Meublen, nebſt andern ſchätzbaren Zierrathen. Das Schlafzimmer des Königs und das Kabinet, ſind mit vielem Geſchmack ausgezieret, und im letz-

letzten ſteht ein ſehr ſchätzbarer alter Kopf des Julius Cäſar, von karariſchem Marmor. In der Auszierung des Speiſeſaals, des kleinen Kabinets und der Bibliothek, iſt auch viel Geſchmack angebracht. Die Zimmer Num. I und II enthalten 31 Gemälde von berühmten Meiſtern, Num. III iſt ſehr reich in Roth und Gold, und Num. IV ebenfalls prächtig meublirt, das letzte hat auch fünf ſehr gut gezeichnete Gemälde, und bei demſelben iſt ein eirundes, ungemein in die Augen fallendes, von Chevalier aus Paris gemaltes und lakirtes Kabinet, und ein ſehr prächtig ausmeublirtes Schlafzimmer. Das Zimmer Num. V zeiget 23 Gemälde von berühmten Meiſtern. In dem erſten Stockwerk, hat das Kabinet Num. XV zwei und zwanzig, und das Zimmer Num. XI neun Gemälde von berühmten Meiſtern. Ein ganz ausgetäfeltes Zimmer, gelb und Silber, welches ſehr reich und ſchön geſchmückt, und deſſen Decke von Friſch vortreflich gemalt iſt, und ein Zimmer zur Seite, welches auch ſehr reich und in einem edlen Geſchmack meublirt iſt, fallen unbeſchreiblich ſtark in die Augen. Uiber dem groſzen Marmorſaal iſt ein Zimmer mit 27 Gemälden. Der groſze Marmorſaal von grünem und weißem ſchleſiſchen Marmor, iſt

ausnehmend prächtig. Amadeus Venloo hat die Decke gemalt, es ſind auch vier groſſe Gemälde an den Wänden angebracht. Der mit korinthiſchen Säulen ausgezierte, und mit Gipsmarmor belegte Vorſaal, und die Gallerie mit ſechs Gemälden, ſind auch ſehenswürdig. Ich übergehe die Zimmer, welche für Prinzen und Prinzeſſinnen eingerichtet, und mit Gemälden und andern ſchönen Dingen ausgeſchmückt ſind, ſo wie auch den ſchönen Schauplatz, und merke nur noch an, daß die Tiſche, Kommoden, Kronleuchter und Vaſen, welche man in den Zimmern findet, insgeſamt von großer Schönheit und Koſtbarkeit ſind. Ein großer Theil der ſchönen und koſtbaren Dinge, welche man in dem neuen Schloß ſiehet, iſt von Künſtlern, die zu Potsdam und Berlin wohnen, verfertigt worden. Eine ausführlichere Beſchreibung des Innern dieſes herrlichen Gebäudes, liefert des Inſpektors Oeſterreich Beſchreibung aller Gemälde — in beiden Schlöſſern von Sans-Souci — und eben derſelbe hat von der Ordnung der Gemälde in demſelben, zwei Bogen in Folio geliefert. Der Weſtſeite des Schloſſes gegen über, ſtehn zwei ſogenannte Kommunen, welche anſehnliche Gebäude mit Kuppeln, Bildſäulen, Gruppen, und auf andere Wei-

ſe

ſe reichlich gezieret ſind, und zwiſchen beiden iſt eine herrliche Kolonnade. Von allen dieſen Gebäuden, hat Schleuen Proſpekte geſtochen. Auf der Oſtſeite des Schloſſes, hat man eine ſchöne Ausſicht, die zur linken Hand das Belvedere auf einem Berge, welches aus zwei über einander gebauten runden Sälen beſteht, und der nach chineſiſcher Art bemalte Thurm, (welcher beiden Gebäude ſchon oben bei Sans-Souci, Erwähnung geſchehen iſt,) verurſachen. Die vierzehn alten marmornen Bildſäulen, welche auf beiden Seiten des Haupteingangs zu dem Luſtwalde, in einem Bogen ſtehen, helfen den angenehmen Platz vor der Oſtſeite des neuen Schloſſes, verherrlichen. Kaum dreißig Fuß hinter dieſen Bildſäulen, ſtehen zwei Tempel in gleicher Entfernung von dem Hauptgange des Luſtwaldes. Der zur linken Hand, wenn man von dem neuen Schloß kömmt, wird gemeiniglich der Antiquitätentempel genannt, und iſt verſchloſſen, weil er ſo viele koſtbare Alterthümer und Seltenheiten enthält. Inwendig iſt er ganz mit ſchleſiſchem Marmor ausgelegt. An den Wänden ſtehen alte marmorne Bruſtbilder auf vergoldeten Konſolen, unter welchen ein Jupiter, eine Minerva und ein Vitellius, die ſchönſten ſind. Uiber der

Thüre des Eingangs, ſteht Kaiſer Trajan zu Pferde, in alter und ſchöner halberhabner Arbeit, und eben findet man hier noch die zehn alten und ſchönen marmornen Bildſäulen, welche die Familie des Lykomedes genennet werden. Das allerwichtigſte, was dieſer Tempel enthält, beſteht in der koſtbaren Sammlung alter geſchnittener Steine, und alter Münzen, welche hier in vier Schränken von Zedernholz, verwahrt, aber nur auf königliche Erlaubniß gezeiget werden. Man kennet einen beträchtlichen Theil derſelben aus Begers Theſauro Brandenburgico, in welchem aber die geſchnittenen Steine, auch alten und neuen gläſernen Paſten, welche ehedeſſen dem berühmten Baron Stoſch zu Florenz zugehört haben, und König Friderich II gekauft hat, nicht ſtehen können. Dieſe machen die größte Anzahl aus, denn nach dem gedruckten winkelmannſchen Verzeichniß, beſtehen ſie aus 3444 Stücken, welche der König des Sammlers Neffen, dem Baron Muzell Stoſch, für 30000 Thaler baar Geld, und für eine auf ſeine Lebenszeit bewilligte Penſion von 400 Thalern, abgekauft hat. In meiner Geſchichte der Steinſchneidekunſt habe ich S. 109 f. ein mehreres von dieſer Sammlung geſchnittener Steine geſagt, die alle andere

ähn=

ähnliche europäiſche Sammlungen, an Wichtigkeit weit übertrift.

Der Tempel der Freundſchaft, iſt klein und offen, ganz marmorn, hat zehn gerifſelte korinthiſche Säulen, an welchen griechiſche Medaillons hangen, und iſt dem Angedenken der verſtorbnen Markgräfin von Bayreuth, des Königs Schweſter, gewidmet, welche hier in einer marmornen ſitzenden Bildſäule, mit einem Buch und Hund auf dem Schooß, vorgeſtellt wird. Sie hatte eine beträchtliche Sammlung alter Bildſäulen, Bruſtbilder, Köpfe und ſchöner Gemälde, welche man in und bei Sans-Souci, vertheilt findet. Auf den Seiten beider Tempel, oder welches einerlei iſt, an jeder Seite des Luſtwalds, ſeiner ganzen Länge nach, iſt eine Allee nach engländiſcher Art angelegt.

3) Spandow, eine zwar nicht große, aber nahrhafte und wohlbewohnte Stadt, an der Havel, welche hier bei dem ſtreſowſchen Thor die Spree aufnimmt. In der Stadt iſt die lutheriſche Stadtkirche S. Nikolai, deren Paſtor zugleich Inſpektor über zehn Landkirchen iſt, die Moritzkirche, deren ſich die Beſatzung zum Gottesdienſt bedient, eine reformirte Kirche, ein Zucht- und Spinnhaus, und auf dem Plan vor

dem Berliner Thor, eine 1723 angelegte Gewehrfabrik. Die Stadt hat drei Vorſtädte, vor dem Charlottenburger Thor, welche die Streſow genannt wird, vor dem Oranienburger Thor, und die Potsdamer. Vor der letzten iſt der Kloſterhof, der Sitz eines königlichen Amts, welcher aus einem ehemaligen Nonnenkloſter Benediktinerordens, entſtanden iſt. 1774 waren in der Stadt und in den Vorſtädten, 522 Häuſer. Die Stadt iſt ſchon im zwölften Jahrhundert ein etwas beträchtlicher, und im dreizehnten Jahrhundert ſchon ein haltbarer Ort geweſen, doch iſt ſie erſt 1319 bemauert worden. 1557 fieng man an ſie zu befeſtigen, und die Zitadelle oder eigentliche Feſtung, welche außerhalb der Stadt in der Havel liegt, ward 1583 fertig. Ihr Baumeiſter war Rochus Graf zu Lynar, welcher nebſt ſeiner erſten Gemahlin der Nikolaikirche ihren Altar, und deſſen zweite Gemahlin der Moritzkirche einen Altar gegeben hat. In der Feſtung iſt eine Kirche, und ſie dient zum Gefängniß für Leute, die durch Urtheil und Recht dazu verdammt werden. Churfürſt Georg Wilhelm mußte dieſelbige 1631 den Schweden einräumen, welche ſie 1634 zurück gaben.

4) Nauen, eine Stadt, welche unter den anhaltiſchen Markgrafen Stadtprivilegia er=

erhalten, 1414, 1513, 1570, 1626, 96, 1743 und 65 groſse Feuersbrünſte erlitten hat, und dadurch ſehr herunter gekommen iſt. In einer Urkunde von 1336 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 542 heiſst ſie civitas Nowen. Sie ſoll vor Alters der adelichen Familie dieſes Namens zugehöret, und anfänglich Fettpott geheiſsen haben. So viel iſt gewiſs, daſs ſie noch eine ganze Feldmark beſitzt, welche das Ritterfeld genennet wird. Es iſt auch das Dorf Nienmark, mit der Stadt vereinigt worden, deſſen Angedenken, die nienmarkiſche Feldmark erhält. Es iſt hier eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion über 11 Pfarrkirchen. Sonſt hat ſie vortreflichen Ackerbau und Viehzucht. Der nauenſche Graben, welcher bei dieſer Stadt weg geht, macht nachmals die Grenze zwiſchen dem havelländiſchen und glieniſchen Kreiſe, bis er bei Nieder-Neuendorf in die Havel geht.

5) Ratenow, eine Stadt an der Havel, aus welcher ein Kanal um die Altſtadt herum bis wieder in die Havel geleitet iſt. Die Stadt hat auf 600 Feuerſtellen, und wird in Alt- und Neu-Stadt abgetheilt. Die letzte iſt ums J. 1730 angelegt, und mit lauter anſehnlichen Häuſern, in welchen viele adeliche Familien wohnen, bebauet worden.

Zwiſchen beiden Städten iſt eine ſteinerne Brücke und Schleuſe 1733 angelegt worden, durch welche alle Schiffe, die von Hamburg nach Berlin gehn, ihren Weg nehmen müſſen. Die Einwohner ernähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei, Weinbau, (der aber gröſtentheils eingegangen iſt,) Brauerei und Holzhandel. 1675 überrumpelte Churfürſt Friderich Wilhelm hieſelbſt das ſchwediſche Regiment des Obriſten Wangelin, welches theils niedergehauen, theils nebſt dem Obriſten gefangen genommen wurde. Die Landſtände haben dieſem groſsen Churfürſten 1738 mit mehr als 16000 Rthlr. Koſten auf der Neuſtadt ein anſehnliches ſteinernes Denkmal errichtet, welches ihn zu Fuß, und vier Gefangene zu ſeinen Füßen, alles in Rieſengröße, vorſtellet. Auf den vier Seiten des Fußgeſtelles ſind deutſche Inſchriften zu leſen, welche auf die eben beſchriebne glückliche Uiberrumpelung der Schweden in dieſer Stadt, auf ihre Beſiegung bei Fehrbellin und Warſchau, und auf die Eroberung der Feſtung Stralſund von 1673, gerichtet ſind. Der Anfang der Stadt, hat in Fiſcherwohnungen und einer Burg beſtanden, von welcher letzten zwiſchen der Havel und Hemme annoch einige Spuren übrig ſind. 1295 wurde ſie abgebrochen, und die Steine wurden

von

von den Markgrafen Otto und Albrecht zur Verbeſſerung und Vergrößerung der Stadt geſchenkt. 1294 wurde das Dorf Jederitz, welches zwiſchen Rathenow und Hohen-Nauen lag, nach dem Tode Friderichs von Berenwolde von den Markgrafen Otto, Konrad und Heinrich, der Stadt geſchenkt, die ſolchergeſtalt die vortreflichen Aecker und Wieſen bekommen hat, welche ſie noch jetzt beſitzt. 1319 erhielt ſie von Woldemar ihre gute Waldung nebſt dem Vorwerk Rodenwolde, und 1351 die beträchtlichen Mühlen, von welchen ſie noch jetzt jährlich gewiſſes Pachtgeld an das Amt Mühlenhof zu Berlin, erlegen muß. 1394 wurde ſie von dem Erzbiſchof Albrecht von Magdeburg erobert und geplündert. Sie brannte 1576, 91, 1648 und 67 faſt ganz ab. Daß dieſe Stadt vor Alters eine Zeitlang von den Markgrafen an die Grafen von Lindau verſetzt geweſen ſey, erſieht man aus einer in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 165 befindlichen Urkunde von 1327, in welcher die letzten ſich verpflichten, die Stadt an jene gegen eine gewiſſe Summe Geldes wieder abzutreten. 1338 war daſelbſt der große Kietz (Kytz) ſchon vorhanden. Ebendaſ. S. 553. Und 1341 ſetzte Markgraf Ludewig die jährlichen Abgaben der Stadt, auf 16

Mark

Mark brandenburgiſchen Silbers. S. 554. Der 1673 angelegte Eiſenhammer, iſt wieder eingegangen: hingegen iſt hier ſeit 1764 eine Kanefas- und Mancheſtermanufaktur, auch nahe bei der Stadt ein Spinnerdorf von hundert Familien angelegt worden. Zu der hieſigen lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion gehören achtzehn Landpfarren.

Bei Rathenow in der Heide, iſt der Wolzen-See.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Potsdam, welches ſeinen Namen von der Stadt Potsdam, ſeinen Sitz aber ſeit 1774 zu Bornim oder Borne hat, und zu welchem zwölf Dörfer, und eilf Vorwerke gehören. Von dieſen Oertern liegen ſechs im havelländiſchen Kreiſe.

(1) Die Pfarrdörfer Bornim, Buchholz, Gütergotz und Neu-Langerwiſch. Im erſten, dritten und letzten ſind Amtsvorwerke.

(2) Neuendorf oder Deutſch-Neuendorf und Stolpe, Filialkirchdörfer von Potsdam. Das Vorwerk im letzten, iſt auf Erbpacht ausgethan.

(3) Die Vorwerke zu Potsdam und Caputh, welche in Zeitpacht ſtehen, zu Drewitz, welches auf Erbpacht ausgethan iſt, Pirſchheide und Geltow, welche das Potsdamſche Waiſenhaus, und Gallin, welches die

die Gemeine zu Bornſtedt in Erbpacht hat. Das Vorwerk Golm, iſt mit Koloniſten beſetzt.

2) Das Amt Spandow, von zwölf Dörfern und drei Vorwerken.

(1) Der Kietz und Damm bei Spandow. Der ſogenannte Valentins-Werder, iſt mit einer Koloniſtenfamilie beſetzt.

(2) Die Pfarrdörfer Cladow und Rohrbeck.

(3) Die Vorwerker Plan, Kloſter und Ruhleben. Das letzte iſt nahe bei Spandow.

3) Das Amt Nauen, von vier Dörfern und drei Vorwerken; die letzten ſind in den Dörfern Lietzow, Berge, welches ein Pfarrdorf iſt, und Wachow, und dieſes dritte iſt auf Erbpacht ausgethan.

4) Das Amt Königshorſt, welches ehedeſſen ein moraſtiger und ungangbarer Wald zwiſchen Ferbellin und Nauen war, der ſich auf fünf Meilen in die Länge, und eine bis anderthalb Meilen in die Breite erſtreckte. König Friderich Wilhelm ließ ihn von 1719 bis 38 unter Aufſicht des Oberjägermeiſters Freiherrn von Hertefeld, durch den Baumeiſter Stolzen, urbar machen, da man denn vielen Bernſtein, und in einer Tiefe von vierzehn Schuhen, ganze Eichbäume fand. Hierauf

auf wurde dieſer Strich Landes zu einem kö-
niglichen Amte unter dem Namen Königshorſt
gemacht, welches etwas Ackerbau, aber noch
mehr Wieſen, und ſehr gute Viehzucht hat;
es iſt auch 1752 eine Stuterei von den
ſchönſten ausländiſchen Pferden daſelbſt an-
gelegt worden. Die Vorwerke Königshorſt,
(woſelbſt eine Pfarrkirche iſt,) Lobe of Sand,
Nordhof, Hertefeld, und Kienberg, ſind
mit den beſten holländiſchen, oſtfriesländi-
ſchen, holſteiniſchen, litauiſchen und pommer-
ſchen Kühen beſetzt, und der Aufſicht hollän-
diſcher Meier übergeben worden. Das Vor-
werk Kuhhorſt iſt jetzt auf Erbpacht ausge-
than. Es gehören auch zu dieſem Amt die
Dörfer Hertefeld, Deutſchhof, Mangelhorſt.

5) Das Amt Fahrland, welches bis 1699
ein adeliches Gut geweſen, in dieſem Jahre
aber von ſeinen Beſitzern Johann Wolfgang
und Chriſtoph von Stechow, an Churfürſt
Friderich den Dritten für 50000 Rthlr. und
100 Dukaten Schlüſſelgeld verkauft worden.
Das Amthaus, welches eine Meile von Pots-
dam liegt, und ehedeſſen der Ritterſitz war,
iſt von dem Dorf durch die Woblitz abge-
ſondert, und ſteht auf zwei Werdern. Bei
demſelben iſt ein breiter und fiſchreicher See,
der weiße See genannt, welcher ſich von
Fahrland bis nach dem zu dieſem Amt ge-

höri-

hörigen Dorf Nedlitz erſtreckt. Das jetzige Pfarrdorf Fahrland, iſt ehedeſſen ein Städtchen geweſen, denn alſo wird es in der Kirchenmatrikel von 1576 genannt, in der von 1650 aber heißt es ein Flecken. Bis 1714 hat es zwei Jahrmärkte gehabt, und noch jetzt ſind hier Wochenpredigten gewöhnlich. Uiber die Havel iſt hier eine Brücke, anſtatt der ehemaligen Fähre. Crampnitz, iſt ein kleiner Koloniſtenort.

6) Das Amt Fehrbellin, von einer Stadt, acht Dörfern, (an welchen aber unterſchiedne Edelleute Theil haben,) und drei Vorwerken. Es macht das Ländchen Bellin aus, in deſſen Namen man wahrſcheinlicherweiſe den Namen eines ehemaligen wendiſchen Volks findet, welches Wilini genannt worden.

(1) Fehrbellin, ein Städtchen am Rhin, über welchen hier ein Paß iſt. Der Name deſſelben iſt in Urkunden von 1273, 75 und 1305, welche in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 414, 416, 444 vorkommen, Werbellin geſchrieben. Es heißt eigentlich Bellin, und iſt der Stammort der ausgeſtorbenen adelichen Familie dieſes Namens geweſen, welche auch in Gerkens cod. in Urkunden von 1260 und aus dem vierzehnten Jahrhundert vorkömmt: weil aber hier ehe=

ehedeſſen eine Fähre über den Rhin gegangen, iſt es Fehrbellin genannt worden. Anſtatt der Fähre, iſt 1616 eine Brücke über den Fluß gebaut worden. 1768 hatte das Städtchen 110 Feuerſtellen. Es iſt hier eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion, zu welcher acht Pfarren gehören, und ein Vorwerk. 1675 wurden hier die Schweden vom Churfürſten Friderich Wilhelm geſchlagen, 1758 aber ward das Städtchen von Schweden geplündert.

Anmerk. Der hieſige Fehrdamm, iſt 8250 rheinl. Fuß lang, und in vier Stücke, jedes Stück aber in gewiſſe Fächer abgetheilt, welche von den nächſtgelegnen Dörfern in gutem Stande erhalten werden müſſen. ſ. die Beſchreibung des Fehrdammes zu Fehrbellin, welche 1680 in Folio gedruckt worden.

(2) Die Pfarrdörfer Carweſee, Hackenberg, Linum und Lenzke. In den beiden letzten ſind Vorwerke, und Linum iſt der Sitz des Orts.

7) Folgende Oerter ſtehen zwar unter dem jetzt zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Amte Zieſar, liegen aber im havelländiſchen Kreiſe, und werden zu demſelben gerechnet.

(1) Pritzerbe, ein Städtchen an der Havel, welches in einer Urkunde von 1258, in

in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 397 Prizzerwe genannt wird. Damals gehörte es noch dem Biſchof zu Brandenburg, nachmals iſt es an Edelleute, und endlich an die Markgrafen gekommen. 1773 iſt es faſt ganz abgebrannt. Bei demſelben iſt ein Landſee, der ſich auf eine halbe Meile bis an das Dorf Ferchesar erſtreckt, und etwa 500 Schritt breit iſt. Er vereinigt ſich mit der Havel.

(2) Ketzin, ein Marktflecken an der Havel, welcher keine Stadtrechte hat. Er liegt zwiſchen Brandenburg und Potsdam.

(3) Sechs Dörfer.

3. Folgende Diſtrikte und Oerter.

1) Das Ländchen Rhinow, welches von der Havel, dem Rhin, der Doſſe, auch von Seen und Moräſten dergeſtalt eingeſchloſſen iſt, daß man in daſſelbige nur durch drei Wege, nämlich durch den Damm bei Hohen-Nauen, durch den ſogenannten neuen Damm bei Rhinow, und durch den Damm bei dem Vorwerk Schönholz, kommen kann. Es hat den Namen von dem Fluß Rhin, iſt 2 Meilen lang, und $1\frac{1}{2}$ Meile breit. Aus einer Urkunde in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. pag. 624 iſt zu erſehen, daß Graf Albrecht von Ruppin dieſes Land nebſt dem Glin und Alt-Bötzow, welche Diſtrikte und Oerter er

pfandweiſe inne gehabt, 1376 an die Mark Brandenburg wieder abgetreten habe. Es begreift das Ländchen Rhinow:

(1) Rhinow, in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 531 in einer Urkunde von 1333, oppidum Rynowe genannt, ein Städtchen, welches zwar nur 36 alt kataſtrirte Bürgerſtellen, auf welchen die Stadtgerechtigkeit beruhet, hat, im jetzigen Jahrhundert aber durch den Anbau mehrerer Häuſer vergrößert worden iſt. Es ſteht unter der Gerichtsbarkeit der adelichen Familie von der Hagen, welche die obern und untern Gerichte durch einen Richter verwalten läßt, auch den Burgermeiſter und Rath beſtätigt. Nichts deſtoweniger können die Injurienſachen von dem adelichen Lehnrichter und dem Magiſtrat zuſammen verhandelt werden, wobei doch Prävenzion Statt findet. Nicht weit von hier iſt der Rhin zur Bequemlichkeit des Flößens, durch den ſogenannten Bultgraben, mit der Doſſe vereinigt. Die nahe bei Rhinow belegne Mühlenburg, iſt vor Alters ein feſtes Schloß der Familie von der Hagen geweſen. Sowohl der Kietz bei Rhinow, als das zur rhinowſchen Pfarre gehörige Filialdorf Stöllen, gehört auch den von der Hagen.

(2) Hohen=Nauen, ein Pfarrdorf, woſelbſt ein beträchtlicher Paß iſt. In demſelben hat die Familie von der Hagen eine alte feſte Burg gehabt, iſt auch ſeit dem dreizehnten Jahrhunderte im Beſitz des Orts geblieben. Er hat auch von ihnen den Namen; denn er heißt in alten Urkunden Hagenowe, (Hagen=Aue,) woraus mit der Zeit der Name Hohen=Nauen gemacht worden. In einer Urkunde Markgrafens Johannes von 1264, kommen Könekin und Everhard Gebrüder von der Hagen als Inhaber Caſtri Hagenowe prope Hagelam, vor. In einer Urkunde von 1312 befreiet Markgraf Waldemar, Haus, Schloß, Weichbild und Land zu der Hagenowe, welches die Gebrüder Heinrich, Arnold und Gunzel von der Hagen beſitzen, von allen Lehndienſten, Beden und Urbeden, ꝛc. Hans von der Hagen hat 1406 eine Urkunde auf ſeinem Erbſchloß Hoghenowen unterſchrieben. Das Wort Weichbild in der erſten Urkunde, zeiget wahrſcheinlicherweiſe das Ländchen Rhinow an. Das jetzige bei der alten Burg liegende Dorf, iſt vermuthlich ehedeſſen ein Burgflecken geweſen, denn es wird noch jetzt in den Kietz und in das Dorf abgetheilt, und es hat einen großen Platz, der ein Marktplatz geweſen zu ſeyn ſcheinet. In dem Dorfe ſind

 vier

vier Ritterſitze. Nahe bei dem Dorfe iſt ein fiſchreicher See, eine Meile lang, welcher Waſſer aus dem Rhin empfängt, hingegen durch den Stöllenſee, über welchen vor dem Dorf eine Zugbrücke iſt, und durch einen gro en Graben in die Havel abfließt. Von dem Schiff- und Brennholz, welches aus dem Rhin durch den See bei Hohen-Nauen in die Havel geflößet wird, und von den Steinen und andern Sachen, welche auf gleiche Weiſe fortgebracht werden, muß hier ein Waſſerzoll erlegt werden.

(3) Die Pfarrdörfer Spaatz, mit dem Filialdorf Wolſier, Prietzen, wobei der prietzmarſche oder gülpſche See iſt, mit dem Filialdorf Gülpe, und Strodene: welche auch der Familie von der Hagen gehören. Semlin, iſt Filia von Rathenow. Zwiſchen Gülpe und Strodene fällt der Bären-Graben, in den See bei Gülpe, welcher Waſſer des Rhins abführt.

(4) Witzke, ein Pfarrdorf, mit ſeinem Filialdorf Waſſerſuppe. Durch den See bei Witzke fließt der Arm des Rhins, welcher in den hohennauiſchen See fällt. Dieſer nimmt bei Waſſerſuppe auch den ſogenannten kleinen Rhin auf.

2) Das Ländchen Friſack. Daß Schloß, Stadt und Land Friſack, eine Zeitlang von

den

den Markgrafen zu Brandenburg an die Grafen von Lindow verpfändet geweſen ſey, erhellet aus einer Urkunde von 1327 in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 165. Ebendaſ. S. 267 iſt zu erſehen, daß 1335 das Schloß den von Bredow verpfändet geweſen ſey, welche auch nach S. 537 noch in eben demſelben Jahr mit Schloß, Stadt und Land Friſack belehnt worden, und ſeit dieſer Zeit im Beſitz deſſelben geblieben ſind. Es begreift

(1) Friſack, in alten Urkunden Vriſag, Vriſach, Vriſack, ein Städtchen am Rhin. Zu der hieſigen Pfarrkirche, gehören die Filiale Vietznitz und Warſee.

(2) Die Pfarrdörfer Görden, mit dem Filialdorf Kleſſen, bei welchem ein See iſt: Haage, mit dem Filialdorf Bredikow: Liepe, Kriele, mit dem Filialdorf Landin: Senzke, mit dem Filialdorf Wagnitz.

3) Die Familie von Görne beſitzt:

(1) Plauen, einen Marktflecken mit Stadtgerechtigkeit, an einem See, durch welchen die Havel geht. Hier fängt der plauenſche Kanal an, welcher die Havel und Elbe vereinigt. Des hieſigen Schloſſes wird in Urkunden von 1268, 1373, 1412 und 21 in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 200, 74, 96, 99 gedacht. In der zwei-

ten bekennet Meineke von Schierſted, daß ihn Kaiſer Karl IV zum Hauptmann des Schloſſes geſetzt habe. Aus der dritten iſt zu erſehen, daß der Erzbiſchof von Magdeburg Anſpruch daran gemacht habe, und aus der vierten, daß durch ſchiedsrichterlichen Vergleich, das Schloß mit ſeinem Zugehör, welches damals Gunzel von Bartensleven inne hatte, dem Markgrafen zu Brandenburg zuerkannt worden. Dieſen Ort, mit den dazu gehörigen Dörfern, imgleichen der Schloßſtelle und dem Antheil an dem vorhin beſchriebenen Städtchen Pritzerbe, und Dorf Kützkow im Herzogthum Magdeburg, hat Curt von Arnim 1577 zum Theil für ſein Antheil an Bieſenthal erhalten, zum Theil von Wernern Edlen von Plotho, erkauft, deſſen Sohn Leonhard von Arnim aber hat alle dieſe anſehnliche Güter 1610 an Chriſtoph von Görne für 80000 Thaler verkauft.

(2) Nitzane, ein Pfarrdorf, und einige andre Dörfer.

4) Dem Domkapitel zu Brandenburg gehören in dieſem Kreiſe, neunzehn Dörfer und Vorwerke, dem Magiſtrat zu Brandenburg zehn, den Magiſträten zu Potsdam, Nauen, Rathenow und Spandau, vier, dem potsdamſchen Waiſenhauſe, ſieben, und die übrigen Dörfer ſind adelich. Unter dieſen

ſind

ſind die Pfarrdörfer Bagow, Bredow, Brunne, Ceeſtow oder Zeſtow, Dechtow, Eutz oder Uetz, Karzow, Ketzüre, Kotzen, Markau, Marquard, Mötlow, Neuhauſen, Peſſin, Retzow, Ribbecke, Seegefeld, Stechow. Der See bei Groß- und Klein-Bänitz, hat vermittelſt des ſogenannten Klinkgrabens mit dem riwendſchen See, und dieſer durch den Streng, welcher zwiſchen den Pfarrdörfern Bagow und Peweſin, läuft, mit dem bei Brandenburg in die Havel abfließenden See Gemeinſchaft. Dieſe drei Seen ſind bei hohem Waſſer ſchiffbar.

Der See, an welchem das Dorf Fercheſar bei Rathenow liegt, iſt der Hohennauenſche.

II. Des glin- und löwenbergiſchen Kreiſes, modus collectandi, iſt von 1683 an, unterſucht, und 1690 feſtgeſetzt worden, daß die im Kataſtro von 1624 beſtimmten kontribuirenden Hufen bleiben ſollen. Dieſer ſind 1152, und der Kreis giebt 5436 Thlr. 13 Gr. 6 Pf. Kontribuzion, und 2408 Thlr. 18 Gr. Kavalleriegeld. Es enthält der Kreis

1. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Boetzow, welches begreift

(1) Boetzow, ein Pfarrdorf, welches vor Alters der adelichen Familie von der Groeben zugehört, und Kotzeband geheißen,

 den

den jetzigen Namen aber bekommen hat, nachdem es im ſiebzehnten Jahrhundert an das churfürſtliche Haus verkauft, und die Stadt Boetzow mit dem Namen Oranienburg belegt worden. Es iſt hier ein Amtsvorwerk.

(2) Perwenitz, ein Pfarrdorf und Amtsvorwerk.

(3) Nieder-Neuendorf, ein Dorf an der Havel mit einem Amtsvorwerk, welches auf Erbpacht ausgethan worden. Es iſt hier ein Kanal angelegt, welcher nach der Königshorſt geht.

(4) Die Pfarrdörfer Wansdorf und Birkenwerder, noch drei Dörfer, das Vorwerk Pinnow, und das mit Koloniſten beſetzte Vorwerk Borſtorf oder Borgſtorf, beide im nieder-barnimſchen Kreiſe.

2) Das Amt Vehlefanz, in deſſen ſämtlichen Dörfern ſich auch adeliche Unterthanen befinden.

(1) Cremmen, eine kleine Stadt von ungefähr 300 Feuerſtellen. Der König hat hier die Gerichte gemeinſchaftlich mit den Herren von Reden, von der Lütke, von Pfuhl und von Haak; ſo daß der König ſechszehn, und die Edelleute zuſammen acht Theile daran haben. Der Geſamtrichter, welcher dieſe Gerichte verwaltet, wird von dem Amt Vehlefanz und den Edelleuten dem

chur

churmärkiſchen Kammergericht zur Prüfung geſtellet, und wenn er tüchtig befunden worden, nach Vorſchrift der Jurisdikzionsverordnung vom 19 Junii 1749 beſtätigt. Es iſt hier ein königliches Amtsvorwerk. Die Stadt iſt alt, und es wird ihrer ſchon im zwölften Jahrhundert gedacht. Die Herren von Bredow haben hier eins von ihren 3 Stammhäuſern gehabt. 1331 oder 32, (denn das Jahr iſt ungewiß,) verlor hier Markgraf Ludwig eine Schlacht gegen die Herzoge von Pommern, hingegen 1413 gewann hier Churfürſt Friderich I eine Schlacht wider die Herzoge von Pommern und die von Quitzow.

Der cremmenſche See, ſteht durch den Siebergraben, welcher zum Flößen mit Schleuſen verſehen iſt, in Verbindung mit dem beetzer See, und durch einen andern Graben mit dem creinſchen See, läßt auch einen Graben nach dem ruppinſchen See, und einen andern in die Havel, aus, welcher ſich mit dieſem Fluß bei Oranienburg vereinigt. Vor dem cremmſchen Damm kömmt der cremmſche Seegraben oder der neue Graben, aus dem cremmſchen See, welcher nicht weit von Naſſenheide in die Havel geht.

(2) Vehleſanz, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk.

 (3) Groß-

(3) Groß=Ziethen, ein Dorf, welches halb königlich und halb adelich iſt. Es iſt hier ein Vorwerk, dergleichen auch in dem Filial Klein=Ziethen iſt.

(4) Die Pfarrdörfer Flatow, Staffelde, Grüneſeld, mit dem Filialdorf Börnicke, und Tietzow.

3) Das Amt Badingen, in welchem

(1) Badingen, ein Dorf mit einer Filialkirche von Mildenberg, und einem Vorwerk. Es hat der ausgeſtorbnen adelichen Familie Trott zugehört.

(2) Mildenberg, ein Pfarrdorf, mit einem Vorwerk.

(3) Zabelsdorf, ein Pfarrdorf, davon Ribbeck ein Filialdorf iſt. Das Vorwerk im letzten iſt auf Erbpacht ausgethan. Bei Zabelsdorf iſt der See Wento, aus welchem ein Kanal kömmt, der in der Heide zwiſchen Tarnow und Mildenberg, und bis in die Havel fließet.

(4) Noch ſechs alte Dörfer, vier neue Koloniſtendörfer, die Vorwerke Oſterne, Neu=Thymen, Ravensbrück und Himmelpforth, (in der Ukermark,) welche drei letzten auf Erbpacht ausgethan ſind, und die auf königlichen Feldmarken neu angelegten Oerter Marienthal und Annenwalde. Das letzte Dorf liegt in der Ukermark.

2. Zwölf

2. Zwölf adeliche Dörfer, diejenigen ungerechnet, in welchen auch Unterthanen königlicher Aemter ſind. Bei Schwandte iſt ein kleiner See, bei dem Pfarrdorf Beetz iſt auch ein See, und der See bei Liebenberg heiſst die Lacke.

Löwenberg oder Leuenberg, iſt ein Schloß und Pfarrdorf, davon der Kreis den Namen hat. Es iſt hier ein adeliches Gut, und ein See. In Karls des Vierten Landbuch von der Mark Brandenburg kömmt Löwenberg als caſtrum et oppidum vor. Es wird dieſer Ort auch ſchon in einer Urkunde von 1276, welche einen Tauſch zwiſchen dem Markgrafen und Biſchof zu Brandenburg betrifft, ein oppidum genannt.

III. Der ruppinſche Kreis, beſteht aus der ehemaligen Grafſchaft Ruppin, welche der Fluß Rhin gegen Mittag von Havelland ſcheidet, an die Prignitz, an das Herzogthum Meklenburg, und an die Ukermark grenzet. Die älteſten ſlawiſchen Einwohner dieſer Provinz unter der Regierung der fränkiſchen Kaiſer, ſind die Wilci geweſen; nachher hießen ſie Brizani, Hevelli und Rhedarii, vermuthlich auch Wilini. Die ehemaligen Herren dieſes Landes ſtammten von den Grafen von Lindau her, welche im Fürſtenthum Anhalt, ungefähr zwei Meilen von Zerbſt,

ge-

gewohnet haben, und mit den Grafen von Arnſtein, von Mülingen und Barby eines Geſchlechts geweſen ſind. Der erſte Graf von Lindau, welcher ſich in Urkunden findet, heißt Werner, und kömmt in einer Urkunde von 1158 vor. Erſt vom Grafen Ulrich an, welcher zuerſt 1315 vorkömmt, kann man die Geſchlechtsfolge der Grafen ordentlich fortführen. Seine Söhne Günther, Ulrich, Adolph und Buſſo, regierten gemeinſchaftlich. Graf Ulrich pflanzte das Geſchlecht fort. Seine Söhne Ulrich, Albrecht und Günther, regierten auch gemeinſchaftlich. Der zweite verſetzte die Grafſchaft Lindau an die Fürſten von Anhalt. Seine Söhne heißen Ulrich und Günther; dieſes Sohn Albrecht folgte 1426 nach jenes Ableben in der Regierung. Er trat 1457 die Grafſchaft Lindau an das Haus Anhalt wiederkäuflich ab, und ſtarb 1460, worauf ihm ſeine Söhne Johann und Jakob folgten; dieſer ſtarb zuerſt, und jener zuletzt, da er denn ſeinen Sohn Joachim zum Nachfolger hatte, dem Wichmann folgte, welcher bei ſeines Vaters Abſterben noch minderjährig war, 1520 die Regierung antrat, aber 1524 ſtarb, und das Geſchlecht der Grafen von Lindau und Herren zu Ruppin, (denn ſo nenneten ſie ſich) beſchloß. Er ſtarb in ſo ſchlechten Umſtänden, daß er we=

weder Wagen noch Pferde hatte, um einen Arzt aus Berlin holen zu laſſen, auch zu dieſem Zweck erſt 100 Gulden aus Neu-Ruppin leihen wollte. Nach ſeinem Tode fiel die Grafſchaft Ruppin dem Churfürſten Joachim I zu Brandenburg als Lehnsherrn heim, der auch die Grafſchaft Lindau wieder einlöſen wollte, welche aber endlich dem Hauſe Anhalt, als brandenburgiſches Lehn gelaſſen worden.

In dem ruppiniſchen Kreiſe wird die Kontribuzion nach der Beſchaffenheit der Hufen, welche in vier Klaſſen getheilt ſind, gegeben. Die Anlage für das Jahr $17\frac{49}{50}$, in welchem dreizehn Monat aufgebracht worden, war 15942 Thlr. 19 Gr. 3 Pf. Der Beitrag zum Kavalleriegelde, betrug monatlich 561 Thlr. 7 Gr. 3 Pf. Der Kreis enthält

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Neu-Ruppin, die Hauptſtadt des Landes und Kreiſes, liegt an einem großen See, durch den der Fluß Rhin geht, iſt die größte, volkreichſte und nahrhafteſte Stadt in dieſer Grafſchaft, hat ungefähr 750 Häuſer, zwei lutheriſche Kirchen, nämlich die Stadtkirche, an welcher ein lutheriſcher Inſpektor ſteht, der die Aufſicht über ein und zwanzig Kirchen hat, und die Kloſterkirche,

in

in welcher viele alte Herren des Landes begraben ſind, eine reformirte Kirche, deren Prediger zugleich Inſpektor iſt, und eine lateiniſche Schule. Sie treibt einen beträchtlichen Handel mit Tüchern, welche hier gewebet werden, und mit Bier, zu deſſen Behuf viel Getreide aus der Prignitz, Pommern und Meklenburg hieher gebracht wird. Sie iſt 1194 erbauet, und einigemal abgebrannt. 1335 beſaſſen dieſe Stadt Bernhard Kober, und die Gebrüder Stangen, welche dieſelbe gekauft hatten. Gerkens Codex dipl. brandenb. T. I. pag. 262.

Mit dem hieſigen See, hat der Polzger Kanal Gemeinſchaft, welcher das Waſſer aus dem Moritz-See empfängt. Die Wuſtrauſche führt das Waſſer aus dem ruppinſchen See durch den Butzgraben in den Butzſee. Der Klapgraben bei Ruppin, hat ehedeſſen mit Kähnen befahren, und auf demſelben ruppiner Bier nach dem caterbauer See gebracht werden können: es iſt auch 1713 in Vorſchlag gekommen, dieſen Graben nach dem ruppinſchen See zu leiten.

2) Wuſterhauſen an der Doſſe, iſt nach Neu-Ruppin die beſte Stadt dieſes Landes, aber an ſich ein geringer Ort, deſſen Einwohner bloß von der Viehzucht und vom Ackerbau leben müſſen. Es war in alten

Zei-

Zeiten hieſelbſt ein feſtes Schloß, welches den edlen Herren von Plotho gehörte. Aus einer Urkunde Kaiſers Ludewig im Namen ſeines Sohns des Markgrafen Ludewig, von 1333, iſt zu erſehen, daß die Grafen von Lindau dieſe Stadt, welche Wuſterowe genannt wird, nebſt acht Dörfern, zum Unterpfande bekommen haben, und in einer andern Urkunde von 1334 bekennen die Grafen, daß ſie dieſe Stadt Wuſterhauſen nebſt den acht Dörfern für 7000 Mark Silbers von dem Markgrafen Ludewig zum Unterpfande bekommen, ſo wie ſie dieſelbige bei des Markgrafen Waldemar Lebzeiten gehabt hätten. Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 162. 170. Es iſt hieſelbſt eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion über ſiebenzehn Kirchen. Bei der Stadt iſt ein See.

3) Granſee oder Granſoy, eine kleine Stadt, welche eine der älteſten in dieſer Grafſchaft, und der Sitz einer lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion über vier Kirchen iſt. 1333 verpfändete Kaiſer Ludewig im Namen ſeines Sohns, des Markgrafen Ludewig, den Grafen von Lindau die Stadt Granſee, (in der Urkunde ſteht Granzowe,) für 7000 Mark Silbers Schuld, und 1334 bekannten die Grafen von Lindau, daß ſie von dem Markgrafen Ludewig Stadt und Land Gran-

zoy zum Unterpfande empfangen hätten. Die Urkunden ſtehen in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 162. 170. Die Stadt brannte 1621 ab.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Neu-Ruppin, welches K. Friderich II ſeiner Gemahlin zum Leibgeding verſchrieben hat. Es begreift zwei Städte, eilf alte Dörfer, fünf Vorwerke, ſieben auf königliche Feldmarken angelegte Oerter, ſechs Koloniſtendörfer, und zwölf ehemalige lindauiſche Amtsdörfer. Die merkwürdigſten Oerter ſind:

(1) Alt-Ruppin, ein offnes Städtchen, auch am ruppinſchen See, Neu-Ruppin gegen über. Es hat ein Schloß, welches der Wohnſitz der Grafen von Lindau und Herren zu Ruppin geweſen, jetzt aber der Sitz des königlichen Amts iſt, und ein Vorwerk hat.

(2) Lindau, eine kleine Stadt, welche die alten Grafen vermuthlich nach ihrem Stammhauſe Lindau, im Fürſtenthum Anhalt, benannt haben. Sie hat oft, und noch zuletzt 1746 und 1762 Brandſchaden erlitten. Der Häuſer ſind ungefähr 180. Es iſt hier eine lutheriſchgeiſtliche Inſpekzion, über zehn Kirchen, eine lutheriſche und eine reformirte Kirche, ein Vorwerk, welches auf Erbpacht aus-

ausgethan iſt, ein Waiſenhof, welchem die Untergerichte in der Stadt gehören, in welchen die Magiſtratsperſonen Beiſitzer ſind: und vor der Stadt ein adeliches Fräuleinſtift, welches ehedeſſen mit Prämonſtratenſernonnen bewohnt war, darinn aber jetzt eine Domina und vier Fräulein leben. Der Ackerbau der Bürger iſt unbeträchtlich, und die Bürger haben keine Viehzucht, ernähren ſich alſo von Handwerken, inſonderheit vom Schuhmachen, und von der Raſchweberei.

(3) Die Pfarrdörfer Bechlin, Craatz, Dabergotz, mit einem Vorwerk, Kerzelin, Langen, Lüdersdorf, mit einer reformirten Kirche, Manker, Wildberg, welches zum Theil adelich, Wulkow, woſelbſt ein Vorwerk, welches auf Erbpacht ausgethan iſt, und Walchow. Manker, hatte nicht nur noch in der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Jahrmärkte, ſondern auch ehedeſſen Wall und Graben, und iſt alſo vermuthlich, wo nicht eine kleine Stadt, doch ein Burgflecken geweſen. Wildberg, wird im gemeinen Leben ein Flecken genannt, und iſt ehedeſſen eine Stadt geweſen. In dem Kirchenviſitazionsabſchiede von 1541, und in unterſchiednen Nachrichten und Büchern, wird dieſer Ort ein Städtlein genennet, er hat auch vor Alters eine Mauer gehabt, und iſt auf

einer Seite mit Wall und Graben umgeben geweſen, auf der andern Seite aber hat ihn der Moraſt beſchützt. Wahrſcheinlicherweiſe iſt dieſer Ort als ein Burgflecken entſtanden, denn jenſeits der Temnitz hat auf einem Berge eine mit Wall und Graben umgebene Burg geſtanden. Des Grafen Jakob von Lindow und Ruppin Gemahlin Anna, wurde 1478 Schloß und Städtlein Wildberg zum Leibgeding verſchrieben. 1655, 1703 und 1710 iſt dieſer Ort durch Feuersbrünſte verwüſtet worden. In demſelben ſind zwei adeliche Güter.

(4) Das Vorwerk Frankendorf, welches auf Erbpacht ausgethan iſt, und die Glashütte und das Koloniſtendorf Basdorf.

(5) Die ehemaligen lindauſchen Amtspfarrdörfer, Herzberg, Lichtenberg, Rönnebeck, Schöneberg, Seebeck, Guhlen.

(6) Bei dem ſteinbergiſchen Theerofen iſt der ſteinbergiſche See, welcher ſich in den tornowſchen See ergießt, von dannen nach dem Rothſtiel fließt, und bei Zermietzel in den Rhin fällt, beflößet, aber nicht beſchiffet werden kann.

2) Das Amt Neuſtadt, welches eine Stadt, fünf alte Dörfer, drei Koloniſtendörfer, und drei Vorwerke begreift. Merkwürdig ſind:

(1) Neu-

(1) Neuſtadt an der Doſſe, eine kleine Stadt, welche ehedeſſen die von Winterfeld, und von Rohr, nachmals die Grafen von Königsmark, und hierauf ein Landgraf von Heſſen-Homburg beſeſſen, der aber dieſelbige an K. Friderich I gegen Weſerlingen abgetreten hat. Es iſt hier eine lutheriſche und eine reformirte Kirche, und ein Amtsvorwerk. Als der Landgraf zu Heſſen-Homburg Beſitzer des Orts war, wurde bei demſelben jenſeits der Doſſe zuerſt eine Glashütte, und bald darauf eine Spiegelmanufaktur, angelegt, welche letzte, nachdem der Ort an den Landesfürſten gekommen war, durch Hans Heinrich von Moor zu weit größerer Vollkommenheit gebracht wurde, an deſſen Sohn K. Friderich Wilhelm das Werk 1721 eigenthümlich überließ, nach welchem es Joh. Heinrich Colomb bekam, der es 1741 dem geheimen Kriegsrath Krug von Nidda übergab, 1769 aber kam es käuflich an die berliniſchen Banquiers Schickler und Splitgerber. Anfänglich wurden die Spiegelgläſer geblaſen: der eben genannte Colomb aber ſchaffte das Blaſewerk ab, und führte den Guß ein, welchen er auch dergeſtalt beförderte, daß man ſeitdem vortrefliche Scheiben von 90 bis 100, ja über 100 Zoll hoch gegoſſen hat. Man bereitet aber hieſelbſt drei Arten von Spie-

gelglas, nämlich gemeines, kriſtallenes und Kriſtallengut. Zu den Rahmen, hat man einen ſchönen blauen und Rubinfluß erfunden. Die Manufaktur iſt auf dem Spiegelberge, woſelbſt auch die Arbeiter wohnen, und die reformirte Kirche ſteht. In der Gegend dieſer Stadt giebts guten Eiſenſtein.

(2) Die Pfarrdörfer Campehl, Dreetz, mit einem von der Familie von Lüderitz erkauften Vorwerk, Köritz, mit einem Vorwerk, und Sieversdorf. Von dem letzten, welches in einer Urkunde von 1334 in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 170 vorkömmt, iſt der Hohe Ofen, ein Filial, welchen die Freiherren von Dankelmann angelegt haben. Es wird daſelbſt Silber von Kupfer, welches von Rotenburg aus dem Herzogthum Magdeburg dahin gebracht worden iſt, geſchieden; man gießt auch Bomben und Kanonenkugeln. Bei Neuſtadt, Dreetz und Sieversdorf, ſind viele Koloniſten angeſetzt worden.

3. Das prinzliche Amt Rheinsberg, welches enthält

1) Rhinsberg oder Rheinsberg, (in einer Urkunde von 1335 in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 241 Ryneſperg,) ein Städchen an dem Rhin, welcher hier ein Fluß zu werden anfängt, nachdem er 1½ Meile

von

von hier aus zwei Seen, welche der ſchwarze See und der große Prevelo heißen, entſtanden iſt, die ſich in dem Kajarſee vereinigen, welche mit den rheinbergiſchen Seen zuſammenhangen, aus welchen hier der Rhin kömmt. Rheinsberg wird in einer Urkunde der Grafen Günther und Albrecht von Lindow, von 1368, eine Stadt (civitas Rynesbergh) genannt. Sie hatte damals und noch in neuern Zeiten eine Mauer, war auch mit Wall und Graben umgeben. 1635 und 75 brannte ſie faſt ganz, und 1740 völlig ab. Nach dem letzten Brande wurde ihre Anlage regelmäßig gemacht, und ihr Umfang erneuert, die rechte Verſchönerung aber erfolgte erſt 1765. Im Jahr 1737 waren hier 109 Häuſer und 709 Einwohner, 1776 aber 185 Häuſer und 1262 Einwohner. Das alte hieſige Schloß, war eines der drei Stammhäuſer der Herren von Bredow, welchen es ehedeſſen zugehörte. Zuletzt beſaß es ein Herr von Beville, von welchem es K. Friderich Wilhelm 1734 kaufte, und ſeinem Kronprinzen, dem nachmaligen König Friderich II, gab, welcher das Schloß ſchön ausbauete, und ihm ſeine jetzige äußere Beſchaffenheit gab. 1744 ſchenkte es der König ſeinem Herrn Bruder, Prinzen Friderich Heinrich, welcher das Innere des Schloſſes und die Gegend

um daſſelbige ſehr verſchönert hat. Der Magiſtrat hat nur mit der Polizei, und nichts mit der Juſtiz zu thun, welche blos das prinzliche Amt verwaltet. In Hennert Beſchreibung des Luſtſchloſſes und Gartens Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich zu Reinsberg, wie auch der Stadt und der Gegend um dieſelbige, Berlin 1778, iſt nicht nur Schloß, Stadt und umliegende Gegend genau und umſtändlich beſchrieben, ſondern auch eine Kupfertafel beigefügt, welche Grundriſſe und Aufriſſe enthält. Der Baumeiſter Ekel hat 1773 Plane und Ausſichten von Rheinsberg auf neun Bogen geliefert, welche ſchön ſind.

2) Sonneberg, ein Pfarrdorf, Heinrichsdorf, ein Filialdorf, und Cöpernitz, ein Vorwerk.

4. Zwei und vierzig adeliche Dörfer, unter welchen folgende Pfarrdörfer ſind:

Barſekow, Baumgarten, bei welchem ein See iſt, der das Waſſer des meſebergiſchen und ſaldhowſchen Sees aufnimmt, hingegen einen Abfluß hat, der bei Struvenſee vorbei, durch Lindau in den daſigen Werderſee, und endlich bei Zippelforde in den Rhin geht: Cantow, Cärve, Caterbau, wobei ein See iſt, Dreetz, welches zum Theil königlich, und bei welchem ein See iſt, aus dem der

faule

faule Rhin kömmt, der ſich mit dem blanken Rhin bei dem Gehrſchlag, unweit Dreetz, vereinigt. Garz, Ganzer, davon ein Fließ benannt wird, Krenzelin, Plänitz und Leddin, Loegow oder Löjow, Metzeltin, Nakel, Protzen, Radensleben, Rohrlack, Segelitz, Walsleben, Werder, Wuſterow, Zernitz.

Noch ſind hier die adelichen Güter und Oerter, Meſeberg, mit einem wohlgebauten Schloß, Zernikow, Zermietzel, wobei ein See iſt, ꝛc.

Anmerkung.

In dem ruppinſchen Kreiſe ſind 1774 an der Doſſe und am Rhin viele Koloniſten angeſetzt, und bei dieſer Gelegenheit iſt auch der Lauf des Rhins bei dem Vorwerke Damm, verändert worden. Zu dem ruppinſchen Kreiſe gehören noch die königlichen Dörfer Banzendorf, Dierberg, Dolgau, wobei ein See iſt, Menz, Zechow, Zühlen, welche aber zu dem priguitziſchen Amt Zechlin gelegt worden. Bei Menz iſt eine Heide, welche einiger Seen wegen merkwürdig iſt. Der große Stechlin, fließt in den kleinen Stechlin, dieſer in den gerliſchen, dieſer in den nemiſchen See: dieſer nimmt noch andere nahgelegene Seen auf, und fließt in den

prieſterbeckiſchen See, deſſen Waſſer durch den Zeutenſee, und nach der dolgenſchen Schneidemühle geht, woſelbſt der Rhin ſeinen Namen bekömmt. Aus dem Rhohff-See in der menziſchen Heide, kömmt die Menze oder Mente, welche bei Menz, Zernikow, Lüdersdorf, und Zabelsdorf vorbei, und bei Tornow im Herzogth. Meklenburg in die Havel geht, allenthalben beflößet, aber nicht beſchifft werden kann.

IV. Der oberbarnimſche Kreis, grenzt an den niederbarnimſchen und lebuſiſchen Kreis, an die Oder und Spree, und an die Ukermark. Ein ehemaliger Kommiſſarius dieſes Kreiſes, Ludolph Ernſt von Stranz, hat 1683 eine Charte von demſelben durch Barthel in Kupfer ſtechen laſſen, welche ſelten, und noch brauchbar iſt, ob ihr gleich die Flüſſe, unterſchiedene Seen, und die neuen Dörfer mangeln. Der Kreis hat eine alte Steueranlage, die ſeine Kräfte überſteiget, und inſonderheit gegen den havelländiſchen und lebuſiſchen Kreis und gegen die Ukermark, zu ſchwer iſt. Die Reviſion ſeines Kataſtri von 1624, iſt 1733 einigen Landräthen aufgetragen, 1735 von denſelben geendigt, hierauf eben denſelben 1737 eine Anweiſung, wie ſie die unterſuchten kontribuzionsfähigen Stücke in Klaſſen abtheilen,

und

und eine verhältnißmäßige Anlage machen ſollten, ertheilet, und hierauf die von ihnen gemachte Einrichtung, und die darauf gegründete Anlagen, 1738 auf einer Kreisverſammlung, und hiernächſt 1739 durch ein landesherrliches Reſkript genehmigt worden. Die Kontribuzionsanlage iſt jährlich 16858 Thlr. 14 Gr. die alte Anlage zum Kavalleriegeld war 6723 Thlr. 15 Gr. die neue iſt 7203 Thlr. 12 Gr. So ſagt Herr von Thile. Nach meinen Nachrichten, iſt die Hufenzahl 3154½, die 15113 Thlr. und iſt das Kavalleriegeld 7071 Thlr. 16 Gr. 4 Pf. Der Kreis begreift

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Brietzen oder Wrietzen, eine Stadt, die ihren Namen von Birkenbäumen hat, denn ein Birkenbaum heißt in der ſlawoniſchen Sprache, z. E. in der böheimiſchen Mundart derſelben, Brjza, in der ruſſiſchen Bereſa. Sie liegt unweit der Oder, und an dem ſogenannten faulen See, welcher aus den Ausflüſſen der Oder entſteht, um die Stadt, und alsdenn wieder in die Oder fließt, auch mit Kähnen befahren werden kann. Es fällt auch bei dieſer Stadt die Schnellküthe wieder in die Oder, welche ein Grundwaſſer aus derſelben iſt. Der Paſtor an der hieſigen lutheriſchen Stadtkirche, iſt

 zu=

zugleich Inſpektor über 10 Kirchen. Es iſt im 1771ſten Jahr in Vorſchlag gekommen, die hieſige St. Lorenzkirche, welche von den Lutheranern nur an hohen Feſttagen, und an einigen durch Legate beſtimmten Tagen zum Gottesdienſt gebraucht wird, den Reformirten einzuräumen. Auf der Oder wird hier ein Zoll erlegt. Die Stadt iſt 1433 von den Huſſiten verbrannt, hat 1663 wieder großen Feuerſchaden erlitten, und 1664 iſt ſie faſt ganz abgebrannt. Dem Magiſtrat gehört das Dorf Neuraths dorf dieſſeits des Oderkanals im Bruch.

2) Straußberg, eine Stadt, welche ihren Namen von dem See Strauß hat, an welchem ſie liegt, und der ſeinen Abfluß in in den Stienitz bei Henneckendorf hat. Auſſer demſelben ſind hier noch zwei Seen, nämlich der Beetzow und der Konger, beide haben über Eckersdorf einen Abfluß nach der Spree. Das Schöneicher Fließ, welches bei der Stadt wegläuft, entſpringt aus einem kleinen See in der blumenthaliſchen Heide, und fällt unter der rahrsdorfer Mühle in den See Müggel. Die Einwohner der Stadt ſind größtentheils Tuchweber. Der Paſtor an der hieſigen lutheriſchen Stadtkirche, iſt Inſpektor über 12 Kirchen. Ehedeſſen war hier ein Dominika-

ner-

nerkloſter, welchem die alte hieſelbſt geweſene Reſidenz der Markgrafen Albrecht und Ludewig des Römers einverleibet worden. 1373 bekannte die Stadt in einer beſondern Urkunde, daß ſie König Wenzeln und ſeinen Erben als Markgrafen zu Brandenburg gehuldiget habe. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 614. 1402 wurde ſie von den Pommers und Quitzauen verbrannt, ſie hat auch 1521 großen Brandſchaden erlitten.

3) Neuſtadt Eberswalde, eine Stadt am Fluß und Kanal Finow, auf welchem hier die Hauptſchleuſe von Quaderſtücken iſt. Es wird hier ein Zoll, auch Schleuſe-Kahn- und Aufzugsgeld gegeben. Die Stadt beſteht aus 2 Theilen, deren einer, welcher nach dem Berge Drachenkopf zu liegt, Eberswalde, der andere aber, welcher nach der Finow zu liegt, die Neuſtadt genennet wird. Sie hat eine reformirte und eine lutheriſche Kirche, und zwei Hoſpitäler. Der Paſtor an der lutheriſchen Kirche, iſt Inſpektor über 9 Kirchen. 1743 wurde eine Suhlerkolonie von Meſſer- und Scheerenſchmieden auch Stahlarbeitern auf dem Kiehnwerder angeſetzt, welche aus 100 Familien beſtund. Sie verfertigten Meſſer, Scheeren, Lichtputzen, und andere Eiſen- und Stahlwaa-

waaren in ſolcher Menge, daß die ganze Mark mit denſelben hinlänglich verſorget werden kann. Dieſe Fabrik iſt 1764 dem berliniſchen Banquier Splittgerber eigenthümlich überlaſſen worden. Vor dem untern Thor, nimmt die Finow die Schwärze auf, welche aus dem Schwärzeſee in der bieſenthaler Heide kömmt. Eberswalde ſoll 1259 eine Stadt geworden ſeyn, denn damals iſt ſie mit Mauern und Graben verſehen. In Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 481 und 649. kömmt in Urkunden aus dem vierzehnten Jahrhundert Civitas Eberswalde und die Stadt Ewerswolde, und S. 509 in einer andern von 1441 die Stadt Neuſtadt Eberswalde vor. Im dreißigjährigen Kriege wurde ſie durch Krieg und Peſt ſo verwüſtet, daß nicht 20 Bürger übrig blieben.

Eine Viertelmeile von der Stadt ſind 1) Kupfer- und Blechhämmer, dahin das Kupfer von Rothenburg im Herzogthum Magdeburg gebracht wird. 2) Das große Meßingwerk bei dem bieſenthaliſchen Amtsdorf Hegermühle, welches 1700 angelegt worden. Ein Eiſen- und Drathammer. Alle dieſe Werke treibt die Finow, und ſie ſind den berliniſchen Banquiers Splittgerber und Daun verpachtet.

4) Ober-

4) Oderberg eine kleine Stadt an der Oder, über welche hier ein Paß iſt, den ehedeſſen außer den Feſtungswerken der Stadt, auch eine Schanze auf einem Werder in der Oder, beſchützte. Es iſt hier eine reformirte und eine lutheriſche Kirche. Die Stadt kömmt in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 429, 436, 440 in Urkunden von 1288, 1295 und 1301 vor. 1637 und 39 iſt ſie von den Schweden vergeblich angegriffen worden, ſie brannte aber das erſtemal ab.

Der von ihr benannte Oderbergerſee, liegt oberhalb der Stadt, und iſt in Verbindung mit der Oder, von der er auch, wie es ſcheint, gemacht wird. Der obere Theil deſſelben wird von dem anliegenden Dorf Liepe benannt.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Bruchamt zu Wriezen, über die in den Oderbrüchen angelegten 14 Koloniſten- und 4 alte Dörfer. Dieſe Dörfer liegen theils auf der Südſeite der Oder, im oberbarnimiſchen Kreiſe, wo auch die Stadt Wriezen belegen iſt, als, die Oder aufwärts Neu-Lewin, welches ein Pfarrdorf iſt, Neu-Barnim, Alt-Lewin, Neu- und Alt-Trebbin, davon ein See den Namen hat: theils zwiſchen dem neuen Oderkanal und der rechten

Oder,

Oder, und alſo in der Neumark, als, die Oder abwärts, Neu-Litzegöricke, Neu-Wuſtrow, Alt-Medewitz, Neu-Medewitz, unweit der Oder, Neu-königlich Reetz, Neu-Rüdnitz, Neu-Küſtrinichen, Neu-Glietzen nahe beim Kanal Neu-Tornow.

2) Das Amt Freyenwalde, welches das potsdamſche Waiſenhaus in Erbpacht hat, und unter welchem ſtehen

1) Freyenwalde, eine kleine Stadt an der Oder, auf welcher hier ein Zoll erlegt wird, und über welche eine Fähre geht. 1744 waren hier 229 Häuſer, und 1753 Menſchen. Sie hat ehedeſſen den von Uchtenhagen gehört. Unweit der Stadt iſt in einem angenehmen Thal ein heilſamer Geſundbrunn, welcher ſeit 1684 berühmt iſt, und bei welchem unterſchiedene Gebäude und Spaziergänge zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäſte angelegt worden. Schleuen hat von demſelben einen Proſpekt geſtochen. Es iſt auch eine Viertelmeile von der Stadt auf dem ſogenannten Marienplan, zwiſchen dem Marien- und Schloßberge eine Alaunhütte, welche ſeit 1738 dem Waiſenhauſe zu Potsdam gehört, und beinahe die ſämtlichen königlichen Länder mit Alaun verſehen kann. Auch wird bei dieſer Stadt der feine weiße Sand gegraben, deſſen man

ſich

ſich in den Spiegelmanufakturen zu Neuſtadt an der Doſſe bedient.

(2) Die Vorwerke Sonnenburg und Torgelow, und 2 Dörfer.

3) Das Amt Rüdersdorf, von 10 Dörfern, 2 Vorwerken, die auf Zeitpacht ausgethan ſind, und einem neuen auf königlichen Feldmarken angelegten Ort, welcher Erkner heißt, und bei welchem ſich die Lecknitz mit der Spree vereiniget. Kloſterdorf, ein Filialdorf, von der Pfarrkirche zu Strausberg, hat ein Vorwerk. Die Pfarrdörfer ſind.

(1) Herzfelde. Von dieſem iſt Hennekendorf, ein Filialdorf. Bei demſelben ſind 3 Seen, nämlich der kleine und große Stienitz, und der Mahlphul. Aus dem großen Stienitz, geht ein Fließ nach der tasdorfſchen Mühle, und alsdenn in die Spree.

(2) Rehfeld, davon Lichtenow ein Filial iſt.

(3) Rüdersdorf, woſelbſt ein Vorwerk und der Sitz des Amts, und ein Bergamt über die Kalkſteinbrüche iſt, davon auch eine Heide den Namen hat. Churfürſt Johann Georg hatte hier ein Jagdhaus, welches 1580 abbrannte. Die Kalkberge und Kalkſteinbrüche bei Rüdersdorf, ſind

ſind von großer Erheblichkeit. In den Brenn-
öfen bei den Häuſern der Kalkſteinbrecher
und Kalkbrennerei, welche am Fuße des
Gebirgs ſtehen, wird viel Kalk gebrannt, in
Tonnen gepackt, und nicht nur in königlich
preußiſche Länder, ſondern auch nach Sach-
ſen und Hamburg geführt.

(4) Werder.

(5) Zindorf, dazu zwei Filialdörfer
gehören.

a. Kagel, bei welchem 4 Seen ſind,
nämlich der Elzer- Bober- Bauer- und Lie-
benbergerſee. Es hat auch von dieſem Dor-
fe ein Bruch den Namen, in welchem un-
weit Rüdersdorf das Fließ Stobberow ent-
ſteht, bei Zindorf und Werder wegläuft,
das Waſſer der beiden münchebergiſchen
Seen Groß- und Kleinſchlagentin, aufnimmt,
durch den buckowſchen See und bei Fried-
land in den ſogenannten Strom geht. In
dem kagelſchen Buſch entſpringt der Steber
(Stöber, Stüber,) Graben, welcher ſich
im lebuſiſchen Kreiſe mit dem aus den mün-
chebergiſchen See kommenden Fließ vereini-
get, bei Buckow in den daſigen See fällt,
auch daſelbſt durch den See Grieſen geht,
und endlich in den friedländiſchen See fällt.

b. Kien-

b. Kienbaum. Bei dieſem Dorf, in dem ſogenannten Rabenwinkel, entſpringt der Fluß Lecknitz, welcher durch den kleinen und großen Wall und neuen Brink, zuletzt aber beim Erkner in die Spree geht.;

4) Das Amt Bieſenthal, zu welchem außer der Stadt dieſes Namens, 14 Dörfer, und 5 Vorwerke gehören. Es haben daſſelbige ehedeſſen die von Arnim beſeſſen. 1577 aber iſt es an die Landesherrſchaft gekommen.

(1) Bieſenthal, ein Städtchen, welches der Sitz des Amts iſt, und ein Vorwerk hat. Seit dem Brand, welchen es erlitten, iſt es ein armſeliger Ort. Hier bekömmt die Finow unterhalb der Kietzmühle ihren Namen. Der Magiſtrat hat Antheil an dem Amtsdorf Schönow. Bei dem Städtchen iſt der große und kleine Wuckenſee: jener hat einen Abfluß nach der Finow. Auch iſt hier der See Buckowgen.

(2) Melchow, iſt ein Vorwerk, welches in Zeitpacht ſteht: hingegen das Vorwerk Spechthauſen iſt in Erbpacht ausgethan, und die Vorwerke in den Dörfern Klobbicke und Tuchen, ſind mit Koloniſten beſetzt. Oberhalb Tuchen entſpringt das tuchenſche Fließ, welches durch die Springe verſtärkt, und unterhalb der ſchönholziſchen

Schneidmühle das Normenfließ genennt wird, bei Spechthauſen vereinigt es ſich mit dem Schwarzenfließ oder mit der Schwärze, welche aus dem See Schwärze in der bieſenthaliſchen Heide kömmt, und nach einem Lauf von zwei Meilen bei Neuſtadt Eberswalde in die Finow geht.

(5) Die Pfarrdörfer Beyersdorf, (welches in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 496. unterm Jahr 1375 vorkömmt,) Dannewitz, (von welchem Rüdenitz ein Filialdorf iſt, unweit welchem die Finow unter dem Namen des rüdenitziſchen Fließes entſteht,) und Heckelberg. Das letzte ſoll ehedeſſen ein Städtlein geweſen ſeyn, welches die von Aſchersleben beſeſſen, ehe ſie es an die von Arnim verkauft, wie Grundmann in ſeiner ukermärkiſchen Adelshiſtorie S. 316 meldet.

5) Berneuchen oder Werneuchen, ein Flecken, ohne Stadtrecht. Bei demſelben entſteht ein Fließ, welches über Wedingendorf nach Altenlandsberg läuft. Dieſer Ort und das Filialdorf Freudenberg oder Frödenberg, ſteht unter dem Amt Altenlandsberg, gehöret aber zum oberbarnimſchen Kreiſe.

3. Neun und funfzig adeliche Oerter. Folgende ſind die merkwürdigſten.

1) Klein-

1) Kleinbuckow, ein Flecken, ohne Stadtgerechtigkeit, welcher doch ein Städtchen genannt wird. Er gehört der gräflich flemmingſchen Familie, und liegt neben dem Städtchen Buckow, welches zum lebuſiſchen Kreiſe gerechnet wird.

2) Friedland, ein Pfarrdorf, davon Ringenwalde ein Filialdorf iſt. Es iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden, und hat den von Röbel zugehört; dieſen aber hat es Markgraf Albrecht Friderich abgekauft. Es liegt zwiſchen dem Kloſter und Kietzer See, welcher letzte das Waſſer des hier belegenen Dolgenſees aufnimmt. Aus jenen beiden anſehnlichen Seen entſteht bei Friedland der ſogenannte Strom, welcher das Kagelsfließ oder den ſogenannten Stobberow aufnimmt, über Kunersdorf und Bliesdorf bei Wrietzen in die Oder geht, und bei großem Waſſer kleine Schiffe tragen kann. Es iſt auch bei Friedland der Keſſelſee, welcher das ſtrausbergiſche Fließ aufnimmt.

3. Alt-Wrietzen und Alt Klein-Barnim, ſind in die Kirche zu Wrietzen eingepfarret.

4) Batzlow, ein Pfarrdorf, davon Ilow ein Filial iſt.

5) Cunersdorf, oder Kunersdorf, ein Pfarrdorf von deſſen Filialdorf Wiesdorf ein See benannt wird, welcher auch der Trebiner See heißt.

6) Garzin, ein Pfarrdorf, bei welchem 4 Seen ſind, nämlich der Hausſee, Blätterſee, Faulſee und Halblange See. Das garziniſche Fließ, kömmt von Hoherſtein, und geht durch den Blätterſee nach Garzin. Haſenholz iſt ein Filialdorf der garziniſchen Pfarre.

7) Garzow, ein Filialdorf von der Pfarre Werder. Bei demſelben ſind 5 Seen, nämlich der Halblange See, Hausſee, Brandſee, Zimmerſee, und Fauleſee. Drei von demſelben ſind ſchon bei Garzin genannt, denn ſie liegen zwiſchen dieſen beiden Dörfern.

8) Gielsdorf, ein Pfarrdorf, nebſt 3 adelichen Filialdörfern.

9) Grünthal oder Gründel, ein Pfarrdorf, davon Südow ein Filial iſt. Aus den ſydowſchen See geht ein Fließ nach Gründel, und bei Bieſenthal in die Finow.

10) Haſelberg, ein Pfarrdorf, mit Steinbeck, welches mater vagans iſt. Beim letzten Orte ſind 3 Seen.

11) Hohen-Finow, ein Pfarrdorf, woſelbſt ſehr guter Krapp gebauet wird. Nicht weit

weit von demſelben entſpringt das Papen=Fließ, welches ſich mit dem Markſcheid=Fließ vereiniget, dieſe vereinigten Fließe treiben die hohenfinowſche Mühle, und fallen bei Nieder=Finow in die Finow.

12) Köthen, ein Pfarrdorf, bei deſſen Filialdorf Falkenberg ein Arm der Oder fließt, welcher von Freyenwalde kömmt, und auf Oderberg geht, woſelſt er ſich mit der erſten Oder vereiniget. Er iſt ſchiffbar.

13) Lüdersdorf, ein Pfarrdorf, dazu die Pfarre Schulzendorf gelegt worden.

14) Lichterfelde, ein Pfarrdorf.

15) Predikow, ein Pfarrdorf.

16) Prötzel, ein Pfarrdorf, und gräflich=kameckiſches Gut. Die Güter Predikow und Prötzel hat der Grand Maitre de Garderobbe Paul Anton von Kameke, durch Vermittelung Königs Friderichs des Erſten, von dem Grafen Otto von Schwerin für 30000 Thaler gekauft. Das hier aus einem See entſtehende Fließ, geht nach Predikow und Grünow zurück, und fällt bei Buckow in den Scharmützel See.

17) Reichenberg, ein Pfarrdorf, von welchem Pritzhagen ein Filial iſt. Jenes kömmt in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 496 unterm Jahr 1375 vor, und eben daſelbſt p. 516 iſt eine beſondere Urkunde

 von

von 1482 zu finden, welche dieſes Dorf betrifft.

18) Reichenow, ein Pfarrdorf, davon Mögelin und Frankenfelde Filiale ſind.

19) Tempelfelde und Trampow, Pfarrdörfer.

20) Welſikendorf oder Wölſikendorf, ein Pfarrdorf.

21) Die neuangelegten Koloniſtendörfer Beauregard, Eichwerder, Grube oder Karlshof, Neu-Heinrichsdorf, Kerſtenbruch, Sietzing oder Kalsfelde, Wuſchewiehr, welches von einem Bach den Namen hat. Die beiden letzten ſind nach Friedland eingepfarrt.

V. Der Nieder-barnimſche Kreis, grenzt an den Ober-barnimiſchen, teltowſchen havelländiſchen, glin- und löwenbergiſchen Kreis, und an die Ukermark. Seine Kontribuzionsverfaſſung beruhet auf der 1696 gemachten Einrichtung und Anlage, bei welcher die Hufen und Höfe nach der Matrikel von 1624 ausfindig gemacht, und beſtimmt worden ſind. Es iſt ihm aber in Anſehung der übrigen Kreiſe, eine gar zu ſtarke Laſt auferlegt, auch bei der Abtheilung nicht genug auf die Beſchaffenheit der Aecker, Weiden, Wieſen, Hölzungen u. ſ. w. geſehen worden. Die Kontribuenten ſind ehedeſſen nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Hufen in 4

Klaſſen abgetheilet, 1715 aber iſt die erſte Klaſſe der zweiten gleich gemacht worden. Die Summe, welche dieſer Kreis monatlich in die Generalkriegskaſſe liefern müſſen, hat

1704 nur	— 957 Thlr.	6 Gr.		
1708	— 1073	— 17 —		
von 1709 bis 1722	— 1034	— 19	— 6 Pf.	
von 1722 an aber	— 1037	— 1	— 6 —	

betragen. An Kavalleriegeld ſind von 1740 an, monatlich 564 Rthlr. 18 Gr. 9. Pf. zur Oberſteuerkaſſe gegeben worden. Jetzt betrug die Hufenzahl 2933, die jährl. Kontrib. 16126 Thlr. 16 gr. 10 pf. und das jährliche Kavalleriegeld 6896 Thr. 9 gr. Der Kreis begreift

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Berlin, Berolinum, die Haupt- und erſte Stadt der geſamten königlich preußiſchen und churfürſtlich = brandenburgiſchen Länder. Prof. Griſchow hat durch viele Beobachtungen gefunden, daß die Polhöhe hieſelbſt 52° 30′ 58″ ſey, und den Unterſchied der Meridiane zwiſchen der Berliner und Pariſer Sternwarte, hat er zu 44′ 25″ genau berechnet. S. Novos comment. Acad. Petrop. T. VI. p. 531. Die Herren Bernoulli und Tempelhof haben die Polhöhe auf 52° 31′ 30″ berechnet, und den Unterſchied der Berlinet und Pariſer

Sternwarte haben die Herren Lexel, Bernoulli und andere auf 44′ 10″ geſetzt, welche eine Länge von 31° 4′ 30″ geben. Die Stadt liegt an der Spree, deren Hauptſtrom zwiſchen ihren Theilen, welche Berlin und Köln genannt werden, hinfließt, die auch beim Stralauer Thor und der Blocksbrücke, außer dem ſtarken Arm, welcher zwiſchen Cöln und dem Friderichswerder läuft, ſowohl zur rechten als linken noch einen andern Arm auslässt, welche ehemals den Stadtgraben ausgemacht haben. Weil die Spree die Grenze zwiſchen dem niederbarnimiſchen und teltowiſchen Kreiſe macht, ſo liegt das eigentliche Berlin mit ſeinen Vorſtädten und Vierteln im niederbarnimiſchen Kreiſe; hingegen Cöln, der Friderichswerder, die Dorotheen = oder Neuſtadt, die Friderichtsſtadt und das köpnicker Viertel, liegen im teltowſchen Kreiſe. Von dem Oberbaum an bis zum Unterbaum auf der Südſeite der Spree, iſt ſie mit einer Mauer umgeben, welche 2169 rheinländiſche Ruthen beträgt, und durch welche 5 Thore gehen, nämlich das ſchleſiſche, Kotbuſer, halliſche, Potsdammer und Brandenburger Thor, von dem Unterbaum an aber bis wieder an den Oberbaum, auf der Nordſeite der Spree, iſt ſie nur von Paliſaden

ein=

eingeſchloſſen, die nur 2000 und einige hundert rheinländiſche Ruthen im Umfange haben, und durch welche 8 Thore gehen, nämlich das Oranienburger, Hamburger, Roſenthaler, Schönhauſer, Prenzlauer, Bernauer, Landsberger und Frankfurter Thor. Der Ober= und Unterbaum gehören auch mit zu den Thoren, deren alſo die Stadt überhaupt 15 hat. Der Umfang ihrer Mauern und Paliſaden, kann auf 4546 rheinländiſche Ruthen, und alſo ungefähr auf dritthalb deutſche Meilen geſchätzt werden, und ihr Flächeninhalt auf 931935 rheinländiſche Ruthen, oder 5177½ märkiſche Morgen. Die Stadt iſt eine der größten und vornehmſten Städte in Europa, und in Anſehung der Regelmäßigkeit ihrer Straſſen, und Schönheit der Gebäude, hat ſie unter den europäiſchen Städten ihres gleichen nicht. Sie iſt der Sitz des königlichen und churfürſtlichen Hauſes, auch der höchſten und einiger hohen Kollegien, und beſteht eigentlich aus 5 Städten, welche die königlichen Reſidenzſtädte heißen, und ſeit 1709 unter einem Magiſtrat verbunden ſind, der aus einem Präſidenten, 3 Bürgermeiſtern, 2 Syndicis und einer Anzahl Rathsherren beſteht.

Er verwaltet das allgemeine Regiment der Stadt, die Polizei, (welche ein Präſident als Polizeidirektor, zwei Rathmänner, ein Polizeiinſpektor, 2 Polizeimeiſter, und andere Bediente beſorgen,) Kirchen, Schulſtipendien, Hoſpitäler, Wechſel, Vormundſchafts, Privilegien, Gewerks- und Innungsſachen, die Beſtellung der Vormünder, und die Abnahme der vormundſchaftlichen Rechnungen, die Ausfertigung der Kauf- Lehr- und Geburtsbriefe, die Oekonomie, Kämmerei- Manufaktur- und Handelsſachen. Den Stadtpräſidenten ernennet der König, ſeine übrigen Mitglieder erwählt das Kollegium ſelbſt, ſo wie auch ſeine Bedienten. Er hat das Patronatrecht über alle Kirchen, der Dom, die Parochialkirche, die Kirche vor dem Spandauer Thor, die Dreifaltigkeitskirche, die Böhmiſche- und Friderichshoſpitalkirche ausgenommen, imgleichen über des Stadt Gymnaſien. Mit dem Magiſtrat iſt das Stadtgericht vereinigt, welches aus den 1710 zuſammen gezogenen Gerichten der beſondern Städte entſtanden iſt, und deſſen Mitglieder der Magiſtrat erwählet, und der König beſtätigt. Die Stadtrichter werden von dem Kammergericht, die Referendarii und Aktuarii aber von dem Magiſtrat geprüft. Den Direktor des Stadtgerichts ernen-

nennet der König, der aber doch hat geſchehen laſſen, daß der Magiſtrat dieſen Direktor in Eid und Pflicht genommen, und eingeführt hat. Es hat dieſes Stadtgericht die Gerichtsbarkeit in Civil= und Kriminalſachen über alle Bürger der Stadt, und über alle Einwohner derſelben, welche nicht zu den Eximirten gehören, und ſonſt kein forum privilegiatum haben, auch über die Stadtgerichtsadvokaten, und zwar wenn ſie mit einem Charakter verſehen ſind, nur in Sachen, welche ihre Advokatur betreffen. Es beſorgt alſo das Stadtgericht alle Civil= und Kriminalprozeſſe, und derſelben Inſtrukzion, die Aufnahm der Teſtamente, die Taxazionen und Subhaſtazionen, Konkurs= und Liquidazionsprozeſſe, die Prioritåt= und andere Urtheile und Beſcheide, die Verfertigung der Inventarien und Erbvergleiche, die Beſtåtigung der gerichtlichen Hypotheken, der Obligazionen und Hypothekſcheine, die Injurienſachen, welche nicht ganze Gewerke betreffen, die Unterſuchung und Beſtrafung der Verbrechen, des Frevels und Unfugs, die Hegung des peinlichen Halsgerichts, und was überhaupt dahin ratione executionis und condemnationis publicæ, und ſonſt zu der Kriminaljurisdikzion gehört.

Die

Die meiſten Straſſen ſind gerade und breit, auch zum Theil ſehr lang, inſonderheit beträgt die Länge der Straſſe, welche vom halliſchen nach Oranienburger Thor in gerader Linie fortgeht, und ihrem größten Theil nach die Friderichsſtraſſe genennet wird, 890 rheinländiſche Ruthen, alſo beinahe eine halbe deutſche Meile. Es iſt ein rührender und ergötzender Anblick für einen Fremden, wenn er entweder ins halliſche, oder ins Potsdamer, oder ins Brandenburger Thor kömmt, und ſich ſogleich entweder im Rondel, oder im Achteck, oder im Viereck, vor ſich aber ein lange, gerade ſchön bebaute Straſſe ſieht. Am Ende des 1777ſten Jahres hat man, ohne das Schloß, und alle öffentliche Gebäude gezählet, 6223 Häuſer innerhalb, und 257 Häuſer außerhalb der Mauren und Paliſaden, ohne 3225 Hinterhäuſer zu rechnen, welche die Häuſer in der Stadt haben. Der Straſſen und Plätze ſind 270. Es ſind hier anſehnliche Palläſte, die übrigen Häuſer aber ſind faſt alle entweder ſchön oder doch wohl gebauet. Die Stadt hat ſich inſonderheit bis 1777 verſchönert, in welchen Jahren König Friderich der II unter den Linden, in die Leipziger Straſſe, am dönhofſchen Platz, gegen dem Schloß über, in der breiten Straſſe, und

und in der Königsſtraſſe, die Häuſer von einem Stock und zwei Stöcken auf ſeine Koſten abbrechen, und höher und ſchöner wieder aufbauen, auch vier ſteinerne Brücken erbauen laſſen. Der Werth der Privathäuſer war am Ende des 1776 Jahrs bei der Brandkaſſe auf 16 Millionen Thaler angeſchlagen. Es ſind ferner in der Stadt einige große und ſchöne Plätze, ſchöne und angenehme Spaziergänge, inſonderheit unter den Linden, auf der Chauſſee, und im Garten bei Monbijou, 32 Kirchen, die beiden im Invalidenhauſe mitgerechnet, welche theils den Lutheranern, theils den Reformirten, theils beiden proteſtantiſchen Parteien gemeinſchaftlich, theils den Katholiken gehören. Man findet auch hieſelbſt eine Akademie der Wiſſenſchaften, eine Akademie der Maler= Bildhauer= und Baukunſt, ein Collegium Medico Chirurgicum, eine Academie Militaire und ein adeliches Kadettenkorps, 4 Gymnaſia, eine Realſchule und einige andere öffentliche Schulen, beträchtliche öffentliche und Privatbibliotheken, eine ſolche Anzahl gelehrter Männer und Künſtler, als kaum eine andre europäiſche Stadt aufweiſen kann, ſeine königliche Antiquitäten= Medaillen= Naturalien= und Kunſtkammer, unterſchiedene andere Naturalien= und

Kunſtſammlungen, viele Manufakturen und Fabriken, und eine königliche Hauptbanque. Die Anzahl der Menſchen hat am Ende des 1777ſten Jahres betragen 140719, unter welchen 108355 vom Civilſtande waren, nämlich 20755 Männer, 25996 Frauen, 18919 Söhne, 21582 Töchter, 5588 Geſellen, 3027 Knechte und Diener, 2410 Jungen, 10078 Mägde. Unter den Perſonen vom Civilſtande fand man 5346 Franzoſen, 1125 Böhmen, und 4145 Juden. Die Akziſe betrug hier 1684 nur 50545 Rthlr. 1734 ſchon 297778 Rthlr, und nachmals mag ſie wohl jährlich auf 500000 Rthlr. wo nicht höher geſtiegen ſeyn. Es ſind unterſchiedne brauchbare Grundriſſe von Berlin vorhanden; einen hat Hofrath Walther 1738 zum erſten, und 1766 zum zweitenmal auf 8 Bogen, herausgegeben, ein anderer von 4 außerordentlich großen Bogen, iſt unter des Feldmarſchalls Grafen von Schmettau Aufſicht 1748 aufgenommen, und nachmals zu Paris auf einen großen Bogen gebracht worden, einen andern auf 2 großen und 2 kleinen Blättern, welche zuſammengeſetzt werden können, hat J. D. Schleuen ans Licht geſtellt, welcher auch die Grundriſſe von Berlin in den Jahren 1650, 1688, 1700 und 1723 nebſt den jetzigen vornehm-

ſten

ſten Gebäuden enthält, einer von 2 Blättern auch von Schleuen geſtochen, bildet auch die umliegende Gegend ab, ein neuer geometriſcher Plan, verfertigt 1772 von J. D. Rhode, den die Akademie der Wiſſenſchaften hat ſtechen laſſen, und der 1 Bogen in Landchartenformat ausmacht, iſt ſehr richtig, und eben dieſes kann man auch von dem kleinern Grundriß rühmen, welcher in Nikolai Beſchreibung von Berlin und Potsdam von 1778 ſteht, und den Hofrath Oesfeld gezeichnet hat. Schleuen hat die Proſpekte von unterſchiedenen Gebäuden zu Berlin geſtochen.

Was nun die fünf Städte, aus welchen Berlin zuſammengeſetzt iſt, betrifft, ſo ſind ſolche

1) Das eigentliche Berlin, welche Stadt erſt im zwölften Jahrhundert unter dem Markgrafen Albrecht dem Bären, von Deutſchen und von Koloniſten aus den Niederlanden erbauet, und vielleicht von einem in der Spree angelegten und noch vorhandenen Damm zur Auf- oder auch Abhaltung des Waſſers, dergleichen man vor Alters Bär und Berlin genennet hat, to dem Berlin, oder ſchlechthin Berlin, genannt, auch bald zum markgräflichen Wohnſitz erwählet, und mit vielen und ſehr beträchtlichen Freiheiten be-

begabt worden, unter welchen auch das Recht, Münzen zu ſchlagen geweſen iſt. Ihrer faſt republikaniſchen Freiheit, ward ſie vom Churfürſten Friderich I wegen ihrer Unruhe und Aufruhrs beraubt. Die Stadt hat 39 Straſſen, und 1777 waren hier 1115 Vorder- und 648 Hinterhäuſer. In der Burgſtraſſe an der Spree, iſt das anſehnliche Gebäude der königlichen Ritterakademie, welches vom 1765 bis 69 erbauet iſt, und hinter demſelben in der heiligen Geiſtſtraſſe, welche von einem alten Hoſpital und deſſelben Kirche benannt wird, iſt das reformirte joachimsthaliſche Gymnaſium, das ſeinen Namen von der Stadt Joachimsthal hat; in welcher es vom Churfürſt Joachim geſtiftet, und 1607 eingeweihet, 1685 aber hieher verlegt worden. Das jetzige weitläuftige Gebäude deſſelben iſt von 1714 bis 17 aufgeführt worden. Es gehören demſelben das Amt Dambeck in der alten Mark, die Aemter Seehauſen, Blankenburg, Joachimsthal und Neuendorf in der Ukermark, und andere Güter. In dieſem Gymnaſio iſt auch ein Seminarium theologicum. In der ſchönen aber nicht hinlänglich breiten Königsſtraſſe, welche eine Länge von 142 rheinländiſchen Ruthen hat, iſt das Rathhaus, auf welchem ſich der Magiſtrat der

kö-

königlichen Reſidenzien verſammlet, und das Gouverneurhaus. Das königliche neue Poſthaus, iſt in der davon benannten Poſtſtraſſe. Bei der lutheriſchen Pfarrkirche zu St. Nikolai, welche ſchon 1202 von dem Kardinal Raymund einen Ablaßbrief erhielt, iſt eine Probſtei, und der Probſt iſt zugleich Inſpektor, über eine Anzahl Stadt- und Landkirchen. In dem Landſchaftshauſe in der Spandauer Straſſe, verſammlen ſich jährlich zu gewiſſen Zeiten die Deputirten der Landſchaft der Mark Brandenburg, es wohnet auch der Landrentmeiſter beſtändig darin, auch iſt in demſelben der Landrenthei und ritterſchaftliche Regiſtratur. In der Heydenreuterſtraſſe iſt die 1700 erbaute Synagoge der hieſigen Juden. Der neue Markt iſt der gröſte und regelmäßigſte in ganz Berlin, aber nicht ſchön. An demſelben ſteht die lutheriſche Pfarrkirche zu St. Marien, deren zuerſt in Urkunden von 1292 erwähnt, und welche in einer Urkunde von 1334 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 535. eccleſia ſanctæ Mariæ in novo foro civitatis Berlin genannt wird. An der Ecke der Roſenſtraſſe iſt die neue Hauptwache. Der Kalandshof iſt ein Stadtgefängniß. In der neuen Friderichsſtraſſe findet man die anſehnliche Garniſonkirche, wel-

che 1722 eingeweihet worden, große Kaſernen, das 1776 neu und anſehnlich aufgeführte Gebäude für das königliche Kadettenkorps, in welchem 224 junge Edelleute in Sprachen, Wiſſenſchaften und ritterlichen Uibnngen unterrichtet werden, eine Kaſerne, und ein anſehnliches Provianthaus, welches von 1709 an erbauet worden. In der Kloſterſtraſſe iſt die reformirte Pfarrkirche, welche 1703 eingeweihet worden, und in ihrem wohlgebauten Thurm ein Glockenſpiel hat, die neue 1726 eingeweihete franzöſiſche Kirche, und das kornmeſſeriſche reformirte Waiſenhaus. Das königliche Lagerhaus, eben daſelbſt, iſt vor Alters die churfürſtliche Burg geweſen. In demſelben iſt ein großes Magazin roher märkiſcher Wolle, welche an arme Manufakturiſten ausgetheilt wird, welche ſie mit ihrer Arbeit wieder bezahlen: die daraus verfertigten Tücher werden wieder dahin geliefert, auch eben ſo wie die darin gewebten feinen Tücher hier gefärbet, und an die Kaufleute verhandelt. Der Staatsminiſter Johann Andreas Kraut hat 1713 in dieſem Gebäude das erſte Wollmagazin errichtet, und 1723 iſt die ganze Anſtalt dem großen Waiſenhauſe zu Potsdam überlaſſen worden. Noch iſt in der Kloſterſtraſſe das graue Kloſter, von wel-

welchem ſie den Namen hat, und in demſelben ſowohl das 1767 vereinigte Berlin- und cölniſche Gymnaſium, als eine unter demſelben ſtehende Schule. Siegmund Streit, ein geborner Berliner, aber geweſener Kaufmann zu Venedig, hat ſich um das graue Kloſter durch anſehnliche Stiftungen in den Jahren 1752 und 60 verdient gemacht, auch demſelben außer ſeiner Handbibliothek, eine Sammlung von 37 ſchönen Gemälden geſchenkt, welche Proſpekte von Venedig, und andere Vorſtellungen, enthalten. Das Kloſter ward 1271 für Franziſkanermönche geſtiftet, 1574 aber zu einer Schule für die Mark Brandenburg gewidmet. Neben dem Kloſtergebäude ſteht eine Kirche, welche zugleich mit dem Kloſter erbaut worden. In der Stralauer Straſſe iſt das ſchöne und große Friderichshoſpital, in welchem 3 bis 400 Kinder frei unterrichtet, erzogen und verſorgt werden. Es hat eine eigene Kirche, und ſowohl einen lutheriſchen, als reformirten Prediger.

Die Vorſtädte dieſer Stadt, ſind in 3 ſogenannte Viertel eingetheilet. Dieſe ſind (1) das Königsviertel, welches irrig die Königsſtadt genennet wird, und alle Straſſen von der Prenzlauerſtraſſe bis zur Baumgaſſe begreift, von welcher letzten noch die

linke Seite dazu gehört. Es hängt mit Berlin vermittelſt der Königsbrücke zuſammen, welche 1777 und 78 von Steinen anſehnlich erbauet iſt, 4 Bogen hat, und zu der ſchönen joniſchen Säulenlaube, welche in der Königſtraſſe in Berlin erbauet iſt, führet. In dieſem Viertel iſt die Kirche zu St. Georgen mit einem Hoſpital, zwiſchen dem Stralauer- und Königsthor, eine Zuckerſiederei, eine Kaſerne und das neue Arbeitshaus; zwiſchen der Prenzlauer und Bernauer Landwehr, der Schützenplatz; am ehemaligen Stadtgraben auf einer Inſel, ein königlich Proviantshaus. (2) Das Spandauer Viertel, welches auch wohl die Sophienſtadt genennet wird, begreift alles, was von der langen Scheunengaſſe bis zum Unterbaum innerhalb der Paliſaden iſt, und mit Berlin durch die Spandauer- und neue Friderichsbrücke, mit der Dorotheenſtadt aber durch die große Weidendammsbrücke, und durch die Laufbrücke am Schiffbauerdamm, Gemeinſchaft hat. Hier ſind die Kaſernen für das dritte Regiment Artillerie, der freiherrlich zedlitziſche Pallaſt, die neue Münze, die lutheriſche Spandauer Vorſtadtkirche, das franzöſiſche Hoſpital, der koſtbare gräflich reußiſche Garten, die Kaſernen für das zweite Regiment Artillerie. Zwiſchen der Oranienburger Straſſe

und

und der Spree, iſt der Garten, welchen ehemals die Gemahlin Königs Friderich Wilhelm bewohnt hat, und Monbijou genennet wird, deſſen Gebäude zwar nur ein Stockwerk hoch, aber ſchön und anmuthig iſt. Zwiſchen dem Roſenthaler und Hamburger Thor, und zwar von demſelben ins Feld hinein, ſtehen 4 lange Reihen Häuſer mit Gärten, Neu-Vogtland genannt. Am ſogenannten Unterbaum, iſt die vom König Friderich Wilhelm für arme, kranke und gebrechliche Leute gewidmete Charité, in welcher auch eine Hebammenſchule errichtet worden. Sie hat einen reformirten und einen lutheriſchen Prediger. Gegen über an der Spree, iſt die Pulvermühle und was dazu gehört. Vor dem Oranienburger Thor, ſteht das große und anſehnliche Invalidenhaus, welches König Friderich II erbauen und 1748 einweihen laſſen. Es hat die Ueberſchrift: Laeſo et invicto militi, und es wohnen 600 Soldaten und 13 Offiziere, mit den Weibern und Kindern aber auf 1000 Seelen, darin. Ein jeder Soldat bekömmt, außer der Montirung, alle 5 Tage 6 Ggr. Geld und 7 Pfund Brod, und außer der Wohnung auch freies Holz. An jedem Ende dieſes großen Gebäudes, iſt eine kleine Kirche, eine für die Proteſtanten und eine für die

Katholiken. (3) Das ſtralauer Viertel, zu welchem alles gehört, was von der rechten Seite der Braugaſſe in der Königsvorſtadt an, bis zum Oberbaum liegt. An der Krautsgaſſe liegt der ehemalige krautiſche, und nachmalige gräflich = haackiſche Garten. In dieſer Gegend iſt noch der krauſiſche Kunſt- und botaniſche Garten. Es ſind auch zwei Zuckerſiedereien in dieſem Viertel.

Da zwiſchen dem eigentlichen Berlin und Cöln, ein Hauptarm der Spree fließt, ſo ſind über dieſelbige einige Brücken gebauet worden. Eine derſelben, welche zwiſchen der Friderichsſtraſſe und dem neuen Packhof iſt, und die Pomeranzenbrücke genannt wird, iſt erſt 1769 und 70 von Backſteinen erbauet, und hat 7 Bogen; auch in der Mitte einen Aufzug: die vornehmſte aber iſt die lange Brücke, welche aus der oben genannten Königſtraſſe nach dem Schloßplatz führet, von außen mit den ſchönſten Quaderſteinen überzogen iſt, 5 Schwibbögen hat, 160 Schuh lang, und mit einer vortreflichen metallenen Bildſäule geziert iſt, welche den großen Churfürſten Friderich Wilhelm zu Pferde vorſtellet. Die dritte Verbindung verſchafft der Mühlendamm, davon hernach, und die vierte, die Blocksbrücke vor dem Stralauer Thor, welche nach Neu-Cöln führt.

2) Cöln

2) Cöln an der Spree, hat entweder unter den Markgrafen Johann I und Otto III, oder kurz vor derſelben Zeit, ſeinen Anfang genommen. Es kömmt zum erſtenmal in dem Vergleich vor, den eben genannte Markgrafen 1238 mit dem Biſchof von Brandenburg errichtet haben. Es iſt ehedeſſen eine beſondere Stadt geweſen, und hat auch eigene Mauern und Thore gehabt, welche aber bei der Erweiterung der Stadt nach und nach abgebrochen worden. Die Spree ſchließt ſie durch zwei Arme ein, und macht eine Inſel daraus. Sie liegt zwar eigentlich im teltauiſchen Kreiſe, wird aber hier am bequemſten beſchrieben. Sie hat 25 Straſſen, 541 Vorder- und 476 Hinterhäuſer. Wenn man aus Berlin über die lange Brücke kömmt, trifft man zunächſt den Schloßplatz an, und an demſelben das ſehr anſehnliche königliche Schloß an, welches, von der Erde an gerechnet, 4 Stockwerke hoch iſt. Es iſt nicht von einerlei und durchgängig regelmäßiger und gleichförmiger Baukunſt, weil die Churfürſten von Joachim II an, daran gebauet haben; doch iſt König Friderich I der Haupturheber deſſelben, und wenn ihn nicht der Tod an der völligen Ausführung ſeines Entwurfs gehindert hätte, würde das Gebäude alle europäiſche königliche Schlöſſer

an Größe und Pracht übertroffen haben. In demſelben findet man im vierten Geſchoß nach der Seite des Luſtgartens zu, die königliche Kunſt- und Naturalienkammer, und das Münzkabinet, und hinter dem Schloß in einem Flügel, die Schloßapotheke, und über derſelben den königlichen Büchersaal, mit welchem der ſpanheimiſche vereiniget iſt. Nicht weit vom Schloß ſteht die neue reformirte Schloß-Ober-Pfarr- und Domkirche, welche 1750 eingeweihet worden, aber zu niedrig iſt. In dem Gewölbe unter derſelben, ſind die Begräbniſſe für die königlichen und churfürſtlichen Leichen. Der ehemalige königliche Luſtgarten, dienet nun ſowohl zum Spatziergang, der hier unter Kaſtanienbäumen an der Spree angenehm iſt, als zum Paradeplatz. Er iſt zum Theil gegen dem neuen Packhof über. Die Stechbahn, zwiſchen der Schloßfreiheit und Brüderſtraſſe, macht eine Reihe anſehnlicher Häuſer aus, die unten Schwibbogen haben, unter welchen Kaufbuden ſind, darunter ſich auch die Kaufleute alle Mittage verſammlen, ſo daß ſie anſtatt einer Börſe dienen. Vor der Stechbahn ſtehen Miethkutſchen. Die breite Straſſe iſt wirklich von anſehnlicher Breite, und mit ſchönen Häuſern beſetzet, es iſt auch an derſelben der königliche Stall, und bei der-

derſelben die königliche Reitakademie. Bei der ſchönen Peterskirche iſt eine Probſtei, und der Probſt iſt zugleich Inſpektor über eine Anzahl Stadt- und Landkirchen. Auf dem cölniſchen Rathhauſe iſt die cölniſche Schule, und die Serviskommißion. Der cölniſche Markt iſt mit anſehnlichen Häuſern gezieret. Der Mühlendamm, liegt recht in der Mitte zwiſchen Berlin und Cöln, und hat ſeinen Namen von den königlichen Waſſermühlen, die hier auf der Spree angelegt worden, und iſt mit einer Straſſe und Häuſern überbauet. Alles ruht theils auf ſtarken gemauerten Waſſergängen, Bogen und Gewölben, theils auf eingemauerten Pfeilern, und man erblickt nichts von der unten weglaufenden Spree. Das ſchöne Portal, welches zu der Fiſcherbrücke führt, macht die Grenzſcheidung zwiſchen Cöln und Berlin. Der Mühlendamm, die Mühlen, und die Fiſcherbrücke, ſtehen unter einem eigenen Amt, deſſen Sitz auf dem im Anfange des Damms, auf der berliniſchen Seite, ſtehenden Mühlenhof, iſt. 1759 am 9ten Mai kam hier in einer kleinen Mahlmühle unvermuthet Feuer aus, wodurch ſelbige, nebſt der großen und der Lohmühle, völlig eingeäſchert, und die Walkmühle ſehr beſchädigt wurde. Jetzt ſind zu beiden Seiten Schwibbogen, unter wel-

chen auf einer Seite lauter Kaufbuden ſind auf der andern Seite aber wechſeln die Kaufbuden mit den genannten Mühlen ab.

Neu-Cöln, iſt nun ein beträchtlicher Theil der alten Stadt Cöln, von welcher er durch einen Arm der Spree abgeſondert wird, und aus zwei langen Straſſen beſteht, welche längs dem Wall und der Spree liegen. An der Blocksbrücke, die aus Neu-Cöln nach der neuen Friderichsſtraſſe in Berlin führet, ſteht eine Zuckerſiederei, in welcher und in den beiden oben angeführten Siedereien, ſo viel Zucker geläutert wird, daß die geſamten königlichen Länder damit verſehen werden können. In der Wallſtraſſe, ſind ſchöne Häuſer, imgleichen der Salzhof, woſelbſt die Niederlage des halliſchen Salzes iſt, welches von hieraus, vermittelſt des neuen Kanals und der Oder, in die übrigen königlichen Länder ausgeführet wird. Es gehört auch zu Neu-Cöln, eine Seite des Spittelmarkts, der von dem anliegenden Hoſpital St. Gertraut, den Namen hat, welches eine kleine auch am Spittelmarkt ſtehende lutheriſche Kirche hat, und eine Parochie ausmacht. Kirche und Hoſpital ſind 1734 vom neuen erbauet worden.

Die cölniſche oder Köpenicker Vorſtadt, liegt in einer ſchönen und luſtigen Gegend

und

und fruchtbaren Ebene, und beſteht aus Straſſen, vielen Gärten, und einigem Ackerfelde. Sie iſt 1736 mit in die äußere Mauer gezogen worden, und hat eine eigene lutheriſche Kirche, welche von 1751 bis 53 neu erbauet iſt. Nicht weit vom ſchleſiſchen Thor, ſteht an der Spree eine groſe Kaſerne. An der Scheunengaſſe, ſtehen zwei anſehnliche Kaſernen, und gegen über eine franzöſiſche Kirche, welche 1760 erbauet, und 1774 zu einer Pfarrkirche gemacht worden.

3) Der Friderichswerder, liegt zwiſchen zwei Armen der Spree, deren einer ihn von Cöln, und der andere von der Friderichsſtadt ſcheidet, grenzt auch mit Neu-Cöln auf dem Spittelmarkt. Er iſt vom Churfürſten Friderich Wilhelm auf einem ſumpfigen Werder angelegt, und 1660 privilegirt worden, und hat 19 Straſſen, 302 Vorder- und 296 Hinterhäuſer. Der Arm der Spree, welcher zwiſchen Cöln und dem Friderichswerder fließt, iſt ehedeſſen der cölniſche Stadtgraben geweſen, und durch denſelben gehen alle Schiffe, welche die Spree bei Berlin befahren. Zum Behuf dieſer Schiffahrt, iſt der Arm in ſeiner untern Gegend zu einem Kanal eingerichtet, und auf demſelben eine Schleuſe von Quaderſteinen angelegt worden.

den. Am Ende deſſelben iſt der alte Pack-hof, und vor dieſem ſteht das Akzis- und Zollhaus. Die Friderichswerderiſche Kirche iſt getheilt, eine Hälfte gehört den Franzoſen, und die andere den Lutheranern und deutſchen Reformirten gemeinſchaftlich. Nicht weit davon iſt das franzöſiſche Gymnaſium und Gerichtshaus. Auf dem ehemaligen Rathhauſe, iſt das Friderichswerderſche Gymnaſium, welches den Lutheranern und Reformirten gemeinſchaftlich gehört; es verſammlet ſich auch auf demſelben das Oberkollegium Medikum, und das königliche Oberakziſegericht. In des Kriegsraths von Krug ehemaligem Hauſe, in der Unter-Waſſerſtraſſe am Kanal, iſt die Niederlage der Spiegel, welche bei Neuſtadt an der Doſſe gegoſſen werden. Die alte Münze iſt nahe bei der Schleuſe. In der großen Jägerſtraſſe iſt der königliche Jägerhof, in welchem ſeit 1770 das Oberbaudepartement ſeinen Sitz hat, in dem Vorderhauſe aber iſt die königliche Hauptbanque. An den Jägerhof grenzt die Hausvogtei, in welcher der Hausvogt wohnt, auch Gefängniſſe für eximirte Perſonen ſind: es iſt auch in derſelben eine kleine lutheriſche Kirche. Die Palläſte des Markgrafen von Schwedt, und des Prinzen von Preußen, ſind anſehnliche Gebäude. Gegen dem letzten

über ſteht das königliche Zeughaus, ein großes, vortreſliches, prächtiges, und ungemein wohl eingerichtetes Gebäude, welches kaum ſeines gleichen hat. Das königliche Gießhaus ſteht hinter dem Zeughauſe, und zur Seite iſt das Laboratorium belegen. Die Generalakziſe und Zolldirekzion und Adminiſtrazion, hat ihren Sitz in eben dieſer Gegend. Die Neuſtädter Brücke, welche über den Feſtungsgraben nach der Dorotheenſtadt führt, iſt 1774 auf königliche Koſten von Steinen neu erbauet worden.

4) Die Dorotheen- oder Neuſtadt, hat Churfürſt Friderich Wilhelm angelegt, und nach dem Namen ſeiner Gemahlin benannt. Sie liegt zwiſchen dem Friderichswerder, der Friderichsſtadt, dem Thiergarten und der Spree, iſt zwar nicht groß, liegt aber luſtig, und hat 6 regelmäßig angelegte Straſſen, auch ſchöne und zum Theil prächtige Häuſer. Wenn man auf der vorhin genannten Brücke zwiſchen dem Friderichswerder und der Dorotheenſtadt ſteht, ſo hat man nach allen Seiten eine Ausſicht, die unſtreitig unter die ſchönſten gehört, welche man in irgend einer Stadt haben kann. Des königlichen Prinzen Heinrich Ludewigs Pallaſt, iſt von außen ſehr anſehnlich, und inwendig prächtig. König Friderich der II hat ihn auf ſeine Koſten

von 1754 bis 1764 bauen laſſen. Gegen demſelben über, ſteht das Opernhaus, welches König Friderich II hat 1743 anſehnlich und in einem ſehr edlen Geſchmack aufführen laſſen. Uiber dem ſchönen Fronton des Vorſprungs, lieſet man die Worte: Fridericus Rex Apollini et Muſis. Gleich hinter dem Opernhauſe ſtehet die der heiligen Hedewig gewidmete katholiſche Kirche, welche aber ſchon zu der Friderichsſtadt gehört. Die neue königliche Bibliothek, mit deren Erbauung 1775 der Anfang gemacht worden, iſt ein ſehr anſehnliches und ſtark geziertes Gebäude, mit der nicht lateiniſchen Aufſchrift: nutrimentum ſpiritus. Unter den Linden, nennet man eine angenehme ſechsfache Allee, welche 224 rheinländiſche Ruthen lang, 14 rheinländiſche Ruthen 2 Fuß breit iſt, und ſich bis ans Viereck erſtreckt. Sie ſcheidet die Dorotheenſtadt von der Friderichsſtadt, und dienet in der Mitte zum Gehen, auf beiden Seiten aber zum Fahren. Sie hat auf beiden Seiten lauter ſchöne und anſehnliche Häuſer, von welchen die anſehnlichſten von 1770 bis 1773 auf königliche Koſten erbauet worden. Im Anfang derſelben, zur rechten Hand, erblickt man den königlichen Marſtall, der ein großes Gebäude iſt. Das 1743 abgebrannte, aber wie-

wiederhergeſtellte Vordergebäude deſſelben, iſt halb der Akademie der Wiſſenſchaften eingeräumt, welche König Friderich II im Jahr 1744 aus der zu einem Körper vereinigten alten und neuen Sozietät der Wiſſenſchaften, errichtet hat. Ihre Statuten ſind vom 24ſten Jänner 1744, und ihre anweſenden ordentlichen Mitglieder, ſind in 4 Klaſſen vertheilet. Ihre Aſtronomen verfertigen die Kalender für die königlichen Länder. Die Akademie hat auch hieſelbſt einen Bücherſaal, und ein Münzkabinet. Die andere Hälfte des Stalls hat die Akademie der Künſte inne, welche Churfürſt Friderich der Drritte 1699 ſtiftete. Im Hintergebäude dieſes Stalls findet man noch die Sternwarte, und den anatomiſchen Schauplatz, zu deſſen größern Aufnahm ein Collegium Profeſſorum medico-chirurgicum geſtiftet worden. An der Lindenallee iſt auch der Pallaſt, welchen die königliche preußiſche Prinzeſſin Amalia, Aebtiſſin von Quedlinburg, für ſich hat ausbauen laſſen. In der Kirche auf der Dorotheenſtadt, wird wechſelsweiſe von Lutheranern und deutſchen Reformirten Gottesdienſt gehalten, und wenn derſelbige geendiget iſt, fängt die franzöſiſche Gemeine den ihrigen an. Aus der Lindenallee kömmt man in ein ſchön bebauetes Viereck, (hinter welchem zur rechten, eine Kaſerne

ſerne ſteht,) und durch das Brandenburger Thor in den ganz vortreflichen Thiergarten, deſſen 1765 geſtochener Plan viel verſpricht, aber die Annehmlichkeit dieſer Luſtgegend nur unvollkommen zeigt.

5) Die Friderichsſtadt, hat Churfürſt Friderich III, gleich beim Antritt ſeiner Regierung anlegen laſſen. Sie übertrifft die übrigen 4 Reſidenzſtädte an Größe, und hat 23 Straſſen, welche insgeſamt 6 Ruthen breit, gerade, und alle wohl bebauet ſind. 1777 zählte man 1593 Vorder- und 680 Hinterhäuſer, noch 54 Häuſer außer dem Thore, ungerechnet. Die ungemeine Länge der Friderichsſtraſſe, iſt oben ſchon gerühmt worden. Nächſt derſelben, iſt die Wilhelmsſtraſſe die längſte, denn ſie iſt 530 rheinländiſche Ruthen lang, und auf derſelben iſt die Menge der ſchönen und koſtbaren Häuſer und Palläſte vorzüglich groß. In derſelben iſt die dem großen Waiſenhauſe zu Potsdam gehörige Gold- und Silbermanufaktur in einem ſchönen Gebäude. Sie ſteht dem Wilhelmsmarkt gegen über, an welchem der anſehnliche Pallaſt des Johanniterordens iſt, welchen der Herrenmeiſter deſſelben bewohnt. Auf dem Wilhelms-Platz, welcher viereckt und mit Linden bepflanzt iſt, ſtehen die marmornen Bildſäulen des Feldmarſchalls Grafen

ſen von Schwerin, welcher am 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag blieb, und des Generallieutenants von Winterfeld, welcher 1757 bei Görlitz blieb; beide hat König Friderich der Zweite ſetzen laſſen, jene 1771, dieſe 1777. Auf eben dieſer Wilhelmsſtraſſe, und zwar zwiſchen der Kochſtraſſe und dem Rondeel, iſt das ſchindleriſche Waiſenhaus, für Kinder männlichen Geſchlechts, welches wegen ſeiner guten Einrichtung merkwürdig iſt. Nach der Wilhelmsſtraſſe iſt die Markgrafenſtraſſe, und nach dieſer die Lindenſtraſſe, von einer vorzüglichen Länge. Die letzte hat von der Reihe Linden, mit welchen ſie auf jeder Seite beſetzt iſt, den Namen, und an derſelben ſtehet das anſehnliche Kollegienhaus, in welchem das Tribunal, Oberkonſiſtorium, churmärkiſche Kammergericht, Pupillenkollegium, und Lehnsarchiv, ihre Sitze haben. Hinter dieſem Gebäude, auf dem Hof deſſelben, ſiehet man ein Bruſtbild von weißem Marmor, welches König Friderich II ſeinem Großkanzler Freiherrn von Cocceii zu Ehren hat verfertigen laſſen. Die Friderichs- Wilhelms- und Lindenſtraſſe endigen ſich im Rondeel vor dem halliſchen Thor, bei welchem Thor eine Kaſerne ſteht. Unter den Straſſen, welche die Friderichsſtadt quer durchſchneiden, iſt die Leipziger Straſſe, wel-

che nach dem Thore zu die Potsdammer Straſſe heißt, die längſte und vornehmſte, und pranget mit ſchönen Häuſern, deren 46 König Friderich der Zweite von 1773 bis 1776 hat bauen laſſen. Neben dem gräflich reußiſchen Pallaſt iſt die königliche Porzellanmanufaktur, in welcher die Kunſt ſo hoch getrieben worden, daß das hieſige Porzelan keinem andern weicht, vielmehr ſeine eigenen Vorzüge hat. Die Leipziger Straſſe erſtreckt ſich auf einem Ende bis an das ſchön bebauete Achteck, durch welches man aus dem Potsdammer Thor geht, und mit dem andern Ende an die Spittelbrücke, geht auch in dieſer Gegend neben dem anſehnlichen und mit lauter ſchönen Häuſern auf Königs Friderich des Zweiten Koſten von 1774 bis 1776 erbauten dönhofiſchen Platz vorbei, welcher von einem ehemaligen Hauſe eines Generals Grafen von Dönhof den Namen hat, und an welchem neben der Leipziger Straſſe ein ſteinerner Obeliſk ſteht, der zum Meilenzeiger dient. In der Friderichsſtadt ſind unterſchiedene Kirchen. Die Jeruſalemskirche, welche an der Lindenſtraſſe und an einem Ende der Kochſtraſſe ſteht, die ſogenannte neue Kirche, welche auch die Markt- und Friderichkirche genennet wird, und die Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit, beſitzen und gebrauchen die

Lutheraner und Reformirten gemeinſchaftlich. Die bei der Dreifaltigkeitskirche von dem Oberkonſiſtorialrath Johann Julius Hecker angelegten Schulanſtalten, welche in einer deutſchen Schule, einer lateiniſchen Schule, und einer Realſchule beſtehen, ſind anſehnlich und berühmt geworden, und ihre Gebäude ſtehen in der Kochſtraſſe. Die evangeliſchlutheriſchen Böhmen, welche 1720 aus ihrem Vaterland ausgegangen ſind, und ſich zuerſt zu Groß-Hennersdorf in der Oberlauſitz, von 1732 an aber hieſelbſt niedergelaſſen haben, beſitzen eine eigene Kirche, welche Bethlehem genennet, und in welcher nicht nur böhmiſch, ſondern auch deutſch geprediget wird. Ein Theil der Böhmen hat ſich zu der reformirten Kirche gewendet, und einen eigenen Prediger erhalten, der auch in der Bethlehemskirche predigt. Es iſt hier auch an der Jägerſtraſſe und am Mittelmarkt eine franzöſiſche Kirche. Am Ende der Behrenſtraſſe, auf dem Platz am Opernhauſe, ſteht die neue katholiſche Kirche zu St. Hedwig, welches ſchöne Gebäude, ſo wie die Maria rotunda zu Rom gebauet, und 1773 eingeweihet worden iſt. Die königliche Erlaubniß zum Bau derſelben, erfolgte 1746 am 22. Novemb. und die in derſelben den Katholiken ertheilten gottesdienſtlichen Frei-

heiten, wurden unterm 15. Mai und 10. Jun. beſtätiget und erweitert. Es beſtehen aber die Privilegia darin, daß die Katholiken in dieſer Kirche öffentlichen Gottesdienſt halten, Prozeſſionen anſtellen und Leichnahme beerdigen, Glocken haben, auch taufen und Trauungen in der Kirche durch ihre Prieſter verrichten laſſen können. In einer 1766 zum Behuf einer Kollekte für dieſe Kirche gedruckten Schrift, wird geſagt, es wären in Berlin über 10000 Katholiken, die Soldaten mitgerechnet.

Außerhalb der Mauer, welche die Friderichsſtadt umgiebt, vor dem Potsdammer Thor, ungefähr eine Viertelmeile von der Stadt nach dem Dorf Schönberg zu, und auf der Straſſe nach Potsdam, welche mit Meilenzeigern geziert iſt, liegt der medizinische Garten, welcher der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften gehört, und ehedeſſen der churfürſtliche Hopfengarten war und hieß.

Der ſchnelle und große Anwachs, welchen dieſe Hauptſtadt ſeit des Churfürſten Friderich Wilhelms Regierung erfahren hat, iſt bewundernswürdig. Vor dem dreißigjährigen Kriege wären in Berlin und Cöln (denn aus dieſen beiden Städten beſtund dieſe Hauptſtadt damals nur,) 1236 Häuſer, 1643 aber nur 999. 1662 fieng man an den Friderichs-

derichswerder zu bebauen. 1681 und 1683 wurden Befehle zur Anbauung Neu-Cölns ertheilet. 1674 wurden Freiheitsbriefe zur Anlegung der Dorotheenſtadt bewilliget, und 1691 wurden Baufreiheiten zur Anlegung der Friderichsſtadt gegeben. Die Vorſtädte vor dem Köpenicker, Spandauer, Königs- und Stralauerthor, ſind um eben dieſe Zeit nach und nach angeleget worden. 1721 zählte man 4312, 1732 ſchon 4984, und 1747 ſchon 5513 Häuſer. 1755 waren vorhanden 5826, 1774 aber 6437 Häuſer, 258 die außerhalb der Stadt und ihren Vorſtädten ſtunden, mitgerechnet. Die Anzahl im 1777ſten Jahre ſteht oben. Nach einer wahrſcheinlichen Berechnung, hatten die beiden Städte Berlin und Cöln 1608 nicht über 11000 Einwohner. 1709 zählte man, ohne die Hofbedienten, 49855 Menſchen in den damaligen Städten, welche dieſe Hauptſtadt ausmachten. 1721 zählte der Magiſtrat 53355, ohne die Beſatzung, 1735 waren hier 67743, 1747 ſchon 84898, 1755 ſchon 100336, und 1777 fand man 108355, außer 32364 Köpfen vom Kriegsſtande. Der große Anwachs an Menſchen und Häuſern, hat mit der Ankunft der reformirten Franzoſen ſeinen erſten Anfang genommen, welche hieſelbſt die Manufakturen und Handlung in Aufnahme ge-

gebracht haben. 1755 waren hier 443 Weberſtühle in Seide, 149 in halbſeidenen Zeugen, 2858 in wollenen Zeugen, 453 in baumwollenen Zeugen, 248 in Leinwand, 454 in Poſementierarbeit, 39 Stühle für ſeidene, und 310 für wollene Strümpfe. 1777 waren für die Seiden= Wollen= Leinen= und Baumwollenmanufakturen 5646 Stühle im Gange, auf welchen 5805 Perſonen arbeiteten. Der Werth aller von Seide, Wolle und Baumwolle verfertigten Waaren, betrug 2883050 Thaler, und was an andern Manufaktur= und Fabrikwaaren gemacht war, betrug 680588 Thaler; alſo beide Summen zuſammen genommen, 4763636 Thaler. Der Werth des Porzelans, des Schnupf= und Rauchtabacks, und des Zuckers, iſt unter dieſer Summe nicht mit begriffen. Die Kunſt= und Malerakademie hat den Städten viele und große Künſtler in allerlei künſtlichen Arbeiten verſchafft. Die große Menge der Kunſt= Manufaktur= und Fabrikwaaren, welche hieſelbſt verfertiget wird, verurſacht einen anſehnlichen und vortheilhaften Handel. Die Mark hat von Berlin guten theils ihre Nahrung. Ruppin, Brandenburg, Cotbus, Croſſen und Bernau, ſchicken jährlich über 50000 Tonnen Bier hieher. Faſt alle Städte der Churmark, verkaufen

hier

hier ihre Tücher, Garn, Leinwand, gewebte Zeuge, Hopfen, Getreide, Butter, Käſe, Wolle, Federvieh, Wachs, Honig, Holz und andere Waaren. Die Ukermark, welche die rechte Brodkammer der Stadt Berlin iſt, ſchickt jährlich für viele Tonnen Goldes Getreide hieher. Ich übergehe, was ſonſt das platte Land, auch die Neumark, das Herzogthum Magdeburg, und andere königliche Länder, in Berlin abſetzen. Unter den Polizeianſtalten thun ſich inſonderheit diejenigen hervor, welche zur Löſchung der Feuersbrünſte, und zur Erleuchtung der Straſſen von 1. Sept. bis 1. Mai dienen. Die milden Stiftungen, bei den Lutheranern, deutſchen und franzöſiſchen Reformirten, ſind ſehr beträchtlich. Das Armenweſen im Großen, beſorgt ein eigenes anſehnliches Direktorium. 1757 that eine ſtreifende öſtreichiſche Partei einen Einfall in die Köpenicker Vorſtadt, und erpreſſete von der Stadt 200000 Rthlr. 1760 wurde die Stadt von Ruſſen und Oeſtreichern eingenommen, und mußte ſich zu einer Kontribuzion von 1500000 Thalern für die ruſſiſche Kaiſerin verpflichten, auch 200000 Thaler für die ruſſiſchen und öſtreichiſchen Truppen geben. Die erſte und größte Summe, hat der König auf ſeine Koſten abtragen laſſen, ohne daß die Einwohner erfah-

 ren

ren haben, wann? und wie ſolches geſchehen? Der Stadtkämmerei gehören, die Meierei vor dem ſchleſiſchen Thor, deren Lage an der Spree angenehm iſt, und folgende Dörfer, Stralau, welches an der Spree eine angenehme Lage und eine Kirche hat; Lichtenberg, welches ein Filial von der Friderichsfeldſchen Pfarre iſt; Ricksdorf, woſelbſt eine Kolonie lutheriſcher Böhmen, (die zum Theil eine Gemeine der evangeliſchen Brüder ausmacht) und für die deutſchen Einwohner eine Filialkirche von Britz iſt; Mariendorf und Marienfelde, jenes ein Pfarrdorf, dieſes ein Filial, Waltersdorf, ein Filial von Rüdersdorf, und Reinikendorf, ein Filialdorf von Roſenthal. Das dritte, vierte, fünfte und ſechste Dorf, gehören zum teltowſchen Kreiſe.

Nahe um Berlin, giebts angenehme Gegenden und Luſtſchlöſſer, welche man zum Vergnügen beſuchen kann. Der Thiergarten vor dem Brandenburger Thor, übertrifft alle andere, und giebt mannigfaltiges Vergnügen. Durch denſelben geht der ungemein ſchöne Weg nach Charlottenburg, woſelbſt man viel angenehmes antrifft, und noch weiter nach Spandow. Vor dem Potsdammer Thor iſt der akademiſche botaniſche Garten. Vor dem ſchleſiſchen oder Köpenicker Thor

iſt

iſt ein angenehmer Wald, durch welchen der Weg nach Köpenick geht. Vor dem Stralauer Thor, iſt das an der Spree luſtig belegene Dorf Stralau. Durch das Frankfurter Thor, kömmt man nach Friderichsfelde, durch das Schönhäuſer Thor nach dem königlichen Luſtſchloß in Nieder-Schönhauſen; durch das Roſenthalſche Thor nach dem Geſundbrunn, in der Gegend des Weddings bei der Papiermühle an der Panko, den Doktor Behm 1759 zum Gebrauch eingerichtet hat, durch das Oranienburger Thor und über den Unterbaum, nach dem Invalidenhauſe, nach der Jungfernheide, und nach dem ſogenannten Moabiter Lande. Die Gegenden der Städte Berlin, Potsdam und Spandow, ſind 1770 auf einem Chärtchen abgebildet, welches aber der größern und weit vollkommenern Charte von der Gegend von Berlin und Potsdam, welche Hofrath C. L. Oesfeld gezeichnet hat, und 1778 in Kupfer geſtochen iſt, weichen muß.

2) Bernau, eine Stadt, oberhalb welcher, in den ſogenannten Ruthen-Feldern, die Pancke oder Panko entſteht, die nach Berlin läuft. Sie war ehedeſſen mit guten Mauern, Wällen und Graben umgeben. Der Paſtor an der Hauptkirche zu St. Kathrinen, iſt zugleich Probſt und Inſpektor über 18 Kir-

chen. Es iſt hier noch die St. Gertrautskirche, und vor dem Thor die St. Georgenkirche mit einem Hoſpital. Die hieſige Gemeine reformirter Franzoſen, hat ihren beſondern Prediger. Die Einwohner ernähren ſich vornämlich vom Ackerbau und Bierbrau, wie denn das hieſige Bier, wegen ſeiner Güte, weit und breit geführt wird, es iſt hier auch eine Kattunmanufaktur. 1774 zählte man 309 Häuſer, und 1431 Einwohner, ohne zwei Kompagnien Soldaten. Die Stadt ſoll von Albrecht dem Bären 1144 angelegt worden ſeyn, und den Namen haben, und zwar ſoll ſie aus den vereinigten Dörfern Lindow, Schmetzdorf und Lüperitz entſtanden ſeyn, deren Feldmarken ihr auch beigelegt worden. 1432 ſchlugen die Einwohner einen Sturm der Huſſiten ab, welche überdieß von den churfürſtlichen Truppen gſchlagen wurden, davon das Angedenken noch jährlich am Montag in der Rogatewoche durch eine Prozeſſion und Predigt in der Hoſpitalkirche gefeiert wird. 1483 brannte ſie völlig ab. 1577 erkaufte Churfürſt Johann Georg dieſe Stadt von der Familie von Arnim. 1638 und 1639 hielten hier die Schweden übel Haus.

In der bernauſchen Stadtheide, iſt der See Lüperitz, welcher von einem ehemals

an demſelben geſtandenen Dorf den Namen hat.

3) Oranienburg, eine kleine Stadt auf der Weſtſeite der Havel, welche ehedeſſen Boetzow geheißen, den jetzigen Namen aber bekommen hat, als des Churfürſten Friderich Wilhelm erſte Gemahlin Louiſe, Prinzeſſin von Oranien, 1665 aus dem ehemaligen churfürſtlichen Jagdhauſe ein Schloß erbauet, und daſſelbige Oranienburg genennet hat, worauf dieſer Name auch der Stadt beigelegt worden. Nach der Churfürſtin Tode ward das Schloß noch mehr erweitert, und dieſer Bau kam 1690 zu Stande. König Friderich I ließ in dem Garten ein Luſthaus bauen, und König Friderich II ſchenkte das Schloß 1745 ſeinem Herrn Bruder Auguſt Wilhelm, Prinzen von Preußen, der ſich oft daſelbſt aufhielt. Der Garten beim Schloß iſt ſchön, und hat vortrefliche bedeckte Spatziergänge. In der Stadt iſt eine lutheriſche, und eine reformirte Kirche. Die vorhin genannte Churfürſtin Louiſe, hat hier 1665 ein reformirtes Waiſenhaus geſtiftet. Die Stadt hat nur 150 Häuſer, und 1774 waren in derſelben 1276 Einwohner. In einer Urkunde von 1376 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 617. nennet Graf Albrecht von Rupin, Haus und Stadt Botzow auf der

Ha-

Havel gelegen, ſein erblich Gut, tritt aber dieſelbe an die Markgrafen zu Brandenburg alſo ab, daß ſie dieſelben von Randwik van Rannebeke, dem er Botzow für 700 Mark Silbers verpfändet, wieder einlöſen ſollten. 1435 verpfändete Markgraf Johannes Stadt und Schloß nebſt unterſchiedenen Dörfern den von Arnim. 1590 und 1671 iſt die Stadt abgebrannt. Das hieſige Vorwerk iſt der Sitz eines Amts. Außerhalb der Stadt ſind ſchöne Alleen gepflanzt, und die vor dem Berliner Thor iſt eine Viertelmeile lang.

Bei dem der Stadtkämmerei gehörigen Vorwerk Havelhauſen, iſt der Pinnowſche See, durch welchen die Havel geht.

2. Folgende königliche Aemter.

1. Das Amt Mühlenhof, zu Berlin, zu welchem 7 Dörfer und 2 Vorwerke gehören. Eins dieſer Vorwerke, nämlich der Wedding, zwiſchen der Jungfernheide und dem Bach Panko, nicht weit vom Geſundbrunnen, iſt auf Erbpacht ausgethan. Arensfelde, Lindenberg, Schöneberg und Wilmersdorf, ſind Pfarrdörfer; zwiſchen dem erſten und dem adelichen Dorf Eiche, entſteht die Wühle, welche über das adeliche Dorf Kaulsdorf in die Spree bei Köpenick geht: im letzten iſt ein Vorwerk.

2) Das

2) Das Amt Schönhauſen, dazu 9 Dörfer, eine neue Anlage, und 6 Vorwerke gehören. Die merkwürdigſten Oerter ſind:

(1) Pankow, ein Pfarrdorf, am Bach gleiches Namens, dahin von Berlin aus eine Allee führet. Unterſchiedene Berliner haben hier wohlgebauete Landhäuſer mit Gärten. Von der hieſigen Pfarre ſind die beiden nächſtfolgenden Dörfer Filiale.

(2) Nieder-Schönhauſen, im gemeinen Leben Schönhauſen ſchlechthin, ein Dorf an der Panko, mit einem vom König Friderich I erbaueten Luſtſchloß, welches König Friderich II ſeiner Gemahlin, Eliſabeth Chriſtine 1740 zur Sommerwohnung geſchenkt, dieſe aber das Gebäude ſowohl, als den dabei befindlichen Garten und Luſtwald ganz verändert und ſehr verſchönert hat. Schleuen hat den Proſpekt deſſelben von der Gartenſeite, in Kupfer geſtochen. Mit dem Dorf Pankow, hängt dieſer luſtige Ort durch eine angenehme Allee von hohen Bäumen zuſammen. 1760 wurde das Schloß von den öſtreichiſchen und ſächſiſchen Truppen ausgeplündert. König Friderich I wollte einen neuen Graben mit Schleuſen anlegen laſſen, auf welchem man von hier nach Charlottenburg und Berlin fahren könnte; er iſt aber wegen des vielen Sandes, den der Wind

hinein

hinein gewehet hat, nicht zu Stande gekommen. Durch die Jungfernheide iſt von hier aus ein Weg nach Charlottenburg gehauen.

3) Blankenfelde, ein Dorf und Vorwerk, der Sitz des Amts.

4) Roſenthal, ein Pfarrdorf, deſſen Vorwerk ehedeſſen ein Luſtſchloß geweſen iſt, welches König Friderich der Erſte anlegte.

5) Daldorf und Malchow, Pfarrdörfer. Bei dem letzten iſt ein See, es hat auch ein ſchönes Haus mit einem Garten, beide von dem Miniſter Paul von Fuchs angelegt, nach deſſen Tode König Friderich I dieſelben kaufte, und ſich bisweilen hier aufhielt. Nachher bekam dieſes Haus Markgraf Chriſtian Ludewig, nach deſſen Tode das Dorf wieder unmittelbar an den König gekommen iſt.

6) Das Vorwerk Tegel an der Havel, iſt auf Erbpacht ausgethan.

3) Das Amt Müllenbeck, oder Mühlenbeck, von 9 Dörfern und 2 Vorwerken. Der See Brandow gehört zu dieſem Amt, ob er gleich an das Dorf Wenſikendorf im Amt Oranienburg, ſtößt. Das Dorf Müllenbeck oder Mühlenbeck, iſt der Sitz des Amts, und hat ein Vorwerk. Es hat eine Tochterkirche von der Pfarrkirche zu Schöner=

nerlinde im Amt Oranienburg. Die lutheriſchen Pfarrdörfer dieſes Amts, ſind Heiligenſee, Kloſterfelde und Wandelitz. Buchholz hat eine reformirte franzöſiſche Gemeine mit einem eigenen Prediger, und viele Landhäuſer, welche Privatperſonen zu Berlin gehören. Das Spinndorf Schönewalde, iſt 1754 angelegt worden. Zu Sumt iſt ein Vorwerk.

4) Das Amt Oranienburg, deſſen Sitz das Vorwerk in der Stadt Oranienburg iſt. Es hat 5 Vorwerke, eine Schäferei, 2 neue Anlagen, und 9 Dörfer. Einige liegen, ſo wie die Stadt, auf der Weſtſeite der Havel, im Lande Glien, nämlich die Pfarrdörfer Quaden-Germendorf, Marwitz, (welches zum Theil adelich, und woſelbſt ein Amtsvorwerk iſt,) und Pauſin, und das Vorwerk zu Bärenklau; imgleichen das Pfarrdorf Eichſtedt, welches aber nun adelich iſt, und einem von Katzler gehört. Alle dieſe Dörfer erlegen auch ihre Kontribuzion zum glienſchen Kreiſe. Auf der Oſtſeite der Havel liegen die Pfarrdörfer Schönerlinde und Wenſikendorf, und das Dorf Sachſenhauſen, welches letzte ein neues Koloniſtendorf iſt. Das Pfarrdorf Rüthenick mit ſeinem Filialdorf Linde, welches zum Theil adelich iſt, hat ehedeſſen zum Amt Lindow im ruppini-

ſchen

ſchen Kreiſe gehört. Das Vorwerk Lehnitz iſt auf Erbpacht ausgethan.

5) Das Amt Friderichsthal, hat außer den 6 eigentlich dazu gehörigen Dörfern und 4 Vorwerken, noch die Dörfer Buberow, Glambeck, (woſelbſt eine reformirte Kirche iſt,) und Grieben, die von dem ehemaligen Amt Lindow, und die Dörfer Hohenbruch und Neu-Holland, nahe bei der Stadt Liebenwalde, beide mit reformirten Kirchen, die vom Amt Oranienburg dazu gelegt worden, und zu allen dieſen kömmt noch der neue Ort Freyenhagen. Der Sitz des Amts iſt das Vorwerk Friderichsthal an der Havel. Der ſogenannte Mölmen-See bei dieſem Ort, iſt ein verſchlämmter und zugewachſener Teich, aus welchem ein Graben in die Havel geht. Im Dorf Beetz, und Pfarrdorf Zehlendorf ſind Vorwerke.

6) Das Amt Liebenwalde, haben die von Arnim bis 1413 inne gehabt, da es der damalige oberſte Verweſer der Churmark und nachmalige Churfürſt Friderich I eingelöſet. Es begreift eine Stadt, 8 Dörfer und 4 Vorwerke.

(1) Liebenwalde, eine kleine Stadt an der Havel, welche ein alter Ort iſt, ſintemal in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 202, 436, 439, Urkunden vorkommen,

die

die 1245, 1295, 1297, hieſelbſt ausgefertiget worden. Eben daſelbſt S. 215, 223, 600, iſt aus Urkunden von 1324 und 1373 zu erſehen, daß die Vogtei Liebenwalde den Herzogen von Mecklenburg verpfändet, und zwiſchen denſelben und den Markgrafen darüber Streit geweſen ſey. 1627 brannte die ganze Stadt ab. Das Amt hat auf dem hieſigen Vorwerk ſeinen Sitz, der Stadtmagiſtrat aber behauptet, daß die Gerechtſame des Amts in Anſehung der Stadt weiter in nichts beſtünden, als das es das ehemalige ſanderslebiſche Lehnrichteramt verwaltete, im übrigen aber ſey die Stadt immediat.

Zwiſchen der Stadt und dem von einem ehemaligen Eiſenhammer benannten Dorf und Vorwerk Hammer, (in welchem ein Vorwerk,) iſt der See Wutz, welcher eine Viertelmeile lang. Aus demſelben geht ein Fließ nach dem ſogenannten Möllenteich, welcher die liebenwaldiſche Mühle treibt. Der See Kuhpanz, jenſeits Hammer, iſt eine halbe Viertelmeile lang, und hat durch das hammerſche Fließ eine Verbindung mit dem See Wutz.

(2) Groß-Schönebeck, ein Pfarrdorf, zwiſchen welchem und Hammer, der See Treptkau iſt, welcher durch das Ahlkaſten-

Fließ Verbindung mit dem Kuhpanz = See hat. Das Dorf liegt mitten in der großen davon benannten ſchönebeckiſchen Heide oder Waldung, in welcher gute Jagden, auch unterſchiedene Seen ſind. Zur ſchönebeckiſchen Pfarre gehört der kleine und moraſtige Pfaffen = See, unweit der Prenzlauer Straſſe. Der See Ucker, iſt lang, und geht hinab bis ans Dorf Steinfurt. Der grabowſche See ſchickt ſein Waſſer nach dem großen und runden Pechteich, und beide dienen dazu, daß das Floßholz nach dem jänickſchen Floßgraben, aus dieſem nach der alten Fluth, und auf dieſer in die Havel geflößet wird. Nicht weit vom Pechteich, iſt die kleine, runde und moraſtige See Möllen. Nahe bei dem monikſchen Saugarten, ſind der große und kleine Pinnow = See. Die zwei kleinen Seen Rahranke liegen unweit der Prenzlower Straſſe. Bei dem adelichen Dorf Uhlenhof iſt der Trammer = See, der an den Ufern moraſtig iſt, und aus welchem ein Fließ kömmt, welches ſich mit dem Döllenfließ vereiniget, und nach der Havel geht.

(3) Liebenthal, ein Filialdorf von dem vorhergehenden, mit einem Vorwerk.

(4) Zerpenſchleuſe, ein Filialdorf von Liebenwalde, mit einem auf Erbpacht ausgethanen Vorwerk, an der alten Fluth, iſt

durch

durch 54 Koloniſtenfamilien angebauet worden. Marienwerder iſt ein neues Spinndorf.

7) Das Amt Löhme, von 5 Dörfern und 2 Vorwerken. Löhme, der Sitz des Amts, iſt ein Vorwerk und Filialdorf von dem Pfarrdorf Wehſow. Aus dem löhmiſchen See, kömmt bei dem Pfarrdorf Seefeld das ſeebergiſche Fließ, welches bei dem auch zu dieſem Amt gehörigen Filialdorf Krummenſee (in welchem ein Vorwerk iſt,) und hernach zwiſchen Seeburg und Höhnow fließt, endlich aber bei Dahlwitz in einen Teich fällt.

8) Das Amt Alten = Landsberg, von einer Stadt, 11 Dörfern und 6 Vorwerken.

(1) Alten = Landsberg, ein Städtchen und Schloß, welches in Gerkens cod. dipl. brandenb. T. I. pag. 583 und 645 in Urkunden von 1349 und 1369 vorkömmt. Otto, erſter Freiherr von Schwerin und Oberpräſident, brachte die Herrſchaft Alten-Landsberg aus gekauften Lehngütern zuſammen, und ſie trug an 20000 Thaler Einkünfte. Die Stadt ſollte Neu = Schwe in genennet werden, dieſer Name iſt aber nicht eingeführt worden. König Friderich der Erſte, ließ dieſelbige ſchätzen, da denn ihr

Werth auf 350000 Thaler geſetzt wurde, für welche Summe der König ſie 1709 an ſich nahm, und in ein Amt verwandelte, doch ſoll der Freiherr von Schwerin wirklich nur 200000 Thaler dafür bekommen haben. Der beſte Theil des Orts brannte 1615 ab. Der Sitz des Amts iſt das hieſige Vorwerk. Der Magiſtrat hat blos jurisdictionem in cauſis voluntariis & tutelaribus, wegen welcher doch der regierende Bürgermeiſter aus dem Juſtizdepartement des königlichen Staatsraths beſtätigt wird, und inſofern kann man dieſe Stadt als immediat anſehen. Es übt aber das Amt die Civil- und Kriminalgerichtsbarkeit in derſelben aus, und inſofern gehört ſie zu den Amtsſtädten, ſie kontribuirt auch zu dem platten Lande. Auf dem landsbergiſchen Felde iſt der See Kiepitz. Eine halbe Meile von der Stadt entſpringt das Altlandsbergiſche Fließ, theils unter Werneuchen, theils oberhalb Wegendorf; beide Arme gehen in den Walkmühlenteich bei Alten-Landsberg, alsdenn neben dem königlichen Luſtgarten durch die Wieſen nach dem berliniſchen Mühlenteich, treiben die vor Landsberg liegende Mühle, gehen weiter nach der Dalwitzer-Heyde- und rabenſteiniſchen Mühle, und alsdenn in die Spree.

(2) Höh-

(2) Höhnow, ein Pfarrdorf, bei welchem 10 ſtehende Seen ſind, nämlich der Hauß-See, Rethen-See, große und kleine Stein-Havel, Schmachte-See, Heyde-See, der große und kleine Bahlſtab, der Mittel-See und Hecht-See.

(3) Neuenhagen, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk. Von demſelben hat ein Fließ den Namen, welches hinter Werneuchen entſteht, bei Landsberg, zwiſchen neuenhagen und Bollensdorf und alsdenn nach Dahlwitz in den daſigen Teich geht. Seeberg oder Segeberg, iſt eben ſo, wie Dahlwitz, ein Filialdorf von Neuenhagen, und das oben genannte Fließ hat davon den Namen.

(4) Petershagen, ein Pfarrdorf, mit einem Vorwerk, auf welchem 10 reformirte Koloniſtenfamilien angeſetzt worden. In dem zu dieſer Pfarre gehörigen Dorf Eggersdorf, iſt auch ein mit Koloniſten beſetztes Vorwerk.

(5) Klein-Schönebeck, ein Pfarrdorf.

(6) Die Dörfer Buchholz, woſelbſt ein Vorwerk iſt, Freudenberg und Wedigendorf oder Wegendorf, gehören zwar zu dieſem Amt, liegen aber im oberbarnimſchen Kreiſe, zu welchem ſie auch kontirbuiren. Das Vorwerk in dem letzten iſt mit Koloniſten beſetzt: es entſpringt auch in dieſem

Dorf ein Fließ, welches über das buchholziſche und landsbergiſche Feld, nach Petershagen geht, und in das daſige Fließ, mit dieſem aber in die Spree fällt.

Anmerk. Die Dörfer Biesdorf, Fridrichsfelde, Mahlsdorf und Marzahn, welche zum niederbarnimſchen Kreiſe gehören und kontribuiren, ſtehen unter dem Amt Köpenick, und kommen alſo hernach im teltowſchen Kreiſe vor.

3. Zwei und vierzig adeliche Oerter, unter welchen folgende die merkwürdigſten ſind.

1) Blumberg und Buch, 2 Pfarrdörfer; vom erſten iſt Eiche, und vom andern Carow, ein Filialdorf. Blumberg iſt ehedeſſen ein Städtchen geweſen, welches nach 1644 in Verfall gerathen zu ſeyn ſcheint. Börnicke gehört dem ſchindleriſchen Waiſenhauſe zu Berlin.

2) Fredersdorf, ein Pfarrdorf, von welchem Bollensdorf und Vogelsdorf Filiale ſind.

3) Prenden, Lanke, Uetzdorf, Neudörfgen. Das erſte iſt ein Pfarrdorf. Bei dem letzten iſt der See Rohrbach, welcher vermittelſt eines Grabens mit den übrigen Seen dieſer Gegend Gemeinſchaft hat.

4) Rahns-

4) Rahnsdorf, ein Filialdorf von der köpenickiſchen Pfarre, bei welchem die Spree in den Müggelſee geht, der eine halbe Meile lang, eine Viertelmeile breit, und bei stürmiſchem Wetter für die Schiffahrt gefährlich iſt. Von den Müggelsbergen, die nahe beim See ſind, hat man bei klarer Luft eine ſchöne Ausſicht nach Köpenick, Berlin, Charlottenburg, Spandau und Potsdam.

5) Schöneiche, ein Dorf mit einem adelichen Gut, deſſen Beſitzer, der Kaufmann Friderich Schütze zu Berlin, bei dem wohlgebaueten Wohnhauſe einen angenehmen Garten, auch eine beträchtliche Wachsbleiche angelegt, und mit den hier verfertigten Wachslichtern einen weitgehenden Handel angefangen hat.

6) Schönenflies, ein Pfarrdorf, bei welchem zwei kleine Seen ſind.

7) Hohen-Schönhauſen, ein Filialdorf von der malchowſchen Pfarre, woſelbſt ein See, der rothe Ranke genannt, iſt.

8) Stolpe, ein Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Glienicke.

9) Taßdorf, ein Dorf, bei welchem der See Stienitz iſt, der das Fließ Elſterwerder oder Elſterbuſch aufnimmt. Nach der taßdorfiſchen Mühle geht ein Fließ aus

dem See, und ferner durch den Kalkſee und die Kalkberge nach Waltersdorf, noch weiter durch die Schleuſe, und vereinigt ſich beim Erkner mit der Lecknitz und mit der Spree.

10) Wartenberg, ein Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Falkenberg.

11) Weißenſee, ein Pfarrdorf, woſelbſt außer dem großen See bei dem adelichen Hauſe, noch 19 Pfühle ſind. Bei dem adelichen Hauſe iſt auch ein großer und angenehmer Garten.

12) Zepernick, ein Pfarrdorf, welches der Domkirche zu Berlin gehört. Auf dem Felde bei demſelben entſteht das Tranſe-Fließ, welches durch das Dorf, und alsdenn in die Panko geht.

VI. Der teltowſche Kreis, welcher auch der Teltow heißt, wird durch die Havel vom Havellande, und durch die Spree von dem lebuſiſchen, Ober- und Niederbarnimſchen Kreiſe, geſchieden, und wird in drei beſondere Kreiſe eingetheilt, welche ſind der Hauptkreis, der Aemterkreis, und die Herrſchaft Wuſterhauſen und Teupitz. Ein jeder hat ſeine beſondere Kaſſe und Rechnung. Der ganze Kreis hat 3021 kontribuirende Hufen, welche zu 1483 Wiſpel, 5 Scheffel und 15 Metzen Ausſaat ange-

ſchla-

ſchlagen ſind, davon jährlich 7657 Thaler 6 Gr. $3\frac{3}{4}$ Pf. Kontribuzion erlegt werden. Das Metzkorngeld hat 1774 betragen 852 Thaler 7 Gr. 11 Pf. die Kriegsfuhren 698 Thaler 19 Gr. 6 Pf. und das Kavalleriegeld 8080 Thaler 7 Gr. Alſo hat der ganze Kreis 1774 eingetragen 27289 Thlr. 4 Gr. $8\frac{3}{4}$ Pf. ohne Schoßquittungs und Lehnpferdegeld. Zu allen dieſen Abgaben des Kreiſes, giebt der Aemterkreis den vierten, und die Herrſchaft Wuſterhauſen den zwanzigſten Theil, und das übrige der Hauptkreis. Es folget nun die genauere Beſchreibung

I. Des Hauptkreiſes, welcher begreift

1) An kontribuirenden Oertern.

(1) Das königliche Amt Köpenick, von 10 alten Dörfern, 2 Koloniſtendörfer, 9 Vorwerken, davon 2 mit Koloniſten beſetzt ſind, und 4 neuen Oertern, die auf königlichen Feldmarken angelegt worden, und den Kietz bei Köpenick. Das Amt hat ſeinen Sitz in der Stadt Köpenick auf dem daſigen Vorwerk. Die merkwürdigſten Oerter ſind

a) Biesdorf, ein Pfarrdorf und Vorwerk, im niederbarnimſchen Kreiſe; dazu auch das Filialdorf Mahlsdorf gehört, in welchem ein Vorwerk iſt.

(b) Friderichsfelde, ehedeſſen Roſenfelde, ein Pfarrdorf auch im nieder-barnimſchen Kreiſe, ungefähr drei Viertelmeilen von Berlin, vor dem Frankfurter Thor dieſer Stadt. Es iſt hier nicht nur ein Vorwerk, ſondern auch ein Luſtſchloß. Dieſes Gebäude hat unterm Churfürſten Friderich Wilhelm der Generaldirektor der Marinenkaſſe, Benjamin Raule, Beſitzer dieſes Dorfs, aufführen laſſen, mit deſſen übrigen Gütern es 1695 dem Churfürſten Friderich III zufiel, der es nach ſeinem Namen Friderichsfelde nannte. Als Markgraf Albrecht Friderich es vom König Friderich Wilhelm zum Geſchenk erhalten hatte, ließ er das jetzige Luſtſchloß bauen, deſſen Vorderſeite Schleuen in Kupfer geſtochen hat. Nach ihm erhielt es ſein Sohn Markgraf Karl, und hierauf bekam es der königliche Prinz Ferdinand in Erbpacht, deſſen Sommerwohnung es iſt. Der Prinz präſentirt den Prediger, der König aber iſt Patron.

Das Filialdorf Marzahn gehört auch zum nieder-barnimſchen Kreiſe. Das Vorwerk in demſelben, iſt mit Koloniſten beſetzt.

(c) Die Dörfer Bohnsdorf und Glienicke haben Vorwerke, welche mit Koloniſten beſetzt ſind: das Vorwerk im Dorf Mahlow aber ſteht in Zeitpacht.

(d) Ru-

(d) Rudow, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk.

(e) Ziethen an der Spree, ein Dorf an einem davon benannten See, der auch der lange See heißt, ſich bis Nieder-Löhme im bees- und ſtorkowſchen Kreiſe erſtreckt, ſchiffbar iſt, und durch welchen die Dahme fließt.

(2) Unterſchiedene königliche Vorwerke und Dörfer, welche unter den Aemtern Mühlenhof im Niederbarnimſchen, Saarmund im Zauchiſchen, Potsdam und Spandau im havelländiſchen Kreiſe, ſtehen.

(3) Fünf Aemter des Prinzen von Preußen, nämlich

a. Das Amt Gallun, von 2 Dörfern und einem Vorwerk.

b. Das Amt Groß-Machenow, von 2 Dörfern und 2 Vorwerken. Groß-Machenow iſt ein Pfarrdorf.

c. Das Amt Rotzis, von 2 Dörfern und 2 Vorwerken.

d. Das Amt Selchow, von einem Vorwerk und Pfarrdorf.

e. Das Amt Waltersdorf, von 3 Dörfern und 2 Vorwerken. Waltersdorf, iſt ein Pfarrdorf.

(4) Eine kleine adeliche Stadt, 41 adeliche Dörfer, ein Dorf und Vorwerk, wel-

welches dem Magiſtrat zu Mittenwalde, 3 Dörfer, welche dem Magiſtrat zu Berlin, und 2 Dörfer, welche der Domkirche in Berlin, gehören. Von dieſen Oertern können folgende bemerkt werden.

a) Arensdorf, ein Pfarrdorf, welches Schenkendorf und Rudow zu Filialen hat.

b) Groß-Beeren, ein Pfarrdorf, von welchem Klein-Beeren ein Filialdorf iſt.

c) Blankenfelde, ein Pfarrdorf, zu welchem der Lanke-See gehört, der unmittelbar mit dem rangsdorfiſchen See vereiniget iſt.

d) Brietz, ein Pfarrdorf, von welchem Tempelhof und Ricksdorf Filialdörfer ſind. Der adeliche Hof iſt ſchön, und hat eine angenehme Lage, und das Rittergut iſt durch die ökonomiſche Klugheit und Sorgfalt ſeines Beſitzers, des königlichen Staats- und Kabinetsminiſters Herrn von Herzberg, ungemein verbeſſert worden.

e) Corbskrug, zum prinzlichen Amt Wuſterhauſen gehörig, iſt wegen des Sees Totlitz zu bemerken, der mit dem Peetſch- und zoſſenſchen See Gemeinſchaft hat.

f) Gieſensdorf, ein Pfarrdorf, bei welchem die Telte entſpringt, die bei Teltow vorüberläuft, und bei Stolpe in die Havel fällt. Von dem Heeren- oder Heye-

See,

See, ſ. hernach den Artikel Teltow. Stegelitz iſt von der gieſendorfiſchen Pfarre ein Filial, und Lichterfelde iſt dergleichen auch.

g) Gräbendorf oder Grävenſtorf, ein Pfarrdorf, zum prinzlichen Amt Plößin gehörig.

h) Gröben, ein Pfarrdorf, bei welchem ein Kietz iſt. Der gröbenſche See bei dieſem Dorf hängt durch den ſogenannten Meethſtock mit dem See bei dem Filialdorf Siethen zuſammen: es geht auch der Nutheſluß durch jenen See. Sie dienen im Frühjahr zum Flößen. Zu der gröbenſchen Pfarre gehört auch das adeliche Gut und Dorf Groß-Beuthen als ein Filial.

i) Jünsdorf oder Günsdorf, ein Pfarrdorf, von welchem Glaſow ein Filial iſt. Rangsdorf iſt ein Filial von Groß-Kienitz. Bei Rangsdorf iſt ein See, der durch einen Graben über Groß-Machenow nach Mittenwalde geleitet wird.

k) Lichtenrade, ein Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Buckow.

l) Löwenbruch oder Leuenbruch, ein Pfarrdorf, von welchem Genshagen ein Filial iſt.

m) Ruhlsdorf, ein Pfarrdorf, mit dem Filial Henersdorf.

n) Stans-

n) Stansdorf ein Pfarrdorf, und Klein-Machenow, ein Filial. Bei dem zweiten Dorf iſt der machenowſche oder teltowſche See, deſſen Ausfluß hinter Stansdorf in das Fließ, die Beecke genannt, geht.

o) Teltow oder Kron-Teltow, eine kleine Stadt, welche eine der älteſten in der Churmark, und ehedeſſen mit Wall und Graben umgeben geweſen iſt. Die Bürgerſchaft beſteht aus 119 Familien, zu welchen ungefähr 800 Seelen gehören. Markgr. Herrmann II ſchenkte ſie 1299 dem Biſchof zu Brandenburg, und als 1598 das Bisthum Brandenburg eingezogen wurde, kam ſie erſt unter das Amt Zieſar, hernach unter das Amt Mühlenhof. Das Erblehn-Richteramt und den freien adelichen Hof hieſelbſt bekamen 1314 die von Berne oder Beeren, 1468 die von Schwanebeck, 1625 die von Wilmersdorf, welche Familie noch im Beſitz derſelben iſt. Ein Judikat vom 24. Okt. 1759 erklärte den Hans Otto von Wilmersdorf für wirklichen Erb- und Lehnrichter der Stadt Teltow, und das hieſige Lehngut, für einen wirklichen Ritterſitz, erkannte ihm auch zu, die Juſtizverwaltung durch einen beſondern Gerichtshalter verſehen zu laſſen, ſo daß der Magiſtrat nur ad actus voluntarios zugezogen werden,

auch

auch nur an einigen Sporteln Antheil nehmen ſolle. Andere reviſoriſche Judikata vom 26. Novemb. 1773 und 10. April 1776 erkennen, daß der Stadt die Hälfte der Koppeljagd zu komme, welche ſie verpachten könne, daß von den beiden bürgerl. und laſtbaren Hufen, auch von dem Grund des rothen Jägerhauſes, alle Abgaben geleiſtet werden ſollen, daß der Kämmerei die Abſchoßgefälle gebührten, und daß jährlich ſechs Hauptgerichtstage auf dem Rathhauſe gehalten werden ſollen, doch nimmt der Rath keinen Theil an den Sporteln. Die peinliche Gerichtsbarkeit hat das Amt Mühlenhof, und der Magiſtrat verwaltet nur die Polizei. 1711 brannte das Städtchen bis auf die Kirche ab. 1640 wurde es von Kaiſerlichen, und 1760 von Ruſſen und Oeſtreichern geplündert. Bei demſelben wachſen die kleinen ſogenannten Steck- oder Treugerüben, vorzüglich gut. Der teltowſche See wird auch der machenowſche, von dem Dorf Klein-Machenow, genannt. Er könnte zum Flößen bequem gemacht werden, damit man durch die Wanſe, welche bei Stolpe fließt, bei Potsdam in die Havel kommen könnte.

Zwiſchen Teltow und Gieſendorf liegt der Herren- oder Heye-See, welcher das Waſſer des Lichterfelder Sees empfängt,

und durch den Ahlkaſten in den kleinen See bei Schönow abfließt.

In der teltowſchen Heide, unweit Spandow iſt der Schlachten-See.

p) Wilmersdorf, ein Pfarrdorf bei welchem ein kleiner See ohne Zufluß und Abfluß iſt, und welches Schmarjendorf und Dalem zu Filialen hat. Zwiſchen den beiden erſten Dörfern liegt der Hale-See, und bei dem zweiten in der grünewaldiſchen Heide der Junker-See, ſonſt auch Hundekähle genannt. Es iſt noch ein adeliches Dorf im teltowſchen Kreiſe, welches Wendiſch-Wilmersdorf genannt wird, nicht weit von Trebbin liegt, und ein Filial von dem zoſſenſchen Amtsdorf Chriſtindorf iſt.

q) Groß-Ziethen, ein Pfarrdorf, von welchem Klein-Ziethen ein Filial iſt.

2) An Oertern, die keine Kontribuzion erlegen.

(1) Die Theile der immediaten und Reſidenzſtadt Berlin, welche Cöln an der Spree, Friderichswerder, Friderichsſtadt, Neuſtadt und Köpenicker Vorſtadt genannt werden, und oben in dem Artikel Berlin, beſchrieben ſind.

(2) Charlottenburg, eine Stadt an der Spree, über welche hier eine Brücke führet, nicht ganz eine Meile von Berlin, wel-

welche, ungeachtet ſie immediat iſt, dennoch ganz landmäßig ausſieht, aber im Sommer ein angenehmer Ort iſt, auch ſchöne Gärten und Gartenhäuſer hat. Außer der lutheriſchen Gemeine, iſt hier auch eine reformirte, welche aber keinen beſondern Prediger hat, ſondern von Berlin aus beſorget wird, jedoch ſich der hieſigen Stadtkirche eben ſowohl, als die lutheriſche Gemeine, bedient. Die Stadt liegt in der Mitte zwiſchen Berlin und Spandow, und zwar alſo, daß von Berlin der Weg dahin theils durch den Thiergarten geht, theils mit Alleen bepflanzet, und alſo, ungeachtet des vielen Sandes, höchſt angenehm iſt. Sie ſchließt ſich dergeſtalt an das ehemalige Dorf Lützen, oder, wie es gemeiniglich genennet wird, Lützow, oder Lietzow, daß ſie mit demſelben nur einen Ort ausmacht, wie denn dieſer Ort nunmehr der Stadt einverleibet iſt. Dieſes Lützen, deſſen Kirche jetzt eine Tochter von der charlottenburgiſchen Stadtkirche iſt, und in welchem unterſchiedene Berliner ihre Landhäuſer haben, iſt weit älter, als die Stadt: denn dieſe hat erſt ihren Anfang genommen, als König Friderichs des Erſten zweite Gemahlin, Charlotte Sophie, ums Jahr 1696 bei Lützen ein Schloß nebſt vielen Häuſern anlegte, und

Lützenburg nannte, welches den König bewog, nach ihrem Tode den Ort zu vergröſſern, ihn 1708 zu einer unmittelbaren Stadt zu machen, und nach ſeiner verſtorbenen Gemahlin Charlottenburg zu nennen. Das Schloß liegt neben der Stadt, und der dazu gehörige ſchöne und angenehme Garten, deſſen Orangerie ungemein zahlreich iſt, grenzt an die Spree. Es beſteht das Schloß aus einem Hauptgebäude von dritthalb Stockwerken mit einer ſchönen Kuppel, aus 2 Flügeln, welche zwei Stockwerke hoch ſind. König Friderich I hat nicht nur das Hauptgebäude verlängern, ſondern auch die beiden Flügel erbauen laſſen, und König Friderich II hat das Gebäude nicht nur vergrößert, ſondern auch inwendig mit Geſchmack verſchönert, und was 1760 die öſtreichiſchen und ſächſiſchen Truppen in demſelben verwüſtet hatten, wieder herſtellen laſſen, doch ſind an den wieder zuſammengeſetzten Stücken, die Spuren dieſer Verwüſtung übrig geblieben. Vor derſelben wurde hier das ganze Kabinet von Alterthümern verwahrt, welches der Kardinal Polignac beſeſſen, König Friderich II aber deſſelben Erben für 90000 Livres abgekauft hatte. Obgedachte Truppen verſtümmleten die Bildſäulen und Bruſtbilder: nachdem aber die

ab=

abgeſchlagenen Stücke wieder angeſetzt worden, iſt das Kabinet ſowohl in dieſem Schloß ſelbſt vertheilet, als auch guten Theils nach Sansſouci gebracht worden. Von den Seltenheiten der Kunſt und übrigen Alterthümern, beſonders an Statuen, welche noch jetzt hieſelbſt vorhanden ſind, iſt 1758 eine beſondere Beſchreibung auf einigen Bogen gedruckt worden. Die Schloßkapelle iſt ſehr artig und mit vielem Geſchmack ausgeziert. In der Porzellankammer, iſt japaniſches Porzellan in großer Menge aufgeſtellt; ſie hat auch eine ſchöne gemalte Decke, dergleichen man auch in vielen andern Zimmern findet. In dem zweiten und ſchönſten Stockwerk des neuen Flügels, trifft man viele Statuen, Büſten, Urnen, Vaſen und Tiſchblätter aus der Sammlung des Kardinals Polignac an. Den ſchönen Speiſeſaal zieren unterſchiedene alte Figuren von Marmor. Der Tanzſaal oder die Gallerie, iſt auch ſehr ſchön. Das Konzertzimmer hat ſchöne Gemälde, und zwei große und ſchöne Tiſche. Die äußere Geſtalt des Sloſſes, ſowohl von vorn, als von der Gartenſeite, zeigen zwei Proſpekte, welche Schleuen geſtochen hat. Die Stadt hat mit Lietzen 323 Häuſer, und ungefähr 2000 Einwohner.

(3) Cöpenick oder Köpenick, eine kleine Stadt, zwo Meilen von Berlin, auf einer Inſel, welche die Spree macht, die hier außer der ſogenannten wendiſchen Spree, noch einige kleine Flüſſe aufnimmt, welche oben im Anfang der Beſchreibung der Mittelmark genannt worden. Die Spree kömmt eine ſtarke Viertelmeile oberhalb der Stadt, aus dem Müggel- oder Migel-See, der im nieder-barnimſchen Kreiſe bei Rahnsdorf beſchrieben worden. Die Stadtkirche gehört den Lutheranern, die deutſche und franzöſiſche reformirte Gemeine aber bedient ſich gemeinſchaftlich der beim Schloß ſtehenden Kapelle. Das Schloß, wetches auf einer kleinen Inſel, die ein Arm der Spree von der Inſel, auf welcher die Stadt ſteht, trennt, angenehm belegen iſt, haben unterſchiedene alte Churfürſten zu Zeiten bewohnt, und Churfürſt Joachim II iſt auf demſelben geſtorben. König Friderich I, hat als Churprinz das jetzige Gebäude, deſſen Vorderſeite Schleuen in Kupfer geſtochen, erbauen laſſen. Churfürſt Joachim Friderich iſt am 18. Jul. 1608 eine halbe Meile von Köpenick, auf dem Wege nach Berlin, in ſeinem Wagen am Schlagfluß geſtorben. Die Stadt hat 140 Häuſer, und faſt 1500 Einwohner. Der Kietz, ſteht unter dem

Amt.

Amt. Wegen Köpenick und Mittenwalde, entſtund 1240 zwiſchen den Markgrafen von Brandenburg und Meißen ein Krieg.

(4) Mittenwalde, eine kleine Stadt am Fließ Notte, welches von hier an die Sühne genannt wird. Es iſt hier eine Probſtei und Inſpekzion über 5 Pfarren. Wegen dieſer Stadt und Köpenick, war 1240 zwiſchen den Markgrafen Johann und Otto zu Brandenburg, und dem Markgrafen Heinrich von Meißen, Krieg, und dieſer wurde von jenen bei Mittenwalde aus dem Felde geſchlagen. Karl IV hielt ſich 1373 hieſelbſt auf, und ertheilte der Stadt gute Privilegien. 1638 brannte ſie faſt ganz ab, und 1643 erlitte ſie abermals Brandſchaden. Der Magiſtrat iſt Gerichtsobrigkeit des Pfarrdorfs Ragow.

(5) Grünewald, ein Jagdſchloß, mit einer Jagdzeugmeiſterei. Es liegt 2 Meilen von Berlin, im Walde, an dem See, und iſt 1542 erbauet.

II. Der Aemterkreis, zu welchem gehören

1. An kontribuirenden Oertern.

1) Zoſſen, eine Stadt am Notte-Fließ mit einem Schloß. Das hieſige Amt, unterſtützt von der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer, hat dem Magiſtrat die

Unmittelbarkeit ſtreitig gemacht, er iſt aber vermöge eines vom Kammergericht unterm 15. April 1768 an das Juſtizdepartement des Staatsraths abgeſtatteten Berichts und deſſelben Beilage, im wirklichen Beſitz aller Arten der Civilgerichtsbarkeit; und dem Amt ſteht nur die Kriminalgerichtsbarkeit zu. Daher hat auch der am 19. Jul. 1769 beſtellte Juſtizbürgermeiſter, ſeine Beſtallung aus dem Juſtizdepartement des Staatsraths erhalten. Die Stadt kontribuirt aber zu den Abgaben des platten Landes. Der Paſtor an der hieſigen Pfarrkirche hat als Inſpektor außer derſelben noch 4 andere Pfarrkirchen unter ſeiner Aufſicht.

2) Das Amt Zoſſen, welches den Kietz vor Zoſſen, 27 Dörfer, 4 Vorwerke, und 2 auf königlichen Feldmarken neu angelegte Oerter, begreift. Die ehemalige Herrſchaft Zoſſen hat den von Torgau gehört, die ſich auch von derſelben benannten. Als ſie ausgeſtorben waren, wurde ſie vom böheimiſchen Könige Ferdinand als Lehnsherrn, dem Johann von Stein verſchrieben, und endlich kam ſie an Churfürſten Joachim I, wie Gundling erzählt. Von den Amtsdörfern, ſind 7 in die Stadtkirche zu Zoſſen eingepfarret, nämlich Dergiſchow, Dabendorf, welches zum Theil adelich iſt,

Möl-

Möllen, Nächſt-Neuendorf, Salow oder Saala, Schöneiche, und Töpchin. Bei dem erſten iſt ein davon benanter See, welcher Zufluß aus dem Hecht-See bekömmt, ſein Ausfluß aber geht bei Zoſſen weg in das Notte-Fließ. Bei dem zweiten iſt der Fehlungs-See, welcher das Waſſer aus den beiden Prierow-Seen empfängt, und keinen Abfluß hat. Bei dem dritten iſt außer dem Polenz-See, der ſchiffbare Hecht-See, unterhalb der Schleuſe, welcher Zufluß aus dem Clausdorffer See hat, und ſich in den dergiſchowſchen See ergießt. Bei Zoſſen iſt der faule See, welcher ſein Waſſer aus dem Clausdorffer See bekömmt, und deſſen Abfluß bei Zoſſen weg und in das Nottefließ geht. Zwiſchen Zoſſen und dem Amtsdorf Telz, iſt der große und kleine Prierow-See, welcher vermittelſt des Nott-fließes, Zufluß aus dem Clausdorffer See hat. Die 1767 und in den nächſtfolgenden Jahren auf königliche Koſten angelegten zehn zoſſenſchen Teiche, ſind folgende:

a. Die Spötter-Lacke, ehedeſſen die Poſt-Heide genannt, nahe bei Zoſſen, welcher Teich Zufluß aus dem wünsdorffer und möllenſchen See, hingegen Abfluß in das Nottefließ hat, und 250 Morgen, 104 Quadratruthen begreiſt.

b. Der Elsteich, oberhalb der Spötter-Lacke, welcher auch Zufluß aus dem Wünsdorffer und möllenſchen See, und Abfluß in den bergiſchowſchen See hat.

c. Der kleine Streich-Teich, welcher aus den vorhergehenden Teichen ſein Waſſer empfängt, und durch einen Graben nach dem bergiſchowſchen See abfließt.

d. Der Wald- oder Heideteich, den das Kummersdorffer Mühlenfließ wäſſert, und der in den möllenſchen See abfließt. Er hält 91 Morgen, 27 Quadratruthen.

e. f. g. Die 3 Jachzenbrücker Teiche, von einem Dorf benannt, welche ihr Waſſer aus nahbelegenen Quellen erhalten, und von welchen einer den andern wäſſert. Ihr Waſſer fließt durch die Jachzenbrücker Mühle nach dem Wolziger See.

h. Der Wolziger Teich, hat Zufluß aus dem Wolziger See, und Abfluß in den Wünsdorffer See. Er hält 5 Morgen, 60 Quadratruthen.

i. Der Tepchiner oder Töpchiner Saamenteich, welcher aus Quellen entſteht, und in den Töpchiner See abfließt. Er hält 4 Morgen, 152 Quadratruthen.

(2) Sperenberg, ein Filialdorf von der zoſſenſchen Pfarre. Bei demſelben iſt ein Gipsbruch, und bei dieſem der Krumme-See,

wel-

welcher einen Zufluß aus dem Fern-Neuendorfſchen und Mönch-See hat, hingegen ein Fließ ausläßt, welches nach Kummersdorf, alsdann neben dem neu angelegten Heideteich weg, und in den möllenſchen See geht. Der Heide-See bei Sperenberg hat keinen Zufluß, aber einen Ausfluß, welcher bei Kummersdorf weg, und in den Clausdorfer See fließt. In die hieſige Filialkirche ſind die Amtsdörfer Fern-Neuendorf, Kummersdorf mit einem Vorwerk, Klausdorf und Rehagen eingepfarret. Bei dem erſten iſt der Neuendörfer und Mönche-See. Der letzte, welcher aus Quellen entſteht, hat einen Abfluß nach dem Fern-Neuendorffer und Krummen-See. Bei dem zweiten Dorf iſt der Schaumke-See, aus welchem der Kummersdorfer Bach kömmt, der bei der Kummersdorfer Schneidemühle das von Sperenberg aus dem Krummen-See kommende Fließ aufnimmt, durch den Waldteich, und endlich in den möllenſchen See geht: bei dem dritten Dorf, iſt ein davon benannter See, bei welchem das Notteſließ ſchiffbar wird.

(3) Motzen, ein Filialdorf von der zoſſenſchen Pfarre, von welchem ein See benannt wird, der zwiſchen demſelben und Callinchen liegt, und durch das Motzner Mühlen-

lenfließ das Waſſer aus dem töpchinſchen See empfängt. Er hat einen Abfluß nach dem gallunſchen Felde, und geht durch Gallun nach Mittenwalde in das Notteſließ. Auf demſelben werden Fiſche fortgebracht.

(4) Nächſt-Wünsdorf, ein Filialdorf von der zoſſenſchen Pfarre, bei welchem der große Wünsdorffer See iſt, der Zufluß aus dem Wolziger See bekömmt, hingegen Abfluß nach dem Klein-Wünsdorffer See bei Fern-Wünsdorf hat, aus welchem das Waſſer theils nach dem möllenſchen See, theils in die zoſſenſchen Teiche fließt. In die Nächſt-Wünsdorfiſche Filialkirche ſind die Dörfer Fern-Wünsdorf, Zährendorf und Jachzenbrück, eingepfarrt. Bei dem letzten iſt theils der große Mögelin, welcher ſein Waſſer aus dem im churſächſiſchen Gebiet belegenen Zöſchor-See bekömmt, theils der kleine Mögelin, der das Waſſer aus dem großen Mögelin empfängt, und bei Funkenmühl weg in den Wolziger See abläuft. Dieſer letzte iſt zwiſchen Jachzenbrück und der Wolziger Mühle, bei welcher letzten ſein Abfluß wegläuft, und in den Wünsdorfer See geht.

(5) Chriſtindorf, ein Pfarrdorf, von welchem Lüdersdorf und Schönerweide Filiale ſind.

 (6) Gli-

(6) Glinicke, ein Pfarrdorf, welches Runsdorf und Schünow zu Filialdörfern hat. Das letzte gehört zum teltowſchen Kreiſe.

(7) Wittſtock, ein Pfarrdorf, von welchem das Amtsdorf Schulzendorf ein Filial iſt.

3) Das Amt Trebbin, von 4 Dörfern und 2 Vorwerken, von welchen eins in der Stadt Trebbin, das andere aber in dem Pfarrdorf Tyrow iſt. Bei dem Dorf Neuendorf iſt ein See, der weder Zufluß noch Abfluß hat.

2. An nicht kontribuirenden Oertern.

1) Trebbin, eine kleine immediate Stadt an der Nuthe. Der hieſige Magiſtrat iſt durch ein Judikat vom 31. Auguſt 1709 bei der poſſeſſione vel quaſi der Untergerichte geſchützt worden. Der hieſige Burgemeiſter wird von dem Magiſtrat erwählt, dem Kammergericht gewöhnlichermaßen dargeſtellt, und von demſelben geprüft, erhält auch ſeine Beſtallung aus dem Juſtizdepartement des königlichen Staatsraths, und wird von dem Kammergericht in Eid und Pflicht genommen. Burggraf Friderich entriß ſie 1413 mit Gewalt den von Maltitz, welche das hieſige landesfürſtliche Haus pfandweiſe inne hatten, und nicht wieder einlöſen laſſen wollten.

2) Fun=

2) Funkenmühle, ein Vorwerk, Schäferei und Waſſermühle.

3) Werben, ein Vorwerk und eine Schäferei. Beide Vorwerke gehören zu dem Amt Zoſſen.

4) Die zoſſenſchen Weinberge, und die Kattunbleiche bei Töpchin.

III. Die Herrſchaft Wuſterhauſen und Teupitz, welche ehedeſſen gemeiniglich das Schenkenland genannt worden, weil die adeliche Familie der Schenken von Landsberg, Herren auf Lepten, Wuſterhauſen und Teupitz, im Beſitz derſelben geweſen. Sie wurde 1460 der Churmark völlig einverleibt, und 1718 kaufte dieſelbige K. Friderich Wilhelm für ſeinen Prinzen Auguſt Wilhelm, vergrößerte ſie auch durch den Ankauf einiger adelichen Güter. Sie gehört noch dem Prinzen von Preußen, und begreift 1 Stadt, 1 Flecken, 17 Dörfer, und 4 Vorwerke, auch 2 Dörfer des prinzlichen Amts Buchholz, und ein Dorf des prinzlichen Amts Plößin. Man hat zu bemerken

1. An kontribuirenden Oertern.

1) Königs-Wuſterhauſen, ehedeſſen Wendiſch-Wuſterhauſen, ein Schloß und Flecken an der Sühne, welche hier durch eine Schleuſe geht. Es iſt hier eine geiſtliche Inſpekzion über 15 Pfarren, und ein prinzliches Amt.

In

Jn dem benachbarten Dorf Deutſch-Wuſterhauſen, war ehedeſſen die Pfarrkirche: nun aber muß dieſes Dorf nach Königs-Wuſterhauſen in die Kirche gehen. Es gehören auch Hohen-Lähme, oder Lehme, Senzig und Zeeſen zu der wuſterhauſenſchen Kirche. Bei dem letzten iſt ein See, welcher ſowohl mit dem Totlitz-See als mit der Spree in Verbindung ſteht.

2) Teupitz, eine kleine Stadt mit einem Schloß, welches in einem See ſteht. Dieſer Teupitzer See, iſt groß und ſchiffbar, und wird durch einen Kanal, den die prinzliche Kammer hat graben laſſen, in den großköriſchen See geleitet. Die Fahrt geht über Groß-Köris, Neubrück, Prirow, Wuſterhauſen nach Köpenick, und daſelbſt in die Spree: oder genauer, aus dem Teupitzer See, deſſen untere Gegend von dem Dorf Schwerin benannt wird, in den Zammin-See, aus dieſem in den Großköris-See, aus dieſem in den Kleinköris-See, aus dieſem, bei Neubrück, in den Hölzernen- und Huhſt-See, welcher letzte bei Prieros in das Schulzenwaſſer Wuſchzy fällt. Dieſes iſt ein Theil der Dahme, welche von hier aus unter dem Namen des Alten-Fließes weiter, und bei Köpenick in die Spree geht.

Oberhalb Teupitz in der Heide, iſt der Niklas-See, welcher mit einem andern gleiches Namens, der auch im teltowſchen Kreiſe, aber bei Spandau liegt, nicht verwechſelt werden muß.

Einige von den zu Teupitz eingepfarrten Dörfern, ſind wegen der bei denſelben befindlichen Seen anzumerken. Bei Egsdorf ſind 3 Seen, welche der große, mittlere und kleine Leber-See genannt werden. Unweit Halbe, iſt der See Maunicke. Bei Groß-Köris, ſind außer dem großen davon benannten See, die kleinen Seen Groß-Roſſat, der güldene See, der große Karbuſch, Batteluch, der ſchulzen See, und einige andere. Bei Tornow, der tornowſche See, welcher in den Titſche-See, und dieſer in den teupitziſchen See abfließt, der Tobock, und der Grieback. Das Dorf Sputendorf bei Teupitz, bei welchem der See Roskat iſt, muß mit einem andern unten vorkommenden nicht verwechſelt werden.

3) Schenkendorf, ein Pfarrdorf. Groß-Beeſtwen oder Beſten, iſt ein Filialdorf von dieſer Pfarre. Die Dörfer Klein-Beeſten oder Beſtwen und Peetz haben keine Kirchen: von dem letzten hat ein großer See den Namen, welcher das Waſſer des Sees Middewede empfängt, und hingegen einen Graben

aus-

ausläßt, der zur Fortbringung der Fiſche in den See Totlitz dient.

4) Bei dem Dorf Teurow, ſind 2 kleine Seen. Es wird auch von dieſem Dorf ein Waſſer benannt, welches von den niederlauſitziſchen Oertern Derenswalde, Rietz und Neuendorf herkömmt, hauptſächlich im Frühjahr, oder wenn ein ſehr naſſer Sommer iſt. Es ſammlet ſich bei den Mühlen von Staacke, Teurow und Buchholz, und dient im Frühjahr zum Flößen. Die Fahrt geht über Prieros, Wuſterhauſen und Köpenick nach Berlin.

2. An nicht kontribuirenden Oertern 6, welche nur aus einzelnen Gebäuden beſtehen.

VII. Der Lebuſiſche Kreis, grenzt an den Ober-Barnimſchen auch beeskowiſchen und ſtorkowiſchen Kreis, an die Nieder-Lauſitz, und an die Oder, welche ihn von der Neumarkt ſcheidet. Wenn die Ritterſchaft der Mittelmark 627 Rthlr. 16 Gr. aufzubringen hat, trägt der lebuſiſche Kreis dazu 94 Rthlr. 3 Gr. 8 Pf. bei: wenn die Ritterſchaft und Städte der Mittelmark 171 Rthlr. 22 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pf. aufbringen, ſo giebt der lebuſiſche Kreis 25 Rthlr. 19 Gr. Die Hufen und Aecker ſind 1686 zum Behuf der Kontribuzion in 11 Klaſſen abgetheilet. Im Jahr

1685

1685 brachte die Kontribuzion monatlich nur 492 Rthlr. 8 Gr. 10 Pf. nachmals iſt ſie bis auf 1278 Rthlr. 15 Gr. 8 Pf. geſtiegen. Die mittelbare Stadt Fürſtenwalde giebt zu allen ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des Kreiſes, den vierzehnten Theil: wenn alſo dieſer in einem Jahr 17426 Rthlr. 11 Gr. aufbringen muß, trägt Fürſtenwalde dazu 1147 Rthlr. 17 Gr. bei, und das übrige tragen die 4 andern der Kontribuzion unterworfenen Städte, der Flecken Lindow, und die Dörfer. 17$\frac{49}{50}$ ward die jährliche Kontribuzion auf 19487 Rthlr. 20 Gr. geſetzt. Die alte Anlage zum Kavalleriegeld, war 5961 Rthlr. 23 Gr. nachher ſind 17$\frac{49}{50}$ noch 369 Rthlr. 7 Gr. hinzugethan, ſo daß ſie ſeit der Zeit 6331 Rthlr. 6 Gr. betragen hat. In dem ganzen Kreiſe ſind 3 unmittelbare und 3 mittelbare Städte, 2 Flecken ohne Stadtgerechtigkeit, 8 königliche Aemter, zu welchen 21 Vorwerke und 42 Dörfer gehören, ein adeliches Amt, und überhaupt 63 adeliche Oerter. Dieſer Kreis hat 1759 von den Ruſſen und Oeſtreichern viel erlitten. Es folgen nun

1. Die unmittelbaren Städte.

1) Frankfurt an der Oder, iſt die ſiebente unter den Städten der ganzen Mark, und hat eine ſchöne Lage an der Oder, auf der

der andern Seite aber iſt ſie mit Weinbergen umgeben. Die Stadt und ihre Vorſtädte begreifen ungefähr 1200 Feuerſtellen, und 9 bis 10000 Menſchen, die Beſatzung und Univerſität ungerechnet. Sie hat unterſchiedene gut gebauete Häuſer. In der Stadt ſelbſt findet man die Ober- oder St. Marienkirche, als die vornehmſte, bei welcher der Inſpektor der hieſigen geiſtlichen Inſpekzion über 33 Pfarrkirchen ſteht, die Unter- oder St. Nikolaikirche, bei welcher ehemals ein Franziſkanerkloſter geweſen iſt, eine Kirche der deutſchen reformirten Gemeine, deren erſter Prediger Inſpektor über 5 Kirchen iſt, und eine Kirche der franzöſiſchen reformirten Gemeine. Die Univerſität hat Churfürſt Joachim I und ſein Bruder Albrecht geſtiftet, und 1506 iſt ſie eingeweihet worden. Sie hat jährlich ungefähr 11000 Thaler Einkünfte. Die theologiſche Fakultät iſt ganz von der reformirten Kirche, und die hieſigen lutheriſchen Profeſſoren der Theologie ſind nur außerordentliche, und gehören nicht zu der Fakultät. In dem großen Kollegio iſt der Univerſitätsbüchersaal, und bei demſelben ein mediziniſcher Garten. Der Univerſität gehören 16 Dörfer, welche theils in der Mittelmark, theils in der alten Mark belegen ſind, und das ehemalige Stift die

der Domkirche zu Stendal mit ſeinen Einkünften. In dem Biſchofshof, welcher vor Alters den Biſchöfen zu Lebus gehörte, hat Churfürſt Friderich Wilhelm 1671 eine Ritterakademie angelegt, welche aber wieder eingegangen iſt, hingegen iſt hier 1767 eine Geſellſchaft zum Nutzen der Wiſſenſchaften und Künſte geſtiftet worden, auch iſt hier eine lutheriſche Stadtſchule, und eine reformirte Schule. Außer einem anſehnlichen Magiſtratskollegio, iſt hier noch ein Stadtgericht, und wegen der drei Meſſen, die jährlich hieſelbſt gehalten werden, eine Meßkommerzienkommiſſion. Der Magiſtrat hat nicht nur die niedern, ſondern auch ſeit 1318 die hohen Gerichte. Die letzten wurden ihm zwar 1504 zur Strafe genommen, 1555 aber von dem Churfürſten Joachim II für 1500 Thlr. wieder gegeben, und Churfürſt Friderich Wilhelm that 1684 zu den bisherigen Privilegien noch einige in Anſehung der Appellazion hinzu. Die Stadt hat auf der Weſtſeite der Oder zwei Vorſtädte, nämlich die gubenſche, in welcher die ehemalige Karthauſe und eine angenehme Linden-Allee iſt, und die lebuſiſche, jede hat eine lutheriſche Kirche, und das Waiſenhaus in der Gubener Vorſtadt hat auch eine Kirche. Jenſeits der 280 gemeine Schritte langen Oder-

brücke,

brücke, auf dem Grund und Boden der Neumark, gehört der Stadt, der weitläuftige Damm, welcher ſtark bebauet iſt. Der Weidendamm, welcher ſich von der Brücke bis an die croſſenſche Landwehre erſtreckt, iſt ungefähr 1800 gemeine Schritte lang, und wegen ſeiner natürlichen Anmuth zum Spatzieren ſehr bequem, denn an der linken Seite deſſelben und des Steinwegs, über welchen er weggeht, ſind lauter Küchengärten, und auf der rechten Seite ſieht man durch Weidenbäume in eine Wieſe, welche auf der einen Seite von der Oder, auf der andern von einem niedrigen mit Bäumen bewachſenen Berge eingeſchloſſen iſt. Vor Alters hat die Stadt mit zu der Hanſe gehört. In Gerkens cod. dipl. Brand. T. I. p. 128. 177. wird ſie in Urkunden von 1335 und 1334 Branchinfurth genannt, und ihr Name zeigt eine Furth der Franken über die Oder an. Daß ſie alt ſey, erhellet aus ihrem noch vorhandenen Privilegio von 1257, in welchem ihr Aecker und andere Güter verliehen werden: es hat auch in eben dieſem Jahr Markgraf Johann hieſelbſt eine Niederlage der Waaren verordnet. Sie hat 1570, 1574 und 1631 großen Brandſchaden erlitten. Der kleine Fluß Bralach, welcher hinter der Karthauſe bis zum Dorf

Tſetzſchendorf läuft, iſt ein Ausfluß der Oder.

2) Müncheberg, eine Stadt, in welcher eine lutheriſche Stadtkirche, deren Paſtor die Inſpekzion über 12 Pfarrkirchen hat, und eine reformirte Kirche für die deutſche und franzöſiſche Gemeine, iſt. In einer Urkunde von 1312 heißt ſie Monychenbergk. Gerkens cod. dipl. Brand. T. I. p. 358. Das ehemalige hieſige Mönchenkloſter haben nachher die Tempelherren inne gehabt. Von dieſen iſt die Stadt gänzlich an die Churfürſten, die Kloſtergüter aber ſind an den Johanniterritterorden gekommen, und vermuthlich zur Kommenthurei Lietzen geſchlagen worden. Wratislaw, Herzog zu Pommern, als Vormund des Markgrafen Heinrich, hat die Stadt bemauern laſſen. Die Obergerichte hat ſie 1388 vom Markgrafen Jobſt, und die Untergerichte 1502 vom Churfürſten Joachim I und deſſelben Bruder Albrecht, erhalten. Der Stadt gehört das Vorwerk Schlagentin.

Der faule See, bei dieſer Stadt, wird von dem ſogenannten Kirchen-See gewäſſert, und geht aus demſelben ein Fließ nach dem ſchlagentinſchen See, unweit Müncheberg, aus dieſem aber ein Fließ nach dem Stüber-Graben.

3) Mül-

3) Müllroſe, in einer Urkunde von 1270 Milraze, eine Stadt um die Mitte des neuen Grabens oder Friderich Wilhelm-Grabens, von welchem oben Nachricht gegeben worden. Sie hat zur Zeit der Markgrafen Johann und Otto ihren Anfang genommen, und iſt von den Markgrafen Otto und Albrecht noch weiter privilegirt und beſchenkt worden. Das Städtchen hat 150 bis 160 Häuſer, und einen königlichen Grabenzoll. Das vormalige hieſige Vorwerk des Amts Biegen, iſt 1771 mit 8 Koloniſten beſetzt worden. Der bei der Stadt befindliche große See, wird vom Amt verpachtet, der kleine See gehört der Kirche. Die Stadt erlegt, ſo wie das platte Land, Kontribuzion, es iſt aber dem Magiſtrat 1754 durch ein Judikat die Zivilgerichtsbarkeit zuerkannt worden, die Kriminalgerichtsbarkeit aber übet hieſelbſt das Amt Biegen aus.

4) Fürſtenwalde, eine Stadt an der Spree, auf welcher hier eine Schleuſe iſt. Sie hat 388 Feuerſtellen, und viele gut gebauete Häuſer. Außerhalb der Stadt ſtehen 43 Koloniſtenhäuſer. Der Thurm der Pfarrkirche fiel 1738 ein, und ward 1755 von neuem erbauet. 1766 zündete ihn der Blitz an, bei welcher Gelegenheit auch das Dach der Kirche abbrannte. Gleich darauf ſtürzte

die Brandmauer zwiſchen dem Thurm und der Kirche auf das Gewölbe der letzten, und zerſchmetterte daſſelbige. Es iſt aber nicht nur der Thurm wieder aufgebauet, ſondern auch die Kirche inwendig ganz erneuert worden. Sie iſt ein helles wohleingerichtetes Gebäude. In derſelben ſind die Grabmäler einiger Biſchöfe von Lebus zu finden. Dieſe Stadt beſitzt der Landesherr wegen des Bisthums Lebus. Sie kontribuirt zwar zu dem platten Lande, iſt aber doch eine immediate Stadt, und genießt noch alle Rechte, die ſie unter den Biſchöfen gehabt hat, iſt auch noch zu allen Pflichten verbunden, welche ihr damals oblagen. Es iſt aber zu bemerken, daß ſie unter den Markgrafen aus dem Hauſe Anhalt eine landesfürſtliche Domainenſtadt geweſen, und daß ſie ihre beſten Privilegia von den Landesherren ſelbſt erlangt habe; man kann auch aus Urkunden beweiſen, daß ſie, ehe ſie unter das Bisthum Lebus gekommen, auf den Landtagen erſchienen ſey. Sie ward 1328 nebſt andern Städten und der Lauſitz vom Markgrafen Ludewig an Herzog Rudolph von Sachſen wiederkäuflich verkauft. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 529. 1354 ward ſie vom Churfürſten Ludewig dem Römer dem Bisthum Lebus überlaſſen. Biſchof Peter ver-

leg-

legte 1373 die biſchöfliche Reſidenz hieher. In dem mit dem lebuſiſchen Kreiſe getroffenen und beſtätigten Vergleich vom 22. Febr. 1661, hat ſich die Stadt anheiſchig gemacht, von allen Kreislaſten den vierzehnten Theil zu übernehmen. Der Paſtor an der Stadtkirche, iſt Inſpektor über 4 Pfarrkirchen. 1432, 1576, 1633 und 1676 iſt die Stadt abgebrannt, hat auch 1732 Brandſchaden erlitten.

Zwiſchen dieſer Stadt und Neuhaus iſt der See Dehm an der Spree.

2. Die königlichen Aemter.

1) Das Amt Lebus, iſt aus dem ehemaligen Bisthum Lebus entſtanden, welches der polniſche Fürſt Miezislaw im Jahr 965 in Rothrußland, man weiß aber nicht, an welchem Ort, geſtiftet, und ſein Nachfolger Boleslaw recht eingerichtet hat. Es hat alſo nicht vom Anfang an das lebuſiſche Bisthum geheißen. Ums Jahr 1300 war es zu Göritz, und endlich wurde es von Lebus benennet, als dieſe Stadt an das Bisthum kam, welche Benennung auch beibehalten worden, als die Domkirche zu Fürſtenwalde erbauet war. Schon 1252 hatten der Markgraf von Brandenburg und der Erzbiſchof von Magdeburg Antheil an dem Lande Lebus, wie aus einer Urkunde in Gerkens cod.

 dipl.

dipl. brand. T. I. p. 39. 40. erhellet, welche die Erzählung des chronici magdeb. beim Meibom T. II. p. 331 beſtätigt, daß Erzbiſchof Wilbrand zugleich mit dem Markgrafen von Brandenburg, Lebus erobert und getheilet habe, welches gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts geſchehen ſeyn muß. In eben gedachtem gerkenſchen Codice iſt S. 63 eine Urkunde von 1336 zu finden, in welcher Otto, Erzbiſchof zu Magdeburg, den Markgrafen Ludewig zu Brandenburg mit Stadt, Haus und Land Lebus belehnet. Unterdeſſen erkennet doch Biſchof Peter nebſt dem Domkapitel, in einer Urkunde von 1369, welche im Codice diplom. regni Poloniæ et magni duc. Lit. T. I. p. 594. 595 zu finden iſt, den polniſchen König Caſimir für ſeinen und ſeiner Kirche wahren Herrn und Patron. Das Bisthum iſt allezeit landſäßig geweſen; als daher der Biſchof 1521 mit in die Reichsmatrikel geſetzt wurde, widerſprach nicht nur der Churfürſt zu Brandenburg, ſondern auch der Biſchof ſelbſt. Als Biſchof Johannes VIII 1555 geſtorben war, wurde die Verwaltung des Bisthums dem Markgrafen Joachim Friderich zu Brandenburg aufgetragen, welcher, als er 1598 die churfürſtliche Regierung antrat, das Bisthum ſekulariſirte, und zugleich das Domkapitel

auf=

aufhob. Das Amt Lebus begreift 1 Stadt, 6 Dörfer, (von welchen eins halb adelich iſt,) und 4 Vorwerke. Ich bemerke:

(1) Lebus, ein Städtchen an der Oder, welches in gerader Linie 1200 Schritte lang iſt, ehedeſſen aber eine weit anſehnlichere Größe, auf 14000 Einwohner und 3 oder 4 Kirchen gehabt hat. Es iſt 1598 ganz, 1605 größtentheils, und 1633 abermals ganz abgebrannt, hat auch 1686 beträchtlichen Brandſchaden erlitten, und iſt durch dieſe Unglücksfälle herunter gekommen. Es liegt in der Tiefe zwiſchen Höhen, daher es nicht auf einmal überſehen werden kann, und alſo ſchlecht in die Augen fällt. Außer dem Juſtizbeamten, iſt hier noch ein Lehnrichter, welcher wider den Fiſkal durch Judikate die Befugniſſe erſtritten hat, ohne Zuthun des Amts die untern Gerichte auszuüben, über die dahin gehörigen Sachen mit Zuziehung der Gerichtsmänner zu erkennen, dieſelben zu entſcheiden, und die einkommenden Geldſtrafen zu vertheilen. Er muß auch von den Beamten bei Inquiſizionen, Erbverträgen, Beſchreibungen der Güter, Kaufkontrakten und Teſtamenten, zugezogen werden, und hat ſein Antheil an den Sporteln. In der Gegend dieſes Orts haben vermuthlich die vom Adamo Bremenſi erwähnten Leubuſt

oder Liubuzzi, gewohnt. Die ehemalige biſchöfliche Burg, iſt 1631 völlig abgebrannt. Nahe bei dem Städtchen liegt ein Vorwerk. Bei dem Magiſtratsdorf Hoppengarten iſt der Keſſel-See.

(2) Maliſch, ein Filialdorf von Libbenichen mit einem Vorwerk. Bei demſelben iſt ein See.

(3) Malnow und Podelzig, Pfarrdörfer. Das letzte iſt halb adelich, und hat ein königlich Amtsvorwerk.

(4) Wuden, ein Filialdorf von Libbenichen. Bei demſelben und Reutwen, zieht ſich aus der Oder ein Grundwaſſer zuſammen, welches Zenſee genannt, und durch den Bullergraben nach dem manſchenowſchen Strom geführet wird.

(5) Zesdorf, ein Filialdorf von Mallnow, mit einem Amtsvorwerk. Zwiſchen demſelben und Hohen-Jehſar, iſt der zesdorfiſche See, der ſeinen Urſprung aus Quellen, jedoch auch durch ein Fließ aus dem trepliniſchen See Zufluß hat. Aus demſelben geht ein Fließ durch das Lebuſiſche Amtsdorf Schönefließ, treibt hernach die 3 Lebuſiſchen Mühlen, und vereiniget ſich bei der Stadt mit der Oder.

2) Das

2) Das Amt Sachſendorf, begreift:

(1) Die Pfarrdörfer Sachſendorf und Libbenichen, in deren erſtem ein Vorwerk iſt. Das Vorwerk Werder liegt nicht weit davon.

(2) Seelow, ein Städtchen auf einer Höhe, welches 1622 ſtarken Brandſchaden erlitten hat. Es iſt hier ein Amtsvorwerk. Nach dem eigenen Geſtändniß des Amts, iſt der Magiſtrat im Beſitz alle actus jurisdictionis civilis, tam contentioſæ quam voluntariæ, auszuüben, er hat auch die Hypotheken- und Depoſitenſachen unter ſich gehabt, und doch hat das Amt hieſelbſt bisher die Gerichtsbarkeit ausgeübt. Weder der eine noch der andere Theil kann gültige Urkunden zum Beweiſe des Urſprungs und Rechts ſeiner Gerichtsbarkeit aufweiſen. Jetzt iſt im Magiſtrat kein verpflichteter Rechtsgelehrter vorhanden, ſondern der gegenwärtige Bürgermeiſter und Richter hat ſeine Beſtallung aus dem königlichen Generaldirektorio erhalten.

3) Das Amt Golzow, von 5 Dörfern und 3 Vorwerken.

(1) Golzow, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk. Der davon benannte golzowſche Strom, iſt ein Theil der alten Oder, und bekömmt dieſen Namen erſt bei Golzow, nachdem

dem er vorher nach dem auch zu dieſem Amt gehörigen Dorf Manſchenow, der manſchenowſche Strom geheißen, und ſich in zwei Arme getheilet hat, von welchen einer in den genſchmarſchen See fällt, und weiter durch den Hauptgraben bis nach dem adelichen Dorf Guſſow geht: der andere aber bei den Dörfern Langſow und Werbig weggeht, und ſich bei Guſſow mit dem erſten vereiniget.

(2) Manſchenow oder Mantſchenow, ein Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der gorgaſtſchen iſt. Es iſt hier ein Vorwerk. Der davon benannte und eben erwähnte manſchenowſche Strom, iſt ein Theil der alten Oder, und kömmt theils aus der Zeuſee, durch den Bullergraben, theils aus den reutwenſchen Springen und aus dem Grundwaſſer der Oder. Er geht bei Gorgaſt vorbei, und nach Golzow.

(3) Rathſtock, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk. Das Dorf iſt halb königlich, und halb adelich. Zu Hatenow iſt eine Tochterkirche von dieſer Pfarrkirche.

4) Das Amt Friderichsaue, beſteht aus dem Vorwerk dieſes Namens, und aus den alten Dörfern Genſchmar, Langſow und Werbig.

5) Das Amt Wollup, hat 3 alte Dörfer, nämlich das Pfarrdorf Letſchin, und die

Filial-

Filialdörfer Oetſcher und Zechin, von welchen jenes jenſeits der Oder in der Neumark liegt, und zur göritziſchen Pfarre, dieſes aber zur golzowiſchen Pfarre gehört, die Vorwerke Wollup und Wilhelmsaue, und einige neue Koloniſtendörfer.

6) Das Amt Kienitz, welches aus den Dörfern Kienitz an der Oder, woſelbſt ein Vorwerk iſt, Groß-Barnim und Alt-Wuſtrow beſteht. Das zweite gehört zum ober-barnimſchen Kreiſe.

7) Das Amt Fürſtenwalde, begreift 2 Vorwerke und 8 Dörfer.

(1) Beerfelde, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk. Von dieſer Kirche iſt Jänickendorf eine Tochterkirche.

(2) Buchholz und Schönefeld, Pfarrdörfer.

8) Das Amt Biegen, welches 4 Dörfer und 5 Vorwerke begreift, von welchen letzten eins in der Stadt Müllroſe iſt. Es gehört zu dieſem Amt der große See bei Müllroſe, in welchen die aus der Nieder-Lauſitz kommende Schlaube oder Schlubbe fällt, hernach mitten durch Müllroſe und in den auf der andern Seite der Stadt liegenden kleinen See geht, nebſt dieſem aber ſich mit dem Friderichwilhelmsgraben vereiniget, und mit ſol-

ſolchem Kanal in den Briskauer See geht, der ſich mit der Oder vereiniget.

Aus dem Catharinen-See bei Müllroſe, geht ein Graben nach dem Mellen-See. Die ſogenannten fünf Höllen-Seen, auf der Grenze von Biegen, Hohenwalde und Lichtenberg, ſind, der hohenwaldiſche See, der Blanke-See, der Krumme-See, der biegenſche See und der pilgramſche See.

(1) Biegen, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk, der Sitz des Amts. Von der hieſigen Kirche iſt zu Pilgram eine Filialkirche, auch iſt daſelbſt ein Vorwerk.

(2) Hohenwalde, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk, und Duberow ein Vorwerk.

(3) Ober-Lindow, ein Flecken, welcher aber keine Stadtrechte hat. Der Ort liegt am Friderichwilhelmsgraben, und iſt durch Koloniſtenhäuſer vergrößert.

3. Adeliche Oerter.

1) Arensdorf, ein Pfarrdorf, der Univerſität zu Frankfurt gehörig.

2) Booſſen oder Boſſen, ein Pfarrdorf, davon Wulkow bei Frankfurt und Klein-Kunersdorf Filialdörfer ſind.

3) Brieſkow, ein Dorf, welches der Univerſität zu Frankfurt gehört. Nicht weit davon iſt der brieſkowſche See, welcher von der Oder berührt und gewäſſert wird, und

die

die Schiffahrt auf dem Friderichwilhelmsgraben befördert.

4) Das Amt Buckow, gehört der gräflichen flemmingiſchen Familie, und begreift

(1) Buckow, einen Flecken, ohne Stadtgerechtigkeit, ob er gleich gemeiniglich eine Stadt genennet wird. Es iſt hier ein gräfliches Schloß. Bei dieſem Ort wächſt viel und guter Hopfen. Er verlor 1769 durch eine Feuersbrunſt 37 Häuſer.

Bei demſelben iſt der abendrothſche See, aus welchem ein Fließ in den Scharmützel-See geht, und der buckowſche See, durch welchen der Stübergraben geht, welcher im ober-barnimſchen Kreiſe im kagelſchen Buſch entſteht, ſich im lebuſiſchen Kreiſe mit dem aus dem münchebergiſchen See kommenden Fließ vereiniget, und aus dieſem in den auch bei Buckow befindlichen See Grieſen geht, alsdenn aber im ober-barnimſchen Kreiſe in den friedländiſchen See fällt.

(2) Damerſtorf oder Damsdorf, ein Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der Kirche zu Buckow iſt. Bei demſelben ſind zwei Seen, der große und kleine Klobing genannt, aus welchem ein Fließ kömmt, welches die alte Mühle bei Münchehofe treibt, nnd zwiſchen der eichendorfſchen und lapenowſchen Mühle in den Stübergraben fällt.

(3) Obers-

(3) Obersdorf, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, dazu das Filialdorf Münchehofe gehört. Bei dem erſten iſt ein davon benannter See, welcher ſeinen Urſprung aus dem Hermersdorfſchen Berken-See hat.

(4) Sieversdorf, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

5) Carzig, ein Dorf, welches ein Filial von Podelzig iſt.

6) Clieſtow, unweit Frankfurt, iſt ein Filialdorf von der Kirche zu St. Georg in der lebuſiſchen Vorſtadt der Stadt Frankfurt, und gehört dem Magiſtrat.

7) Demnitz, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, deſſen Filial das adeliche Gut und Dorf Falkenberg iſt.

8) Diedersdorf, ein Dorf, bei welchem zwei Seen liegen, die keinen Abfluß haben; auch iſt bei demſelben der halbe See, welcher durch ein Fließ aus dem Neuhagenſchen See gewäſſert wird, welches unter Platikow in die Oder fällt.

9) Döbberin, ein Pfarrdorf, von welchem Nieder-Jeſar ein Filial iſt. Beide gehören der Univerſität zu Frankfurt.

10) Falkenhagen, ein Pfarrdorf und adeliches Gut, welches ehedeſſen ein Marktflecken geweſen iſt, auch noch in dem Kreiskataſter und Kirchenbuch ein Städtlein genannt

nannt wird, auch noch in ſeiner Mitte einen großen Platz unter dem Namen eines Marktplatzes hat, es heißen auch noch einige Aecker in der daſigen Feldmark die Stadtſtücke. Der Jahrmarkt, welcher hier ehedeſſen gehalten worden, hat erſt im Anfange der Regierung Königs Friderich des Zweiten aufgehört. Bei dem Dorf ſind unterſchiedene Seen, nämlich die 3 Graningen-Seen, der Keſſel-See im Buſch an der petersdorfiſchen Grenze, der lange See an der Grenze des Dorfs Döbberin, der Schmerlmühlen-See, an der lientzeſchen Grenze, aus welchem ein Fließ in den großen lientzeſchen See geht, der ſchwarze See, welcher das Fließ aus dem Borg-See aufnimmt, und die 2 Seen, Schmehlen genannt, dicht neben dem Borg-See, in welche das Fließ aus dem Gabel-See fällt. Von der falkenhagenſchen Kirche iſt die zu Petershagen eine Tochterkirche.

11) Friedersdorf, ein Pfarrdorf, welches jetzt von dem Prediger zu Tucheband beſorgt wird.

12) Die Kommenthurei Gorgaſt, welche zu des Johanniterordens Herrenmeiſterthum Sonneburg gehört, iſt 1768 durch einen Kapitelſchluß von Lietzen abgeſondert worden. Sie trägt ungefähr 5000 Rthlr.

jährlich ein. Gorgaſt iſt ein Pfarrdorf am manſchenowſchen Strom.

13) Görlsdorf, ein Pfarrdorf, davon Alt-Roſenthal und Worin Filiale ſind. Von dem erſten werden Berge benannt; bei dem letzten iſt der Haus-See, aus welchem ein Fließ kömmt, das ſich in den görlsdorfiſchen Bergen verliert, und der See Wermelin, aus welchem ein Fließ bei Roſenthal vorbei geht, welches ſich nachher in einem Luch verliert.

14) Guſow, an der alten Oder, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Platickow.

15) Heinersdorf, ein Pfarrdorf, mit dem Filial Belendorf. Bei jedem iſt ein See, und beide ſtoſſen an einander. Aus dem erſten geht ein Fließ bei Berkenbrügge in die Spree.

16) Hermersdorf oder Hermsdorf, ein Pfarrdorf, bei welchem der hermsdorfiſche Berken-See iſt, der den oberdorfſchen See wäſſert, aus welchem auch ein Fließ geht, die eichendorfſche und zapenowſche Mühle treibt, und in den Stubergraben fällt. Zur hermsdorfſchen Pfarre gehört als Filial Wulkow, ein adeliches Gut und Dorf, bei Quilitz.

17) Hop-

17) Hoppengarten, ein Dorf mit einer Tochterkirche, von der Kirche der Stadt Müncheberg, deren Magiſtrat es zugehört. Bei demſelben iſt der große See Macks, aus welchem ein Fließ kömmt, und bei Kienbaum in die Lecknitz geht.

18) Jacobsdorf, ein Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Brieſen, welches der Frankfurter Univerſität gehört. Bei dem letzten läuft ein Fließ, welches aus dem Madlitzer See kömmt.

19) Jahnsfelde, ein Pfarrdorf mit dem Filialdorf Trebnitz.

20) Kunersdorf, ein adeliches Gut und Dorf, mit einer Filialkirche von Boſſen, welches durch die Schlacht bekannt geworden, die 1759 bei demſelben, zwiſchen dem preußiſchen Kriegsheer auf der einen, und zwiſchen dem vereinigten rußiſchen und öſtreichiſchen auf der andern Seite, zum Nachtheil des erſten vorgefallen.

21) Lichtenberg, ein Pfarrdorf, mit dem Filialdorf Roſengarten.

22) Die Kommenthurei Lietzen, gehört zu des Johanniter Ritterordens Herrenmeiſterthum Sonnenburg. Vor ihrer Theilung hat ſie jährlich 12000 Rthlr. eingetragen. Es iſt aber 1768 durch einen Kapitelſchluß feſtgeſetzt worden, daß ſie nach dem Tode

des damaligen Kommenthurs getheilet werden ſolle, nämlich in die Kommenthurs getheilet werden ſolle, nämlich in die Kommenthurei Lietzen, und in die Kommenthurei Gorgaſt. Dieſe Einrichtuug hat der König beſtätigt, und ſie iſt hierauf ſowohl dem Großmeiſter zu Malta als dem Großprior zu Heitersheim, bekannt gemacht worden. Die nunmehrige Kommenthurei Lietzen, bringt jährlich ungefähr 7000 Rthlr. ein.

Die Kommenthurei Lietzen liegt an einem großen davon benannten See, in welchen das Fließ aus dem Schmerl-See fällt. Dieſer See hat wieder ſeinen Abfluß in den auch hieſelbſt belegenen See Kahliſch, aus welchem ein Fließ nach dem neuen tempelſchen See läuft. Es iſt auch bei der Kommenthurei der Küchen-See. Oberhalb der Kommenthurei, an dem Fließ, welches aus dem Schmerl-See kömmt, liegt das Pfarrdorf Lietzen, von welchem Marrdorf ein Filialdorf iſt. Bei dem Kommenthureipfarrdorf Neuen-Tempel iſt der eben genannte Neuen-Tempelſche See, und von dieſer Pfarrkirche iſt zu Diedersdorf eine Filialkirche.

23) Loſſow, ein adelich Gut und Pfarrdorf, zu deſſen Kirche die Dörfer Nieder-Lindow- und Brieskow gehören. Das erſte liegt

liegt am Friderich-Wilhelms-Graben, das zweite iſt oben ſchon genannt.

24) Madlitz, ein Dorf, zwiſchen welchem und Brieſen der madlitziſche See iſt, der ein Fließ auslaͤßt, welches bei der Niederlage in die Spree geht. Die Kirche zu Madlitz iſt eine Tochter von der wilmersdorfſchen.

25) Das Amt Quilitz, iſt ehedeſſen koͤniglich geweſen, aber erſt dem Markgrafen Albrecht Friderich, nachmals deſſelben Sohn Karl Albrecht, gegeben worden, nach des letzten Tode an den Koͤnig zuruͤck gefallen, und von Friderich II dem Joachim Bernhard von Pritzwitz, wegen der ihm in der vorhin im Artikel Kunersdorf erwaͤhnten Schlacht geleiſteten wichtigen Dienſte, erblich geſchenkt worden. Es hat den Namen von dem Pfarrdorf Quilitz, von welchem Quappendorf ein Filialdorf iſt.

26) Reutwen oder Reitwein, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, in deſſen Gegend in den lebuſiſchen Wieſen der Bullergraben gezogen worden, welcher das Waſſer aus dem Zenſee in den manſchenowſchen Strom fuͤhrt.

27) Steinhoͤfel, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, von welchem Tempelberg ein Filialdorf iſt.

 28) Trep-

28) Treplin, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, von welchem Hohen-Jeſar ein Filialdorf iſt. Von jenem ſind die zwei treplinischen Seen benannt, welche an der Grenze des Dorfs Petershagen liegen. Sie haben ihr Waſſer von Quellen, welche aus den Bergen bei Treplin, Sieversdorf und Petershagen kommen. Aus denſelben geht ein Fließ nach dem zesdorfiſchen See. Bei Hohen-Jeſar iſt auch ein See.

29) Wilmersdorf und Zetſchenow oder Tſchetſchenow, Pfarrdörfer.

VIII. Der zauchiſche Kreis, wird durch die Havel von dem havelländiſchen Kreiſe geſchieden, grenzt an den teltowſchen, von welchem ihn die Saare trennet, an den ſächſiſchen Churkreis, und an das Herzogthum Magdeburg. Als König Friderich der Zweite 1772 bei der gewöhnlichen Muſterung der Truppen zu Pitzpul war, bemerkte er, daß die meiſten Dörfer dieſes Kreiſes zu weit von Berlin, hingegen der Stadt Magdeburg viel näher wären: er urtheilte alſo, daß es zur Erleichterung der Unterthanen dienen werde, wenn ſie unter die Kollegia des Herzogthums Magdeburg gelegt würden. Dieſes wurde 1773 vollzogen, und die Grenze zwiſchen dem Theil des zauchiſchen Kreiſes, der bei der Mittelmark geblieben

iſt,

iſt, und zwiſchen dem Theil, welcher zum Herzogthum Magdeburg gelegt worden, und daſelbſt der zieſarſche Kreis heißt, iſt eine Linie, welche ſich von dem churſächſiſchen Dorf Groß-Brieſen, oder von der Bache, bis an die Buckau erſtreckt, und zwar alſo, daß die Dörfer Wollin und Gröningen mit zu dem magdeburgiſchen Antheil geſchlagen worden. Es iſt aber der in dieſem magdeburgiſchen Antheil anſäßige Adel, in Verbindung mit der churmärkſchen Landſchaft geblieben, und ſoll an ſeinen Gerechtſamen nichts verlieren; es wird auch der churmärkſchen Landſchaft aus eben dieſem Diſtrikt der Schoß abgeliefert. Jetzt gehören noch zu dem zauchiſchen Kreiſe

1. Drei immediate Städte.

1) Neuſtadt-Brandenburg, welche ſchon oben bei dem havelländiſchen Kreiſe beſchrieben worden.

2) Treuenbrietzen, eine Stadt, unweit der Grenze des ſächſiſchen Churkreiſes, und am Bach Nieplitz, in welchem gute Forellen gefangen werden. Sie hat anfänglich nur Brietzen geheißen, welches einerlei Namen mit Wrietzen iſt, von dem im ober-barnimſchen Kreiſe geredet worden: doch wird ſie in einer Urkunde von 1328 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 529. Brezno genannt.

nannt. Den Zunamen der Treuen, hat ſie wahrſcheinlicherweiſe von einem Landesfürſten bekommen, und Gundling verſichert, daß Markgraf Ludewig in einer Urkunde von 1353 ihre getreuen Dienſte wider den Waldemar rühme. Nach eben demſelben haben die Markgrafen Otto und Konrad dieſen Ort 1296 mit Mauern umgeben laſſen. Der Paſtor an der Hauptkirche zu St. Marien, iſt Inſpektor über 6 Pfarrkirchen. Es iſt hier auch eine Kapelle und ein Hoſpital. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, und von der Tuchweberei; es iſt auch hier eine Wachsbleiche. 1706 und 1716 hat ſie große Feuersbrünſte erlitten. 1774 hatte ſie 544 Häuſer, und 2318 Menſchen, die Beſatzung von 6 Kompagnien ungerechnet.

Das Kämmerei-Vorwerk Frohnsdorf, liegt eine halbe Meile von der Stadt, nach Jüterbock zu. Zwiſchen der Stadt und dieſem Vorwerk liegen an der Nieplitz zwei Walkmühlen, welche das Tuchmacherhandwerk in Erbpacht von der Kämmerei hat.

Die Nieplitz oder das Belitzer Waſſer entſteht oberhalb Frohnsdorf, geht durch Treuenbrietzen nach Belitz, ferner in den kotzingiſchen See, und endlich in die Nuthe. Das Sernowfließ entſteht auch in der Gegend der Stadt, nimmt das Wendewaſſer, wel-

welches auch hieſelbſt entſpringt, auf, und fällt unterhalb der niebelſchen Horſt in die Nieplitz.

3) Belitz, eine kleine aber alte Stadt, an der Nieplitz, welche von dieſer Stadt das Belitzer Waſſer genennet wird. Sie iſt mit alten Wällen und Gräben umgeben. Der Paſtor an der Stadtkirche iſt Inſpektor über 5 Pfarrkirchen. Es giebt hier Tuch- und Leinweber, doch nährt ſich die Stadt hauptſächlich vom Ackerbau und Bierbrau. 1774 waren hier 248 Häuſer, und 1324 Menſchen. In Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 562. kömmt in einer Urkunde von 1343 civitas Belitz vor. Sie iſt von 1478 bis 1691 ſechsmal, auch 1700 und 1702 abermals abgebrannt. Der Stadt gehörten zwei Vorwerke, eines Namens Friderichshof, liegt eine Viertelmeile, und das andere Namens Rummelsborn, dreiviertel Meile von derſelben in der Heide.

2. Die königlichen Aemter.

1) Das Amt Lehnin, iſt aus dem ehemaligen reichen Ziſterzienſer Mönchenkloſter Lehnin entſtanden, welches Markgraf Albrecht der Bär geſtiftet, und deſſelben Sohn Otto völlig zu Stande gebracht, Churfürſt Joachim II aber in ein Amt verwandelt hat. Zu dieſem Amte gehören 20 alte Dörfer,

ein neues Spinndorf und 4 Vorwerke, von welchen aber eins, nämlich Neu-Töplitz, mit 6 Schweizer Familien beſetzt iſt.

Das Amthaus iſt das ehemalige Kloſter in dem Flecken Lehnin, der keine Stadtgerechtigkeit hat, und ein Filial von der Pfarre Rädel iſt. In dieſem Kloſter ſind unterſchiedene fürſtliche Perſonen begraben. Zu dem Flecken gehört auch Kaltenhauſen mit einem Vorwerk. Der von dem Kloſter benannte Kloſter-See, empfängt ſein Waſſer aus dem Mühlenteich bei Lehnin, aus den Seen Colpin und Schamp, und aus dem Goblitzer See in der lehninſchen Heide. Auf dem Kloſterſee nimmt eine kleine Schiffahrt ihren Anfang, welche durch den Graben bei Nahmitz, in den Nahmitzer See, durch den Streng bei Netzen, in den Moor-See, aus dieſem in den Rietzer See, alsdann in die Emſter, durch den jeſeritzſchen Damm, und durch die golwitzſchen und wuſtiſchen Wieſen in die Havel, gegen dem Dorf Kreutz über, geht. Es wird aber dieſe Schiffahrt jährlich gemeiniglich zweimal gehemmet, nämlich im Junius und September, daher die Kaufleute ihr Holz vor Pfingſten in die Havel bringen müſſen. Die ſchlimmſten Gegenden, welche am erſten ſeicht und moraſtig werden, ſind, der nahmitziſche

ſche Graben, der Moor-See, welcher ſehr flach iſt, und die Emſter, wegen ihrer vielen Krümmungen und wegen ihres moraſtigen Bodens.

Die merkwürdigſten Oerter des Amts ſind

(1) Werder, eine kleine Stadt, welche von dem Werder oder von der Inſel in der Havel, auf welcher ſie ſteht, den Namen hat. Die Havel hat hier eine anſehnliche Breite, ſo daß es ſcheint, als ob die Stadt in einem See läge. Die Ausſicht iſt hier nach allen Seiten unbeſchreiblich ſchön. Das Waſſer des Stroms, mit welchem ſie umgeben iſt, dient ihr zur Mauer, und ſie hat ſonſt keine Thöre, als dasjenige, durch welches man nach der langen hölzernen Brücke mit einem Aufzuge, und nach dem Damm kömmt, dadurch ſie mit dem feſten Lande des zauchiſchen Kreiſes, und zunächſt mit ihren angenehmen Weinbergen, die ihr gegen Weſten und Südweſten liegen, verbunden wird. Die Stadt hat 184 bürgerliche Häuſer, und 4 öffentliche Gebäude, und vor dem Thor und in den Weinbergen ſind noch 18 Häuſer. Die Kirche liegt auf einer Höhe. Gegen das Ende des 1774 Jahrs zählte man hier 995 Menſchen, ohne die kleine Beſatzung von einer Kompagnie Invaliden von der königli-

chen

chen Leibgarde. Die angenehmen Weinberge, welche auf 367 Morgen gerechnet werden, tragen rothen und weißen Wein, deſſen jährlich ungefähr 800 Oxhöfte gepreßt werden. Aber die Obſtbäume, mit welchen ſie zugleich bepflanzt ſind, bringen faſt mehr ein als die Weinſtöcke. Die Stadt hat einen Bürgermeiſter, zwei Rathmänner, insgeſamt unſtudirte Männer. Dem Bürgermeiſter wird die Beſtallung aus dem Generaldirektorio ertheilt. Das Amt Lehnin hat alle Gerichtsbarkeit hieſelbſt, und die churmärkiſche Kriegs= und Domainenkammer hat durch eine Verordnung von 25. Nov. 1767 dem Magiſtrat verboten, ſich einiger Gerichts=barkeit anzumaßen.

Oberhalb dieſer Stadt, hat die Havel einen Ausfluß oder Buſen, welcher Schwielow heißt, ſich von Caput bis Ferch erſtreckt, faſt eine halbe Meile lang, und der gefährlichſte Ort auf der Havel iſt. Unterhalb Werder iſt ein anderer Ausfluß der Havel, welcher Jubelitz genannt wird. Er fließt bei Leeſt, Uetz, Paren und Falkenrode vorüber, und verliert ſich bei letztgenanntem Dorf im Bruch. Es durchſchneidet ihn ein Graben, welcher aus dem fahrlandſchen See kömmt, nach der Havel geht, und das meiſte Waſſer mit dahin nimmt. Wenn dieſer

Gra=

Graben erweitert, an einigen Stellen tiefer gemacht, und bei Marquard eine Zugbrücke erbauet würde: ſo würde dadurch die Schiffahrt erleichtert, und man könnte aus der alten Havel, von der ſogenannten nethlitziſchen Fähre bei Potsdam an, vermittelſt der Jubelitz und des erwähnten Grabens einen guten Strich durch das Havelländiſche fahren, und bei Paretz wieder in die Havel kommen, welches für die Schiffahrt bei ſtürmiſchem Wetter zur Sicherheit diente.

(2) Die Pfarrdörfer Bochow, Deez, Derwitz, Netzen, Rädel, Schmergow und Alt-Töplitz, auch das Vorwerk Tornow.

(3) Glindow, ein Dorf, von welchem der glindowſche See den Namen hat, welcher ein Ausfluß aus der Havel iſt, und durch einen kleinen Graben aus dem pleſſowſchen See, der vom Dorf Pleſſow den Namen führt, einen Zufluß bekömmt. In dieſe Seen können große Schiffe aus der Havel kommen.

2) Das Amt Saarmund, begreift eine Stadt, 26 alte Dörfer, 2 Koloniſtendörfer, 1 Spinnerdorf, 11 Vorwerke.

(1) Saarmund, ein Städtchen in einer ſchönen Gegend an der Saare. Es hat ein Vorwerk und iſt der Sitz des Amts.

Das

Das Spinnerdorf Philipsthal, iſt ein Filial von der ſaarmundiſchen Pfarre.

(2) Das Vorwerk Cunersdorf, liegt am Seddinſchen See.

(3) Das Pfarrdorf Elsholz.

(4) Fresdorf oder Frehſtorf, ein Filialdorf, von der ſtückenſchen Pfarre, bei welchem ein See iſt, der aus den hieſigen Bergen entſpringt, und ein Fließ auslåßt, welches nach Stücken låuft.

(5) Kånsdorf oder Kehnsdorf, und Seddin, 2 Dörfer, bei deren jedem ein See iſt. Dieſe beiden Seen ſind nur durch einen Fahrweg von einander abgeſondert, ſtehen jedoch in Verbindung mit einander. Der erſte hat durch einen Mühlgraben einen Abfluß nach Stücken, hernach auf Blankenſee, und dann durch den kroßinſchen See in die Nuthe.

(6) Nichel, ein Dorf, bei welchem ein Fließ entſteht, welches 3 Mühlen treibt, und ſich mit dem Belitzer Waſſer vereinigt.

(7) Rieben, ein Dorf mit einem Amtsvorwerk, welches mit Koloniſten beſetzt iſt. Der See bei demſelben, hat durch einen kleinen Graben einen Abfluß nach dem See Möhlen bei Hennikendorf, fließt auch bei dem ſächſiſchen Dorf Stangenhagen vorbei,

und

und durch den krößinſchen See in die Nuthe.

(8) Schlalach, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk, welches in Erbpacht ausgethan iſt.

(9) Witbrietzen, ein Pfarrdorf, welches Churfürſt Friderich Wilhelm 1682 einem von Flanſen abgekauft hat, der hier einen adelichen Sitz hatte. Dieſer ward dazumal in ein Vorwerk verwandelt, und dieſes iſt 1763 mit Koloniſten beſetzt worden.

(10) Salzborn oder Salzbrunn, ein Koloniſtendorf, welches faſt blos von Reformirten bewohnt wird, die einen eigenen Prediger haben. Es iſt auf der wüſten Feldmark von Alt-Salzborn angebauet worden. Das Vorwerk Alt-Salzborn hat den Namen von einem Salzwerk gehabt, welches Joachim II im Jahr 1560 angelegt, aber wieder eingegangen iſt. Der Acker, welcher zu dem Vorwerk gehört hatte, ward 1718 den Bauern zu Witbrietzen gegen einen jährlichen Kanon überlaſſen, 1748 aber ward das neue Dorf Salzborn angelegt, und unter die Einwohner deſſelben der Acker des ehemaligen Vorwerks vertheilt.

3. Unterſchiedene adeliche Oerter.

1) Bliesendorf, Bosdorf, Gollwitz, Pfarrdörfer.

2) Klein-

2) Klein=Brieſen, ein Filialdorf von Neu=Werbig, bei welchem der Springbach entſteht, und durch das freie Havelbruch bei Golzow in den Fluß Temnitz geht.

3) Golzow, ein Pfarrdorf am Fluß Plane, welcher von Rabenſtein im ſächſiſchen Churkreiſe kömmt. Hier hat 1328 Markgraf Ludewig von Brandenburg dem Herzog Rudolph von Sachſen das Fürſtenthum Lauſitz wiederkäuflich verkauft. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 529 = 531. 142. Eben daſelbſt S. 536 und 270 ſtehen die Urkunden, vermöge welcher dieſer Markgraf 1335 das Städtchen Golzow, oder wie es heißt, zu der Golzowe, von den von Rochow zurück empfieng. 1337 überließ eben dieſer Markgraf den Dieterich von Kerkow und Jan von Buch für den dritten Theil des Schloſſes Boytzenburg in der Ukermark, das Haus oder Schloß zu der Golzowe; und 1344 gab eben dieſer Markgraf das Schloß Golzowe und deſſelben Zugehör, den Gebrüdern Broſecken, um es ſo lange zu beſitzen und zu bewohnen, bis es der Markgraf zurücknehmen würde. Gerken T. II. p. 544. 563. Dieſes Schloß hat, ſo wie jetzt auch der adeliche Hof zu Golzow, von dem Städtchen abgeſondert gelegen, und iſt mit Graben, Mauern und Thürmen umge=

geben geweſen. 1351 verſtattete eben dieſer Markgraf Ludewig dem Hans von Rochow und deſſelben Vettern, das Schloß und Städtchen Golzow von Jan von Buch wieder einzulöſen, und gab es ihnen zum Erblehn. Churfürſt Friderich der Erſte, welcher das Schloß Golzow und deſſelben Zugehör, dem Wichard von Rochow mit gewaffneter Hand weggenommen hatte, gab es demſelben 1416 zurück. Churfürſt Joachim Friderich, belieh 1601 den Anton von Rochow mit dem halben Städtchen Golzow, weil er ſchon vorher die andere Hälfte an Hans Zacharias von Rochow, dem Stammvater der von Rochow auf Golzow, verkauft hatte. Jene Hälfte hat nachher Tobias von Rochow auch an Hans Zacharias von Rochow käuflich überlaſſen. In dem folgenden Lehnbrief wird des Städtchens weiter nicht gedacht, und es iſt daher zu vermuthen, daß es in dem dreißigjährigen Kriege verwüſtet worden ſey. Auch in Karl des IV märkiſ. Landbuch kömmt oppidum Golzow vor. S. meine Topographie der Mark Brandenburg S. 43 = 46. der vorläufigen Hauptſtücke. Von der golzowſchen Pfarre ſind Pernitz und Cammer, Filiale.

4) Jeſerigk, ein Pfarrdorf, von welchem ein See benannt wird, der ſich bis an das Dorf Götz erſtreckt.

5) Krahne, ein Pfarrdorf, von welchem Rekahn, Göttin oder Gettin, beide am Fluß Plane, und Mesdunk, unweit der Temnitz, Filiale ſind. Der Beſitzer dieſes Kirchſpiels der Domherr Friderich Eberhard von Rochow hat das adeliche Gut und Dorf Rekahn nur 1773 die daſige Landſchule ſo verbeſſert, daß ſie ſehr berühmt, und ein Muſter für andere Schulen geworden iſt. 1741 ſtund von Gettin bis Krahne ein preußiſches Lager von 35 Bataillons und 42 Eſkadrons.

6) Großen-Kreutz, Neuendorf und Plötzin, Pfarrdörfer.

7) Schmerke, ein Pfarrdorf, bei welchem ein Ausfluß aus der Havel iſt, und in dieſelbige zurück geht. Von dieſer Pfarre iſt das ſchon genannte Dorf Götz, ein Filial.

8) Schönefeld, ein Filialdorf von der elsholziſchen Pfarre, bei welchem ein Fließ entſteht, das ſich mit der Nuthe vereiniget.

9) Das Ländchen Beerwalde, welches im Umkreiſe des ſächſiſchen Churkreiſes, zwiſchen den Aemtern Jüterbock, Dahme, Schlieben und Schweinitz liegt, gehört der Fa-

Familie von Grothauſen. Es hat den Namen von dem Rittergut Beerwalde, bei welchem ein Dorf iſt, und begreift das Pfarrdorf Meinsdorf, und die Dörfer Hermsdorf, Köſſin, Rhienow, Weißen und Wiepersdorf.

IX. Der luckenwaldiſche Kreis.

Er iſt 1773 dem königlichen Befehl von 1772 gemäß, dem Herzogthum Magdeburg abgenommen, und zu der Churmark geſchlagen, an deren zauchiſchen und teltowiſchen Kreis er vorhin ſchon grenzte. Es zieht aber die magdeburgiſche Oberſteuerkaſſe noch alle Steuergefälle aus dieſem Kreiſe, und ſie werden ihr von der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer ausgezahlt. Vor dem weſtphäliſchen Frieden, durch welchen Jüterbock und Dahme von dieſem Kreiſe getrennet wurde, hieß er der jüterbockſche. 1773 betrug die Hufenzahl 1003½, die Kontribuzion 5765 Thaler 3 Gr. das Kavalleriegeld 1681 Thaler 21 Gr. Der Kreis begreift

1. Das königliche Amt Zinna, unter welchem ſtehen

1) Luckenwalde, eine kleine Stadt, in welcher eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion iſt. Sie brannte 1723 größtentheils ab.

2) Kloſter Zinna, der Sitz des Amts, 1667 haben die Churfürſten zu Brandenburg und Sachſen hieſelbſt verabredet, daß ſie die Mark Silbers zu $10\frac{1}{2}$ Rthlr. oder zu 15 Fl. 45 Kr. ausmünzen, und den Thaler auf 1 Fl. 45 Kr. erhöhen wollten, welches der zinnaiſche Münzfuß genennet worden.

3) Stadt Zinna, ein neu angelegter Ort bei dem ehemaligen Kloſter, jetzigen Amtsſitz, welcher 1778 ſchon 645 Seelen hatte.

4) Pfarrdorf Zinna, nicht weit von dem Kloſter und der Stadt, die beide dahin eingepfarret ſind.

5) Die Pfarrdörfer Bardenitz, Dobbrikow, Felgentreu, Frankenförde, Frankenfelde, Jänickendorf, Pechüle, woſelbſt der Prediger auch Inſpektor über verſchiedene Kirchen dieſes Amts iſt, Schlenzer, Sernow, Werder, und 18 andere Dörfer.

2. Dreizehn adeliche Dörfer und Vorwerke, unter welchen das Pfarrdorf Stülpe iſt.

D. Die

D. Die Ukermark.

§. 1.

Die Ukermark iſt am beſten, aber nur zum Theil, auf dem vierten Blatt des Theatri belli in Pomerania citeriori, welches die berlinſche Akademie der Wiſſenſchaften heraus gegeben hat, zu ſehen. Sie grenzt gegen Mittag an die Mittelmark, gegen Abend an eben dieſelbige und an das Herzogthum Mecklenburg, davon ſie zum Theil durch die Havel geſchieden wird: gegen Mitternacht und Morgen an Pommern und an die Neumark: von jenem wird ſie mehrentheils durch die Welſe und Randow, von dieſer durch die Oder getrennet. Ihre Größe hat der Hauptmann von Winterfeld zu Neiden, auf 67 deutſche Quadratmeilen berechnet.

§. 2. In alten Zeiten hieß dieſe Landſchaft das Ukerland, auch ſchlechthin die Uker, lat. Ucra, und dieſer letzte Name kömmt in Dregers cod. dipl. p. 8. ſchon in einer Urkunde von 1168 vor. Der Na-

me Ukermark iſt erſt gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts aufgekommen. Ohne Zweifel hat die Landſchaft ihren Namen von dem Fluß und See Uker. Da aber der Fluß in der gemeinen Ausſprache die Ueker genennet wird, ſo ſollte das Land die Uekermark heißen. Der Fluß entſpringt oberhalb dem adelichen Dorf Sukow, und unter demſelben macht er den See, oder ergießt ſich wenigſtens in denſelben, und dieſer erſtreckt ſich 2 Meilen lang bis Prenzlow. Seine größte Breite macht ein Viertel einer Meile aus: er iſt aber um die Mitte ſo ſchmal, daß er daſelbſt einem Fließ gleicht, auch das Mellen-Fließ genannt wird. Durch dieſes Fließ, wird der See in den obern und untern getheilet. Durch die Stadt Prenzlow fließt er in unterſchiedenen Armen, welche ſich gleich unter derſelben zu einem Strom vereinigen, der den prenzlowſchen Mühlenbach aufnimmt, welcher eine Meile von Boytzenburg, und drei Meilen von Prenzlow, aus dem mecklenburgiſchen See Carwitz, bei der eiſernen Pforte, ſeinen Urſprung hat, durch den Hausſee bei Boytzenburg und bei Prenzlow vor dem Anclamer Thor in den vereinigten Strom der Uker flieſt. In der Neuſtadt Prenzlow ſondert ſich von dem Mühlenbach die ſogenannte

te Schnelle ab, ſchlängelt ſich zwiſchen den Gärten durch, von der Mühlenpforte bis an das Anclamer Thor, woſelbſt ſie ſich auch mit dem Ukerfluß vereiniget. Dieſer geht eine Viertelmeile von Prenzlow in den blindowſchen See, welcher den Quillo-Strom aufnimmt, der aus dem boytzenburgiſchen See kömmt, und aus welchem vor Alters zwiſchen Güſtrow und Prenzlow durch das neuſtädtiſche Feld ein Kanal nach Prenzlow auf die Papier- und Mahlmühlen gezogen worden. Der Ukerfluß nimmt ferner bei Schönwerder den bedelowſchen Bach auf, welcher aus dem parmſchen See kömmt, bei Nieden aber den ſtraßburgiſchen Bach, welcher an der mecklenburgiſchen Grenze aus dem lauenhagenſchen See kömmt, und läuft über Paſewalk nach Torgelow in Pommern, und bei Ukermünde in das große Haff. In ältern Zeiten iſt die Uker von Prenzlow an ſchiffbar geweſen, und hat der Stadt vortheilhafte Bequemlichkeit zum Handel verſchafft. Das Gefälle des Fluſſes ſoll von Prenzlow bis Paſewalk, 21 Schuh betragen.

§. 3. Wenn man einen ſchmalen Strich Landes, der ſich längs der Mittelmark von der meklenburgiſchen Grenze an bis zur Oder erſtreckt, und ſandig iſt, ausnimmt, ſo hat

die Ukermark einen ſehr guten Boden, welcher durch Bearbeitung der fleißigen Einwohner, ſo ergiebig geworden iſt, daß dieſe Landſchaft faſt jährlich viele tauſend Wiſpel allerlei Getreides ausführen kann, und inſonderheit die Kornkammer für Berlin iſt. Die Gegenden an den Flüſſen, haben guten Wieſenwachs, die andern aber nicht: daher auch die Pferde- und Rindviehzucht nicht beträchtlich iſt, ſondern jährlich viele Pferde, Ochſen und Kühe aus Pommern und Polen eingeführt werden: hingegen die Schafheerden ſind anſehnlich und einträglich. Obſt, Hopfen und Honig, hat man zur Nothdurft, und guten Tabak in großer Menge. An Brennholz fehlt es hin und wieder, und es muß zum Theil aus den benachbarten Landſchaften geholt werden, doch ſind auch Gegenden vorhanden welche gute Eichen- Büchen- und Kienhölzungen haben. Eiſenerz findet ſich häufig, und wird bei Zehdenick geſchmolzen: es giebt auch gute Tonerde zu Gefäßen und Ziegeln.

§. 4. Die Provinz enthält 5 unmittelbare und 4 mittelbare Stäete, 9 Flecken, welche gewiſſe Stadtrechte haben, 6 königl. Aemter, zu welchen 47 alte und 7 Koloniſtendörfer, 30 Vorwerke und zwei neue Anlagen auf königlichen Feldmarken, gehören,

ren, 112 adeliche Vorwerke, 45 adeliche Dörfer, Ritterſitze, und 94 adeliche Dörfer mit adelichen Gütern oder Ritterſitzen. Unter den hier angeſeſſenen adelichen Geſchlechtern, ſind, auch beſchloſſene, oder mit der Burg- und Schloßgerechtigkeit beliehene Geſchlechter, nämlich, die Herren von Arnim wegen Boytzenburg, Fredenwalde, Gerswalde und Ziechow, die Herren von Buch wegen Stolpe, die Herren von Holzendorf wegen Jagow, die Reichsgrafen von Schwerin wegen Wolfshagen, und die Reichsgrafen von Sparr wegen Greiffenberg. Die ukermarkiſche Ritterſchaft beſitzt den größten Theil des Landes, hat die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, die hohe und niedere Jagd, (einige an der grimnitziſchen Heide wohnende von Adel ausgenommen, welche ſich der hohen Jagd begeben haben, und dagegen etwas Gewiſſes an hohem Wildpret aus den landesherrlichen Forſten erhalten,) und das Patronatrecht. Die Bauern auf den adelichen Gütern ſind nicht, wie in den übrigen Marken, erblich, ſondern beſtehen theils aus Leibeigenen, theils aus freien Leuten, mit welchen die Herrſchaften auf gewiſſe Jahre einen Vertrag errichten.

Die Landſtände halten ihre Kreisverſammlung zu Prenzlow. Eben daſelbſt werden

 die

die Landſchaftsangelegenheiten durch den Landesdirektor, und drei Landräthe, welche der Adel aus alten Familien im Lande erwählet, beſorget, und ſie haben die Landeinnehmer und den Regiſtrator der ukermarkiſchen Landſchaftsregiſtratur unter ſich. Die Handelsakziſe und übrigen Sachen der Städte, verſieht ein Steuerrath unter der Oberaufſicht der churmärkiſchen Kriegs = und Domainenkammer.

§. 5. Außer den franzöſiſch = und deutſch-reformirten Kolonien, welche ihre beſondern Kirchen und Prediger in den Städten und auf den Dörfern haben, ſind die Einwohner durchgehends evangeliſch = lutheriſch, und die Gemeinen und Prediger unter ſechs Inſpekzionen vertheilt, welche ſind, zu Prenzlow, Templin, Straßburg, Neu = Angermünde, Gramzow und Zehdenick.

§. 6. Die Wenden, welche nach dem im fünften und ſechsten Jahrhundert erfolgten Abzug der Gothen und Wandalen nach und nach in dieſes Land gekommen ſind, und daſſelbige bewohnt haben, ſind die Wilzi und Ukri; jene bewohnten den öſtlichen, dieſe den weſtlichen Theil. Als Miſtewoy im J. 983 das Land zwiſchen der Oder und Elbe unter ſich brachte, kam das Ukerland unter die obotritiſche Herrſchaft, und blieb darunter

bis

bis an des letzten obotritiſchen Fürſten Pribizlaw Tod, um das Jahr 1142. Hierauf ſetzten ſich die pommeriſchen Fürſten im Ukerlande feſt, und behielten daſſelbe etwas über hundert Jahre im Beſitz, ließen ſich auch deſſelben Anbauung angelegen ſeyn. Markgraf Albrecht der Bär konnte es ihnen nicht nehmen: allein, ſeine Nachfolger bemühten ſich, ihr Recht an dem Ukerlande zu behaupten, daher es die pommeriſchen Fürſten mit weniger Ruhe beſaſſen. Endlich trat Herzog Barnim I die Hauptſtadt Prenzlow, nebſt dem Ukerlande, an Churfürſten Johann I aus aſcaniſchem Stamme, gegen das Schloß und Land Wolgaſt, ab, welches vermöge der von Dreger in cod. dipl. pag. 324, und noch richtiger von Gerken in cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 248 an das Licht geſtellten Urkunde, im Jahr 1250 geſchehen iſt.

§. 7. Das vornehmſte Gericht in der Ukermark, an welches von den Städten und adelichen Gerichten appellirt wird, iſt zu Prenzlow, und wird das Obergericht genennet. Es hat nur Juſtiz= und Vormundſchaftsſachen zu verwalten. Die ukermarkiſchen Edelleute, und die unmittelbaren Städte, haben vor demſelben die erſte Inſtanz, die Geſchlechter von Arnim, von Buch, von Win=

Winterfeld, die Grafen von Schlippenbach, die joachimsthalſchen Schulämter, und die Hauptſtadt Prenzlow ausgenommen, welche das privilegium exemtionis erhalten, und ihr ordentliches forum vor dem Kammergericht zu Berlin haben: doch können ſie, wenn ſie wollen, ſich vor dem Obergericht einlaſſen. Von dem Obergericht wird an das Kammergericht zu Berlin appellirt, jedoch dirigirt das Obergericht die Appellazionsinſtanz bis zum Spruch. Es beſteht aber das Obergericht aus einem Präſidenten oder Landv gt, und aus zwei adelichen und bürgerlichen Räthen. Die drei erſten werden allemal aus alten eingeſeſſenen ukermarkiſchen Geſchlechtern genommen; und einer der beiden lezten iſt allemal der erſte oder dirigirende Bürgermeiſter zu Prenzlow. Die Ritterſchaft wählet und präſentirt dem Könige den Landvogt und die Obergerichts-Räthe, den erſten Bürgermeiſter zu Prenzlow ausgenommen. Der erſte adeliche Rath, welchem in Vormundſchaftsſachen das Spezialdirektorium aufgetragen iſt, hat allezeit den Charakter eines geheimen Juſtizraths und Direktors. Das Obergericht hat ſeine neueſte Ordnung unterm 7. Jäner 1768 bekommen.

§. 8.

§. 8. Die Ukermark iſt in zwei Kreiſe abgetheilt, nämlich in den ukermarkſchen und in den ſtolpiriſchen Kreis, oder nach dem Kanzleiausdruck in die Ukermark und das Land zu Stolpe: es haben aber beide Theile nur einen Landrath. In Anſehung der Kontribuzionseinnahme, ſind die Aemter und Ritterſchaftsdörfer von einander abgeſondert, welches daher rühret, weil die Aemter Gramzow, Schwedt, Chorin, Zehdenick und Neuendorf von 1643 an über eine ungleiche Anlage und nicht proporzionirten Beitrag zu den Kreisauflagen, Einquartierung, Marſchkoſten und Fuhren geklagt haben. Churfürſt Friderich Wilhelm hat dieſe Abſonderung befohlen, auch verordnet, daß die Aemter zu jedem 100 Rthlr. welche die Landſchaft geben müßte, 42 Rthlr. beitragen ſollten. Im dreißigjährigen Kriege wurde dieſe Landſchaft ſehr verwüſtet, daher übernahmen 1674 die übrigen churmärkiſchen Kreiſe einen Theil der Abgaben derſelben, nämlich von ihrem Beitrage zu jedem 1000 Rthlr. nahmen ſie 20 Rthlr. auf ſich. Wenn die Ritterſchaft dieſſeits und jenſeits der Elbe und Oder eine Summe aufzubringen hat, zu welcher die Städte nicht mit beitragen, ſo kommen davon, nach Abzug des achtzigſten Theils für Beeſkow und Storkow, auf die Ukermark

mark $\frac{2}{13}$ Theile. Z. E. zu 2000 Rthlr. ſoll die Ukermark 303 Rthlr. 20 Gr. $3\frac{9}{13}$ Pf. geben, es werden aber 40 Thaler abgezogen, von welchen der alten Mark und Priegnitz eine Hälfte, und der Mittelmark die andere Hälfte zugeſchrieben wird. Wenn die Städte und Ritterſchaft der Churmark 1000 Rthlr. aufbringen ſollen, und die Ritterſchaft dazu 404 Thlr. 20 Gr. beiträgt, ſo giebt die Ukermark nach Abzug deſſen, was die erwähnten Provinzen übernehmen, 60 Rthlr. 23 Gr. $4\frac{4}{5}$ Pf. Hat die Ritterſchaft der Churmark 1000 Rthlr. aufzubringen, ſo kömmt davon auf die Ukermark $\frac{1}{3}$, und nach Abzug der 20 Rthlr. welche die genannten Provinzen tragen, giebt ſie wirklich 177 Thlr. 12 Gr. Es iſt aber oft erinnert worden, daß die Ukermark, nachdem ſie ſich völlig wieder erholet hat, ihr Kontribuzionsantheil völlig und allein tragen müſſe. Der Grund der jetzigen Steuereinrichtung dieſer Landſchaft, iſt die Anlage von 1718, welche dem Kataſter von 1624 gemäß gemacht worden. Die Kontribuenten ſind nach der Verſchiedenheit der Aecker in vier Klaſſen abgetheilt. Man berechnet die ritterſchaftlichen Dörfer auf $4756\frac{1}{6}$ Hufen, davon 1718 monatlich 2486 Rthlr. 8 Gr. $9\frac{1}{4}$ Pf. gegeben worden. Die Anlage der Aemter gründet ſich auf das Kata-

kaſtrum von 1624, doch iſt ſie 1747 monatlich mit 110 Thlr. 2 Gr. 6 Pf. erhöhet worden. Sie geben nebſt den mittelbaren Städten, monatlich 1431 Thlr. 15 Gr. 10 Pf. jährlich 17179 Thlr. 22 Gr. Kontribuzion, und monatlich 613 Thlr. 14 Gr. 6 Pf. jährlich aber 7363 Thlr. 6 Gr. Kavalleriegeld, und an Kriegsmetzegeld jährlich 124 Thlr. 12 Gr. Alles dieſes giebt Herr von Thile an. Vermöge meiner eignen zuverläßigen Nachrichten, iſt die Hufenzahl der Ukermark 6579½, die jährliche Kontribuzion beträgt 43420 Thlr. 13 Gr. 9 Pf. und das Kavalleriegeld 20422 Thlr. 7 Gr. 10 Pf.

I. Der ukermarkiſche Kreis, enthält

1. Folgende unmittelbare Städte.

1) Prenzlow, die Hauptſtadt des Landes, welche der Sitz des Obergerichts, der Landſchaft und einer lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion iſt. Sie liegt am fiſchreichen See und Fluß Uker, in einer ſehr fruchtbaren Ebene, iſt von weitläuftigem Umfange, ziemlich gut bebauet, hat gerade und räumliche Straſſen, und wird in die alte und neue Stadt abgetheilt. In der Stadt und in ihren Vorſtädten ſind 1769 geweſen 885 Häuſer, die öffentlichen Gebäude mitgerechnet, und ohne die Beſatzung 5588 Seelen. Die Kämmerei hat wichtige Einkünfte, theils aus

den

den ihr zugehörigen Stadtmühlen, theils von ſechs Rittervorwerken und Dörfern, und beträchtlichen Hölzungen. Es iſt hieſelbſt eine ſtarke franzöſiſche Kolonie, deren Gericht über die ſämtlichen franzöſiſchen Kolonien in der Ukermark geſetzt iſt. Von drei Klöſtern, welche ehedeſſen hier geweſen, ſind zwei zu Rittergütern, (davon eins den Grafen von Schlippenbach gehört,) und eins zum Hoſpital gemacht worden. An Kirchen ſind vorhanden, drei lutheriſche Pfarrkirchen in der Altſtadt, eine lutheriſche Pfarrkirche in der Neuſtadt, und noch zwo lutheriſche Kirchen, in deren einer, nämlich in der Kirche beim Hoſpital zum heiligen Geiſt, auch die hieſige deutſche und franzöſiſche reformirte Gemeine ihren öffentlichen Gottesdienſt halten. Der Prediger der erſten, iſt zugleich Inſpektor. Der Paſtor an der lutheriſchen Hauptkirche zu St. Marien, iſt Inſpektor über ſechs und dreißig Pfarrkirchen, die Pfarrkirchen in der Stadt mitgerechnet. Dieſer Weitläuftigkeit wegen, iſt die Inſpekzion in vier Zirkel abgetheilt, welche ſind, die Stadt Prenzlow, der blindowſche, Neuſtädter und Kuhthor Zirkel. Man findet auch hieſelbſt ſieben Hoſpitäler, eine gute lateiniſche Schule, und eine von dem gelehrten Georg Friderich von Arnim auf Sukow, angelegte und durch viele

Ge=

Geſchenke vermehrte öffentliche Bibliothek. Die Stadt treibt ſtarken Handel mit Korn, Vieh und Tabak; es wird auch Tuch gewebet. In einer Bulle des Papſts Innocenz von 1140, darin die Oerter, welche zum Sprengel des pommeriſchen Bisthums gehören, namhaft gemacht werden, kömmt Prenzlow noch nicht vor; hingegen in einer Bulle des Pabſts Clemens von 1188 wird des Caſtri Prenzlau cum foro et taberna gedacht. Hieraus ſchließt Grundmann in ſeiner ukermarkiſchen Adelshiſtorie S. 6. 7. daß 1140 die Ukermark noch nicht zu Pommern und unter das daſelbſt errichtete Bisthum gehört habe, weil ſonſt des Schloſſes Prenzlow darin Erwähnung geſchehen würde; allein, Dreger in cod. dipl. pag. 168 will dieſen Schluß nicht zugeben, ſondern ſagt, es ſey noch nicht erwieſen, daß das Schloß Prenzlow 1140 ſchon vorhanden geweſen; er beweiſet auch, daß der pommerſche Herzog Barnim I der wahre Stifter der Stadt Prenzlow im J. 1235 geweſen, weil in der Stiftungsurkunde (welche Grundmann auch hat,) die Worte ſtehen: Decrevimus in Prencelaw civitatem liberam inſtituere — in illa parte, in qua civitas aedificabitur. Der Herzog gab der zu erbauenden Stadt 300 Hufen Landes, und dreijährige Freiheit

von allen Auflagen. Daß 1334 und in den folgenden Jahren hieſelbſt eine Münzſtätte geweſen ſey, erſiehet man aus Urkunden in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 534. 541, und zwar ſowohl eine markgräfliche, als eine der Stadt zugehörige. ſ. S. 567 eine Urkunde von 1345. Dieſe Stadt war mit einigen andern 1363 dem Fürſten von Anhalt für 10000 Mark Silbers verpfändet, S. 587. Ehedeſſen, als die Stadt vermittelſt der Uker Schiffahrt trieb, hatte ſie die Zollfreiheit im Oereſund. Von der Uker, dem Mühlenbach und der Schnelle, iſt oben in der Einleitung Nachricht gegeben worden. Der Stadtkämmerei gehören die Dörfer Brenz und Buchholz, beide bei Prenzlow, Blindow und Hindenburg.

2) Templin, eine Stadt am See Dolgen, in welcher eine geiſtliche Inſpekzion über zehn Pfarrkirchen iſt. 1618 brannte ſie großentheils, und 1735 ganz ab, ſie iſt aber regelmäßig wieder aufgebauet worden, indem ſie breite und gerade Straſſen, Häuſer von gleicher Höhe, und einen viereckichten Marktplatz bekommen hat, ſo daß ſie jetzt eine der ſchönſten Landſtädte in der Mark iſt. Die Kämmerei hat einträgliche Seen und Fiſchereien, beſitzt auch das adeliche Gut und Dorf Gandenitz. Den hieſigen beträchtlichen Holzhan-

handel, befördert ein Kanal, der einen doppelten Anfang hat. Der eine entſteht aus dem ringwaldiſchen See, zwei Meilen oberhalb Templin, vereiniget ſich bei Ahlims-Mühle mit dem nach Templin gehörigen Lübbe-See, und erſtreckt ſich durch verſchiedene Kanäle von dannen, bis in die alte Havel. Der andere fängt ſich bei Millersdorf, 1 Meile von Templin an, gehet in den Fähr-See, und ſodann weiter den vorhin beſchriebenen Gang. Templin war 1363 den Fürſten von Anhalt verpfändet. Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 587.

3) Liechen oder Lychen, eine Stadt zwiſchen Seen, von welchen ihr nur einige und zwar die kleinſten, die übrigen aber zum Vorwerke Himmelpfort im Amte Badingen gehören. Dieſe Seen ſind ſehr fiſchreich, und liefern inſonderheit vorzügliche Muränen. Es ſind auch gute Wälder in der Nähe, an welchen aber die Stadt ein geringes Antheil hat. 1732 iſt ſie abgebrannt, aber in ſchnurgeraden Straſſen wieder aufgebauet. Der Ackerbau, von welchem die Stadt ihre meiſte Nahrung haben ſollte, iſt in dieſer Gegend ſchlecht. Dem hieſigen Hoſpital gehört das Dorf Retzow.

Die erwähnten Seen bei Liechen, verdienen eine beſondre Anzeige. Der große Wur-

del, der Nebde-Pfuhl, und der große Liechen-See, fließen einer in den andern, und zuletzt in den Stolp-See, durch welchen die Havel geht. Der Platkow, der große Ceenz und der Leeſt-See, hängen auch durch ein Fließ zuſammen. Der Bach Wubliz, hängt den ſchon genannten königlichen Großliechen-See, mit dem Haus-See bei Himmelpfort zuſammen, und aus dieſem fährt man durch die himmelpfortſche Schleuſe in den auch ſchon genannten großen königlichen See Stolpe. In den königlichen See Oberpfuhl, ergießt ſich der aus dem See Cüſtrin bei dem Dorf Cüſtrinchen kommende Bach.

4) Strasburg, eine Stadt an einem davon benannten Bach, der aus dem lauenhagenſchen See kömmt, und bei Rechlin in die Uker fällt. Der Paſtor bei der Stadtkirche iſt Inſpektor über acht Pfarrkirchen. Sowohl die deutſche reformirte Gemeine als die franzöſiſche, hält ihren Gottesdienſt auf dem Rathhauſe. Der Magiſtrat hat gar keine Gerichtsbarkeit, ſondern blos mit Polizeiſachen zu thun; die geſamte Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit kömmt dem Lehngerichte zu, welches der adelichen Familie von Lebbin gehört, die zur Verwaltung derſelben einen Richter und Beiſitzer ernennt, deſſen oder ſeines Juſtiziarii Prüfung, Beſtätigung und

Ver-

Verpflichtung, vermöge Reſkripts vom 4. Mai 1771, bei dem ukermärkiſchen Obergerichte geſchiehet. Die Stadt hat ſehr guten Acker, bauet auch Tabak. Es ſcheint, daß ſie aus drei Dörfern zuſammengeſetzt ſey, denn ſie hat drei unterſchiedne Feldmarken, welche die altſtädtiſche, jüteritziſche und falkenbergiſche genennet werden. Bei derſelben iſt der Stadtſee.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Zehdenick, zu welchem eine Stadt, acht alte Dörfer, fünf Koloniſtendörfer, zwei andere neue Oerter, und vier Vorwerke, gehören.

(1) Zehdenick, eine Stadt von einigen hundert Feuerſtellen, an der Havel, auf welcher hier eine Schleuſe iſt. Außer der Stadtkirche, iſt hier noch die Kloſterkirche. Das ehemalige Kloſter iſt um das J. 1250 geſtiftet worden. Zu der hieſigen lutheriſch-geiſtlichen Inſpekzion gehören zwölf Pfarrkirchen. Das jetzige adeliche Stift, beſteht aus einer Domina und ſechs Fräulein. Das Amt hat hier die Kriminalgerichtsbarkeit, die Zivilgerichtsbarkeit verwaltet der Stadtrichter, welcher zugleich Stadtſchreiber iſt. Zu dieſer Stelle erwählt das Amt drei Perſonen, und ſtellt dieſelben dem churmärkiſchen Kammergerichte zur Prüfung, welches von der Tüch-

 tig-

tigkeit derſelben Bericht an das Juſtizdepartement des Staatsraths abſtattet. Dieſes beſtätigt einen aus denſelben, ertheilt ihm die Beſtallung, und läßt ihn im Kammergericht den Amtseid ablegen. Die Vorſtädte heißen Haſt, Kamp und Ackerhof. Bei dem Amte, iſt ein Vorwerk. In einer Urkunde von 1297 in Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. pag. 438 kömmt civitas Cedenik vor. 1438 wurde Stadt und Schloß nebſt zugehörigen Dörfern, als ein eröffnetes Lehn den von Arnim verliehen, welche aber 1528 dieſe Güter wieder an die Landesherrſchaft gegen Boytzenburg überlaſſen haben. 1631 brannten 299 Häuſer ab.

Das Eiſenerz, welches in der Gegend auf einigen Meilen um die Stadt her geſammlet wird, fahren die Bauersleute, welche auf der Haſt unweit Zehdenick wohnen, zur hieſigen Schmelzhütte an, in welcher Bomben, Granaten, Kugeln, Mörſer, Gewichte, und andre Dinge gegoſſen werden.

(2) Hindenburg, ein Dorf, woſelbſt eine lutheriſche und eine reformirte Kirche iſt.

(3) Die Pfarrdörfer Falkenthal, Hammelſpring, Klein-Mutz.

(4) Die

(4) Die Vorwerke Vogelſang, Neuhof und Bergluch, welche auf Erbpacht ausgethan ſind.

2) Das Amt Gramzow, von einem Flecken, zehn Dörfern und acht Vorwerken.

(1) Gramzow, ein Flecken, welcher gewiſſe Stadtrechte hat. Zu der hieſigen lutheriſchgeiſtlichen Inſpekzion, gehören ſieben Pfarrkirchen. Es iſt hier eine Kolonie Franzoſen, welche eine beſondre reformirte Gemeine ausmachen. Bei dem Amte iſt ein Vorwerk. In Dregers cod. dipl. Tom. I. pag. 7. 8 findet man eine Urkunde von 1168, in welcher der villae Gramſowae Erwähnung geſchiehet. Nachmals iſt hieſelbſt ein Kloſter und Seminarium aus dem Kloſter Grobe angelegt, und zu demſelben ſind die Güter geſchlagen worden, welche das Kloſter Grobe in dieſer Gegend gehabt hat. 1245 trugen Probſt und Kapitel des Kloſters Gramzowe den Markgrafen Johann und Otto die Advokatie ihres Kloſters auf. Gerken l. c. p. 200. Der Boden in dieſer Gegend, iſt ſehr ergiebig.

(2) Potzlow am Ukerſee, iſt jetzt ein Dorf, wird aber im gemeinen Leben ein Flecken genannt, iſt auch ehedeſſen dergleichen geweſen. Es ſcheinet, daß Prenzlow vor 1287, da es mit Mauern und Thür-

men umgeben worden, keinen großen Vorzug vor Potzlow gehabt habe, und daß an dieſem letzten Orte vor Alters die öffentlichen ukermärkiſchen Landesgerichte gehalten worden, deren Andenken die Rolandsſäule, welche von Zeit zu Zeit wieder hergeſtellt wird, erhält. Der freie Platz, auf welchem ſie ſteht, iſt wahrſcheinlicherweiſe der Marktplatz des alten Fleckens geweſen, auf welchem vermuthlich auch ehemals der hieſige Jahrmarkt gehalten worden, das Dorf iſt auch noch wie ein Flecken in Straſſen erbauet. Es iſt hier eine lutheriſche Pfarrkirche, eine Kolonie Franzoſen, welche der franzöſiſche Prediger zu Gramzow verſieht, und ein Amtsvorwerk.

(3) Die Pfarrdörfer Brieſt, Drenſe mit einem Vorwerke, und Lützlow, welches letzte zum Theil zu dem hieſigen adelichen Gute gehört.

(4) In den Dörfern Grünow, und Melſow, ſind Vorwerke, das letzte aber iſt mit acht reformirten Koloniſtenfamilien beſetzt. Auch in den Dörfern Seelübbe und Weſelitz, ſind Amtsvorwerke, und dergleichen iſt auch Wendemark.

3. Folgende dem joachimsthaliſchen Gymnaſio in Berlin zugehörige Aemter.

1) Das Amt Seehauſen, zwiſchen dem obern und untern Ukerſee. In dem Dorfe, von welchem es den Namen hat, iſt vor Alters ein adeliches Jungfernkloſter geweſen. Die hieſige Kirche iſt eine Tochter von der potzlowiſchen Pfarrkirche.

2) Das Amt Blankenburg, welches von einem Pfarrdorf den Namen hat.

4. Folgende adeliche Oerter.

1) Baumgarten und Schenkenberg, adeliche Güter und Dörfer der von Hake. Das erſte hat eine Pfarrkirche, und das zweite eine Filialkirche von dem erſten.

2) Bertikow, ein von arnimſches adeliches Gut und Pfarrdorf, daran das joachimsthaliſche Gymnaſium Antheil hat.

3) Blumenhagen, ein der Kontribuzion unterworfnes Gut mit einem Pfarrdorf.

4) Boytzenburg, ein Städtchen, oder ein Flecken mit gewiſſen Stadtrechten. Das adeliche Schloß liegt auf einer Höhe, iſt wohlgebaut, hat einen ſchönen Luſt- und Thiergarten, und einen anſehnlichen Faſanengarten. Der Seidenbau wird hier ſtark getrieben. Bei dem Städtchen liegt ein Dorf, welches mit unter deſſelben Namen begriffen wird. Dieſer Ort hat vor Alters dem Geſchlecht von Kerkow gehört, und ein Kloſter gehabt, welches von dieſer Familie reichlich

beſchenkt worden. Markgraf Ludewig kaufte 1337 dem Dieterich von Kerkow den dritten Theil des Schloſſes ab, und gab ihm und Johann von Buch dafür das Schloß Golzow. Gerkens cod. dipl. brand. Tom. I. p. 258. 544. Die von Arnim haben 1528 Boytzenburg für Zehdenick eingetauſcht, und ſeitdem behalten. Das Dorf Boytzenburg hat ehedeſſen Marienvliet geheißen, und bei dem Eingange in daſſelbige, hat Heinrich von Stegelitz, damaliger Beſitzer des Guts, 1269 ein Benediktiner Nonnenkloſter, Namens Marienthür, Porta St. Mariae, geſtiftet, welches aber nicht mehr vorhanden iſt.

Die Seen bei Boytzenburg ſind, der Boytzenburger Haus-See, der Gripken-See, der große Baterow-See, der große Cüſtrin-See, welcher durch einen zum Flößen mit Schleuſen verſehenen Bach mit dem Groß-liechenſchen See in Verbindung ſteht, der in die Havel fließet. Aus dem boytzenburgiſchen See kömmt der Fluß Quillo, von dem oben geredet worden. Der Boytzenburger Bach, entſteht urſprünglich aus großen Seen in dem Herzogthume Meklenburg, geht durch boytzenburgiſche Heiden und Seen, kömmt in Boytzenburg aus dem Haus-See hervor, läuft über Golmitz nach Prenzlow, und endlich in die Uker. Zu den Boytzen-

bur-

burger Gütern gehören noch 21 andere beträchtliche Seen, unter welchen das Mahlendorfer Fließ iſt. Dem Beſitzer des Guts Boytzenburg, gehören auch die Pfarrdörfer Zichow, Falkenwalde, Wichmansdorf und Weggun, die Filialdörfer der boytzenburgiſchen Kirche, Berkholz bei Boytzenburg, und Naugarten das Vorwerk Crewitz, nebſt andern Oertern.

5) Damerow, ein Vorwerk, Kutzerow, ein adeliches Gut und Dorf, bei welchem das Vorwerk Dolgen liegt, Neuenfeld, ein adeliches Gut und Dorf, Nieden oder Newen, ein Gut mit einem Pfarrdorf, Rollwitz, ein adeliches Gut und Dorf, Groß-Spiegelberg, ein Vorwerk, und Züſedow, ein adeliches Gut und Dorf, gehören der Familie von Winterfeld.

6) Dedelow, ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf, der Familie von Klützow.

7) Fredenwalde, ein von arnimſches Schloß mit einem Flecken, der gewiſſe Stadtrechte hat, daher er von Grundmann in ſeiner ukermärkiſchen Adelshiſtorie S. 95. ein Städtlein genennet wird.

8) Fürſtenwerder, ein Städtchen oder ein Flecken, der gewiſſe Stadtrechte hat, auch in Urkunden von 1325 und 49 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 215. 584.

eine

eine Stadt genannt wird, gehört ſo wie das Vorwerk Wolfshagen, und Pfarrdorf Hetzdorf, den Grafen von Schwerin.

9) Gerswalde, ein von arnimſches Schloß mit einem Flecken, der gewiſſe Stadtrechte hat.

10) Golmitz, ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf.

11) Göritz, Dauer und Malchow, adeliche Güter mit Dörfern, welche der Familie von Wedel gehören. Das erſtgenannte Dorf iſt ein Pfarrdorf.

12) Güſtow, ein Pfarrdorf, und Schönermark, ein adeliches Gut und Dorf, beide bei Prenzlow, der Grafen von Schlippenbach. In dem letzten iſt ein wohlangelegtes Schloß mit einem ſchönen Garten.

13) Holzendorf und Groß-Lukow, adeliche Güter und Dörfer der Familie von Raven. In dem letzten iſt eine Pfarrkirche, dahin das Vorwerk Roſenthal eingepfarret iſt.

14) Jagow, ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf. Vor Alters iſt eine von den Vogteien, in welche das Ukerland abgetheilt war, davon benannt worden. S. in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 215. 223. 231. die Urkunden von 1324 und 25. Es gehört nebſt den adelichen Gütern und

Dör-

Dörfern, Tornow, mit einer Pfarrkirche, Vietmansdorf, mit einer Pfarrkirche, und Wilſekow, der Familie von Holzendorf. Jagow hat ſeinen Namen von einer adelichen Familie, die noch in der alten Mark blühet. Pinnow wurde 1284 von der Familie von Benz, dem Kloſter Chorin verkauft, welches die Markgrafen Otto und Konrad beſtätigten. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 426.

15) Klockow und Parmen, adeliche Güter und Dörfer, der Familie von Aſchersleben. Das erſte iſt ein Majorat.

16) Kutz, ein Pfarrdorf, davon das Vorwerk Kröchlendorf ein Filialort iſt, der Familie von Arnim.

17) Lindhorſt, ein Vorwerk, und Taſchenberg ein adeliches Gut und Dorf, der Familie von Stülpnagel.

18) Mielow und Werbelow, adeliche Güter und Dörfer, der Familie von Arnim.

19) Neuſund, ein von arnimſches Gut und Dorf.

20) Petznich, ein von arnimſches Vorwerk, bei welchem ein See iſt.

21) Ringenwalde, ein adeliches Gut, welches ein Majorat der Familie von Ahlim iſt, mit einem Pfarrdorf.

22) Stern-

22) Sternhagen, ein von arnimſches adeliches Gut und Pfarrdorf, bei welchem ein großer See iſt.

23) Die adelichen Güter und Dörfer Schönefeld, mit einer Pfarrkirche, Kleptow, Kremzo, Herzfelde, mit einer Pfarrkirche, und Mittenwalde, imgleichen das Vorwerk Klein-Spiegelberg, der Familie von Berg.

24) Strelen oder Streelow, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

25) Sukow, adeliches Haus, Dorf und Zugehör, welches der 1734 verſtorbene General-Feldmarſchall Georg Abraham von Arnim zu einem Majorat und Fidekommiß der Familie geordnet, und ſeinen Enkel Georg Friderich von Arnim zum erſten Nachfolger darin ernannt hat. Es liegt in einer ſehr angenehmen Gegend, iſt wohlgebauet, und hat einen ſchönen Garten. Oberhalb Sukow entſpringt der Fluß Uker, und unterhalb nimmt der Uker-See ſeinen Anfang. Zu Sukow gehören die Pfarrdörfer Trebenow, Fliet, Nechlin, mit einem adelichen Gut, und andere Oerter.

II. Der Stolpiriſche oder Stolpiſche Kreis, oder das Land zu Stolpe, welches ſeinen Namen von dem adelichen Ort Stolpe hat, der unten vorkömmt. Es enthält

1. Eine unmittelbare Stadt, nämlich:

Neu = Angermünde, welche am See-Münde liegt, und ihren Namen von ihrem ehemaligen Schloß hat. Sie hat ungefähr 300 Wohnhäuſer, ſehr guten Ackerbau und Wieſenwachs, eine lutheriſche Kirche, deren Paſtor zugleich Probſt (wegen eines ehemaligen Kloſters,) und Inſpektor über 25 Pfarrkirchen iſt, und eine franzöſiſche Kirche. In Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 432. 454. 215. 374. 492. 584. kömmt ſie in Urkunden von 1292, 1316, 1324, 1349, 1371, 1465, als Stadt vor. Churfürſt Friderich I hat die Stadt 1420 wieder an die Ukermark gebracht, und Churfürſt Friderich II nennet ſie in einer eben angeführten Urkunde von 1465, ſeine Stadt. Weil 1429 die Huſſiten dieſe Stadt eingenommen, und einige Zeit in ihrer Gewalt gehabt, hat ſie den Namen Ketzer = Angermünde bekommen. Der Kämmerei gehört der große See Wolletz, und das Gut und Dorf Neu = Kunkendorf.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Löcknitz, von 7 Vorwerken und 11 Dörfern, an deren vieren aber Edelleute Theil haben. Es liegt am Fluß Randow, welcher vor Alters Löcknitz geheißen hat, (Dregers cod. dipl. p. 324. 325.) und aus Pommern kömmt. Er nimmt von

dem

dem hieſigen Amtsdorf Schmöllen an, ein gegenſeitiges Gefälle, denn eines Theils geht er nach dem Ukerſee, in welchen er bei Exin fällt, und andern Theils läuft er von Schmöllen aus unter dem Namen des Landgraben nach Palſow, und vereinigt ſich daſelbſt mit der Welſe.

(1) Die uralte Burg Löcknitz, welche auf einer Höhe liegt, iſt verfallen. Sie machte vor Alters einen Paß und eine Grenzfeſtung gegen Pommern aus. Churfürſt Friderich II hat ſie 1468 erobert, und ob ſie gleich 1476 wieder an Pommern gekommen, ſo hat ſie doch bald hernach Churfürſt Albertus Archilles von neuem eingenommen, und im Vergleich von 1479 behalten, auch mit ihrem Zugehör, in demſelben Jahr dem Ritter Werner von der Schulenburg zu Lehn gegeben. Nach Abgang dieſer Linie des ſchulenburgiſchen Geſchlechts, bald nach dem dreißigjährigen Kriege, iſt Löcknitz von der ſchulenburgiſchen Familie abgekommen, und macht nun ein königliches Amt aus. Bei dem Amthauſe iſt ein Vorwerk, und ein ſogenannter Burgflecken mit einer Pfarrkirche. Es iſt hier ein Zollamt, und eine Poſtſtazion. Man hält dieſen Ort für die ehemalige Hauptſtadt der Redarier, Lunkini. Von der hieſigen Kirche ſind die zu Bergholz und Plöwen, Toch-

Tochterkirchen. Im erſten iſt auch eine franzöſiſche Gemeine. Am letzten Ort hat ein Edelmann Antheil, und bei demſelben iſt ein großer See.

(2) Bagemühle, iſt ein Pfarrdorf, (welches zum Theil adelich,) in deſſen Filialdorf Battin oder Bathen, ein Vorwerk, und eine franzöſiſche Gemeine, iſt.

(3) Zerrenthin, ein Pfarrdorf, und Noſſow, ein Filialdorf: das erſte iſt zum Theil adelich, im zweiten iſt ein auf Erbpacht ausgethanes Vorwerk. Fahrenwalde und Grimm ſind Filiale, und Caſelow iſt ein Vorwerk.

(4) Wallmow, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk. Das Amtsdorf Schmöllen iſt davon ein Filial, und hat auch ein Vorwerk.

(5) Bismark, ein Dorf, gehört zu den Stammgütern der noch in der alten Mark blühenden adelichen Familie dieſes Namens. Hohenfelde iſt ein Vorwerk im ſtolpiſchen Kreiſe.

2) Das Amt Brüſſow, hat ehedeſſen den von Rammin gehört, welche es ums Jahr 1726 verkauft haben. Es beſteht aus Brüſſow, welcher Flecken gewiſſe Stadtrecht hat, der Sitz des Amts und eines Vorwerks iſt, vor dem dreißigjährigen Kriege aber nur ein Dorf geweſen, dem Dorf Wolſeckow oder

Wolſchow, welches zum Theil adelich iſt; und aus dem Vorwerk Frauenhagen.

3) Das Amt Chorin, von 13 Dörfern, und 6 Vorwerken, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden, von welchem Gerken in ſeinem cod. dipl. Brand. T. I. p. 385 f. ein diplomatarium geliefert hat. Aus demſelben erhellet, daß die Stiftung dieſes Kloſters wahrſcheinlicherweiſe ſchon 1231 geſchehen ſey: daß es zuerſt auf einer Inſel im See Parſtein, nicht weit von Chorin, unter dem Namen ſtagnum St. Mariae virginis angelegt worden, unter welchem Namen es 1258 zum erſtenmal vorkömmt, und daß es ums Jahr 1272 von dannen nach Chorin verlegt worden. Es iſt eine Kolonie von dem Kloſter Lehnin, und alſo mit Ziſterzienſermönchen beſetzt geweſen. Zu Chorin bekam es den Namen civitas Dei. 1543 verkaufte Churfürſt Joachim II das Kammergut Chorin, wiederkäuflich an Kaſpar von Koкeritz für 20000 Rthlr. Gerken l. c. p. 521. Zu dieſem Amt gehören 15 Seen, nämlich der Parſtein, der Wieſerſee, der Brodewinſee, Groß- und Kleinplage, der Hopfgartenſee, der choriniſche Dorfſee, der Appelſee, der tiefe See, der Bach- und Sollſee, der Baars- und Pfalſee, der Korinſee, der Dammſee, der krumme See, das kalte Waſ-

Waſſer, und der weiße See. Zu bemerken ſind

(1) Chorin, das ehemalige Kloſter und nunmehrige Amthaus und Vorwerk, welches auf einer Inſel in einem See ſteht. Es hat eine Filialkirche von der brodewinſchen Pfarrkirche. Hier ſind unterſchiedene Markgrafen begraben.

(2) Britz, ein Dorf, mit einem Vorwerk, welches auf Erbpacht ausgethan iſt.

(3) Brodewin, ein Pfarrdorf, von welchem Chorinchen und Serweſt, (in Urkunden aus dem vierzehnten Jahrhundert Serwitz, und Zerwitz,) Filiale ſind, bei dem letzten iſt der Roſienſee.

(4) Groß-Ziethen, in Urkunden aus dem vierzehnten Jahrhundert magna Cyten, und Klein-Ziethen, Dörfer mit franzöſiſchen Kolonien; in dem erſten wohnt der Prediger derſelben. In beiden ſind auch deutſche Lutheraner. Das letzte iſt zum Theil adelich.

(5) Herzſprung, ein Pfarrdorf, in deſſen Filialdorf Schmargendorf, ein Vorwerk, aber mit Koloniſten beſetzt iſt.

(6) Nieder-Finow, ein Flecken, welcher gewiſſe Stadtrechte hat, und in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 510. in einer Urkunde von 1441, ein Städtchen

genannt wird. Er gehört zum ukermärkiſchen Kreiſe. Am Finowkanal ſind hier 3 königliche Schleuſen, auch iſt hier ein Drathhammer. Von hieſiger Pfarrkirche iſt zu Liepe (in Urkunden vom vierzehnten Jahrhundert Lypa villa ſlavica,) eine Filialkirche.

(7) Parſtein, eigentlich und in der wendiſchen Sprache Barzdin, ein Dorf, in welchem außer einer lutheriſchen Pfarrkirche, auch eine franzöſiſche Kirche iſt. Bei demſelben iſt ein großer See. Von der lutheriſchen Kirche iſt zu Bölkendorf (in Urkunden vom vierzehnten Jahrhundert Boldekendorp,) eine Tochterkirche.

(8) Die Vorwerke Buchholz, Pählitz und Alt-Hüttendorf: das letzte iſt mit Koloniſten beſetzt, und eine Filia von Herzſprung.

4) Das Amt Grimnitz, von 3 alten und 2 Koloniſtendörfern, auch 3 Vorwerken. Neu-Grimnitz, das Amthaus mit einem Vorwerk, war vor Alters ein markgräfliches Schloß, wie aus den auf demſelben ausgefertigten Urkunden von 1301 und 1304 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 441. 443. erhellet. Es iſt hier 1519 der Erbvergleich zwiſchen Brandenburg und Pommern, geſchloſſen. Von dieſem Ort hat

der Grimmitz-See ſeinen Namen, aus welchem ein Graben nach der joachimsthalſchen Mühle in den daſigen See Lubow geht. Von dannen läuſt das Waſſer nach dem See Wolletz. Es kömmt auch aus dem Grimnitz-See das Fließ Welſe, welches in den See Wolletz, alsdenn aber bei Görlsdorf und andern Orten weg, und nach Vieraden geht, woſelbſt es in die Oder fällt. Bei Paſſow nimmt es die Randow auf. In dem königlichen Forſt unweit Grimnitz, iſt der Dewien-See; auch iſt in der Grimnitzer Heide der See Klein-Plumze, und vornämlich der See Werbellin, von welchem gleich hernach ein mehreres.

Das Amtsdorf Alt-Hüttendorf muß mit dem vorhin genannten Vorwerk gleiches Namens, nicht verwechſelt werden. Es iſt zu Joachimsthal eingepfarrt. In dem Koloniſtendorf Friderichswalde, iſt eine reformirte Gemeine. Das Koloniſtendorf Werbellin, welches von Pfälzern bewohnt, und zu Steinfurt eingepfarrt iſt, liegt am See gleiches Namens, der theils in der grimnitziſchen, theils in der ſchönebeckiſchen Heide belegen iſt. Er iſt anderthalb Meile lang, auch breit. Seinen Anfang hat er bei der Stadt Joachimsthal, geht bei dem Grimnitzer Amtsdorf Altenhof vorbei, und bis an den Grabow-

bow=See, und endlich eine Viertelmeile von Kühlsdorf in den Finowkanal. Er iſt zum Flößen brauchbar.

Bei den Vorwerken Grummenſin oder Grumſin und Mellin, ſind auch Seen, die davon benannt werden.

3. Die Markgräflich=ſchwediſchen Herrſchaften und Aemter Schwed und Vierraden. Die Linie des Churhauſes Brandenburg, welche von Schwed den Namen führt, ſtammt von des großen Churfürſten Friderich Wilhelms Sohn Philipp Wilhelm ab, und beruhet jetzt auf dem einzigen Markgrafen Heinrich Friderich, der keinen Prinzen hat. Die Landeshoheit über dieſe Aemter, gehört dem König, welcher auch die markgräfliche Juſtizkammer ſetzt. Die Magiſtrate in den Städten Schwedt und Vierraden haben die Gerichtsbarkeit in cauſis contentioſis & voluntariis, die Kriminalgerichtsbarkeit aber ſteht der markgräflichen Juſtizkammer allein zu. Der Bürgermeiſter und Sekretär in jeder Stadt, werden alle auf die Juſtiz verpflichtet, von den Magiſtraten erwählt, bei dem churmärkiſchen Kammergericht geprüft, und von dem Markgrafen beſtätiget. Die Appellazion geht an die Juſtizkammer, und von derſelben in reviſorio

ſorio an den zweiten Senat des churmärk. Kammergerichts. Die Aemter enthalten

1) Schwedt, (beſſer Swet, in Urkunden von 1269 1334 und 1395 civitas Zweth und Zſwet. Dregers cod. dipl. p. 551. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 434. 151.) eine wohlgebauete Stadt an der Oder. Markgraf Friderich Wilhelm hat die Stadt und ihre Gegend ſehr verſchönert. Das markgräfliche Schloß iſt prächtig, und der dabei befindliche Garten vortreflich, wie die Proſpekte zeigen, welche Schleuen von dem Schloß und Garten, von der vordern Seite des Schloſſes, und von der Gartenſeite deſſelben, geſtochen hat. Der Gartenſeite des Schloſſes gerade gegen über, iſt in der Oder eine angenehme Grotte angelegt, zu welcher eine Brücke führet. Der Oberprediger an der lutheriſchen Stadtkirche, hat die Aufſicht über die drei Pfarrkirchen in beiden markgräflichen Aemtern. Es iſt hier auch eine franzöſiſch-reformirte Kirche. Die Stadt hat vor Alters der adelichen Familie von Aſchersleben zugehört, von welcher ſie an die Grafen von Hohenſtein, und nach dieſer Abgang, als ein eröffnetes Lehn an das churfürſtliche Haus gekommen.

Die Oder, über welche hieſelbſt eine Brücke gebauet iſt, theilet ſich hier in zwei Arme, zwiſchen welchen ein breiter Moraſt iſt, über den ein langer Damm geht, der die beiden Arme der Oder verbindet.

Bei Schwedt iſt das ſchöne und angenehme markgräfliche Vorwerk und Luſtſchloß Monplaiſir, deſſen Proſpekt Schleuen in Kupfer geſtochen hat.

2) Vierraden, ein Städtchen in einer fruchtbaren Gegend, woſelbſt die Welſe in die Oder fällt. Es hat den Namen von einer hier an der Welſe angelegten Mühle von vier Rädern, und iſt daher in alten lateiniſchen Urkunden, ad quatuor rotas genannt worden. 1269 gab der pommerſche Herzog Barnim I molendinum nuncupatum ad quatuor rotas, ſitum ſupra Welſnam Fluvium, dem Nonnenkloſter bei Stettin. Dregers cod. dipl. p. 551.

Die Kirchen in den Dörfern Blumenhagen (welches beim Dreger l. c. in einer Urkunde von 1263 vorkömmt,) und Gatow ein Fiſcherdorf, ſind Töchter von der Mutterkirche zu Vierraden, und zu dem erſten gehört das Vorwerk Hohenfelde.

3) Heinrichsdorf, oder Heinersdorf, ein Pfarrdorf, davon Berkholz bei Schwedt ein Fi=

Filial iſt, zu welchem das Vorwerk Meyenburg gehört.

4. Die Aemter des joachimsthalſchen Gymnaſii zu Berlin.

1) Das Schulamt Joachimsthal, hat den Namen von

Joachimsthal, einem Städtchen an der Grimnitzer Heide, und am See Werbellin, welches Churfürſt Joachim Friderich angelegt, und 1607 hieſelbſt ein Gymnaſium errichtet hat, welches am 23. Aug. eingeweihet, und in welchem 120 jungen Leuten freier Unterhalt gegeben worden. 1636 verwüſteten die ſächſiſchen Soldaten das Gymnaſium, und die Lehrer und Schüler wurden zerſtreuet. Sie ſammleten ſich endlich wieder in Berlin, woſelbſt das joachimsthalſche Gymnaſium ſeinen Sitz bekam, und mit der reformiren Schule in Cöln vereiniget wurde. Die joachimsthalſche Pfarrkirche iſt lutheriſch, die reformirte Gemeine aber wird von dem reformirten Prediger zu Neuſtadt = Eberswalde beſetzt. Das Dorf Golze, iſt ein Filial von Joachimsthal.

2) Das Schulamt Neuendorf, welches von einem unweit Parſtein belegenen Dorf den Namen hat, welches nach alten Nachrichten ein Unicum, jetzt aber ein Filial von Oderberg iſt.

Lünow, iſt ein Pfarrdorf, und Hohen-Sathen ein Filialdorf.

5. Unterſchiedene adeliche Oerter.

1) Bruckhagen, ein adeliches Gut und Pfarrdorf an der Welſe. Es hat vor Alters der adelichen Familie von Hohenſtein gehört.

2) Carmzow, ein adeliches Gut, mit einem Pfarrdorf, gehört den von Bröcker.

3) Criewen ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf.

4) Cruſſow, ein adeliches Gut an der Oder, mit einem Pfarrdorfe.

5) Damm und Eickſtedt, adeliche Güter mit Dörfern.

6) Felchow, ein adeliches Gut und Dorf, der Familie von Stotz, welche ſeit undenklichen Jahren zwiſchen den Flüſſen Oder und Welſe anſäßig geweſen.

7) Flemsdorf, ein adeliches Gut, welches mit Criewen einerlei Prediger hat. 1685 urtheilte das Konſiſtorium, es ſey noch nicht erwieſen, daß es ein Filial von Criewen ſey.

8) Frauenhagen, ein adeliches Gut und Dorf, Kuhweide, ein adeliches Vorwerk, an der Welſe.

9) Glambeck, ein adeliches Gut und Dorf.

10) Görls-

10) Görlsdorf, ein adeliches Gut und Dorf.

11) Greiffenberg, ein Schloß und Flecken, welcher gewiſſe Stadtrechte hat, liegt an der Sarnitz oder Sernitz, welche in der Gegend von Steinhöfel entſteht, und ſich bei Verkehrt Grunow mit der Welſe vereinigt. Dieſe Herrſchaft gehörte vor Alters einer davon benannten adelichen Familie, ſ. in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 445 eine Urkunde von 1306) und ſeit dem 15ten Jahrhundert den Reichsgrafen von Sparr. Das irdene Geſchirr, welches man hieſelbſt verfertiget, wird weit verfahren. Vor der greiffenbergiſchen Heide liegt der Warnitzer See und der ſonnenbergiſche See, und in der Heide iſt der Tuckmantel=See.

12) Grünberg, ein adeliches Gut, mit einem wohlgebaueten Hauſe und Luſtgarten, an einem fiſchreichen See, auch mit einem Dorf.

13) Günterberg, ein adeliches Gut und Dorf, welches in einer Urkunde von 1306 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 445 vorkömmt.

14) Alt=Künickendorf, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

15) Ho=

15) Hohen- und Nieder-Landin, adeliche Güter, welche ehedeſſen der alten adelichen Familie von Landin gehört haben. Bei dem erſten iſt ein Pfarrdorf, von deſſen Kirche, die Kirche im letzten eine Tochter iſt.

16) Menkien, ein adeliches Gut und Dorf.

17) Paſſow und Polſen, adeliche Güter und Dörfer. Das letzte, welches eine Pfarrkirche hat, gehörte vor Alters einer adelichen Familie gleiches Namens.

18) Pinnow, ein adeliches Gut und Pfarrdorf, bei Neu-Angermünde.

19) Polzow, ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf.

20) Roggow, ein adeliches Gut und Dorf, an der Grenze von Pommern. In Dregers cod. dipl. p. 56 und 84 kömmt in Urkunden von 1194 und 1216 Provincia Rochou oder Rochow vor, welche von dieſem Ort den Namen hat. Die hieſige Kirche iſt eine Tochter von der wetzenowſchen.

21) Schmiedeberg, ein adeliches Gut und Dorf.

22) Schwaneberg und Verkehrt-Grünow, adeliche Güter und Dörfer der von Arnim.

23) Sten-

23) Stendal oder Stendalchen, ein adeliches Gut, Pfarrdorf und Paß über die Welſe nach Pommern, bei welchem 1302 und 1306 zwiſchen den Märkern und Pommern Treffen vorgefallen ſind. Es iſt das Stammhaus der ausgeſtorbenen adelichen Familie von Stendal.

24) Stolpe, ein uraltes Schloß, mit einem Flecken, welcher gewiſſe Stadtrechte hat, liegt an der Oder, und gehört von alten Zeiten her der Familie von Buch. Von demſelben hat der ſtolpiſche Kreis den Namen. Vor Alters hatte von demſelben eine von den Vogteien, in welche das Ukerland abgetheilt war, den Namen, wie aus Urkunden von 1252 in Dregers cod. dipl. p. 336. und von 1324, 1325 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 215. 223. 331. zu erſehen.

25) Stolzenhagen, in Urkunden aus dem vierzehnten Jahrhundert Stoltenhagen, ein adeliches Gut an der Oder, mit einem Pfarrdorf.

26) Tantow und Trampe, adeliche Güter und Dörfer. Das erſte hat der ausgegangenen Familie dieſes Namens zugehört.

27) Wetzenow, ein adeliches Pfarrdorf.

28) Wol-

28) Wolletz, ein adeliches Gut und Dorf, bei welchem ein See iſt.

29) Wollin, ein adeliches Gut mit einem Pfarrdorf. Es iſt das Stammgut einer ausgeſtorbenen adelichen Familie gleiches Namens.

30) Ziemkendorf und Zützen, adeliche Güter und Dörfer. Das erſte hat dem ausgeſtorbenen adelichen Geſchlecht dieſes Namens gehört.

E. Die Herrſchaften Beeskow und Storkow,

welche

den bees- und ſtorkowſchen Kreis

ausmachen, liegen zwiſchen der Spree und Dahme, und ſind von dem lebuſiſchen, oberbarnimſchen und teltauiſchen Kreiſe, wie auch von der Nieder-Lauſitz umgeben. Aus einer Urkunde von 1328 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 529. iſt zu erſehen, daß Markgraf Ludewig von Brandenburg mit der Lauſitz und einigen märkiſchen Städten

ten auch Bezekow an Herzog Rudolph von Sachſen wiederkäuflich überlaſſen habe. Es hatte aber Beeskow ſchon damals die adeliche Familie von Strele von den Markgrafen zu Lehn, wie aus einer andern Urkunde in Gerkens cod. S. 281 zu ſchließen. Nach Abgang dieſer Familie bekamen Beeskow und Storkow die von Biberſtein, welche dieſelben an Dieterich Biſchof zu Lebus, mit Bewilligung K. Ludewigs, als Lehnsherrn, verpfändeten. Als das Bisthum Lebus ſekulariſirt ward, überließ K. Ferdinand I dieſe Herrſchaften 1558 wiederkäuflich dem Markgrafen Johann V zu Küſtrin; und als Churfürſt Johann Georg demſelben in der Neumark folgte, wurde es dahin vermittelt, daß K. Maximilian II ihn 1575 auch mit dieſen Herrſchaften belehnte. Gundling ſchreibt, ſie wären nachgehends (beſſer, damals,) der Mittelmark einverleibet worden, das iſt aber unrichtig, und es hätte heißen ſollen, ſie wären der Churmark einverleibet. Sie machen nämlich keinen Kreis der Mittelmark aus, ſondern werden als eine beſondere Landſchaft der Churmark angeſehen.

Der bees- und ſtorkowſche Kreis giebt zu der Summe, welche entweder die Churmark allein, oder die ganze Mark, aufbringen muß, allemal den achtzigſten Theil,

al-

alſo trägt er zu 2000 Thalern, 25 Thaler, und zu 1000 Thalern 12 Thaler 12 Gr. bei. Von dieſem Antheil fallen auf die beiden Städte Beeskow und Storkow, $\frac{7}{16}$, und auf das platte Land $\frac{9}{16}$, davon die Ritterſchaftsdörfer und der Flecken Buchholz, die eine, und die Amtsdörfer, die andere Hälfte, tragen. Die Städte dieſes Kreiſes gehören nicht zu dem Körper der churmärkiſchen Städte, tragen alſo auch zu dem Kontingent derſelben nichts bei. Die Kontribuenten dieſes Kreiſes, ſind nicht in Klaſſen abgetheilet, es werden auch die Kontribuzions- und Kavalleriegelder nicht nach der Hufenzahl, ſondern allein nach der Winterausſaat abgetragen. Denn der Acker iſt in dieſem Kreiſe ſo ſehr unterſchieden und gering, daß auf die Größe der Feldmark gar nicht geſehen werden kann: daher iſt vom Anfange der Kontribuzionsauflage an, einem jeden Dorf eine gewiſſe Scheffelzahl, davon die Abgaben entrichtet werden müſſen, zugeſchrieben, bei dieſem Anſchlag aber iſt hauptſächlich darauf geſehen worden, welches Dorfs Unterthanen vor andern Viehzucht, Wieſewachs, Holz, Fiſcherei und Weide haben; und hierauf hat man beſonders bei den 1670 und 1692 angeſtellten Unterſuchungen ſein Augenmerk gerichtet. Die

jähr-

jährlichen Kontribuzionsgelder des Kreiſes, betragen 6015 Thaler, die Kavallerieverpflegungsgelder 1604 Thaler, der Hufen- und Giebelſchoß 737 Thaler, 6 Gr. 10$\frac{3}{4}$ Pf. und das Metzkorn 29 Thaler, 18 Gr. In des von Thile Nachricht, werden S. 363-366 mit Einſchluß des Fleckens Buchholz, 111 Dörfer angegeben. Nach meinen Nachrichten, enthält der Kreis zwei unmittelbare Städte, zwei königliche Aemter, zu welchen 55 Dörfer, 18 Vorwerke und 9 neue Etabliſſements gehören, 6 prinzliche Aemter, einen Flecken, und 60 adeliche Dörfer. Es folgen nun

1. Die unmittelbaren Städte.

1) Beeskow, eine kleine Stadt an der Spree, von ungefähr 300 Häuſern, welche ſich vom Ackerbau, Fiſcherei, Schiffahrt und Tuchweberei nähret. Der Paſtor an der hieſigen lutheriſchen Kirche, iſt Inſpektor über 10 Pfarrkirchen, die hieſige mitgerechnet. Der Kietz vor der Stadt, ſteht unter dem hieſigen Amt. Unterhalb der Stadt, fließt das große Rietzer Mühlenfließ in die Spree, welches aus Quellen entſteht.

2) Storkow, eine kleine Stadt, deren Einwohner ihre Nahrung von Schiffahrt, Bierbrau, Ackerbau, und Tuchweberei haben.

ben. Sie hat 1627 und 1628, und 1712 groſzen Brandſchaden erlitten. Der Paſtor an der hieſigen lutheriſchen Kirche, iſt Inſpektor über 10 Pfarrkirchen. Es iſt hier ein Amtsvorwerk. Nachdem 1769 das ehemalige hieſige Amt mit dem zu Stansdorf vereiniget worden, hat man in dem vormaligen Amthauſe eine Leinwandmanufaktur angelegt Der Kietz bei der Stadt, ſteht unter dem Amt Stansdorf. Von dieſer Stadt hat eine große Heide den Namen.

Der Küchenſee iſt unweit der Stadt an der Bürgerheide, am wochowſeeſchen Felde. Aus demſelben geht ein kleiner Graben nach dem bugkſchen See. Der alte Wochow-See iſt in der ſtorckowſchen Bürgerheide, und fällt durch einen kleinen Graben in den bugkſchen See. Der große Dogen-See, welcher Dreiviertelmeile lang iſt, und von dem Wendiſch Rietzer Mühlen-Fließ bis an Storkow ſich erſtreckt, wird auch der ſtorkowſche See genannt. Er iſt 1747 durch Schleuſen zum Flößen bequem gemacht, empfängt das Waſſer aus dem Scharmützel-See, und geht bei Wolzig in den Wolziger See, vermittelſt des ſtorkowſchen Mühlenfließes. Dieſer vereiniget ſich mit dem ſtorkowſchen Kanal, welcher aus dem See-Dolgen kömmt, durch die Stadt bei

der

der Mühle geht, und unter derſelben das Mühlenfließ aufnimmt. Das Waſſer wird oberhalb bei der Stadt durch eine Stauarche aufgehalten. Der Kanal iſt 1747 angelegt, geht bei Cummersdorf weg, und in den Wolziger See. Aus dieſem läuft das Waſſer durch das ploßinſche Fließ und den langen See, nach dem prierosſchen Schulzenwaſſer und in die Dahme, und alsdenn bei Köpenick in die Spree, in welche man vermittelſt dieſer Waſſerfahrt, aus dem bees- und ſtorkowſchen Kreiſe Holz nach Berlin flößet. Dieſes kömmt zuerſt auf den großen und kleinen Glubig-See, welche mitten in der Heide liegen. Jener empfängt das Wäſſer aus dem Spring- oder Grund-See, und ergießt ſich hinwieder in den kleinen Glubig. Aus dieſem geht das Waſſer durch die Fangſchleuſe bei Neumühl nach dem Scharmützel-See, und durch die Schleuſe bei Wendiſch-Rietz, nach dem ſtorkowſchen- oder Dolgen-See.

2. Die königlichen Aemter.

1) Das Amt Beeskow, von 24 Dörfern und 8 Vorwerken, zu welchen noch 2 neue Etabliſſements auf königlichen Feldmarken kommen. Es hat ſeinen Sitz neben der Stadt Beeskow, jenſeits der Spree. Die merkwürdigſten Oerter ſind

(1) Arensdorf, ein Pfarrdorf, welches zum Theil adelich iſt. Zwiſchen denſelben iſt der Arensdorfſche See, welcher das Waſſer aus dem Lindenberger See durch den Mühlengraben empfängt, und wieder nach dem Premsdorfer See abfließt.

(2) Buckow, ein Pfarrdorf. Das Vorwerk iſt auf Erbpacht ausgethan.

(3) Görsdorf oder Gersdorf, ein Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der Arensdorfiſchen iſt. Hier iſt ein Vorwerk.

(4) Görzig, ein Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der zu Sauen iſt. Hier iſt ein Vorwerk und ein königl. Zoll.

(5) Neu-Golmen, ein Pfarrdorf, dahin Alt-Golmen eingepfarrt iſt.

(6) Herzberg, ein Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der zu Glinicke iſt. Das hieſige Vorwerk iſt auf Erbpacht ausgethan. Der herzbergſche See zwiſchen dieſem Dorf und Glienicke, fällt durch einen kleinen Graben in den Lindenberger See.

(7) Lehmgrube, ein Vorwerk.

(8) Limsdorf, ein Dorf, in deſſen Nachbarſchaft der See Melang mitten in der Heide iſt, welcher das Waſſer des im limsdorfſchen Felde befindlichen tiefen Sees, (ein anderer als der hernach genannte,) durch das Gruber Mühlenfließ empfängt,

und

und wieder durch ein Fließ von etwa 400 Schritt in den Spring- oder Grund-See fällt, auf welchem zum Flößen Holz gebracht wird.

(9) Pfaffendorf, ein Pfarrdorf.

(10) Premsdorf, ein Dorf, von welchem der nahgelegene See benannt wird, welcher das Waſſer aus dem arensdorfiſchen See empfängt, und durch den Blabbergraben in den See Triebſch fällt.

(11) Ranzig, ein Dorf, deſſen Vorwerk auf Erbpacht ausgethan iſt. Bei demſelben iſt ein See, und unterhalb Ranzig iſt der tiefe See, deſſen Waſſer ſich, wenn es groß iſt, mit der Spree vereiniget, und der das Waſſer aus der Liepe empfängt. Es iſt auch bei dieſem Dorf der ſchiffbare Leisnitzer See, durch welchen die Spree geht, er liegt aber in der Nieder-Lauſitz.

(12) Vorheyde, ein Vorwerk.

(13) Wolfersdorf oder Wulfersdorf, ein Pfarrdorf, mit einem Vorwerk. Nahe bei demſelben iſt ein See, welcher an den coſſenblatiſchen See ſtößt.

2) Das Amt Stansdorf, mit welchem 1769 das ſtorkowſche Amt vereinigt worden. Zu jenem gehören 7, zu dieſem 24 Dörfer, und zu beiden 10 Vorwerke: es ſind auch auf königlichen Feldmarken 7 neue

Dörfer angelegt worden, darunter 2 Spinnendörfer ſind.

(1) Cummersdorf, ein Dorf, nahe bei welchem ein davon benannter See iſt, der zwiſchen dem ſtorkowſchen Mühlenfließ, und dem Flößgraben liegt; dieſer ſtößt dicht daran.

(2) Hartmannsdorf oder Hartensdorf, ein Dorf, deſſen Vorwerk auf Erbpacht ausgethan iſt. Bei demſelben iſt der See Triebſch, welcher bei großem Waſſer an die Spree ſtößt.

(3) Markgrafpieſke, ein Pfarrdorf, bei welchem ein kleiner ſtehender davon benannter See iſt. Es iſt hier ein Vorwerk.

(4) Stansdorf, ein Dorf mit einem Vorwerk, der Sitz des Amts. Durch den Küchen-See beim Amt, geht der Floßgraben, welcher von Rieplos herkömmt, aber eingegangen iſt. Der Stansdorfer Kanal, durch welchen aus dem lebbinichenſchen See nach dem Wolziger See, Holz geflößet worden, iſt wieder eingegangen, weil es an Holz fehlet.

(6) Wernsdorf, ein Dorf mit einem Vorwerk. Bei demſelben iſt ein davon benannter See, am Schmöchwitzer Werder, wecher aus der alten Spree bewäſſert, auch beſchifft wird.

(7) Bugk,

(7) Bugk, ein Dorf, von welchem ein großer See den Namen hat, der eine Meile lang iſt, auch von den umliegenden Dörfern, Schwerin, Selchow, Groß-Schauen, und Wochoſee, benannt wird. Er empfängt etwas Waſſer aus den Seen Dobrow, Groß-Wochenitz, Karras und Lichnow, und läuft vermittelſt des kleinen Fließes Köllnitz, durch Grünewald nach dem Wolziger See. Der kleine See Stauch, liegt oberhalb der Bugkſchen Mühle. Durch denſelben geht aus Groß Wöckenitz das Fließ auf eben dieſe Mühle.

(8) Cabelow, ein Dorf, von welchem ein See den Namen hat, der ſich bis an den Kriepel-See erſtreckt, durch welchen die Dahme geht, der aber nicht zu dieſem Kreiſe gehört. Aus dem Kriepel-See fällt das Waſſer durch Neuermühl in das nieder-löhmſche Waſſer, und er wird beſchiffet und beflößet. Zwiſchen der cabelowſchen und zernsdorfſchen Feldmark, iſt der See Lanke, welcher den See Uklay aufnimmt, und durch den Kriepel auf Neuermühl fließt; es geht auch die Dahme durch denſelben, und er iſt ſchiffbar.

(8) Colpinichen oder Kulpinichen, ein Dorf, von welchem zwei nahgelegene kleine Seen benannt werden, die ganz mit Wald

und Bergen umgeben ſind. Zwiſchen dieſem Dorf und Petersdorf, welches auch zu dieſem Amt gehört, iſt in der Heide der ſogenannte Teufels-See. Zum colpinichiſchen Diſtrikt gehört der große und kleine Wetzen-See.

(10) Dolgenbrodt, ein Dorf, von welchem ein Theil des Fluſſes Dahme, das Dolgenbrodt-Fließ genannt, und zum Flöſſen gebraucht wird. Es iſt zwiſchen dem pierosſchen Schulzenwaſſer und dem dolgebrodtſchen oder guſſowſchen See, ſonſt genannt Triebe, durch welchen die Dahme in das bindowſche Fließ geht; und der beſchiffet wird.

(11) Friderichsdorf oder Friedersdorf, ein Pfarrdorf, deſſen Vorwerk auf Erbpacht ausgethan iſt. Der Floßgraben, welcher hier anfieng, und in das bindowſche Fließ fiel, iſt wieder eingegangen. Am Wege von dieſem Dorfe nach Neuermühle, iſt der Uklay-See, welcher in die Lanke fällt.

(12) Glienicke, ein Pfarrdorf.

(13) Gohſen, ein Vorwerk, welches auf Erbpacht ausgethan iſt. Bei demſelben iſt ein neues Spinnerdorf angelegt.

(14) Kehrick, oder Kehrigke ein Dorf, von welchem ein See den Namen hat, der aber eigentlich in dem teltowſchen Kreiſe liegt.

liegt. Er fällt durch den hölzernen See und Huhſt bei Prieros in das daſige Schulzenwaſſer. Der Schulzen-See, unweit Kehrick, liegt in der Heide, und iſt klein. In der kehrickſchen Heide iſt der Riepiſchze- oder Lange See, welcher an den Krummen-See ſtößt, der mit Heide umgeben iſt. Man findet auch in der kehrickſchen Heide den großen und kleinen Lumpe-See, welche an einander ſtoſſen.

(15) Lebinichen oder Lübinichen, ein Dorf, von welchem ein kleiner See den Namen hat, der zwiſchen dem ſtorkowſchen und lebinichenſchen Felde und riplosſchen Buſch liegt. Ehedeſſen iſt aus demſelben durch den neuen Floßgraben oder Stansdorfer Kanal, Holz geflößet worden, wegen Mangel an Holz aber iſt der Kanal wieder eingegangen.

(16) Nieder-Löhme, ein Dorf, von welchem nicht nur ein See den Namen hat, der dicht am Wurack auf der friedersdorfſchen Heide liegt, ſondern auch das Nieder-Löhmſche Waſſer, welches ein Theil der Dahme unterhalb Neuermühl iſt, dahinein der Kriepel fällt: es ſtößt auch der Kroſſin und Wernsdorfer Buck daran, und es fällt in den ziethenſchen See. Es wird beſchiffet.

(17) Petersdorf, ein Dorf, von welchem ein kleiner See benannt wird. Er liegt in der Heide.

(18) Prieros, ein Dorf, von welchem nicht nur das prierosſche Mühlenfließ, ein Theil der Dahme, welcher aus dem Streganzſchen See kömmt, in das Prierosſche Schulzenwaſſer fällt, und beflößet wird, ſondern auch das eben genannte Prierosſche Schulzenwaſſer den Namen hat. Dieſes iſt ein Theil der Dahme Wuſchzy genannt, unterhalb der prierosſchen Mühle, und bis an das dolgenbrodtſche Fließ. In daſſelbige fällt durch den Huhſt-See das Waſſer des Teupitz-Groß-Köhris und Hölzernen Sees, und von Storkow her, das Waſſer des Wolziger Sees.

Der Lange See unweit Prieros, zwiſchen Colberg und Dolgenbrodt, iſt etwa eine halbe Meile lang, wird beflößt, und das Holz aus dem Wolziger See durch das plöſſinſche Fließ gebracht. Er vereiniget ſich bei Prieros mit der Dahme, und geht bei Köpenick in die Spree. Unweit Prieros iſt der Tiefe See, aus welchem das Waſſer in den Stregans-See, und endlich in die Dahme geht.

(19) Wen-

(19) Wendiſch = Rietz, ein Dorf, von welchem ein Mühlenfließ benannt wird. Es kömmt aus dem Scharmützel = See, fällt in den See Dolgen, und wird zum Flößen gebraucht.

(20) Reichenwalde, ein Pfarrdorf mit einem Vorwerk.

(21) Alt = Schadow, ein Dorf, in deſſen Bezirk zwei kleine Seen ſind, welche der große und kleine Mühlan genennet werden. Sie liegen nahe bei einander in der Kehrickſchen Heide, und ſind mit Bergen umgeben. Es iſt auch in dieſem Amte ein Neu = Schadow angelegt worden, welches ein Pfarrdorf iſt.

Unweit Schadow iſt der Gloden=See, in der Heide nach der Grabenmühle zu. Wenn das Waſſer groß iſt, vereiniget es ſich durch ein Luch mit der Spree.

(22) Selchow, ein Pfarrdorf, unweit welchem der See Tutzna iſt, daraus ein kleiner Graben nach dem ſchwerinſchen See geht. Das Vorwerk iſt adelich. Von dieſem Dorf wird auch der bugkſche See benannt. Der kleine See Karras, iſt mit dem ſelchowſchen See durch einen Graben verbunden.

Von dieſem Dorfe wird der bugkſche See auch benannt, weil es an demſelben

lieg.

liegt. Das Fließ Kellnitz oder Köllnitz, welches hier aus dem See kömmt, geht nach Grünewald.

(23) Streganz, ein Dorf, welches aus dem königl. und adelichen Antheil beſteht. Bei dem letzten iſt ein kleiner beſchloſſner See. Von dieſem Dorfe wird auch ein See benannt, der oberhalb der prierosſchen und unterhalb der hermsdorfſchen Mühle liegt, und durch welchen die Dahme fließet. Nahe bei dieſem Dorfe, iſt der See Lichnow, welcher durch einen kleinen Graben in den bugkſchen See geht.

(24) Groß = und Klein = Schauen, Dörfer: in jenem iſt ein Vorwerk, und das Dorf liegt am bugkſchen See, der auch von dieſem Dorfe benannt wird.

(25) Wernsdorf, ein Dorf und Vorwerk, welches letzte auf Erbpacht ausgethan iſt.

(26) Wolzig ein Dorf, von welchem ein großer See den Namen hat, um den auch die Dörfer Plöſſing, Colberg und Görsdorf liegen. Es wird beſchiffet und beflößſet. Aus demſelben geht das Waſſer durch das plöſſinſche Fließ und den Langen See, nach dem prierosſchen Schulzenwaſſer, und der Dahme, und ſo weiter nach Köpenick in die Spree.

(27) Wo=

(27) Wochoſee, ein Dorf, von welchem der oben beſchriebene bugkſche See auch benannt wird.

(28) Neu-Zittau, ein neu angelegtes Spinner- und Pfarrdorf.

3. Die Aemter des Prinzen von Preußen.

1) Das Amt Buchholz, von ſechs Dörfern, von welchen aber vier zum teltowſchen Kreiſe gehören. Es hat den Namen von

Buchholz, einem Flecken, welcher gewiſſe Stadtrechte hat, daher er gemeiniglich ein Städtlein genennet wird. Er liegt an der Dahme.

Bei dem Dorfe Köthen, iſt ein davon benannter See, nach Buchholz zu, aus welchem durch die Ritzitze und Dahme, Holz nach der Spree geflößet wird. Wenn das Waſſer des köthenſchen Sees groß iſt, überſchwemmet er den kleinen See Karpua. Bei Köthen, nach Krausnick zu, iſt auch der kleine See Piſchburg, und der See Xwaune.

2) Das Amt Coſſenblat, von vier Dörfern. Es hat den Namen von

Coſſenblat, einem Pfarrdorf. Der davon benannte See, ſtößt unter der coſſenblatſchen Mühle an die Spree. Er heißt auch der See Tropſch, und bekömmt ſein Waſſer aus dem Blabbergraben und ſchwerinſchen See. Sei-

nr

ne Länge beträgt etwa $\frac{1}{4}$ Meile, er iſt aber ſchmal.

Bei Neuendorf iſt der Prahm=See, durch welchen die Spree fließet. Ein Winkel deſſelben heißt Schimke.

Bei dem Dorfe Schwenow, iſt ein davon benannter See, welcher durch die ſogenannte Schlugge, in den See Trobſch fällt.

3) Das Amt Krausnick, von vier Dörfern, hat den Namen von einem Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der buchholziſchen Pfarrkirche iſt. Der Brandſee, unweit der Brandſchäferei in der Heide, iſt nur klein. Nahe bei dem köthenſchen See, unter dem Amte Krausnick, iſt der Würch=See, welcher bei großem Waſſer mit jenem zuſammenhängt. Das Fließ bei Waſſerburg, iſt ein Arm der Spree.

4) Das Amt Münchehofe, von vier Dörfern, wird von einem Pfarrdorf benannt. Zu dieſem Amt gehört der See Buchwitz, zwiſchen Buchholz und Hermsdorf, durch welchen die Dahme geht, und der beflößet wird. Von dem Dorf Schwerin, wird der bugkſche See mit benannt, der in dieſer Gegend das Waſſer des Sees Dobrow aufnimmt.

5) Das Amt Plöſſin, hat von einem Dorf den Namen. Der nahe dabei liegende plöſ-

plöſſinſche See, iſt klein. Er fällt durch einen Graben in das plöſſinſche Fließ, welches aus dem Wolziger See kömmt, und zwiſchen Plöſſin und Colberg nach dem Langen See und prierosſchen Schulzenwaſſer geht. Bei Colberg, iſt der See Dolgen, welcher an das von der prierosſchen Mühle durch die Wuſchzy laufende Fließ ſtößt. Unter dem Colberger Berg iſt der kleine Zieſt-See. Zwiſchen Colberg und Dolgenbrodt unweit Prieros, iſt der Lange See, welcher die Dahme aufnimmt und durchläßt, nachdem ſie aus dem See Krampenbude gekommen. Das Dorf Schwerin liegt am ougkſchen See, der auch davon benannt wird. Das ſchwerinſche Mühlenfließ, geht von Dubrow auf die Curt Mühle, und fällt in den bugkſchen See.

6) Das Amt Trebatſch, wird von einem Pfarrdorf benannt. Nicht weit von Sawal oder Sauel, iſt der große und ſchiffbare See Schwieluch, gehört aber zu der Niederlauſitz. Auf demſelben werden bei dem lauſitziſchen Dorf Goyatz Cötbuſer Bier und Karpfen eingeſchifft, und nach der Spree, auf dieſer aber nach Berlin gebracht. Der See ſtößt unweit Trebatſch an die Spree. Das Pfarrdorf Falkenberg, iſt 1685 mit der Pfarre Tauche vereinigt worden.

4. Adeliche Oerter.

1) Groß-Beuche oder Beuchow, ein gräflich-lynariſches Dorf, zur niederlauſitziſchen Herrſchaft Lübbenau gehörig.

2) Glowe, ein Dorf, bei welchem der kleine Schwieluch-See iſt, durch den die Spree geht.

3) Krügersdorf, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

4) Lindenberg, ein adeliches Gut und Dorf, deſſen Kirche eine Tochter von der zu Groß-Rietz iſt. Der davon benannte See, zwiſchen Lindenberg und Glinicke, empfängt das Waſſer durch den kleinen Graben aus dem herzbergiſchen See, und fließt hingegen in den arensdorfſchen See ab.

5) Merz, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

6) Neuhauß, ein neuer Ort bei Neubrück, mit welchem er ein Dorf ausmacht. Zwiſchen demſelben und Neubrück, iſt der Würchen- oder Werchenſee, den die Spree berühret, und in den der neue Friderich Wilhelmsgraben fällt.

7) Oegeln, ein adeliches Gut und Dorf, unweit welchem ein See iſt, die ögelnſche Grube genannt, durch den die Spree mitten hindurch geht, und der alſo beſchiffet wird.

8) Pie-

8) Pieſkow, Radelow, und Saarow, adeliche Güter und Dörfer, die am Scharmützel=See liegen, welcher 1½ Meile lang iſt. Er empfängt ſein Waſſer aus dem großen und kleinen Glubig=See, durch Neuermühl, und geht durch das Wendiſch=Rietzer Mühlenfließ in den See Dolgen. 1747 hat man Schleuſen und Floßarchen angelegt, und angefangen ihn zu beflößen.

9) Groß=Rietz, ein adeliches Gut und Pfarrdorf.

10) Stöberitz und Stüberitz, ein Pfarrdorf.

11) Vorwerk, ein adeliches Gut und Dorf, durch welches ein davon benanntes Fließ geht, welches in der Niederlauſitz im leptenſchen Bruch entſpringt, und bei Lübenau ſich mit der Spree vereinigt.

Anmerkung.

Zu der Churmark Brandenburg gehören noch

1. Die Grafſchaft Wernigerode, welche aber unten beſonders abgehandelt wird. Daß von der gräflichen Regierung die Appellazionen in gewiſſen Fällen, an das churmärkiſche Kammergericht gehen, iſt eben daſelbſt ſowohl als ſchon oben in der Einleitung zu der Mark Brandenburg angemerkt worden.

2. Die Herrſchaft Derenburg, welche bei dem Fürſtenthum Halberſtadt beſchrieben wird.

3. Der Großburger Halt, in Schleſien und deſſelben Fürſtenthum Breslau. S. oben die Beſchreibung von Schleſien.

II. Die Neumark.

§. 1.

Die janſſoniſche Charte von der Neumark, auf welche nachmals Schenk und Valk ihre Namen geſetzt haben, iſt faſt gar nicht brauchbar. In Berlin ſind zwei Kalendercharten, eine ganz kleine und eine etwas größre von Schleuen geſtochen, welche die Neumark mit ihren Kreiſen, aber wenig brauchbar, abbilden. Man findet auch ein gutes Stück derſelben auf dem fünften Blatte der großen Charte von Polen, welche Kanter geliefert hat. Die jetzige Neumark iſt ein langer, aber ſchmaler Strich Landes, welcher gegen Abend durch die Oder von der Mittel- und

und Ukermark geſchieden wird, gegen Mitternacht an Pommern, gegen Morgen auch an Pommern und Polen, und gegen Mittag an Schleſien und die Niederlauſitz grenzet. Herr Hauptmann von Winterfelt auf Rieden, hat die Größe derſelben auf 220 deutſche Quadratmeilen berechnet. Die jetzige Grenze mit Pommern iſt 1542 und 1565, und die mit Polen iſt 1251 feſtg ſetzet, und 1364 erneuert worden.

§. 2. Der größte Theil ihres Bodens iſt ſandig; doch haben einige Kreiſe, nämlich der königsbergiſche, ſoldiniſche, fridebergiſche, und arehswaldiſche, auch recht gute Aecker. An den Flüſſen ſind gute Wieſen und fette Holländereien, doch iſt das Gras mehrentheils grob und ſchilfig. Es wird hernach bei den Kreiſen ein mehreres von dem Boden vorkommen. 1775 zählte man in der ganzen Provinz 34655 Pferde, 3195 Fohlen, 51695 Ochſen, 70967 Kühe, 519281 Schafe, 86116 Schweine. Holz iſt reichlich, Gartenfrüchte, Obſt, Fiſche und Wild, ſind hinlänglich vorhanden. Der Seidenbau geht gut von ſtatten, in den einverleibten Kreiſen wird Wein gebauet, und es giebt auch daſelbſt Alaunerde, Walkererde, und vielen Eiſenſtein. Unter König Friderich Wilhelms Regierung ſind faſt in allen Kreiſen Gegen-

den

den verbeſſert und urbar gemacht worden. Noch größere Verbeſſerungen hat König Friderich II bewerkſtelligt, denn er hat die Brüche an der Oder, Warte und Netze trocken und urbar machen, auch in andern Gegenden neue Dörfer anlegen laſſen, davon bald ein mehreres. Der Oderbruch, iſt vermittelſt des neuen Oderkanals, trocken gemacht worden. Dieſer iſt auf der neumärkiſchen Seite der Oder, ja auf dem Grund und Boden der Neumark angelegt, und hat nicht nur neuen und guten Ackerbau und Wieſenwachs verſchafft, ſondern auch die Anlegung neuer Dörfer und Vorwerke veranlaſſet. Die Oder fließet durch den Kanal ungemein ſchnell, daher ſie auch den Kanal über ſeine erſte Anlage ſehr erweitert hat. Unterdeſſen wird er nicht nur durch aufgeworfne ſtarke Deiche, ſondern auch auf einer Seite durch Berge eingeſchränkt.

Die Austrocknung und der Anbau der wüſten Brüche an der Netze und Warte iſt durch den königlichen geheimen Finanzrath von Brenkenhof von 1763 an, folgendermaßen veranſtaltet worden. Um die Brüche an der Netze trocken und urbar zu machen, iſt von dem bei Erbenswunſch gelegenen und nach Polen gehörigen Berg an, quer durch den Bruch ein Wall aufgeworfen, welcher neben

neben der Netze, auf der linken Seite derſelben, bei Beelitz und Drieſen weg und bis nach den Salzcoſſäthen, ſich 3908 Ruthen lang erſtreckt. Bei Beelitz iſt der alte Strom abgeſchnitten, und von dannen aus ein Kanal 5 Ruthen breit und 2370 Ruthen lang gezogen, welcher bei Drieſen vorbei, bis nahe an die Salzcoſſäthen geht, und daſelbſt wieder in die Netze fällt. Durch dieſen Kanal geht nun die Schiffahrt. Oberhalb Beelitz iſt eine große Schleuſe von 18 Schützen im Deich oder Wall angelegt, durch welche in das alte Bette der Netze ſo viel Waſſer gelaſſen wird, als zum Umtrieb der Waſſermühle bei Drieſen, nöthig iſt, durch welche auch, wenn die Netze ſehr anwächſt, und alſo der Wall am neuen Kanal in Gefahr geräth, noch mehr Waſſer abgeleitet werden kann. Hiernächſt iſt vom Kiewitz-Winkel auf der rechten Seite der Netze ein Deich oder Wall gezogen, welcher ſich durch den ganzen zum Amt Drieſen gehörigen alten Netz- und Gottſchimmerbruch, wie auch durch alle der friedebergiſchen Kämmerei zugehörige Brüche, bis an den Bruch, welcher den Edelleuten von Brand und von Schöning gehört, erſtreckt, und eine Länge von 6620 Ruthen beträgt. Man hat auch ſowohl längs dem hohen Lande, als gleich hinter den Deichen,

wie auch in der Mitte des Bruchs, und überall in den niedrigen Gegenden, gewiſſe Abzugsgraben von hinlänglicher Breite zur Abführung des Quell- und Regenwaſſers angelegt. Es ſind auch im Netzbruch zwei Einlaßſchleuſen, nämlich im Kiewitz-Winkel und bei Trebitſch, imgleichen in den Abzugsgraben überall, kleine Stauſchleuſen angelegt, durch welche der ganze Bruch vom Kiewitz-Winkel und Trebitſch, bis dahin, wo der Deich an der Netze aufhört, aus der Netze unter Waſſer geſetzt werden kann, welches, wenn es im Frühjahr geſchieht, den Wieſen und Weiden ungemein vortheilhaft iſt. Die auf die beſchriebene Weiſe an der Netze trocken und urbar gemachten Brüche, welche unter der Gerichtsbarkeit des Amts und der Stadt Drieſen ſtehen, betragen 15143 Morgen magdeburgiſchen Maßes an Aeckern und Wieſen. In denſelben ſind 36 neue Oerter angelegt, 5 alte an dieſelben grenzende Dörfer, ſind vergrößert, und die alten Holländer und Einwohner, welche in vorigen Zeiten einige hochgelegene Plätze auf eigene Koſten ausgerodet und angebauet haben, ſind dadurch anſehnlich verbeſſert, weil ihre Grundſtücke nun trocken gemacht, und wider alle Uiberſchwemmung in Sicherheit geſetzt worden. In dem unter der Gerichtsbarkeit des Magiſtrats

ſtrats

ſtrats zu Friedeberg ſtehenden Theil des Netzbruchs, ſind 4574 Morgen an Aeckern und Wieſen urbar gemacht, und 4 neue Oerter angelegt worden. Es ſind auch den nahgelegenen adelichen Gütern, welchen es vorhin an Wieſen gefehlet, einige Grundſtücke auf Erbzins und gegen Uibernehmung einer gewiſſen Familienabgabe, überlaſſen, und dadurch iſt der Werth ihrer Güter ſehr erhöhet worden, weil ſie nun mehr Vieh halten können. Auch die nahgelegenen Städte Drieſen und Friedeberg, haben beträchtliche Vergrößerung und Aufnahm erfahren. Es iſt auch in dem Netzebruch eine Stuterei angelegt worden, die für die königlichen Dragonerregimenter gute Pferde liefert.

Auf gleiche Weiſe hat man 1767 angefangen, die wüſten Brüche an der Warte trocken und urbar zu machen. Sie betragen 25840 Morgen an Aeckern und Wieſen, und in denſelben ſind 60 neue Oerter angelegt worden. Auf dem Landsberger Kämmereiantheil ſind 10 neue Oerter erbauet, zu welchen 4515 Morgen an Aeckern und Wieſen gehören, in dem Ordensamt Sonnenburg 6 neue Oerter, zu welchen 3050 Morgen gehören, und im Kollſchner Stadtbuſch 3 Oerter mit 410 Morgen.

§. 3. Dieſe Provinz hat 1756 gehabt 212530 Menſchen, den Kriegsſtaat nicht mitgerechnet. In dem Kriege, welcher im folgenden Jahr anfieng, war die Zahl der Einwohner um 57028 vermindert; allein nach wiederhergeſtelltem Frieden, nahm die Anzahl der Menſchen nicht nur durch die natürliche Vermehrung, ſondern auch durch die in den urbar gemachten Brüchen an der Netze und Warte angeſetzten 2581 Koloniſtenfamilien, welche aus 11429 Seelen beſtunden, alſo zu, daß am Ende des 1775ſten Jahrs ſchon 23700 Menſchen mehr, als 1756, vorhanden waren, denn die Anzahl aller Seelen in der Neumark betrug, 236230. 1776 waren vorhanden in den Städten 68573, und auf dem platten Lande 171524 Menſchen. 1777 zählte man in den Städten 68837, und auf dem Lande 173473 Seelen. Die erwähnten neuen Koloniſten haben 7603 Stücke Rindvieh, und 217684 Rthlr. an baarem Gelde mit in das Land gebracht. Sie ſind größtentheils Polen, zum Theil auch Mecklenburger, Pommern aus dem ſchwediſchen Antheil, und Leute aus Oberdeutſchland geweſen.

§. 3. Die Neumark enthält 39 Städte, und 2 Marktflecken, und außer den Pfarrkirchen in denſelben waren 1773 noch 220 evangeliſch=

gel'ſchlutheriſche Mutterkirchen und 305 Tochterkirchen vorhanden. Alle dieſe Kirchen ſind unter 13 geiſtliche Inſpekzionen vertheilet. Die Reformirten haben 9 Pfarrkirchen, und eine Filialkirche. Die neumärkſche Landſchaft macht einen beſondern Körper aus, und hat ihren Landesdirektor, 11 Landräthe, nämlich aus jedem Kreiſe einen, einen Syndikus, Oberlandeinnehmer, und Marſchkommiſſarius. Jedem Landrath ſind gewiſſe verordnete Deputirte zugeordnet, und unter ſeinem Vorſitz wird von den zuſammenberufnen Kreisſtänden in nöthigen Fällen über Kreis- und Landesſachen berathſchlagt. Uiber die allgemeinen Angelegenheiten der Provinz, werden jährlich unter dem Vorſitz des Landesdirektors zu Cüſtrin Verſammlungen gehalten. Uiber die Landgüter hält die Landſchaft ihr eigenes Lager- und Hypothekenbuch, welches unter der Aufſicht und Direkzion des Landſchafts Syndikus ſteht. Die Landſchaft hat auch ihre eigene Kaſſe, welche die Landſpeſenkaſſe genannt, und von dem Oberlandeinnehmer verwaltet wird. Die Landräthe haben bei den Landſchaftsverſammlungen Sitz und Stimme nach der von Alters gewöhnlichen Ordnung, nämlich der Landrath des ſoldinſchen Kreiſes hat nach dem Landesdirektor den Vorſitz, weil Soldin ehedeſſen die Hauptſtadt in der

Mittelmark geweſen iſt, und alsdenn folgen der königsbergiſche, landsbergiſche, fridebergiſche, arenswaldiſche, dramburgiſche, ſchievelbeinſche, züllichauiſche, croſſenſche, cottbußiſche, und ſternbergiſche Landrath. Das Städtedirektorium hat 4 Direktores, einen Syndikus und Sekretarius. Es ſteht aber die neumärkiſche Landſchaft in verſchiedenen Sachen mit der churmärkiſchen in Verbindung, daher ſie auch jährlich Deputirte zu derſelben Verſammlung abſchickt. Wenn die Ritterſchaft dieſſeits und jenſeits der Elbe und Oder oder der ganzen Mark, eine Summe aufbringen muß, zu welcher die Städte nicht mit beitragen, wird der achtzigſte Theil für Beeskow und Storkow abgezogen, und von der übrigen Summe fallen auf die Neumark $\frac{3}{13}$ Theile. Alſo zu 2000 Rthlrn. trägt ſie 455 Thaler 18 Gr. $5\frac{7}{13}$ Pf. bei. Wenn Städte und Ritterſchaft der Mark 1000 Rthlr. aufbringen, ſo trägt die Neumark den fünften Theil nach Abzug des achtzigſten Theils für Beeskow und Storkow, und übernimmt alſo 197 Rthlr. 12 Gr. welche unter die Städte und Ritterſchaft gleich getheilet werden.

§. 4. Die eigentliche Neumark erſtreckt ſich vom Fluß Rega bis an den Fluß Warte, und kömmt in alten Schriftſtellern unter dem

dem Namen eines großen Waldes vor. Dieſen Strich Landes baueten die Wenden an, und er gehörte theils zu Polen, theils zu Pommern. Im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert gehörte auch der Strich Landes zwiſchen der Drave oder Drage, Netze und Kuddow (welcher Bach ſich bei Uſcie mit der Netze vermiſcht,) zu der Neumark, in welchem die Städte Tucz, Krone, Friedland, Filehne, Slop, Tempelburg und andere liegen. Es iſt noch nicht gründlich beſchrieben, wie die Neumark nach und nach an das Churhaus Brandenburg gekommen, und es iſt falſch, daß daſſelbige ſchon 1257 im Beſitz derſelben geweſen ſey. Einige zu dieſer Geſchichte brauchbare Anmerkungen, kommen unten bei den Artikeln Cüſtrin, Frideberg, Drieſen, Schievelbein, Croſſen und Cotbus, vor. Aus dem Codice dipl. brand. T. III. p. 244 iſt zu erſehen, daß Sigismund, König von Ungarn und Churfürſt zu Brandenburg, 1402 die Neumark an den deutſchen Orden für 63000 Goldgülden wiederkäuflich überlaſſen habe. Wladislaw Jagello, König von Polen, verſprach 1405 dem deutſchen Orden, daß er eben die Grenzen zwiſchen Groß-Polen und der Neumark, welche der deutſche Orden zur Zeit der Erwerbung der letzten gefunden habe, und ſchon von alten Zeiten

ten her geweſen wären, beobachten wolle, er that es aber nicht, ſondern verſuchte die Grenzen von Polen über die Netze auszudehnen. Den Streit, welcher darüber entſtand, überließ der deutſche Orden 1422 und 1436 gewiſſen Schiedsrichtern zur Entſcheidung, er richtete aber nichts aus. In Lenzens markgräflich-brandenburgiſchen Urkunden S. 542, finden ſich die Privilegia, welche der Hochmeiſter des deutſchen Ordens 1431 der Neumark ertheilet hat, und in dieſer Urkunde wird geſagt, daß die Neumark zur Zeit des Hochmeiſters Konrad von Jungingen (welcher 1407 geſtorben) zuerſt (nämlich völlig) an den deutſchen Orden gekommen ſey. Die ſchlechten Umſtände, in welche der Orden nachmals gerieth, nöthigten denſelben, 1454 die Neumark dem Churfürſten Friderich II zu Brandenburg erſt zu verpfänden, und nachmals zu verkaufen und ganz zu überlaſſen. Seit der Zeit iſt das Land beſtändig bei dem brandenburgiſchen Hauſe geblieben, und die Neumark genennet worden. Der deutſche Orden machte zwar noch immer Anforderungen daran, begab ſich aber derſelben 1518 völlig. Von der Vergrößerung der Neumark durch die einverleibten Kreiſe, wird unten bei der Beſchreibung derſelben Nachricht erfolgen. 1758, 1759 und 1760 iſt

iſt ſie durch die Ruſſen und Oeſtreicher ſehr verwüſtet worden, wie ſie denn blos an Gebäuden 1974 theils durch Brand, theils auf andere Weiſe verlor. Allein König Friderich der Zweite ließ nach wieder hergeſtelltem Frieden die Neumark nicht nur wieder in ihren vorigen Stand ſetzen, ſondern auch ſehr verbeſſern. Er ſchenkte dem platten Lande 768149 Rthlr. welche theils zu Wiedererbauung der verwüſteten Gebäude, theils zur Vermehrung der Menſchen durch Koloniſten, angewendet wurden. Zur Wiedererbauung der 1758 abgebrannten Stadt Cüſtrin, gab er 683237 Rthlr. und zur Wiederaufbauung der abgebrannten Zantocker Vorſtadt zu Landsberg an der Warte, ſchenkte er 40791 Rthlr. und zum Ausbau des abgebrannten adelichen Städtchens Callies, 86000 Rthlr. Um den Viehſtand wieder herzuſtellen, ließ der König 68866 Schafe, und 6342 Pferde, auch anſehnliche Geldſummen zur Anſchaffung anderer Zugochſen austheilen, von welchen manches Dorf 6 bis 700 Thaler bekam. An Mehl, Grütze, Roggen, Gerſte, Hafer und Erbſen ließ er den Einwohnern am Ende des Kriegs bis an das Ende des 1775ſten Jahr 15837 Wiſpel, 13 Scheffel, 6 Metzen austheilen, welche wenigſtens 221726 Thaler werth waren.

Alſo

Alſo betrug des Königs Aufwand für dieſe Provinz an Gelde 1793883 Thaler. Der König half auch dem verarmten Adel auf, und zwar auf eine ſolche weiſe Art, die eine genauere Beſchreibung verdient.

Der neumärkſche Adel hatte 1768 den erſten Genuß dieſer königlichen Gnade, denn er empfieng 270000 Thaler zum Geſchenk, welche unter diejenigen Edelleute ausgetheilet wurden, die am meiſten Noth litten, und dem Verderben nahe waren, daher auch ein jeder den Zuſtand ſeines Vermögens gewiſſenhaft anzeigen mußte. Dadurch wurde zwar nicht allen, aber doch vielen geholfen, denn es bekam mancher 8, 10 und mehr 1000 Thaler zu ſeinem Antheil, und wurde dadurch aus der Gefahr, zu Grunde zu gehen, errettet. Um durch eben dieſe Summe den Vorrath und Umlauf des baaren Geldes in der Provinz gewiß zu vermehren, wurde befohlen, daß die außer derſelben befindlichen Gläubiger, welche durch dieſes Geſchenk befriediget wurden, ihre Kapitalien nicht eher empfangen ſollten, als bis ſie dargethan, daß ſie die Kapitalien wieder in der Neumark an andere Geldesbenöthigte zinsbar ausgethan hätten. Dieſe Verfügung war eben ſo weiſe, als eine andere, vermöge welcher die Summen nicht den Händen

der

der Schuldner, ſondern ihrer Gläubiger, überliefert wurden, und als eine dritte, nach welcher für einen jeden Theilnehmer an dem königlichen Gnadengeſchenk, von ſeinem Antheil erſt die ihm zur Führung ſeiner Wirthſchaft fehlenden Inventarienſtücke angeſchafft, und die übrigen Gelder ſeinem Gläubiger gegeben wurden.

Als der milde Landesvater erfuhr, daß durch ſeine erſte Wohlthat vielen Schuldnern unter dem neumärkſchen Adel noch nicht hinlänglich geholfen wäre, ließ er der Ritterſchaft 1771 ein Darlehn von 100000 Reichsthalern für zwei Prozent Zinſen auszahlen, um den am meiſten verſchuldeten dadurch eine Erleichterung ſowohl in Anſehung des Kapitals, als der Zinſen, zu verſchaffen, welche letzten nicht nur fünf, ſondern oft gar ſechs Prozent betrugen. Die Schulden, welche dadurch getilget worden, haben in dem Land- und Hypothekenbuch völlig gelöſchet, und anſtatt derſelben nur ſo hohe Kapitalien eingeſchrieben werden müſſen, als die jährlich zu entrichtende zwei Prozent, zu fünf Prozent beſtimmen; z. B. wer von dem königlichen Darlehn 6000 Thaler zur Tilgung ſeiner Schulden empfangen hat, iſt in das Hypothekenbuch anſtatt dieſer Summe nur auf 2400 Thaler eingetragen worden. Alſo

haben die adelichen Güterbeſitzer, welche an dieſem königlichen Darlehn Theil genommen, nicht nur eine beträchtliche Erleichterung in Anſehung der Zinſen bekommen, ſondern ſie ſind auch nun weniger ſchuldig, z. B. der angeführte, welcher 6000 Thaler geliehen bekommen hat, iſt nun 3600 Thaler weniger ſchuldig, als vorhin, und es iſt ſo gut, als ob er dieſe 3600 Thaler zum Geſchenk bekommen hätte, zumal da hernach die königliche Erklärung erfolgt iſt, daß dieſes Kapital niemals wieder gefordert werden, ſondern auf den Gütern, auf welchen es haftet, immerdar ſtehen bleiben ſoll. Die neumärkiſche Regierung, welche dieſes königliche Gnadendarlehn ausgetheilet, hat auch für die Sicherheit deſſelben, ja auch dafür geſorgt, daß die Gläubiger, welche dadurch befriediget worden, die empfangenen Kapitalien wieder in der Provinz haben anlegen müſſen. Die zwei Prozent Zinſen von dieſen 100000 Thalern zieht nicht der König, ſondern er hat ſie armen adelichen Witwen auf folgende Weiſe beſtimmet. Sie machen 2000 Thaler aus; dieſe ſind in 20 Penſionen von 100 Thalern, für 20 adeliche Witwen eingetheilet. Die Landräthe der Kreiſe haben die bedürftigen adelichen Witwen anzeigen müſſen, aus welchen 20 ausgeſucht wor-

worden, in deren Stellen, nach ihrem Tode, andere treten.

§. 5. Die Neumark hat ihre eigene Regierung, welche ihren Sitz zu Küſtrin hat, und aus einem Präſidenten, 5 Regierungsräthen, 4 Sekretären und 1 Regiſtrator, beſteht. Die Kanzlei hat beſondere Kanzeliſten. Unter Direkzion der Regierung, ſteht das Kriminalkollegium. Sie hat auch ein eigenes Konſiſtorium, welches aus den Mitgliedern der Regierung und einigen geiſtlichen Konſiſtorialräthen beſteht, und ein Kirchenrevenüen-Direktorium, für die königlichen Landkirchen. Zu Küſtrin iſt ein reformirtes Presbyterium. Eben daſelbſt hat auch die neumärkiſche Kriegs- und Domainenkammer ihren Sitz, von welcher das Forſtamt, die Landrenthei, die Oberſteuerkaſſe, die Baubedienten, die Salzkommiſſion, abhangen. Es iſt auch zu Küſtrin ein Collegium Medicum provinciale. In Anſehung der Rechtspflege, iſt der neumärkiſchen Regierung 1750 folgende Anweiſung gegeben worden. Wenn bei den Untergerichten der einverleibten Kreiſe, folglich in der erſten Inſtanz, das Urtheil geſprochen worden, iſt die zweite oder Appellazionsinſtanz, bei den Mediatgerichten, nämlich bei der Ordensregierung zu Sonneburg, dem Verweſeramt zu Croſ-

ſen, der Landshauptmannſchaft zu Cotbus, und Landvogtei zu Schievelbein: und die dritte oder Reviſionsinſtanz, iſt bei der neumärkſchen Regierung. Wenn bei den Mediatregierungen und Gerichten in der erſten Inſtanz geſprochen worden, iſt die zweite oder Appellazionsinſtanz bei der neumärkſchen Regierung, und die dritte oder Reviſionsinſtanz per modum commiſſionis beim zweiten Senat des churmärkſchen Kammergerichts zu Berlin. Wenn endlich bei der neumärkſchen Regierung in der erſten Inſtanz geſprochen wird, iſt die zweite oder Appellazionsinſtanz bei dem zweiten, und die dritte oder Reviſionsinſtanz, bei dem dritten Senat des churmärkiſchen Kammergerichts zu Berlin.

§. 6. Es beſteht die Neumark 1) aus ſieben urſprünglichen Kreiſen, welche auf der Nordſeite der Warte liegen, und in die vordern und hintern Kreiſe abgetheilet werden, und 2) aus 4 einverleibten Kreiſen, welche auf der Südſeite der Warte belegen ſind. Man bemerkt alſo erſtlich

I. Die urſprünglichen Kreiſe der Neumark, und zwar

A. Die vordern Kreiſe.

1. Der ſoldiniſche Kreis, grenzt an keinen Fluß, und wird noch weniger von einem

nem durchſtrömt, er iſt aber voller fiſchreichen Seen, und, ob er gleich zwiſchen Berlinchen und der Grenze des Friedeberger und Arenswalder Kreiſes, Berge und ſandige Gegenden hat, ſo iſt doch der Boden in den übrigen und meiſten Gegenden fruchtbar. Die Landſeen ſind, der Lübbeſee, der Blattſee, der kleine und große Klietz, der Springſee, die Werbelitz, der große Leetz, oder Schützenſee, der kleine Leetz, und der Dalſch. Die Muränen, welche die Städte Soldin und Lippehne in ihren Seen haben, ſind wegen ihrer vorzüglichen Güte berühmt. Der Kreis enthält

1) Drei immediate Städte, nämlich

(1) Soldin, die Kreisſtadt und ehmalige Hauptſtadt der Neumark. Sie liegt an einem von ihr benannten, und ihr zugehörigen See, welcher anderthalb Meilen lang, in einigen Gegenden faſt eine halbe Meile breit, über 20 Klafter tief iſt, und inſonderheit wohlſchmeckende Muränen hat, auch 2 Inſeln, nämlich den Papenwerder und Marienwerder, enthält. Aus dieſem See kömmt die Mitzel, welche bei Clewitz in die Oder fällt. Die Stadt hat höchſtens 400 Häuſer. Die Pfarrkirche haben die Lutheraner, und die Kloſterkirche die hier befindlichen wenigen Reformirten, zum

Gottesdienſt. Unter der hieſigen geiſtlichen Inſpekzion, ſtehen 18 Pfarrkirchen. Es ſind hier Tuchmanufakturen. Die Stadt ſoll um das Jahr 1212 zuerſt angelegt worden ſeyn. 1298 ſtiftete Markgraf Albrecht hieſelbſt ein Domkapitel. 1434 wurde die Stadt von den Hußiten ſehr verwüſtet. 1538 ward hier die evangeliſche Lehre zuerſt geprediget. 1539 brannte die ganze Stadt ab. 1542 ſtarb der letzte Domprieſter. 1655 brannte die Stadt abermals ab. Sie hat Aecker, die für alle Arten der Feldfrüchte bequem und ergiebig ſind.

(2) Lippehne, eine kleine Stadt, eine Meile von Soldin, die ſich vom Ackerbau ernähret, welcher einträglich iſt, auch überflüßigen Wieſewachs hat. Sie iſt 1564, 1616, 1623 ganz, und 1630 zur Hälfte, abgebrannt. Bei derſelben iſt der Mandel-See.

(3) Berlinchen, eine kleine Stadt, die auch ihre Nahrung vom Ackerbau hat, der aber nur mittelmäßig iſt. Sie brannte 1576, 1608 und 1617, ab. Von Soldin iſt ſie 3 Meilen entlegen.

2) Das königliche Amt Carzig, zu welchem 8 Dörfer, und unterſchiedene Vorwerke gehören. Die größten Dörfer ſind Carzig, woſelbſt das Amt und ein Schloß iſt,

Brüg-

Brügge, Fahlenwerder, woſelbſt eine reformirte Gemeine, die eine Tochter der ſoldiniſchen iſt, Neuenburg, ein Pfarrdorf, bei welchem der Boden ſehr fruchtbar iſt. Stafſelde, Richnow, ein Pfarrdorf.

3) Drei und zwanzig adeliche Güter, Dörfer und Vorwerke, als die Pfarrdörfer Adamsdorf, Hohen-Carzig, Chursdorf, Deetz, Derzow, Dicko, Gieſenbrügge, Glaſow, Mellentin, Pitzerwitz, Wutenow, Ziethen, Zollen.

2. Der königsbergiſche Kreis iſt nicht nur in Anſehung des Umfangs, ſondern auch wegen der darin befindlichen wichtigen Landgüter, unter allen Kreiſen der Neumark der vorzüglichſte. Die an die Oder grenzende Landgüter, ſind beſonders einträglich, als, der größte Theil der markgräflich ſchwedtſchen Güter, die königlichen Aemter Zehden und Zellin, das Ordensamt Grüneberg, und das adeliche Gut Raduhn, welche nicht nur ſehr fruchtbares Erdreich, ſondern auch viel Wieſen und Weiden haben. Auch landeinwärts giebt es einträgliche Güter, als Schildberg. Es enthält dieſer Kreis

1) Vier immediate Städte.

(1) Königsberg, die Kreisſtadt, welche an der Röricke in einer angenehmen

und zum Theil fruchtbaren Gegend liegt, wohlgebauet iſt, und eine geiſtliche Inſpekzion über 34 Pfarrkirchen hat. Die hieſige reformirte Gemeine wird von Küſtrin aus beſorgt. 1427 wurde ſie von den Huſſiten angezündet. Der Stadt gehört in dieſem Kreiſe ein Vorwerk und ein Dorf.

(2) Schönflies, in alten Urkunden Schowenfliet, eine kleine Stadt, die ſich vom Ackerbau ernähret, welcher ſehr gut iſt. Sie hat 1634 großen Brandſchaden erlitten. Bei derſelben iſt der ſonnenburgiſche See. Es gehört der Stadt ein Vorwerk, und ein Drittel von einem Dorf.

(3) Bärwalde oder Berwalde, eine kleine Stadt von 230 Häuſern, welche ſich von der Tuchweberei und vom Ackerbau ernährt, welcher letzte ſehr ergiebig iſt. Sie liegt in einem See, welcher in den großen und kleinen abgetheilet wird, und dem Rath gehört. 1556 brannte ſie ab. 1631 ſchloß hier der ſchwediſche König Guſtav Adolph mit Frankreich ein Bündniß. Es iſt hier ein freies Burglehn. Die Stadt beſitzt in dieſem Kreiſe 2 Dörfer.

(4) Neu-Damm, eine kleine und offene Stadt, in welcher Tuchwebereien ſind. Einige vor derſelben liegende Bauerhöfe, gehören zu dem Amt Neu-Damm.

2) Ache

2) Acht königliche Aemter, welche ſind

(1) Das Amt Gerlsdorf oder Görlsdorf, eine halbe Meile von Schönflies, welches ehedeſſen der Familie von Sydow gehörte. Es hat den Namen von einem Pfarrdorf.

(2) Das Amt Butterfelde, unweit Mohrin, welches ehedeſſen der Familie von Sack gehört hat. Es wird von einem Pfarrdorf benannt. Alt = Reetz, iſt halb adelich.

(3) Das Amt Zehden, zu welchem gehört:

(1) Zehden, eine kleine Stadt im Grund an der Muglitz, welche ein Ausfluß aus der Oder iſt. Auf dem Berge vor derſelben, hat ehedeſſen ein Nonnenkloſter Ziſterzienſerordens geſtanden. Es iſt hier ein Amtsvorwerk.

(2) Dreizehn Dörfer, unter welchen das Pfarrdorf Alt = Lietzegöricke.

(4) Das Amt Neuenhagen, an welchem bei Hohen=Wutzow der neue Oder=Kanal weggeht. Es begreift ſieben Dörfer, von welchem eins zum Theil adelich iſt, und 2 Vorwerke. Bei dem Amt iſt ein Vorwerk und Dorf. Alt = Glietzen und Klein=Wubieſer, woſelbſt ein Vorwerk iſt, ſind Pfarrdörfer. Das Amt liegt zwiſchen dem

 neu=

neuen Oder=Kanal und der Oder, und ſteht unter der churmärkiſchen Kriegs = und Domainenkammer.

(5) Das königliche Amt Zellin, auf beiden Seiten der Oder, hat ſonſt der Familie von Mörner gehört, welcher es König Friderich Wilhelm abkaufte. Der Marktflecken Zellin liegt an der Oſtſeite der Oder, und hat ein Vorwerk. Außer demſelben gehören zu dieſem Amt noch 2 Dörfer, und 2 Vorwerke. Es ſteht unter der churmärkiſchen Kriegs = und Domainenkammer.

(6) Das Amt Neudamm, zu welchem gehören,

(a) Wittſtock, der jetzige Sitz des Amts. Das Dorf iſt Filia von Fürſtenfelde.

(b) Noch 7 Dörfer.

(7) Das Amt Quartſchen, zu welchem gehören,

a. Quartſchen, Quartzen, ein Vorwerk, der Sitz des Amts, welches an der Mietzel eine ſehr angenehme Lage hat. Es iſt hier ehedeſſen eine Kommenthurei des Johanniterordens geweſen, welche gegen Schievelbein vertauſcht worden.

b. Zorndorf, ein Dorf, eine Meile von Küſtrin, woſelbſt 1758 zwiſchen den den Preußen und Ruſſen eine ſehr blutige

Schlacht

Schlacht gehalten worden, und jene den Sieg davon getragen haben.

c. Fürſtenfelde, ein offenes Städtchen, eine Meile von Quartſchen, welches ſich blos vom Ackerbau ernähret. Es iſt hier ein Freigut. 1633 brannte das Städtchen ab.

(8) Das Amt Blezen, welches bei Küſtrin iſt, und aus dem Vorwerk dieſes Namens, und einem Dorf beſteht.

4) Eine adeliche Stadt, und 73 adeliche und Kämmereigüter, Vorwerke, Dörfer und Freigüter. Man kann bemerken

(1) Mohrin, ein Städtchen an einem See, welcher wohlſchmeckende Muränen enthält. Es gehört jetzt einem Herrn von Papſtein.

(2) Schildberg, ein anſehnliches adeliches Gut und Pfarrdorf, welches faſt das wichtigſte Gut in der Neumark iſt. Es gehörte ehedeſſen dem berühmten General von Derflinger, deſſen Erben es an einen von Roſey, ungefähr für 80000 Rthlr. verkauft haben. Der gröſte Theil des Kaufgeldes konnte ſogleich aus dem dazu gehörigen wichtigen Eichenwalde bezahlt werden, und doch nahm die Roſeyſche Witwe das Gut in der Erbtheilung für hundert tauſend Thaler an.

Das Gut hat Aecker, Wieſen und Holz im Uiberfluß.

(3) Bellin, ein adeliches Gut und Pfarrdorf der Herren von Marwitz, welche auch Beerfelde, Dölzig beim Hammer, ein Pfarrdorf, Liebenfelde, ein Pfarrdorf, hohen und niedern Lübbichow, jenes ein Pfarrdorf, Rohrbeck, ein Pfarrdorf, Sellin, ein Pfarrdorf, und Zernikow, beſitzen.

(4) Warnitz, ein anſehnliches Pfarrdorf und wichtiges Gut der Herren von Oſten.

(5) Vietenitz, ein Dorf der Familie von Sack, welcher auch halb Alt-Reetz, und das Dorf Neu-adelich Reetz gehört.

3) Das Amt Grünberg, welches zu des Johannite ordens Herrenmeiſterthum Sonneburg gehört, und von dem Herrenmeiſter Liborius von Schlieben, dem Churfürſten Friderich II abgekauft worden, und anfänglich eine Kommenthurei geweſen iſt. Dazu gehören ein Vorwerk, 2 Dörfer, und der vierte Theil eines Dorfs. Zu bemerken ſind:

a. Grüneberg, ein anſehnliches Pfarrdorf.

b. Güſtebieſe, ein Dorf an der Oder, woſelbſt der neue Oderkanal ſeinen Anfang nimmt.

3. Der landsbergiſche Kreis, iſt ſehr angebaut und bevölkert. Er enthält

1) Küſtrin, die Hauptſtadt der Neumark, welche nach des ehemaligen Präſidenten Julius Friderich von Keſſenbrink Berechnung, unterm 52ſten Grad 35 Min. der Breite, und 32ſten Grad 34 Min. der Länge, von dem erſten Mittagskreiſe, welcher durch die Inſel Ferro gezogen wird, an gerechnet, liegt. Sie heißt eigentlich in alten Urkunden Koztrzyn, welches Wort einen Rohrkorb bedeutet, und der Name eines großen Sees, zwiſchen dieſer Stadt und Sonneburg iſt, von welchem ſie vermuthlich benannt worden. Sie liegt an der Oder, welche gleich oberhalb der Stadt die Warte aufnimmt, deren Waſſer aber faſt noch eine halbe Meile weit bis zum Dorf Schauenburg in der Oder kenntlich iſt, indem dieſe ein gelblichtes, jene aber, welche ſonſt die ſchwarze Oder genannt worden, ein ſchwarzes Waſſer führt. Die umliegende Gegend iſt moraſtig, daher der Zugang zu derſelben von der mittelmärkiſchen Seite ein Damm iſt, der ſich bis gegen Manſchnow im Amt Lebus, auf Dreiviertelmeilen erſtreckt, und 36 groſſe und kleine Brücken hat. Auf der neumärkiſchen Seite, führt nach der ſogenannten kurzen Vorſtadt, auch ein langer

Damm

Damm, welcher 7 Brücken hat. Dieſer ihrer natürlichen Lage wegen ſowohl, als wegen ihrer Befeſtigungswerke, iſt ſie eine ſtarke Feſtung, hat auch ihr beſonders Gouvernement. Die Stadt an ſich ſelbſt iſt klein, ſie hat aber weitläuftige Vorſtädte, nämlich die vorhin genannte kurze Vorſtadt, die in dem Hornwerk nach der Oder zu 1733 angelegte Neuſtadt, und die jenſeits der Oder auf der mittelmärkiſchen Seite belegene ſogenannte lange Vorſtadt, welche groß iſt, und nach welcher aus der Neuſtadt eine ſehr lange Brücke führt, vor welcher eine ſtarke Schanze liegt. Es ſind hier die vorhin genannten Provinzialkollegia der Neumark, und ein Hofgericht, eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 8 Pfarrkirchen, und eine reformirte geiſtliche Inſpekzion. Bis 1758 fand man in der eigentlichen Stadt und Feſtung 200 Häuſer, ein altes Schloß mit einer Kirche, darin die Reformirten ihren Gottesdienſt hielten, 3 Zeughäuſer, ein Salzhaus, 3 Magazine, eine lutheriſche Pfarrkirche, und eine Kirche für die Beſatzung (welche in der gleich anzuführenden Verwüſtung ſtehen geblieben iſt); in der kurzen Vorſtadt eine Kirche und ein Hoſpital, und in der langen Vorſtadt ein Hoſpital und ein Spinnhaus: in dieſem Jahr aber wurde

die Stadt von den Ruſſen durch Bomben und Feuerkugeln in Brand geſteckt, eingeäſchert, und in einen Steinhaufen verwandelt; gegen die Feſtungswerke aber konnten die Ruſſen nichts ausrichten, ſondern mußten die Belagerung, als der König ſich ihnen näherte, aufheben. Die Stadt iſt weit ſchöner wieder aufgebauet worden, dazu K. Friderich der Zweite 683273 Thaler gegeben hat.

Der Kietz, ein bei derſelben belegenes Fiſcherdorf, iſt 1749 und 1759 abgebrannt.

In Anſehung der ältern Geſchichte, iſt noch zu merken, daß, vermöge einer in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 45 befindlichen Urkunde, der polniſche Herzog Boleslaw 1259 das Land Cüſtrin, welches ſich von den Flüſſen Mietzel und Netze, bis an die Oder und an Pommern erſtreckt hat, nebſt den Seen Botſchare und Oſtwitz, welche ehedeſſen zum Schloß Zantoch gehört hatten, dem deutſchen Orden verliehen habe. Markgraf Johannes hat der Stadt Küſtrin 1388 ihre Privilegia beſtätigt.

2) Landsberg an der Warte, die Kreisſtadt, welche an der Warte in einer ſehr anmuthigen und ungemein fruchtbaren Gegend liegt, ſehr alt, wohlgebauet und nahrhaft iſt. Es iſt hier eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 31 Pfarrkirchen, eine

Pfarr-

Pfarrkirche, noch eine Kirche in der Vorſtadt und Neuſtadt vor dem Zantocher Thor, eine Beſatzungskirche, und ein königliches Magazin; auch ſind hier Zeug- und Tuchmanufakturen; es wird auch ein großer Handel mit Wolle getrieben. Zur Wiederherſtellung des verfallenen Handels mit Polen auf der Warte, Netze und Oder, erklärte König Friderich der Zweite 1750, daß die Schiffahrt auf dieſen Flüſſen zwiſchen Polen und Stettin, ohne Erlegung eines Zolles getrieben werden ſolle, wovon aber Holz und Flöße ausgenommen wurden. Die Stadt iſt 1427 von den Hußiten geplündert und angezündet, 1628 bis 39 viermal von den Kaiſerlichen, und viermal von den Schweden eingenommen, von den letzten auch 1675, und von den Ruſſen 1758 beſetzt worden. 1768 brannte die ganze Zantocher Vorſtadt von 89 Häuſern ab, und überhaupt fielen 255 Gebäude in die Aſche, unter welchen die Konkordienkirche mit war, welche den Lutheranern und Reformirten gemeinſchaftlich gehört, und alſo auch ſowohl einen beſondern lutheriſchen als reformirten Prediger hat. Der König ſchenkte zur Wiederaufbauung der Vorſtadt 40771 Thaler.

Die Stadt beſitzt die alten Dörfer Borkow, Dechſel, ein Pfarrdorf, Kernin, Lorens-

rensdorf, ein Pfarrdorf, Eulen, Weperitz und Zechow, es gehören ihr auch die neu angelegten Koloniſtenörter, Seidlitz, Klein- und Groß-Czetteritz, Ober- und Nieder-Alvensleben, Hagen, Maſſow, Derſchau, und die vormaligen Kämmereivorwerke Berkenwerder und Altenſorge, ſind auch zu Dörfern gemacht und mit Koloniſten beſetzt worden. Im 1771ſten Jahr ſind noch mehr Koloniſten auf dem Kämmereigrund angeſetzt worden, nämlich zu Roßwieſe, Gieſenau, Friderichsthal, Dolken-Entrepriſe, Werners-Entrepriſe, Karolinenhof, Neu-Soeſt, Maſkens-Entrepriſe, Pfeiffers-Entrepriſe, Klein-Marwitz.

2) Das königliche Amt Himmelſtedt, iſt aus einem ehemaligen zwar 1300 vom Markgrafen Albrecht III geſtiftteten, aber erſt zwiſchen 1370 und 1380 wirklich erbaueten, und mit Ziſterzienſer Mönchen beſetzt geweſenen Kloſter, lat. locus cœli genannt, entſtanden. (Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 309 f.) und faſt das ſtärkſte und wichtigſte unter allen königlichen Aemtern in der Neumark, denn es gehören dazu 4 Vorwerke, 13 alte Dörfer, 11 alte Kolonien, 3 neue Kolonien, und ein angebauetes Vorwerk. In den Bruch bei Pyrehner, iſt auch die Stutterei verlegt wor-

den, die ehedeſſen zu Roſeburg im Herzogthum Magdeburg geweſen. Auf dem Fichtwerder iſt ein neues Vorwerk mit einer Brauerei. Bei dem Pfarrdorf Tornow, bei Lotzen und Rohrbruch ſind Glashütten. Bei dem anſehnlichen Dorf Vietz iſt 1754 eine Eiſen-Schmelzhütte, und zu Zanzhauſen und Zanzthal ſind Blechhämmer angelegt worden. Der erſte Ort iſt ein Pfarrdorf. Die neue Anlage bei demſelben, der Balz genannt, iſt erheblich, wegen der guten Aecker, Weiden und Wieſen.

3) Drei und zwanzig adeliche Güter, Vorwerke, Dörfer und Kolonien, die der Stadt Landsberg zugehörigen ungerechnet. Dergleichen ſind:

(1) Bernewichen oder Berneuchen, ein Pfarrdorf und adeliches Gut der Herren von Born.

(2) Zantoch, ehemals ein Städtchen, jetzt nur ein Dorf, liegt an der Netze, welche unterhalb deſſelben in die Warte fließt. Es gehört zum Theil dem Markgrafen Heinrich von Schwedt, größtentheils aber einem von Schöning. Die Einwohner haben ihre meiſte Nahrung von Wieſewachs und Viehzucht. Des alten hieſigen Schloſſes, geſchieht in Urkunden von 1259 und 1365 Erwähnung,

nung, von welchem die Artikel Küſtrin und Drieſen nachzuſehen ſind.

(3) Stolzenberg, ein markgräflich-ſchwedtſches Dorf und Schloß, mit einem ſchönen Luſt- und Thiergarten und andern Annehmlichkeiten. Dem Herrn Markgrafen gehört auch das Pfarrdorf Wormsfelde.

(4) Warnik, Tamſel, Groß- und Klein-Kammin, beträchtliche Güter der Familie von Wreich, welche ihren Werth größtentheils vom Wieſewachs haben. Man fährt auf der Poſtſtraſſe eine ſtarke Meile auf lauter Wreichſchem Grund und Boden.

(5) Grablow, ein Pfarrdorf, Jahnsfelde, Lipke Pollichen, Diedersdorf, Marwitz, ein Pfarrdorf, und eins der vorzüglichſten Güter in dieſem Kreiſe, Stennewitz ein Pfarrdorf, ſind adeliche Güter.

B. Die hintern Kreiſe ſind:

1. Der friedebergiſche Kreis, welcher ziemlich guten Ackerbau und viel Wieſewachs hat, und enthält

1) Drei immediate Städte, nämlich

(1) Friedeberg, die Kreisſtadt, welche in einer fruchtbaren Gegend an zwei Seen, welche der obere und niedere See heißen, liegt. Sie hat vielen Brandſchaden erlitten, iſt aber ziemlich wieder gebauet. Aus dem ehemaligen Auguſtinerklo-

ſter iſt ein Rittergut geworden. Die Stadt iſt ſeit 1763, da in ihrer Gegend der Netzebruch trocken und urbar gemacht worden, ſehr in Aufnahm gekommen: denn es haben ſich hier viele ausländiſche Handwerksleute, inſonderheit aus Polen, niedergelaſſen, und ſich auf den wüſten Plätzen Häuſer gebauet, dazu ihnen der König ein gewiſſes Baugeld, und das nöthige Bauholz gegeben. Auf der Stadt Feldmark ſtehen die Vorwerken Schönfeld und Mückenburg, deren Einkünfte in die Kämmerei fließen: es ſind auch auf derſelben die Dörfer Neu-Mecklenburg, ein Pfarrdorf, Frideberger Bruch und Gurkſcher Bruch, neu angelegt worden. Weil die Stadt fruchtbare Aecker hat, ſo legen ſich die Einwohner am meiſten auf Bau derſelben. 1778 ward hier eine Hufe Landes für tauſend Thaler verkauft. In L. R. von Werner geſammleten Nachrichten zur preußiſch-märkiſch- und polniſchen Geſchichte, B. 1. S. 68-70 kommen Urkunden vor, in welchen 1330 Ludewig Markgraf zu Brandenburg und Lauſitz, und 1365 die Markgrafen Ludovikus Romanus und Otto den von der Oſten gewiſſe Einkünfte in der Stadt Friedeberg verliehen.

(2) Drie-

(2) Drieſen, in alten Urkunden Dresn und Dresno, eine Stadt in einer angenehmen Gegend an der Netze, ſowohl am alten Bette derſelben, in welches durch die neu angelegte Schleuſe ſo viel Waſſer gelaſſen wird, als nöthig iſt, um die Mühle bei der Stadt zu treiben, als an dem neuen Kanal, durch welchen nun die Schiffahrt geht, wie oben in der Einleitung zur Neumark beſchrieben worden. Die Einwohner ernähren ſich vom Ackerbau, Viehzucht, Tuchweberei und Handel. Die Stadt ſoll 1270 von dem polniſchen Herzog Boliſlaw erbauet ſeyn. 1317 wurde ſie vom Markgrafen zu Brandenburg und Lauſitz, Woldemar, an Heinrich und Burchard von der Oſten und ihre Brüder und Erben verliehen, davon die Urkunde in L. R. von Werner geſammleten Nachrichten zur preußiſch-märkiſch- und polniſchen Geſchichte, B. 1. S. 66. ſteht. Im codice dipl. regni Poloniæ & magni Duc. Lit. T. I. finden ſich zwei Urkunden von 1365 und 1402: in der erſten bekennen die Grafen von Drieſen, daß die Schlöſſer Drieſen und Santhok, von Alters her zu Polen gehörten, und daß ſie dieſelben nebſt dem dazu gehörigen Gebiet von Polen zu Lehn trügen: in der zweiten leiſtet Ulrich Herr zu Drieſen dem König Wla-

 dis-

dislaw von Polen die Huldigung, als ſeinem einzigen Herrn. 1662 brannte ſie ganz ab. Die ehemalige hieſige kleine Feſtung ward 1603 wider die polniſchen Anfälle angelegt, lag auch auf der polniſchen Seite. 1636 wurde ſie von den Schweden vergeblich angegriffen, aber 1639 eingenommen, und erſt 1650 zurück gegeben. 1758 ward die preußiſche Beſatzung herausgezogen, worauf ſie von den Ruſſen beſetzt, und noch mehr befeſtiget, aber noch in eben dieſem Jahr wieder verlaſſen wurde. Von 1763 an iſt mit der Stadt eine vortheilhafte Veränderung vorgegangen; denn die Feſtung iſt geſchleift, und der Platz mit Häuſern bebauet, es iſt auch eine Neuſtadt angelegt worden. Der Ackerbau iſt hier ſchlecht, aber der Wieſenwachs wichtig.

(3) Woldenberg, eine kleine Stadt auf einem Berge, iſt nach dem 1712 erlittenen Brande regelmäßig wieder erbauet worden. Schon 1618 iſt ſie abgebrannt. In ihrer Gegend ſind 20 große und kleine Seen. Der Acker iſt hier theils ſehr gut, theils ſandig. Der Stadt gehört ein Dorf.

2) Das königliche Amt Drieſen. In demſelben ſind von 1763 an, 4 von den 12 alten Dörfern, nämlich Neuteich, Beelitz, Alt-Carbe und Trebitſch, ſehr ver-

größert, und 31 neue Koloniſtenörter angelegt worden, nämlich Neu-Haferwieſe, Marienland, Vogtei Frideberg, Neu-Carbe, Brenkenhofswalde, Franzthal, Neu-Schöningsbruch, Ziegelei, Schneidemühl, Mühlendorf, Neu-Vordamm, Schönberg, Brand, Neu-Beelitz, Am Wall, Schlanow, Neu-Deſſau, Erbenswunſch, Fridrichshorſt, Erpach, Marienthal, Schartowswalde, Neu-Anſpach, ein reformirtes Pfarrdorf, Aarhorſt, Liebendorf, Mielitz-Winkel, Neu-Ulm, Schulzenwerder, Guſchte, Guſchterbruch, Steinſpring.

3) Fünf und zwanzig adeliche Güter und Dörfer, als, Birkholz, ein Pfarrdorf, Blumenfelde, Braunsfelde, ein Pfarrdorf, alle drei erhebliche adeliche Güter, Breitenſtein, Büſſow, ein Gut und Pfarrdorf, Dolgen, Falkenſtein, ein Pfarrdorf, Geilenfelde, Hermsdorf, Lauchſtädt, ein Gut und Pfarrdorf, Lichtenow, welches Gut ſein Beſitzer, der geheime Finanzrath von Brenkenhof, es ungemein verbeſſert und berühmt gemacht hat, Mehrentin, Mansfeld, ein Pfarrdorf, Schönrade, ein ehebliches Gut, Stolzenberg, Tanko, welches in Karl des Vierten märkiſchem Landbuch als eine Stadt verdient, Wugarten, ein erhebliches Gut und Pfarrdorf, Wolgaſt, Wutzig, welches

Gut den beſten Acker im ganzen Friedeberger Kreiſe hat.

2. Der arenswaldiſche Kreis, welcher nach dem Königsberger der größte iſt, gute und ſchlechte Gegenden begreift, und enthält

1) Zwei immediate Städte, nämlich

(1) Arenswalde, in alten Urkunden Choſientzno, die Kreisſtadt, welche 1511 ganz und 1540 zur Hälfte abgebrannt iſt. Es iſt hier eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 26 Pfarren. Eine Viertelmeile von der Stadt, und höher, als dieſelbe, liegt der See Stavin, und bei dem Dorf Kliecken, nicht weit von der Stadt, liegt der See Kliecken. Das ehemalige Beguinenkloſter iſt nun ein Vorwerk zum Amt Reetz gehörig. Die Stadt hat fruchtbare Aecker, 2 Dörfer und 3 Vorwerke.

(2) Reetz, eine kleine Stadt an der Ihne, welche ſich vom Ackerbau, welcher gut iſt, und von Tuchmanufakturen ernähret. Sie ſoll ihren Urſprung der Familie von Wedel zu danken haben, und daher einen halben Adler und ein halbes Mühlenrad im Wappen führen.

Vor derſelben iſt ehedeſſen ein Ziſterzienſer Nonnenkloſter geweſen, welches unter dem Abt zu Marienwalde geſtanden hat,

aber

aber ſekulariſirt, und in ein Amt verwandelt worden iſt.

2) Bernſtein, eine kleine Stadt, welche in Anſehung der Polizei und Kontribuzion, zur Neumark, das hieſige Amt aber, unter deſſen Gerichtsbarkeit ſie ſteht, zu Pommern gehört. 1298 nahmen die Markgrafen Otto, Konrad, Johannes und Heinrich, zur Bezahlung des damals vom Markgrafen Albrecht gekauften Landes Bernſtein, 100 Mark Silbers von der Stadt Stendal auf. Gerkens diplomataria vet. March. Th. I. S. 29. 1315 verkaufte Woldemar das Land Bernſtein an die Herzoge zu Pommern für 2000 Mark. Nachdem es wieder an Brandenburg gekommen war, (in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 144, ſteht eine Urkunde von 1328, in welcher die Stadt verſichert, daß ſie dem Markgrafen Ludewig gehuldiget habe,) wurden die Herren von Waldau damit belehnet, von welchen es König Friderich Wilhelm gekauft, und ein Amt daraus gemacht hat. Die Stadt brannte 1581 ganz ab.

3) Zwei königliche Aemter.

(1) Das Amt Marienwalde, iſt aus einem ehemaligen 1286 geſtifteten Ziſterzienſer Mannskloſter entſtanden. Man zählet darin 47 große und kleine Seen, ja die alten Verzeichniſſe geben 64 an. Sie reichen den Ein-

wohnern einen Uiberfluß an Fiſchen dar. In dieſem Amt, ſind unter König Friderich des Zweiten Regierung fünf neue Koloniſtendörfer angelegt worden, nämlich Langenfuhr, Lenzen-Bruch, Marcellen, Reicherort, und Diebelbruch. Aeltere und zwar Pfarrdörfer ſind, Selnow, Schwachenwalde und Kloſterfelde.

Jägersburg, iſt ein altes Jagdhaus an der Drage.

(2) Das Amt Reetz, iſt in der Stadt gleiches Namens, welche Seite 454 beſchrieben worden.

4) Folgende adeliche Oerter.

(1) Nörenberg, ein Städtchen am See Enzig, hat ſeinen Urſprung den von Wedel zu danken, welchen es auch gehört. 1647 brannte es ab.

(2) Neuwedel, ein Städtchen an der Drage, gehört der Familie von Wedel. Auf einem hohen Berge ſind noch Uiberbleibſel von einem alten Schloß, dem Stammhauſe der Herren von Wedel, zu ſehen. Ihnen gehören noch unterſchiedene Dörfer und Güter in dieſer Gegend, als, Fürſtenau, u. a. m. Es iſt auch in dieſen Gegenden eine Stahlmühle und Eiſenhammer an der Drage. Bei der Stadt iſt guter Wieſewachs.

(3) Die adelichen Oerter und Güter: Alten-Klücken, Berkenbrügge, Blankenſee, Butow, Cranzin, Cratznik, Cürtow, Fürſtenau, ein Pfarrdorf, Glambeck, ein Pfarrdorf, Granow, ein Pfarrdorf, Grapow, Groß- und Klein-Silber, Grüneberg, ein Pfarrdorf, Helpe, Kölpin, Kriening, Liebenow, ein Pfarrdorf, Nantikow, ein Pfarrdorf, Alt- und Neu-Klücken, Pammin, ein Pfarrdorf, Rahnwerder, ein Pfarrdorf, Raakow, Rohrbeck, Ruſen oder Ruwen, Schlagentin, ein Pfarrdorf, Sidow, Silberberg, Spechtsdorf, ein Pfarrdorf, Steinberg, Stolzenfelde, Neu-Stüdenitz, Wardin.

3. Der dramburgiſche Kreis enthält:

1) eine immediate Stadt, nämlich

Dramburg, in alten Zeiten Draweburg und Draburg, die Kreisſtadt, welche an der Drage liegt, und von derſelben den Namen hat. Dieſer Fluß theilet ſie in die Alt- und Neuſtadt, er iſt auch von dem baumgartiſchen Thor an durch beide Stadtgraben um eine Seite der Stadt geleitet. Es iſt hier eine geiſtliche Inſpekzion über 27 Pfarrkirchen, auch ſind hier 2 adeliche Güter, und ein Kloſtergut. Vor Alters war hier ein Auguſtinerkloſter. Die Stadt iſt vermuthlich durch die Herren von Wedel angelegt worden. 1534

litte ſie großen Brandſchaden, 1620 brannte ſie bis aufs Kloſter nach, ab. Ihr Ackerbau iſt in der ganzen hieſigen Gegend der beſte. Der Kämmerei gehört der Stadthof.

2) Zwei königliche Aemter, nämlich

(1) Das Amt Balſter, von 3 Vorwerken und 4 Dörfern. Es haben daſſelbige ehedeſſen die Herren von Güntersberg zu Lehn gehabt, und es hat den Namen von einem Pfarrdorf

(2) Das Amt Sabin, von 4 Vorwerken und 13 Dörfern. Groß-Lienchen und Virchow ſind Pfarrdörfer.

3) Folgende adeliche Oerter.

(1) Calies oder Callies, ein Städtchen und Schloß, woſelbſt viele Tuchmacher wohnen. Es liegt an einem kleinen Fluß, welcher in die Drage geht. Von dem geheimen Finanzrath von Reck iſt es mit deſſelben Tochter an den Geheimenrath von Beauſobre gekommen. Es iſt 1577 ganz und 1771 faſt ganz abgebrannt, das letztemal aber hat König Friderich der Zweite 80000 Thaler geſchenkt, davon es wieder, und zwar ganz von Steinen, erbauet worden. Es gehören dazu 2 Vorwerke, und ein Antheil an einem dritten.

(2) Falkenburg, ein Städtchen und Schloß an der Drage, gehört den Herren

von

von Bork, deren Hauptſitz es iſt. Es gehören ihnen auch noch unterſchiedene andere Oerter und Güter in dieſem Kreiſe, als: Dahlow, Fridrichsdorf, Gersdorf, Groß-Grünow, ein Pfarrdorf, Hundskopf, Klebow, u. a. m.

(3) 95 adeliche Dörfer und Güter, als, Baumgarten, ein Pfarrdorf, Blankenhagen, Carwitz, Denzig, Dieterſtorf, ein Pfarrdorf, Dolgen, ein Pfarrdorf, Gienow, Golz, Güntershagen, ein Pfarrdorf, Janikow, ein Pfarrdorf, Grünow, ein Pfarrdorf, Groß-Langenhagen, Mellen, ein Pfarrdorf, Neu-Lobitz, Petznick, Pritten, Runow, Sadelberg oder Sattelberg, Sarranzig, Schilde, Steinhöfel, ein Pfarrdorf, Storkow, Stöwen, Stüderitz, ein Pfarrdorf, Welſchenburg, Wenningen, Alt-Wuhrow, Wuſterwitz, ein Pfarrdorf, Zadow, Zamzow, ein Pfarrdorf, Zetzin, Zeinike, ein Pfarrdorf, Zühlshagen.

4. Der ſchievelbeiniſche Kreis, hat große Wälder, gute Wieſen, Fiſcherei und Schafzucht, und enthält

1) eine immediate Stadt, nämlich

Schievelbein, die Kreisſtadt, welche in der äußerſten nördlichen Spitze der Neumark an der Rega liegt. Es iſt hier eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 11 Pfarrkirchen.

chen. Die Stadt erlitte 1619 eine große Feuersbrunſt. In Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 227 kömmt eine Urkunde von 1292 vor, in welcher ſich Markgraf Albrecht zu Brandenburg, mit ſeinen Vetter Otto und Konrad, wegen der Wiedereinlöſung des Landes Schievelbein vorläufig verglich. Im Jahr 1447 unter der Regierung des Hochmeiſters Konrad von Erlichshauſen, ſtiftete die Stadt an der Rega ein Karthäuſerkloſter Namens Gottsfriede, und räumte demſelben auch ein Haus in der Stadt ein. Zur Zeit der Reformazion iſt dieſes Kloſter eingegangen, und in ein Rittergut verwandelt worden, das Haus in der Stadt aber iſt ſeitdem eine Bürgerſtelle. L. R. von Werner geſammlete Nachrichten zur preußiſch-märkiſch- und polniſchen Geſchichte B. 1. S. 45-48. Außer dieſem Kloſtergut, iſt hier auch ein Ritterſitz. Der Hochmeiſter Ludewig von Erlichshauſen, verkaufte 1454 den Diſtrikt von Schievelbein zuerſt an Churfürſten Friderich den Zweiten zu Brandenburg, welcher im folgenden Jahr die Privilegia der Stadt beſtätigte.

Der Stadt gehört das Dorf Nemmin, der Hoſpitalkirche das Dorf Brunow, und der Kommenthurei die Güter, welche jetzt folgen.

2) Des

2) Des Johanniterritterordens Komenthurei Schievelbein, welche in der Stadt dieſes Namens ein Schloß hat, und zu welcher 12 ganze Dörfer, ein Antheil an 2 andern, 3 Vorwerke, und die Klanziger Kathen gehören. Sie bringt jährlich ungefähr 2000 Thaler ein. Der Kommenthur iſt zugleich churfürſtlicher Landvogt über den ſchievelbeiniſchen, dramburgiſchen und arenswaldiſchen Kreis, (wiewohl es in Anſehung des letzten ſtreitig iſt,) in welchen er die erſte Inſtanz hat, und müſſen die Edelleute derſelben Kreiſe vor ihm ſtehen. Er pflegt hierzu einen adelichen gelehrten Landvogtei- und Burggerichtsverwalter zu halten. Die Appellazion geht an die neumärkiſche Regierung.

3) Zwei und dreißig adeliche Oerter und Güter, als, Balsdrei, Brieſen, Boltenhagen, Cartlow, Carſebaum, Dolgenow, Falkenberg, Größin, ein Pfarrdorf, Klemzow, Klötzin, Klützkow, ein Pfarrdorf, Kreitzig, Liepz, Leckow, Meſeritz, Pollchleben, Rietzig, Rützenhagen, ein Pfarrdorf, Schlenzig, Schlönwitz, ein Pfarrdorf, Semerow, ein Pfarrdorf, Völzkow, Wopersnow, ein Pfarrdorf.

II. Die

II. Die einverleibten Kreiſe, welche an der Südſeite der Warte liegen.

1. Der ſternbergiſche Kreis, oder das Land Sternberg, hat ehedeſſen zur Churmark gehört, zu welcher es entweder 1220 oder 1260 von Polen gebracht worden. Es iſt ungefähr 7 Meilen lang und 4 Meilen breit, und enthält:

1) Zwei immediate Städte, nämlich

(1) Droſſen, die Kreisſtadt, welche am Fluß Lenzen liegt, gute Nahrung hat, und ziemlich gut gebauet iſt. Es iſt hier eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 22 Pfarrkirchen, und außer der lutheriſchen, auch eine reformirte Kirche. 1596 brannte ſie faſt ganz ab, und 1759 erlitte ſie von den Oeſtreichern und Ruſſen ſehr viel. Bei derſelben findet man Walkererde. Die Kämmerei beſitzt 3 Dörfer und ein Vorwerk.

(2) Reppen, eine kleine Stadt an der Eylang, woſelbſt viele Tuchmacher ſind. 1573 brannte ſie ab, und 1759 wurde ſie von den Oeſtreichern und Ruſſen ſehr hart mitgenommen.

2) Drei königliche Aemter.

(1) Das Amt Frauendorf, liegt in der Neumark, gehört auch zu derſelben, und ſteht in Prozeßſachen in Anſehung der Oerter Göritz, Gohlitz, Tſchernow und Klein-Rade, un-

unter der neumärkiſchen Regierung, iſt aber, als ein ehemaliges Eigenthum des Biſthums Lebus, größtentheils dem churmärkiſchen Kammergericht, und ganz dem daſigen Konſiſtorio, (vermöge der Beſtätigung des geiſtlichen Departement von 1771,) ſo wie auch ganz der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer, und bis auf zwei Oerter nach, der Frankfurter geiſtlichen Inſpekzion untergeben. Es gehören dazu

a. Göritz, ein Städtchen, oder ein Flecken mit gewiſſen Stadtrechten, an der Oder. Als der Sitz des Biſthums Lebus aus Polen in die Mark verſetzt wurde, errichtete der Biſchof ſeine Domkirche zu Göris, dieſe aber wurde 1326 von den Frankfurtern zerſtöret, und hierauf bei Lebus wieder aufgebauet. Das Städtchen iſt 1576 und 1627 abgebrannt.

b. Zwei Vorwerke, welche auf Zeitpacht ausgethan ſind, und deren eines bei Göritz iſt, und 13 Dörfer, von welchen Frauendorf, auf deſſen Vorwerk das Amt ſeinen Sitz hat, und Gohlitz, ein Pfarrdorf, zu bemerken.

(2) Das Amt Biſchofſee, von 2 Dörfern, hat ehedeſſen den Herren von Bredow zugehört. Biſchofſee iſt ſo wie Leiſſee, ein Filial

Filial von der Soblitzer Pfarre im Amt Frauendorf.

(3) Das Amt Neuendorf, zu welchem 3 Vorwerke und 4 Dörfer gehören.

3) Des Johanniterritterordens Herrenmeiſterthum Sonnenburg, oder die Ballei Brandenburg, gehört zu der deutſchen Zunge des Johanniter Ordens, und alſo zu dem Großpriorat von Deutſchland; wie denn auch noch jährlich zur Rekognizion, die ihm vor Alters auferlegten Reſponsgelder von 324 Goldgülden, aus den Kommenthureien an den Rezeptor des Großpriors abgeſendet werden, damit er ſie nach Malta überſchicke. Die Güter deſſelben ſind, theils durch päpſtliche Diſpenſazion von den Tempelherren, theils durch Schenkung der Churfürſten von Brandenburg, Könige von Polen, Herzoge von Pommern, Braunſchweig und Mecklenburg, theils auch durch Kauf zuſammengebracht. Der Churfürſt von Brandenburg iſt Patron des Ordens in dem Herrenmeiſterthum.

Der Herrmeiſter oder Herrenmeiſter wird von den Kommenthuren, vermöge des heimbachiſchen Vergleichs von 1382, nach eigenem Gefallen erwählt, und von dem Großprior von Deutſchland unwiderſprechlich beſtätigt. Er iſt das Haupt des Ordens in der

der Mark und den benachbarten Ländern, hat alle Kommenthureien des Ordens in dieſen Ländern unter ſich, hat Macht, Kapitel zu halten, übet in den Ordensgütern die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, auch andere Regalien aus, und hat zu dem Ende eine Regierung mit Kanzler und Räthen beſtellt, vor welcher nicht nur die Unterthanen, ſondern auch die Kommenthure belanget werden können. Dem Churfürſten zu Brandenburg leiſtet er als Landesherren den Eid der Treue, und wird von demſelben als ein Landſtand angeſehen; er ſtattet auch dem Churfürſten zu Sachſen, als Landesfürſten der Niederlauſitz, wegen der Aemter Friedland und Schenkendorf, die Pflicht ab, wegen welcher an die Regierung zu Lübben, hingegen wegen der in der Mark belegenen Güter, an die Regierung zu Küſtrin appellirt wird. Seine jährlichen Einkünfte betragen ungefähr 30000 Rthlr. Sein Titul iſt: Der hochwürdige, des ritterlichen Sankt Johannisordens in der Mark, Sachſen, Pommern und Wendland Meiſter.

Die Ritter müſſen entweder fürſtlichen, gräflichen und freiherrlichen, oder alten adelichen freien Standes und Herkommens ſeyn. Sie können evangeliſcher Religion ſeyn, und ſich verheirathen. Der Herrenmeiſter kann

zu Rittern ſchlagen, welche, und ſo viele als er will; der Ritterſchlag aber ſoll zu Sonnenburg geſchehen. Es koſtet einem jeden Ritter 500 Rthlr. Alle Ritter werden Ritter des heiligen Johanniterordens genannt, und wenn ſie nach ihrem Alter in den ritterlichen Orden zum wirklichen Genuß der Kommenthureien, zu welchen ſie beſtimmt ſind, kommen, führen ſie zugleich den Namen der Kommenthure. Nach dem Tode eines Kommenthurs, fallen deſſelben hinterlaſſene Güter ſeinen Kindern und Erben anheim, welche auch das Gnadenjahr genießen.

Das Ordenszeichen iſt ein achteckichtes goldenes weiß emaillirtes Kreuz, welches an einem ſchwarzen Bande getragen wird. Die Herrenmeiſter und die Kommenthure, tragen vermöge der 1764 erhaltenen königlichen Erlaubniß, gleich den Malteſerrittern, ein achteckichtes weißes leinenes Kreuz auf der linken Bruſt. Einen langen ſchwarzen Mantel mit einem weißen Kreuz auf der linken Seite tragen, die Ritter nur bei den Feierlichkeiten des Ritterſchlags.

Die Güter des Herrenmeiſterthums ſind von dreierlei Art; denn es gehören dazu

(1) gewiſſe Aemter, welche Tafel- und Kammergüter des Herrenmeiſterthums, und zur Erhaltung der Perſon und Würde der

Her-

Herrenmeiſter beſtimmt ſind. Solche Aemter ſind:

a. Das Amt Sonnenburg, in dieſem ſternbergiſchen Kreiſe, zu welchem, außer 9 Dörfern, gehört:

Sonnenburg, ein Städtchen und Schloß an der Lenze, welche unweit von hier in einen Arm der Warte, welcher der Lönig genannt wird, fließt. Dieſer Arm tritt bei dem Dorf Limmeritz aus der Warte heraus, vereinigt ſich aber wieder mit derſelben unter Sonnenburg. Es iſt der beſtimmte Wohnſitz des Herrenmeiſters und ſeiner Regierung. 1596 und 1752 iſt es faſt ganz abgebrannt, und 1759 hat es die Kriegsdrangſalen ſtark empfunden.

b. Das Amt Rampitz, liegt auch in dieſem Kreiſe. Die Dörfer Rampitz und Kloppitz, oder Kloppet, ſind 1448 von dem Orden erkauft worden. Beide liegen an der Oder, und leiden bei derſelben Ergießung viele Gefahr.

c. Das Amt Grüneberg, iſt oben im königsbergiſchen Kreiſe, zu welchem es gehört, ſchon da geweſen.

d. Das Amt Collin, liegt in Pommern. (ſ. unten Pommern.)

e. Das Amt Friedland, und

f. Das Amt Schenkendorf, liegen in der Niederlauſitz, woſelbſt ſie oben beſchrieben ſind.

(2) Gewiſſe Kommenthureien, welche alle von reſidirenden Kommenthuren verwaltet, auch die Reſponsgelder davon nach Malta geſendet werden. Die Kommenthureien Lagow und Lietzen, waren ehedeſſen die einträglichſten, indem jene jährlich auf 12000, und dieſe auf 8000 Rthlr. eintrug: es iſt aber 1768 von dem Ordenskapitel eine Theilung gemacht, und vom König am zweiten April beſtätigt, und hierauf dem Großmeiſter zu Malta und Großprior zu Heitersheim bekannt gemacht worden, vermöge welcher aus dieſen beiden Kommenthureien, vier gemacht worden, nämlich Lagow, Burſchen, Lietzen und Gorgaſt. Es gehören alſo heutiges Tags zu dem Herrenmeiſterthum folgende Kommenthureien:

a. Die Kommenthurei Lagow, welche in dieſem ſternbergiſchen Kreiſe liegt, und nun jährlich ungefähr 7000 Thaler einträgt. Zu derſelben gehören:

a) Lagow, ein kleines Städtchen mit einem Schloß.

b) Zielenzig, eine kleine Stadt an der Poſte, welche auch Poſtan und Poſtun heißt, und unweit Kritzſch in die Warte geht. In

der Stadt ſind Tuchmanufakturen. Sie kam 1244 an die Tempelherren, nachmals aber, nebſt andern Gütern derſelben, an den Johanniterorden. Sie bekennt in einer Urkunde von 1326 in Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 144. daß ſie Markgrafen Ludewig zu Brandenburg gehuldiget habe. Ehedeſſen war nahe bei der Stadt ein Schloß; in derſelben aber und vor dem Thor ſind einige Ritterſitze oder Burglehne, welche unmittelbar unter dem Herrenmeiſter und deſſelben Regierung ſtehen. Der Herrenmeiſter beruft auch die Prediger hieſigen Orts, und ſetzet die Bürgermeiſter und Rathsherren. Es iſt hier auch ein Hofgericht. Die Stadt hat 1759 viele Kriegsdrangſale ausgeſtanden.

b. Die Kommenthurei Burſchen, auch in dieſem ſternbergiſchen Kreiſe, welche jährlich ungefähr 5000 Rthlr. einbringt.

c. Die Kommenthnrei Schievelbein, welche in der Neumark liegt, und oben beſchrieben iſt. Sie trägt des Jahrs ungefähr 2000 Rthlr. ein.

d. Die Kommenthurei Lietzen, im lebuſiſchen Kreiſe der Mittelmark, woſelbſt ſie oben beſchrieben worden. Sie trägt jährlich ungefähr 7000 Rthlr. ein.

e. Die Kommenthurei Gorgaſt, auch in der Mittelmark im lebuſiſchen Kreiſe, welche jährlich ungefähr 5000 Thaler einbringt.

f. Die Kommenthurei Werben, in der alten Mark, woſelbſt ihrer ſchon gedacht worden. Sie bringt jährlich etwa 1180 Thaler ein.

g. Die Kommenthurei Wietersheim, im Amt Hausberg des Fürſtenthums Minden, woſelbſt ich ſie beſchrieben und angezeiget habe, daß ſie jährlich über 2200 Rthlr. einbringe.

h. Die Kommenthurei Supplinburg oder Süpplingenburg, im Fürſtenthum Wolfenbüttel, trägt ungefähr 2000 Rthlr. ein.

Anmerkung. Die ehemaligen Kommenthureien Nemerau und Mirau, im Herzogthum Mecklenburg, ſind im weſtphäliſchen Frieden den Herzogen zu Mecklenburg zugeleget worden, jedoch mit der Bedingung, daß ſie darüber des Ordens Einwilligung einholen, und die ehemaligen Reſponsgelder erlegen ſollen. Die ehemalige Kommenthurei Wildenbruch in Hinterpommern iſt jetzt ein Amt. Die Kommenthureien Zachau und Krakau im Herzogthum Mecklenburg, Stargard und Gartau, ſind auch verloren gegangen.

(3) Gewiſſe Lehen, deren etliche ſich vielleicht vom Anfange als ſolche mit dem Orden verbunden haben, die meiſten aber deſſelben eigenthümliche Güter geweſen, und veräußert

äußert ſind, ſo daß dem Orden nur das dominium directum vorbehalten worden. Dahin gehören

z. E. in der Neumark: Döbbernitz, Leichholz, Klein=Gander, Buchholz, Ziehingen, Matſchdorf, Biſchofſee, Linſee, Malſow, Selchow, Schönau, Tamſel, Warnick, u. a. m. Im Herzogthum Croſſen: Topper u. ſ. w. In der Mittel= und alten Mark: Heinersdorf und Hackenow, Tempelberg, Tempelhof, Mariendorf, Marienfeld, Rickdorf, Hindenburg bei Werben. In Pommern: das Schloß Panſin, und die dazu gehörigen Dörfer Zarzig, Wulkow, Zalentin, Suchow, u. a. m. In der Niederlauſitz: Budenſee, Grieſen, u. ſ. w. Im Herzogthum Braunſchweig: Bornin, Gartau, Reda, u. a. m.

4) Fünf Dörfer, welche der Stadt Frankfurt an der Oder gehören.

5) Folgende adeliche Oerter.

(1) Sternberg, ein Städtchen, in welchem das Stammhaus der Herren von Winning iſt. Es brannte 1589 ganz ab. Jetzt gehört es den adelichen Familien von Weſenbeck und Buderitzky.

(2) Königswalde, ein Städtchen, den Herren von Waldau zugehörig. Bei demſelben iſt ein Alaunbergwerk, und eine Siede-

 rei.

rei. 1758 brannte faſt ein Drittheil deſſelben ab.

(3) Aurith oder Uhrt, ein Pfarrdorf an der Oder, woſelbſt ſich die Pleiſke in dieſelbe ergießt. Es empfängt ſolches ſeit 1695 der Prälat zu Neuenzelle in der Niederlauſitz von dem König in Preußen zu Lehn.

(4) Funfzig adeliche Vorwerke, Güter und Dörfer, als

a. Sandow, ein Pfarrdorf an der Pleiſke, welche hier einen Eiſenhammer treibt.

b) Die adelichen Güter und Oerter: Arensdorf, Balkow, ein Pfarrdorf, Bergen, Biberteich, ein Pfarrdorf, Botſchow, ein Pfarrdorf, Buchholz, Clauswalde, Döbbernitz, Frauendorf, Gleiſſen, ein Pfarrdorf, Görbitſch, ein Pfarrdorf, Grabow, Greeden, Groß- und Klein-Gander, Pfarrdörfer, Hammer, Herzogswalde, ein Pfarrdorf, Hildesheim, Kohlow, ein Pfarrdorf, Kemtan, Kirſchbaum, Klein-Lübbichow, Költſchen, ein Pfarrdorf, Leichholz, Lieben, Malſow, Matſchdorf, ein Pfarrdorf, Oſterwalde, Pinnow, Radach, ein Pfarrdorf, Rauden, Reichenwalde, Schmagorey, Schönewalde, Schönow, Stubenhagen, Tornow, Wandern, Wildenhagen, Ziebingen, ein Pfarrdorf.

2. Der

2. Der croſſenſche Kreis, iſt ein Theil des vormaligen Herzogthums Croſſen, welches mit Schleſien unter polniſcher Oberherrſchaft ſtand, aber durch den 1339, zwiſchen dem polniſchen König Kaſimir dem Großen, und dem böheimiſchen König Johannes, errichteten Vertrag, mit dem übrigen Schleſien, als zu welchem es gerechnet wurde, unter die Oberherrſchaft der böheimiſchen Könige kam. Herzog Heinrich XI von Glogau, wozu auch Croſſen gehörte, ſetzte ſeine Gemahlin Barbara, Churfürſtens Albrecht zu Brandenburg Tochter, zur Erbin ein, hatte auch 1472 in der Eheſtiftung ihrem Vater 50000 Dukaten aus dem Herzogthum Croſſen verſchrieben. Nach ſeinem 1476 erfolgten Tode, blieb ſeine Witwe anfangs im Beſitz des Herzogthums; es kam aber wegen deſſelben, zwiſchen dem Hauſe Brandenburg, und dem Herzog Johann von Sagan, Herzogs Heinrich von Glogau Vaters Bruder zum Krieg, welcher endlich 1482 dergeſtalt beigelegt wurde, daß dem Hauſe Brandenburg das Herzogthum Croſſen, wegen der Geldanforderung, die es nebſt der herzoglichen Witwe Barbara machte, verpfändet wurde. 1538 ward es dem Churhauſe Brandenburg, als ein böheimiſches Lehn, völlig abgetreten, und hierauf zu der Neumark geſchlagen. Die böheimiſchen

lehnsherrlichen Gerechtſame ſowohl, über dieſes Herzogthum als über alle übrige dem Churhauſe Brandenburg von vielen Jahren her zugeſtandene Lande, Bezirke und Städte, ſind durch den Berliner Friedensſchluß von 1742 auf ewig aufgehoben worden.

Der croſſenſche Kreis, enthält

1) eine immediate Stadt, nämlich

Croſſen, die Kreisſtadt, welche an der Oder liegt, in die ſich hier der Boberfluß ergießt. Sie iſt der beſtimmte Sitz des königlichen Verweſeramts des Herzogthums Croſſen, welches aber unbeſetzt iſt, und einer lutheriſchen geiſtlichen Inſpekzion über 32 Pfarren, die theils dieſſeit, theils jenſeit der Oder liegen, und hat ein Schloß. Es ſind hier zwei lutheriſche Kirchen, und eine reformirte, auch findet man hier Tuchmanufakturen. Bei der Stadt wächſt guter Wein, und ihr weißes Bier wird weit ausgeführt. Die Stadt iſt 1459, 1482, 1581, 1631 und 1708 abgebrannt, und 1759 hat ſie von den Ruſſen ſehr viel erlitten. Dem Magiſtrat gehören fünf Dörfer.

Am Berge vor Croſſen liegt das Stift St. Andreä, an deſſen Kirche zween Prediger ſtehen, von welchen der erſte Probſt iſt, und eine Inſpekzion über gewiſſe Kirchen hat.

2) Das

2) Das königliche Amt Croſſen, welches begreiſt

(1) Bobersberg, ein offenes Städtchen an der Bober, in welchem ein adeliches Gut iſt. Es wird hier gute Töpferarbeit verfertiget. 1759 hat es von den Oeſtreichern ſehr viel erlitten.

(2) Deichow, ein Dorf, woſelbſt Eiſenſtein gegraben, und auf dem Eiſenhammer an der Bober verarbeitet wird.

c. Die Pfarrdörfer Merzwieſe, Neuendorf, und noch 22 andere Dörfer, auch 5 Vorwerke.

3) 91 adeliche Güter, Vorwerke und Dörfer, und 2 Städte. Man bemerke

(1) Sommerfeld, eine Stadt, den Herren von Bredow zugehörig, welche der Stadt Züllichau wohl nicht viel nachgiebt. Sie hat mit den Vorſtädten etwas über 400 Feuerſtellen. 1625 brannten 37 Häuſer ab. Es iſt hier eine Tuchmanufaktur.

(2) Rothenburg, ein Städtchen, den Grafen von Rothenburg zugehörig, deren eine Linie in dem Pfarrdorf polniſch Netkow neben Rothenburg, die andere aber zu Alt-Beutnitz, wohnet. An jedem Ort iſt ein ſchönes Schloß. Es gehören ihnen noch andere hier belegene Güter und Oerter.

(3) Die adelichen Güter und Oerter: Baudach bei Sommerfeld, und Baudach bei Croſſen, beide Pfarrdörfer, Neu-Beutnitz, ein Pfarrdorf, Blumberg, Briesnitz, Cremersborn, Cunersdorf, Cunow, Coſſar, ein Pfarrdorf, Daube, Drehnow gegen Schleſien, ein Pfarrdorf, und Drehnow gegen Frankfurt, auch ein Pfarrdorf, Deutſch-Netkow, ein Pfarrdorf, Deutſch-Sagar, ein Pfarrdorf, Duberow, Fritſchendorf, Gablenz, brandenburgiſche Hälfte, Göhren, ein Pfarrdorf, Grieſel, ein Pfarrdorf, Gersdorf, ein Pfarrdorf, Grunow, Grabkow, Guhlow, Heidenow, Hermswalde, Kurtſchow, Kuhkädel, Liebthal, Leitersdorf, ein Pfarrdorf, Lippen, ein Pfarrdorf, Logau, ein Pfarrdorf, Merzdorf, Plaue, ein Pfarrdorf, Pommerzig, ein Pfarrdorf, Radenickel, Rießnitz, Schegeln, Schmachtenhagen, Schönfeld, Seedorf, zum Theil königlich, Siebenbeuten, die Sorge, Skyren, Tammendorf, Tornow, Topper, Trebbichow, Thiemendorf, ein Pfarrdorf, Treppeln, ein Pfarrdorf, Weißig, ein Pfarrdorf, Wendiſch-Welmitz, Zettitz, ein Pfarrdorf.

3. Der züllichauiſche Kreis, iſt auch ein Theil des Herzogthums Croſſen, und enthält

1) eine

1) eine immediate Stadt, nämlich

Züllichau, die Kreisſtadt und den Sitz einer geiſtlichen Inſpekzion über 11 Pfarrkirchen, welche eine halbe Meile von der Oder, und ungefähr eben ſo weit von der Ober, in einer niedrigen Ebene, liegt. Die Stadt an ſich ſelbſt hat nur 250 Häuſer, 1 lutheriſche Pfarrkirche und lateiniſche Schule, und eine 1768 eingeweihete reformirte Kirche, aber 4 große Vorſtädte, nämlich die lange Gaſſe von 112 Häuſern, nebſt der neuen Kirche, einem anſehnlichen von Michael Steinbart geſtifteten Waiſenhauſe, welches ſeine eigene Kirche hat, und der grünbergiſchen Vorſtadt und Sandgaſſe von 64 Häuſern, den Reyl von 63 Häuſern, die neue Gaſſe, und die Schwiebſer (Schwiebuſſer) Gaſſe von 74 Häuſern. Außer der Stadtmauer liegt ein königliches Schloß, welches mit Wall, Mauer und Graben umgeben iſt, und von dem Amtskaſtner des hieſigen königlichen Amts bewohnt wird. Es ſind zu Züllichau gute Manufakturen. Der Stadtkämmerei gehören 2 Vorwerke. 1557 und 1633 braunte die ganze Stadt ab, und 1624 und 1685 litte ſie auch großen Brandſchaden. 1759 litte ſie von den Ruſſen ſehr viel.

2) Das königliche Amt Züllichau, zu welchem 4 Vorwerke, 4 Dörfer, und die

grün-

grünberger Vorſtadt und ſchwiebſer Gaſſe bei der Stadt Züllichau gehören, und welches ſeinen Sitz auf dem alten Schloß bei der Stadt hat. Bei dem Dorf Glauche vereinigt ſich die Ober mit der Oder.

3) Folgende adeliche Oerter.

(1) Friderichshulde, ein Marktflecken, welcher von 1712 an nach und nach auf dem Grunde des Dorfs Trebſchen, von Leuten, die aus Schleſien und Polen um der Religion willen weggegangen, iſt aufgebauet worden, und vom König Stadtgerechtigkeit erlangt hat. Weil aber das Dorf Trebſchen nach Padligar von Alters her eingepfarret geweſen, ſo hat das Oberkonſiſtorium 1770 erkannt, daß auch Friderichshulde zu Padligar eingepfarret ſey. Er gehört der Familie von Troſchke.

(2) 23 adeliche Güter und Dörfer, als, Buckow, ein Pfarrdorf, Glogſen, Guhren, Golzen, Heinersdorf, ehedeſſen Hennersdorf, ein Pfarrdorf, Kalzig, ein Pfarrdorf, Kay, bei welchem 1759 ein Gefecht zwiſchen dem preußiſchen und rußiſchen Kriegsheer vorfiel, welches ſich bis Palzig zog, und zum Vortheil der Ruſſen endigte, Kähmen, Klemzig, ein Pfarrdorf, Langmeil, Lochow, Mohſe oder Mohſow, ein Pfarrdorf, Morzig oder Murzig, Nickern, ein Pfarrdorf, Oblath,

Oſtritz,

Oſtritz, Padligar, ein Pfarrdorf, Radewitſch, Schmöllen, ein Pfarrdorf, Schönborn, ein Pfarrdorf.

4. Der cotbuſiſche Kreis, oder das Weichbild Cotbus und Peitz, iſt ein Stück der Niederlauſitz, welches Churfürſt Friderich der Zweite, als er 1462 die übrige Lauſitz an die Krone Böheim wieder abgetreten, behalten, und von dem böheimiſchen König Georg zu Lehn empfangen hat. Dieſe böheimiſche Lehnsherrlichkeit iſt durch den Berliner Frieden von 1742 ganz aufgehoben worden. Der Kreis enthält 115 Dörfer. Die Einwohner ſprechen alle wendiſch. In dieſem Kreiſe wird viel Eiſenſtein gegraben. Er begreift

1) zwei immediate Städte, nämlich

(1) Cotbus, die Kreisſtadt, welche an der Spree liegt. Sie iſt der Sitz der königlichen Landeshauptmannſchaft (die aber jetzt unbeſetzt iſt,) drei lutheriſche Kirchen, eine Kirche, deren ſich die vereinigte deutſche und franzöſiſche reformirte Gemeine bedient, eine lutheriſche geiſtliche Inſpekzion über 26 Pfarrkirchen, eine reformirte geiſtliche Inſpekzion, eine lateiniſche Schule, und gute Tuchmanufakturen. 1468, 1470, 1597, 1600 und 1671 iſt ſie ganz abgebrannt. 1759 kam ihr der Aufenthalt und Beſuch der öſtreichi-

ſchen

ſchen Kriegsvölker ſehr hoch zu ſtehen. Die Kämmerei beſitzt 3 Dörfer, und ein Antheil an einem vierten.

(2) Peitz, eine kleine Stadt am Fluß Mala, welcher in die Spree geht. 1616 brannte ſie ab. 1758 und 1759 wurde ſie von den Oeſtreichern durch Kapitulazion eingenommen, aber bald wieder verlaſſen. In der nächſtfolgenden Zeit ſind ihre Wälle in den Graben geworfen worden, und die Stadt hat aufgehört, ein befeſtigter Ort zu ſeyn.

Bei derſelben ſind Eiſenhämmer, dahin der Eiſenſtein, welcher in den Aemtern Cotbus und Peitz häufig, am beſten aber bei den Dörfern Burg und Werben gegraben worden, gebracht wird. Sie wurden 1759 von den Oeſtreichern zerſtöret.

2) Drei königliche Aemter.

(1) Das Amt Cotbus, gehört in Anſehung der Kontribuzion zur Neumark, ſteht aber ſonſt unter der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer. Es begreift 12 Oerter, nämlich die cotbuſiſchen Vorſtädte Brunſchwig, Oſtrow und Sandow, und 9 Dörfer.

(2) Das Amt Sylow, welches zwar auch zur Neumark gehört, aber unter der churmärkiſchen Kriegs- und Domainenkammer ſteht. Beim Amt iſt ein Vorwerk und Dorf,

außer

außer welchem noch ein Vorwerk und 2 Dörfer zu dieſem Amt gehören.

(3) Das Amt Peitz, welches außer einem Vorwerk und einem Eiſenhüttenwerk, 21 Dörfer begreift.

3) 85 adeliche Güter, Vorwerke und Dörfer, als: Almoſen, Babow, Bahnsdorf, Biſchdorf, Breſinchen, Branitz, Brahme oder Brahmow, Brieſen, ein Pfarrdorf, Buchholz, Caſel oder Kahſel, Catelow, Comptendorf, ein Pfarrdorf, Domsdorf, Döbberig, Driesnitz, Eichow, Gablenz, Gahlen, Gabry oder Gari, Gallinchen, Geiſendorf, Gohre oder Godry, Goßda, Gahlen, Groß- und Klein-Ößing, Haſow, Jeſſen, Ilmersdorf, Kalzig, ein Pfarrdorf, Groß- und Klein-Döbbern, beide Pfarrdörfer, Groß- und Klein-Lieskow, jenes ein Pfarrdorf, Klinge, Koppatz, Kahren, ein Pfarrdorf, Laaſow, ein Pfarrdorf, Laubſtorf, Leuthen oder Leiten, ein Pfarrdorf, Lindchen, Lübochow oder Libbichow, Matkendorf, Miſchen, Neuhauſen, Petershayn, ein Pfarrdorf, Neſſen, Rogoßna, Ruben, Schlichoch, Schorbus, ein Pfarrdorf, Sergen, Strabow, ein Pfarrdorf, Tornow, ein Pfarrdorf, Trebendorf, Werben, ein Pfarrdorf, Winddorf, Wolkenberg.

Von den Herzogen zu Sachſen erneſtiniſcher Linie überhaupt.

§. 1.

Es iſt ſchon oben erzählet worden, daß Friderichs des Zweiten, Churfürſten zu Sachſen, Söhne, Ernſt und Albrecht, im ſächſiſchen Hauſe 2 Hauptlinien geſtiftet haben, nämlich der erſte die erneſtiniſche, und der zweite die albertiniſche. Jene beſaß anfänglich die Churwürde, welche Churfürſt Ernſt auf ſeinen Sohn, Friderich den Weiſen, dieſer auf ſeinen Sohn, Johann den Beſtändigen, und dieſer auf ſeinen Sohn, Johann Friderich, vererbte, welcher 1547 vom Kaiſer Karl V in die Acht erklärt, der Churwürde und aller ſeiner Länder beraubt wurde, die Herzog Moritz von der albertiniſchen Linie bekam, der aber des geweſenen Churfürſten Johann Friderichs Kindern 50000 Gülden (jeden zu 21 Ggr. gerechnet,) jährlicher Einkünfte laſſen, und zur Erſtattung derſelben

ben ihnen gewiſſe Aemter, Städte, Flecken und Güter zugeſtehen mußte. Dieſe waren das Amt Gerſtungen, das Amt Breitenbach, Johann Friderichs Antheil an Berka, wie er ſolches vorher gehabt, die Stadt Eiſenach, das Schloß und Amt Wartburg, der ſechste Theil an Trefurt und der Theil von Salzungen, wie ſolche Theile Johann Friderich vorhin beſeſſen, Amt, Schloß und Stadt Weimar, Amt und Schloß Tenneberg, Stadt Waltershauſen, Stadt Kala, ſamt dem Schloß und Amt Leuchtenberg, Schloß und Amt Roda, Stadt Orlamünde, Amt, Stadt und Schloß Jena, Schloß, Amt und Flecken Kappelndorf, Schloß, Amt und Dorf Roßla, Schloß und Amt Wachſenburg, das Geleit zu Wügendorf, Amt, Schloß und Städtchen Dornburg, und das Amt Camburg, welche zwei Aemter vormals Herzog Moritz gehabt hatte, Stadt Buttſtädt, Buttelſtätt, das Amt daſelbſt, das vorhin gehabte Antheil an dem Schutzgelde zu Erfurt, das Geleit zu Erfurt, wie es bisher dem Hauſe Sachſen gehört, die Jagdhäuſer und Dörfer Fridebach, Hummelshayn, Trunkenborn, die Aemter Arnshaug, Weyda und Ziegenrück, die Klöſter Georgenthal, Heußdorf, Reinhardsbrunn, Eltersberg, Ichtershauſen, Bürgel, Lausnitz und Wallich. Es bekam

auch der gefangene Churfürſt Johann Friderich die Stadt, das Schloß und Amt Gotha zurück; der Kaiſer erklärte ſich auch, daß er deſſelben Kinder beim ruhigen Beſitz der Lehnſchaft Saalfeld laſſen wolle, ungeachtet ſie ihm, als von der Krone Böheim herrührend, rechtmäßig verfallen wäre. Es machte ſich zwar der unglückliche Churfürſt die Hoffnung, die Chur wieder auf ſein Haus zu bringen, ſie war aber vergeblich, und der, nach des neuen Churfürſten Moritz Tode, zu dieſem Ende angeſtellte Verſuch, war auch umſonſt, imdem demſelben ſein Bruder Auguſt folgte. Mit dieſem aber wurde 1554 zu Naumburg, durch königliche däniſche Vermittelung, ein Vergleich getroffen, und in demſelben nicht nur die Erbeinigung und Erbverbrüderung zwiſchen der albertiniſchen und erneſtiniſchen Linie erneuert, ſondern es trat auch Churfürſt Auguſt an Herzog Johann Friderich und ſeine Söhne, nachfolgende Aemter, Städte und Gerechtigkeiten ab, nämlich die Aemter Sachſenburg und Herbisleben, die Stadt Tennſtatt ausgenommen, das Amt Eiſenberg, die der Schule zur Pforte zugehörigen Dörfer Flemmingen und Aldenburg, das Gehölz Buchholz und die Laudſtraſſe von Weißenfels und Naumburg bis Eckartsberg ausgenommen, Schloß, Stadt und Amt Altenburg, mit

den

den Flecken Luckau und Schmollen, und den von Adel, die ins Amt gehören, und Amtſaſſen ſind. Die Reichsanſchläge, welche auf den ſächſiſchen Landen hafteten, wurden getheilet. Es trat auch Churfürſt Auguſt an die erneſtiniſche Linie ſeine Gerechtigkeit zur Einlöſung des Amts Königsberg in Franken, ſamt der Lehnſchaft, Oberbotmäßigkeit, und aller Gerechtigkeit, Folge und Steuer, die er an dem Amt Allſtett hatte, ab. Und obgleich Churfürſt Auguſt dem Herzog Johann Friderich den Titel eines gebornen Churfürſten gab, ſo verſprachen doch dieſes Söhne, daß ſie denſelben, und den Titel, Burggraf zu Magdeburg, nicht gebrauchen wollten, ſo lange Churfürſtens Auguſt männliche Leibes-Lehnserben am Leben ſeyn würden, denen ſie auch ſolchen Titel ohne Weigerung geben wollten.

§. 2. Nach Herzogs Johann Friderichs Abſterben, war die erneſtiniſche Hauptlinie in unterſchiedene Nebenlinien getheilet, von welchen vier anzumerken ſind, nämlich die alte gothaiſche, die altenburgiſche, die weimariſche, und die neue gothaiſche; die zwei erſten ſtarben aus, die zwei letzten aber blühen noch. Des unglücklichen Johann Friderichs Sohn, Johann Friderich der Zweite, ſtiftete die alte gothaiſche Linie. Weil er

 aber

aber den vom Kaiſer in die Acht erklärten Mörder des würzburgiſchen Biſchofs, Wilhelm von Grumbach, in Schutz nahm, wurde er 1566 auch in die Acht erklärt, und derſelben Vollziehung dem Churfürſten August aufgetragen, welcher die Stadt Gotha und Feſtung Grimmenſtein 1567 einnahm: der gefangene Herzog aber ſtarb zu Steyr in Ober=Oeſtreich. Dem Churfürſten Auguſt wurden zur Sicherheit wegen der Erſetzung der aufgewandten Kriegskoſten, die herzoglichen, Aemter Weyda, Arnshaug, Ziegenrück und Sachſendorf unter dem Namen der aſſekurirten Aemter verpfändet, und lange hernach der Churlinie von der erneſtiniſchen Linie mit allen Gerechtigkeiten eigenthümlich überlaſſen. Von Herzogs Johann Friderich des Zweiten Söhnen, bekam Johann Caſimir Coburg, und Johann Ernſt Eiſenach, und mit ihnen gieng die alte gothaiſche Linie aus. Die altenburgiſche Linie, ſtiftete Friderich Wilhelm der Erſte 1573, ein Sohn Herzogs Johann Wilhelm zu Weimar, und endigte deſſen Enkel, Friderich Wilhelm der Dritte, 1672.

§. 3. Die noch blühende weimariſche Linie, hat Johann Wilhelm, ein Bruder des unglücklichen Johann Friderichs des Zweiten, angefangen. Beide Brüder verglichen ſich

1566

1566 wegen einer Theilung der Länder in den weimariſchen und koburgiſchen Theil, davon jener Johann Friderichen dem Zweiten, als dem ältern, und dieſer Johann Wilhelm, als dem jüngern, jedoch jedem nur auf drei Jahre, nebſt aller fürſtlichen Obrigkeit, eingeräumet, nach Verfließung ſolcher drei Jahre aber mit den Landestheilen, Regierung und Hofhaltung umgewechſelt werden ſolle. Als Herzog Johann Friderich der Zweite im folgenden Jahr in die Gefangenſchaft gerieth, mußte Johann Wilhelmen das ganze Land huldigen; 1572 aber wurden Gotha, Eiſenach und Coburg des gefangenen Herzogs beiden Söhnen wieder gegeben. Von Johann Wilhelms zwei Söhnen, errichtete Friderich Wilhelm eben angezeigtermaßen die altenburgiſche Linie, und Johannes pflanzte die weimariſche Linie fort, ja von ihm ſtammen alle jetzt noch lebende Herzoge der erneſtiniſchen Hauptlinie her. Von ſeinen 11 Söhnen ſetzte Wilhelm die weimariſche Linie fort. Albrecht fieng die eiſenachiſche Linie an, und endigte ſie, und Ernſt ſtiftete die gothaiſche Linie.

§. 4. Herzog Wilhelm, welcher die weimariſche Linie fortpflanzte, erbte einen Theil des Landes ſeines Bruders, Herzog Albrechts zu Eiſenach, und ſtarb 1662. Von ſeinen

Söhnen ſind Johann Ernſt, Adolph Wilhelm, Johann Georg, und Bernhard zu bemerken. Sie theilten ſich in die väterlichen und angefallenen eiſenachiſchen und altenburgiſchen Lande alſo, daß zwar ein jeder eine beſondere Regierung anſtellte, unter dem Direktorio des älteſten Bruders aber eine geſamte geheime Rathsſtube und Kanzlei verordnet wurde. Johann Ernſt ſetzte die weimariſche Linie fort, ſtarb 1683, und hatte ſeinen Sohn, Herzog Wilhelm Ernſt, zum Nachfolger, welcher regierender Landesfürſt und Direktor des weimariſchen und eiſenachiſchen Hauſes war, ſeine Lande durch das ihm zugefallene Antheil an der altenburgiſchen und jenaiſchen Erbſchaft vermehrte, und Engern und Weſtphalen zum erſtenmal in den Titel brachte. Er ſtarb 1728. Sein jüngerer Bruder, Herzog Johann Ernſt, regierte ſeinen Landesantheil, bekam auch 1691 von dem jenaiſchen Landesantheil in Anſehung der Einkünfte einige Stücke, und ſtarb 1707. Ihm folgte ſein älterer Sohn, Herzog Ernſt Auguſt, welcher, nach des vorhin genannten Herzogs Wilhelm Ernſt Tode, die Regierung über das ganze Fürſtenthum Weimar erhielt, auch 1741 Eiſenach und Jena erbte, und 1748 ſtarb. Sein Sohn und Nachfolger, Herzog Ernſt Auguſt Konſtantin, iſt 1758 früh=

frühzeitig geſtorben, und hat zwei Prinzen hinterlaſſen, deren einer nach des Herrn Vaters Tode geboren iſt. Der Erbprinz und jetzige regierende Fürſt heißt Karl Auguſt. Herzogs Wilhelm oben genannte Söhne, Adolph Wilhelm und Johann Georg, ſtifteten die eiſenaichiſche Linie; der zweite überlebte den erſten, und bekam das ganze Fürſtenthum Eiſenach. Ihm folgte ſein Sohn Johann Wilhelm, und dieſem ſein Sohn, Herzog Wilhelm Heinrich, mit welchem 1741 die eiſenachiſche Linie ausgieng, und das Fürſtenthum Eiſenach an die weimariſche Linie fiel. Herzogs Wilhelm oben genannter Sohn Bernhard, fieng zwar die jenaiſche Linie an, ſie endigte ſich aber wieder mit ſeinem Sohn Johann Wilhelm, welcher 1690 ſtarb.

§. 5. Die neue oder heutige gothaiſche Linie der erneſtiniſchen Hauptlinie, ſtiftete der oben (§. 3.) genannte Herzog Ernſt der Gottſelige, welcher ein vortreflicher Regent war, zwar anfänglich nur die Aemter Gotha, Tenneberg, Georgenthal und Schwarzwald, Reinhardsbrun, Wachſenburg und Ichtershauſen, Königsberg und Tondorf beſaß, aber 1644 nach dem Tode ſeines Bruders Albrecht das halbe Fürſtenthum Eiſenach, und 1672 nach Friderich Wilhems Abſterben, die Fürſtenthümer Altenburg und Coburg erb-

 te,

te, jedoch den vierten Theil derſelben an die weimariſchen Vettern gutwillig überließ. Er ſtarb 1675, und hinterließ zu ſeinen drei Reichsfürſtenthümern, Gotha, Altenburg und Coburg, und zu ſeinem unmittelbaren Antheil an der gefürſteten Grafſchaft Henneberg, ſieben Söhne, welche anfänglich, vermöge väterlicher Verordnung, gemeinſchaftlich regierten, 1680 aber völlig theilten, ſo daß ein jeder ein beſonderes Landesantheil, theils mit aller Reichshoheit, theils nur mit gewiſſen Regalien, erblich bekam. Der älteſte Herzog Friderich bekam das beſte Antheil, und war regierender Herr, Herzog Albrecht hatte Coburg, und Herzog Bernhard Meiningen mit aller fürſtlichen Hoheit und ganz unabhängig in Beſitz; Herzog Heinrich bekam die Aemter und Städte Römhild und Königsberg, (welches letzte er aber nachgehends durch einen beſondern Rezeß an Herzog Ernſt zu Hildburgshauſen abtrat,) das Amt oder die Kellerei Behrungen, den Hof Milz, und die heimgefallenen echteriſchen Lehen; Herzog Chriſtian die Aemter und Städte Eiſenberg, Ronneburg, Roda und Camburg; Herzog Ernſt die Aemter und Städte Heldburg, Hildburgshauſen, Eißfeld, Veilsdorf und Schalkau; Herzog Johann Ernſt das Amt, Stift und Stadt Saalfeld, Amt und Stadt Gräfenthal, Amt

Amt Zella und Stadt Lehſten, auch nachgehends durch einen beſondern Rezeß die Stadt Pösneck. Von den nach Herzogs Albrecht Tode über den coburgiſchen Anfall entſtandenen Streitigkeiten wird unten beim Fürſtenthum Coburg Nachricht erfolgen.

§. 6. Von den unterſchiedenen Linien, in welche ſich die gothaiſche Linie getheilet hat, iſt kürzlich folgendes zu bemerken:

Friderich der Erſte, regierender Herzog zu Gotha, hatte ſeinen Sohn Friderich den Zweiten zum Nachfolger, welchen und alle Prinzen dieſes Hauſes, der Kaiſer 1676 im achtzehnten Jahr für mündig erklärte. Er führte das Recht der Erſtgeburt ein. Ihm folgte 1732 ſein Sohn, Herzog Friderich der Dritte, und dieſem ſein Sohn, Herzog Ernſt Ludewig.

Bernhard, regierender Herzog zu Meiningen, wohnte anfänglich zu Hildburgshauſen, verlegte aber nachmals ſeinen Sitz nach Meiningen. Ihm folgte 1706 ſein Sohn, Herzog Ernſt Ludewig, dieſem ſein Sohn, Herzog Anton Ulrich, und dieſem ſein Sohn, Herzog Auguſt Friderich Karl Wilhelm. Die Lande dieſer Linie gehören größtentheils zum fränkiſchen Kreiſe; denn ſie ſind ein Theil der gefürſteten Grafſchaft Henneberg.

Her-

Herzog Heinrich ſtiftete die römhildiſche Linie, welche aber 1710 mit ihm ausgieng. Die eiſenbergiſche Linie fieng mit Herzog Chriſtian an, und hörete 1707 mit ihm auf.

Herzog Ernſt war der Urheber der hildburgshauſenſchen Linie, welche anfänglich die eisfeldiſche hieß. Er brachte durch ſeine Gemahlin Sophie Henriette, Fürſten Georg Friderichs zu Waldeck Tochter, die Herrſchaft Eulenburg in den vereinigten Niederlanden an ſein Haus, welche jetzt dem Erbſtatthalter der vereinigten Niederlande gehört. Ihm folgte ſein Sohn, Herzog Ernſt Friderich; und dieſem 1748 ſein Sohn, Herzog Ernſt Friderich Karl, jetzt regierender Herzog zu Hildburgshauſen.

Herzog Johann Ernſt war der Stifter der ſaalfeldiſchen Linie, nach deſſen 1729 erfolgtem Tode ſeine Söhne, die Herzoge Chriſtian Ernſt und Franz Joſias, gemeinſchaftlich regierten, bis jener 1745 ſtarb, worauf dieſer die völlige Regierung antrat, und ſeinen Wohnſitz von Saalfeld nach Coburg verlegte. Ihm folgte ſein Sohn, Johann Friderich, als regierender Herzog zu Coburg-Saalfeld.

§. 7. Der Titel aller Herzoge der erneſtiniſchen Linie iſt, Herzoge zu Sachſen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und

Weſt=

Weſtphalen, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meiſſen, gefürſtete Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herren zu Ravenſtein, wozu im Titel des gothaiſchen Hauſes noch kömmt: Herren zu Tonna. Das Wappen iſt dem churſächſiſchen mehrentheils gleich.

§. 8. In der Reichsmatrikel kommen folgende Anſchläge wegen der Länder der erneſtiniſchen Hauptlinie vor. Sachſen-Altenburg giebt zu einem Römermonat 228 Fl. und wegen der coburgiſchen Pflege 105 Fl. 20 Kr. Sachſen-Weimar 219 Fl. 20 Kr. Sachſen-Gotha 219 Fl. 20 Kr. Hierbei zieht Sachſen-Altenburg auch die ehemalige Abtei Saalfeld aus, welche zu 76 Fl. angeſchlagen geweſen. Zu einem Kammerziel giebt Sachſen-Weimar 58 Rthlr. 16⅞ Kr. Sachſen-Eiſenach eben ſo viel; Sachſen-Hildburgshauſen wegen Coburg und einiger gothaiſchen Aemter 25 Rthlr. 17 Kr. Sachſencoburg-Meiningen 12 Rthlr. 46⅞ Kr. Sachſencoburg-Saalfeld 18 Rthlr. 71 Kr. Sachſen-Gotha 62 Rthlr. 64 Kr. Sachſen-Gotha wegen Altenburg 76 Rthlr. 56 Kr.

§. 9. Von dem Vergleich, welcher 1704 zwiſchen den fürſtlich-ſächſiſchen Häuſern, wegen des Ranges und der Ordnung der Stimmen auf Reichs- und Kreistagen, getroffen

wor-

worden, habe ich ſchon oben einige Nachricht ertheilet.

§. 10. Die geſamten Linien der erneſtiniſchen Hauptlinie beſitzen in Gemeinſchaft: 1) die Mitbelehnſchaft an allen Fürſtenthümern und Ländern. 2) Titel und Wappen. 3) Das Direktorium in Reichs- und Kreisſachen. 4) Die Anwartſchaft auf die Grafſchaften Iſenburg und Büdingen. 5) Die Univerſität, das Hofgericht und den Schöppenſtuhl zu Jena. 6) Gold- und Silberbergwerke. 7) Das Archiv zu Weimar. 8) Die Belehnung der Grafen und Herren. Sie ſind insgeſamt der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zugethan, zu welcher ſich auch ihre Unterthanen bekennen.

Das Fürſtenthum Weimar.

§. 1.

Man findet eine Abbildung des Fürſtenthums Weimar auf den Landcharten von der Landgrafſchaft Thüringen, und von dem

dem ſogenannten Oſtthüringen, welche die homanniſchen Erben, jene 1738, und dieſe 1747, ans Licht geſtellet haben, und im Atlas von Deutſchland Num. 51 und 55 ausmachen. Die zweite iſt am brauchbarſten.

§. 2. Es liegt alſo in Thüringen, und zwar an der Ilm, welche dieſes Fürſtenthum der Länge nach durchfließt, und gleich darauf, nachdem ſie daſſelbige verlaſſen hat, in die Saale geht, an welcher auch einige Gegenden dieſes Fürſtenthums liegen. Die Länge des zuſammenhangenden Strichs deſſelben, das Antheil an dem Lande der ehemaligen jenaiſchen Linie mitgerechnet, beträgt ungefähr ſechs, und die größte Breite deſſelben fünf Meilen; es liegen aber noch beträchtliche Stücke von dem größten Theil abgeſondert.

§. 3. Zu den weimariſchen Landtagen werden die Fürſten zu Schwarzburg, die Prälaten, die Ritterſchaft und die kanzleiſäßigen Städte berufen.

§. 4. Der Herzog von Sachſen-Weimar hat wegen des Fürſtenthums Weimar, ſowohl im Reichsfürſtenrath, als auf den oberſächſiſchen Kreistagen, eine Stimme.

§. 5. Die fürſtlichen Kollegia ſind, die geheime Rathsſtube, die Regierung und Kanzlei,

lei, das Oberkonſiſtorium, die Rentkammer, und das Landſchaftskollegium.

§. 6. Das Fürſtenthum beſteht aus folgenden Städten und Aemtern.

I. Die Stadt und das Amt Weimar.

1. Weimar, die Haupt- und fürſtliche Reſidenzſtadt, liegt in einem Thal an der Ilm, und hat 723 Häuſer. Das ſogenannte neue Schloß oder die Wilhelmsburg, hat Herzog Wilhelm der Vierte erbauet, und 1651 den Grund dazu gelegt. Es iſt 1774 abgebrannt bis auf den Thurm, das Regierungs- und Konſiſtorialgebäude und das Hauptarchiv, nach; und damals iſt die Regiſtratur der Rentkammer, das Bilderkabinet, und die Muſikkammer, nebſt vielen koſtbaren Gemälden, Tapeten, Betten und andern Mobilien, ein Raub der Flammen geworden. Die Schloßkirche iſt die Himmelsburg genennet worden, und in derſelben ſind zwei fürſtliche Begräbniſſe anzutreffen. Das ſogenannte franzöſiſche Schlößchen, hat Herzog Johann Wilhelm von 1562-1569 nach dem Muſter des ihm in Frankreich von K. Heinrich II zu Chatillon ſur Seine geſchenkten Schloſſes erbauet. Von 1760 an ward es ganz verändert, und 1766 die herzogliche Bibliothek dahin gebracht. Das ſogenannte alte oder rothe Schloß hat Herzog Johann Wilhelms

Wit-

Witwe, Dorothea Suſanna, erbauet, und bis an ihr Ende darin gewohnt. Es ſteht gleich neben dem vorhergehenden. Das Gartenhaus iſt ein Luſthaus, welches Herzog Johann Ernſt 1638 eine geraume Zeit bewohnt hat. An der Haupt= und Stadtkirche ſteht der Generalſuperintendent des Fürſtenthums Weimar, als Oberpfarrer. In derſelben liegt vor dem hohen Altar Churfürſt Johann Friderich nebſt ſeiner Gemahlin begraben; es iſt auch in dieſer Kirche das ältere fürſtliche Erbbegräbniß. Die St Jakobskirche iſt die zweite Pfarrkirche. Das Seminarium hat Herzog Wilhelm Ernſt 1726 errichtet, auch 1712 die ehemalige lateiniſche Schule zu einem Gymnaſio erhöhet, welches Wilhelmo-Erneſtinum genannt wird. Das Zucht= und Waiſenhaus iſt 1713 erbauet worden. Der Verfaſſer der Sammlungen zu der Geſchichte Thüringens, beſonders der Stadt Weimar, glaubet, daß dieſer Ort ſchon 933 eine Stadt geweſen ſey. Kaiſer Otto der Zweite hat hier im Jahr 975 einen Reichstag gehalten. 1299 brannte die Stadt faſt ganz, und 1424 die Hälfte derſelben ab. 1613 wurde ſie von einer erſchrecklichen Waſſerfluth ſehr beſchädiget. 1618 erlitte ſie wieder großen Brandſchaden. Vor Alters hat ſie einen Stamm der Grafen von Orla=

münde zugehört. 1569 verkaufte Herzog Johann Wilhelm der Stadt die Erbgerichte und andere Gerechtigkeiten des Angriffs in peinlichen Fällen, mit gewiſſer Maß und Geſtalt in und vor der Stadt, ſo weit ſich ihr Weichbild erſtreckt.

Jenſeits der Ilm liegt auf einem Berge die alte Burg oder der Hornſtein, woſelbſt der weimariſche Stamm der Grafen von Orlamünde ſeinen Wohnſitz gehabt hat.

2. Ettersburg, ein Dorf mit einem fürſtlichen Jagdſchloß.

3. Mellingen, ſonſt Möllingen, und Melding, ein Dorf, an der Ilm, iſt ehedeſſen ein Marktflecken geweſen, auch wohl ein Städtchen genannt worden. Von demſelben hat vor Alters ein adeliches Geſchlecht den Namen geführt.

4. Groß-Obringen, Taubach, Nieder-Grünſtedt, Truſtedt, und noch 16 andere Dörfer.

5. In dem Amt Weimar ſind die adeliche Pflege Denſtedt von 4 Dörfern, die Pflege Schwerſtedt von 4 Dörfern, und überhaupt 24 adeliche Oerter.

II. Das Amt Ober-Weimar.

1. Ober-Weimar, ein Dorf an der Ilm.

2. Bel-

2. Belvedere, ein landesfürſtliches Luſtſchloß, ungefähr eine halbe Stunde von Weimar, welches Herzog Ernſt Auguſt erbauet hat. In dem ſchönen Garten iſt eine anſehnliche Orangerie.

3. Die Dörfer Ehringsdorf und Umpfenſtedt.

III. Das Amt Cransdorf, von 5 Oertern.

1. Groß-Cransdorf, oder Cronsdorf, ein Dorf an der Ilm, mit einem landesfürſtlichen Hauſe.

2. Klein-Cransdorf, Döbritſchen, Schöndorf und Wiegendorf, Dörfer.

IV. Das Amt Berka, welches ehedeſſen eine Herrſchaft geweſen iſt, und 9 Oerter enthält

1. Berka, ein Städtchen an der Ilm, welches Herzog Johannes 1605 und 1608 den von Witzleben abgekauft hat, die es von den Grafen von Gleichen zu Afterlehn getragen. Nicht weit davon liegt ein Schloß. 1431 brannte das Städtchen faſt ganz, und 1674 guten Theils ab. Es iſt hier ein Kloſter geweſen.

2. St. Georgen zu München, ein ehemaliges Kloſter.

3. Eichelborn, ein Dorf.

V. Das Amt Roßla, iſt nach dem Tode Herzogs Friderich Wilhelm des Dritten zu Altenburg, an Sachſen=Weimar gefallen. Dahin gehören

1. Die Dörfer Nieder= und Ober=Roßla. In jenem, welches an der Ilm liegt, und das größte iſt, weil es 94 Häuſer hat, iſt das Amthaus und ein Schloß, und in dieſem ein Freigut. Dieſe Oerter nebſt noch einigen Dörfern haben vor Alters den Herren von Roßla gehört.

2. Sulze, ein Städtchen an der Ilm, welches 1541 und 1682 großen Theils abgebrannt iſt. Es hat 192 Häuſer. Das nahe bei demſelben befindliche Salzwerk, gehört dem Hauſe Sachſen=Gotha. Die Oerter Berg Sulze und Dorf Sulze gehören auch zu dieſem Amt.

3. Wickersſtedt, ein Dorf an der Ilm, von 130 Häuſern.

4. Die Vogtei Gebſtedt, von 3 Dörfern.

VI. Das Amt Brembach und Hardisleben, welches von 1650 bis 1673 an die von Uffeln verpfändet geweſen iſt, enthält

1. Die Dörfer Groß=Brembach, und Olbersleben, (ehedem Albrechtsleben) an der Loſſe, jenes von 154, dieſes von 130 Häuſern.

2. Heldisleben, ein Kirchdorf an der Loſſe, von 130 Häuſern, mit einem fürſtlichen Schloß und Amthaus. 1679 brannten das Schloß mit dem Vorwerk, die Kirche, die Pfarrſchule und 51 Wohnhäuſer ab.

3. Raſtenberg, ein Städtchen und wüſtes Bergſchloß an der Loſſe; jenes hat 1491 Stadtrecht erhalten, und 1636 iſt es faſt ganz abgebrannt. Es hat 180 Häuſer.

Manſtedt, an der Loſſe, ein Dorf von 183 Häuſern.

VII. Das Amt Capellendorf.

1. Magdala oder Madela, ein Städtchen von 124 Häuſern, welches vor Alters ſeine eigene Herren gehabt hat, die ſich davon benannt haben, hernach aber an die Grafen von Orlamünde gekommen, von dieſen 1428 an Grafen Heinrich zu Schwarzburg verpfändet, und 1480 vom Herzog Wilhelm III zu Sachſen wieder eingelöſet worden iſt. 1663 brannten 50 Wohnhäuſer ab. Zwiſchen dem hieſigen Rath und dem Amt Weimar iſt 1582 ein Vertrag wegen der Erbgerichte aufgerichtet, und von der fürſtlichen Regierung zu Weimar beſtätigt worden.

2. Capellendorf, auch Kappelndorf, Kappendorf, ein Dorf, welches ehedeſſen eine Stadt geweſen iſt, und ein Nonnenkloſter

Ziſterzienſerordens, wie auch ein Schloß gehabt hat. Um 1202 ſtund dieſer Ort den Burggrafen von Kirchberg zu. 1346 oder 1352 kam er an die Stadt Erfurt, welche ihn nebſt dem Amt eine Zeitlang an die von Vitzthum verpfändete, und 1508 an Churfürſten Friderich zu Sachſen und ſeinen Bruder Herzog Johannes für 8000 Goldgülden wiederkäuflich überließ. 1534 wurde der Pfandſchilling durch 4000 Gülden erhöhet; und der Ort und das Amt iſt beſtändig bei dem Hauſe Sachſen geblieben, auch 1667 von dem Rath zu Erfurt an das fürſtliche Haus Weimar erblich abgetreten worden.

3. Die Dörfer Holmſtedt, Hermſtedt, Hobra, u. a. m.

VIII. Das Amt Heußdorf, hat ehedeſſen der jenaiſchen Linie aus der altenburgiſchen Erbſchaft zugehört. Es begreift die Dörfer:

Heußdorf, woſelbſt ein Kloſter geweſen iſt, Naundorf, Schötte, und noch 2 andere, Herreſen, Steden und Stebritz.

IX. Das Amt Dornburg, hat auch der jenaiſchen Linie aus der altenburgiſchen Erbſchaft zugehört. Es begreift:

1. Dornburg, ein Städtchen auf einem felſichten Berge an der Saale, welches 80 Häuſer und ein Schloß hat, und der Sitz einer Superintendentur iſt. 1717 erlitt es eine

eine groſse Feuersbrunſt. Vor Alters hat es dem Grafen Wiprecht von Groitzſch zugehört. Viele eigenen die Geſchichte des Schloſſes Dornburg im Fürſtenthum Anhalt irrigerweiſe dem hieſigen Dornburg zu.

2. Dorndorf, ein Dorf unter Dornburg, an der Saale, über welche eine Brücke gebauet iſt. Es hat 100 Häuſer.

3. Die Dörfer, Cunitz, halb Wormſtedt, Oberndorf, Ober-Trebra, und 10 andere Dörfer.

X. Das Amt Bürgel, hat auch der jenaiſchen Linie aus der altenburgiſchen Erbſchaft zugehört, und begreift:

1. Stadt Bürgel, Bürgelin, eine kleine Stadt am Waſſer Gleiſſa, welche auf 200 Häuſer enthält, und auſser ihren Mauern noch Vorſtädte hat. Sie hat ein Schloſs, und iſt der Sitz einer Superintendentur. 1638, 1663 und 1682 hat ſie groſsen Brandſchaden erlitten.

2. Thal Bürgel, ein Kirchdorf, welches unter der Stadt Bürgel im Thal liegt, und ehedeſſen eine Abtei Benediktinerordens gehabt hat.

3. Noch 10 Oerter.

XI. Die Stadt und das Amt Jena, hat ehemals die jenaiſche Linie beſeſſen.

1. Jena, eine Stadt, unweit der Saale, welche an ihrer Oſt= und Südſeite fließt, in einem angenehmen Thal zwiſchen Hügeln und Bergen, auf und an welchen viel Wein wächſt. Sie iſt ein länglichtes Viereck, mit Graben, Mauren und alten Thürmen umgeben, und hat 1523 Häuſer. Das hieſige Sammthofgericht, der Schöppenſtuhl, und die 1548 zuerſt geſtiftete, und 1558 eingeweihete berühmte Univerſität, gehören der geſamten erneſtiniſchen Hauptlinie zu. Es iſt hier auch ein Konſiſtorium über das ſachſeneiſenachiſche Antheil an der jenaiſchen Landesporzion, eine Superintendentur, eine berühmte lateiniſche und eine deutſche Geſellſchaft, und eine lateiniſche Stadtſchule. Auf dem fürſtlichen Schloß hat ehedeſſen die jenaiſche Nebenlinie der ſachſen=weimariſchen Hauptlinie gewohnt. Bei demſelben iſt das Amthaus. An der Kirche St. Michaels ſteht der Superintendent. Die zu der Univerſität gehörigen öffentlichen Gebäude ſind, das Konviktorium, das Konſiſtorium, die Sternwarte, die Univerſitätskirche, das Collegium theologicum, der zahlreiche und wichtige Hauptbüchersaal der Univerſität, der buderiſche Bücherſaal, der mediziniſche Garten, und ein zu einem akademiſchen Kollegio eingerichteter Thurm. Der Univerſität gehören die

die Aemter Remda, davon gleich hernach, und Apolleda im Fürſtenthum Weimar. Die Stadt hat 4 Vorſtädte. Gegen Weſten iſt die Vorſtadt vor dem Johannesthor, woſelbſt eine Kirche und ein Waiſenhaus iſt; gegen Süden die Vorſtadt vor dem Löberthor, gegen Oſten, die Vorſtadt vor dem Saalthor, und gegen Norden die Vorſtadt vor der Pforte, woſelbſt man den fürſtlichen Garten, den Fürſtenkeller, das fürſtliche Ballhaus, und andere Gebäude findet. Von dem Löberthor iſt nach dem Saalthor, von dannen nach der Pforte, und noch weiter bis faſt gegen den Keilthurm zu, um den Stadtgraben eine Allee gepflanzet worden.

Dem Rath gehören die ſogenannten Brückendörfer: Jena = Löbnitz und Osmeritz; dieſes liegt an der Weſtſeite, und jenes an der Oſtſeite der Saale.

2. Das Amt wird in das Ober = und Unteramt abgetheilet.

1) Zum Oberamt Jena, welches ehedeſſen das lobdauiſche und burgauiſche genannt worden, gehören:

(1) Lobeda, ein Städtchen von 135 Häuſern, eine halbe Meile von Jena. Bei demſelben haben die Schlöſſer Ober = Mittel= und Unter = Lobdeburg gelegen; von welchen aber nur das letzte noch ſtehende hieher ge=

 hört,

hört, hingegen die beiden erſten gehören zu des Fürſtenthums Altenburg Amt Leuchtenburg. Die alten edlen Herren zu Lobdeburg ſind eine Linie der Grafen zu Arnshaug geweſen.

(2) Burgau oder Burchau, ein Schloß und Dorf, auf einem Hügel an der Saale. Es iſt hier ehedeſſen ein Amt geweſen, welches aber dem Amt Wind- und Gleißberg einverleibet, und zum Unterſchied das jenaiſche Oberamt genennet worden.

(3) Die Dörfer Ammerbach, Bucha, Klein-Gröbitz, Leutra, Maue, Münchenroda, Nensdorf, Rotenſtein, Schorba, Winzerle.

2) Zum Unteramt, welches ehedeſſen das Wind- und Gleisbergiſche genennet worden, gehören die Dörfer Jena-Priesnitz, Beutnitz, Camsdorf, Golmsdorf, Laſen, Löberſchitz, Rodigaſt, u. a. m.

Anmerkung. Es ſind hier folgende zerſtörte Schlöſſer merkwürdig: (1) Gleisberg, davon die ehemaligen Herren von Gleisberg den Namen haben, welche 1317 mit Albrecht ausgeſtorben ſind. (2) Kirchberg, am Ende eines hohen und langen Berges, welcher der Schloß- und Hausberg genennet wird. Es iſt noch ein Thurm davon übrig, welcher der Fuchsthurm heißt. Von dieſem Schloß haben die Burggrafen von Kirchberg ihren Geſchlechtsnamen. Sie haben auf eben dieſem Hausberge

bergs noch zwei Schlöſſer gehabt, nämlich (3) Windberg, welches ihr vornehmſter Sitz geweſen, und in der Mitte dieſer drei Schlöſſer gelegen hat, und (4) Greiffberg, an der Spitze des Bergs.

XII. Das Amt Allſtett, liegt zwiſchen dem churſächſiſchen Amt Sangerhauſen, dem Fürſtenthum Querfurt, und dem zur Grafſchaft Mansfeld gehörigen Amt Bockſtett. Es hat vor Alters zu der ſächſiſchen Pfalz gehört, von welcher ich hier etwas anführen will. Es gehört zu derſelben ein Strich Landes um Allſtett, Querfurt und Eisleben, über welchen die Könige und Kaiſer Pfalzgrafen ſetzten. König Heinrich I machte Burkharden zum Pfalzgrafen zu Sachſen, und Kaiſer Heinrich III Grafen Dedo von Goſeck, bei deſſen Familie die Pfalzgrafſchaft erblich blieb. Als aber Pfalzgraf Friderich 1056 erſchlagen wurde, gab Kaiſer Heinrich IV die Pfalzgrafſchaft den Grafen von Sommerſeburg; doch behielt Pfalzgrafens Friderich Sohn gleiches Namens einen Theil davon nebſt dem Titel im Beſitz, den ſeine Tochter Sophia ihrem Gemahl, Landgrafen Hermann von Thüringen, zubrachte. Das Antheil an der Pfalzgrafſchaft, welches die Grafen von Sommerſeburg im Beſitz hatten, kam 1180, nach Pfalzgrafens Albrecht Tode,

an

an Landgrafen Ludewig zu Thüringen, welcher, wie es ſcheint, nicht vom Kaiſer, ſondern von Heinrich dem Löwen, als Herzog zu Sachſen, die pfalzgräfliche Würde erhalten hat. Solchergeſtalt beſaſſen die Landgrafen zu Thüringen die ganze Pfalzgrafſchaft. Als ſie aber 1247 mit Landgrafen Heinrich Raſpo abgiengen, eignete ſich zwar Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meiſſen die Pfalzgrafſchaft ſowohl, als die Landgrafſchaft Thüringen, vermöge der darauf erhaltenen Anwartſchaft, zu: allein, nach ſeinem Tode belieh Kaiſer Rudolph I ſeinen Schwiegerſohn, Albrecht II von Aſkanien, mit der Pfalzgrafſchaft, bei deſſen Familie ſie eine geraume Zeit blieb; doch behielten die Markgrafen von Meiſſen einen Theil der Pfalz inne, brauchten auch den Titel und das Wappen derſelben, welches Gelegenheit zu der unrichtigen Meinung von zwei Pfalzen, nämlich von einer thüringiſchen und einer ſächſiſchen, gegeben hat, da doch jene niemals vorhanden geweſen iſt, ob ſie gleich im ſächſiſchen Wappen ſteht. Es iſt aber merkwürdig, daß ſich noch zur Zeit der Herzoge zu Sachſen aus der aſcaniſchen Familie, einige braunſchweigiſche Herzoge Pfalzgrafen zu Sachſen geſchrieben haben. Weswegen Herzog Heinrich der Wunderliche dieſen Titel geführet

ret hat, iſt noch nicht recht ausgemacht. Herzog Magnus der Fromme aber iſt vom Kaiſer Ludwig IV mit der Pfalz Sachſen wirklich und feierlich belehnet worden. Allein, nach Abgang der aſcaniſchen Herzoge zu Sachſen gab Kaiſer Sigmund 1422 Markgrafen Friderich zu Meiſſen und Landgrafen zu Thüringen, die Chur und Pfalz Sachſen zu Lehn. Ob nun gleich die Churfürſten zu Sachſen die ſächſiſche Pfalz nicht mit im Titel führen, ſo laſſen ſie ſich doch von den Kaiſern ausdrücklich mit derſelben belehnen.

Auf das Amt Allſtett wieder zu kommen, ſo gehört dahin:

1. Allſtett, auch Altſtädt, eine uralte Stadt von 276 Häuſern, und einem Schloß. Kaiſer Otto hat hieſelbſt in ſeiner Pfalz, oder in ſeinem Pallaſt, unterſchiedene Urkunden ausgefertigt, auch im Jahr 974 hier einen Reichstag gehalten. Es iſt mit der ſächſiſchen Pfalz an die Grafen von Goſeck, hernach an die Grafen von Sommerſeburg, und hierauf an das aſcaniſche Haus gekommen. Der dazu gehörige Churfürſt zu Sachſen, Rudolph II, welcher 1363 vom Kaiſer Karl IV mit dieſem Ort belehnet worden, gab ihn 1369 Grafen Gebhard von Querfurt zu Afterlehn. K. Sigmund belehnte 1422 den neuen Churfürſten aus dem meißniſchen

Hauſe,

Hauſe, Friderich den Streitbaren, auch mit dem Hauſe Allſtett, wie die Urkunde beſaget, und ſeine Nachkommen kamen 1496, nach des letzten Herrn von Querfurt Tode, zum völligen Beſitz des Orts. In der Theilung zwiſchen den Herzogen Albrecht und Ernſt, fiel er dem letzten als ein Churſtück zu, und Churfürſt Johannes gab ihn den Grafen von Mansfeld zum Pfandſchilling wegen ihrer an Saalfeld gehabten Anforderung. Durch den naumburgiſchen Vergleich von 1554 bekam die erneſtiniſche Hauptlinie das Recht zur Einlöſung des Städtchens und Amts Allſtett, welche auch hernach erfolgte. Hierauf kam es an die Linie Sachſen-Weimar, da es die Herzoge von Altenburg beſeſſen, nach deren Abgang es in einer neuen Theilung an Herzog Bernhard zu Sachſen-Jena, nach deſſen Sohns Johann Wilhelm Tode aber an Sachſen-Eiſenach gekommen. Es iſt hier eine Superintendentur.

2. Die Dörfer Einsdorf, Einzingen, Heigendorf, Landgrafroda, Mittelhauſen, Mönchspfiffel, Nauendorf, Nieder-Röblingen, Winkel, Wolferſtedt.

XIII. Das Amt Großen-Rudſtett, und Ringleben, in welchem

1. Großen-Rudſtett, ein Dorf am Flüßchen Gramm, von 130 Häuſern. Es hat vor

vor Alters den Grafen von Beichlingen zugehört, welche es 1322 an das Stift zur lieben Frauen zu Erfurt, verkauft haben. Das Stift überließ es wiederkäuflich an den Rath zu Erfurt, welcher es viele Jahre im Beſitz hatte, und nicht wieder einlöſen laſſen wollte; daher ließ es Churfürſt Johann Friderich 1535 durch bewaffnete Leute einnehmen, gab es aber dem Rath 1553 wieder. Sein Sohn, Herzog Johann Friderich, ließ es 1559 abermals einnehmen, und es blieb bei ſeinem Hauſe, dem der Rath zu Erfurt 1667 einen Verzichtbrief über daſſelbige ausſtellte.

2. Bachſtett, ein fürſtliches Kammergut.

3. Ringleben, ein Flecken an der Gera, welcher 1760 eine große Feuersbrunſt erlitten hat.

4. Mittelhauſen, ein Dorf an der ſchmalen Gera, von 138 Häuſern, woſelbſt vor Alters das höchſte Gericht des Thüringer Landes, oder des Landgrafen Dingſtuhl, auf dem daſigen Rieth gehalten worden.

5. Die Vogtei Schwanſee, iſt im Dorf Schwanſee, welches an dem großen See gleiches Namens liegt; es ſind auch zu dieſer Vogtei die brembachiſchen Dorfſchaften geſchlagen worden.

XIV. Das Senioratamt Oldisleben, iſt aus dem ehemaligen Benediktiner Mönchenkloſter Oldisleben entſtanden, welches Adelheid, Grafens Ludwig von Thüringen Gemahlin, 1089 geſtiftet hat. Das vormalige Kloſter iſt jetzt ein Vorwerk mit einem Amthauſe, die Landeshoheit hat der Senior der erneſtinſchen Hauptlinie des Hauſes Sachſen, die Steuern aber gehören nach Sachſen-Weimar. Der Ort

Oldisleben, liegt auf einem Berge, an deſſen Fuß die Unſtrut fließt, und iſt ein wohlgebaueter Flecken.

XV. Folgende adeliche Pflegen, Gerichte und Oerter.

1. Die adeliche Pflege Denſtedt, zu welcher die Dörfer Denſtedt an der Jlm, Klein-Cransdorf, Rödigsdorf, Schwabsdorf und Süßenborn gehören.

2. Die adeliche Pflege Schwerſtedt, begreift die Dörfer: Schwerſtedt, Krautheim, Oberndorf und Weiden.

3. Die adeliche Pflege Neumark, in dem Städtchen Neumark, welches bis 1181 ein Dorf geweſen iſt, und Werder geheißen hat. Es hat 110 Häuſer. Zu der Pflege gehören auch die Dörfer Hottelſtedt und Ottmannshauſen.

4. Das Amt Apolleda, zu

Apol-

Apolleda oder Apolda, im gemeinen Leben Apolle, eine uralte Stadt, welche vor Alters die Schenken, und nach ihnen die Vitzthume beſeſſen haben. Als 1631 Anton Friderich Vitzthum der Letzte von der apoldiſchen Linie ſtarb, und dieſe Stadt den Herzogen zu Sachſen heimfiel, ertheilten ſie dieſelbige 1633 der Univerſität Jena, welche ſie noch beſitzt. 1570 erlitte ſie großen Brandſchaden. Sie hat 470 Häuſer.

5. Das Gericht in dem Dorf bei Buttelſtedt.

6. Das Gericht Bößleben.

7. Das Gericht Tannroda. Es begreift ein Städtchen und Schloß an der Ilm, welches vor Alters einem davon benannten Geſchlecht zugehört hat, nachmals von den von Vitzthum, und hierauf von den von Bünau beſeſſen worden, und endlich an die von Gleichen gekommen iſt. Zu den tannrodiſchen Gütern gehören die Schäfereien Cottendorf und Büttelborn. 1537 und 1551 brannte es faſt ganz ab.

8. Buttſtatt, Buttſtett, eine kleine Stadt an der Loſſe, welche 350 Häuſer hat, und der Sitz einer Superintendentur iſt. Sie iſt 1408 vom Landgrafen Friederich dem Sanftmüthigen mit den Gerichten und der Vogteilichkeit, ſo weit ihre Flur geht, begna-

diget worden. 1684 brannte ſie groſſen Theils ab. Ehedeſſen ſind hieher auf die Viehmärkte wohl 18 bis 20000 polniſche und ungariſche Ochſen getrieben worden. Es gehört ihr das ehemalige, jetzt aber wüſte Dorf Wenigen-Buttſtatt.

9. Das Gericht Buttelſtett, Bottelſtett, ein Städtchen von 172 Häuſern, mit einem Schloß. Es hat vor Alters den Grafen zu Orlamünda und Herren zu Weimar gehört, iſt von ihnen 1346 an Landgrafen Friderich zu Thüringen gekommen, 1434 an die von Gottfahrt verpfändet, 1458 an die von Mäuſebach wiederkäuflich überlaſſen, und 1544 vom Churfürſt Johann Friederich wieder eingelöſet worden. 1675 litte es Brandſchaden.

10. Das Gericht Fluhrſtedt.

11. Das Gericht Groitſchen.

12. Das Gericht Wormſtett. Dieſer Ort kömmt in einer Urkunde Kaiſers Otto I vom Jahr 957, welche über einen Tauſch, den er mit dem Grafen Billing getroffen, unter dem Namen Wurmerſtat vor, und hat nebſt Otunpoch jetzt Utenbach, Gozarſtat jetzt Mönch-Goſſerſtat, in pago Uſiti gelegen. Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 23. 24.

13. Das adeliche Gericht Osmanſtett, und Ulrichshalben, an der Ilm.

14. Das

14. Das adeliche Gericht Guthmans=häuſen, (Juttenhauſen) an der Loſſe.

15. Das adeliche Gericht Steten.

16. Das adeliche Gericht Walichen.

17. Das adeliche Gericht Tromlitz.

18. Die adeliche Pflege Synderſtett, zu welcher die Dörfer Ober= und Nieder=Synderſtett gehören.

19. Das Gericht Wogau.

20. Das Gericht Remda, von 6 Oertern. Die Herrſchaft oder das jetzige Gericht Remda, hat ehedeſſen den Grafen von Gleichen gehört, iſt 1731 als ein eröffnetes Lehn den Herzogen zu Sachſen erneſtiniſcher Linie heimgefallen, und von ihnen der Univerſität zu Jena geſchenkt worden.

Remda, ein Schloß und Städtchen; Kirch Remda; Sunt=Remda; Heilsberg; ein Drittel von Dieſtedt, und ein Drittel von Klein=Hetſtedt.

21. Das Gericht Geſchwitz.

22. Das Gericht Ziegenhayn, unter dem zerſtörten Schloß Kirchberg.

23. Das Gericht Heigendorf.

24. Das Gericht Kalbesrieth.

25. Das Gericht Alperſtedt, mit den Wüſtungen Zell= und Nauendorf.

26. Das Gericht Thalborn.

27. Das Gericht Mark=Wippach.

28. Wölnitz, ein Dorf. Von Wölnitz geht ein Thal an, welches von beiden Seiten mit ziemlich hohen Bergen eingeſchloſſen iſt. In demſelben iſt ein Brunn, der aus einem Berge quillet, und von dem Churfürſten Johann Friderich, der ſich hier nach einer Jagd vor Müdigkeit niedergeſetzet hat, der Fürſtenbrunn genennet wird. Sein Waſſer iſt hell und klar, und wo es aus der Quelle kömmt, führet es noch nicht die geringſte topfſteinartige Materie mit ſich; aber einige Büchſenſchüſſe weiter hin, nachdem es über einen Boden von feſtem Topfſtein gefloſſen iſt, überzieht es Holz, Wurzeln, Kräuter, Steine, Schnecken und andere hineingelegte Sachen ungefähr innerhalb drei Monaten mit einem weißlichten Topfſtein.

Anmerkung. Die Fürſten zu Schwarzburg beſchicken die weimariſchen Landtage wegen der Herrſchaft Arnſtatt, der Stadt Plauen, des Amts Käfernburg, der tannerodiſchen Lehnſtücke, und der erfurtiſchen Afterlehen, welche ſie von dem Hauſe Sachſen-Weimar zu Lehn empfangen, bezahlen auch wegen derſelben an Weimar jährlich in drei Terminen 3500 Rthlr. und es gehen die Appellazionen in geiſtlichen, Juſtiz- und Parteiſachen an das Oberkonſiſtorium zu Weimar, und in allen Zivil- und Juſtizſachen von der ſchwarzburgiſchen Regierung zu Arnſtatt an die Landesregierung zu Weimar. Dieſe Lehnſtücke werden unten beim Fürſtenthum Schwarzburg beſchrieben.

Das Fürſtenthum Eiſenach.

§. 1.

Man hat von dem Fürſtenthum Eiſenach eine homanniſche Landcharte, welche im Atlas von Deutſchland die 54ſte iſt.

§. 2. Es liegt in Thüringen, und zwar größtentheils an der Werra und an der Grenze von Heſſen, zum Theil auch an der Saale und unweit der Unſtrut, und ein kleinerer Theil an der Gera. Das Land iſt bergicht und waldicht, und trägt nicht ſo viel Getreide, als die Einwohner zu ihrer Nothdurft gebrauchen, daher ſie Zufuhr nöthig haben. In einigen Gegenden wächſt Wein. Man hat Kupfer= und Eiſenbergwerke, es giebt auch Vitriol, Alaun, und im Amt Kreuzburg einige Salzquellen.

§. 3. Die Einwohner ſind durchgehends der evangeliſch=lutheriſchen Kirche zugethan. Unter der Ritterſchaft ſind unterſchiedene alte

Geſchlechter, als, die von Herda, von Utterode, von Wangenheim, von Harſtalle, u. a. m.

§. 4. Der Herzog zu Sachſen = Weimar hat wegen des Fürſtenthums Eiſenach ſowohl im Reichsfürſtenrath, als auf den oberſächſiſchen Kreistagen, eine Stelle und Stimme.

§. 5. Die zur Regierung und Verwaltung der geſamten Staatsangelegenheiten dieſes Fürſtenthums verordneten Kollegia, findet man zu Eiſenach, und ſind, die Landesregierung, die Rentkammer, das Oberkonſiſtorium, das Steuer = und Bergwerks = Kollegium.

§. 6. Die Aemter, in welche das Fürſtenthum vertheilet iſt, ſind:

I. Das Amt Eiſenach. Dahin gehört:

1. Eiſenach, die Hauptſtadt des Fürſtenthums, die an der niemals zufrierenden Neſſe liegt, welche hier die Hörſel aufnimmt. Ludewig der Springer hat die Stadt ums Jahr 1070 angelegt. Sie war ehedeſſen anſehnlich, hatte einen ſtarken Hopfen = und Weinbau, vom zwölften Jahrhundert an eine Münze, und den vornehmſten Schöppenſtuhl in Thüringen. Das fürſtliche Schloß hat Herzog Johann Ernſt ſehr erweitert, und Herzog Johann Wilhelm 1709 mit einem ſchönen Vordergebäude vermehrt. Das fürſtliche

liche ſogenannte Reſidenz- und Regierungs-haus iſt 1598 zur fürſtlichen Kanzlei beſtimmt worden, in welcher die oben (§. 5.) genannten Kollegia ihren Sitz haben. Auf dem Rathhauſe kommen auch die Landſtände des Fürſtenthums zuſammen. Es hat hier der Generalſuperintendent des Fürſtenthums ſeinen Sitz. 1707 iſt die Stadtſchule zu einem Gymnaſio erhöhet worden. Sonſt iſt hier ein Seminarium theologicum, und ein Waiſenhaus. Die Stadt brannte 1343, 1617 und 1635 größtentheils ab. Ihr Name iſt vermuthlich aus Ach oder Aue und Eiſen zuſammengeſetzt, weil an den hieſigen Flüſſen Eiſen verfertigt worden, welches die Eiſenacher vor Alters auf der Hörſel in Kähnen verführten, darüber zwiſchen den Aebten zu Fulda und Hersfeld ein Streit entſtund, den Kaiſer Otto II beilegte.

2. Wartburg, auch Wartenburg, Wartberg, Wartenberg, ein altes Bergſchloß bei Eiſenach, welches der thüringiſche Landgraf Ludewig II erbauet hat, und geraume Zeit ein landgräflicher Sitz geweſen; als es aber mit Thüringen an die Markgrafen zu Meiſſen gekommen, anfangs von Amtleuten bewohnt, und, nachdem unter Herzog Johann Ernſt der Sitz des Amts von hier nach Eiſenach verlegt worden, einem Burgvogt zur

Verwahrung übergeben iſt. Es wird hier das fürſtliche Archiv verwahrt. 1521 wurde D. Luther hieher in Sicherheit gebracht, und blieb bei 11 Monate hieſelbſt.

Anmerkung. Zu den Zeiten des thüringiſchen Kriegs zwiſchen der brabantiſchen Herzogin Sophia, und dem Markgrafen Heinrich zu Meiſſen, wurden bei Eiſenach von der Herzogin drei Schlöſſer gebauet, die Stadt Eiſenach zu behaupten, da Markgraf Heinrich die Wartburg beſetzt hatte; die Eiſenacher Burg, die Frauen- oder Viehburg und der Mittelſtein, an die Mauern von Eiſenach aber ſelbſt, die Bürger im Zaum zu halten, das Schloß Klemme; ſie ſind aber alle in demſelben Kriege von Markgrafen Heinrichen eingenommen und zerſtöret worden, ſo daß nur noch wenige Ueberbleibſel davon zu ſehen ſind.

3. Wilhelmsthal, ein fürſtliches Luſtſchloß in einem Thiergarten, und Hohenſonne ein fürſtliches Schloß.

4. Ruhla, ein großes Dorf von 256 Häuſern, in welchem viele Meſſerſchmiede wohnen, gehört zur Hälfte hieher, und halb zum fürſtlich-gothaiſchen Amt Tenneberg. Das Ruhlaer Stahlwaſſer iſt etwas leichter, als das pyrmontiſche.

5. Groß-Lupnitz, von 128 Häuſern, Mosbach, von 115 Häuſern, Eckartshauſen, von 70 Häuſern, und andere Dörfer.

6. Das Gericht Markſuhl, in welchem

1) Markſuhl, ein Marktflecken, am Flüßchen Suhl, von 156 Häuſern, mit einem Schloß, auf welchem einige Herzoge zu Sachſen gewohnt haben.

2) Burkardtroda, ein Dorf, welches unweit Markſuhl liegt.

3) Iſſta, ein Dorf von 128 Häuſern.

II. Das Amt Kreutzburg, in welchem

1. Kreutzburg, Kreutzberg, ein Städtchen mit einem Schloß. Es liegt an der Werra, über welche hier eine ſteinerne Brücke, und über dieſe die Landſtraſſe aus Thüringen nach Kaſſel, u. ſ. w. geht. 1295 wurde es vom Kaiſer Adolph belagert und eingeäſchert. Nahe dabei liegt

2. Wilhelms-Glücksbrunn, ein Salzwerk.

III. Das Amt Gerſtungen, in welchem

1. Gerſtungen, ein Marktflecken an der Werra, der vor Alters zum Stift Fulda gehört hat. Er hat 202 Häuſer.

2. Die Dörfer Unter-Suhl, Dankmarshauſen ꝛc.

IV. Das Amthaus Breitenbach, an der Suhl, in welchem

1. Berka, an der Werra, ein Städtchen von 171 Häuſern, welches dem Herzog zu Weimar und dem Landgrafen von Heſſen-

Caſſel gewiſſermaßen gemeinſchaftlich gehört, doch hat Sachſen-Weimar die Landeshoheit, Steuern und einige andere Gerechtſame voraus. Das heſſiſche Antheil rührt von der ehemaligen Abtei und dem jetzigen Fürſtenthum Hersfeld her, dazu es gehört.

2. Haus Breitenbach, ein Dorf, der Sitz des Amts, Fern-Breitenbach, Herda, von 113 Häuſern, und andere Dörfer.

V. Das Amt Tiefenort oder Crainberg, haben die Landgrafen von Thüringen um das Jahr 1407 von dem Stift Hersfeld wiederkäuflich b kommen, von welchen es unterſchiedene adeliche Geſchlechter, als, die von Meiſeburg, Hopfgarten, Riedeſel, Coldacker, Boineburg, wie auch die Grafen von Beichlingen, nach und nach zu Lehn getragen, zum Theil auch käuflich an ſich gebracht haben. 1588 wurde zu Fridewald, durch Landgrafen Wilhelm zu Heſſen, zwiſchen den Herzogen zu Sachſen und der Abtei Hersfeld verglichen, daß die Pfandſchaft dieſes Amts, gegen Abtretung des Hauſes Wallenburg, des ſechsten Theils an Stadt, Amt und Vogtei Trefurt, des ſächſiſchen Antheils am Haderholz, und einer Summe von 3000 Rthlr. aufgehoben ſeyn ſolle. Dahin gehört:

1. Tie-

1. Tiefenort oder Tieffenort, ein Städtchen an der Werra, von 132 Häuſern, woſelbſt ein Vorwerk und der jetzige Sitz des Amts iſt.

2. Creyenberg oder Crainberg, ein zerſtörtes Bergſchloß, von welchem das Amt ehedeſſen benannt worden iſt, und ein Dorf von 73 Häuſern.

3. Die Dörfer, Kieſelbach, Merkers, Ettenhauſen, Dorndorf.

VI. Das Rittergut, oder, wie es auch genennet wird, die Herrſchaft Farnroda, (Farrenroda, Farroda) liegt unweit Eiſenach, und gehört ſeit 1642, da ſie es von einem heſſiſchen Edelmann Karſten Keutel für 1500 Gulden gekauft, den Burggrafen von Kirchberg, welche zuerſt 1532 vom Churfürſten Johann Friderich mit derſelben belehnt worden. Die Burggrafen beſtellen, vermöge privilegii von 1677, ihr eigenes Unterkonſiſtorium, ſonſt aber ſteht die Herrſchaft unter ſachſen-eiſenachiſcher Lehns- und Landeshoheit, und wird den Burggrafen unter dem Namen des Schloſſes und Dorfs Farnroda ſamt Zugehörungen und den Gerichten über Hals und Hand, zu Mannlehn ertheilet. Es gehören dazu:

1. Farnroda, ein Schloß und Dorf von 83 Häuſern, woſelbſt die Burggrafen ſonſt ihren

ihren Wohnſitz gehabt, den ſie aber, nach Erlangung eines Antheils an der Grafſchaft Sayn im weſtphäliſchen Kreiſe, zu Hachenburg genommen.

2. Die Dörfer Eichrod am Flüßchen Hörſel, Seebach oder Sibach, Wuta.

Anmerkung. Die Aemter Jena, Allſtett, Großen-Rudſtett, Lichtenberg und Kalten-Nordheim, welche ſonſt zu dieſem Fürſtenthum gerechnet werden, kommen bei dem Fürſtenthum Weimar und bei der gefürſteten Grafſchaft Henneberg vor.

Das Fürſtenthum Coburg.

§. 1.

Das Fürſtenthum Coburg, iſt auf den Landcharten zu finden, welche Joh. Bapt. Homann von den Fürſtenthümern Gotha, Coburg und Altenburg, und ſeine Erben von der gefürſteten Grafſchaft Henneberg und dem angrenzenden Fürſtenthum Coburg, herausgegeben haben. Jene iſt in dem Atlas von

von Deutſchland die 53ſte, und dieſe die 70ſte Charte.

§. 2. Es liegt zwar an der Südoſtſeite des Thüringer Waldes, welcher allezeit für die Grenze des Franken- und Thüringerlandes angeſehen worden, und alſo in Franken, gehört aber zum oberſächſiſchen Kreiſe. Gegen Mitternacht grenzt es an die Grafſchaft Schwarzburg; gegen Morgen an das Hochſtift Bamberg; gegen Mittag an das Hochſtift Würzburg; gegen Abend an die gefürſtete Grafſchaft Henneberg.

§. 3. Das Land hat einen fruchtbaren Boden, inſonderheit an dem ſogenannten Langenberg. In den Gründen an der Itſch und Werra ſind gute Wieſen und fette Weiden, daher auch diejenigen, welche daſelbſt wohnen, ſich vornämlich von der Viehzucht ernähren. Bei Eisfeld wird viel Flachs gebauet. Um Coburg und Königsberg ſind Weinberge. Die Wälder liefern hinlängliches Holz zum Bauen und Brennen. Ehedem ſind zu Steinheide Goldbergwerke, und zu Eisfeld Silberſchmelzhütten geweſen. In eben dieſen Gegenden giebt es auch Kupfer- und Eiſenbergwerke: man findet auch gute Steinkohlen, Gips, Alabaſter und Marmor. Der Fluß Itz oder Itſch, welcher hieſelbſt am Thüringerwalde bei Marienhilf entſpringt,

durch-

durchfließt das Land von Mitternacht gegen Mittag, nimmt die hieſelbſt entſpringenden kleinern Flüſſe, Grimpe, Röte, Lauter und Rodach, auf, und ergießt ſich im Hochſtift Bamberg in den Mayn. Der Fluß Steinach entſteht auch hieſelbſt bei dem Dorf Lauſcha im Thüringerwalde, und fällt auch im Bisthum Bamberg in den Mayn. Die Werra hat gleichfalls ihren Urſprung hieſelbſt, und zwar im Amt Eisfeld, an einem ſumpfigen Ort im Heldriether Walde. Sie fließt aus dem hieſigen Lande ins Hennebergiſche, u. ſ. w. Dieſe Flüſſe ſowohl, als die Landſeen bei Münchrode und Streſſenhauſen, ſind fiſchreich.

§. 4. In dem ganzen Fürſtenthum ſind zehn Städte und ſechs Flecken. Der Adel iſt blos kanzleiſäßig. Die Land- und Ritterſchaft hat ihren Direktor und Syndikus.

§. 5. Die Einwohner dieſes Fürſtenthums bekennen ſich faſt insgeſamt zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirche, außer daß zu Hildburghauſen Reformirte wohnen und auch öffentlichen Gottesdienſt haben. Die Kirchen und Gemeinen ſind unter Superintendenturen und Adjunkturen vertheilt. Zu Coburg iſt ein Gymnaſium illuſtre.

§. 6. Das Land bauet ſo viel Getreide, daß es im Nothfall etwas ausführen kann;

es

es führet auch Wolle, fette Hämmel und gemäſtetes Rindvieh aus. Die Sonnenberger handeln mit Schreibtafeln von Schiefer, Wetz- und Flintenſteinen, allerhand Holzwerke, Pech und Potaſche. Die übrigen Städte haben andere Nahrungsmittel, und überhaupt ſind die nöthigen Handwerker und Künſtler reichlich vorhanden.

§. 7. Dieſes Land hat ehedem den Grafen von Henneberg zugehört, und iſt der gröſte Theil des Landes geweſen, welches die neue Herrſchaft Henneberg, oder die coburgiſche Pflege, nachher aber als es dem Hauſe Sachſen gehörte, und die Einrichtung der Kreiſe geſchah, der Ort Landes zu Franken genennet worden. Der Name des Fürſtenthums Coburg, wird auch in einem zwiefachen Sinn genommen: denn bald verſteht man darunter die Oerter, welche ehedeſſen Herzog Johann Kaſimir inne gehabt, bald diejenigen Oerter, welche Herzog Albrecht beſeſſen hat. Doch die Geſchichte muß etwas genauer abgehandelt werden. Friderich der Strenge, Landgraf zu Thüringen und zu Meiſſen, vermählte ſich 1348 mit der hennebergiſchen Gräfin Katharina, mit welcher er dieſes Fürſtenthum bekam, welches ſolchergeſtalt mit dem Hauſe Sachſen verbunden worden, und auf die erneſtiniſche

Haupt-

Hauptlinie gekommen, und endlich 1640 größtentheils bei dem Hauſe Altenburg geblieben iſt. Als die altenburgiſche Linie 1672 mit Herzog Friderich Wilhelm III ausgieng, fiel ſolches an Herzog Ernſt den Gottſeligen, Stifter der neuen oder heutigen gothaiſchen Linie, und als ſeine Söhne ſich theilten, wurde es folgendergeſtalt vertheilet: Herzog Albrecht bekam dasjenige Stück, welches im eingeſchränkten Verſtande das Fürſtenthum Coburg genannt worden, mit aller Landeshoheit und einer Reichs- und Kreisſtimme. Es beſtund aus dem Amt und der Stadt Coburg, Gericht und Stadt Rodach, Amt und Stadt Neuſtadt, Gericht und Stadt Sonneberg, Amt Sonnefeld, Kloſter Mönchrode, und Amtsverwaltung Neuhaus. Herzog Ernſt erhielt Amt und Stadt Heldburg, Amt und Stadt Hildburghauſen, Amt Veilsdorf, Amt und Stadt Eisfeld, Stadt und Gericht Schalkau; und Herzog Heinrich das Amt Königsberg, welches er hernach an Herzog Ernſt abtrat. Nach Herzogs Albrecht 1699 erfolgtem Tode entſtanden wegen ſeines hinterlaſſenen Antheils am Fürſtenthum Coburg, oder wegen des Fürſtenthums Coburg im engern Verſtande, große Streitigkeiten unter den Nebenlinien der gothaiſchen Linie; denn ob es gleich, vermöge des noch

bei ſeinem Leben 1699 errichteten Rezeſſes, nebſt der Stimme auf Reichs- und Kreistagen, an Sachſen-Meiningen kommen, und die übrigen Linien theils durch Geld, theils auf andere Weiſe vergnüget werden ſollten, ja obgleich Sachſen-Meiningen in eben demſelben Jahr durch einen anderweitigen Rezeß, Sachſen-Hildburghauſen und Sachſen-Saalfeld in den Mitbeſitz des coburgiſchen Anfalls aufnahm; ſo gieng man doch von dieſen Rezeſſen ab, und es erfolgten langwierige Zwiſtigkeiten, während welcher Gotha ſich in den Mitbeſitz des Fürſtenthums Coburg durch Gewalt ſetzte, und darüber vom Kaiſer gewarnet wurde, Hildburghauſen 1705 ſich durch das Amt Sonnenfeld abfinden ließ, und 1735 die vom Kaiſer auf den Churfürſten zu Sachſen und den Markgrafen zu Brandenburg-Onolzbach erkannte Kommiſſion, der Linie Sachſen-Saalfeld das Amt Coburg, und der Linie Sachſen-Meiningen die Aemter Sonneberg und Neuhaus zuerkannt und wirklich angewieſen hat.

§. 8. Wegen dieſes Fürſtenthums iſt ſowohl im Reichsfürſtenrath als beim oberſächſiſchen Kreiſe, eine Stimme zu führen: allein, die Stimme im Reichsfürſtenrath ruhet jetzt, weil Sachſen-Meiningen und Sachſen-Saalfeld ſich wegen derſelben nicht vergleichen können,

nen, indem jenes mit der Hälfte an derſel-
ben nicht zufrieden ſeyn will.

§. 9. Nunmehr will ich das Antheil am Fürſtenthum Coburg, welches jede Linie des Hauſes Gotha jetzt wirklich im Beſitz hat, genauer beſchreiben.

I. Das Haus Sachſen-Saalfeld, oder, wie es wegen ſeines Antheils am Fürſtenthum Coburg auch genennet wird, das Haus Sachſencoburg-Saalfeld, beſitzt

Das Amt Coburg,

zu welchem gehört:

1. Das Gericht Lauter.

1) Coburg, die Hauptſtadt des ganzen Fürſtenthums und herzoglich coburg-ſaalfeldiſche Reſidenz, welche in einem Thal zwiſchen dem Feſtungs- und Jüdenberg an der Itſch liegt. Sowohl die eigentliche Stadt, als ihre Vorſtädte, ſind mit Mauern umgeben; die letzten ſind zuſammen genommen größer, als jene. Das fürſtliche Reſidenzſchloß wird die Ehrenburg genennet, und enthält jetzt das alte Archiv, welches ehedeſſen auf der Feſtung verwahrt worden. Es ſind in dieſer Stadt die fürſtlichen hohen Landeskollegia des Hauſes Sachſencoburg-Saalfeld, nämlich die geheime Kanzlei, und das Kammerkollegium. Das fürſtliche Kanzleigebäude ſteht auf dem Markt. Sonſt findet

man

man hier vier Kirchen, ein Gymnaſium illuſtre, welches von ſeinem Stifter, Johann Caſimir, Caſimirianum genannt wird, und 1604 eingeweihet worden iſt, eine Stadtſchule, eine Gold- Silber- und Porzellanmanufaktur, und in der Ehrenburg eine Steinfabrik, in welcher allerlei koſtbare Stücke aus dem hier zu Lande häufigen verſteinerten Holz verfertiget werden. Der 1598 errichtete Schöppenſtuhl, iſt ſchon im ſiebenzehnten Jahrhundert eingegangen. Vor der Stadt iſt ein Siechhaus, und bei demſelben eine kleine Kirche. Die ſogenannte Feſtung, auf deren Platz ehedeſſen ein Ort, Namens Truſaliſtat, geſtanden hat, welcher den in hieſiger Gegend geweſenen Pagum Trufali ins Gedächtniß bringt, liegt auf einem hohen und ſteilen Berge, und hat nur einen ſchmalen Zugang. In derſelben findet man fürſtliche Wohnzimmer, eine Kirche, und andere Gebäude.

2) Die Dörfer Unter-Lauter mit einer Kirche, Ober-Lauter, und Tiefen- oder Gettel-Lauter.

3) Folgende Dörfer, welche Kirchen haben: Ahorn mit einem adelichen Gut Grub am Forſt, Meder, woſelbſt eine Adjunktur iſt, Neukirch, Neuſes, Scheuerfeld mit einem

adelichen Gut, Weißenbrunn vorm Wald, mit einem adelichen Gut, Wieſenfeld.

4) Eichhof, ein Dorf mit einem adelichen Gut.

5) Ludwigsburg oder Lauterburg, ein Schloß auf einem Berge, welches ein ſachſen-gothaiſches Kammergut iſt.

6) Calenberg, ein Schloß auf einem Berge, welches ein ſachſen-meiningiſches Kammergut iſt. Ehedeſſen wurde es für eine Feſte gehalten.

2. Das Gericht Geſtungshauſen, in welchem:

1) Geſtungshauſen, Geshauſen, ein Dorf am Fluß Steinach.

2) Die Dörfer Mödlitz, Zedersdorf, Weiſchau, Hoff an der Steinach.

3. Im Gericht Itzgrund oder Itſchgrund, liegen folgende Dörfer, welche Kirchen haben: Gleuſen, Heyrath oder Groß-Herreth, Ober-Siemau, Roſſach, Scherneck, woſelbſt eine Adjunktur iſt, Unter-Füllbach mit einem adelichen Gut, Unter-Siemau, mit einem adelichen Gut, Watzendorf.

4) Hohenſtein, ein Dorf mit einem adelichen Gut.

5) Roſenau, ein Schloß, welches das Stammhaus der Herren von Roſenau iſt,

die vor Alters mehr unter dem Namen der Münzmeiſter bekannt geweſen ſind.

4. Das Gericht Rodach, in welchem

1) Rodach, ein Städtchen am Fluß gleiches Namens, welches ein Schloß hat, und der Sitz einer Superintendentur iſt; es iſt auch hier eine gute Stuterei.

2) Folgende Dörfer, welche Kirchen haben: Ahlſtatt, Breitenau, Elſa, Großenwalbur, Helbrik mit einem adelichen Gut, Oettinghauſen, Roßfeld, Rottenbach, Weitramsdorf.

3) Gauerſtatt, ein Dorf mit einer Kirche, und einem ſachſen-meiningiſchen Kammergut.

4) Schweickhof, ein ſachſen-gothaiſches Kammergut.

5. Das Amt Neuſtadt, in welchem

1) Neuſtadt an der Heyde, ein Städtchen an der Röte, woſelbſt eine Superintendentur iſt. Vor dem Brande, welchen es 1636 erlitten hat, war es größer, als es jetzt iſt.

2) Mönchroden, ein Dorf, woſelbſt ehemals ein Mönchenkloſter Benediktinerordens geweſen iſt, welches 1525 von den aufrühriſchen Bauern eingeäſchert, die Einkünfte aber nachmals zu dem Gericht Neuſtadt geſchlagen worden.

3) Schafhauſen, ein fürſtlicher Hof.

4) Die adelichen Güter Birkig, Lützelbuch, Neuhof, zu Ketſchenbach, Mupperg, Rothenhof und Thierig, Einberg, woſelbſt auch eine Kirche iſt, Waldſachſen.

6. Das adeliche Gericht Haſſenberg

Es gehört der Familie von Kanne, und beſteht aus 5 Dörfern, unter welchen Haſſenberg iſt, und einen Hof.

II. Das Haus Sachſen-Meiningen, beſitzt drei Aemter.

1. Das Amt Schalkau, hat dem Hauſe Sachſen-Hildburghauſen gehört, iſt aber 1723 durch Tauſch an Sachſen-Meiningen gekommen, welches dagegen an Hildburghauſen 4 Dörfer des Amts Meiningen übergeben hat, die zum Amt Behrungen geſchlagen worden. Dahin gehört

1) Schalkau, in alten Urkunden auch Schalken, ein Städtchen an der Itſch, woſelbſt eine Superintendentur iſt. Es hat ehedeſſen den Herren von Schaumberg zugehört: es ſoll aber das halbe Gericht zu Schalkau von ihnen an einen Grafen von Henneberg verkauft, und mit deſſelben Tochter Katharine an Markgrafen Friderich von Meiſſen gekommen ſeyn, zwiſchen welchem und dem Geſchlecht von Schaumberg 1378 eine Theilung des Gerichts und der Güter zu Schalkau

kau vorgenommen worden. Die von Saumberg beſitzen noch die Hälfte des Orts, welcher 1505 und 1690 großen Brandſchaden erlitten hat.

2) Schaumberg, ein verwüſtetes Schloß auf einem Hügel bei Schalkau, welches das Stammhaus des uralten adelichen Geſchlechts von Schaumberg iſt, welches auch in dem uralten Bergſchloß

3) Rauenſtein einen Burgfrieden aufgerichtet hat, woſelbſt noch jederzeit einer aus dieſem Geſchlecht Burgvogt iſt.

4) Die Dörfer Almerswind, Ehnes, Meſchenbach, Mengersgereuth, Neuendorf, u. a. m.

2. Das Amt Sonneberg, in welchem

1) Sonneberg, ein Städtchen, deſſen Einwohner mit Schiefertafeln, Wetz- Flinten- und andern Steinen, auch allerhand Holzwerk, Handel treiben.

2) Mürſchnitz, ein Flecken auf einem Berge.

3) Judenbach, ein Flecken auf einem Berge.

4) Der Coburger Paß, iſt in einem Gebirge, welches auf dem Sattel genannt wird, an der Grenze des Bisthums Bamberg.

3. Das Amt Neuhauß, in welchem

1) Neuhauß, ein Flecken mit einem auf einem Berge belegenen Schloß.

2) Die Dörfer Buch, Eigitz, Foritz, Gefell, Lindenberg, Mark, Rothmark, Schwarzdorf, u. a. m.

4. Die oben im fürſtlich coburg-ſaalfeldiſchen Antheil genannten Kammergüter Calenberg und Gauerſtatt.

5. Die Stadt und das Amt Salzungen.

Salzungen, eine kleine Stadt an der Werra, welche ihren Namen von den daſigen Salzbrunnen hat, deren inſonderheit zwei ſind, nämlich einer in der Stadt, welcher der beſte, und deſſen Waſſer achtlöthig iſt, und einer vor dem Nappenthor, deſſen Waſſer nur ſechs- bis ſiebenlöthig iſt. Die hieſige Pfännerei ſitzt auf Kanzleiſchrift. Es iſt hier das alte Schloß Schepfenburg.

Unweit oder eine Viertelſtunde von der Stadt iſt bei dem ſogenannten Grundhof ein Sauerbrunn.

Ehedeſſen hat unweit Salzungen ein Schloß, Namens Falkenſtein, auf einem Berge geſtanden, welches ſeine eigenen Herren hatte.

Unter den ſechs Dörfern des Amts Salzungen ſind die Pfarrdörfer Möhra, Wietzelroda und Immelborn.

Der

Der Aufſicht des ſalzungiſchen Beamten iſt auch das Amt Allendorf umgeben, welches aus den Gütern des ehemaligen Benediktiner Nonnenkloſters Allendorf entſtanden iſt, und zu welchem, außer dem Dorf Allendorf, noch zwölf Dörfer gehören.

6. Das Amt Altenſtein, hat ehedeſſen den Herren Hunden von Wenkheim mit der hohen und niedern Gerichtsbarkeit zugeſtanden, iſt aber, als ſie 1722 ausgeſtorben, dem hochfürſtlichen Hauſe Sachſen-Meinungen, als ein eröffnetes Lehn, heimgefallen. Es begreift

1) Altenſtein, ein Schloß.

2) Schweina, einen großen Marktflecken, mit einem Schloß und Waiſenhaus.

3) Die Dörfer Steinbach, Gumpelſtadt, Walfiſch, und die Höfe Profiſch und Erbach.

Anmerkung. Hier ſind folgende adeliche ſchriftſäßige Oerter belegen.

(1) Liebenſtein, ein eingegangenes Schloß unter welchem

(2) Der Sauerbrunn, oder Liebenſtein, ein Flecken mit einer Kirche, welcher von einem guten Sauerbrunnen den Namen hat, liegt.

(3) Wenigen-Schweina, ein Dorf.

 (4) Ober-

(4) Ober=Ell, ein Dorf, nebſt den Höfen Clausberg und Taxberg.

(5) Tiedleß, ein Dorf, ſamt dem Schloß Feldeck und dem Reuſſenhof.

III. Das Haus Sachſen=Gotha beſitzt nur die oben im coburg=ſaalfeldiſchen Antheil belegenen und angeführten Kammergüter Ludwigsburg und Schweickhoff.

IV. Das Haus Sachſen=Hildburghauſen beſitzt folgende ſechs Aemter, welche auch wohl ein beſonderes Fürſtenthum genannt werden, und unter dieſem Titel auf einer von Joh. Bapt. Homann herausgegebenen Charte abgebildet ſind, welche im Atlas von Deutſchland die 56ſte iſt. Die fürſtlichen hohen Kollegia ſind, das geheime Rathskollegium, die Regierung, das Konſiſtorium und das Kammerkollegium. Herzog Ernſt hat das Recht der Erſtgeburt in ſeinem Hauſe eingeführt. Man ſchätzt die herzoglichen Landeseinkünfte jährlich ungefähr auf 80000 Rthlr. Es folgen nun die Aemter.

1. Das Amt Hildburghauſen, hat Herzog Ernſt ſchon 1672 vom Fürſtenthum Coburg erhalten. Dahin gehört:

1) Hildburghauſen, die herzogliche Reſidenzſtadt, welche an der Werra liegt, und viele ſchöne Häuſer hat. In der alten Stadt iſt das regelmäßig gebauete und anſehnliche Reſi=

Reſidenzſchloß, zu welchem Herzog Ernſt 1685 den Grund legen laſſen, und in deſſen Kirche das fürſtliche Begräbniß iſt; das Rathhaus am Markt, auf welchem die fürſtliche Regierung, Kammer und das Konſiſtorium ihren Sitz haben; die evangeliſch-lutheriſche Stadt- und Pfarrkirche, an welcher der fürſtlich-hildburghauſenſche Generalſuperintendent ſteht, und die lateiniſche Schule. In der vor dem Schleuſinger Thor regelmäßig angelegten, aber noch nicht völlig ausgebaueten Neuſtadt, iſt eine evangeliſch-lutheriſche Kirche, gegen dem Zucht- und Waiſenhauſe über, und eine 1721 erbauete reformirte Kirche, deren Lehrer wechſelsweiſe in deutſcher und franzöſiſcher Sprache prediget. Sowohl an dem Eißfelder- als Römhilderthor iſt eine Vorſtadt. Der große fürſtliche Luſtgarten liegt hinter dem Reſidenzſchloß, zwiſchen der Altſtadt und Werra, aus welcher ein Kanal rings um den Garten geleitet iſt. Kaiſer Ludewig ertheilte Grafen Berthold von Henneberg 1323 die Erlaubniß, den Marktflecken (oppidum) Hildburghauſen mit Mauern zu umgeben. 1388 brannte die Stadt faſt ganz ab. 1725 brannte das ganze Viertel, gegen das obere Thor zu, ab, welches aber regelmäßig wieder aufgebauet worden. 1714 ſtiftete Herzog Ernſt hieſelbſt ein akademiſches

Gym-

Gymnaſium, welches aber wieder eingegangen iſt.

2) Sophienthal, ein fürſtliches Kammergut, und ehemaliges Schloß.

3) Steindorf, ein Marktflecken am Flüßchen Krek, hat faſt 150 Häuſer.

4) Sechszehn Dörfer, als die Pfarrdörfer: Sinnershauſen, Bedem oder Bedheim, Pfersdorf und Leimrieth, Heſelrieth, Eßhauſen oder Eißhauſen, u. ſ. w.

2. Das Kloſteramt Veilsdorf, iſt aus den Gütern eines ehemaligen Benediktinerkloſters entſtanden, welches 1525 von den aufrühreriſchen Bauern zerſtört worden. Die übrig gebliebenen Kloſtergebäude, welche an der Werra ſtehen, werden von dem Amtmann bewohnt. Es gehören zu dieſem Amt die Dörfer Veilsdorf und Bürden.

3. Das Amt Eißfeld, in welchem

1) Eißfeld, in alten Urkunden Aſifeld, Eſefeld, Eſſefeld, Eßfeld, eine Stadt an der Werra, welche ums Jahr 1323 bemauert worden, und 1632 eingeäſchert iſt. Es iſt hier eine Superintendentur, und eine lateiniſche Schule. Das Schloß iſt der gewöhnliche Sitz der herzoglichen Witwen.

2) Die Pfarren Brünn oder Brühna, Biberſchlag, Crockau, Heubach, Stelzen, Unterneubrun und Gießübel.

3) Sach-

3) Sachſendorf, ein Pfarrdorf, in deſſen Kirche fünf Dörfer, die Glashütte Friderichshöhe, das Blaufarbenwerk Sophienau, und das Vitriolwerk in der trocknen Werra, eingepfarrt ſind.

4) Noch 21 Dörfer.

4. Das Amt oder die ehemalige Herrſchaft Heldburg, darinnen

1) Heldburg, eine kleine Stadt am Fluß Krek, mit einem alten Bergſchloß, darauf ſonſt Grafen von Hildburg reſidiret haben. Es iſt hier eine Superintendentur, und ein Vorwerk, der neue Hof genannt. Landgraf Balthaſer zu Thüringen ſoll dieſen Ort aus einem Dorf zur Stadt gemacht haben.

2) Ummerſtadt, ein Städtchen am Fluß Rodach mit einer Adjunktur. Das Rittergut Erlebach iſt ein Filial der hieſigen Pfarrkirche.

3) Strauff, oder der Strauchhan, ein verwüſtetes Bergſchloß, auf welchem Poppo XIII, Graf zu Henneberg, gewohnt hat, daher er Poppo von Strauff, ſo wie ſein Sohn aus gleicher Urſache Hermann von Strauff genannt worden.

4) Bellershauſen, ein Dorf mit einer Pfarrkirche und einem Vorwerk.

5) Dom=

5) Dampertshauſen, ein Dorf mit einer Pfarrkirche, einem Vorwerk, und einem Rittergut.

6) Rieth, ein Dorf mit einer Pfarrkirche, und einem Vorwerk, welches zu dem Kloſter Sonnenfeld gehört hat.

7) Poppenhauſen, ein Dorf mit einer Pfarrkirche.

8) Lindenau, ein Dorf mit einer Pfarrkirche, woſelbſt Herzog Ernſt Friderich I ein Salzwerk, Namens Friderichshall, anlegen laſſen. Der erlangenſche Profeſſer, Hofrath Delius, hat gelehret aus der daſigen Sole ein wahres, natürliches glauberiſches Wunderſalz zu ziehen, und daſſelbige das eröffnende Friderichsſalz genennet.

9) Hellingen, Schweickertshauſen, Schlechtfort, Weſthauſen, Holzhauſen, Biltmertshauſen, Dörfer mit Rittergütern.

10) Seidingſtett, ein Dorf mit einem fürſtlichen Jagdſchloß.

11) Noch 6 Dörfer und 4 Rittergüter.

5. Das Amt Königsberg, iſt ganz vom Biſthum Würzburg umgeben. Es ſind zu bemerken:

1) Königsberg, eine kleine Stadt an einem Berge, auf welchem ein uraltes Schloß ſteht. Sie iſt der Sitz einer Superintendentur. 1632 brannte ſie ab. Vor Alters gehörte

hörte ſie in die gemeine Zent, wurde aber 1583 durch einen Vergleich davon dergeſtalt ausgeſchloſſen, daß ſie mit den hohen und niedern Zentfällen, welche ſich in ihr und ihrer Markung begeben, dem Herzog zu Sachſen zugehören ſoll.

2) Die Dörfer, Altershauſen mit einer Pfarrkirche, Erlesdorf, Hellingen im Haßgau mit einer Pfarrkirche, Holzhauſen mit einer Pfarrkirche, Junkersdorf mit einer Pfarrkirche, Klein-Münſter, Haßlau, Oberhorith, Romershofen, Silbach, Uchenhofen, Unfind, insgemein aber unrichtig Uenfeld oder Uefeld mit einer Pfarrkirche, Unterhorith, mit einer Pfarrkirche. In allen dieſen Dörfern, Altershauſen und Kößlau ausgenommen, ſind außer dem Amt noch andere Lehnsherren, welche über ihre häuslichen Unterthanen die Vogteilichkeit ausüben, in welcher Abſicht dieſe Amtsdörfer auch ganerbſchaftliche Dörfer genannt werden, ja in allen dieſen 14 Amtsdörfern iſt auch eine mit Würzburg gemeinſchaftliche zentbare Landſchaft.

3) Windberg, ein Amtsvorwerk.

4) Dörflis, ein Dorf mit einer Pfarrkirche.

5) Rügheim, Haus und Schloß mit einem Vorwerk, hat ſonſt den von Münſter gehört.

6. Das

6. Das Kloſteramt Sonnefeld, iſt aus den ſekulariſirten Gütern des ehemaligen 1264 (nicht 1263) geſtifteten Ziſterzienſer Nonnenkloſters Sonnefeld entſtanden. Die noch vorhandenen Gebäude deſſelben, dienen jetzt zum Amthauſe. Die Kirche iſt auch noch im Stande. Zu dem Amt gehören:

1) Hofſtädten, ein Marktflecken beim ehemaligen Kloſter Sonnefeld, welcher 1632 groſſen Brandſchaden erlitten hat. Es iſt hier oder zu Sonnefeld eine Adjunktur.

2) Seidmannsdorf, und Ebersdorf, Pfarrdörfer.

3) Noch 19 Dörfer.

Das Fürſtenthum Gotha.

§. 1.

Von den Fürſtenthümern Gotha, Coburg und Altenburg, hat Joh. Bapt. Homann eine von den Herausgebern des Werks Gotha diplomatica, herrührende Landcharte her-

herausgegeben, welche im Atlas von Deutſchland die 53ſte iſt; aber eine ganz andere Lage, und vielfältige Ausbeſſerung nöthig hätte. Schreibers Charte vom Fürſtenthum Gotha, iſt in einigen Stücken beſſer, und in andern ſchlechter.

§. 2. Es grenzt das Fürſtenthum Gotha gegen Abend an das Fürſtenthum Eiſenach, und an das oben angeführte ſachſen-meiningiſche Amt Salzungen, gegen Mittag an die gefürſtete Grafſchaft Henneberg churſächſiſchen und heſſiſchen Antheils, gegen Morgen an eben derſelben weimariſches Amt Ilmenau, an das ſchwarzburg-ſondershauſiſche Amt Arnſtadt, und das Erfurter Gebiet, gegen Mitternacht an das churſächſiſche Amt Langenſalza. In dieſer Grenze ſind die abgeſondert liegenden Aemter Kranichfeld und Bockeroda nicht mit begriffen.

§. 3. Das Land iſt fruchtbar an allerlei Getreide und Gartenfrüchten. Der ſüdliche Theil begreift ein Stück des Thüringer Waldes, und hat Bergwerke. Es entſpringen in dieſem Fürſtenthum die Leine, welche Landgraf Balthaſar 1369 nach Gotha geleitet hat, und die unter Goldbach in die Neſſe fällt; die Apfelſtätt, welche eine Flöße in die Leine abgiebt, und in die Gera geht, und dieſe Gera, welche aus dieſem Fürſten-

thum nach Erfurt, und endlich in die Unſtrut fließt. Die Neſſe hat ihren Urſprung im Erfurter Gebiet, durchfließt das Fürſtenthum Gotha von Morgen gegen Abend, nimmt im Fürſtenthum Eiſenach die im Fürſtenthum Gotha entſpringende Hörſel auf, und geht alsdann in die Werra.

§. 4. Das Fürſtenthum enthält ſieben Städte und 5 Flecken. Die Landſtände beſtehen aus 3 Klaſſen, welche ſind 1) die Grafen und Herren, nämlich die Fürſten von Schwarzburg und die Grafen von Hohenlohe; 2) die Ritterſchaft, und 3) die kanzleiſäßigen Städte Gotha und Waltershauſen. Hierzu kommen noch die adelichen Vaſallen aus der Herrſchaft Tonna, und die adelichen Vaſallen, imgleichen die Stadt Themar aus dem Amt Themar in der gefürſteten Grafſchaft Henneberg. Sie werden von den Landesfürſten zu den Landtagen zuſammen berufen, da ſich denn ſowohl die Ritterſchaft, als die Städte, in den engern und größern Ausſchuß theilen. Bisweilen wird nur ein Ausſchuß aus allen 3 Klaſſen der Landſchaft zuſammen berufen.

§. 5. Das ganze Land bekennet ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Kirche, und hat in Anſehung der gottesdienſtlichen Sachen und des Unterrichts der Jugend, eine von den Herzogen

zogen Ernſt und Friderich II eingerichtete vorzüglich gute Verfaſſung, zu welcher unter andern auch gehört, daß ein Landinſpektor umher reiſet, und ſowohl auf die Kirchen- als Schulſachen außer der Reſidenz, Acht hat. Sonſt haben die Aufſicht über Kirchen und Schulen ein Generalſuperintendent, 8 Spezialſuperintendenten, und 7 Adjunkti derſelben. Es ſind über 200 Kirchen vorhanden.

§. 6. Die fürſtlichen hohen Kollegia ſind: das geheime Rathskollegium, die Landesregierung, welcher auch das Obervormundſchaftskollegium einverleibet worden, welches jedoch ſeine eigene Kanzlei hat, das Oberkonſiſtorium, unter welchem die 4 Unterkonſiſtoria zu Kranichfeld, Gräfentonna, Ohrdruf und Arnſtadt, und 24 geiſtliche Untergerichte ſtehen, das Kammerkollegium, das Steuer-Obereinnahmskollegium, das Rathskollegium, und die Oberpolizeidirekzion.

§. 7. Der Herzog unterhält zwei Landregimenter, jedes von 800 Mann, von welchen eins im Fürſtenthum Gotha, und eins im Fürſtenthum Altenburg liegt, eine Garde von 160 Mann, und ein Artilleriekorps.

§. 8. Das Fürſtenthum Gotha iſt in 12 Aemter abgetheilet, welchen adeliche Amtshauptleute, und entweder adeliche oder bür-

gerliche Amtmänner vorſtehen. Es ſind ſolche:

1. Das Amt Gotha.

1) Gotha, die Hauptſtadt des Fürſtenthums, die auf einer bequemen Anhöhe bei der Leine liegt, von welcher Landgraf Balthaſar 1369 einen Arm nach der Stadt, Herzog Ernſt aber denſelben in ſteinernen Kanälen durch alle Straſſen leiten laſſen. Sie iſt eine der beſten Städte in Thüringen. 1715 zählte man in der Stadt und vor den Thoren 1031 ſchoßbare Häuſer. Innerhalb der Ringmauer ſind 906 Häuſer, außer welchen noch viele auf dem Wall ſtehen, als das Soldatenhoſpital, zwei Soldatenſchulen, die Baracken, in deren größern mit den Kadets allerlei Unterweiſungen und Uibungen angeſtellt werden, die Stück- und Glockengießerei, u. a. m. In der Stadt findet man das Amthaus, zwei Hauptkirchen, ein gutes und vom Herzog Friderich III ſehr verbeſſertes Gymnaſium illuſtre, ein Zucht- Witwen- und Waiſenhaus. Der hieſige Superintendent iſt zugleich Generalſuperintendent des ganzen Fürſtenthums Gotha. Es iſt hier auch ein geiſtliches Untergericht. Die Nahrung der Einwohner beruht nicht nur auf der fürſtlichen Hofhaltung, ſondern auch auf Wollenmanufakturen, Acker- und Waidbau, Bierbrau,

Han-

Handel, und der Durchfahrt aus Leipzig nach Oberdeutſchland, welche an der geraden und hohen Straſſe zwiſchen Gotha und Eiſenach viele Bequemlichkeit hat. Die Stadt hat 1207, 1545, 1632, 1646, 1665 große Feuersbrünſte erfahren; doch ſind die in der letzten verwüſteten Häuſer insgeſamt von Steinen, und in gleicher Höhe wieder aufgebauet worden.

Uiber der Stadt, auf einem Berge, liegt das fürſtliche Reſidenzſchloß Friedenſtein, welches Herzog Ernſt der Gottſelige 1643 zu bauen angefangen hat, und zwar an dem Ort, wo ehemals das feſte Schloß Grimmenſtein geſtanden hat, welches 1567 mit vielen Koſten völlig geſchleift worden, nachdem ſich Churfürſt Auguſt I zu Sachſen, bei Vollziehung der Acht wider Herzog Johann Friderich II, deſſelben und der Stadt bemächtiget hatte. Der Friedenſtein iſt mit Kaiſer Ferdinand III Genehmhaltung befeſtiget worden. In demſelben findet man ein gut verſehenes Zeughaus, einen koſtbaren Bücherſaal, eine beträchtliche Naturalien- und Kunſtkammer, eins von den wichtigſten Münzkabinetten in Europa, welches Herzog Friderich 1712 mit einem Fideikommiß belegt hat, eine Schloßkirche mit einer ſchönen Kapelle, eine Münze, ein Feuerwerkslaboratorium, und in demſel-

 ben

ben eine vermittelſt eines täglich aufzuziehen-den Uhrwerks ſich umdrehende Maſchine vom kopernikaniſchen Weltbau, welche der Archidiakonus Bauſe verfertigt hat, ein Komödienhaus, und einen Wollgarten.

Vor dem Siebleber Thor ſteht das fürſtliche Luſthaus Friderichsthal, mit einem ſchönen Garten.

Die Vorſtädte ſind in dieſem Jahrhundert an Häuſern und Gärten ſehr angewachſen. Es ſind daſelbſt die Beſatzungskirche mit zwei Gottesäckern, das ehemalige Peſtilenz- und nunmehrige Manufakturhaus, das Ordonanz- und Manufakturhaus, die Waſſerkünſte, die Porzellanmanufaktur, das Reithaus, der Sonder- oder Siechhof für abgelebte Leute mit einer Kirche, der ſchöne Orangeriegarten, die ſchönen und langen Linden- und Kaſtanienalleen.

2) Die Pfarrdörfer Friemar, Ballſtett, Hauſſen, Eſchenberge, zur Hälfte, welche die Gerechtigkeit haben, auf Kanzleiſchrift zu ſitzen, ſich aber, jedoch mit Vorbehalt derſelben, wieder an das fürſtliche Amt gewendet haben.

3) Die Pfarrdörfer Malſchleben, woſelbſt eine zur gothaiſchen Superintendentur gehörige Adjunktur, und ein geiſtliches Untergericht iſt, Tuetleben, Groß-Rettbach, Siebele-

beleben, Gamſtedt, welche, weil ſie hoch liegen, Bergedörfer genennet werden.

4) Die an der Neſſe belegenen Pfarrdörfer Goldbach, in deſſen Nachbarſchaft ein Goldbergwerk geweſen iſt, und woſelbſt eine zur gothaiſchen Superintendentur gehörige Adjunktur, und ein geiſtliches Untergericht iſt, Buffleben, Rembſtedt, Eberſtedt, Wiegleben, Warza und Brüheim, und das Dorf Hochheim zum Theil.

2. Das Amt Tenneberg, iſt den verwitweten Herzoginnen zum Leibgeding gewidmet. In demſelben liegt die Hälfte des großen Inſelbergs oder Emſenbergs, deſſen andere Hälfte ins heſſiſche Amt Schmalkalden gehört. Er wird für den höchſten in ganz Thüringen gehalten. Herzog Ernſt ließ 1649 ein Luſthaus auf demſelben erbauen, welches wegen der vortreflichen Ausſicht oft beſucht wird. Zu dem Amt gehören:

1) Tenneberg, ein altes fürſtliches Bergſchloß und Amthaus, welches zu Zeiten Landgraf Friderich des Angebiſſenen, ſehr berühmt war, und Herzog Friderich II zu Gotha, zu einem Jagd- und Luſtſchloß wieder einrichten laſſen. Es iſt hier ein geiſtliches Untergericht.

2) Waltershauſen, eine Stadt unter Tenneberg, am Hörſelfluß, woſelbſt eine

Superintendentur, ein geiſtliches Untergericht, und eine lateiniſche Schule iſt, auch ſind hier gute Webereien. Der Rath kömmt zu den Land- und Deputazionstagen. Die freien Kemnotten, (Caminatae aedes) vor der Stadt ſitzen auf Kanzleiſchrift.

Der Stadt gehört das kleine Dorf Ibenhain.

3) Die Dörfer dieſes Amts werden eingetheilet:

(1) In Pflegedörfer, deren 8 ſind, unter welchen die Pfarrdörfer, Aſpach oder Aſchbach, woſelbſt die von Erffa ein Lehngut haben, Hörſchlegau, Leina, Sundhauſen, Teutleben, von welchem Ort die alte, aber nun ausgeſtorbene, adeliche Familie von Teutleben vermuthlich den Namen hat, Ulleben, Wahlwinkel.

(2) In Walddörfer, deren 5 ſind, unter welchen die Pfarrdörfer Friedſtedt oder Frettſtedt, woſelbſt ein Kammergut und ein adeliches Gut iſt, und Langenhain.

Anmerkung. Im Bezirk der Aemter Gotha und Tenneberg, liegen, ratione commiſſionis & executionis, folgende adeliche Gerichte, Dörfer und Oerter.

1. Herbsleben, ein Flecken, Rittergut und Gericht der von Förſter. Es iſt hier ein geiſtliches Untergericht.

2. Die

2 Die Dörfer der von Wangenheim,

1) Winterſteiniſchen Stammes, nämlich Fiſchbach, Groß-Beringen, halb Hochheim, Kahlenberg, Kelberfeld, Oſter-Beringen, Pfulendorf, Reichenbach, Schönau, Sommer, Sonneborn, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, halb Wangenheim, woſelbſt eine Superintendentur und ein geiſtliches Untergericht iſt, Weſthauſen, Winterſtein, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht und drei wangenheimiſche Schlöſſer ſind, Wolfs-Beringen, und die Höfe Hetſcheroda und Heßwinkel.

2) Wangenheimiſchen Stammes, nämlich Haina, ein Flecken, halb Hochheim, halb Wangenheim, Düngeda, der Steinhof, ein Lehngut zu Brüheim.

3. Das Gericht der von Seebach über die Dörfer Groß-Fahner, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, Klein-Fahner und Gierſtedt, welche vor Alters eine Herrſchaft ausgemacht haben, die den von Fahner zugehört hat, welche Erbkämmerer der Landgrafen zu Thüringen geweſen ſind.

4. Das Gericht der von Hopfgarten

1) Natziſcher Linie, über die Dörfer Craula, Ebenshauſen, Frankenroda, Lauterbach, Natza, woſelbſt eine Adjunktur der wangen-

heimiſchen Superintendentur, und ein geiſtli-ches Untergericht iſt, und Neukirchen.

2) Ebenheimiſcher Linie, über die Dörfer Burla, Ebenheim, halb Mechterſtedt, Weingarten.

5. Das Gericht der von Gräfendorf, über das halbe Dorf Mechterſtedt, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt.

6. Das Gericht der von Utterodt zum Scharfenberg, über die Dörfer Thal (unter dem verwüſteten und in alten Zeiten ſehr berühmten Bergſchloß Scharfenberg,) woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, Ruhla, Schwarzhauſen, Schwarzbach, Settelſtedt, Theubach, Schönau, Stockhauſen, die beiden letzten Dörfer halb.

7. Weißenborn, ein ehemaliges Kloſter unter dem Scharfenberg an der Ruhle, iſt nach der Kirchenverbeſſerung zu einem Kammergut gemacht worden, welches 1752 ein Herr von Minnigerode gekauft hat. Es iſt hier eine Pfarrkirche.

8. Das Pfarrdorf und Gericht Lauche, ſeit 1714 den von Hopfgarten zugehörig.

9. Gaſpiteroda, ein Pfarrdorf und Gericht.

10. Ettenhauſen und Haſtrungsfelde, beſitzen die von Heerda.

3. Das

3. Das Amt Friderichswerth, iſt aus Gütern entſtanden, die ehedeſſen die von Erffa beſeſſen haben, welche aber der Landesherr erkauft hat. Dahin gehört:

1) Friderichswerth, ein ſchönes fürſtliches Luſtſchloß, mit einem regelmäßig angelegten Flecken, und einem Waiſenhauſe. Es iſt hier ein geiſtliches Untergericht. Der Ort iſt aus dem ehemaligen Ritterſitz und Dorf Erffa entſtanden.

2) Mädebach oder Metbach, ein Pfarrdorf.

3) Frankenroda, ein Dorf, welches theils zu dieſem Amt, theils den von Erffa zugehört.

4. Das Amt Reinhardsbrunn, iſt aus den Gütern eines ehemaligen Benediktiner Mönchenkloſters entſtanden, und enthält:

1) Reinhardsbrunn, das Amthaus und ehemalige Kloſter, welches Landgraf Ludwig der Springer erbauet hat, und darin viele der alten Landgrafen begraben worden, bei welchen auch eine Pfarrkirche iſt. Es iſt hier ein geiſtliches Untergericht. Die umliegende Gegend hieß vor Alters Loybe, und die bloße Läuben.

2) Friderichroda, ein Städtchen, welches 1595 zuerſt mit Marktrecht, und 1597 mit Stadtrecht begnadiget worden iſt. Es

iſt

iſt hier eine Adjunktur der waltershauſiſchen Superintendentur.

3) Zehen Dörfer, unter welchen das Dorf Wipperoda, woſelbſt ein Kammerhof, der jetzt ein fürſtliches Kanzleilehn iſt, und die Pfarrdörfer Ernſtroda und Altenberg, ſind. Bei dem letzten ſteht noch auf einem Berge die St. Johanneskirche, welche, ſo viel man weiß, die allererſte Kirche in ganz Thüringen, und von Bonifacius erbauet iſt; ſie iſt aber ſchon gutentheils verfallen. Unter derſelben ſteht die 1712 eingeweihete Immanuelskirche.

Uiber dem Dorf Finſterberg, entſpringt die Leine.

4) Schauenburg, ein ehemaliges Schloß, und der Landgrafen von Thüringen erſter Wohnſitz, iſt in dem thüringiſchen Sukzeßionskriege verwüſtet.

5. Das Amt Georgenthal, iſt aus den Gütern eines ehemaligen Ziſterzienſer Mönchenkloſters entſtanden, welches Sitzo, Graf zu Schwarzburg und Käfernburg, 1143 geſtiftet hatte. Zu demſelben gehören:

1) Georgenthal, das Amthaus, und der Sitz einer Adjunktur der waltershauſiſchen Superintendentur, und eines geiſtlichen Untergerichts.

2) Acht

2) Acht Dörfer, von welchen Tambach, Hohenkirchen, Gräfenhahn, (richtiger Gräfenhayn, in alten Briefen Gräfenhagen) Schönau am Walde, und Cobſtedt oder Kopſtedt, Pfarrdörfer ſind.

3) Waldenfels, ein verwüſtetes Schloß, welches Heinrich von Mellingen 1293 an das Kloſter Georgenthal verkauft hat. Das Dorf Thietharz und das obengenannte Dorf Tambach, haben dazu gehört.

4) Tamburg, Crachenburg und Falkenſtein, ſind alte wüſte Schlöſſer.

6. Das Amt Schwarzwald, hat Herzog Wilhelm 1470 an Grafen Sigmund zu Gleichen wiederkäuflich überlaſſen, es iſt aber nachgehends wieder eingelöſet worden. Das Schloß oder Haus Schwarzwald, von welchem es den Namen hat, iſt, bis auf einen Thurm nach, welcher noch auf dem Crawinkler Forſt zu ſehen, verwüſtet. Auf dem Arlesberger Forſt haben vor Alters 2 Schlöſſer geſtanden, die auch nicht mehr vorhanden ſind, nämlich die alte Burg und die Seyfartsburg. Jetzt gehören zum Amt:

1) Der Oberhof, welcher ehemals das fürſtliche Amthaus geweſen iſt.

2) Blaſii-Zella, ein Städtchen und Sitz einer zu der ichtershauſiſchen Superintendentur gehörigen Adjunktur, und eines geiſtlichen

chen Untergerichts, hat ehedeſſen ein Kloſter gehabt, und jetzt hat es eine gute Gewehrfabrik, in welcher auch gute damaſzirte Kanonen von mittlerer Größe verfertiget werden. Dieſer Ort iſt 1640 von dem Amt Reinhardsbrunn getrennet, und zu dem Amt Schwarzwald gelegt worden.

3) Die Dörfer Schwarz-Zella, Arolsberg, Schwarzwald und Stutzhauß, ſind in die Kirche zu Blaſii-Zella eingepfarret.

4) Melis, ein ſehr anſehnliches Pfarrdorf, iſt ehedeſſen halb hennebergiſch, und in die Zent Benßhauſen gehörig geweſen, 1660 aber ganz an das Amt Schwarzwald gelangt.

7. Das Amt Wachſenburg, in welchem

1) Wachſenburg, ein altes Schloß auf einem hohen Berge, welches Herzog Ernſt 1660 mit bequemen Gebäuden verſehen laſſen, um daſelbſt ein Zucht- und Waiſenhaus anzulegen, zu welchem Ende auch eine Kirche zubereitet worden: es iſt aber nichts daraus geworden.

2) Die Pfarrdörfer, Apfelſtedt, Biſchleben, Crawinkel oder Grauwinkel, von 250 Häuſern, Goſſel, Haarhauſen, Holzhauſen, woſelbſt ein Vorwerk iſt, Rodichen, Thoren, Wolfis, an welchem letzten ſtarken Orte auf 300 Wohnhäuſer und drei ſchriftſäßige Güter

ſind.

ſind. Zu Dietendorf iſt ein ſchriftſäßiger Ritterſitz der von Wittern.

3) Noch vier Dörfer, unter welchen Neu-Gottern, oder Neu-Dietendorf, von den vereinigten evangeliſchen Brüdern, welche daſelbſt wohnen, Gnadenthal genannt, woſelbſt ein ſchriftſäßiger Ritterſitz iſt.

Anmerkung. An dieſes Amt ſind, ratione executionis, verwieſen:

1. Das Gericht der von Witzleben zu Elgersburg, über die Dörfer Bark, Elgersburg, woſelbſt ein Schloß und ein geiſtliches Untergericht iſt, Gehra, Manebach, Neuroda und Tragsdorf.

2. Das Gericht der von Witzleben zu Liebenſtein, über die Dörfer Liebenſtein, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, Ruppertsroda, Frankenhain, Gräfenrode, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, und Kettmannshauſen.

3. Molsdorf, ein Pfarrdorf, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht und zwei Ritterſitze ſind, deren einer die Gerichte hat. Das Landhaus, welches der Graf von Gotter, geweſener königlich preußiſcher Oberhofmarſchall, hier gehabt, und inwendig mit ſehr vielem Geſchmack ausgeziert, auch mit einem ange-

angenehmen Garten verſehen iſt, hat Herzog Ernſt Ludwig für ſeine Gemahlin gekauft.

4. Die Lehngüter Tambuchshof und Etiſchleben.

5. Das Rittergut Heerda.

8. Das Amt Ichtershauſen, iſt aus den Gütern eines ehemaligen Nonnenkloſters Ziſterzienſerordens entſtanden, und begreift:

1) Ichtershauſen, anfänglich Lankwig, nachher Uchteriſchuſen, Uchterichshauſen, ein Städtchen an der Gera, welches erſt 1697 Stadtrechte erhalten hat. Es iſt hier eine Superintendentur, und ein geiſtliches Untergericht. Das Amthaus ſteht auf dem Platz des ehemaligen Kloſters. Das Schloß Marienburg hat Herzog Bernhard, Herzog Ernſt des Frommen dritter Prinz, 1675 zu bauen angefangen, welcher hier ſeine Reſidenz nehmen wollte, die er aber ſamt den dazu geſchlagenen Aemtern mit Meiningen und Zugehör, verwechſelte.

2) Eiſchleben, ein Dorf.

9. Das Amt Volkerode, liegt zwiſchen dem ſchwarzburgiſchen Amt Keula, und der Reichsſtadt Mühlhauſen, mit welcher 1568 wegen der Gerichte, Jagden, Huth und Weide ꝛc. ein Vertrag errichtet worden. Es iſt aus den Gütern eines Mönchenkloſters Ziſterzienſerordens entſtanden, und begreift

1 Fle=

1 Flecken, 7 Dörfer und 5 Vorwerke. Man bemerke:

1) Volkerode, das Amthaus, welches ehemals das Kloſter geweſen iſt. Es iſt hier eine Kirche, ein geiſtliches Untergericht, und ein Vorwerk.

2) Körner oder Groß-Körner, ein Marktflecken von mehr als 200 Wohnhäuſern, und Sitz einer zur gothaiſchen Superintendentur gehörigen Adjunktur, wie auch eines Vorwerks. Es ſind hier zwei Kirchen.

3) Die Pfarrdörfer Klein- oder Ober-Mehler, und Menterode.

10. Das Amt Tonna, war ehedeſſen eine Herrſchaft der Grafen zu Gleichen, und kam nach derſelben Abgang zuerſt an die Schenken von Tautenburg, nach dieſer Abgang, an die Grafen zu Waldeck, und 1648 käuflich an den Lehnsherrn, Herzog Friderich zu Gotha. Es gehören dahin:

1) Gräfen-Tonna, ein Flecken und wohlgebauetes Schloß, woſelbſt eine Superintendentur, ein Unterkonſiſtorium, und ein Lehngut iſt.

2) Burg-Tonna, ein großes Pfarrdorf, bei welchem ehedeſſen auf dem Berge eine Burg der adelichen Familie von Tonna geſtanden hat.

3) Noch ſieben Dörfer, unter welchen Illeben, ein Pfarrdorf, und Dölſtedt, woſelbſt zwei Lehngüter ſind.

II. Das Oberamt Kranichfeld, iſt der obere Theil der Herrſchaft Kranichfeld, die vor Alters einem davon benannten edeln Geſchlecht gehört hat, welches einen Kranich im Wappen führte, und ſich im dreizzehnten Jahrhundert in zwei Linien theilte. Es ſtarb im vierzehnten Jahrhundert aus, worauf die Herrſchaft an die Burggrafen zu Kirchberg gelangte. Burggraf Dieterich verkaufte 1451 die obere Herrſchaft Kranichfeld, ein ſächſiſches Lehn, und 1453 das obere Schloß an Heinrich Reuſſen von Plauen den jüngern. 1615 wurde ſie von den Grafen Reuſſen an das Haus Sachſen-Weimar für 83000 Gülden, und 1620 von Weimar an Karl Günther von Schwarzburg-Rudolſtadt für eine gleiche Summe wiederkäuflich überlaſſen. 1657 übergab Herzog Wilhelm zu Weimar das Einlöſungsrecht derſelben an Herzog Ernſt zu Gotha, welcher ſie 1663 vom Grafen Albrecht Anton zu Schwarzburg-Rudolſtadt einlöſte. 1694 verkauften die Grafen Reuſſen ihre bisher daran gehabte Gerechtigkeit an Herzog Friderich zu Gotha. Es gehörten zu dieſer obern Herrſchaft oder zu dem Oberamt:

1) Der

1) Der obere an der Weſtſeite der Ilm belegene Theil der Stadt Kranichfeld, welche ein Schloß, eine Superintendentur, ein Unterkonſiſtorium, und ein Rittergut hat.

2) Vierzehn Dörfer, unter welchen die Pfarrdörfer Achelſtedt, Barchfeld, Gugeleben, Muldau, Pflanzwirbach, Oſthauſen, Riechheim, Radelwitz, Stetten, Treppendorf, oder Drappendorf.

3) Die adelichen Dörfer Groß-Kochberg, woſelbſt ein geiſtliches Untergericht iſt, und Geitersdorf.

Anmerkung. Von der niedern Herrſchaft Kranichfeld, welche die Grafen von Hatzfeld als churmaynziſches Lehn beſitzen, kömmt unten nach dem Fürſtenthum Altenburg Nachricht vor.

12. Unter ſachſen-gothaiſcher Landeshoheit ſteht:

Die Grafſchaft Gleichen,

welche zwiſchen dem gothaiſchen, henneber- giſchen, ſchwarzburgiſchen und Erfurter Gebiet liegt. Die ehemaligen Grafen zu Gleichen, Spiegelberg und Pyrmont, Herren zu Tonna, ſind ein uraltes Geſchlecht geweſen, welches anfänglich auf den nun zerſtörten Schlöſſern Gleichen gewohnt hat, deren eines, welches Alten-Gleichen heißt, im Für-

ſtenthum Calenberg unter churbraunſchweigiſcher Hoheit, und das andere, Namens Neuen-Gleichen, unter heſſen-caſſelſcher Hoheit iſt. Von hier aus haben ſie ſich nach Thüringen gewendet, und unweit Gotha ein anderes Schloß erbauet, welchem ſie auch den Namen Gleichen gegeben, und von welchem die Grafſchaft Gleichen benannt worden, die hier gemeinet, und mit einem Reichsmatrikularanſchlag von 88 Fl. belegt iſt. Sie haben ſich in die tonnaiſche und blankenhayniſche Linie, und dieſe letzte wieder in die tonnaiſche und kranichfeldiſche abgetheilet, und ſind 1631 mit Johann Ludwig, Grafen von Gleichen, ausgeſtorben. Ihr Wappen wegen der Grafſchaft Gleichen, war anfänglich ein gelöwter Leopard, zuletzt aber ein zum Streit gerüſteter ſilberner Löwe mit ausgeſchlagener Zunge, und einer goldenen Krone auf dem Kopf, im blauen Felde. Sie haben die Landeshoheit der Landgrafſchaft Thüringen, und nachmals der Herzoge zu Sachſen, über ſich erkannt. Nach ihrem Abgang iſt die Grafſchaft Gleichen folgendergeſtalt vertheilt worden.

1. Die obere Grafſchaft bekamen die ehemaligen Grafen und nunmehrigen Fürſten von Hohenlohe neuenſteiniſcher Linie, vermöge der 1621 zwiſchen dem letzten Grafen

von Gleichen, Johann Ludewig, und den Grafen von Hohenlohe, Georg Friderich, Crafft und Philipp Ernſt, geſchloſſenen Erbvereinigung, welche Herzog Johann Kaſimir beſtätigte, und 1634 die damals lebenden Grafen von Hohenlohe neuenſteiniſcher Hauptlinie und ihre männlichen Leibeserben mit dem obern Theil der Grafſchaft Gleichen und ihrem Zugehör wirklich belieh. Dieſes Antheil gehört der geſamten hohenlohe-neuenſteiniſchen Linie zu, und zwar alſo, daß Hohenlohe-Oehringen die eine Hälfte, und die Häuſer der langenburgiſchen Linie die andere Hälfte beſitzen. Sie unterhalten in der Stadt Ordruf ihre Kanzlei und ein ihnen 1621 vom Herzog Johann Kaſimir bewilligtes, und vom Herzog Friderich II 1711 und 1714 beſtätigtes Unterkonſiſtorium, beſetzen die Predigt- und Schulämter, laſſen durch ihren Superintendenten Spezialkirchen- und Schulunterſuchungen und Synoden halten, üben die niedere und hohe Gerichtsbarkeit aus, und heben unterſchiedene Einkünfte, inſonderheit die halbe Trankſteuer. Es gehören ihnen folgende Oerter.

1) Ohrdruf oder Ohrdorf, die Hauptſtadt, liegt am kleinen Fluß Ohr in einer Ebene, und iſt eine der älteſten Städte in Thüringen. Das gräfliche Schloß, in wel-

chem die Grafen zu Gleichen lange Zeit gewohnt haben, iſt jetzt in den hohenlohe- und neuenſteiniſchen und langenburgiſchen Flügel abgetheilt, und der Sitz der gräflichen Kanzlei und des Konſiſtoriums. In der Stadt iſt ein gemeinſchaftlicher hohenlohiſche Amtmann und Superintendent, auch ſind hier allerlei Handwerksleute, Manufakturiſten, Fabrikanten und Künſtler, daher ziemlich ſtarker Handel und Gewerbe getrieben wird. Außer der Schloßkapelle, ſind hier die Haupt- oder Stadtkirche, die Kirche in der Vorſtadt, die Spitalkirche, und die Gottesackerkirche. Die lateiniſche Schule hat ſechs Klaſſen. Die Stadt iſt 1248, 1450, 1510, 1653, 1661, 1719, 1724 und 1753 entweder ganz oder großentheils abgebrannt.

2) Wechmar, ein großer Flecken, der an 300 bürgerliche Einwohner, und eine Pfarrkirche hat.

3) Die Pfarrdörfer Emleben, Schwabhauſen, Pferdingsleben, Wermingshauſen und Pehingeroda.

2. Die untere Grafſchaft, oder das untergleichiſche Amt, oder wie man auch ſagt, die untergleichiſchen Dörfer, ſind, vermöge des Erbfolgevertrags, welchen der letzte Graf zu Gleichen, Johann Ludwig, mit den Grafen von Schwarzburg arnſtädtiſcher Linie,

er-

errichtet hat, nach jenes Tode an dieſe gekommen; doch haben die Grafen von Hatzfeld, durch den zwiſchen Sachſen und Maynz 1665 zu Leipzig errichteten Rezeß, und durch den Exekuzionsrezeß von 1667, Wandersleben und Freudenthal erhalten. Die untergleichiſchen Dörfer, welche das fürſtliche Haus Schwarzburg-Sondershauſen unter gothaiſcher Hoheit beſitzt, ſind: Sülzenbrück, Ingersleben, Guntheråleben, und Stetten an der Gera.

3. Von dem Antheil an der Grafſchaft Gleichen, welches die Fürſten von Hatzfeld beſitzen, kömmt unten, nach dem Fürſtenthum Altenburg, Nachricht vor.

13. Die Aemter Ilm und Paulinzella, welche das fürſtliche Haus Schwarzburg Rudolſtadt von dem fürſtlichen Hauſe Gotha zu Lehn empfängt, kommen unten im Fürſtenthum Schwarzburg vor.

Das Fürſtenthum Altenburg.

§. 1.

Die Abbildung dieſes Fürſtenthums, welche man auf der homanniſchen Charte von den Fürſtenthümern Gotha, Coburg und Altenburg findet, taugt nicht viel. Von den Aemtern Altenburg und Ronneburg hat P. Schenk zwei Landcharten herausgegeben, unter denen die letzte, von P. Trenkmann beſorgte, viele Vorzüge hat. Man hat auch einen ſeutteriſchen Nachſtich. Von den weſtlichen an Thüringen ſtoſſenden Aemtern, haben Schreibers Erben eine Charte geliefert, und von Saalfeld iſt auch eine ſchreiberiſche Charte vorhanden.

§. 2. Es iſt ein Theil des alten Oſterlandes, und grenzt gegen Abend an das obere Fürſtenthum Schwarzburg, an das fürſtlich-hatzfeldiſche Antheil an der Herrſchaft Kranichfeld, und an das Fürſtenthum Weimar; gegen Mitternacht an das Stift

Naum-

Naumburg, an den thüringiſchen und Leipziger Kreis; gegen Morgen auch an den Leipziger Kreis und an die ſchönburgiſchen Herrſchaften, welche zum erzgebirgiſchen Kreiſe gerechnet werden; gegen Mittag auch an den erzgebirgiſchen und an den neuſtädtiſchen Kreis. Es wird aber durch die gräflich-reuſſiſche Herrſchaft Gera von Süden gegen Norden in zwei von einander abgeſonderte Theile getrennet.

§. 3. Das Land iſt ſehr fruchtbar an Getreide und Weide. Die Viehzucht iſt beträchtlich, inſonderheit die Pferdezucht. Wälder ſind hinlänglich vorhanden. Die Bergwerke geben Kupfer, Eiſen, Kobold, aus welchem blaue Farbe bereitet wird, Vitriol, und andere Mineralien. Die Flüſſe, welche das Land bewäſſern, ſind vornämlich: Die Pleiſſe, welche aus dem erzgebirgiſchen Kreiſe kömmt, unter Gara die Sprotta aufnimmt, und in den Leipziger Kreis tritt, und die Saale, welche das Amt Saalfeld durchſchneidet, alsdann ins Fürſtenthum Schwarzburg, und aus dieſem wieder ins Fürſtenthum Altenburg tritt, hieſelbſt die Orla und Roda aufnimmt, durch die Fürſtenthümer Eiſenach und Weimar geht, und hierauf abermals ins Altenburgiſche fließt, aus welchem ſie ſich ins Bisthum Naumburg und ſo weiter ergießt.

§. 4. Die Landſchaft dieſes Fürſtenthums, iſt in den altenburgiſchen, ſaalfeldiſchen und eiſenbergiſchen Kreis abgetheilt, und beſteht aus der Ritterſchaft, und den Städten Altenburg, Saalfeld und Eiſenberg. Die Landtage werden zu Altenburg gehalten.

§. 5. Dieſes Land hat den Namen eines Fürſtenthums bekommen, als Herzog Friderich Wilhelm I, welcher Johann Wilhelms, Herzogs zu Weimar, älteſter Sohn war, die altenburgiſche Nebenlinie des erneſtiniſchen Hauſes ſtiftete, welche 1638 die älteſte wurde, und mit Weimar, wegen des Rangs, einen ſchweren Streit führte, aber 1672 mit Friderich Wilhelm III ausſtarb, worauf das Fürſtenthum Altenburg an Herzog Ernſt den Gottſeligen von Gotha fiel, welcher aber ſeines Bruders Bernhard zu Weimar drei Söhnen, zu Weimar, Eiſenach und Jena, die oben bei den Fürſtenthümern Weimar und Eiſenach beſchriebenen Aemter, Dornburg, Roßla mit der Stadt Sulza, Bürgel, Heusdorf und Allſtedt, nebſt andern Gerechtſamen und Nutzungen, gutwillig abtrat. Als ſich ſeine Söhne nach ſeinem Tode theilten, wurde das Fürſtenthum Altenburg in das gothaiſche, eiſenbergiſche und ſaalfeldiſche Antheil zerſtückt. Das mittlere iſt 1707 nach Herzog Chriſtians zu Eiſenberg Tode wieder

an

an das Haus Gotha gekommen, welches nun ſieben Aemter vom Fürſtenthum Altenburg beſitzt, über das ſaalfeldiſche Antheil aber nur die Landeshoheit hat. Es führt, wegen dieſes Fürſtenthums, ſowohl auf dem Reichstag im Reichsfürſtenrath, als auf den oberſächſiſchen Kreistagen, eine Stimme.

§. 6. Das ganze Land iſt der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zugethan. Die Kirchen und Schulen ſind unter die Superintenduren zu Altenburg, Kahla, Camburg, Eiſenberg und Ronneburg vertheilet, über welche der Generalſuperintendent zu Altenburg geſetzt iſt. Es iſt auch in dem gothaiſchen Antheil eben ſo, wie im Fürſtenthum Gotha, ein Landinſpektor. Zu Altenburg iſt ein Gymnaſium illuſtre.

§. 7. Die fürſtlichen hohen Kollegia zu Altenburg ſind, die Landesregierung mit der Kanzlei, das Konſiſtorium, das Kammerkollegium mit der Renterei, und das Oberſteuerkollegium.

§. 8. Es folgen nun

1. Die herzoglich-gothaiſchen Aemter.

I. Das Amt Altenburg, in welchem

1. Altenburg, vor Alters Pliſne, die Hauptſtadt des Fürſtenthums, welche auf einem

nem erhabenen und ungleichen Boden liegt, und ziemlich groß und volkreich iſt. Das Schloß, welches auf einem Felſen ſteht, iſt in der Geſchichte theils als ein ehemaliger churfürſtlicher und herzoglicher Wohnſitz, theils um deswillen bekannt, weil von demſelben 1455 die jungen Prinzen Ernſt und Albrecht, nachmalige Stammväter der beiden Hauptlinien des ſächſiſchen Hauſes, durch Kunz von Kauffungen geraubet worden. Bei der Kirche deſſelben iſt vor Alters ein Stift regulirter Chorherren geweſen. In der Stadt findet man das Kanzleigebäude, welches der Sitz der Landesregierung und des Konſiſtoriums iſt, das Amtshaus, die Pfarrkirche und die Brüderkirche, eine Superintendentur, zu welcher 76 Kirchen gehören, und welche der Generalſuperintendent verwaltet, das adeliche Magdalenenſtift, welches zur Erziehung armer adelicher Töchter beſtimmt iſt, ein 1703 geſtiftetes Gymnaſium illuſtre, welches eine Naturalien- und Kunſtkammer und einen Bücherſaal hat, und ein Waiſenhaus und Zuchthaus. Altenburg iſt vor Alters eine Reichsſtadt, und die Hauptſtadt des Pleißner Landes geweſen. Von 1172 an findet man gewiſſe Nachricht von den Burggrafen in Altenburg. In der folgenden Zeit haben die Kaiſer oft ihr Hoflager und einen Reichstag hieſelbſt

ſelbſt gehalten. Der Markgraf zu Meiſſen, Friderich mit dem gebiſſenen Backen, hat ſich die Stadt 1308 unterwürfig gemacht, und ſie iſt hierauf unter der Bothmäßigkeit d:s markgräflich meißniſchen und nachmaligen ſächſiſchen Hauſes geblieben. Die größten Feuersbrünſte hat ſie 1403, 1427, 1430 und 1455 erfahren.

2. Lucc', ein Städtchen am Fluß Schnauder, in welchen hier der Reinbach fällt. Es ſind hier viele Zeugmacher. Der Ort iſt w:gen der großen Niederlage merkwürdig, welche die Schwaben 1307 bei demſelben erlitten haben, und die zum Sprüchwort geworden iſt.

3. Schmöllen,' eine kleine Stadt an der Sprotta, woſelbſt ein geiſtlicher Inſpektor iſt. 1618 und 1628 litte ſie großen Brandſchaden, und 1772 brannten alle Gebäude innerhalb der Ringmauer ab, und die außerhalb derſelben ſtehenden Häuſer wurden zum Theil ſehr beſchädiget.

4. Gößnitz, ein Marktflecken an der Pleiſſe.

Anmerkung. Im Bezirk dieſes Amts liegt das R.ttergut und Gericht Meuſelwitz, deſſen Inhaber bis um das Jahr 1575 die von Bünau, bis 1676 die von Crauſpruch, nebſt den w:ntteriſchen Erben, und von dieſem Jahr an die Freiherren von Eckendorf geweſen, nachdem

dem der berühmte Veit Ludewig von Seckendorf es an ſich gebracht, und zu einem Erblehn von Herzog Friderich I empfangen, und durch ein Fidekommiß bei ſeiner Familie zu erhalten geſucht hat.

Meuſelwitz, vor Alters Muſſelbuß, iſt ein anſehnlicher Marktflecken am Fluß Schnauder, von ungefähr 200 Häuſern, unter deſſen Einwohnern viele Handwerksleute und Künſtler ſind. Bei dem mit ſchönen Zimmern verſehenen Schloß, war ein ſehr ſchöner Garten, den aber 1771 eine Waſſerfluth gänzlich verwüſtete. Der Flecken iſt 1639 und 1686 abgebrannt.

II. Das Amt oder die ehemalige Herrſchaft Ronneburg, welche ein Theil des Vogtlands iſt, und im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert den Vögten des Reichs zuſtändig geweſen, aber im vierzehnten Jahrhundert durch den vogtländiſchen Krieg an die Landgrafen in Thüringen gekommen iſt. Es gehören dahin:

1. Ronneburg, ein Städtchen und Schoß, der Sitz des Amts und einer Superintendentur, unter welcher 27 Kirchen ſtehen. Es werden hier wollene Zeuge und irdene Gefäße verfertiget. 1665 brannte es größtentheils ab. Nahe bei der Stadt in einer ſchönen Gegend, ſind 1766 Geſundbrunnen entdeckt

deckt worden, deren Beſtandtheile und Kraft D. Grimm beſchrieben hat. Es ſind zwei Hauptbrunnen zum Trinken, und einer zum Baden vorhanden, die ſich durch ihren Gehalt unterſcheiden.

2. Achtzehn Dörfer.

III. Das Amt Eiſenberg, in welchem

1. Eiſenberg, eine kleine Stadt mit einem Schloß, der Sitz des Amts, und einer Superintendentur, in welcher, und der damit verbundenen camburgiſchen, 56 Kirchen ſind. Es werden hier wollene Zeuge verfertiget.

2. Die Pfarrdörfer, Hetzdorf, Hohndorf, u. a. m.

IV. Das Amt Camburg, in welchem

1. Camburg, ein Städtchen an der Saale, welches vor Alters der Hauptort einer Grafſchaft geweſen iſt. Die hieſige Superintendentur iſt mit der eiſenbergiſchen vereiniget.

2. Würchhauſen, Rodemeuſchel, und andere Dörfer.

3. Das Salzwerk bei dem fürſtlich-weimariſchen Städtchen Sulza an der Ilm, hat ſich das gothaiſche Haus 1672 vorbehalten, als es an das weimariſche Haus die Stadt Sulza, nebſt andern Städten und Aemtern des Fürſtenthums Altenburg abtrat. 1675

ſind

ſind die zwiſchen dem Stadtrath zu Sulza und den fürſtlich-gothaiſchen Beamten wegen des Salzwerks entſtandenen Irrungen, durch weimariſche und gothaiſche zuſammengeſchickte Räthe, in der Güte beigelegt, und darüber ein Rezeß errichtet, und nachgehends vollzogen worden.

V. Das Amt Roda, in welchem

1. Roda, ein anſehnlicher Marktflecken mit einem fürſtlichen Schloß, am Flüßchen gleiches Namens. Die Einwohner ſind zum Theil Zeugmacher und Strumpfwirker. Der Ort hat vor Alters den Grafen von Arnshaug, Herren zu Leuchtenburg ꝛc. gehört, welche ihn, nebſt dem Schloß, Leuchtenburg, an Grafen Günther von Schwarzburg verpfändet haben; Landgraf Friderich der Streitbare aber hat dieſe Oerter 1396 wieder eingelöſet.

2. Siebenzehn Dörfer.

IV. Das Amt Kahla, beſteht aus zwei Aemtern, welche ſind:

1. Das Amt Orlamünda, in welchem

1. Orlamünda, ein Städtchen auf einer Höhe an der Saale, welche hier die Orla aufnimmt. Vor Alters gehörte es den um das Jahr 1476 ausgeſtorbenen Grafen von Orlamünda, die in ihr bei demſelben auf einer Höhe belegenes feſtes Schloß einen Burggra-

grafen geſetzt, welchen Titel einige Burggrafen von Kirchberg geführet haben. Das Schloß iſt um das Jahr 1311 von dem Landgrafen Friderich zu Thüringen zerſtört worden, und das davon noch ſtehende Gebäude, iſt jetzt ein fürſtliches Kornhaus. 1344 verkaufte Graf Heinrich zu Orlamünda Schloß und Stadt an den Landgrafen Friderich zu Thüringen. In dem Städtchen wird auf der Rathsſtube jährlich am Montag nach dem Feſt der Dreieinigkeit ein Burg- oder Landgericht gehalten.

2) Kahla, ein Städtchen an der Saale, woſelbſt eine Superintendentur iſt, zu welcher 80 Kirchen gehören. Um daſſelbige liegen kahle Berge her.

2. Das Amt Leuchtenburg, in welchem

1) Leuchtenburg, ein ehemaliges Schloß auf einem hohen Berge, der Stadt Kahla gegen über, zu demſelben gehörte vor Alters eine Herrſchaft, und zu dieſer auch die Stadt Kahla. Die Grafen zu Arnshaug und Herren zu Leuchtenburg, verſetzten dieſes Schloß nebſt Kahla an die Grafen zu Schwarzburg: allein, Landgraf Friderich der Streitbare zu Thüringen, löſete ſie 1396 wieder ein. Nach der Zeit waren die von Vizthum eine Zeitlang Beſitzer der Leuchtenburg. Jetzt iſt

das ehemalige Schloß ein Zucht- und Armenhaus.

2) Drackendorf, auch Drachendorf, ein Pfarrdorf.

3) Ober- und Mittel-Lobdeburg, zwei verwüſtete Schlöſſer, deren im Fürſtenthum Weimar beim Oberamt Jena ſchon gedacht worden iſt.

Anmerkung. Hier iſt die Herrſchaft Altenberg belegen, welche ein altenburgiſches Lehn iſt, und jetzt den von Schwarzenfels zugehört. Vor Alters iſt ſie ein abgetheilter Sitz der Burggrafen zu Kirchberg geweſen, und von ihnen an die Grafen zu Gleichen, von dieſen aber 1492 an Ludwig von Redwitz verkauft worden, nach welchem ſie noch unterſchiedene andere Beſitzer gehabt hat.

Altenberg, iſt ein Dorf mit einem Rittersitz.

2. Die herzoglich-coburg-ſaalfeldiſchen Aemter.

Man hält dafür, daß ſie jährlich ungefähr 60000 Rthlr. einbringen.

1. Das Amt Saalfeld, in welchem

1) Saalfeld eine ziemlich wohlgebauete Stadt an der Saale, zwiſchen Bergen und ſchönen Auen. Das 939ſte Jahr iſt das erſte zuverläßige, in welchem der Stadt

von Luitprand Meldung gethan wird. Herzog Albrecht, Herzogs Ernſt zu Gotha dritter Sohn, hat 1678 das Schloß zu bauen angefangen, ſein jüngſter Bruder Herzog Johann Ernſt aber es ausgebauet, welches eine Zeitlang der Wohnſitz der ſaalfeldiſchen Linie geweſen iſt, den ſie nach erlangtem Antheil am Fürſtenthum Coburg, zu Coburg genommen hat. In der Stadt findet man eine Superintendentur, welche drei Adjunkturen hat, drei Kirchen, in welchen Gottesdienſt gehalten wird, und zwei, die nicht gebraucht werden, eine gute lateiniſche Schule, eine Gold- und Silber-Tuchmanufaktur, eine Vitriolhütte, und ein Blaufarbenwerk. Sie iſt eine Münzſtadt des oberſächſ. Kreiſes. 1199, 1314 und 1332 iſt ſie abgebrannt, hat auch 1640 keine geringe Verwüſtung erlitten, als die kaiſerlichen und ſchwediſchen Kriegsvölker in dieſer Gegend geſtanden. K. Friderich II belehnte mit dieſer Stadt Grafen Heinrich X zu Schwarzburg, heinrichiſcher Linie, und K. Ludwig aus Bayern ertheilte gleiche Belehnung den ſchwarzburgiſchen Grafen Heinrich XIX, und Günthern XXI. Graf Günther XXIX, verkaufte ſie 1389 an die Markgrafen zu Meiſſen.

Auf dem Berge, wo jetzt das fürſtliche Schloß ſteht, ſtund ehemals die berühmte und reiche Benediktinerabtei zu St. Peter, welche auch das Stift Saalfeld genennet wurde. Anfänglich war ſie eine Kollegiatkirche, welche Anno Erzbiſchof zu Cöln ſtiftete, 1074 aber wurde ſie zu einem Kloſter gewidmet. Ihr Abt war ein Reichsfürſt, hatte Sitz und Stimme auf den Reichstagen, und ließ Münzen prägen. Aus einer Urkunde von 1345 in Struvens hiſtoriſch-politiſchem Archiv Th. 2. S. 59. will man erweiſen, daß die Vogtei über dieſelbige, damals die Grafen von Schwarzburg an die Markgrafen zu Meiſſen überlaſſen hätten: es ſcheint aber aus derſelben weiter nichts zu erhellen, als daß die Markgrafen, gedachte Grafen von Schwarzburg bei ihrer Advocatie über dieſes Stift ſchützen, und denſelben kein Hinderniß in den Weg legen wollten. 1525 brachte Graf Albrecht zu Mansfeld, mit des Kaiſers und des Churfürſten Johann zu Sachſen Bewilligung, die Abtei von dem letzten Abte käuflich an ſich; trat ſie aber 1532 an eben gedachten Churfürſten für 30000 Fl. ab, der ſie in ein Amt verwandelt hat, worauf ſie an das altenburgiſche Haus gekommen iſt.

Anmerkung. Bei der Stadt Saalfeld ſieht man noch ein uraltes Gemauer eines wüſten Schloſſes, welches gemeiniglich der hohe Schwarm genennet, und für eine Grenzfeſtung der ſonſt daſelbſt gewohnten Sorben-Wenden gehalten wird, daher es auch einige die Sorbenburg heiſſen.

2) Noch 35 Oerter.

2. Pösneck, vor Alters Pesnick, Poſeneck, Peßnick, Peyſeneck, eine kleine nahrhafte Stadt, deren Einwohner zum Theil Tuchmacher, Lederbereiter und Töpfer ſind. Es iſt hier eine Adjunktur der ſaalfeldiſchen Suberintendentur. Markgraf Wiprecht zu Groitzſch hat Pösneck im eilften Jahrhundert, nebſt andern Oertern, von einem Erzbiſchof zu Cöln geſchenkt bekommen. Nach ſeinem Tode kam ſie zuerſt an die Grafen von Arnshaug, und mit des letzten von dieſem Hauſe einzigen Tochter Eliſabeth, an Friderich mit dem gebiſſenen Backen, Landgrafen zu Thüringen. Als Herzog Ernſt des Gottſeligen Söhne 1680 die väterlichen Lande unter ſich theilten, kam dieſe Stadt durch einen beſondern Rezeß an Herzog Johann Ernſt zu Saalfeld.

3. Das Amt Gräfenthal, in welchem

1) Gräfenthal, Vallis Comitum, ein Städtchen am Fluß Zepten, in einem tiefen Thal. Es iſt hier eine Adjunktur der ſaal-

feldiſchen Superintendentur. Sonſt findet man hier Eiſenhämmer, Kupferwerke und Glashütten. Auf einem Berge bei dem Städtchen hat ein Schloß, Namens Weſpenſtein, geſtanden, deſſen Nebengebäude von den Beamten des Amts Gräfenthal bewohnet werden. Die Stadt und Herrſchaft Gräfenthal haben vor Alters die Grafen von Orlamünda beſeſſen. Das Haus Sachſen verlieh ſie 1438 den von Poppenheim; Herzog Johann Philipp zu Altenburg aber kaufte ſie 1621 dem Grafen Maximilian von Pappenheim für 102089 Fl. ab.

2) Noch 23 Oerter.

4. Das Amt Probſtzelle oder Leheſten, in welchem

1) Probſtzelle, ein ehemaliges Kloſter.

2) Leheſten, ein Städtchen, bei welchem ein vortreflicher Schieferbruch iſt, deſſen Schiefer weit und breit geführet wird.

5. Vierzehn adeliche Dörfer.

Anmerkung.

Obiger Beſchreibung der Lande der Herzoge zu Sachſen hänge ich

Die Lande der Fürſten von Hatzfeld.

an, deren oben ſchon einige Erwähnung geſchehen iſt, und welche in einem Antheil an

der

der Grafſchaft Gleichen, in der niedern Herrſchaft Kranichfeld, und in der Herrſchaft Blankenhayn, beſtehen. Jn dem Leipziger Hauptrezeß zwiſchen Sachſen und Maynz von 1665, und in dem darauf erfolgten erfurtiſchen Exekuzionsrezeß von 1667, iſt wegen derſelben enthalten: daß das fürſtliche Haus Sachſen, bis zum Austrag der Hauptſache, in poſſeſſione vel quaſi juris territorialis, cum omnibus commodis & emolumentis, ſo weit ſolche bis dahin ausgeübt und gebraucht worden, verbleiben, aber auch der Graf von Hatzfeld bei der Gewähr ſeiner Gerechtſame, ſo weit ſolche hergebracht wären, und bei ſeiner gräflichen Reichsſtandſchaft ruhig gelaſſen werden ſolle. Es wurde aber der Churfürſt zu Sachſen geziemend erſucht, wegen des Hauptſtreits, zur Verhütung der Thätlichkeiten zwiſchen beiden Theilen, das exercitium actuum ſuperioritatis immittelſt ſolchergeſtalt zu führen, daß, wenn der Graf von Hatzfeld künftig, es ſey in actionibus realibus oder perſonalibus, da nicht auſſerhalb Landes kontrahirt worden, von jemanden verklagt, oder von ſeinen ertheilten Beſcheiden und Urtheilen appellirt werde, oder auch ſonſt ein actus territorialis, welchen bisher das Haus Sachſen ausgeübt,

zu verrichten vorfalle, ſolche Klagen, Appellazionen und andere jetzt erwähnte Handlungen der Landeshoheit, ad interim von ihm, dem Churfürſten zu Sachſen, angenommen, darüber erkannt, vollſtreckt, und gebührendermaßen verrichtet werde, auch ſollten an denſelben von dem Grafen von Hatzfeld die Reichs= und Kammergerichtszieler, zur Interimsvertretung gegen das Reich, geliefert werden. Die 500 Fl. welche der Graf von Hatzfeld bisher dem Hauſe Sachſen zur Rekognizion der Landeshoheit jährlich entrichtet, und davon dem Hauſe Gotha 117 Fl. 17 Gr. 11 Pf. dem Hauſe Weimar aber 382 Fl. 3 Gr. 11 Pf. zugehörten, ſollte der Graf dieſem fürſtlichen Hauſe fernerhin durch die Unterthanen entrichten. Meines Wiſſens iſt die Sache ſeitdem auf dieſem Fuß geblieben. Die Grafen von Hatzfeld, trachenbergiſcher Linie, welche dieſe Lande anjetzt beſitzen, ſind 1741 vom König von Preußen in den Fürſtenſtand erhoben worden. Ich gebe nun eine genauere Anzeige der genannten fürſtlich= hatzfeldiſchen Lande. Es ſind ſelbige

1. Ein Antheil an der Grafſchaft Gleichen, welches chur= maynziſches Lehn iſt, und nach Abgang der Grafen von Gleichen 1639

von

von Chur-Maynz den Grafen von Hatzfeld verliehen worden iſt. Es gehören dazu:

1) Das verfallene Bergſchloß Gleichen.

2) Wandersleben, ein Flecken an der Apfelſtett. In dem oben angezeigten Leipziger Rezeß von 1665, hat der Herzog zu Sachſen-Gotha ſich ſeiner Lehnſtücke zu Wandersleben gänzlich begeben, und die Grafen zu Schwarzburg haben geſchehen laſſen, daß die daſigen hohen und niedern Gerichte, das Patronatrecht, Fiſchwaſſer, Afterlehn ꝛc. dem Grafen von Hatzfeld bei der Uibergabe mit eingeräumet worden.

3) Freudenthal, ein Vorwerk.

2. Die niedere Herrſchaft Kranichfeld, welche auch chur-maynziſches Lehn iſt. Sie iſt von den Herren zu Kranichfeld an die Grafen zu Schwarzburg gekommen, welche ſie ums Jahr 1390 an Burggrafen Albrecht von Kirchberg überließen, aber bald, entweder pfandweiſe, oder eigenthümlich, wieder bekamen, und 1398 an Markgrafen Wilhelm zu Meiſſen wiederkäuflich überlieferten, jedoch ſie nachgehends wieder einlöſeten, und endlich 1412 an Burggrafen Albrecht von Kirchberg verkauften. Dieſes Sohn, Burggraf Dieterich, verkaufte die niedere Burg und Herrſchaft Kranichfeld 1455 an Grafen Ludwig von Gleichen. Nach Ab-

gang der Grafen von Gleichen hat Chur-Maynz mit derſelben die Grafen von Hatzfeld beliehen, welche aber erſt lange hernach durch Vergleich und Wiedereinlöſung zum wirklichen Beſitz derſelben gelangt ſind, und ſelbige noch inne haben. Es gehören dazu:

1) Der Theil der Stadt Kranichfeld, welcher an der Oſtſeite der Jlm belegen iſt, mit einem Schloß.

2) Einige Dörfer.

3. Die Herrſchaft Blankenhayn, welche zwiſchen dem weimariſchen Amt Berka und altenburgiſchen Amt Kahla liegt, und gleichfalls churmaynziſches Lehn iſt. Als Ludwig, der letzte edle Herr zu Blankenhayn, 1416 ohne Erben geſtorben war, nahmen die Söhne ſeiner an Grafen Ernſt zu Gleichen vermählten Schweſter, Beſitz von der Herrſchaft, wogegen ſich aber der damalige Churfürſt zu Maynz heftig ſetzte. 1420 wurde der Streit dergeſtalt beigelegt, daß die Grafen Ernſt und Ludwig zu Gleichen, Herren zu Blankenhayn, ſchriftlich bekannten, die Herrſchaft Blankenhayn ſey dem Erzſtift Maynz verfallen, worauf ſie von dem Erzſtift mit derſelben zu rechtem Mannlehn beliehen worden; doch behielt ſich das Erzſtift eine ewige Oeffnung des Schloſſes, und den vierten Theil der Herrſchaft bevor, den

die

die Grafen für eine Summe Geldes, welche Graf Friderich zu Henneberg benennen ſollte, wieder ablöſen möchten. Als die Grafen zu Gleichen 1631 abſturben, bekam ein Graf von Mörsberg, deſſen Mutter eine geborne Gräfin zu Gleichen war, $\frac{1}{3}$, und die Grafen von Hatzfeld erlangten zwei Drittel der Herrſchaft von Chur-Maynz zu Lehn; jetzt ſind die nunmehrigen Fürſten von Hatzfeld im Beſitz der ganzen Herrſchaft, deren Hauptort iſt:

Blankenhayn, ein Städtchen mit einem Schloß. Es iſt 1442 und 1527 abgebrannt.

Das Fürſtenthum Querfurt.

§. 1.

Von des Fürſtenthums Querfurt Aemtern Jüterbock und Dahme, hat Schenk eine beſondere Landcharte geſtochen, und Seutter hat einen Nachſtich davon geliefert: man

man findet auch eine hinlängliche Abbildung derſelben auf der von den homanniſchen Erben 1752 herausgegebenen Charte vom Herzogthum Sachſen. Die Aemter Querfurt und Heldrungen ſind auf der von eben dieſen homanniſchen Erben ans Licht geſtellten Charte von Oſtthüringen am deutlichſten zu ſehen.

§. 2. Es liegen die Aemter, aus welchen es beſteht, nicht beiſammen. Querfurt und Heldrungen ſind in Thüringen, hingegen Jüterbock und Dahme, ſind zwiſchen dem Churkreiſe, der Mark Brandenburg und der Niederlauſitz belegen.

§. 3. Das Fürſtenthum hat folgenden Urſprung. In dem Prager Frieden zwiſchen dem Kaiſer Ferdinand II und dem Churfürſten zu Sachſen Johann Georg I, von 1635, erhielt der letzte die vier zum Erzſtift Magdeburg bisher gehörig geweſenen Herrſchaften, Aemter und Städte, Querfurt, Jüterbock, Dahme und Burg, welche ihm und ſeinem Hauſe 1648 im osnabrückiſchen Frieden beſtätiget wurden, jedoch mit der Erinnerung, daß er davon die Reichs- und Kreisſteuern bezahlen, und davon in die Reichs- und Kreismatrikel ein beſonderer Artikel geſetzt werden ſollte. Solchergeſtalt wurden dieſe 4 Aemter ein beſonderes

Reichs-

Reichsfürſtenthum, welches Churf. Joh. Georg I ſeinem zweiten Sohn, Herzog Auguſt, Stiftern der weiſſenfelſiſchen Linie, erblich vermachte, der wegen deſſelben 1633 auf dem Reichstag im Reichsfürſtenrath Sitz und Stimme ſuchte, auch kaiſerliche Einwilligung und Empfehlung dieſetwegen erhielt, aber zur wirklichen Einführung nicht gelangen konnte, welche auch noch nicht erfolget iſt. Nach der Zeit entſtund zwiſchen Churfürſten Frid. Wilhelm zu Brandenburg und Herzog Joh. Adolph zu Sachſen = Weiſſenfels, ein Streit über die Landeshoheit im Fürſtenthum Querfurt, welche jener verlangte, weil ſie in obigen Friedensſchlüſſen an das Churhaus Sachſen nicht ausdrücklich überlaſſen war; doch kam es 1687 zu einem Vergleich, in welchem der Churfürſt zu Brandenburg auf alle Anſprüche an die Aemter Querfurt, Jüterbock und Dahme Verzicht that, ſie aus aller Verbindung mit dem Herzogthum Magdeburg erließ, und bewilligte, daß Sachſen = Weiſſenfels wegen derſelben auf Reichs = und oberſächſiſchen Kreistagen Sitz und Stimme erhielte; hingegen brachte der Churfürſt zu Brandenburg das Amt Burg völlig an ſich, und übernahm dafür die Abtragung einer Schuldforderung von 34452 Rthlrn. an den Herzog zu Sachſen = Merſeburg,

burg, dem wegen derſelben das Amt Weiſſenfels verſchrieben war. Damals legte Herzog Johann Adolph zu Sachſen-Weiſſenfels noch die Aemter Heldrungen, Wendelſtein und Sittichenbach zum Fürſtenthum Querfurt: als aber, nach Abgang der weiſſenfelſiſchen Nebenlinie des Churhauſes Sachſen, das Fürſtenthum Querfurt, nebſt den übrigen Landen derſelben, an das Churhaus zurück fiel, wurden die Aemter Wendelſtein und Sittichenbach wieder davon abgenommen. Es werden alſo zu dieſem Fürſtenthum heutiges Tages die vier Aemter Querfurt, Jüterbock, Dahme und Heldrungen gerechnet, das ganze Fürſtenthum aber wird als ein Theil des thüringiſchen Kreiſes des Churfürſtenthums Sachſen angeſehen.

§. 4. Auf den oberſächſiſchen Kreistagen iſt Querfurt 1664 zu Sitz und Stimme gelangt, hat aber wegen des Orts Widerſpruch gefunden. In dem damaligen Kreisabſchiede, ſaß und ſiegelte der ſachſen-querfurtiſche Geſandte vor den fürſtlich-ſächſiſchen hingegen 1665 und 1672 ſaß und ſiegelte er nach den übrigen fürſtlich-ſächſiſchen Häuſern. Nach der Zeit ſoll eine Abwechſelung unter Sachſen-Querfurt und den Herzogen zu Sachſen erneſtiniſcher Linie, verglichen ſeyn. Sonſt haben ſich

auch Vorpommern, Anhalt und Quedlinburg der querfurtiſchen Stimme in Anſehung des Rangs widerſetzt. Zu einem Kammerziel werden wegen Querfurt 42 Rthlr. 7 Kr. erlegt.

§. 5. Es folget nun die genauere Beſchreibung der Aemter des Fürſtenthums.

1. Das Amt Querfurt, iſt von der Grafſchaft Mansfeld, dem Bisthum Merſeburg, des thüringiſchen Kreiſes Aemtern Freiburg, Wendelſtein und Eckartsberga, und dem weimariſchen Amt Allſtedt, umgeben.

1) Querfurt, eine ſchriftſäßige Stadt am Bach Weite, welche an ſich klein iſt, aber weitläuftige Vorſtädte hat, ſo daß in allen auf 500 Häuſer herauskommen. Das alte Schloß ſteht auf einem Berge. Es iſt in dieſer Stadt eine Superintendentur. 1619, 1640 und 1678 iſt ſie gröſtentheils abgebrannt. Sie machte vor Alters mit ihrem Zugehör eine Herrſchaft aus, deren Beſitzer, die edlen Herren von Querfurt, 1496 mit Bruno X ausſturben, woranf die Herrſchaft dem Erzſtift Magdeburg, als ein eröffnetes Lehn, heimfiel, die ſächſiſchen Lehnſtücke ausgenommen, welche Herzog Albrecht zn Sachſen an ſich nahm. Die Grafen von Mansfeld, ob ſie gleich mit den

den edlen Herren von Querfurt eines Geſchlechts waren, und in einer Erbeinigung ſtunden, wurden von der Erbfolge ausgeſchloſſen, weil ſie nicht mit belehnet waren. Im ſiebenzehnten Jahrhundert wurde die Herrſchaft Querfurt dem Grafen von Schlick eingeräumt. Nahe bei der Stadt wird auf einem großen Anger, welcher die Eſelswieſe heißt, jährlich Mittwochs nach Oſtern ein anſehnlicher Jahrmarkt gehalten.

2) Zu dem Amt gehören 8 Dörfer, als: Gatterſtädt, Lodersleben ꝛc.

2. Das Amt Heldrungen, in welchem

1) Heldrungen, ein Städtchen, unweit der Unſtrut, in welchem eine Superintendentur über zehn Pfarrkirchen iſt. Es hatte ehedeſſen ein wohlbefeſtigtes Schloß, welches 1645 von heßiſchen und ſchwediſchen Kriegsvölkern erobert, und hernach geſchleift wurde. Vor Alters war dieſer Ort mit ſeinem Zugehör eine freie Herrſchaft, deren Beſitzer die edlen Herren zu Heldrungen, 1414 ausgeſtorben ſind, worauf die Herrſchaft an die Grafen von Hohenſtein gekommen iſt. Johann, Graf von Hohenſtein, verkaufte ſie 1484 an Gebhard VI, Grafen und Herrn von Mansfeld und ſeine Erben für 15260 rheiniſche Gülden. Die Grafen von Mansfeld blieben im Beſitz des

Amts Heldrungen bis zur Sequeſtrazion ihrer Aemter, in welche auch dieſes Amt kam. Es brachte aber Churfürſt Johann Georg I zu Sachſen die Gerechtſame, welche einer von den mansfeldiſchen Gläubigern, Asmus von Baumbach, und deſſen Sohn, daran hatte, an ſich, und vermachte es ſeinem Sohn, Herzog Auguſt, Adminiſtratorn des Erzſtifts Magdeburg, und Stiftern der weißenfelſiſchen Nebenlinie des Churhauſes Sachſen, an welchen die ſämtlichen Grafen von Mansfeld das Amt erb- und eigenthümlich abtraten, dahingegen er ihnen das Amt Friedeburg aus der Sequeſtrazion zurück gab, auch dem Grafen Johann Georg III, für die Entſagung ſeines Rechts an Heldrungen, das Schloß Mansfeld einräumte, und die Freiheit des Konſiſtoriums ertheilte. Herzog Johann Adolph zu Sachſen-Weiſſenfels legte dieſes Amt zum Fürſtenthum Querfurt.

2) Acht Dörfer, als Bretleben, Reinsdorf ꝛc.

3. Das Amt Jüterbock.

1) Jüterbock, eine ſchriftſäßige Stadt am Angerbach, hat die Vorſtädte Damm und Neumark, und eine Superintendentur. Das ehemalige Schloß iſt verwüſtet. 1537 ſuchten der Churfürſt zu Sachſen und Land-

graf zu Heſſen hieſelbſt bei einer Unterredung, den Churfürſten zu Brandenburg, Joachim II in das ſchmalkaldiſche Bündniß zu ziehen. 1611 wurde hier wegen der jülichiſchen Erbfolge eine Zuſammenkunft gehalten, welche unterſchiedene Fürſten beſchickten. 1644 fiel bei dieſer Stadt eine Schlacht zwiſchen den Schweden und Kaiſerlichen vor, in welcher jene den Sieg davon trugen.

2) Zu dem Amt gehören 20 Dörfer, als: Hohen-Ahlsdorf, Gräfendorf, Linde, Markendorf ꝛc.

4. Das Amt Dahme.

1) Dahme, eine ſchriftſäßige Stadt, welche der Sitz einer Superintendentur iſt. Bei derſelben ſteht ein Schloß, welches Herzog Johann Adolph verbeſſern, auch bei demſelben eine neue Vorſtadt anlegen laſſen. Er iſt auch der Stifter des Waiſenhauſes. 1747 iſt die neue Kloſterkirche eingeweihet worden.

2) Zu dem Amt gehören zwölf Dörfer, als: Gebersdorf, Gersdorf, Mehlsdorf, Zagelsdorf, ꝛc.

Das

Das Herzogthum Pommern.

§. 1.

Alle bisherigen Landcharten von Pommern ſind einer ſtarken Verbeſſerung bedürftig, inſonderheit auch in Anſehung des Mathematiſchen. Von der Charte, welche Eilhard Lubin, auf Befehl der Herzoge zu Pommern, Philipp und Philipp Julius, gezeichnet hat, ſind 1758 neue Abdrücke ausgegeben worden. Sie hat den Titel: Nova illuſtriſſimi Principatus Pomeraniæ deſcriptio, cum adjuncta principum genealogia & principum veris & potiorum urbium imaginibus & nobilium inſignibus, und iſt 12 Blätter ſtark, deren jedes die gewöhnliche Landchartengröße hat: es nimmt aber die Abbildung des Herzogthums ſelbſt kaum den dritten Theil aller Blätter ein, iſt auch ohne alle Abtheilung, außer daß durch Farbenſtriche das ſchwediſche und churbrandenburgiſche Pommern, ſowohl nach dem osnabrückiſchen, als

ſtockholmiſchen Frieden, bezeichnet worden. Ihre Brauchbarkeit iſt heutiges Tages lange ſo groß nicht, als ihr Format. Tobias Konrad Lotter hat die Nebenſachen weggelaſſen, und die Charte auf 6 Bogen gebracht. Lubin ſelbſt hat ſchon durch Blaeuw einen Auszug von ſeiner Charte auf 1 Bogen geliefert, den Friderich Palbitzke verbeſſert, und Joh. Janſſon ausgegeben hat. Dieſe Charte iſt der Grund von allen andern, welche man nachmals von Sanſon, Jaillot, Witt, Viſſcher, Schenk, Homann, Mortier, Lotter und andern bekommen hat. Von der Inſel Rügen hat Lubin eine beſondere Charte gezeichnet, welche Mercator, Blaeuw und die Janſſon-Waesberge, Moſes Pitt und Stephan Swart, unter ihren Namen bekannt gemacht haben. Dieſe verbeſſerte nachmals der Obriſte Joh. Himmerich, und Schenk ſtellte dieſelbige ans Licht, Homann aber ſtach ſie nach. 1761 und 1762 wurde bei der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin eine Charte von vier Bögen geſtochen, welche den Titel hat: Theatrum belli in Pomerania citeriori. Sie bildet das ganze ſchwediſche Pommern, ein Stück des Herzogthums Stettin, die mecklenburgiſche Herrſchaft Stargard, und Stücke von der Priegnitz und Ukermark ab, hat manche erhebliche Verbeſ-

ſerung

ſerung der bisherigen Charten, aber auch noch manchen Fehler. Endlich iſt 1763 zu Augsburg bei Lottern des Profeſſor Andreas Mayers lange gewünſchte neue Charte vom ſchwediſchen Vorpommern und Fürſtenthum Rügen ans Licht getreten, welche ſich auf aſtronomiſche Beobachtungen und geometriſche Ausmeſſungen gründet, und daher von allen vorhergehenden Charten ſehr unterſchieden iſt, dieſelben aber auch ſehr übertrifft. Es iſt aber Schade, daß ſie die gegenwärtige Abtheilung des Landes in Diſtrikte, nicht anzeigt.

§. 2. Pommern grenzt gegen Morgen an Weſt-Preußen und an den Netzdiſtrikt, gegen Mittag an Polen, an die Neumark und Ukermark, gegen Abend an das Herzogthum Mecklenburg, und ſeine mitternächtliche Seite liegt an der Oſtſee. Man ſchätzt ſeine Länge, ſo weit es an der Oſtſee liegt, ungefähr auf 60, und die Breite auf 8 bis 13 geographiſche Meilen. Vor Alters erſtreckten ſich ſeine Grenzen viel weiter, nämlich gegen Morgen bis an die Weichſel, (ſo daß Pomerellen dazu gehörte,) und noch ziemlich tief in Großpolen hinein, gegen Mittag gehörte ein Theil der Neumark und die Ukermark, und gegen Abend das Land Stargard, nebſt noch einem Theil des heutigen Mecklenburgs, dazu.

§. 3. Das Land iſt eben, und hat nur einige Berge, unter welchen der Chollenberg zwiſchen Cöslin und Zanow, der vornehmſte iſt. Der Boden iſt zwar in einigen Gegenden ſehr ſandig, in den meiſten Gegenden aber ziemlich feſt und gut, und die Einwohner können jährlich an Weitzen, Roggen, Gerſte und Hafer ſo viel einerndten, daß ſie nicht allein ihre Nothdurft davon haben, ſondern auch noch einen anſehnlichen Theil davon ausführen. Buchweitzen, Wicken, Erbſen, Bohnen, in etlichen Gegenden Hirſe, ſonſt auch Rüben, Flachs und Hanf, werden mit Nutzen gebauet. An Obſt iſt kein Mangel, es können auch fremde Gartengewächſe wohl fortgebracht werden. Ein großer Theil des Landes iſt mit guten Heiden oder Wäldern verſehen, unter welchen viele Eichenwälder ſind. Das Holz wird nicht nur zur Feuerung und zum Häuſer = und Schiffbau gebraucht, ſondern man brennt auch vieles zu Kohlen, und bereitet auch Theer. In vielen Gegenden hat man auch Torf zur Feuerung. Bei Stargard findet man gute Walkererde. In Hinterpommern ſind einige mineraliſche und Salzquellen zu finden; unter den letzten ſind insonderheit die colbergiſchen gut, zu deren beſſern Nutzung man aber daſelbſt nicht Holz genug verwenden kann. Bei Treptow auf

der

der Sülzhorſt, zwiſchen Cammin und Wollin, beim adelichen Gut Dobberpful, ſind auch Salzquellen. Vom Alaunerzt, und von Eiſenſtein (nämlich Moraſt- und Raſeſtein,) hat man hin und wieder Spuren. Wo der Boden zum Getreidebau nicht recht tüchtig iſt, wird er zur Viehzucht gebraucht, die hier ſehr gut iſt. Die hieſigen Gänſe ſind ihrer Größe wegen berühmt, und überhaupt werden die geräucherten pommerſchen Gänſe, Schinken, Würſte und Lachſe, unter die beſten in Deutſchland gerechnet. Der Seidenbau geht gut von ſtatten.

Der größte Fluß in Pommern iſt die Oder, welche die Pommern in ihrer Landſprache Ader nennen. Sie kömmt zunächſt aus der Mark Brandenburg, und macht unter Stettin drei Seen, welche der dammſche See, (welcher eine Meile lang und breit iſt,) der Damanzke oder Damanzig, und das Pfaffenwaſſer, genennet werden, und fällt alsdenn in das friſche Haff, (recens lacus,) welches überaus fiſchreich, acht Meilen lang, und drei bis vier Meilen breit iſt. Es wird in das große und kleine abgetheilet; das große Haff fängt am Ende des Pfaffenwaſſers, zwiſchen dem Zegenort und Schwantewitz, an, erſtreckt ſich in die Breite nach Norden hinauf bis an die Diveno und Swi-

ne, und macht daſelbſt den Pritter=See, in die Länge aber erſtreckt es ſich bis an den Woitzer=Ort, oder an die alte Warpe. Das kleine Haff fängt bei der alten Warpe, woſelbſt es den warpiſchen See macht, an, verurſacht den Uſedomer See, und endiget ſich in der Peene. Jedes Haff iſt ungefähr vier Meilen lang. Es geht das Haff durch drei Ausflüſſe in die Oſtſee, nämlich durch die Diveno, Swine und Peene. Die übrigen vornehmſten Flüſſe ſind: die Reckenitz, welche die Grenze mit Mecklenburg macht, die ſchon genannte Peene, welche aus dem Herzogthum Mecklenburg kömmt, durch den halb mecklenburgiſchen und halb pommeriſchen See Cummero geht, die Trebel und die auch in Mecklenburg entſtehende Tollenſe aufnimmt, alsdenn ſchiffbar wird, unter Anklam den anklamiſchen See und das Achterwaſſer macht, und endlich unter Wolgaſt oder bei Penemünde in die Oſtſee fällt. Die Uker kömmt aus der Ukermark, nimmt die Randow auf, und geht endlich ins friſche Haff. Die Ihna entſpringt in der Neumark auf der Grenze unweit Reetz, theilet ſich in zwei Arme, welche bei Stargard wieder zuſammen kommen, woſelbſt ſie ſchiffbar wird, und geht zuletzt in den dammſchen See. Die Rega hat auch ihren Urſprung in der Neumark, wird bei Neu=Treptow ſchiffbar,

bar, empfängt die Mulſow, und ergießt ſich bei dem Fiſcherdorf Diep in die Oſtſee. Die Perſante kömmt in dem königlich preußiſchen Amt Neu-Stettin, aus einem kleinen See bei dem Dorf Perſanzig, der von umherliegenden Quellen entſteht, und deſſen Abfluß die Perſante genannt wird. Dieſe iſt im Anfang klein, nimmt aber ſogleich verſchiedene Bäche auf, und treibt ſchon die kaum $\frac{1}{8}$ Meile von dem See entlegene perſanziger Mühle, eine halbe Meile weiter aber die klingbeckſche Mühle, und nachher verſchiedene andere. Sie nimmt ihren Lauf über die Dörfer Balm und Creſſin, nach der Stadt Cörlin, woſelbſt ſie die Raduye aufnimmt, und alsdenn nach der Stadt Colberg, unter welcher ſie einen ziemlich bequemen aber koſtbaren Hafen macht. Man hat ſchon lange gewünſcht, daß ſie mögte ſchiffbar gemacht werden, wovon hernach bei dem Neu-Stettiniſchen Kreiſe ein mehreres vorkommen wird. Die Wipper entſteht in der Herrſchaft Bütow aus dem See Gewippiſche, davon ſie auch den Namen hat, nimmt unter Rügenwalde die aus einem See bei Gutzmin kommende Grabow auf, wird alsdenn ſchiffbar, und ergießt ſich endlich in die Oſtſee. Die Stolpe entſteht aus einem See in Pomerellen, geht nach der Stadt Stolpe, und zwei Meilen unterhalb derſel-

ben bei Stolpemünde in die Oſtſee. Die Lupow kömmt aus einem See gleiches Namens in der Herrſchaft Bütow, ergießt ſich bei Schmolſin in den gardiſchen See, und aus dieſem bei Roven durch eine ziemlich enge Mündung in die Oſtſee. Die Lebe entſpringt unweit Lauenburg, macht bei Lebe den lebeſchen See, der auf drei Meilen lang iſt, und geht alsdenn durch eine enge Mündung in die Oſtſee.

Außer den ſchon genannten Landſeen, giebt es auch viele andere, vornämlich in Hinterpommern. Unterſchiedene ſind ziemlich groß, inſonderheit in Caſſuben, und in den Herrſchaften Bütow und Lauenburg. Dieſe Seen, ſowohl als die Flüſſe, ſind fiſchreich, und jene enthalten zum Theil Muränen, die meiſten auch fette Bleie, die manchmal auf 12 Pfund wiegen. Lachſe ſind häufig vorhanden, inſonderheit bei Stolpe und Rügenwalde, ſie werden auch getrocknet, und in großer Menge ausgeführet.

Die Lage des Landes an der Oſtſee, iſt demſelben zur Schiffahrt und Handlung ſehr vortheilhaft; doch iſts für die Schiffe gefährlich, den pommerſchen Strand, vornämlich nach der Oder zu, zu berühren, wo ſie nicht einen Hafen treffen, deren es hier nur zwei, nämlich die Swine und den Colberger

Hafen

Hafen giebt; daher jährlich viele Schiffe an den pommerſchen Küſten ſtranden. Das ehemals hier gewöhnlich geweſene Strandrecht, hat Bogislaf X abgeſchafft, welche Abſchaffung in dem preußiſchen Pommern 1743 dahin beſtätiget worden, daß nach Bezahlung eines billigen Bergelohns, alle geſtrandete Güter den Eigenthümern ohne einige Schwierigkeit verabfolget werden ſollen. Die Oſtſee wirft hin und wieder Bernſtein auf den hinterpommerſchen Strand, doch nicht in ſo großer Menge, als in Preußen.

§. 4. Im ganzen Herzogthum Pommern ſind 68 Städte. Sie theilen ſich in unmittelbare und mittelbare ab; jene ſtehen unmittelbar unter den hohen Landesgerichten, können ſich ihre Magiſtrate ſelbſt wählen, und es werden aus den drei vorſitzenden Städten jeder Landſchaft die regierenden Bürgermeiſter zu Landſtänden ernannt, und beſuchen die Landtage; hingegen die mittelbaren Städte ſtehen entweder unter den königlichen Aemtern, oder unter der Herrſchaft des Adels, ſtatten ihren Herrſchaften und Patronen den Eid der Treue und des Gehorſams ab, warten auf ihren Burggerichts- oder Rechtstagen auf, und die Streitſachen der Bürger gehen von ihrer Obrigkeit in dem zweiten Rechtsgang an die Burg- oder Amtsgerichte. Ihre Stadtobrig-

obrigkeit wird von den Herrſchaften geſetzt, und von der Landesregierung beſtätigt. Das Geld, welches die unmittelbaren Städte den Landesherren für die Gerichtsbarkeit entrichten, wird Ohrbör oder Ohrbeede genennet. Die mittelbaren Städte ſind zum Theil auch nicht frei davon geweſen; denn ſie haben dieſes Geld ihren ſchloßgeſeſſenen Edelleuten bezahlen müſſen, wie in der neueſten Zeit Rummelsburg dergleichen den von Maſſow, unter dem Namen des Junkerthalers, erlegt hat.

In dem ſchwediſchen Pommern ſollen, ohne die Kinder und Minderjährigen, nur 70 bis 80000 Menſchen ſeyn. In dem preußiſchen Pommern hat man 1775 gezählet, 389323 Menſchen, 1776 aber in den Städten 94764, und auf dem platten Lande 306752, zuſammen 401516 Menſchen, und 1777 in den Städten 95115 und auf dem Lande 310253, zuſammen 405368 Menſchen. In eben dieſem preußiſchen Pommern (den Lauenburgiſchen und Bütowſchen Diſtrikt ungerechnet) ſind 1768 geweſen, 1331 adeliche, 660 königliche und 204 ſtädtiſche, zuſammen 2195 Dörfer und Vorwerke, und 37314 Wirthe in denſelben. König Friderich der Zweite hat von 1740 bis 1756, und von 1762 bis 1775, in ſeinen Aemtern auf neu angelegten Radungen, in den Aemtern und

Städ-

Städten an Wollſpinnern, in den Städten auf neuangelegten Radungen, und auf abgebaueten Vorwerken 2112 ausländiſche Familien anſetzen laſſen, welche 13503 Seelen betragen haben. Die Einwohner Pommerns ſind vornämlich wendiſcher und deutſcher Herkunft. Aus einer Urkunde Herzogs Bogislaf I erhellet, daß ſchon im zwölften Jahrhundert deutſche Bauern durch deutſche Mönche des Kloſters Colbatz ins Land gebracht worden, deutſche adeliche Familien aber kommen erſt ungefähr von 1240 an in Urkunden vor. Uiberhaupt haben die Klöſter viele Deutſche hieher gezogen: die Herzoge legten neue deutſche Städte und Dörfer an, und gaben ihnen gemeiniglich große Freiheiten, daher die gedrückten Wenden wünſchten, des Rechts der Deutſchen zu genießen. Dieſe Koloniſten kamen größtentheils aus den braunſchweigiſchen Landen. Ob nun gleich die Deutſchen anfangs in Pommern nur geduldet wurden, ſo verſchlungen ſie doch nach und nach die alten Einwohner, indem ſie denſelben den Zugang zum Bürgerrecht in den deutſchen Städten und zu den Handwerkern verſchloſſen, ſich ſelbſt in die wendiſchen Städte eindrungen, und bisweilen Gewalt brauchten. Der harte Tribut, den die Wenden erlegen mußten, half auch den Deutſchen auf, und als die

deut-

deutſche Sprache die Hofſprache ward, ſtarb endlich die wendiſche Sprache nach und nach aus. Im ſtolpiſchen Kreiſe, und in den Herrſchaften Lauenburg und Bütow, wohnen noch Caſſuben mit den Deutſchen vermengt. Ihre Sprache kömmt mit der hochpolniſchen ungefähr ſo, wie die plattdeutſche Mundart mit der hochdeutſchen, überein, daher auch dieſe Caſſuben die polniſche Sprache, in welcher ihnen geprediget wird, wohl verſtehen. Der Adel iſt zahlreich, und hat von langen Zeiten her ein großes Anſehen. Unter demſelben ſind in Hinterpommern Burg- oder Schloßgeſeſſene, nämlich: die von Flemming, Boik, Wedel, Dewitz, Oſten, Manteufel und Blücher. Im ſchwediſchen Pommern ſind die Vorzüge der Schloßgeſeſſenen außer Beobachtung gekommen. Die Bauern der Edelleute ſind in ſo weit leibeigen, daß ſie Wagen- und Handdienſte leiſten, auch, wenn ſie entlaufen, aber von ihrer Herrſchaft entdeckt worden, verabfolget werden müſſen; wenn ſie aber nicht ausgeforſchet werden können, ſetzet der Edelmann einen andern auf den Hof, und giebt ihm die Hofwehre, das iſt, Pferde, Kühe, Schweine, Schafe und Getreide, damit er ſeine Haushaltung und Nahrung anfangen könne: gefällt er aber ſeinem Herrn nicht, ſo kann er ihn oder ſeine

Kin-

Kinder wieder vom Hof ſtoſſen. Die Bauern im Lande zu Rügen, Barth, an der Tollenſe, bei Pyritz und Rügenwalde, und die meiſten, welche unter den Städten liegen, ſind in beſſern Umſtänden; denn ſie leiſten keine ſo beſchwerliche Dienſte, und erben die Höfe, alſo, daß einer mit Bewilligung ſeiner Herrſchaft dem andern ſein Erbe verkaufen, und wegziehen kann, doch muß er vom Kaufpreiſe der Herrſchaft den zehnten Pfenning, und der neuanziehende für die Fulbort Geld geben.

Die Landſtände, beſtehen aus Prälaten, Ritterſchaft und Städten. Die Prälaten ſind im preußiſchen Pommern das Domkapitel zu Cammin, das Stift St. Marien zu Colberg, und die beiden Stifter zu Stettin. Die Erbkämmererwürde des Herzogthums Pommern und Fürſtenthums Cammin, beſitzt das Geſchlecht der von Somnitz, erblich.

§. 5. Die meiſten Einwohner ſind der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zugethan, nachdem die öffentliche Kirchenverbeſſerung 1534 und 1535 geſchehen iſt. Hin und wieder wohnen Reformirte und Katholiken. Die evangeliſch-lutheriſchen Gemeinen ſtehen unter der Aufſicht der Probſteien, über welche ſowohl im ſchwediſchen als preußiſchen Pommern ein Generalſuperintendent geſetzt iſt. In dem

preußi-

preußiſchen Vorpommern, ſind außer der Hauptſtadt Stettin, die lutheriſchen Pfarren unter zehn Synoden vertheilet, welche heißen die Anclamſche, Demminſche, Goinowſche, Paſewalkſche, Pencunſche, alt Stettinſche, Treptowſche, Ukermündiſche, Uſedomſche und Wollinſche, und die Hinterpommerſchen unter 28 Synoden, welche ſind, die Bahnſche, Colbatziſche, Camminſche, Daberſche, Freyenwaldiſche, Greiffenbergiſche, Greiffenhagenſche, Gülzowſche, Jacobshagenſche, Labesſche, Maſſowſche, Naugardtſche, Parlinſche, Pyritziſche, Rügenwaldiſche, Salenthinſche, Barnimſche, Treptowſche, Stargardiſche, Cöslinſche, Schlaviſche, Belgardiſche, Neu-Stettinſche, Colbergiſche, Cörlinſche, Rügenwaldiſche, Stolpiſche, und Bublitziſche. Die 9 letzten ſtehen unter dem Konſiſtorio zu Cöslin, alle übrige unter dem Konſiſtorio zu Stettin. Die hier angenommenen ſymboliſchen Bücher, ſind, die unveränderte Augsburgiſche Konfeſſion, und derſelben Apologie, und Luthers großer und kleiner Katechismus. An gelehrten Pommern hat es nie gefehlet, es ſind auch im Lande, außer den gemeinen lateiniſchen Schulen, Gymnaſia zu Stralſund, Stettin und Stargard, und zu Greifswalde iſt eine Univerſität.

§. 6.

§. 6. Im ſchwediſchen Pommern fehlts an Manufakturen und Fabriken, aber im preußiſchen Pommern ſind dergleichen vorhanden, vornämlich zu Stettin, Stargard, Colberg, Cöslin und Cörlin. Bei Rummelsburg iſt auf den maſſowſchen Gütern eine Barchentmanufaktur. In dem rügenwaldiſchen Diſtrikt wird viele Leinwand gewebt, weil man daſelbſt viel Flachs bauet. Die an den ſchiffbaren Flüſſen und an der Oſtſee belegenen Städte treiben viel Handel, insſonderheit Stettin und Stralſund. Was der erſten Stadt Handel auf ſich habe, und womit er getrieben werde, kann das Beiſpiel von einem Jahr der neueſten Zeit lehren. 1756 ſind aus Stettin und Swinemünde auf Holland, England, Frankreich, Spanien, Dänemark und Norwegen, Schweden, Rußland, Preußen, Danzig, Mecklenburg, Lübeck und Hamburg, ausgeſchiffet worden: 10089 Pfund Amidon oder blaue Stärke, (welche aber nicht hier im Lande bereitet, ſondern eingeführt worden) 72210 Pfund Antimonium, 1171 Zentner Arſenikum, 106 Zentner Blech, 106 Stücke Etamine, 251 Stücke Flanelle, 107 Tonnen Galmey, 6649 halbe Kiſten Glas, für 17608 Rthlr. holländiſches Glas, mancherlei Holz, nämlich 33186 Faden Brennholz, für 130960 Rthlr. Bau-

holz, 1401 Schock Franzholz, 2598 Schock Klapholz, 30 Stücke Maſten, 5179 Stücke Planken, für 8915 Rthlr. Schiffsholz, 22851 Schock Piepenſtäbe, 8108 Schock Oxhoftſtäbe, 32814 Schock Tonnenſtäbe; ferner für 22526 Rthlr. Kramwaaren, 24 Kiſten Leinen, 436960 Stücke Mauerſteine, 639 Zentner Meßing, 147 Tonnen Potaſche, 408 Zentner Röthe, 233 Tonnen Seiffe, 1830 Zentner Senſen, 5812 Zentner Tobak, 3448 Stücke Tücher, 775 Zentner polniſche Wolle. Dieſe Güter und Waaren ſind auf 1671 Hauptſchiffen ausgegangen, außerdem aber ſind noch 97 Schiffe mit Ballaſt ausgelaufen.

§. 7. Vor Alters haben in dieſen Gegenden die Sueven und Vandalen gewohnt, welche die Gothen, Rügier, Lemovier, und andere unter ſich begriffen haben. Ungefähr um die Mitte des ſechsten Jahrhunderts, da jene größtentheils ausgegangen waren, kamen Slaven oder Wenden an, welche f eiwillig aufgenommen wurden, und ſich immer feſter ſetzten und weiter ausbreiteten. Es iſt aber zu bemerken, daß ſich vor dem eilften Jahrhundert weder für das Volk, noch für das Land der Slaven zwiſchen der Oder und Weichſel, ein eigener Name finde. Adam von Bremen iſt in ſeiner Kirchengeſchichte B. 2.

K. 13. der erſte, welcher die Slaven dieſes Strichs Landes Pommern nennet, und Helmold folgt ihm darin, man findet aber noch kein Land Pommern bei ihnen. Des Landes wird unter dem Namen Pomerania zuerſt in Papſt Innocenz Beſtätigungsbulle des pommerſchen Biſthums von 1140 gedacht. Dieſer Name iſt allem Anſehen nach ſlavoniſchen Urſprungs, und aus Pomaiſki, das iſt, am oder beim Meer gelegen, entſtanden. Er iſt in der folgenden Zeit auch auf das an der Weſtſeite der Oder belegene Land ausgedehnt worden. Es wohnten aber zwiſchen der Oder und Warnow die Wilzen, welche auch Welataber und Lutizier genennet worden. Sie theilten ſich wieder in die Rheterer, von ihrer Hauptſtadt Rhetera alſo genannt, Tollenſer, vom Fluß Tollenſe benamet, Circipener, von der Peene benamet, und Kißiner, welche von der Stadt Kißin den Namen hatten. Die Rügier wohnten auf Rügen.

Der Stammvater der pommeriſchen Herzoge, iſt Fürſt Svantibor I, welcher 1107 geſtorben iſt, und deſſen vier Söhne ſich alſo abgetheilet haben, daß Wartislaf und Ratibor I Vor- und Vorderpommern, das iſt, das Land zwiſchen der Warnow bei Roſtock und der Perſante, mit der heutigen Neumark,

und Bogislaf und Svantipolk I Hinter-Pommern, das iſt, das Land zwiſchen der Perſante, Brahe und Weichſel, mit einem Theil der polniſchen Woywodſchaften Poſen und Kaliſch bis an die Netze und Warte bekommen, und auf ihre Nachkommen geerbet haben, dasjenige Land ausgenommen, welches dieſen von den Polen, und jenen von den Markgrafen zu Brandenburg mit der Zeit durch die Waffen abgenommen worden. Die Grenze zwiſchen beiden Hauptlinien von Pommern war alſo die Perſante und der Chollenberg; doch blieb ſie faſt immer zwiſchen beiden Häuſern ſtreitig, und die meiſte Gelegenheit zum Streit gab die Kaſtellanei Belgard, welche die vorpommeriſchen Fürſten annoch verlangten, die hinterpommeriſchen hingegen die Perſante durchaus zu einer Landgrenze haben wollten. Das hinterpommeriſche Haus gieng ſchon 1295 mit Herzog Meſtovin II ab, nachdem es Pomerellen verloren hatte. Es ſetzte zwar dieſer letzte Herzog, auf Verlangen ſeiner Unterthanen, Polen zum Erben ſeiner Lande ein: allein, das vorpommeriſche Haus bemächtigte ſich des vornehmſten Theils derſelben.

Die vorpommeriſchen Herzoge und Brüder Kaſimir und Bogislaf trugen ihre Lande dem Kaiſer und deutſchen Reich zu Lehn auf,

und

und wurden 1181 vom Kaiſer Friderich I zu Reichsfürſten ernannt: und in der folgenden Zeit wurde ganz Pommern ein Reichslehn. Herzog Barnim I brachte, nach Abgang der hinterpommeriſchen Herzoge, Hinterpommern bis Stolpe unter ſeine Botmäßigkeit. Seine beiden Söhne, Bogislaf IV und Otto I theilten ſich in die väterlichen Lande; jener ſtiftete die wolgaſtiſche, dieſer die ſtettiniſche Linie; die letzte gieng 1464 mit Otto III aus, und jene ſetzte ſich in den Beſitz ihrer Lande, an welche die Churfürſten zu Brandenburg, vermöge des mit Barnim dem Großen errichteten Erbvertrags, Anſpruch machten, aber ſich nur mit der Anwartſchaft zur Erbfolge, nach Abgang der wolgaſtiſchen Linie, begnügen laſſen mußten. Dieſe wolgaſtiſche Linie erbte unter Wartislaf IV Rügen, welches bis dahin ſeine eigenen Fürſten gehabt hatte, und einen großen Theil von Hinterpommern, nämlich das Herzogthum Wenden, bekam auch mit dem Fürſtenthum Rügen das Reichsjägermeiſteramt. Wartislafs Söhne Barnim IV und Bogislav V theilten die väterlichen Lande; jener erhielt Wolgaſt, dieſer Wenden; des letzten Linie gieng in ſeinen Enkeln aus, des erſten Linie aber endigte ſich erſt 1637 mit Herzog Bogislaf XIV, welcher den ganzen Stamm der pommeriſchen Herzoge be-

ſchloß. Das Churhaus Brandenburg hatte zwar die nächſte Anwartſchaft auf Pommern: allein, im weſtphäliſchen Frieden wurde ganz Vorpommern ſamt dem Fürſtenthum Rügen, und von Hinterpommern Stettin, Garz, Dam, Golnow, die Inſel Wollin, nebſt der Oder, und dem friſchen Haff mit ſeinen drei Ausflüſſen, an Schweden; und das übrige Hinterpommern, nebſt dem in ein weltliches Fürſtenthum verwandelten Biſthum Cammin, an Churbrandenburg gegeben; es erhielt auch Schweden die Antwartſchaft auf das churbrandenburgiſche Antheil an Pommern, auf den Fall, wenn der männliche Stamm des Hauſes Brandenburg abgienge. Hingegen verlor die Krone Schweden durch den nordiſchen Krieg, und den 1720 darauf erfolgten ſtockholmiſchen Frieden, das meiſte in den vorpommeriſchen Landen; denn es trat an König Friderich Wilhelm von Preußen und deſſelben Haus und Nachkommen auf ewig ab, die Stadt Stettin, mit dem dazu gelegten ganzen Strich Landes zwiſchen der Oder und der Peene, nebſt den Inſeln Wollin und Uſedom, ſamt den Ausflüſſen der Swine und Diveno, dem friſchen Haff und der Oder, bis ſie in die Peene fließt, und ihren Namen verliert, welcher Fluß Peene die Grenze ſeyn, und gemeinſchaftlich bleiben ſoll, außer an den

Or=

Orten, wo der eine Theil beide Ufer beſitzt. Es iſt merkwürdig, daß die Krone Schweden die kaiſerliche Belehnung über Pommern weder im vorigen noch dieſem Jahrhundert eher als 1754 hat erhalten können. Wie König Friderich der Zweite für die Vermehrung der Menſchen in Pommern, und für den beſſern Anbau der Provinz geſorgt hat, iſt oben (§. 4.) beſchriebe. In dem 1763 geendeten Krieg, erlitte dieſe Provinz großen Schaden, denn es wurden viele Häuſer und andere Gebäude eingeäſchert, die Anzahl der Menſchen wurde verringert, der Landmann verlor ſein Zugvieh entweder ganz oder zum Theil, und der Vorrath an Getreide und Lebensmitteln ward erſchöpft. Blos auf dem platten Lande, wurden 465 Häuſer, 442 Scheunen und 373 Ställe verbrannt. Die Anzahl der Menſchen war um 59179 kleiner geworden, wie die Vergleichung der Seelenliſte von 1756 mit der von 1762 zeiget. Gleich nach geendigtem Kriege, kam der königliche Landesvater dieſer Provinz ſchleunig und kräftig zu Hilfe. Er beſtimmte zur Wiederaufbauung der abgebrannten Gebäude eine Million 363000 Thlr. Als die geflüchteten Einwohner erfuhren, daß ihre verwüſteten Wohnungen und übrigen Gebäude durch die Vorſorge des Königs wieder hergeſtellt wurden,

den, kamen ſie zurück. Die aus Pommern im Kriege gebrauchten Stück- Proviant- und Packknechte, wurden auch zurück geſandt, und viele Ausländer als neue Anbauer angeſetzt. Auf königlichen Befehl wurden wüſte Felder urbar gemacht, große Seen abgelaſſen, und Brüche in Wieſen verwandelt, um mehr Menſchen Nahrung zu verſchaffen. Schon am Ende des 1771ſten Jahrs war nicht nur die im Kriege verloren gegangene, und oben genannte Anzahl Menſchen, ſchon wieder erſetzt, ſondern das Land hatte auch 30584 Menſchen mehr als vor dem Kriege, mit einem Wort, die Anzahl der Menſchen von ſeit dem Kriege bis 1771, mit 86763 vermehrt worden. Der König ſchenkte der Provinz allen in den Kriegsmagazinen übrig gebliebenen Vorrath an Getreide und Mehl, und einen Theil der aus dem Kriege zurück gekommenen Proviant- und Stückpferde. Sie bekam alſo 12327 Pferde, 930 Wiſpel Mehl, 5380 Wiſpel Roggen, 2044 Wiſpel Gerſte, 7224 Wiſpel Hafer. Man rechne jedes Pferd nur zu 10 Thaler, den Wiſpel Mehl und Roggen zu 16 Thaler, den Wiſpel Gerſte zu 12 Thaler, den Wiſpel Hafer zu 8 Thaler, ſo hatte dieſes königliche Geſchenk einen Werth von 306550 Reichsthalern. Dieſe Summe zu der vorhin angeführten Summe

baaren Geldes gerechnet, ſo erhellet, daß der König gleich nach dem Kriege zur Wiederherſtellung des Landes 1669560 Reichsthaler geſchenkt habe. Und dabei iſt es noch nicht geblieben, ſondern der König hat nachmals noch andere große Summen zum Beſten dieſes Landes angewandt. Als 1770 ein großer Mißwachs war, ſchenkte der König 1771 den Unterthanen 3000 Wiſpel Roggen. Um dem Adel aufzuhelfen, ſchenkte der König demſelben 1770 zum erſtenmal 381000 Thaler, welche eben ſo, wie die der Neumark geſchenkten Summen, vertheilt worden. Der König wollte nicht nur die Schuldenlaſt vieler adelicher Güterbeſitzer vermindern, ſondern auch die adelichen Güter ſelbſt verbeſſert und einträglicher gemacht wiſſen; und dazu lieh er den adelichen Beſitzern derſelben, welche die Verbeſſerung unternehmen wollten, und Anſchläge davon überreichten, Kapitalien entweder zu einem oder zwei Prozent Zinſen. Den Anfang machte der König 1772 mit 300000 Rthlr. welche 64 Edelleuten geliehen wurden. 1773 gab er abermal 200000 Rthlr. für zwei Prozent Zinſen her, welche aber doch in den erſten drei Jahren nicht verlangt wurden. Die Zinſen von der erſten Summe, widmete der König zu Penſionen für arme adeli-

che Witwen, und die Zinſen von der letzten Summe, zu Gehalten für tüchtige Schulmeiſter auf pommerſchen Dörfern. 1774 gab der König dem Adel abermals 50000 Rthlr. zu Verbeſſerung der Güter, und nachher noch 145000 Rthlr. beide Summen für zwei Prozent Zinſen. Durch die letzte Summe ſind die reinen Einkünfte derjenigen, welche dieſelbige empfangen haben, jährlich mit 6019 vermehrt worden, und das Land hat 199 neue Familien als Koloniſten gewonnen. Der König hat auch zu Stolpe für die adeliche Jugend eine neue Kriegsſchule angelegt.

§. 8. Auf dem Reichstage werden im Reichsfürſtenrath wegen Pommern zwei Stimmen geführt, eine von dem König in Schweden als Herzog in Vorpommern, und eine von dem König in Preußen, als Herzog in Hinterpommern, und beim oberſächſiſchen Kreiſe iſt es eben ſo. Die Krone Schweden hat zu einem Kammerziel 123 Rthlr. 12$\frac{2}{3}$ Kr. übernommen, und Churbrandenburg oder Preußen hat 270 Rthlr. 49$\frac{1}{2}$ Kr. zu erlegen.

§. 9. Vermöge des weſtphäliſchen Friedens, ſollen Schweden und Churbrandenburg Titel und Wappen von ganz Pommern gemeinſchaftlich, vom Fürſtenthum Rügen aber nur Schweden allein, führen: es führt aber der König in Schweden Pommern weder im Ti-

Titel noch Wappen, doch wird er auf dem Reichstage wegen deſſelben als Herzog zu Pommern und Fürſt zu Rügen aufgerufen. Hingegen der König in Preußen nennet ſich wegen ſeines Antheils an Pommern: Herzog zu Stettin, Pommern, der Caſſuben und Wenden; welches ſowohl als die Wappen dieſer Herzogthümer oben bei der Mark Brandenburg angezeigt worden. Die ehemaligen Herzoge zu Pommern waren, wegen des Fürſtenthums Rügen dieſſeits der Meerenge, des heil. römiſch. Reichs Jägermeiſter; es ſind aber noch andere deutſche Reichsfürſten mit einem Reichsjägermeiſteramt bekleidet worden, welches ſich bei einem jeden nur über einen gewiſſen Theil des Reichs erſtreckt hat.

§. 10. Die Krone Schweden ſetzt ihrem Antheil an Vorpommern einen Generalgouverneur vor, welcher ſeinen Sitz zu Stralſund hat. Eben daſelbſt iſt auch die königliche Regierung und ein königliches Kriegs- und Leuterazionsgericht, bei welchem die Sachen, welche den Kriegsſtaat betreffen, vorgenommen werden. Zu Greifswalde iſt ein königliches Hofgericht und ein Landeskonſiſtorium. Das Oberappellazionsgericht für das ſchwediſche Vorpommern, iſt das hohe Tribunal zu Wismar.

Die königlich preußiſche Regierung über Vor- und Hinterpommern, iſt zu Alt-Stettin; eben daſelbſt iſt auch die Kriegs- und Domainenkammer, das vorpommeriſche Hofgericht, das Kriminalkollegium, und der mit demſelben verbundene pommeriſche Schöppenſtuhl, und das Konſiſtorium. Das letzte ſteht nicht unter der Aufſicht der Regierung, ſondern allein unter dem Präſidenten der Regierung. Zu Cößlin iſt ein königlichen Hofgericht und ein Konſiſtorium für Hinterpommern, welches aber in publiquen und Landesſachen ein Collegium ſubordinatum von der Regierung zu Stettin iſt.

§. 11. Die geſamten Staatseinkünfte aus dem ſchwediſchen Vorpommern, haben 1753 nur 124000 Rthlr. betragen. Die Quellen dieſer Staatseinkünfte ſind, 1) die Domainen, welche ungefähr ein Drittel des platten Landes, oder genauer $\frac{7}{24}$ deſſelben ausmachen. Sie waren 1766 mit 514079 Rthlr. Schulden beſchweret, welche mit fünf Prozent verzinſet wurden. Die Pachtgelder aus den verpfändeten Gütern, betrugen jährlich 53952 Rthlr. und aus den unverpfändeten 42754 Rthlr. Nachdem aber bald hernach ſchon $\frac{3}{4}$ der verpfändetem Domainen eingelöſet, und 1769 ungefähr $\frac{4}{5}$ derſelben mit Vortheil aufs neue verpachtet worden, ſo

erhält die Krone jetzt 68207 Rthlr. Pacht, genießt nun auch völlig die Domanialeinkünfte, welche 17663 Thaler betragen. Gegen 1790 gehen die übrigen alten Pachtverträge zu Ende. 2) Die Hufenſteuer, die von den Hufen bezahlt wird, welche auf 2546, und 20 $\frac{23}{60}$ Morgen, geſetzt werden. Von denſelben gehören zu den königlichen Aemtern 577 Hufen 2 $\frac{30}{120}$ Morgen zu den adelichen Gütern, und zu dem greifswaldiſchen Univerſitätsamt Eldenow, 964 Hufen 28 $\frac{115}{120}$ Morgen, den Städten außerhalb der Mauren 379 Hufen 22 $\frac{2}{3}$ Morgen, und eben denſelben innerhalb der Mauern 624 Hufen 26 Morgen. Von jeder Hufe werden vermöge das mit den Landſtänden 1773 getroffenen Vergleichs, jährlich 14 Rthlr. bezahlt, nämlich 8 Rthlr. baar, und der Reſt mit 12 Scheffeln Roggen, deren jeder nur zu einem halben Thaler angeſchlagen iſt. Anſtatt der Steuer von den Hufen der Stadt innerhalb der Mauern, wird ſeit 1734 die Konſumzionsſteuer, folglich die Hufenſteuer nur von 1921 Hufen 24 $\frac{23}{60}$ Morgen erlegt, welche jährlich 26905 Rthlr. 21 Schillinge beträgt. Von den Ritterhufen, Pfarr- und Kirchenäckern, wird keine Kontribuzion gegeben. 3) Der Lizent von allen Waaren, welche über die See einkommen und ausgehen,

hen, 4) der Landzoll, die Akziſe in den Städten, und die Quartalſteuer auf dem Lande, welche letzte anſtatt der Naturalakziſe erlegt wird. 6) Die Konſumzionsſteuer der Städte, anſtatt ihrer Hufen innerhalb der Mauern. 7) Die Grundſteuer in den Städten. 8) Das Stempelpapiergeld, Straf- und Konfiſkazionsgeld, Poſteinkünfte, und verſchiedene andere von geringerm Betrage. Das Land trägt auch den Servis für die Beſatzung, die Römermonate und Kammerzieler, die oberſächſiſche Kreisſteuer, und die Koſten des Tribunals zu Wismar.

Des Königs von Preußen Einkünfte, aus ſeinem größern Antheil an Pommern, fließen 1) aus den Domainenämtern, 2) aus der Hufenſteuer, welche monatlich 1 Rthlr. beträgt. Es gehören dazu ferner 3) die Akziſe in den Städten. 4) Der Giebelſchoß. 5) Die Poſteinkünfte. 6) Die Servisgelder von den Städten. 7) Das Schutzgeld der Juden. 8) Der Zoll der Schiffe, welcher inſonderheit in Swinemünde einträglich iſt. 9) Die Forſten. 10) Die Lehngelder der Ritterhöfe. Ein ehemaliges ſogenanntes Lehnpferd iſt auf eine jährliche Abgabe von 18 Reichsthalern geſetzt worden. 11) Der Verkauf des halliſchen Salzes, davon jedermann jährlich eine gewiſſe Menge nehmen muß.

12)

12) Das geſtempelte Papier. 13) Die Fourage= oder Kavalleriegelder vom platten Lande, die Ritterhöfe ausgenommen. Ein Bauer giebt jährlich ungefähr 2 Rthlr. 16 Sgr. Die Ritterſitze, welche allezeit dergleichen geweſen ſind, geben keine Kontribuzion.

§. 12. Die Abtheilung Pommerns in Vor= und Hinterpommern, iſt nicht allemal auf gleiche Weiſe gemacht worden. Im zwölften Jahrhundert hieß Vorpommern, das Land zwiſchen der Warnow im heutigen Herzogthum Mecklenburg, und der Perſante, und Hinterpommern, das Land zwiſchen der Perſante, Brahe und Weichſel. Im ſiebenzehnten Jahrhundert erſtreckte ſich das Land, welches man Vorpommern nannte, nicht einmal von der Reckenitz bis an die Oder. Denn als es im weſtphäliſchen Frieden an die Krone Schweden kam, wurden die an der Weſtſeite der Oder belegenen Städte, Stettin und Garz, als Städte von Hinterpommern betrachtet, aber doch der Krone Schweden zugelegt. Heutiges Tags pflegt man Vorpommern, Pomerania citerior, das Land zwiſchen der Reckenitz und Ode, und Hinterpommern, Pomerania ulterior, das Land zwiſchen der Oder und Pomerellen, zu nennen, folglich die Oder als die Grenze zwiſchen beiden Pommern anzuſehen. Die

Land=

Landcharten aber ſind auf dieſe Weiſe noch nicht abgetheilet, ſondern ſie ziehen den Theil des Herzogthums Stettin, welcher zwiſchen der Oder und Ihna liegt, annoch zu Vorpommern. Das Land zwiſchen der Ihna und Lebe findet man insbeſondere das Herzogthum Pommern genannt, und auch in Vor- und Hinterpommern abgetheilt, da denn zu jenem das Land zwiſchen der Ihna und Wipper, folglich auch das Herzogthum Caſſuben, welches gröſtentheils um die Perſante gelegen hat, aber heutiges Tags keine beſondere Landſchaft mehr ausmacht, und das Fürſtenthum Cammin, welches keine beſtimmten Grenzen hat: zu dieſem aber das Land zwiſchen der Wipper und Lebe, mithin auch das Herzogthum Wenden, gerechnet wird. Ich nehme, nach der heutigen Gewohnheit, die Oder als die Grenze zwiſchen Vor- und Hinterpommern an, und beſchreibe:

I. Vor-Pommern,

nebſt dem Fürſtenthum Rügen.

1. Das königlich ſchwediſche Antheil.

Zu welchem gehöret:

I. Das Fürſtenthum Rügen, vor Alters Roia, Reyen, welches eine Inſel in der Oſtſee,

vom

vom feſten Lande, mit welchem ſie in alten Zeiten vermuthlich zuſammengehangen hat, nicht viel über eine Viertelmeile entfernt, 7 Meilen lang, und etwa eben ſo breit iſt. Es hat ſeinen Namen von den Rügiern, welche anfänglich auf der pommerſchen Seeküſte jenſeits der Oder gewohnet haben, nachmals aber in das Land dieſſeits der Oder gegangen ſind, und in der von ihnen benannten Inſel ihren Hauptſitz genommen haben. Die rügiſchen Fürſten brachten im dreizehnten Jahrhundert auch dieſſeits des Waſſers einen Strich Landes durch Gewalt der Waffen unter ſich, welcher nachmals das Fürſtenthum Barth genannt worden, als nach des letzten Herrn des geſamten Fürſtenthums Rügen, nämlich des 1478 geſtorbenen Herzogs Wratislaf XI. Tode, Rügen mit Pommern unter Herzogs Bogislaf Regierung vereiniget worden. Der däniſche König Waldemar I. eroberte Rügen 1168, zerſtörte den Tempel und Dienſt des Svantevits, und nöthigte die Einwohner zur Annehmung der chriſtlichen Lehre, und die rügiſchen Fürſten wurden däniſche Lehnsleute. Der däniſche König Erich VII ertheilte 1309 den beiden abgetheilten Linien des fürſtlich-rügiſchen Hauſes, Putbus und Griſtow, die Anwartſchaft auf die Landſchaften Wittow und Jasmund, im Fall das Fürſtenthum Rügen

ihm und ſeinen Nachfolgern eröffnet werden würde, um ihre Anſprüche, die ſie nach dem Recht der Geſchlechtsverwandſchaft alsdenn an die Erbfolge des Fürſtenthums gehabt haben würden, dadurch zu vergüten. Als aber Witzlaf, der letzte Fürſt, 1325 ſtarb, wurde das Fürſtenthum Rügen nicht der Krone Dänemark einverleibet, ſondern dem pommeriſchen Herzog Wratislaf IV zu Lehn gegeben, und jene Anwartſchaft kam nicht zur Erfüllung. Im weſtphäliſchen Frieden kam Rügen als ein beſonderes Fürſtenthum an die Krone Schweden. Im rothſchildiſchen Frieden von 1658, und im koppenhagenſchen Frieden von 1660, trat Dänemark an Schweden alle geiſtliche und weltliche Gerichtsbarkeit ab, welche es bis dahin über etliche Güter im Fürſtenthum Rügen gehabt hatte.

Die See umgiebt nicht nur das Land Rügen, ſondern dringt auch allenthalben in daſſelbige hinein, und macht es zu Inſeln und Halbinſeln. Das Erdreich iſt ſehr fruchtbar, und trägt alle Arten des Getreides im Ueberfluß, ſo daß jährlich einige 1000 Laſten deſſelben von hier nach Stralſund geſchiffet werden. Die Viehzucht iſt auch ſehr gut, und der Fiſchfang ungemein reich. Am Holz aber mangelt es, welches aus Pommern herbeigeholet

holet wird, doch wird an einigen Orten Torf gegraben.

Es iſt hier ein zahlreicher und anſehnlicher Adel. Vor dem hieſigen Landgericht ſollten ordentlicherweiſe alle adeliche Landeseingeſeſſene ihren erſten Rechtsgang haben; ſo wie alle übrige Einwohner auf dem Lande und in den Städten von ihren Gerichten ſich zunächſt an daſſelbige, und alsdenn erſt an das Hofgericht wenden ſollten: weil aber das Hof- und Landgericht ratione juriſdictionis konkurriren, und folglich das jus præventionis hier Statt hat: ſo ſteht dem Kläger frei, ob er den Beklagten beim Land- oder Hofgericht belangen wolle? und unterſchiedene Familien ſind von der Gerichtsbarkeit des Landgerichts entweder wirklich losgeſprochen, oder verlangen doch wenigſtens nicht darunter zu ſtehen. Es wird aber das Landgericht beſtellt mit dem Landvogt, welcher, ſowohl einer alten Gewohnheit zufolge, als vermöge eines vom König Friderich I zu Schweden 1720 ertheilten beſondern Privilegiums, aus eingebornen adelichen Geſchlechtern genommen wird, und dem ein Sekretär und ein Landreuter zugeordnet ſind.

Die 27 Kirchſpiele, welche man auf Rügen findet, ſind unter die 4 Probſteien zu Bergen, Gingſt, Poſeritz, und Wittow-Jas-

 münd

mund vertheilet. Einen Spezialſuperintendenten, der hier ordentlich gewohnt hätte, hat es niemals gehabt, ſondern die vorpommerſchen Generalſuperintendenten haben zugleich die beſondere Aufſicht über die hieſigen Kirchenſachen.

Das Fürſtenthum Rügen beſteht

1. Aus dem Lande ſelbſt, in welchem:

1) Bergen, vor Alters Gora, eine kleine und offene Stadt mitten auf der Inſel, der Sitz des königlichen Landgerichts und Landvogts, eines Amts, und einer Probſtei, und der Verſammlungsort der löblichen Ritterſchaft; es iſt auch hieſelbſt ein adeliches Jungfrauenkloſter, welches Jaromar I, Fürſt zu Rügen, 1193 geſtiftet hat, jetzt aus einer Priorin, 4 Amtsfräulein, und 7 andern adelichen Konventualinnen beſteht, und 2 adeliche Kuratores hat, unter welchen allezeit der Landvogt iſt. Der ſchon genannte Fürſt Jaromar I hat dieſen Ort 1190 mit Sachſen beſetzt, er war aber damals nur ein Flecken, und hat erſt 1613 Stadtgerechtigkeiten und ſeine eigene Gerichtsbarkeit erhalten. 1621 brannten 80 Häuſer ab. In dem darauf erfolgten dreißigjährigen und nachmaligen erſten brandenburgiſchen Kriege, ſind über 100 Häuſer wüſte geworden, und 1690, 1715 und

und 1726 ſind wieder groſze Feuersbrünſte geweſen.

In das Berger Kirchſpiel ſind, außer der Stadt Bergen, 38 Dörfer und Höfe eingepfarret.

Folgende Kirchſpiele gehören noch zur Probſtei Bergen.

2) Das Kirchſpiel Vilmnitz, zu welchem 15 Dörfer und Höfe gehören, welche unter der Gerichtsbarkeit der Grafen und Herren zu Putbus ſtehen. Dieſe haben ihren Urſprung von dem abgetheilten rügiſchen Prinzen Stoislaf I, deſſen Enkel Borante mit ſeines Groſzvaters Bruders Enkel Jaromar II, durch Vermittelung Barnims I, Herzogs zu Pommern, 1249 einen beſtändigen Erbvergleich traf, vermöge deſſen ihm zum abgetheilten Erbe anderweitig zugetheilt und beſtätiget wurden, das in Pommern belegene ganze Kirchſpiel Borantenhagen, und auf Rügen das ganze Land Reddewitze oder Redesvitz, heutiges Tages Mönkguth genannt, mit dem Kirchſpiel Lanken, das ganze Land Streye, das ganze Kirchſpiel Vilmnitz, und der dritte Theil des Landes Jasmund, welche Güter Borante und ſeine Erben mit eben dem Recht, als der Fürſt zu Rügen die ſeinige, beſitzen, und davon nichts wieder an die fürſtliche Linie kommen ſolle, mit beigefügtem Bewegungs-

grunde, weil ermeldeter Borante von eben demſelben fürſtlichen Stamm von der Heiden Zeit her rechtmäßig herkomme. Weil nun unter den dem Borante erblich beſtätigten Höfen auch der in dieſem Kirchſpiel Vilmnitz belegene Hof Potbus geweſen, auf welchem dieſe abgetheilten Prinzen gewohnet; ſo haben ſie ſich von demſelben Herren zu Putbus genennet. Im jetzigen Jahrhundert haben die Dynaſten oder Freiherren von Putbus angefangen, den gräflichen Titel zu führen, und Moritz Ulrich iſt der erſte geweſen. Vor Alters hat die Herrſchaft Putbus unterſchiedene adeliche Familien zu Untervaſallen gehabt; es ſind ihnen auch noch jetzt die von der Lanken zu Woſtewitz und Reetz, die von Barnekow zu Silvitz, und die von Normann zu Tribratz, imgleichen die Beſitzer einer veräußerten Wohnung in Bergen, mit Lehnspflicht verbunden. Im Vilmnitzer Kirchſpiel ſind zu bemerken:

(1) Vilmnitz, das Kirchdorf.

(2) Putbus, das gräfliche Schloß und Stammhaus, ſamt den vor demſelben liegenden Wohnungen.

(3) Groß-Streſow, ein Dorf, woſelbſt die alliirten Truppen 1715 an das Land ſtiegen.

3) Das Kirchſpiel Casnevitz, deſſen 17 Dörfer und Höfe gutentheils den Grafen und Herren zu Putbus gehören. Das Kirchdorf Casnevitz hat vor Alters Carsnevitz, auch Kersnevitze geheißen.

4) Das Kirchſpiel Patzig, zu welchem, außer dem Kirchdorf Patzig, noch 14 andere Dörfer und Höfe gehören. Einige gehören zu dem königlichen Amt Bergen, andere aber Edelleuten.

5) Das Kirchſpiel Zirkow, von 27 Dörfern und Höfen, hieß vor Alters das Land Streye oder Streige, und gehörte, wie vorhin angezeigt worden, zu den Erbgütern des Stammvaters der Herren von Putbus, deſſen Enkel Borante ſeines Bruders Bignins Tochter an Grafen Jatzkow von Gützkow vermählte, und demſelben, zur Verſicherung des auf 500 Mark löthigen Silbers geſetzten Brautſchatzes, einen anſehnlichen Theil des Landes Streye verpfändete, welcher dadurch, daß ihn der Graf beſeſſen hat, zu dem Namen der Grafſchaft Streye gekommen iſt. Die bedungene Wiedereinlöſung geſchah von dem Hauſe Putbus nicht, und 1298 wurde Graf Jatzkow zu Gützkow vom Fürſten Witzlaf II gar mit dieſer Grafſchaft belehnt. Ums Jahr 1322 erhielt ſie der däniſche Droſt, Lorenz Jonque, mit Margaretha, Gräfin von Gütz-

kow, zum Heirathsgut, verſetzte ſie aber Schulden wegen 1334 an die Herren zu Putbus, mit deren übrigem Antheil an dem Lande Streye ſie bis 1421 wieder verbunden geweſen iſt. Allein, in eben dieſem Jahr überließ ſie Pridbor II, Herr zu Putbus, an den rothſchildiſchen Biſchof Peter, und behielt ſich und ſeinen Erben den ewigen Wiederkauf vor, welchen die Herren zu Putbus zwar von 1553 an zu unterſchiedenenmalen verſucht haben, aber nicht dazu gelangen können, ſondern die Herren von Barnekow auf Ralſewick, welche von dem Biſchof zu Rotſchild damit beliehen worden, ſind noch im Beſitz dieſer ehemals ſogenannten Grafſchaft, zu welcher die Dörfer Streye, Schmacht, Hagen, Craditz, Tribſitz, und einige Höfe und Häuſer zu Zirkow und Dalvitz gehören. Die übrigen Dörfer und Höfe dieſes Kirchſpiels, gehören den Grafen zu Putbus, dem königlichen Amt Bergen, den von Normann, und andern.

6) Das Kirchſpiel Lanken, zu welchem das Kirchdorf Lanken, und noch 16 andere Dörfer und Höfe, unter der Gerichtsbarkeit der Grafen zu Putbus, gehören.

Folgende Kirchſpiele gehören zu der Probſtei Poſeritz:

7) Das Kirchſpiel Poſeritz. Das Kirchdorf Poſeritz iſt der Sitz der Probſtei.

8) Die Kirchſpiele Sudar und Swantow.

9) Das Kirchſpiel Garz, hat den Namen von Garz, einem vor Alters unter dem Namen Charenz, berühmt geweſenen Ort, welcher eine Feſtung der Rügier, und bei derſelben ein Burgflecken war; jene iſt 1169 zerſtört worden, dieſer aber iſt geblieben, und 1319 von dem Fürſten Witzlaw III mit Stadtgerechtigkeit begabet worden, in welcher Verfaſſung man ihn noch findet. Das Städtchen ſteht unter dem königlichen Amt Bergen. Zu dem Kirchſpiel gehört auch

Roſengarten, ein königl. Domainengut.

10) Das Kirchſpiel Guſtow. In dem Kirchdorf dieſes Namens iſt ein adelicher Hof.

11) Das Kirchſpiel Alten-Fähr. Das Kirchdorf Alten-Fähr, welches an der Meerenge gegen Stralſund über liegt, hat ſeinen Namen von der Uiberfahrt, welche von alten Zeiten her in dieſer Gegend geweſen iſt, und in den älteſten ſtralſundiſchen Privilegien antiquum paſſagium genennet wird.

12) Die Kirchſpiele Rambin und Samtenz.

Folgende Kirchſpiele gehören zu der Probſtei Gingſt.

13) Das Kirchſpiel Gingſt. Der Flecken Gingſt, in Urkunden Ginſt, Gynrſt, und noch anders, iſt der Sitz der Probſtei, und ſeine Kirche die anſehnlichſte und größeſte im Lande, inſonderheit da ihr nach dem letzten Brande von 1726 ſo gut wieder aufgeholfen worden.

14) Das Kirchſpiel Trent.

15) Das Kirchſpiel Schaprode. Das Kirchdorf Schaprode, ſowohl als die Gegend, hat vor Alters Wolunge geheißen. Schaprode iſt im dreizehnten Jahrhundert eine beſondere Herrſchaft geworden, die anſehnliche Herrlichkeiten und Vorzüge gehabt, aber ihr Ende erreichet hat, als das Fürſtenthum Rügen an die Herzoge zu Pommern gekommen.

16) Die Kirchſpiele Rappien, Neuenkirchen und Landow.

2. Aus folgenden Halbinſeln und Inſeln.

1) Das Land oder die Halbinſel Wittow, an der Nordſeite des Landes Rügen, welche durch einen ſchmalen Landſtrich, die ſchmale Heide genannt, mit Jasmund zuſammen hängt. Sie iſt ſehr fruchtbar an Weitzen. Ums Jahr 1134 wurde ſie von dem

dem däniſchen König Erich III feindlich angegriffen, welcher die Rügier zur Annehmung der chriſtlichen Religion nöthigte. 1168 eroberte der däniſche König Woldemar die hier belegen geweſene Feſtung Arkona, und zerſtörte mit ihr den Dienſt und Tempel des Götzen Svantevit. Daß dieſer Ort eine große Handelsſtadt geweſen ſey, iſt nicht erwieſen. K. Erich VII verſchrieb die Länder Wittow und Jasmund 1309, auf den Fall der Eröffnung des Fürſtenthums Rügen, den beiden abgetheilten Linien des fürſtlich-rügiſchen Hauſes Putbus und Griſtow, zur Vergütung ihrer Anſprüche auf die Erbfolge des Fürſtenthums, ſie iſt ihnen aber nicht zu Theil geworden. Die Kirchſpiele auf Wittow und Jasmund, ſtehen unter einer beſondern Probſtei. Auf Wittow ſind die Kirchſpiele Wyck und Altenkirchen. Der Ort Altenkirchen iſt ein wohlbewohnter Marktflecken.

2. Die Halbinſel Jasmund, an der Oſtſeite des Landes Rügen, welche gegen Norden durch einen ſchmalen Landſtrich mit Wittow, und gegen Süden durch einen andern mit der Inſel Rügen zuſammen hängt, etwa 3 Meilen lang, und, wo ſie am breiteſten, 2 Meilen breit iſt. Ihre Spitze macht das Vorgebirge, die Stubbenkammer, eigentlich Cammen oder Cammin, das iſt, Stein

oder

oder Felſen, aus, welches ein ſteiles und ſehr hohes Kreidufer iſt, deſſen größte Höhe der Königsſtuhl genennet wird. Neben demſelben gegen Süden iſt ein tiefer Abgrund, den die hohen Landesufer als ein Amphitheater umfaſſen, aus welchem unaufhörlich ein ſtarkes und ſehr klares Waſſer mit großem Geräuſch auf das in der Tiefe ſtehende Gebüſche herab ſtürzt, und hierauf nach der See eilet. Der große Meerbuſen zwiſchen den beiden Halbinſeln Jasmund und Wittow, wird Tromper-Wyck genannt. Seine weite Mündung ſteht gerade gegen Nordoſten offen, daher er den Schiffen, die ihm bei dunkeln Nächten oder neblichtem Wetter, durch einen Sturm aus dieſer Himmelsgegend zu nahe kommen oft zum Unglück gereicht. Das ganze Vorgebirge dieſer Halbinſel nimmt der große Wald Stubbenitz auf eine Meile ein. Mitten in der tiefen Einöde deſſelben iſt ein Burgwall von ungemeiner Höhe, in welchem nach einiger Meinung der Tempel der Göttin Hertha geſtanden haben ſoll, und neben demſelben iſt der Burg- oder ſchwarze See, welcher im Durchſchnitt 160 Schritte breit, und 10 bis 11 Klaftern tief iſt, und deſſen Fiſche äußerlich ſchwarz, inwendig aber wie andere, und von gutem Geſchmack ſind. Sonſt ſind auf dieſer Halb-

inſel

inſel die Kirchſpiele Sagard und Bobbin. Das erſte hat den Namen von dem Städtchen Sagard, welches zu dem adelichen Gut Spiecker gehört. Dieſes iſt im Kirchſpiel Bobbin gelegen.

3) Die Halbinſel Mönkguth, an der Süd-Oſtſeite von Rügen, hat vor Alters das Land Reddevitze oder Redeswitz geheißen, und iſt mit zum Land Streye gerechnet, jedoch auch für ſich als ein beſonderes Land angeſehen worden. Es verkauften dieſelbige Pribbor und Tetz, Herren zu Putbus, an Jatzkow, Grafen zu Gützkow, wegen des ſtreyiſchen Antheils, den er mit ſeiner Gemahlin erheirathet hatte, und ein gewiſſer Ago Hakſon, der etwa ein gleiches Recht daran erhalten haben mochte, 1295 dem Kloſter Eldena; daher ſie nach und nach, anſtatt des alten Namens Reddevitze, den Namen Mönkguth bekommen hat. Nach Aufhebung des Kloſters Eldena iſt ſie zu den landesfürſtlichen Domainen geſchlagen worden. Der ſchmale Landſtrich, durch welchen ſie gegen Norden mit der groſen Inſel Rügen zuſammenhängt, iſt ehedeſſen von einem tiefen Graben durchſchnitten geweſen. Gegen Süden erſtreckt ſich von ihren Ufern an bis zu der kleinen Inſel Ruden, beinahe auf 2 Meilen, das ſogenannte neue Tief, welches

ches erſt 1304 oder 1309 durch eine ſehr ungeſtümme Meeresfluth entſtanden iſt, da vorher das Land Mönkguth und die Inſel Ruden ganz nahe bei einander gelegen haben. Auf Mönkguth iſt die Pfarrkirche zu Großzicker, zu welcher 5 Dörfer gehören, und die Tochterkirche Hagen, zu welcher 6 Dörfer und 1 Hof gehören. Beide Kirchen ſtehen unter der Probſtei Bergen. Das Dorf Reddevitze oder Redeswitz, von welchem die Halbinſel den alten Namen hat, iſt zu Hagen eingepfarrt

4) Ruden, eine kleine Inſel, welche von allen Seiten mit Sandbänken und ſeichten Gewäſſern umgeben iſt, woraus man muthmaßen kann, daß ſie ehedeſſen weit größer geweſen ſey, welches daher gewiß iſt, weil 1264 noch 2 Kirchdörfer, Namens Ruden und Carven, auf derſelben geweſen ſind. Die hieſige Eiſenerde iſt reichhaltig. Ungeachtet der Boden aus lauter Flugſand beſteht, haben doch die Lootſen, welche hier wohnen, Gärten angelegt. Auf dieſer Inſel iſt eine Schanze, welche den Zugang zum neuen Tief ſperret. Von derſelben bis zu der kleinen Inſel Oie erſtreckt ſich eine Sandbank, welche 2 Meilen lang, und eine halbe Meile breit iſt.

5) Die

5) Die Inſel Ummanz, welche an der Weſtſeite von Rügen liegt. Das Kirchſpiel Ummanz, gehört zur Probſtei Gingſt.

6) Die Inſel Hiddenſee, eigentlich Hiddenſö, welche auch an der Weſtſeite des Landes Rügen, 2 Meilen lang, und in den meiſten Gegenden nicht über eine halbe Meile breit iſt. Sie hat einen ſandigen Boden, und in Anſehung ihrer Größe, wenig Ackerland. Die hieſige Erde ſchickt ſich nicht zu irdenen Geſchirren, denn ſie nimmt keine Glaſur an, iſt aber eine gute Walkererde. Ehedeſſen war auf dem Berge gegen Norden ein ſchöner Tannenwald, der aber ſchon im dreißigjährigen Kriege verwüſtet worden iſt, und jetzt haben die geringen Leute zu ihrer Feuerung nichts als Torf, und auch wohl gedörrten Kuhmiſt. Ihre ſüdliche Spitze wird auf dem Jellen oder Gellen, und von der brennenden Laterne, welche ehedeſſen zum Behuf der Schiffer im Wintter des Nachts darauf unterhalten worden, die Leuchte genennet. Im dreizehnten Jahrhundert gehörte ſie halb zu der Herrſchaft Schaprode, wurde aber ſchon damals ein Eigenthum des auf dieſer Inſel geweſenen Kloſters, deſſen Kirche die Pfarrkirche der Inſel iſt, und einige Häuſer bei ſich liegen hat. Nächſt demſelben iſt das Dorf Grieben das erheblichſte. Das Dorf

Witte, ernährt ſich bloß von der Fiſcherei. Glambeck iſt eingegangen, nicht weit davon aber ſind einige Häuſer unter dem Namen Neudorf angelegt. Das Dorf Plogshagen iſt jetzt gering. Alle dieſe Oerter machen ein Kirchſpiel aus, welches zu der Probſtei Gingſt gehört.

II. Das Land zu Stralſund, hat in ältern Zeiten und noch im zwölften Jahrhundert das Land Pitne, von dem jetzigen Kirchdorf Pütt, ehedeſſen Pitne, geheißen, iſt aber, als die Stadt Stralſund empor gekommen, Terra und Advocatia Sundis, und in deutſchen Urkunden die Vogtei Stralſund genennet worden. In K. Erichs zu Dänemark Lehnbrief an Fürſten Witzlaf IV von 1304, kömmt die Terra Sundis zuerſt vor. Schon 1290 hatte die Stadt Stralſund das Eigenthum über alle an beiden Seiten des Waſſers auf eine Meile Weges umher gelegene Güter, Höfe und liegende Gründe, vom Fürſten Witzlaf III erhalten.

Stralſund, in den mittlern Zeiten Stralawe, Straleſſund, Sunde, Sundis, die Hauptſtadt des ſchwediſchen Pommerns, liegt an der Meerenge, der Gellen oder Jellen genannt, welche zwiſchen dem feſten Lande von Pommern und der Inſel Rügen iſt. Ihren Namen hat ſie von dem ſchmalen Sund oder

oder der Meerenge, der, oder welche zwiſchen ihr und der kleinen Inſel Dänholm iſt, die vor Alters Strela geheißen hat. Sowohl ihrer Lage wegen, indem ſie ganz vom Seewaſſer umgeben iſt, und nur durch Brücken mit dem feſten Lande zuſammenhängt, als ihrer Werke halber, iſt ſie eine ſtarke Feſtung. Sonſt iſt ſie der Sitz des königlichen Generalgouverneur, der königlichen Regierung, und des königlichen Kriegs= und Leuterationsgerichts, und der Verſammlungsort der Landſtände im ſchwediſchen Vorpommern. Sie hat ihr eigenes Konſiſtorium, welches nicht unter dem ordentlichen Landeskonſiſtorio zu Greifswalde ſteht, ein anſehnliches Gymnaſium, eine zahlreiche Bürgerſchaft, und begüterte Kaufleute. K. Karl XII hat ihren Magiſtrat 1714 in den Adelſtand erhoben, und K. Friderich I hat ſolche adeliche Würde 1720 auf die einzelnen Mitglieder des Raths ausgedehnet. Dieſe Stadt hat der rügiſche Fürſt Jaromar I, zu beſſerer Behauptung ſeines von den Pommern wieder eroberten dieſſeitigen Fürſtenthums, 1209 angelegt; ſie wurde aber bald von den pommerſchen Herzogen Bogislaf und Kaſimir II unverſehens überfallen und zerſtört. Wegen der in ihrer Gegend angelegten neuen Stadt Schadegard, wurde ſie wenig geach=

tet, doch Fürſt Witzlaf I legte dieſe wieder nieder, um jener wieder aufzuhelfen. 1238 wurde die Stadt des Nachts von den in Schiffen herbeigekommenen Lübeckern überfallen, welche die reichſten Einwohner gefangen nahmen, und die ganze Stadt plünderten. Fürſt Witzlaf half ihr durch neue und anſehnliche 1240 ertheilte Privilegien wieder auf, und Fürſt Witzlaf III begnädigte ſie noch mehr. Allein, 1277 wurde ſie von den Lübeckern abermals geplündert und eingeäſchert: doch Fürſt Witzlaf beförderte ihre neue Aufnahme durch ſehr große Befreiungen und Begüterungen, welche er ihr 1290 ertheilte. Ehedeſſen war ſie eine der vornehmſten unter den Hanſeſtädten. 1628 wurde ſie von dem kaiſerlichen General von Wallenſtein vergeblich belagert; hingegen 1678 ſetzte ihr Churfürſt Friderich Wilhelm zu Brandenburg durch eine Bombardirung, welche 1800 Häuſer einäſcherte, ſo heftig zu, daß ſie ſich am dritten Tage der Belagerung ergeben mußte, und 1715 wurde ſie von dem verbundenen rußiſch = däniſch= ſächſiſch = und brandenburgiſchen Kriegsheer erobert.

Pütt, ehedeſſen Pitne, Pron, Mordorp und Nyparz, ſind Pfarrdörfer.

III. Das Fürſtenthum Barth, welches ungefähr 10 Meilen lang, und 6 Meilen breit iſt, begreift alle beſondere Landſchaften des ehemaligen rügiſchen Circipaniens, oder des Fürſtenthums Rügen dieſſeits des Waſſers. Es gehören dahin:

1. Barth, in den mittlern Zeiten Bartt, Barda, Bardum, eine Stadt, an einem kleinen Meerbuſen, in welcher ein Amt, und 1733 auf königliche Koſten erbauetes adeliches Fräuleinſtift iſt. Herzog Bogislaf XIII hat lange Zeit ſein Hoflager in derſelben gehabt. 1587 brannte ſie ganz ab.

2. Kenz, ein Dorf unweit Barth, hat einen Geſundbrunnen, und iſt ehedeſſen ein Wallfahrtsort geweſen.

3. Die Inſel Zingſt, zwiſchen der Oſtſee und dem barthiſchen Binnenwaſſer, wird durch den Prerower Strom von dem Darz abgeſondert, wurde auch ehedeſſen noch durch einen andern Strom, Namens Strominke, durchſchnitten, deſſen Mündung gegen die See aber 1625 in einer großen Waſſerfluth durch Sand verſtopft worden, worauf ſein eigenes Waſſer in den barthiſchen Binnenſee verſeigte, und beide vormalige Inſeln mit einander vereiniget wurden. Es iſt alſo ein Fehler, wenn ſie auf Landcharten noch als 2 beſondere Inſeln abgebildet werden.

Ihr öſtlicher Theil gehört der Stadt Stralſund.

4. Die Halbinſel Darz, wird von der Inſel Zingſt durch den PrerowerStrom geſchieden, hingegen hängt ſie mit dem mecklenburgiſchen Land Wuſtrow, oder dem ſogenannten Fiſchlande, durch einen aus Kies- oder Haffſand beſtehenden Strich Landes zuſammen, von welchem ſie zwar 1625 in einer großen Waſſerfluth getrennet und eine völlige Inſel wurde, die See aber hat dieſen Kanal bei ſeiner Mündung wieder verſtopft. Die Gewalt des Waſſers hat auch 1625 dem Darz ein anſehnliches Stück Landes entriſſen, und an das Gebiet der Stadt Barth angeſetzt, welche ſeit der Zeit zwar die Weidgerechtigkeit darauf gehabt, aber auch dem Amt dafür eine gewiſſe Leiſtung zu thun hat. Der Darz iſt von den älteſten Zeiten her ein großes fürſtliches Gehege geweſen, und es haben hieſelbſt die rügiſchen Fürſten, und nachher die pommerſchen Herzoge, nicht alleiu ihr Jagdhaus, ſondern auch wegen des öftern Aufenthalts eine beſondere Kanzlei gehabt. Auf dem Darz findet man Prerow, ein Kirchdorf, in deſſen Nähe die Hertesburg gelegen hat, Born und Wyck, 2 anſehnliche Dörfer am Saler Boden, Bliſenradt, ein Dorf, und

Arens-

Arenshope, eine landesfürſtliche Meierei, welche in unterſchiedenen Landcharten irriger Weiſe in die mecklenburgiſche Grenze auf das Land Wuſtow geſetzt wird.

5. Damgard, Damgarten, in den mittlern Zeiten Damgur, Damgor, Damma=Gora, d. i. Dammberg, eine offene und geringe Stadt unweit der Reckenitz, auf einer Höhe, die ſich nach dem Damm gegen die Reckenitz zu abwärts neiget. Sie hat ein Schloß. Fürſt Joromar II erhob dieſen Ort 1258 aus einem Dorfe zu einer Stadt. Sie iſt 1571 abgebrannt. Man hält ſie für einen guten Paß.

6. Tribbeſees, in den mittlern Zeiten Treboſes, Triboſes, Tribuſees, Tribeſes, Trebezes, eine kleine Stadt, in welcher ein Amt iſt. Fürſt Witzlaf III hat 1285 den bisherigen Burgflecken mit Stadtgerechtigkeit, lübſchem Recht, und einem anſehnlichen Eigenthum begnädiget. 1702 brannte ſie ab. Man ſieht ſie als einen Paß ins Mecklenburgiſche an. Sie liegt zwiſchen den Flüſſen Reckenitz und Trebel.

7. Grim, auch Grimmen, in alten Schriftſtellern Grimus, eine kleine Stadt, welche 1190 bemauert worden, als ſie unter allen rügiſchen Städten, auf Befehl ih=

des Fürſten, Sachſen aufnahm. 1350 wurde ſie von den Mecklenburgern verbrannt.

8. Franzburg, ein Amtsſtädtchen an einem See, welches der abgetheilte Herzog Bogislaf XIII 1587 an dem Ort, wo ehedeſſen die reiche Abtei Niencamp geſtanden hatte, anlegen, und nach ſeinem Schwiegervater, Herzog Franz zu Lüneburg, benennen laſſen. Aus dem alten Kloſter hatte er ſchon vorher ein Reſidenzſchloß erbauen laſſen. Seiner Beſtimmung nach ſollten die Bürger dieſer neuen Stadt ſich gar nicht auf Ackerbau und Viehzucht, ſondern blos auf Künſte und Manufakturen legen, zu deren Einrichtung, wie auch zur Anſchaffung der erſten Koſten 8 Edelleute mit dem Herzog auf gleichen Gewinn einen Vertrag machten. Es ſollten lauter Edelleute darin regieren, und aus den 100, welche die Anbauung übernommen hatten, 7 Regimentsräthe erwählet werden, einer derſelben aber im Namen des Herzogs die Präſidentenſtelle verwalten. Ein mehreres von dieſer ſonderbaren und merkwürdigen Regimentsverfaſſung, iſt in Albrecht Georg Schwarzens Verſuch einer pommerſch- und rügianiſchen Lehnhiſtorie, S. 870 f. zu leſen.

9. Richtenberg, ein Amtsſtädtchen, gegen Franzberg über, an eben demſelben

See.

See. Ehedeſſen iſt hier ein Salzwerk geweſen, welches wieder herzuſtellen ſich 1766 ein gewiſſer Kammerrath erbot, wenn ihm erlaubt würde, den richtenbergiſchen und neumühlſchen See ſo weit abzuleiten und einzuſchränken, daß ſie den Salzquellen kein wildes Waſſer zuführen könnten, welcher Vorſchlag aber erheblicher Urſachen wegen nicht angenommen ward.

IV. Die Grafſchaft Gützkow, hieß bis ins dreizehnte Jahrhundert nur das Land Gützkow, und wurde 1183 von Jaromar I. Fürſten zu Rügen, erobert und behalten; es war aber ſchon 1216 wieder unter der Botmäßigkeit der Herzoge zu Pommern. Um das Jahr 1240 ſcheint mit demſelben die Veränderung vorgegangen zu ſeyn, daß es dem Schweſterſohn des letzten brandenburgiſchen Königs Pribislaf, mit Namen Jatzkow von Soltwedel, oder doch deſſelben Söhnen, Jatzkow und Konrad, unter dem Titel einer Grafſchaft verliehen worden. Die Grafen von Gützkow ſtunden mit dem Herzogthum Pommern in einer unmittelbaren Lehnverknüpfung, und die Grafſchaft wurde mit des Grafen Johann von Gützkow 1357 erfolgtem Tode den geſammten pommerſchen Herzogen eröffnet, daher auch beide Häuſer derſelben, nämlich ſowohl das wolgaſtiſche als

ſtettiniſche, gleiches Antheil daran bekamen. Nachmals wurde ſie Herzogs Barnim VII abgetheiltes Erbe, in welchem er auch alle landesfürſtliche Herrlichkeiten auszuüben hatte. Nach der Zeit hat die Grafſchaft niemals mehr ihre eigenen Herren gehabt. Die merkwürdigſten Oerter in derſelben ſind:

1. Gützkow, in alten Urkunden Chozck, Chotzekowe, u. ſ. w. Guzekowe, Gücekow, Guſcow, eine kleine Stadt, welche ſchon im zwölften Jahrhundert eine Stadt und befeſtigt geweſen, und um das Jahr 1164 von dem däniſchen König Waldemar I und Herzog Heinrich dem Löwen erobert und verbrannt worden iſt. Im jetzigen Jahrhundert hat ſie auch großen Brandſchaden erlitten. Der Generalſuperintendent von Vorpommern iſt allemal Plebanus von Gützkow, und allein Patron der hieſigen Kirche, von welcher er auch viele Einkünfte zieht.

2. Loitz, ehedeſſen Luſitz, Loſitz, u. ſ. w. ein Städtchen an der Peene, mit einem Schloß, welches im 13ten Jahrhundert mit ſeinem Zugehör eine Herrſchaft ausmachte, deren Herren aus dem Hauſe Putbus waren. Es iſt hier ein Amt. Dieſer Ort enthält das Gedächtniß von der Leutizier alten Wohnſitzen.

3. Neh,

3. Nehring, ein Schloß, Rittergut und Flecken.

4. Greifswalde, in ältern Zeiten Wold, Gripeswolde, Gripeswald, Gripheswald, eine Stadt nahe bei dem ſchiffbaren Waſſer Rick, welches ſich in einen Buſen der Oſtſee ergießt, woſelbſt die Stadt einen bequemen Hafen hat, der ungefähr eine halbe Meile weit von ihr entfernt iſt. Die Polhöhe iſt hier, nach des Prof. Mayers 1753 angeſtellten Beobachtungen, 54 Gr. 5 Min. 9 und 3 Viertel Sek. Sie iſt der Sitz eines königlichen Hofgerichts, einer 1456 geſtifteten, und 1539 erneuerten Univerſität, deren Kanzler der Statthalter des ſchwediſchen Vorpommerns iſt, wie auch einer deutſchen Geſellſchaft. Das neue und ſchöne akademiſche Kollegium, iſt 1750 eingeweihet, und die Auf- und Grundriſſe deſſelben ſind von Mart. Engelbrecht zu Augsburg in Kupfer geſtochen worden. Außer dem Kellergeſchoß hat es noch 2 Geſchoſſe, in deſſen erſtem der große Hörſaal, welcher zu den feierlichen akademiſchen Handlungen beſtimmt iſt, nebſt dem Archiv, im zweiten der Büchersaal und das Verſammlungszimmer der Profeſſoren, in beiden aber ein Hörſaal für öffentliche Lehrſtunden, und Wohnungen für einige Lehrer der Weltweisheit, zu finden.

Sonſt hat die Stadt 3 Pfarrkirchen und eine lateiniſche Schule. Der Generalſuperintendent vom ſchwediſchen Vorpommern iſt allezeit Prokanzler der Univerſität und Profeſſor der Theologie, und einer der hieſigen 3 Paſtoren, die zwei übrigen ſind auch Profeſſores der Theologie. Die Stadt treibt guten Handel, hat viele Landgüter, und große Freiheiten. Sie iſt 1233 von dem Abt zu Eldenow in ſeinem Gebiet angelegt, und mit ſächſiſchen Einwohnern beſetzt, auch mit lübſchem Rechte verſehen worden. 1249 belehnte der Abt den Herzog Wratislaf III zu Pommern mit dieſer Stadt, nach deſſen Tode ſie Herzog Barnim von dem Abt erhielt. Vor derſelben ſind einige gute Salzquellen, die man aber aus Holzmangel hat eingehen laſſen.

Der Stadt gehört die ungefähr 5 Meilen von ihr in der Oſtſee belegene Inſel Oie, welche daher auch die greifswaldiſche Oie genannt wird. Sie wurde ihr 1191 vom Herzog Bogislaf IV unter dem Namen Svand-Wuſterhauſen; oder Waſſer-Wuſtroſe, geſchenket.

Von den der Stadt zugehörigen Dörfern ſind inſonderheit zu bemerken:

1) Eldenow, welches in die Horſter Kirche eingepfarret iſt; es muß mit dem gleich-

fol-

folgenden Ort dieſes Namens nicht verwechſelt werden.

2) Griſtow, ein Kirchdorf, an einem kleinen Meerbuſen, welches vor Alters der Sitz einer abgetheilten Linie des fürſtlich-rügiſchen Hauſes geweſen iſt. Zum Gebiet dieſes Orts gehört das Inſelchen Rims, welches unweit davon in der Mündung des kleinen Meerbuſens, und nicht wie unterſchiedene Charten fälſchlich vorgeben, weit davon nach Rügen zu liegt.

3) Reinberg, ein Kirchdorf.

5. Eldenow oder Eldena, vor Alters Hylda, Ilda, Heldena, ein Flecken unweit Greifswalde, in welchem ehedeſſen eine Ziſterzienſer-Mannsabtei geweſen iſt, welche ſchon vor 1203 geſtiftet, im ſechszehnten Jahrhundert ſekulariſirt, und in ein Domainenamt verwandelt, dieſes aber 1634 vom Herzog Bogislaf XIV der Univerſität zu Greifswalde geſchenkt worden, welche es durch einen Amtmann verwalten läßt. Der Ort hat ſeinen Namen von dem ihm nahen Waſſer Rick, welches vor Alters Hilda oder Ilda genennet worden. Zum Amt Eldena gehören außer dem Flecken noch

1) Ludwigsburg, vor Alters Darſim, Darſin, Darſem, ein Flecken an einem

Meer-

Meerbuſen, welcher ſeinen jetzigen Namen vom Herzog Ernſt Ludwig zu Pommern hat.

2) Wackerow, ein Dorf.

6. Laſſan, ehedeſſen auch Leſſan, ein Städtchen an dem ſogenannten laſſanſchen See, welchen die Peene macht. Es hat ſchon im dreizehnten Jahrhundert Stadtgerechtigkeit gehabt. Es iſt hier ein Amt.

V. Das Land oder die Herrſchaft Wolgaſt, muß mit dem ehemaligen wolgaſtiſch-pommerſchen Herzogthum nicht verwechſelt werden; denn das letzte beſtund aus den geſammten Landen der wolgaſtiſchen Linie der Herzoge zu Pommern, von welchen das Land Wolgaſt nur ein kleiner Theil war. Zu dieſem gehört:

1. Wolgaſt, in ältern Zeiten Walegoſt, Walogaſt, Wolgoſt, Wolegaſt, Woligaſt, u. ſ. w. eine Stadt an der Peene, welche eine Meile von hier in die Oſtſee geht. Helmold in ſeiner Chron. Slav. gedenkt ihrer beim erſten Viertel des zwölften Jahrhunderts unter allen Schriftſtellern am erſten, und erwähnet, daß man ſchon damals von ihrem erſten Urſprung nichts gewiſſes mehr gewußt habe. Sie war damals eine ſtarke Feſtung. Die pommerſchen Herzoge von der wolgaſtiſchen Linie hatten hier ihren Wohnſitz, und ihre Landesregierung. Das

fürſt-

fürſtliche Reſidenzſchloß hat unweit der Stadt auf einer Inſel gelegen. In der Pfarrkirche liegen viele Herzoge begraben. Die Stadt hat durch Belagerungen und Feuersbrünſte vieles von ihrem ehemaligen Anſehen verloren, inſonderheit iſt ſie 1713 von den Ruſſen verbrannt worden, hat ſich aber durch Hilfe ihres guten Handels ziemlich wieder erholet. Vermöge des ſtockholmiſchen Friedens von 1720, erlegen die Schiffe, welche nach Stettin gehen, oder von dannen kommen, hieſelbſt nur allein den alten Fürſtenzoll, diejenigen aber, welche aus der See in die Flüſſe Peene, Trebel und andere gehen, ohne Stettin zu berühren, außer dem Fürſtenzoll, noch den Lizent, welcher hier, vermöge des weſtphäliſchen Friedens, eingeführet worden.

2. Grönſchwart, eine Schanze, welche die Schweden an der Ecke des feſten Landes, der Peenemünder Schanze gegen über, aufgeführet haben. Es iſt hier ein Hafen.

2 Das königlich preußiſche Antheil, welches in Kreiſe abgetheilet iſt.

I. Der randowſche Kreis,

welcher von dem Fluß Randow den Namen hat, enthält außer den Städten, welche hernach vorkommen, 38 königliche, 81 adeliche, u. 45 ſtädtiſche Dörfer.

1. Folgende Städte.

1. Stettin oder Alt-Stettin, in alten Urkunden beſtändig Stetyn oder Stetin, lateiniſch Stetinum, und nicht Sedinum, die eigentliche Haupt- und älteſte Stadt in Pommern, und Mutter aller übrigen pommerſchen Städte, liegt an einem Hügel bei der Oder, welche in vier Armen oder Strömen vorbei geht, nämlich die eigentliche Oder, welche dicht vorbei fließt, und in den Damanzig fällt, und über welche man in die lange Vorſtadt, Laſtadie genannt, kömmt; die Parnitz vor der Laſtadie, die kleine Reglitz, und die große Reglitz. Zwiſchen dieſen vier Strömen der Oder iſt längs dem dammſchen See ein Steindamm, der nach der Stadt Damm zuführt, eine Meile lang iſt, und auf welchem 6 Brücken ſind. Auf der großen Reglitz erlegen alle Reiſende einen Zoll, und auf der kleinen Reglitz iſt ein ſogenanntes Blockhaus, welches die Schweden ehedeſſen angelegt haben. Die Grundfläche der eigentlichen Stadt, beträgt 43186 rheinländiſche Quadratruthen, rechnet man aber die Grundfläche der Ober- und Untern-Wiek, und der Laſtadie, dazu, ſo kommen über hundert tauſend rheinländiſche Quadratruthen heraus. Der Häuſer waren 1767 an 1400, und der Menſchen an 20000. Stettin iſt wohl-

wohlgebauet, und jetzt eine ſtarke Feſtung, in welcher zu Friedenszeiten zwei Regimenter zu Fuß in Beſatzung liegen, eine unmittelbare Stadt, die Hauptſtadt des preußiſchen Vorpommerns, der Sitz der königlichen Regierung über Vor- und Hinterpommern, der Kriegs- und Domainenkammer, des vorpommerſchen Hofgerichts, des Konſiſtoriums, des pommerſchen Schöppenſtuhls, welcher mit dem Kriminalkollegio verbunden iſt, eines Collegii medici, eines Collegii ſanitatis, eines 1755 verordneten Kommerzienkollegii, eines königlichen akademiſchen Gymnaſii, welches 1543 als ein Pädagogium geſtiftet, 1642 ein Gymnaſium, und 1667 ein Gymnaſium illuſtre geworden iſt, und den Namen Carolinum bekommen hat, des Generalſuperintendentens von Vor- und Hinterpommern, und einer Probſtei. Sonſt findet man hier ein Schloß, auf welchem die obengenannten Kollegia ſich verſammeln, und darinn die St. Ottenskirche, bei welcher ehedeſſen ein Domſtift geweſen iſt, und ein Zeughaus ſteht, die 1263 geſtiftete Haupt- und Stiftskirche zu St. Marien, welche ſehr anſehnliche Güter, theils in Vor- theils in Hinterpommern hat, und bei welcher das vorhin genannte Gymnaſium illuſtre iſt, 5 Pfarrkirchen, eine Stadtſchule, eine fran-

zöſiſch-

zöſiſch = reformirte, und eine römiſch katholiſche Gemeine. Außer dem Stadtgericht, iſt hier noch ein Wettgericht und ein Seegericht; und die Stadt hat unterſchiedene Manufakturen, und einen Schiffbau. Von dem wichtigen Handel, welcher hier getrieben wird, habe ich oben in der Einleitung zu Pommern §. 6. ſchon Nachricht ertheilt. Die Stadt wurde ehedeſſen zu Hinterpommern gerechnet, und im weſtphäliſchen Frieden der Krone Schweden mit Vorpommern zugelegt. Sie hat 1659, 1677 und 1713 harte Belagerungen erfahren. Ihre Polhöhe hat der Präſident von Keſſenbrink auf 53 Gr. 22 Min. 10 Sek. berechnet. Sie beſitzt

(1) Pölitz, ein Städtchen; welches 2 Meilen davon nach dem friſchen Haff zu liegt, und guten Hopfenbau hat. Es hat 1260 Stadtgerechtigkeiten erhalten, und iſt 1321 der Stadt Stettin von dem Herzog Otto verliehen worden. 1510 brannte es ganz ab. 1540 und 1596 litt es wieder groſſen Brandſchaden.

(2) Sieben Dörfer, und dem St. Johanniskloſter gehören 4 Dörfer.

Anmerkung. Das von der Hauptſtadt Stettin benannte ehemalige Herzogthum Stettin, hat das Land zwiſchen der Peene und Oder, und

und zwiſchen der Oder und Ihna begriffen. Jenen Diſtrikt nahm König Friderich Wilhelm nebſt Wolgaſt vermöge des 1713 mit den nordiſchen Bundesgenoſſen zu Schwedt getroffenen Vergleichs in Sequeſtrazion, und bezahlte an Rußland und Sachſen wegen aufgewandter Kriegskoſten 200000 Rthlr. durch den ſtockholmiſchen Frieden von 1720 aber wurde es nebſt den Inſeln Wollin und Uſee vom rc. gegen zwei Millionen Rthlr. an ihn und ſeine Nachkommen auf ewig abgetreten.

2) Paſewalk, in alten Zeiten Pozdewolk, Podizwolk, Pozwalk, eine unmittelbare Stadt an der Uker, auf welcher die Einwohner ihre Waaren ins große Haff, und ſo weiter auf die See führen können. Es iſt hier eine Probſtei, darunter 7 Pfarren ſtehen. Die reformirten Wallonen, welche ſich hier niedergelaſſen haben, halten ihren öffentlichen Gottesdienſt des Morgens in der lutheriſchen Unter- oder Nikolauskirche. Im ſiebenzehnten Jahrhundert, und zwar von 1630 an, iſt die Stadt ſehr beſchädigt worden. Paſewalk und Torgelow wurden 1359 von dem Markgrafen zu Brandenburg an die Herzoge zu Pommern für 13000 Mark löthigen Silbers verpfändet, 1448 aber eigenthümlich abgetreten, alſo daß ſie bei dem Hauſe Pommern verbleiben ſollten, ſo lange noch ein einziger ſtettiniſch-pommerſcher Herzog ſeyn würde, nach derſelben Abgange aber wieder an das

Haus Brandenburg zurückfallen. Bei derſelben fiel 1760 ein ſcharfes Gefecht zwiſchen Schweden und Preußen vor. Bei der Stadt iſt ein Eiſenhammer. Es gehören ihr 3 Dörfer.

3) Garz, ehedeſſen Gardez, eine kleine unmittelbare Stadt und Paß an der Oder, welche 1258 bemauert, 1574, 1624 und 1713 durch Brand verwüſtet worden, auch durch Plünderung und andere Kriegsbeſchwerden vieles erlitten hat. Sie hat ehedeſſen zu Hinterpommern gehört, und iſt erſt im weſtphäliſchen Frieden der Krone Schweden mit Vorpommern zugelegt worden. Es gehören ihr drei Dörfer.

4) Damm, eine kleine immediate Stadt an der Plöne, welche unterhalb der Stadt in den nach derſelben benannten dammſchen See fällt. Sie hat um die Mitte des zwölften Jahrhunderts Stadtrecht erhalten. Ehedeſſen war ſie ſo vermögend, daß ſie mit Stettin um die freie Schiffahrt ſtritt: allein der Verluſt dieſes Rechtshandels, vielmalige Feuersbrünſte, und andere Unglücksfälle, haben ſie ganz heruntergebracht, doch iſt ſie jetzt in einem ziemlich guten Zuſtande. Im weſtphäliſchen Frieden ward ſie an die Krone Schweden, von dieſer aber durch den ſtockholmiſchen Frieden an Preußen abgetreten. Außer dem Dorf Arnimswalde und Koloni-

ſten-

ſtendorf Borgwald, gehören der Stadt noch 16 benannte Oerter von einzelnen Häuſern.

5) Golnow, ehedeſſen Golinoy, eine immediate Stadt an der Ihna, welche durch Krieg und Feuersbrünſte ihren ehemaligen guten Zuſtand verloren hat. Es iſt hier eine Präpoſitur von 7 Pfarren. Seit 1190 iſt ſie mit Mauern umgeben. Schweden und Preußen haben ſie auf die vorher bei Damm beſchriebene Weiſe erhalten. Es gehören ihr 7 Dörfer, und unterſchiedene benannte Oerter, die aus einzelnen Häuſern beſtehen.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Stettin und Jaſenitz, dazu 32 Dörfer und verſchiedene Vorwerke gehören. Zu Jaſenitz iſt ein Kloſter geweſen.

2) Das Amt Pinnow, welches in dem Dorfe dieſes Namens beſteht.

3. Ein und achtzig adeliche Güter.

1) Penkun, ein Städtchen auf einer Seite an der Randow, und auf der andern an einem See, mit welchem Herzog Bogislaf X die Herren von der Schulenburg belehnet hat, von welchen es an die Herren von Oſten, endlich aber durch Tauſch an die Grafen von Haake gekommen iſt. Es iſt 1190 bemauert worden. 1610, 1630, 1635, 1713 und 1734 hat es durch Krieg und Brand ſehr viel

gelitten. Es iſt hier eine Präpoſitur von 10 Pfarrdörfern.

2) Blankenſee, Blumberg, Böck, Boock, Curow, Friderichsthal, Glaſow, ſtolzenburgiſche Glashütte, Hohen-Selchow, Krakow, Kumrow, Ladentin, Luckow, Nadrenſe, Petershagen, Schillersdorf, Schöningen, Sommersdorf, Stolzenburg, Schönfeld, Wartin, Wollin, und andere Dörfer.

II. Der anklamſche Kreis, enthält

1. Folgende Städte.

1) Anklam, in ältern Zeiten Tanklim, Tangklim, eine unmittelbare Stadt an der Peene, in einer fruchtbaren Gegend. Auf einer Seite hat ſie Sümpfe und Wieſen, und einen ſteinernen Damm, der wohl eine Viertelmeile lang iſt, und auf der andern Seite ſind tiefe Gräben und Wälle. Sie hat 500 Ruthen im Umfange, 455 Häuſer in der eigentlichen Stadt, 115 in den Vorſtädten, die Peendammſche ungerechnet, und zwei Pfarrkirchen. In dieſem Zuſtande war ſie 1773, und damals hatte ſie 3287 Seelen, ohne die Beſatzung. Sie treibt guten Handel zu Waſſer und Lande, und iſt unter preußiſcher Regierung ſehr in Aufnahm gekommen. Ihr Seehandel betrifft Getreide, Holz, Glas und andern Waaren. Ehemals trieb ſie auch ſtarken Handel mit Tüchern und Blättertaback.

Der

Der Anfang ihrer Erbauung iſt ums Jahr 1188 gemacht worden, nachdem die unweit davon auf dem Schaarberg nach Stolp zu belegen geweſene Feſtung Großwin 1183 von den Dänen zerſtört worden war. Ihre Mauren wurden 1191 erbauet. 1384 und 1424 brannte ſie faſt ganz ab, und 1713 wurde ſie von den Ruſſen geplündert. 1757 und 1758 iſt ſie einigemal von den Schweden beſetzt worden, und 1760 fiel in der ſchwediſchen Vorſtadt ein Scharmützel zwiſchen den Preußen und Schweden vor, bei deſſen Gelegenheit ſolche Vorſtadt abbrannte. Weil gleich auf der andern Seite der Peene das ſchwediſche Gebiet iſt, ſo ſteht die ſchwediſche Wache dicht vor dem Thor. Ihr Eigenthum erſtreckt ſich faſt auf drei Meilen in die Länge, und begreift 13 Landgüter mit dazu gehörigen Dörfern; auch gehört ihr

Die anclamſche Fähre, am friſchen Haff, woſelbſt eine Schanze iſt, und der Stadt von den vorbeigehenden Schiffen ein Zoll erlegt wird, den ihr Herzog Bogiſlaf IV 1300 ertheilet hat, welcher ihr das Eigenthum der Fähre 1285 verſchrieben.

2) Ukermünde, in ältern Zeiten Uchara, Ucra, Ucramund, eine kleine unmittelbare Stadt an der Uker, welche ſich unter der Stadt in das friſche Haff ergießt. Es iſt

hier eine Probſtei. Sie hat 1190 Stadtrecht erhalten. Im ſiebzehnten Jahrhundert hat ſie durch Belagerungen und Eroberungen viel gelitten, und 1713 wurde ſie von den Ruſſen ausgeplündert. Sie hat einträglichen Fiſchfang, Wieſenwachs und Holzung.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Ukermünde, welches ſeinen Sitz in der Stadt Ukermünde hat. Zu demſelben gehören:

(1) Neuwarp, ein Städtchen an einem See oder Buſen, welchen das friſche Haff macht, und in welchem eine Inſel liegt. Es ernähret ſich größtentheils vom Fiſchfang.

(2) Die Pfarrdörfer Altwarp, am friſchen Haff, Eggeſin und Luckow.

2) Das Amt Spantikow, iſt aus dem ehemaligen adelichen Gut Spantikow, und deſſelben Zugehör, entſtanden, welches König Friderich Wilhelm 1739 den gräflich ſteinbockiſchen Erben abgekauft hat. Die größten Dörfer ſind, Spantikow, Crien, Japenzin und Rebelow.

3) Das Amt Königs-Holland, deſſen größte Dörfer ſind, Blumenthal, Eichhof, Ferdinandshof und Scharmützel, Heinrichsruhe, Heinrichswalde, Schlabberndorf, Wilhelmsburg mit Johannesberg.

4) Das

4) Das Amt Torgelow, in welchem

Torgelow, ein Schloß und Flecken an der Uker, woſelbſt der Oberforſtmeiſter des Herzogthums Stettin ſeinen Sitz hat. Vor Alters iſt es eine Feſtung geweſen. Wie es an die Herzoge zu Pommern gekommen, iſt oben bei Paſewalk gezeiget worden, es iſt aber erſt 1493 von Churbrandenburg wirklich abgetreten worden. Es iſt hier ein königliches Eiſenwerk.

Die übrigen größten Dörfer ſind, Dargitz, Jazenik, Liepe, Rothmühle, Stolzenburg, Hammelſtall.

5) Das Amt Stolpe, welches aus einem ehemaligen Benediktinerkloſter entſtanden, das 1637 durch die Kaiſerlichen zerſtöret worden iſt. Der Ort

Stolpe, iſt ein Flecken an der Peene. Zuerſt wurde hier eine Kirche, nachmals aber bei derſelben ein Kloſter angelegt. In Dregers cod. dipl. pag. 3. findet ſich eine Urkunde von 1153, in welcher der erſte pommerſche Biſchof Adelbert das Kloſter errichtet, beſchenkt und beſtätigt. Es lag in der Provinz Groswin, die von einer nahgelegenen Burg den Namen hatte, welche auf einem Berge ſtand, der nun der Scharberg heißt.

Die größten Dörfer ſind, Crien, Medow, Böſchow, Wegezin und Wuſſentin.

6) Das Amt Clempenow, hat den Namen von dem alten Schloß Clempenow an der Tollenſe, bei welchem ein Paß iſt. Die größten Dörfer ſind, Bartow, Breeſt, Cöln, Clazow, Golchen, Letzin und Welzin.

3. Folgende adeliche Güter.

Altwigshagen, Bleſewitz, Cartlow, Jven, u. a. m. und die landscronſchen Güter, Landscron, Löwitz, Lübs, Ducherow, Schwerinsburg mit Werder, Wuſſeken, Gramzow, Putzar, Rieth, Roßin, Schmagerow, Tetтain, Vogelſang, u. a. m.

III. Der demminſche Kreis, welcher enthält

1. Folgende Städte.

1) Demmin, in ältern Zeiten Timin, Dymin, Demyn, Dimmin, eine unmittelbare Stadt an der Peene, welche hier die Trebel und Tollenſe aufnimmt. Vermittelſt dieſer Flüſſe treibt ſie guten Handel mit Korn und andern Waaren. Sie iſt eine der älteſten Städte in Pommern, deren in den Annal. rer. geſt. Caroli M. ſchon beim Jahr 800 gedacht wird, ja, welche die Wenden ſchon angetroffen haben, aber durch oftmalige Belagerungen und Feuersbrünſte ſehr in Abnahm gerathen. Ihre ehemalige feſte Burg iſt ſchon lange abgetragen worden. Mit derſelben iſt die adeliche Familie Po=

Podewils belehnt geweſen. Der Stadt gehören 2 Dörfer und der Hof Penſin.

2) Treptow an der Tollenſe, oder Alt-Treptow, in ältern Zeiten Tribetov, Trebutowe, Trebetow, eine unmittelbare Stadt, welche 1461 eine große Feuersbrunſt erlitten hat, auch in den Kriegszeiten des ſiebzehnten Jahrhunderts ſehr in Abnahme gerathen iſt. Sie ernähret ſich meiſt vom Ackerbau, und beſitzt 3 Dörfer und 2 Vorwerke.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Verchen, zu welchem gehört

(1) Verchen, in ältern Zeiten Virchim, Virchene, ein adeliches Fräuleinkloſter und Dorf am kummerowſchen See.

(2) Jarmen, ein Städtchen unweit der Peene und der Stadt Gützköw.

(3) Noch 7 Dörfer.

2) Das Amt Treptow, von 12 Dörfern und dem Amtſitz Treptow. Die größten Dörfer ſind, Wildberg, Sieden-Bollentin, Wolkow, Groß-Tetzleben, Reinberg und Japzow.

3) Das Amt Lindenberg, an der mecklenburgiſchen Grenze. Es beſteht aus den Gütern des Geſchlechts der Voſſe zu Lindenberg, welche Herzog Philipp für eröffnet anſah, und zu einem Domainenamt machte,

welches 15 Dörfer begreift. Die größten ſind, Beggerow, Kenzelin, Hohen=Bollentin, Grammentin. Lindenberg iſt auch ein Dorf.

4) Das Amt Loitz, von 7 Dörfern, unter welchen Sophienhof und Penſin die größten ſind.

3. Neun und vierzig adeliche Güter und Dörfer, als

Cummerow, Heinrichshagen, Hohen=Büſſow, Hohenmocker, Sommersdorf, Vorwerk, Werder, Zettmin, u. a. m.

IV. Der üſedomſche Kreis.

Die Inſel oder das Land Ueſedom, iſt gegen Norden von der Oſtſee, gegen Süden von dem friſchen Haff, gegen Weſten von der Peene und dem überaus fiſchreichen Achter=Waſſer, und gegen Oſten von der Swine umgeben. Sie iſt ungefähr ſieben deutſche Quadratmeilen groß. Von Damerow 460 Ruthen nordoſtwärts in der Oſtſee, auf einer kleinen Inſel, hat vor Alters die große und berühmte Handelsſtadt Wineta geſtanden, von welcher der ſächſiſche Annaliſt in Eccardi corp. hiſt. medici aevi, bei dem Jahr 983, und Helmold in ſeinem Chron. Slav. lib. I. c. 15. viel Rühmens machen. Sie iſt vermuthlich zwiſchen 1100 und 1120 untergegangen. Man hat nachher von Zeit

zu

zu Zeit bei niedrigem Waſſer Trümmer derſelben geſehen; und 1771 ſtrandeten zwei holländiſche Schiffe auf denſelben. Es gehören zu dem uſedomſchen Kreiſe

1) Ueſedom, ehedeſſen Uznam, Usdom, eine immediate Stadt, von welcher die Inſel und der Kreis benannt wird. Es ſind hier zwei Kirchen. Unter der hieſigen Präpoſitur ſtehen zehn Pfarren. Es war hier ſchon zu des Herzogs Swantibor des Erſten Zeit ein fürſtliches und feſtes Schloß, welches noch von 1207 wider däniſche und polniſche Truppen tapfer vertheidigt wurde, und die bei demſelben erbauete Stadt, war damals ſchon ein beträchtlicher Ort; es nahm auch der erſte pommerſche Biſchof Albrecht oder Adalbert ſeinen erſten Sitz in derſelben. Das erſte Privilegium der Stadt iſt von 1298, und Herzog Bogislav der Vierte nennt ſie in derſelben, unſere Stadt Uſſenym. 1473 iſt ſie faſt ganz abgebrannt, und im dreißigjährigen Kriege hat ſie viel gelitten. Es gehört ihr das kleine Dorf Paſchke.

2) Die Peenemünder Schanze, welche an der nordlichen Spitze des Landes liegt, die ganze Inſel, und die Ein- und Ausfahrt der Peene, bei deren Mündung ſie iſt, bedeckt. Sie hat einen Major zum Komman-

danten, und zu Friedenszeiten eine Kompagnie zur Baſatzung. Den bei derſelben befindlichen Hafen, haben die Preußen 1758, zum Nachtheil des Handels des ſchwediſchen Vorpommerns, verſenket. 1715 koſtete die Eroberung dieſer Schanze den preußiſchen Truppen viel Blut. 1757 wurde ſie von den Schweden, 1758 wieder von den Preußen, und in eben demſelben Jahr abermals von den Schweden, hingegen 1759 wieder von den Preußen erobert.

3) Die Swine-Schanze, iſt auf der ſüdoſtlichen Spitze des Landes angelegt, um den Auslauf der Swine ſperren zu können. Der dabei befindliche Hafen iſt mit großen Koſten in guten Stand geſetzt, und dadurch die Schiffahrt der preußiſchen Schiffe durch die Peene unnöthig gemacht worden: allein, die Schweden haben ihn 1757 verſenket. 1759 wurde die Schanze von den Schweden eingenommen. Bei dem Hafen Swine iſt von langen Zeiten her ein Dorf geweſen, welches in Oſt- und Weſt-Swine abgetheilt worden. Als der Hafen 1748 mit großen Koſten in einen guten Stand geſetzt wurde, und die Schiffahrt zunahm, ward bei Weſt-Swine ein neuer Ort angelegt, Swinemünde genannt, für eine Stadt erklärt, und durch neuen Anbau freier Leute, inſonderheit

Pro-

Profeſſioniſten, vergrößert, ſo daß der Ort im 1775ſten Jahr 193 mit Ziegelſteinen, und 44 mit Rohr gedeckte Häuſer, auch 1600 Menſchen hatte. Uiber die Kirche im Dorf Swine, hat der Magiſtrat von dem Könige 1768 das Patronatrecht erhalten, und ſie iſt bisher ein Filial von der Kirche zu Caſeburg geweſen.

4) Das königliche Amt Padagla, welches aus dem ehemaligen Auguſtinerkloſter dieſes Namens entſtanden iſt. Es ſtiftete daſſelbe Herzog Ratibor I mit ſeiner Gemahlin noch vor ſeinem 1151 erfolgten Tode zu Grobe, welches ein Dorf bei Uſedom iſt, von dannen aber ward es 1188 auf einen bei eben dieſer Stadt befindlichen Berg, Namens Watchow verlegt, welcher davon der Marienberg genannt wurde, und 1308 verſetzte es Herzog Bogislav IV nach Pudagla, woſelbſt es bis 1535 dauerte, da es in ein Amt verwandelt, und ein Amtshauptmann darüber geſetzt wurde, der über die ganze Inſel zu befehlen hatte. Zu demſelben gehören 13 Vorwerke, unter welchen Damerow iſt, 46 alte Dörfer, und ein neues. Unter den Dörfern ſind die Pfarrdörfer Benz, Caſeburg, Coſerow, Crummin, Liepe, Morgenitz, Mönchow, und Zirchow. Das Dorf Woitzig oder Wothzig, in welchem jetzt nur

4 Fi=

4 Fiſcher und ein Bauer wohnen, hat vor Alters der Provinz Woitze den Namen gegeben. Zu Crummin iſt ein Nonnenkloſter geweſen.

5) Acht adeliche Güter, zu welchen verſchiedene Dörfer und andere benamte Oerter gehören, nämlich Mellentin, Reggezow, Oſt-Klüne, Stolpe, mit einem Pfarrdorf Krienke, Neuendorf, Netzelkow, mit einem Pfarrdorf, Görmitz.

V. Der wolliniſche Kreis, begreift heutiges Tags blos den wolliniſchen Werder, welche Inſel von der Swine, von dem großen Haff, dem wolliniſchen Waſſer, von dem großen und kleinen kamminiſchen Boden, von der Divenau und Oſtſee, gemacht wird, und fünftehalb deutſche Quadratmeilen groß iſt. Sie leidet bald vom Waſſer, bald von dem leichten Sande, welchen der Seewind aufhebt und forttreibt. Sie hat gute Viehzucht, Jagd und Fiſcherei. Die letzte wird inſonderheit auf der nordlichen Spitze des Werders, der Pritter genannt, angeſtellt, woſelbſt man Fiſche in Menge, inſonderheit Aale, fängt. Der wolliniſche Kreis iſt mit dem Ueſedomſchen verbunden, und beiden vereinigten Kreiſen ſteht ein einziger Landrath vor. Zu dem Wolliniſchen gehören

1. Wol-

1. Wollin, eine unmittelbare Stadt, an dem davon benannten Waſſer, über welches eine Brücke nach Hinterpommern führt, auf welcher ein Zoll erlegt wird. Die Stadt hat ungefähr 3000 Menſchen, und 3 Kirchen, bei deren einer, nämlich bei der Nikolaikirche, eine Präpoſitur iſt. Es war hier ſchon 1124 eine fürſtliche Burg, welche 1620 nach dem Tode Herzogs Franz ein Witwenſitz ward, und jetzt der Sitz des Amts Wollin iſt. Die Stadt führt ihren jetzigen Namen ſchon in Urkunden des zwölften Jahrhunderts, und wahrſcheinlicherweiſe hat ſie ihn ſchon lange vorher gehabt, ehe noch die wendiſche Nazion die Küſte der Oſtſee eingenommen. Hier war 1140 das pommerſche Biſthum, welches Adelbert geſtiftet hatte, und Papſt Innocenz der Zweite beſtätigte, wie aus der Urkunde in Dregers cod. dipl. p. 1. erhellet. 1172 verlegte der Biſchof ſeinen Sitz nach Camin, davon die Urkunde auch beim Dreger S. 11. zu finden. Der Stadt gehören die Dörfer klein Mokratz und Darſewitz.

Anmerkung. Der ehemalige Präſident der Regierung über Pommern, Julius Friderich von Keſſenbrink, hat im 8ten und 11ten Theil meines Magazins zu beweiſen geſucht, daß es ehedeſſen zwei Städte unter dem Namen Julin gegeben habe, von welchen die alte einerlei mit der oben genannten Stadt Wineta gewe-

geweſen, und eine Burg gehabt, welche Jome und Jomsburg genannt worden, die neue aber, nach jener Zerſtörung, von derſelben geflüchteten Einwohnern nahe bei Wollin auf der Nordſeite dieſer Stadt, angelegt worden, aber keine lange Dauer gehabt habe.

2. Das Amt Wollin, welches begreift 7 Vorwerke und 20 Dörfer, unter welchen letzten Colzow oder Kolzow, Oſt-Swine und Pritter, die größten ſind.

3. Die adelichen Güter Chinnow, Hagenke, Groß-Mockratz, Leußin, Luſtow, Tonnin, Wartow, Werderken.

II. Hinter-Pommern,

Pomerania ulterior,

gehört ganz dem königlich-preußiſchen Hauſe, und iſt in folgende Kreiſe abgetheilt.

I. Der greiffenhagenſche Kreis, in welchem

1. Folgende Stadt.

Greiffenhagen, ehedeſſen Griffenhagen, eine unmittelbare Stadt an der Oder, welche guten Wieſewachs, Jagd und Fiſcherei hat. Sie iſt 1222 zu einer Stadt gemacht worden. 1532 brannte ſie ab. Es gehören derſelben die Dörfer Cladow, Paculent, und Buddenbrock, das Vorwerk Damerow und Zollhaus.

2. Fol-

2. Folgende markgräflich = ſchwedtſche Aemter, in Anſehung welcher von der markgräflichen Juſtizkammer zu Schwedt, an die pommerſche Regierung appellirt wird.

1) Das Amt Wildenbruch, hat vor Alters den Tempelherren, und nachmals zu des Johanniterordens Herrenmeiſterthum Sonnenburg gehört, iſt aber nach dem weſtphäliſchen Frieden ein Amt geworden. Jetzt gehört es dem Markgrafen von Brandenburg zu Schwedt. Das Schloß und der Flecken Wildenbruch liegen an einem See. Auf dem Schloß ſtarb 1771 Markgraf Friderich Wilhelm. Es gehören auch die Dörfer Streſow, Rohderbeck, Jägersdorf und Rörchen zu dieſem Amt.

2) Das Amt Fiddichow.

(1) Fiddichow, ehedeſſen Viduchova, ein Städtchen an der Oder. Durch den ſtettiniſchen Grenzrezeß von 1653 kam es blos unter ſchwediſche Lehnherrſchaft.

(2) Die Dörfer und Güter Selchow, Schönfeld, Wilhelmswalde und Kehrberg.

3. Die adelichen Dörfer Brüzenfelde, Heinrichsdorf, Jägersdorf, Lübenow, Lindow, Marienthal, Marwitz, Nauendorf, Nipperwieſe, Uchtdorf, u. a. m.

II. Der pyritziſche Kreis, in welchem

1. Folgende Städte.

1. Pyritz oder Piritz, in einigen alten Schriftſtellern Piriſeum, eine unmittelbare Stadt, in einer an Weizen ſehr fruchtbaren Gegend. Es iſt hier eine Probſtei. Sie hat in dieſem Theil von Pommern zuerſt die katholiſche, und nachmals die evangeliſche Lehre angenommen. 1496 und 1596 brannte ſie faſt ganz ab, und 1637 wurde ſie von den Kaiſerlichen ſehr verwüſtet, ſie hat ſich aber vermittelſt ihres ſehr einträglichen Ackerbaues wieder erholet. Der Stadt gehören 8 Dörfer, unter welchen Marienwerder, Großen-Zarnow und Stadtrecht, die größten ſind.

(2) Bahn, in Urkunden Banen, eine kleine unmittelbare Stadt, in welcher eine Probſtei iſt. Barmin I. hat ſie 1230 erbauet. Sie iſt oft, als 1589, 1596 u. ſ. w. abgebrannt.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Colbatz, welches aus einem ehemaligen reichen Kloſter entſtanden iſt. Es liegt an der Plöne. Dieſe kam ehedeſſen in hieſiger Gegend wieder aus dem See Madue, welcher zwei bis drei Meilen lang, und wegen der darin befindlichen großen Muränen bekannt war: er iſt aber 1770 unter des geheimen Finanzraths von Brenkerhof Aufſicht abgelaſſen, und es ſind daſelbſt

6 neue

6 neue Koloniſtendörfer angelegt worden. Der König gab dazu 36231 Rthlr. her, und es wurden 14338 Morgen Land urbar gemacht, von welchen 7795 Morgen zu königlichen Amtsdörfern, und 6543 Morgen zu adelichen Dörfern geſchlagen worden. Auf dem königlichen Grund und Boden wurden 150 ausländiſche Familien angeſetzt, welche 712 Seelen betrugen. Zu dem Amt gehören ſonſt

(1) Neumark, ein Flecken unweit Colbatz.

(2) Werben, ein Flecken, in einer an Weizen ſehr fruchtbaren Gegend. Es iſt hier eine Probſtei.

Nahe dabei iſt hier der barkenbrodiſche Paß, woſelbſt ehedeſſen das Schloß Brode geſtanden hat.

(3) Woltin, ein Flecken an einem See.

(4) Die Dörfer Beelitz, Clebow, Borrin, Falkenberg, Iſinger, Prilüp, Groſſen-Riſchow, Sabes, Seuzlow, Groß-Schönfeld, Wartenberg, Moritzfelde, u. a. m.

2) Das Amt Pyritz, zu welchem Altſtadt Pyritz, Beyersdorf, Strohsdorf, und noch 3 Dörfer gehören.

III. Der Satziger Kreis, in welchem

1. Folgende Stadt.

Stargard, auch Neu-Stargard, in Urkunden Stargord, Ztaregard, Starigrod, die Hauptſtadt und des ganzen Hinterpommerns, liegt in einer an Getreide und Gartengewächſen recht fruchtbaren Gegend an der Ihna, auf welcher ſie die freie Schiffahrt in die Oſtſee, und ſolche nach langem Prozeß wider die Stettiner behauptet hat. Sie iſt eine unmittelbare Stadt, groß, wohlgebauet, hat eine Probſtei über die der Stadt zugehörigen Pfarren, zwei Pfarrkirchen in der Stadt ſelbſt, (unter welchen die Marienkirche ſehr hoch gewölbt iſt, und daher für die höchſte in Deutſchland ausgegeben wird,) eine in der Vorſtadt, der Werder genannt, und noch eine Kloſterkirche, in welcher, außer den Lutheranern, auch die hieſigen deutſchen und franzöſiſchen Reformirten Gottesdienſt halten, ein Zuchthaus, welches ſeinen beſondern Prediger hat, zwei Kapellen vor den Thoren, ein Collegium illuſtre, welches Grœningianum von ſeinem Stifter, dem Bürgermeiſter Peter Gröning, genannt wird, 1631 mit einem Kapital von 20000 Gulden geſtiftet, und 1714 beſſer eingerichtet worden iſt, eine mit dem gröningiſchen Kollegio verbundene Stadtſchule in einem ehemaligen Kloſter, eine 1759 von dem Kriegsrath Vangerow geſtiftete ſo ge-

genannte Realſchule, und unterſchiedene gute Manufaktoren, treibt auch guten Handel. Die Landesregierung, das Hofgericht, die Kammer, der Schöppenſtuhl, und das Konſiſtorium, welche ehedeſſen hieſelbſt geweſen, ſind zum Schaden der Stadt nach Cöslin verlegt worden. 1124 iſt Stargard aus einem Flecken zu einer Stadt gemacht worden. Im ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert hat ſie durch Brand, Krieg und Peſt vieles erlitten. 1758 wurde ſie von den Ruſſen eingenommen. Die Kämmerei beſitzt ein Eigenthum von 13 Dörfern, unter welchen 7 Pfarrdörfer ſind.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Satzig, zu welchem gehört

(1) Satzig, (nicht Salzig) ein kleiner Flecken, mit einem alten Schloß, der Sitz des Amts.

(2) Jakobshagen, ein Städtchen nahe bei einem See, woſelbſt eine Probſtei iſt. Es hat von Ackerbau, Fiſcherei und Holzung ziemliche Nahrung.

(3) Zachan oder Sochan, ein nahrhaftes Städtchen.

2) Das Amt Dölitz, von 6 Oertern.

3) Das Amt Marienfließ, mit den dazu gehörigen Dörfern, hat ehedeſſen dem

Kloſter dieſes Namens gehört, welches in dem zwei Meilen von Stargard, in einer angenehmen Gegend belegenen Dorf Marienflies iſt. In demſelben haben auch einige adeliche Perſonen weiblichen Geſchlechts einigen Unterhalt, bekommen aber anſtatt der ehemaligen Naturallieferungen mehrentheils Geld.

4) Das Amt Friderichswalde, dahin die Dörfer Auguſtwalde, Bahrenbruch, Groß- und Klein-Chriſtinenburg, u. a. m. gehören.

5) Das Amt Maſſow, hat ſeinen Sitz zu

Maſſow, einem Städtchen zwiſchen Stargard und Golnow, in welcher ein altes Schloß und eine Probſtei. Herzog Bogislaf X belehnte die Grafen von Eberſtein mit demſelben, welche das hieſige Schloß erbauten. Als ſie 1663 mit Grafen Ludwig Chriſtoph ausſturben, wurde es dem Herzoge von Croy, geweſenen Biſchofe zu Camin, zu Lehn gegeben, nach deſſen Tod es an den Landesfürſten zurück fiel.

3. Sechs und ſechszig adeliche Oerter, als:

1) Kannenberg, Lubzin, Mellen, Paaſin, Reichenbach, Uchtenhagen, ꝛc.

2) Freien-

2) Freienwalde, ehedeſſen Frigenwolde, eine kleine Stadt, welche ſeit 1190 eine Stadt iſt, eine Probſtei hat, und in welcher die Herren von Wedel Burg- und Schloßgeſeſſene ſind. Es gehören ihnen auch die Dörfer Saſſenhagen, Saſſenburg, Trampke, u. a. m.

IV. Der daberſche Kreis, in welchem

1. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Naugardten, welches ein Stück des Fürſtenthums Cammin, iſt. Es beſt.ht aus der ehemaligen Herrſchaft Naugardten, mit welcher Herrmann, Biſchof zu Cammin, Graf von Gleichen, 1263 ſeiner Schweſter Sohn, Grafen Otto von Eberſtein, belehnte, als derſelbe nebſt ſeinen Brüdern, die im Herzogthum Braunſchweig belegnen Lande ihres unglücklichen Vaters, Grafen Dietrichs, verlaſſen müſſen. Er ſtiftete alſo die pommerſche Linie der Grafen von Eberſtein, welche auch vom Herzog Bogisla X Maſſow, und zu gleicher Zeit vom Biſchof Erasmus zu Cammin das ſtiftiſche Antheil an dem Schloſſe Quarkenburg erhielt, daher ſich dieſe Grafen, Grafen von Eberſtein, Herren des Landes zu Neugardt und Maſſow, ſchrieben. Als Ludewig Chriſtoph, der letzte dieſes eberſteiniſchen Geſchlechts, 1663 mit Tode abgieng, erhielt Herzog Ernſt

Bogiſlaf von Croy, geweſener Biſchof zu Cammin, alle oben genannte eberſteiniſche Güter, auf welche ihm vorher die Anwartſchaft ertheilt worden war, und als er 1684 ſtarb, fielen ſie dem Churhauſe Brandenburg wieder heim.

(1) Naugardten oder Neugarten, iſt eine kleine Stadt an einem See zwiſchen Golnow und Regenwalde, und hat eine Probſtei.

(2) Die Dörfer Carz, Damerow, Trechel, Trutzlatz, u. a. m.

2. Funfzig adeliche Oerter, unter welchen

1) Daber, ehedeſſen Dober, ein Städtchen, in welchem eine Probſtei iſt, und die Herren von Dewitz Schloßgeſeſſene ſind, und das Burggericht über die ſtreitende Bürgerſchaft halten. Die Herren von Dewitz beſitzen hier noch Crammonsdorf, Weitenhagen, Voigtshagen, Meſow, Groß- und Klein-Benz-Schöney, Haſeley, und andere Oerter.

2) Die Dörfer Bernhagen, Breitenfeld, Farbezin, Jarchelin, Maldemin, Plantikow, Roggow, Schönenwalde, u. a. m.

V. Der borkſche Kreis, ſonſt der regenwaldiſche und labeſiſche Kreis genannt, welcher größtentheils den Herren von Bork ge-

gehört, die hier über 30 Dörfer, und folgende Städtchen beſitzen.

1. Regenwalde, eine kleine Stadt an der Rega, woſelbſt die Herren von Bork das Burggericht über die ſtreitenden Bürger halten. Sie iſt 1190 zu einer Stadt angelegt worden, hat aber oft Brandſchaden erlitten, iſt aber doch noch in ziemlich gutem Zuſtande.

2. Labes, ehedeſſen Lobetze, ein Städtchen unweit der Rega, woſelbſt eine Probſtei, und eine Tuchmanufaktur iſt.

3. Wangerin, ein Städtchen, welches ſich von der Tuchweberei und vom Ackerbau ernähret.

Von den adelichen Dörfern ſind die größten

Claushagen, Roſenfelde, Schönenwalde, Bonin, Alt-Döberitz, Labbuhn, u. a. m.

VI. Das Domkapitel Camin. Von dem ehemaligen Bisthum Camin folgt hernach bei dem fürſtenthumſchen Kreiſe Nachricht. Hier hat man zu bemerken

1. Cammin oder Camin, eine unmittelbare Stadt an dem ſogenannten camminſchen Bodden, nicht weit vom Ausfluß der Divenow in die Oſtſee. Sie iſt allezeit in ſchlechtem Zuſtande geweſen, inſonderheit nach

den großen Feuersbrünſten, welche ſie 1630 und 1709 erlitten hat, und erſt unter preuſſiſcher Regierung in Aufnahm gekommen, ſo daß ſie jetzt gut angebaut, auch mit guten Vorſtädten verſehen iſt, wozu die Schiffahrt, der ſtarke Fiſchfang, und der gute Ackerbau vieles beigetragen haben. Das pommerſche Bisthum wurde von Wollin hieher verlegt, und demſelben die Stadt 1221 von den Herzogen zu Pommern wiederkäuflich überlaſſen, aber 1355 wieder eingelöſt, ſo daß der Biſchof hieſelbſt weiter nichts, als den Dom und die Kirchenfreiheit gehabt hat.

2. Der Dom. Als das Bisthum Cammin im weſtphäliſchen Frieden in ein weltliches Fürſtenthum verwandelt, und daſſelbige dem Churhauſe Brandenburg zugetheilt wurde, ward zugleich ausgemacht, daß es dem Churhauſe frei ſtehen ſolle, die Kanonikate nach Abgang der damaligen Domherren eingehen zu laſſen. Es iſt aber das Domkapitel beibehalten worden, und hat noch bei der Stadt Camin ſeinen Sitz. Es beſteht aus dem Domprobſt, fünf Prälaten, (davon aber nur vier hieſelbſt Wohnungen haben,) und ſieben Knonizis. Die Domkirche, die Kurien der vier Prälaten, eine Schule, und ein Kloſter, ſind mit einer

beſon=

beſondern Mauer umgeben, und liegen zwi-
ſchen der Stadt und Vorſtadt. Die Dom-
kirche iſt ein anſehnliches Gebäude, und hat
einen beträchtlichen Schatz von Kirchengerä-
then. In dem Archive zeiget man auch den
biſchöflichen Schmuck nebſt Mütze und Stab.

3. Zwei und zwanzig Kapitelsdörfer, von welchen die größten ſind, Griſtow, Jaßow, Schorchow, Groß- und Klein-Horſt, Käſelitz, Lenſin, Wiecke.

4. Die Probſtei Kuckelow, zu welcher drei Dörfer gehören, deren Einkünfte der Domprobſt genießet.

VII. Der flemmingſche Kreis, in welchem

1. Das königliche Amt Stepenitz, dazu Groß-Stepenitz, ein Marktflecken, welcher mit dem Vorwerke Damm, 92 Wirthe hat, Klein Stepenitz, Köpitz, Ganſerin, Cunow, Latzig, Sarnow, und andere Dörfer, gehören.

2. Das königliche Amt Gülzow, welches 1323 an das Biſthum Camin kam. Gülzow, iſt ein Marktflecken, und bei demſelben ein Vorwerk. Die größten Dörfer ſind, Henkenhagen, Klemmen, und Pribbernow.

3. Die adelichen Dörfer Baumgarten, Baſentin, Barzlaf, Benz, Paulsdorf, Haagen vor Wollin, Raddack, Schönhagen, Schwiſ-

Schwiſſen, mit einem ſchönen Schloß und Garten, Groß-Weckow, Zibbin, Tritzow und Klein-Dievenow.

VIII. Der greiffenbergiſche Kreis, in welchem

1. Folgende Städte.

1) Greiffenberg, eine unmittelbare Stadt an der Rega, hat eine Probſtei, und treibt ſtarken Handel mit Leinwand. Sie iſt 1240 mit Mauern umgeben worden. Im Dreiſſigjährigen Kriege kam ſie herunter, und 1658 brannte ſie ab. Ihr gehören funfzehn Oerter, als Göhrke, Lipſau, Renſeckow, ꝛc.

1) Treptow an der Rega, oder Neu-Treptow, eine unmittelbare Sadt an der Rega, die ein altes Schloß hat, welches aus einem Nonnenkloſter, dieſes aber auch aus einem alten Schloß entſtanden iſt. Es ſind hier gute Manufakturen, und die ſchiffbare Rega machte ehedeſſen eine Meile unterhalb der Stadt einen guten Hafen, der aber nun durch Sand verſtopft iſt, daher der hieſige Handel jetzt wenig bedeutet. Herzog Wartislaf II verkaufte 1242 den Flecken Treptow an das bei demſelben belegne Kloſter Belbuck, welches denſelben 1285 in eine Stadt verwandelte, davon Herzog Bogislaf die Hälfte erhielt, und ſolche von dem Kloſter zu Lehn nahm. 1534 wurde in derſelben von der ganzen pommer-

merſchen Landſchaft die evangeliſch-lutheriſche Lehre angenommen, und die erſte Kirchenordnung verfertigt. In der Gegend der Stadt, fiel 1761 ein ſehr blutiger Scharmützel zwiſchen ruſſiſchen und preußiſchen Truppen vor, in welchem die letzten viel einbüßten, und nicht lange hernach mußte ſich in derſelben ein preußiſcher General mit ſeinem Detaſchement an die Ruſſen ergeben. Der Stadt gehören neun Oerter, als Guntau, Klatkau, Treſſin, Zitzmar, ꝛc.

Auf der Sülzhorſt bei Treptow, iſt eine Salzquelle, welche aber ſeit mehr als hundert Jahren nicht gebraucht wird.

2. Zwei königliche Aemter.

1) Das Amt Treptow, welches aus einem ehemaligen reichen Kloſter entſtanden iſt, von welchem Herzog Bogislaf 1285 die halbe Stadt Treptow zu Lehn nahm. Das Kloſter war 1170 noch nicht vorhanden, damals aber ſchenkte ſchon Herzog Kaſimir etlichen Mönchen, die aus Lund in Schonen kamen, eilf Dörfer an der Rega zum Unterhalte des Kloſters, welches erbaut werden ſollte. Dieſes ward endlich 1208 zu Belbuck errichtet, und der Ort bekam den Namen Caſtrum S. Petri. Dregers cod. dipl. pag. 10 f. 1523 wurde es eingezogen, und in ein Amt verwandelt. Es ge=

gehören dazu vier Vorwerke, und ſechszehn Dörfer, von welchen die größten ſind, Ahrensberg, Deepe, Glanſee, Gützlafshagen, Hagenow, Langenhagen, Robe, Triis, Zarben, Zedlin.

2) Die Aemter Suckow und Sülzhorſt, zu welchen ein Vorwerk und neun Dörfer gehören. Die größten ſind, Belkow, Darſow, Zimdars, Lewezow, Gummin, Voigtshagen, Kirchhagen.

3. Hundert und fünf adeliche Oerter.

1) Carnitz, ein Schloß und Kirchdorf, gehört den Herren von Carnitz, welche der König 1761 in den gräflichen Stand erhoben hat.

2) Die Dörfer Cantreck, Darzlaf, Droſedow, Dowerpfuhl, Reckow, Groß- und Klein-Juſtin, Nemitz, Ribbekart, Rohmann, Rißnow, Schwetzow, Schwanzhagen, u. a. m.

IX. Der oſtenſche Kreis, in welchem ſich die Herren von Oſten ausgebreitet haben. Die merkwürdigſten Oerter ſind

1. Plate, ein Städtchen an der Rega, den Herren von Oſten und von Blücher zugehörig. Es iſt hier noch das adeliche Burggericht über die ſtreitenden Bürger gewöhnlich.

2. Pol-

2. Woldenburg oder Woldenberg, ein altes Schloß der von Oſten, welches ehemals feſt geweſen.

3. Geiglitz, Mudelmo, Natelwitz, Wisbow, und andere Dörfer.

X. Der belgardiſche Kreis, in welchem

1. Belgard, ehedeſſen Bialigrod, d. i. Weiſſenburg, eine unmittelbare Stadt an der Perſante, welche wohlgebaut iſt, ordentlich angelegte Vorſtädte, ein Schloß, und eine Probſtei hat, und nahrhaft iſt. Die hieſigen Pferdemärkte ſind berühmt. Sie war ſchon im eilften Jahrhundert eine haltbare Stadt. Bis 1184 war ſie noch vorpommeriſch; um dieſe Zeit aber nahmen ſie die hinterpommerſchen Fürſten weg, und nicht lange hernach ward eine beſondere Herrſchaft daraus, welche der meklenburgiſche Prinz Pribislaf IV erhielt, der ſich in einer Urkunde vom Jahr 1289 einen Herrn des Landes Dobbern und des Landes Belgard in Caſſuben nennte, und bald die vorpommerſche Oberherrlichkeit erkennen mußte. Herzog Wartislaf IV verlegte ſeinen Wohnſitz von Anclam in die Burg zu Belgard. Er trug 1321 ſein Land Belgard dem Bisthum Cammin zu Lehn auf. Als die beiden beſondern regierenden Häuſer Pommern und Wolgaſt geſtiftet wurden, fiel das Land Belgard dem

erſten zu, 1459 kam es an das ſtettinſche Haus, und 1464 an das wolgaſtſche. Vermöge der Erbtheilung zwiſchen den Herzogen Philipp I und Barnim X von 1532 und 41 wurde es der ſtettinſchen Regierung zugelegt. Im dreißigjährigen Kriege ward es ſehr verwüſtet, und mußte Schulden wegen dem ſchwediſchen Feldmarſchall von Wittenberg verſchrieben werden, und endlich kam es im weſtphäliſchen Frieden an Churbrandenburg. 1667 brannte die Stadt ganz ab. Es gehören ihr vier Dörfer, von welchen Kullwitz und Roſtin die größten ſind, und ein Vorwerk.

2. Das königliche Amt Belgard, deſſen größte Dörfer Boiſſin, Köſternitz, Lenzen und Roggow ſind.

3. Sechs und achtzig adeliche Oerter, als

1) Polzin, ehedeſſen Poluziz, eine kleine Stadt, den Herren von Krockow und von Manteuffel zugehörig, welche hier ihr Burggericht haben. 1705 brannte die Stadt ab, und ihre Privilegia, durch welche ſie aus einem Dorf zu einer Stadt erhoben worden, giengen mit verloren. Sowohl in als bei derſelben ſind einige mineraliſche Quellen, die in einem Thal am Bach Wucher, zwiſchen zwei Bergen entſpringen, und ſowohl

wohl zum Trinken als vornämlich zum Baden nützlich gebraucht werden, inſonderheit in äußerlichen Zufällen.

2) Arnshagen, Bramſtädt, Buſler, Bulgrin, Camiſſow, Damen, Groß-Tichow, Muttrin, Natzlau, Naſſin, Standemin, Wuſterbarth, Zarnefanz, und andere mehr.

XI. Der neuſtettiniſche Kreis. Dieſem Kreiſe, und noch andern Gegenden, könnte durch eine zweifache Schiffahrt ſehr aufgeholfen werden. Es iſt in dem Amte Neu-Stettin, bei dem Dorfe Perſanzig, ein kleiner See, der von umherliegenden Quellen entſteht. Er hat einen Abfluß, welcher die Perſante genennet wird. Dieſer iſt im Anfang klein, nimmt aber ſogleich verſchiedene Bäche auf, und treibet ſchon die eine kleine halbe viertel Meile von dem See entlegne Perſanziger-Mühle, eine halbe Meile weiter, die klingbeckſche, und eine viertel Meile von dieſer, die binningſche Mühle, und hierauf verſchiedene andere. Sie nimmt ihren Lauf über die Dörfer Valm und Creſſin, nach der Stadt Cörlin, und alsdenn nach der Stadt Colberg. Je weiter ſie läuft, deſto anſehnlicher wird ſie. Man hat ſchon lange gewünſcht, daß ſie ſchiffbar gemacht werden möchte: man hat ſich aber durch zwei Hauptſchwierigkeiten davon abhalten laſſen.

Erſtlich, hat man geglaubt, daß die Köſten, den Nutzen weit überſteigen würden. Denn da der Fluß von ſeinem Urſprung an bis Colberg, über 300 Fuß falle, und der ſtärkſte Fall zwiſchen ſeinem Anfang und dem Dorfe Creſſin ſey, welches einen Raum von drei Meilen ausmacht: ſo würden viel Schleuſen nöthig ſeyn, dieſe aber ein großes Kapital erfordern, von welchem kein verhältnißmäßiger Nutzen erwartet werden könne.

Zweitens, hat man gemeinet, daß der See aus welchem der Fluß entſteht, nicht Waſſer genug habe, um ihn zur Schiffahrt hinlänglich anzufüllen.

Beide Schwierigkeiten haben viel Schein, ſie laſſen ſich aber doch vielleicht aus dem Wege räumen.

Was die erſte betrifft, ſo frage ich, woher man wiſſe, daß der Fall der Perſante, von ihrem Anfange an bis Colberg, über 300 Fuß betrage? Ich halte dieſes nicht nur für ungewiß, ſondern auch für ganz unwahrſcheinlich. Die Perſante mag bis zu ihrem Einfluß in die Oſtſee, mit allen ihren Krümmungen, etwa zwölf Meilen groß ſeyn. Nun verſichert der Engländer Smeaton, durch ſorgfältige Unterſuchung gefunden zu haben, daß der Fluß Lee in England, innerhalb 31 engliſchen, das iſt, $7\frac{1}{2}$ deutſchen Meilen,

111 Schuh falle. Nach dieſem Maaßſtabe, würde der Fall der ganzen Perſante noch nicht 200 Fuß betragen. Er iſt aber vermuthlich weit geringer. Piccard hat ausgerechnet, daß die Seine in Frankreich, in Gegenden, wo ſie ſchnell genug fließet, auf jede hundert Schuhe nur um den fünften Theil eines Zolls falle. Alſo beträgt der Fall eines ſchnellen Fluſſes innerhalb einer deutſchen Meile, noch nicht vier Fuß, und der Fall der ganzen Perſante etwa 48 Fuß. Es iſt diesmal nicht nöthig, das Verhältniß der Füße, und dieſe ganze Sache genau zu beſtimmen, ſondern zu der gegenwärtigen Abſicht iſt genug, wenn alles nur ſo angegeben wird, wie es ungefähr ſeyn mag. Ohne Zweifel müſſen in der Perſante Schleuſen angelegt werden, wenn ſie ſchiffbar werden ſoll, und dieſe ſowohl als die Ausgrabung des Fluſſes, um demſelben allenthalben, inſonderheit bis Cresſin, eine hinlängliche Tiefe zu verſchaffen, würde allerdings eine anſehnliche Summe Geldes erfordern. Allein es wäre auch der Mühe werth, dieſelbige anzuwenden. Der König hat, in der Nachbarſchaft der Perſante, unterſchiedene Aemter, als Neuſtettin, Bublitz, Cörlin und Colberg. Das erſte hat einen fruchtbaren Boden, und könnte weit ergiebiger gemacht werden, als es ſchon wirklich

lich iſt. Die Produkte deſſelben und der übrigen Aemter, können nirgends als zu Colberg mit Vortheil verkauft werden, weil die kleinen Städte ſo viel, ja noch mehr Getreide bauen, als ſie nöthig haben. Es iſt aber Colberg von der Stadt Neuſtettin über zehn ſtarke Meilen entfernt, alſo iſt die Fracht zu koſtbar, wenn man dahin Getreide auf Wagen fahren will. Noch zahlreicher ſind die adelichen Dörfer und Güter, welche auf beiden Seiten der Perſante liegen, und welchen die Schiffahrt auf dieſem Fluſſe, zur Ausfuhr ihrer Produkte ungemein vortheilhaft ſeyn würde. Uiberhaupt würde der Fleiß der Einwohner der ganzen Gegend, durch welche die Perſante fließt, ſehr ſteigen, und der Anbau des Landes merklich befördert werden, wenn die Ausfuhr der gewonnenen Produkte durch eine Schiffahrt erleichtert würde. Selbſt die an den neuſtettinſchen Kreis grenzende Gegend von Weſt-Preußen, würde viel gewinnen, denn da ſie reich an Holz iſt, ſo würde daſſelbige nach der Perſante, und auf derſelben nach Colberg gebracht werden können. Alſo iſt wahrſcheinlich genug, daß eine geringe Auflage auf die Schiffahrt, die Koſten bald erſetzen würde.

Die zweite Schwierigkeit läßt ſich auch wohl heben. Man muß zugeben, daß der

Perſanziger See weder groß, noch ſehr waſſerreich ſey: allein die aus demſelben fließende Perſante, hat ſo viel Waſſer, daß ſie bald nach ihrem Anfange eine Mühle treiben kann. Es liegt auch der große Kaddatzſche See nur eine halbe viertel Meile, und der Streitziger See, den das ſogenannte Pulverfließ beträchtlich wäſſert, nur eine viertel Meile von dem Anfange der Perſante, ja die genannten beiden Seen ſind ſchon durch einen Kanal verbunden, und die Perſante empfängt auf ihrem Laufe von beiden Seiten andre Flüſſe und Bäche. Alſo iſt wahrſcheinlich, daß ſie werde ſolche Kähne tragen können, als auf der Netze gewöhnlich ſind.

Dem neuſtettinſchen Kreiſe und andern Gegenden, könnte noch durch eine andere Schiffahrt aufgeholfen werden. Die Rudde entſteht aus einem See im Amte Bublitz Namens Billerbeck. Von hier läuft ſie über die Wurr-Mühle, nach dem großen See Virchow oder Wurchow, an welchem die Dörfer Grumsdorf, Wurchow und Saſſenburg liegen. Aus demſelben geht ſie durch Saſſenburg, in den See Schmaunſch, nachher durch das neuſtettinſche Amtsdorf Sparſee, woſelbſt ſie eine Mühle treibt, und in den großen See Vilm. Wenn ſie aus dieſem wieder heraus kömmt, läuft ſie zwiſchen Groß- und

Klein=Kuddow auf Landek, Jaſtrow, und Uſcie, bei welcher letzten Stadt ſie ſich mit der Netze vereiniget. Zwiſchen Kuddow und Landek, nimmt ſie bei Wangerow, den Fluß Zahn auf, welcher aus Weſt=Preußen kömmt. Wenn die Mühlen, welche von dem Dorf Kuddow an, auf der Kudde erbauet ſind, weggenommen, und an Graben verlegt, oder gar anſtatt derſelben Windmühlen erbauet, auch von Kuddow bis Landek, welcher Oerter Entfernung etwa 1½ Meile beträgt, wegen des daſigen ſtärkſten Falls des Fluſſes, ein paar Schleuſen angelegt, und einige ſeichte Stellen tiefer ausgegraben würden: ſo wäre eine Schiffahrt von Neu=Stettin bis in die Netze eröffnet: und weil jene Stadt zwiſchen den Seen Streitzig und Vilm liegt, die ſchon durch ein Fließ verbunden ſind, welches tiefer ausgegraben, und ſchiffbar gemacht, der Streitziger See aber mit der Perſante verbunden werden kann, wie oben ſchon geſagt worden: ſo könnte man aus der Netze, und alſo auch aus der Weichſel nach Colberg ſchiffen, woraus ein vielfältiger und großer Nutzen entſtehen würde.

Zu dem neuſtettinſchen Kreiſe gehören

1. Neu=Stettin, eine unmittelbare Stadt zwiſchen dem See Vilm und einigen andern, welche Herzog Wartislaf IV im erſten Viertel

tel des vierzehnten Jahrhunderts zur Verwahrung der Grenzen gegen Preußen, nach dem Muſter der Stadt Stettin an der Oder, angelegt, und nebſt dem zugehörigen Lande 1321 dem Bisthume Cammin zu Lehn aufgetragen, und von demſelben wieder empfangen hat. Es iſt hier eine Probſtei. Das Gymnaſium, welches Herzog Ulrichs Witwe Hedwig, geborne Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg, die ihren Witwenſitz auf dem hieſigen nun verfallenen Schloſſe gehabt hat, 1640 geſtiftet, auch mit neun Stipendiis für vier adeliche und fünf bürgerliche junge Leute, verſehen hat, machte eigentlich die oberſte Klaſſe der hieſigen Schule aus, deren Lehrer, der Rektor und Konrektor, aus der fürſtlichen Stiftung beſoldet wurden, zu welchem Ende die Herzogin 1647 in ihrem Teſtament 2950 Gulden Kapital zur Beſoldung des Rektors, und 2350 Gulden Kapital zur Beſoldung des Konrektors vermacht. Es hat aber der Flor des Gymnaſii nicht lange gedauert, daher 1696 in Vorſchlag gekommen, es nach Colberg, und 1757 es nach Cöslin, zu verlegen. Weil aber dieſes zu viel Schwierigkeit gefunden, iſt 1772 beliebt worden, das Konrektorat eingehen zu laſſen, und deſſelben Einkünfte von 94 Thalern unter dem Rektor des Gymnaſii, auch Subrektor und

Kantor der Stadtſchule zu vertheilen, ins-künftige auch das Gymnaſium und die Schule für eine Anſtalt anzuſehen. Das hier geweſene Burggericht, iſt 1720 mit dem Hofgerichte zu Cöslin vereiniget worden. Die häufigen Feuersbrünſte, welche die Stadt erfahren hat, haben ſie nicht in Aufnahm kommen laſſen. Der von ihr benannte Kreis hat 1758 von den Ruſſen viel erlitten, und 1760 wurde die Stadt, als ſie die von den ruſſiſchen leichten Truppen verlangte Kontribuzion nicht ganz aufbrachte, von denſelben rein ausgeplündert, und alle Habſeligkeit der Einwohner nebſt dem Vieh nach Polen geſchleppt.

2. Zwei königliche Aemter.

1) Das Amt Neu-Stettin, zu welchem außer dem Kloſter Marienthron, 24 Dörfer gehören, von welchen Creſſin, Flederborn, Gellin, Groß- und Klein-Kuddow oder Kudde, Perſanzig, Sparſee, Soltenitz und Wallachſee, die größten ſind.

2) Das Amt oder die Herrſchaft Draheim, hat vor Alters zu Pomerellen gehört, wie ſolches aus dem Stiftungsbriefe der Stadt Tempelburg zu ſchließen, den Subislaw Herzog zu Danzig und Pommern ertheilt, ihr auch darin eine jährliche Abgabe von 500 polniſchen Gulden auferlegt hat. Sie iſt nachmals eine Staroſtey geworden, und von der

Re-

Republik Polen 1657 für 120000 Rthlr. an Churbrandenburg verpfändet worden. Churfürſt Friderich Wilhelm bekam ſie aber erſt 1668 in wirklichen Beſitz, nachdem er noch 15000 Rthlr. ausgezahlt hatte. Ich nehme ſie zu Deutſchland wegen ihres gegenwärtigen Beſitzers. Ein geringer Theil der Unterthanen iſt römiſch-katholiſch, die meiſten aber ſind der evangeliſch-lutheriſchen Kirche zugethan. Vermöge der polniſchen Pfandverſchreibung und des Herkommens, präſentirt der König von Polen an den König von Preußen den katholiſchen Probſt oder Plebanum zu Tempelburg, und der Biſchof von Polen inſtituirt ihn, empfiehlt ihn auch durch ein Schreiben dem Könige von Preußen, der ihm hierauf die Konfirmazion ausfertigen, und ihn durch einen Kommiſſarium introduziren läßt, wie 1714, 26, 36 und 68 geſchehen iſt. Dem Probſte, welcher 1768 eingeführet ward, ſind die jura ſtolae, welche ſeine Vorfahren von den Evangeliſchen gehoben hatten, aus dem Grunde genommen worden, weil es im Warſchauer Traktat von 1768 für einen Misbrauch erklärt worden, daß die katholiſchen Pfarrer von proteſtantiſchen Einwohnern jura ſtolae erhoben. Die zwanzig Dörfer dieſes Chatoulamts ſind von alten Zeiten her unter vier Pfarren oder Kirchſpiele

vertheilt, welche heißen Scharpenorth, Lubow, Poelen und Neu-Wuhrow. Zu denſelben gehören eilf Filialkirchen, es ſind auch in jede Parochie gewiſſe Dörfer eingepfarrt. Obgleich die vier Parochien zur evangeliſchen Kirche getreten ſind, ſo betrachtet doch der katholiſche Plebanus ihre Kirchen als katholiſche Kirchen, und giebt nicht zu, daß in derſelben von evangeliſchen Predigern Gottesdienſt gehalten werden darf, ſondern er erlaubet nur, daß vier Schulmeiſter oder Küſter an Sonn- und Feſttagen den verſammleten Gemeinen eine Predigt vorleſen dürfen. Die zwei evangeliſchen Prediger zu Tempelburg bereiſen dieſe vier Kirchſpiele alle Vierteljahr, und theilen den Evangeliſchen das Abendmal des Herrn in den Schulzen- und Bauerhäuſern aus. Die vornehmſten Oerter ſind

(1) Draheim, ein mit einem Wall und Graben umgebenes Schloß, welches eine kleine Beſatzung und einige Kanonen hat, mit einem dabei liegenden Dorf. In der Schloßkirche wird der Gottesdienſt an Sonn- und Feſttagen von den lutheriſchen Predigern zu Tempelburg verſehen.

(2) Tempelburg, eine kleine Stadt. Hier iſt der vorhin genannte katholiſche Plebanus oder Probſt, welcher anſehnliche Einkünf-

künfte hat, auch ſind hieſelbſt zwei lutheriſche Prediger.

(3) Außer den vorhin genannten Dörfern, von welchen die vier Kirchſpiele ihre Namen führen, ſind hier noch die Dörfer Claushagen, Groß-Schwarzſee, Radikow, Zicker, Neblin, Flackenſee und Klein-Schwarzſee, wegen der Filialkirchen zu bemerken.

(4) Strachmin und Hohenfelde, Schlöſſer und Kirchdörfer der von Kamecke.

(5) Groß-Carzenburg, ein Schloß und Flecken an der polniſchen Grenze der von Münchow.

3. Zwei und ſiebenzig adeliche Oerter, als:

1) Bärwalde oder Beerwalde, ein Städtchen, den von Wolden und von Zaſtrow zuſtändig.

2) Ballfanz, Bahrenbuſch, Barkenbrügge, Burzen, Collatz, Cölpin, Copriebe̅n, Crangen, Dallentin, Flackheyde, Grammenz, Grünwalde, Herzberg, Juchau, Klingbeck, Lottin, Lübguſt, Lücknitz, Lümzow, Naſebandt, Patzig, Pieteburg, Pinnow, Radatz, Sotenitz, Storkow, Trabbehn, Valm, Vangerow, Wulflatzig, Wurchow, Wuſterhanſee, die größten Dörfer.

XII. Der fürſtenthumſche Kreis, welcher den größten Theil des Fürſtenthums Cammin

aus-

ausmacht. Dieſes Fürſtenthum iſt aus dem ehemaligen Bisthum Cammin entſtanden, welches die vorpommeriſchen Herzoge Wartislaf und Ratibor 1128 geſtiftet, und Adelbert, einen Gefährten Otto Biſchofs zu Bamberg, welcher den Pommern die chriſtliche Lehre bekannt gemacht, zum erſten Biſchof verordnet haben. Es wurde anfänglich zu Julin errichtet, nachher aber nach Cammin verlegt, und war den Herzogen zu Dienſten und der Folge verpflichtet, daher einiger Biſchöfe Verſuche zur Erlangung der Reichsunmittelbarkeit fruchtlos geweſen ſind; es hat ſich auch der Biſchof endlich 1553 erkläret, daß aller Streit wegen der geſuchten Unmittelbarkeit aufgehoben werden ſolle, daß er die Herzoge für ſeine Patronen erkenne, und wenn er gefordert würde, als der oberſte Prälat und Rath auf den Landtagen erſcheinen, oder ſonſt folgen, rathen und dienen, aber keine Reichstage beſuchen wolle. Vorher, nämlich 1545, war durch den cöslinſchen Vertrag ausgemacht worden, daß bei Eröffnungsfällen die Herzoge zu Pommern zwei tüchtige Perſonen vorſchlagen, und das Kapitel einen von denſelben zum Biſchof erwählen ſolle. Im weſtphäliſchen Frieden wurde das Bisthum in ein weltliches unmittelbares Reichsfürſtenthum verwandelt, und als ein ſolches dem Churhauſe Bran=

Brandenburg mit Sitz und Stimme auf Reichs- und Kreistagen zugelegt, auch 1654 den hinterpommerſchen Landen mit Ritterſchaft und Städten einverleibt, der Adel aber dahin befreiet, daß er ſeinen erſten Rechtsgang nicht vor den Burggerichten, ſondern unmittelbar vor dem pommeriſchen Hofgericht, haben ſolle. Die wirkliche Erhebung des ehemaligen Bisthums in ein Reichsfürſtenthum erfolgte erſt 1669, obgleich der Churfürſt zu Brandenburg ſich ſchon vorher des Titels eines Fürſten zu Cammin bedienet hatte. Es hat alſo der König von Preußen wegen dieſes Fürſtenthums im Reichsfürſtenrathe Sitz und Stimme, und zwar zwiſchen Schwerin und Ratzeburg, beim oberſächſiſchen Kreiſe aber iſt der Rang dieſes Fürſtenthums nicht ausgemacht, daher der churbrandenburg-hinterpommerſche Geſandte die camminſche Stimme gemeiniglich an die hinterpommerſche anzuhängen, und zur Beſänftigung und Verwahrung der übrigen Stände, die Worte: ſuo loco, et ordine, beizufügen gewohnt geweſen. Zu einem Römermonat hat Churbrandenburg wegen dieſes Fürſtenthums 184 Fl. zu einem Kammerziel 81 Rthlr. 11 Kreuzer zu erlegen. Man bemerke in dieſem Fürſtenthum und Kreiſe.

1. Folgende immediate Städte.

1) Colberg, ehedeſſen Colnberch, Colnberc, Colnbriech, Colebrege, Colobrega, Gholberg, Colleberghe. Cholberg, eine unmittelbare wohlbefeſtigte Stadt an der Perſante, welche ſich nicht weit von hier in die Oſtſee ergießt, und den Hafen Münde macht, der aber mit vielen Koſten erhalten werden muß. Sie war ehedeſſen die Hauptſtadt des Herzogthums Caſſuben, und iſt jetzt die vornehmſte Stadt des Fürſtenthums Cammin, ziemlich groß, und wegen ihrer guten Wollen- und Leinwandmanufakturen, Handlung mit Polen, und anſehnlichen Schiffahrt, nahrhaft. Sie hat ein Kollegiatſtift bei der Marienkirche, welches ſchon 1230 Kanonikos gehabt hat, aus einem Probſt, Dechanten, Kantor und Scholaſtikus beſteht, 214½ Hakenhufen in den Dörfern Tram, Zernin, Degow, Buggentin, Roſſentin, Garvin, Pretmin, Seefeld, Bartin, Damgardten und Mechentin, auch anſehnliche Hebungen aus fremden Dörfern, und aus der colbergiſchen Sülze, hat. Man findet hier auch ein Jungfrauenſtift für adeliche und bürgerliche Perſonen in dem ehemaligen herzoglichen Schloß, noch drei Kirchen, und ein Lyceum oder lateiniſche Schule. Churfürſt Wilhelm der Große hat hier ein Gouvernement- und Kommen-

mendantengut geſtiftet. Sonſt iſt in hieſiger Gegend ein reicher Fiſchfang an Lachſen und Neunaugen, und bei der Stadt auf einer von der Perſante umfloſſenen Wieſe ſind ergiebige Salzquellen, welche von alten Zeiten her bekannt geweſen und gebraucht ſind, deren groͤßere Nutzung aber der Mangel an Holz verhindert, als welches auf der Perſante mit vielen Unkoſten herbeigeſchafft werden muß; doch wird hier etwas Salz geſotten. Der polniſche Herzog Bolislaf ſtiftete hier im zehnten Jahrhundert ein Biſthum, welches aber nicht lange beſtund. Herzog Barnim I ſchenkte das ganze Land Colberg mit allem ſeinem Zugehoͤr 1248 an das Biſthum Cammin. 1758 und 1760 wurde die Stadt von den Ruſſen bombardirt und beſtuͤrmt, aber nicht erobert: in der letzten Belagerung aber, welche zu Lande und Waſſer angeſtellt wurde, erlitte ſie große Verwuͤſtung. 1761 wurde ſie von den Ruſſen abermals zu Waſſer und Lande 6 Monate lang belagert, ſehr beſchaͤdigt, und zuletzt erobert, 1762 aber an den Koͤnig von Preußen wieder zuruͤck gegeben. Es gehoͤren derſelben 16 Doͤrfer, unter welchen Bodenhagen, Henkenhagen, Sellnow, Simoͤtzel, Groß-Geſtin, Diep und Neu-Bork, die groͤßten ſind.

2) Coͤß-

2) Cöſslin, ehedeſſen Coſſalitz, Coſſalin, eine unmittelbare Stadt an einem Mühlenbach, welcher in den jamenſchen oder jamündſchen See fließt, nicht weit von dem Chollenberg, nach welchem in päbſtlichen Zeiten zu einem Marienbilde ſtarke Wallfahrten angeſtellet worden. Sie iſt 1504 ganz, und 1718 gröſstentheils abgebrannt, nach dem letzten Brande aber regelmäßig und gut wieder aufgebauet worden. Inſonderheit fällt der viereckige und große Marktplatz gut in die Augen, weil die auf jeder Seite befindlichen Häuſer von zwei Stockwerken unter einem Dach ſtehen, in der Mitte des Platzes aber 1724 dem König Friderich Wilhelm zu Ehren eine ſteinerne Bildſäule errichtet worden, welche ihm die hinterpommerſchen Landſtände, aus Dankbarkeit für das hier 1720 für Hinterpommern errichtete Hofgericht und Konſiſtorium, geſtiftet haben. Man findet hier auch ein Schloß, eine Probſtei, und einige Manufakturen. Ehedeſſen hatte der Biſchof zu Cammin auf dem hieſigen Kloſterhof ſeinen Wohnſitz. 1760 fiel hier ein Scharmützel zwiſchen preußiſchen und rußiſchen Truppen vor, welche letzten die Vorſtädte durch ihr Geſchütz in die Aſche legten. Das Dorf Jamund, hat die Stadt ſchon 1331 vom Biſchof Friderich von Eichſtedt geſchenkt empfangen,

gen, und es iſt noch heutiges Tags der anſehnlichſte Theil ihrer Güter. Außer demſelben gehören ihr noch 9 andere Dörfer.

3) Cörlin, eine kleine unmittelbare Stadt an der Perſante, woſelbſt ein Schloß und eine Probſtei. Sie hat Wollenmanufakturen. 1240 kam ſie an das Bisthum Cammin. 1761 litte ſie in den Kriegsunruhen ſowohl durch Brandſchaden, als auf andere Weiſe, ſehr viel.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Altſtadt Colberg, von 7 Dörfern. Die größten ſind Fäsde, Quaitzin und Zwilipp.

2) Das Amt Cöslin, von 11 Dörfern, von welchen Alt-Belz, Kopickow, Rogzow und Schweſſin die größten ſind.

3) Das Amt Cörlin, von 6 Dörfern, von welchen Daſſow, Redlin und Kowanz, die größten ſind.

4) Das Amt Caſimirsburg, von 12 Dörfern. Es hieß ehedeſſen das Amt Baſt, den jetzigen Namen aber hat es vom Herzog Kaſimir IX, Biſchof zu Cammin, welcher das zwiſchen zwei Seen angenehm belegene Schloß erbauen laſſen. Es gehören dazu 12 Dörfer, von welchen Alt- und Neu-Panſin, Poppenhagen und Schönbohm die größten ſind.

5) Das Amt Bublitz, von 14 Dörfern, iſt zu Bublitz, ehedeſſen Bubulz, einem darunter gehörigen Städtchen, welches unweit der polniſchen Grenze an der Gozel liegt, ein Schloß, eine Probſtei, und ein altes Burggericht über eine ziemliche Adelſchaft hat. 1605 und 1682 iſt es abgebrannt.

3. Dem Domkapitel zu Colberg, gehören 11 Oerter, unter welchem Degow, Carvin, Prettmin und Zernin die größten Dörfer ſind.

4. Hundert und neun und dreißig adeliche Oerter, unter welchen Woyentin, Groß- und Klein-Carzeburg, Menow, Drawehn, Parnow, Wisbuhr, Seidel, Groß- und Klein-Möllen, Cordeshagen, Bietzicker, Drenow, Rogzow und Leppin, die größten ſind.

XIII. Der ſchlawiſche Kreis, in welchem

1. Folgende Städte.

1) Schlawe oder Schlage, (ehedeſſen Schlawina und Schlawena,) eine kleine unmittelbare Stadt an der Wipper, in welcher eine Probſtei iſt. Im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert war hier eine Komthurei und Meiſterthum des Johanniterordens. Der Stadt gehören 3 Dörfer, unter welchen Warſchau das größte iſt.

2) Rü-

2) Rügenwalde, eine unmittelbare Stadt an der Wipper, auf welcher ſie die freie Schiffahrt hat. Ihren Namen hat ſie vermuthlich von dem rugen Wold, oder rauhen Wald, welcher ſie von allen Seiten umgiebt. Sie iſt ziemlich groß und gut gebauet, hat ein landesherrſchaftliches Schloß mit einer eigenen Kirche, und eine Probſtei. Sie kömmt ſchon in Urkunden von 1271 als eine Stadt und unter dem Namen Rugenwolda vor. 1589, 1624 und 1722 brannte ſie ab. Vor Alters lag bei derſelben die Burg Dirlo. Nahe bei ihr iſt ein Vorwerk, an deſſen Stelle ehedeſſen eine Karthauſe geſtanden. Ihr gehören 7 Dörfer, unter welchen Grupenhagen und Zietzow die größten ſind.

3) Zanow, ehedeſſen Zazina, eine kleine unmittelbare Stadt, gerade hinter dem Chollenberg, iſt ehedeſſen anſehnlicher, und mit einem Schloß verſehen geweſen. Auf dieſem Schloß war Herzog Bogislaf X, als der Pöbel aus Cöslin einige ſeiner Bedienten dahin verfolgte, welche etliche Kaufleute aus Cöslin geplündert hatten. Der raſende Pöbel drang in das Schloß, verwundete den Herzog, und führte ihn auf einem Leiterwagen gefangen nach Cöslin, die Stadt aber mußte für dieſe Frechheit ſeines Pöbels büſſen.

2. Das königliche Amt Rügenwalde, zu welchen 55 Oerter gehören. Die größten ſind, Alt-Schlawe, Batzwitz, Freetz, Gershagen, Krackow, Lantzig, Rützenhagen, Stemnitz, Altenhagen, Abtshagen, Damshagen, Göritz, Malchow, Neuenhagen, Schlavin, Wieck.

3. Folgende adeliche Güter.

1) Die Herrſchaft Crangen, welche den Grafen von Podewils gehört, und an 20 Dörfer begreift. Sie hat den Namen Crangen, von einem Schloß und Dorf.

2) Die Herrſchaft Polnow, welche den von Glaſenap gehört. Außer etwa 8 Dörfern begreift ſie

Polnow, ein Städtchen an der Grabow, in einer ſehr bergichten Gegend und am Fuße eines Bergs. Es iſt 1736 abgebrannt. Hier iſt der heilige Berg, nach welchem in päpſtlichen Zeiten viele Wallfahrten geſchahen.

3) Buckow, eine ſtarke Meile von Rügenwalde. Das Gut iſt aus einem ehemaligen Benediktinermönchenkloſter enſtanden, welches 1248 geſtiftet, und nach und nach mit fürſtlichen und adelichen Gütern unmäſſig bereichert worden iſt.

4) Cro-

4. Crolow, Dünnow, Franzen, Nützelin, Peſt, Rötzenhagen, Salleſke, Sydow, Suckow, Tichow, Wiſterwitz, und viele andere Dörfer.

XIV. Der ſtolpenſche Kreis, begreift die ehemalige Landvogtei Stolpe, und enthält

1. Stolpe, ehedeſſen Slup, Ztulp, Schlupz, eine unmittelbare Stadt am Fluß gleiches Namens, welcher hier ſchiffbar wird. Sie hat ein altes landesherrſchaftliches Schloß, eine Probſtei, ein Fräuleinſtift, ein anſehnliches Poſtamt, zwei lutheriſche Kirchen und eine reformirte. In der Stolpe werden viele und wohlſchmeckende Lachſe gefangen. Die Stadt treibt einen ſtarken Handel mit Leinwand, und hat Verkehr mit Danzig, welche Stadt 14 Meilen von hier lieg. Es wird auch hier von Bernſtein gute Arbeit gemacht. 1395, 1476 und 1563 iſt ſie abgebrannt. Der Stadt gehören 12 Dörfer, und

Stolpemünde, ein Flecken bei der Mündung der Stolpe, deſſen Einwohner das Bürgerrecht haben.

2. Folgende königliche Aemter.

1) Das Amt Stolpe, von 21 Dörfern. Die größten ſind Horſt, Mützenow, Schwolow und Starkow.

2) Das Amt Schmolſin. Der Ort Schmolſin iſt wie ein Flecken gebauet. Hier liegt der Berg Revekohl, dahin in päbſtlichen Zeiten viele Wallfahrten geſchehen ſind.

3. Hundert und funfzig adeliche Oerter.

1) Die Herrſchaft Lupow, welche den Herren von Grumko gehört, hat 14 Dörfer. Der Hauptort Lupow iſt ein Dorf am Fluß gleiches Namens, der vortrefliche Forellen führt, und hat ein Schloß, bei welchem ein Thiergarten iſt.

2) Die übrigen Dörfer dieſes Kreiſes gehören den Grafen von Münchow und von Podewils, und den adelichen Familien von Putkammer, von Bandemer, von Zizwiz, von Wobeſer und von Pirch. Das Dorf Wutzkow an der polniſchen Grenze, iſt anzumerken, weil daſelbſt die letzte Poſtſtazion in Pommern gegen Preußen iſt.

Anmerkung. In unterſchiedenen Kirchſpielen dieſes Kreiſes, ſprechen die Einwohner caſſubiſch, daher auch in den Kirchen deutſch und polniſch geprediat wird. In den Kirchſpielen Glowitz und Zizerow, haben ſie auch eine beſondere Kleidungsart.

XV. Der rummelsburgiſche Kreis, in welchem faſt alle Oerter den von Putkammer und von Maſſow zugehören.

1. Rum=

1. Rummelsburg, eine geringe Stadt an der Wipper, woſelbſt eine Manufaktur iſt. 1719 brannte ſie ab.

2. Bartin, ein Schloß und Kirchdorf.

3. Barvin, Jannowitz, Poberow, Quackenburg, Reinwaſſer, Reinfeld, Rohr, Suckow, Sellin, Schweſſin, Groß = und Klein = Schwirſen, Treblin, Treten, Verſin, Woblanſee, Wäldow, Wobeſer, Zettin, große Dörfer.

Anhang zu Pommern.

Von den Herrſchaften Lauenburg und Bůtow.

Dieſe Herrſchaften haben ehedeſſen der Krone Polen gehört. K. Kaſimir überließ ſie 1455 an den Herzog Erich zu Pommern, jedoch ohne Lehnsverbindlichkeit; hingegen von 1460 an haben ſolche die Herzoge zu Pommern als ein freies Lehn der Krone Polen beſeſſen. Dieſe ſuchte zwar in der folgenden Zeit jene wegen derſelben zu Lehndienſten zu bringen; ſie wollten ſich aber nicht dazu verſtehen, und 1526 wurde verglichen, daß die Herzoge zu Pommern dieſe Herrſchaften als Erblehn ohne alle Dienſtleiſtung beſitzen, jedoch bei einer jeden Regierungsveränderung in Polen, die Lehnempfängniß ſuchen, ſolche aber ohne Entgeld erhalten ſollten. Nach dem Tode des Herzogs Bogislaf XIV wurden ſie von der Krone Polen als eröffnete Lehen eingezogen, und

und von den Unterthanen die Huldigung und Eidespflicht eingenommen: allein, 1657 wurden ſie durch den zu Welau geſchloſſenen, und zu Bromberg oder Bidgoſt beſtätigten Vertrag, dem Churhauſe Brandenburg als ein freies Lehn, wie ſolche die Herzoge zu Pommern gehabt, übergeben, und von demſelben ohne Eidesleiſtung zu Lehn empfangen. Ob ich ſie gleich hier um deswillen abhandle, weil ſie von dem Churhauſe Brandenburg beſeſſen werden, ſo ſind ſie doch dem Herzogthum Pommern nicht einverleibet, ſondern haben ihre eigenen Gerichte, die beide zu Lauenburg ſind, nämlich das Grod- und Land-Gericht, welches die erſte Inſtanz iſt, und von welchem man ſich an das daſige Tribunal wendet. 1773 iſt das Grod- und Landgericht in ein Landvogteigericht verwandelt, das Tribunal iſt aufgehoben, und die Herrſchaften ſind in Juſtiz- und kirchlichen Sachen mit der weſtpreußiſchen Regierung vereinigt worden. Wer weiter appellirt, wendet ſich nach Berlin. Sie ſtehen auch unter keinem pommerſchen Konſiſtorio, ſondern die Kirchenſachen werden von dem Synod unterſchieden, der ſich bisweilen in Lauenburg verſammlet. Es entrichten auch dieſe Herrſchaften an-

dere Abgaben als Pommern, und haben ihre beſondern Privilegien. In denſelben wohnen noch viele Caſſuben, daher faſt in allen Kirchen polniſch und deutſch gepredigt wird. Die Abgabe der jurium ſtolae von den proteſtantiſchen Einwohnern an die katholiſchen Geiſtlichen, iſt 1769 abgeſchaft worden. Die Herrſchaften begreifen

1. Das königliche Amt Lauenburg, welches ungefähr 8 Meilen lang, und 6 Meilen breit iſt, und vornämlich enthält

1) Lauenburg, eine unmittelbare Stadt an der Lebe. 1682 brannte ſie ab. Es gehören ihr 8 kleine Oerter.

2) Leba, ein Städtchen am Fluß gleiches Namens, und nahe beim Lebeſchen See.

3) Neuendorf, Breſin, Garzgar, und andere Dörfer.

2. Das königliche Amt Bütow, welches ungefähr 6 Meilen ins Gevierte hat, und deſſen vornehmſter Ort iſt

Bütow, eine unmittelbare Stadt, mit einem Schloß, in welchem das Burggericht über den Adel gehalten wird. Die Stadt brannte 1629 ganz ab. Ihr gehören zwei Oerter.

Die

Die gröſten Dörfer ſind, Borntuchen, Bernſtorf, Damsdorf, Damerkow, Sommin, Groß-Tuchen, Wuſſecken.

3. Hundert und vier und zwanzig adeliche Oe ter.

Das Fürſtenthum Anhalt.

§. 1.

Johann Tobias Schucharts Charte vom Fürſtenthum Anhalt, welche Peter Schenk 1710 in Kupfer geſtochen und 1746 mit einigen Verbeſſerungen von neuem herausgegeben hat, iſt noch mancher Verbeſſerung fähig und bedürftig. Chriſtoph Weigel hat eben dieſe Charte in kleinern Format geſtochen. Eine neue etwas verbeſſerte und vermehrte, aber noch nicht vollkommene Ausgabe derſelben, iſt in Sam. Lenzens hiſtoriſch-genealogiſchen Vorſtellungen des Hauſes Anhalt zu finden, welche Karl Ludwig Schwedt zu Cöthen 1757 gezeichnet, und Püſchel zu Leipzig in Kupfer geſtochen hat.

§. 2.

§. 2. Es grenzt dieſes Fürſtenthum nordwärts an die Mark Brandenburg, nach Oſten an das Churfürſtenthum Sachſen, nach Süden an die Markgrafſchaft Meiſſen, ſüdweſtwärts an die Grafſchaft Mansfeld, nordweſtwärts an das Herzogthum Braunſchweig, und nach Norden an das Fürſtenthum Halberſtadt und Herzogthum Magdeburg. Merkwürdig iſt, daß, unweit Güntersberg am Haderholz beim Heidelberg, die braunſchweigiſchen, anhaltiſchen und ſtolbergiſchen Länder ſo genau zuſammen ſtoßen, daß jeder Landesherr in ſeinem Gebiet bleiben, und doch alle drei an einem Tiſch zuſammen ſitzen können. Das ganze Fürſtenthum iſt 14 Meilen lang, und 3, 4, auch mehrere Meilen breit.

§. 3. Auf dem Harz iſt eine friſche und geſunde, aber etwas kalte Luft, die Ernte kömmt auch daſelbſt ſpäter, als an andern Orten; auf dem ebenen Lande aber iſt die Luft gelinder, doch an einigen Orten nicht ſo geſund, als in der Höhe. Der Erdboden iſt von verſchiedener Art. Im köthenſchen und bernburgſchen Antheil giebt es ein gutes ſtarkes und fettes Erdreich, welches inſonderheit Gerſten und Weitzen reichlich trägt, im deſſauiſchen und Zerbſter Antheil aber giebt es zwar ein gelindes und mit Sand

ver=

vermengtes Land, daher der Roggen daſelbſt häufig gebauet wird; es fehlet aber auch hin und wieder nicht an ſtärkerm Lande. Im Deſſauiſchen wird Taback gebauet. An guten Küchen- und andern Kräutern iſt kein Mangel. Gute Obſtbäume ſind überall, doch werden die Früchte auf dem Harz langſam und zum Theil gar nicht reif. Der Hopfen- und Weinbau wird fleißig getrieben; jener aber iſt einträglicher, als dieſer. Die Viehzucht iſt nach dem Unterſchiede des Erdreichs von verſchiedener Güte. Im bernburgiſchen Gebiet hat Fürſt Viktor Friderich 1756 den Seidenbau einführen laſſen. Im köthenſchen und um Bernburg herum iſt Mangel am Holz; im Zerbſter und deſſauiſchen Antheil hat man einen größern Vorrath deſſelben; und am Harz in den Aemtern Ballenſtädt und Harzgerode, iſt gute Holzung von Eichen, Büchen, Pappeln, Ahorn, Linden, u. ſ. w. Am Harz iſt gute Wildjagd. In den Flüſſen giebt es gute Fiſche, und in der Milde bei Deſſau iſt ein Lachsfang, der ehemals ſehr einträglich und berühmt geweſen. Die hieſigen Flüſſe ſind: die Elbe, welche mitten durch das Fürſtenthum Anhalt fließt, die Milde oder Mulde, welche in die Elbe fließt; die Saale; die Wipper, welche in die Saale fließt;

die Selke, welche in die Buhde fällt; die Buhde, welche ſich mit der Saale vereiniget; die Fuhne, welche ſich auch in die Saale ergießt; die Zitau, welche von der Fuhne aufgenommen wird; die Nuthe im Zerbſter Antheil, welche in die Elbe fließt; die Roßlau im Zerbſter Antheil hat auch ihren Ausfluß in die Elbe. Der ehemalige aſcherslebiſche oder gaterslebiſche See, welcher zwei Meilen lang, und an einigen Orten faſt eine Meile breit war, iſt abgelaſſen, und in Acker- und Wieſenland verwandelt worden. Die Bergwerke auf dem Harz, geben Blei, Kupfer, Silber, Eiſen, Steinkohlen, Schwefel, Vitriol, Alaun, Salpelter, und andere Mineralien.

§. 4. Das Fürſtenthum enthält 20 Städte und 1 Flecken. Die meiſten Städte und Dörfer in den niedrigen Theilen deſſelben, ſind ehemals von Wenden angelegt worden. Alle anhaltiſche Lande ſtehen darin mit einander in Gemeinſchaft und Vereinigung, daß in den vier Landesantheilen nur ein Landtag, und einerlei Verfaſſung iſt. Die Landſtände beſtehen aus der Ritterſchaft, und den Städten; aus jener werden ein Unterdirektor und drei Landräthe erwählet. Dieſe vier Perſonen, nebſt den vier älteſten Bürgermeiſtern der vier Reſidenzſtädte, machen

den

den engern Ausſchuß aus. Der größere Ausſchuß beſteht aus 20 Perſonen, welche ſind, 12 von Adel und 8 Bürgermeiſter, nämlich aus jeder fürſtlichen Reſidenzſtadt zwei. Auſſerdem werden ein Landrentmeiſter, ein Syndikus, und ein Landreudſchreiber beſtellt. Die Zuſammenberufung dieſer Landſtände zu den Landtagen, geſchieht im Namen aller vier fürſtlich-anhaltiſchen Häuſer, welche auch alles dabei gemeinſchaftlich vornehmen. Der Ort der Zuſammenkunft iſt gemeiniglich die Reſidenzſtadt des jedesmaligen Seniors des fürſtlichen Hauſes; es kann aber auch ein anderer, nachdem die Umſtände es erfordern, erwählet werden. Es iſt aber ſeit 1698, da der letzte Landtag war, kein neuer gehalten worden. Es ſind auch Landrechnungstage gewöhnlich. Im deſſauiſchen Antheil, iſt keine Ritterſchaft mehr vorhanden.

Vom neunten Jahrhundert an iſt hieſelbſt die chriſtliche Religion eingeführt worden. Im Jahr 1521 wurde in dem Stift Gernrode mit der Reformazion der Anfang gemacht, welche von der Zeit an nach und nach im ganzen Lande zu Stande kam. Aus den Kloſtergütern wurden die Einkünfte der Armenhäuſer und Kirchen vermehret, unterſchiedliche Schulen geſtiftet, und Stipendia und Legata errichtet. Bis 1596 war das gan-

ganze Land der evangeliſch-lutheriſchen Lehre zugethan, in gedachtem Jahr aber ward die reformirte Lehre zuerſt eingeführt, und alle Kirchen in Städten und Dörfern, wo die fürſtliche Herrſchaft das Patronatrecht hatte, wurden mit reformirten Predigern beſetzt; doch wurde den Zuhörern überlaſſen, ob ſie ſich dazu bekennen wollten oder nicht, und den Edelleuten und ihren Unterthanen ward die freie Uibung der lutheriſchen Lehre verſichert. Vermöge des Vergleichs vom Jahre 1679, haben die Lutheraner neue Kirchen bauen dürfen. Die fürſtlich-Zerbſter Linie bekennt ſich nebſt ihren meiſten Unterthanen zu der evangeliſch-lutheriſchen Kirche, die drei übrigen fürſtlichen Linien aber ſind der evangeliſch-reformirten Kirche zugethan, welche auch die herrſchende in ihren Landesantheilen iſt. 1765 ernannte Fürſt Friderich Albrecht zu Bernburg, den Hofprediger ſeiner evangeliſch-lutheriſchen Gemahlin, auch zum Seelſorger der Lutheraner in Bernburg, Ballenſtädt und Harzgerode.

§. 5. Zum Unterricht der ſtudirenden Jugend, dienen theils die lateiniſchen Schulen in den Städten, theils das dem ganzen fürſtlich-anhaltiſchen Hauſe gemeinſchaftliche Gymnaſium zu Zerbſt.

§. 6.

§. 6. In einigen Städten ſind Wollen-Strumpf- und Hutmanufakturen, und zu Köthen und Zerbſt ſind Gold- und Silberfabriken.

§. 7. Die ehemalige Grafſchaft oder das jetzige Fürſtenthum Anhalt, hat ſeinen Namen von dem verwüſteten Schloß Anhalt, deſſen Steinhaufen nicht gar weit von Harzgerode angetroffen werden. Das Geſchlecht der Fürſten zu Anhalt wird von den Aſcaniern hergeleitet. Ich fange mit Otto von Aſcanien an, welcher Herzogs Magnus zu Sachſen Tochter Eilika zur Gemahlin hatte. Dieſes Sohn, Albrecht der Bär, erhielt 1135 die Markgrafſchaft Soltwedel, und er war der erſte Markgraf zu Brandenburg, wurde auch Herzog zu Sachſen. Er hinterließ zwei Söhne, deren einer, nämlich Otto, Markgraf zu Brandenburg, und der andere, Namens Bernhard, Herzog zu Sachſen wurde. Des letzten erſtgeborner Sohn Heinrich, zog die Grafſchaft Anhalt dem Herzogthum Sachſen vor, welches er ſeinem jüngern Bruder Albrecht überließ: er nahm aber den Titel eines Fürſten von Anhalt an, den er doch ſo wenig als ſeine Nachkommen beſtändig gebraucht, den ſie auch dem Titel eines Grafen nachgeſetzt, bis ſie um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts den fürſtlichen Titel

dem gräflichen vorzuſetzen angefangen. Dieſes Otto älteſter Sohn, Heinrich II, ſtiftete die aſcherslebiſche Linie, welche ſogleich mit ſeinem zweiten Sohn Otto ausſtarb, deſſen Witwe Eliſabeth die Grafſchaft Aſchersleben veräußerte. Der zweite Sohn Bernhard war der Urheber der ältern bernburgiſchen Linie, welche 1468 mit Bernhard VI ausſtarb. Der dritte Sohn Siegfried, errichtete die Zerbſter Linie, welche ſich durch ſeine Enkel, Albrecht den Jüngern und Waldemar, in Zerbſt und Deſſau, durch des erſten Enkel, Albrecht IV und Sigismund, in Cöthen und Zerbſt, und durch Sigismunds vier Urenkel, Wolfgang, Johann IV, Georg III und Joachim, in Cöthen, Zerbſt, Harzgerode und Deſſau, zertheilte. Johannes des Vierten zweiter Sohn, Joachim Ernſt, brachte das ganze Fürſtenthum Anhalt wieder zuſammen, und iſt der Stammvater aller heutigen Fürſten zu Anhalt. Er ſtarb 1586, und hinterließ ſieben Söhne, von welchen der dritte und fünfte ohne Erben verſtorben ſind; der vierte, Auguſt, verlangte keinen Theil am Lande, ſondern lebte zu Plötzkau in der Ruhe; die übrigen vier Brüder aber theilten das Land in vier Theile ab: Fürſt Johann Georg I bekam das deſſauiſche, Fürſt Chriſtian I das bernburgiſche, Fürſt Rudolph das Zerbſter,

und Fürſt Ludwig das cöthenſche Antheil. Als des letzten Sohn 1665 ohne Erben ſtarb, wurde ſein Landesantheil von den drei übrigen Linien an des vorhin genannten Fürſten Auguſt zu Plötzkau Söhne, Lebrecht und Immanuel, überlaſſen, welche dagegen Plötzkau an Bernburg überließen. Das Recht der Erſtgeburt iſt in allen vier regierenden Linien eingeführt.

§. 8. Der heutiges Tages gewöhnliche Titel der ſämtlichen Fürſten iſt: Fürſten zu Anhalt, Herzoge zu Sachſen, Engern und Weſtphalen, Grafen zu Aſcanien, Herren zu Bernburg und Zerbſt. Die deſſauiſche Linie führet noch Gröpzigk, und die Zerbſter Linie die Herrſchaften Jever und Kniphauſen, im Titel.

Das fürſtlich anhaltiſche Wappen, beſteht aus 9 Feldern, in deren oberſtem und erſtem ein ſchwarzer Bär mit einem goldenen Halsbande, und einer goldenen Krone, im weißen Felde, befindlich iſt, der auf vier rothen Zinnen auf einer Mauer geht, darinnen eine Thür iſt; womit auf die alten Bäringer gezielet werden ſoll. Im zweiten ſind fünf ſchwarze Balken im goldenen Felde, welche die Herrſchaft Ballenſtädt bedeuten. Im dritten iſt ein Schachſpiel mit zwölf weißen und ſchwarzen Feldern, welches die Grafſchaft

Aſcanien bezeichnet. Im vierten ſind vier würfliche Felder gelb und roth, welche die Grafſchaft Walderſee bedeuten. Im fünften findet man einen halbrothen Adler mit gelben Füßen und Schnabel, und einem Flügel mit einem gelben halben Zirkel im weißen Felde; imgleichen fünf Balken im goldenen Felde, und einem darin ſtehenden Rautenkranz. Dieſes Feld iſt aus dem churſächſiſchen und churbrandenburgiſchen Wappen zuſammen geſetzt, und zeiget den gemeinen Urſprung mit den ehemaligen Churhäuſern Sachſen und Brandenburg an. Im ſechsten, zwei halbe Balken von der linken Seite zur rechten herunter im blauen Felde, wegen der Grafſchaft Warmsdorf. Im ſiebenten ein weißer Adler im blauen Felde, wegen der Grafſchaft Mülingen. Das achte iſt ganz roth, und wird die Blutfahne oder das Blutſchild, imgleichen das Wappen der Regalien genennet. Im neunten iſt ein ſchwarzer Bär ohne Krone mit einem weißen Halsbande, der auf einer rothen Mauer mit einer ſchwarzen Thür und dreien rothen Zinnen ſteht, und auf die Herrſchaft Bernburg zielet. Seit 1789, da das Herzogthum Sachſen-Lauenburg erledigt worden, an welches das anhaltiſche Haus Anſpruch macht, hat es noch drei Schilde angenommen, nämlich 1) das ſächſiſche Wappen

der

der fünf Balken mit dem Rautenkranz, zur Anzeige des Herzogthums Sachſen: 2) den goldenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und einer goldenen Krone auf dem Haupt, im blauen Felde, wegen der Pfalz zu Sachſen; 3) drei rothe Schröterhörner oder halbe Zirkel im weißen Felde, wegen der alten Grafſchaft Brene. Die fürſtliche Zerbſter Linie führet noch 3 andere beſondere Schilde, welche ſind ein goldener Löwe, wegen der Herrſchaft Jever, ein ſchwarzer Löwe im goldenen Felde, wegen der Herrſchaft Kniphauſen, und ein Hundeskopf mit einem goldenen Halsband zwiſchen zwei ſilbernen Flügeln im blauen Felde, wegen des Amts Walter-Rienburg.

§. 9. Alle vier regierende Linien zuſammen genommen, haben wegen des Fürſtenthums Anhalt auf dem Reichstage im Reichsfürſtenrath, und auf den oberſächſiſchen Kreistagen nur eine Stimme; ſie haben aber noch eine Stimme auf Reichs- und Kreistagen wegen der ehemaligen Abtei Gernrode. Ihr Anſchlag zu einem Römermonat iſt, wegen Anhalt, 9 Mann zu Pferde und 20 zu Fuß, oder 188 Fl. und zu einem Kammerziel geben ſie 243 Rthlr. 47 Kr.

§. 10. Der Senior des fürſtlichen Hauſes, führt deſſelben Stimme auf Reichs- und

Kreiſtagen, empfängt als Lehnträger der geſamten Fürſten die Reichslehen vom Kaiſer, ſchreibt die Landtage aus, und verſieht ſonſt noch alle übrige Geſchäfte, welche gemeinſchaftlich zu beſorgen ſind, und zu welchen auch die ſogenannten Geſamträthe gebrauchet werden, deren gemeiniglich zwei ſind, nämlich ein adelicher und ein gelehrter bürgerlicher.

§. 11. Vermöge eines 1681 zwiſchen den ſämtlichen Fürſten zu Anhalt, und dem Churfürſten Friderich Wilhelm zu Brandenburg, errichteten Vertrags, hat dieſer als Herzog zu Magdeburg, für ſich und ſeine Erben, Stammverwandten und Mitbelehnten, auch alle nachkommende Herzoge zu Magdeburg, der ehemals dem Erzſtift Magdeburg zugeſtandenen Lehnsgerechtigkeit über gewiſſe anſehnliche Herrſchaften, Aemter, Güter und Gerechtigkeiten, auf ewig entſagt, nämlich über das Schloß, die alte und neue Stadt und das ganze Land zu Cöthen, Lippene das Schloß, mit allen Rechten und Zubehörungen, ausgenommen Jeßnitz und Ragun, Schloß und Herrſchaft Bernburg, die alte und neue Stadt und den Berg zu Bernburg, die Herrſchaft, Schloß und Stadt Sandersleben und Freckleben, Schloß und Flecken Gröbzig und den Zehnten daſelbſt, das Schloß Warmsdorf,

dorf, das Haus Mönchen-Nimburg und die Vogtei des Kloſters daſelbſt, die Höfe zu Opperoda und Pförten, die Lehen der Schlöſſer Eixleben und Gänſefurt, und das Schloß Coßwig, nebſt allen zu jedem beſondern Stücke gehörigen Rechten und Zubehörungen. Hingegen haben die Fürſten zu Anhalt ſich der Lehnſchaft an dem Droſtenamt des Herzogthums Magdeburg gänzlich begeben, und dem Hauſe Brandenburg iſt wegen des Herzogthums Magdeburg, auf den Fall des gänzlichen Abgangs des Mannsſtamms aller und jeder Fürſten zu Anhalt, der Rückfall der oberwähnten ehemaligen Lehngüter vorbehalten worden. Es hat aber auch das Haus Brandenburg den Fürſten zu Anhalt die Anwartſchaft auf die alte Grafſchaft Aſcanien und derſelben Zugehör, nach Abgang des churfürſtlichen und markgräflichen Hauſes Brandenburg bewilligt.

§. 12. Es hat eine jede regierende Linie ihre Landesregierung, Kammerkollegium und Konſiſtorium.

§. 13. Das Hauptgrundgeſetz der anhaltiſchen Steuerverfaſſung, iſt der vom Kaiſer und Reich beſtätigte Landtagsabſchied von 1652. Vermöge deſſelben, kann kein Fürſt von Anhalt ohne Bewilligung der Landſtände Steuern ausſchreiben, auch nicht einmal dar-

auf antragen, als nur in gewiſſen ſogenannten Reſervat-Fällen. Die anhaltiſche Ritterſchaft iſt ſteuerfrei, und giebt nur in gewiſſen Reſervatfällen freiwillige Beiträge, die ſie unter ſich vertheilet. Sie hat auch die Afterbeſteurung ihrer Hinterſaſſen, für deren Steuer ſie jedoch haften muß. Man hält dafür, daß das ganze Fürſtenthum Anhalt den vier regierenden Linien jährlich 5 bis 600000 Rthlr. einbringe.

§. 14. Es folget nun das Landesantheil einer jeden Linie inſonderheit.

1. Das fürſtlich deſſauiſche Antheil, zu welchem gehört

I. Das Amt Deſſau.

1. Deſſau, die fürſtliche Reſidenzſtadt, liegt in einer angenehmen Ebene an der Mulde, die unweit der Stadt in die Elbe fällt. Sie beſteht aus der beſonders ſogenannten Stadt Deſſau, der Neuſtadt an der mitternächtlichen Seite, der Sandvorſtadt, einer Vorſtadt vor dem Muldethor, und der Waſſerſtadt jenſeits der Mulde. Sie hat ein anſehnliches Reſidenzſchloß, 2 reformirte Kirchen, eine lutheriſche eine lateiniſche Schule, eine berühmte Schul- und Erziehungsanſtalt, welche Philantropin genennet wird, zwei Hoſpitäler, und ein Waiſenhaus. Es ſind hier Tuch- Strumpf- und Huthmanufakturen. 1467

brannte die Stadt ab. Ihr jetziges Anſehen hat die Stadt dem Fürſten Leopold zu danken; denn er hat 1702 die neuerbauete lutheriſche Kirche einweihen, 1706 die Waſſerſtadt, 1708 die neue Kanzlei und Reitſchule, 1711 eine neue Stadtmauer, welche die geſamten Vorſtädte und einige Gärten einſchließt, imgleichen die Fürſtenſtraſſe, 1712 die Kavalierſtraſſe, von 1712 bis 1717 die Kirche zu St. Georg, 1713 die neue Leipziger Straſſe, 1717 das Jagdzeughaus in der Waſſerſtadt, und 1739 eine Brücke über die Elbe, erbauen und anlegen laſſen. Von dem jetzigen fürſtlichen Reſidenzſchloß hat Fürſt Leopold Maximilian den rechten Flügel und das Korps de Logis erbauen, und 1748 den Anfang mit dem Bau machen laſſen. Eben derſelbe hat auch 1749 das an der Ecke der Kavalierſtraſſe erbauete Armenhaus geſtiftet, und Leopoldsdank genennet, damit Gott in demſelben für die dem Fürſten erwieſenen großen Wohlthaten beſtändig gedanket werden möchte. Im Thiergarten bei der Stadt iſt eine Stuterei. Das vor dem ackenſchen Thor belegene adelich walwitziſche Gut, kaufte Fürſt Leopold 1742 für ſeinen Prinz Moritz.

2. Oranienbaum, ein regelmäßig und ſchön gebauetes Städtchen, in einer angenehmen Gegend, wo vorhin das alte Dorf

Niſchwitz geſtanden hat. Johann Georgs II Gemahlin, Henriette Katharine, eine Prinzeſſin von Oranien, führte 1685 hieſelbſt ein ſtarkes ſteinernes Gebäude auf, welches ſie Oranienbaum nennete, und welches nebſt den Nebengebäuden mit einem Waſſergraben umgeben iſt. Der Schloßgarten iſt ſchön. Sie machte den Ort nachmals zu einem Städtchen, und verſtattete die regelmäßige Anbauung neuer Häuſer. Zu der Kirche iſt 1707 der Grund gelegt worden.

3. Ragun, ein geringes offenes Städtchen, deſſen Lage aber ſehr angenehm iſt, denn es iſt auf einem Werder gebauet, und wird von der Mulde ganz umgeben. 1642 brannte der beſte Theil des Orts ab.

4. Jesnitz, gemeiniglich Neu-Jesnitz, zum Unterſchied des nicht weit davon liegenden Dorfes Alt-Jesnitz, iſt ein offenes Städtchen an der Mulde, mit zwei Vorſtädten. Außer dem Magiſtrat iſt hieſelbſt noch ein beſonderes Landgericht. 1567 brannte ein guter Theil des Orts ab.

5. Das Dorf Moſigkau.

6. Speckinge, ein fürſtliches Vorwerk, welches Fürſt Leopold Maximilian 1743 unweit Deſſau an- und die erkauften ſogenannten Rodeländereien und andere Grundſtücke dazu gelegt hat.

7. Al-

7. Alten, ein fürſtliches Vorwerk, welches Fürſt Leopold 1704 anlegen, und 1707 ein Dorf dabei erbauen laſſen.

8. Neu-Kühnau, ein fürſtliches Vorwerk und Dorf, welches auch Fürſt Leopold hat anlegen laſſen und zwar jenes 1711.

9. Kochſtedt, ein fürſtliches Vorwerk und Dorf; jenes hat Fürſt Leopold 1706 neu erbauen, und dieſes 1708 anlegen laſſen.

10. Rieſe, Lingenau und Siebenhauſen, ſind Dörfer, welche Fürſt Leopold 1709 und 1713 hat anlegen laſſen.

11. Eben derſelbe hat folgende ehemalige Rittergüter an ſich gekauft, nämlich 1709 Solnitz, Qualendorf, Trasdorf, Klein-Leipzig und Neu-Wülknitz; 1714 Zemigkau; 1716 Elznigk, über welches er 1714 das Dominium directum von dem König von Preußen ertauſchet hatte; 1714 Wadendorf, woſelbſt er 1735 eine neue Kirche erbauen, und die Fünfbrüderkirche nennen laſſen, weil Gott ſeine fünf Prinzen im Feldzug am Oberrhein geſund erhalten hatte; 1730 Liebsdorf, nebſt den zugehörigen Dörfern, Laußigk und Storkau; 1732 Reupzig, ſamt den Dörfern Friderichsdorf und Brehſen, welches letzte er aber hernach an das fürſtliche Haus Anhalt-Cöthen, welches die Landeshoheit und Lehns-

herr-

herrlichkeit darüber hatte, abtrat; 1716 Kleckewitz, und 1739 Klein-Möhlau.

12. Tornau, ein ehemaliges Rittergut, welches Fürſt Leopold Maximilian als Erbprinz 1738 den von Einſiedel abgekauft hat.

13. Kleutſch, ein fürſtliches Vorwerk.

14. Das ehemalige Rittergut Scheuder, hat Fürſt Leopold 1712 den von Oeppen abgekauft.

II. Das Amt Wörlitz, zu welchem gehört

1. Wörlitz, ein Städtchen mit einem fürſtlichen Jagdhof und Vorwerk, Amthaus und einer Probſtei bei der Pfarrkirche. 1707 kaufte Fürſt Leopold das ziegeſeriſche Gut an ſich. 1725 brannte der Ort ab.

2. Die Dörfer Kakau, Rieſick, Grieſen und Horsdorf, welches letzte Fürſt Leopold 1708 hat anlegen laſſen.

3. Das Vorwerk Schenitz.

4. Die ehemaligen lochauiſchen Rittergüter zu Rehſen und Gohrau, hat Fürſt Leopold 1707, 1711 und 1726 an ſich gekauft.

5. Das Vorwerk Förſte, hat Fürſt Leopold Maximilian in einem urbar gemachten Bruch anlegen laſſen.

III. Das Amt Radegaſt, in welchem Der Flecken Radegaſt, und die Dörfer Zehmitz, Zebitz und Lennewitz. Das letzte hat

hat Fürſt Leopold im Jahr 1700, nachdem es eine lange Zeit wüſte gelegen hatte, wieder anbauen laſſen.

IV. Das Amt Gröpzigk, hat Fürſt Leopold 1717 und 1718 an ſich gebracht, indem er in dem erſten Jahre von der fürſtlichen Linie Anhalt-Bernburg die Landeshoheit und Lehnsherrlichkeit über dieſe Herrſchaft, gegen eine anſehnliche Summe Geldes erhalten, und in dem letzten Jahre den von Werder für ihre darin belegnen anſehnlichen Güter 340000 Rthlr. gegeben.

Gröpzigk oder Gröbzig, iſt ein Städtchen und Schloß an der Fuhne. Es gehören auch dahin die Dörfer Werdershauſen, mit einem Schloß, Piethen und Wiskau, das vom Fürſten Leopold an der Fuhne angelegte Dorf Neuhäuſel, und das Vorwerk Kaita.

V. Das Amt Sandersleben.

In dem an der Wipper belegnen Flecken Sandersleben, iſt ein altes fürſtliches Schloß, welches in neuern Zeiten zu einem Witwenſitz der fürſtlichen Perſonen gedienet hat. Das Rittergut, welches die von Vitzenhagen daſelbſt gehabt haben, hat Fürſt Leopold 1712, 1723 auch das Rittergut der von Duderſtadt, und 1729 das Rittergut der von Kroſigk an ſich gekauft. Der Ort hat oftmals

mals großen Brandſchaden erlitten. Bei dem Vorwerk Rode hat Fürſt Leopold 1743 auf ſeine Koſten eine lutheriſche Kirche erbauen laſſen.

VI. Das Amt Freckleben.

Das Dorf Freckleben, enthält ein ſehr altes fürſtliches Haus, welches ein weitläuftiges Gebäude mit dicken Mauern und Thürmen iſt. Das Gut, welches die von Denſtedt gehabt haben, hat Fürſt Leopold ihnen 1707 abgekauft. Außer dem Dorf Drondorf, gehört noch das Dorf Meringen hieher, darin ehemals ein Nonnenkloſter Ziſterzienſerordens geweſen iſt.

VII. Das Amt Groß-Alsleben, wurde 1666 dem Churfürſten Friderich Wilhelm zu Brandenburg mit aller Hoheit, Gerechtigkeit ꝛc. überlaſſen, 1681 aber dem fürſtlichen Hauſe Anhalt gegen 42000 Rthlr. auf gleiche Weiſe wieder eingeräumt. Es begreift

Den Flecken Groß-Alsleben, woſelbſt ein 1566 erbautes fürſtliches Haus iſt, und die Dörfer Klein-Alsleben und Altendorf.

Anmerk. Das hochfürſtliche anhalt-deſſauiſche Haus beſitzt auch das Amt Alsleben im Herzogthum Magdeburg, das Rittergut Salzfurt und Dorf Capelle im churſächſiſchen Amte Bitterfeld, das

das Rittergut Löberitz im churſächſiſchen Amte Zörbig, und in dem Königreiche Preußen einen beträchtlichen Strich Landes.

2. Das fürſtliche bernburgiſche Antheil, zu welchem gehört:

I. Die Stadt und das Amt Bernburg.

1. Bernburg, Bernburgum, Arctopolis, Urſopolis, die Hauptſtadt und fürſtliche Reſidenz, liegt an der Saale, über welche von 1706 bis 1708 eine ſchöne Brücke von Quaderſteinen gebauet worden, und iſt ein alter Ort. Sie beſteht eigentlich aus drei Städten. Die Alt= und Neuſtadt, hatten ehedeſſen jede ihre beſondern Gerechtigkeiten und Obrigkeit, Fürſt Wolfgang aber hat ſie 1506 zu einer Stadt verbunden, welche an der Landſeite mit Mauern und Graben umgeben iſt, und außer dem Magiſtrat auch einen fürſtlichen Stadtvogt hat, der die hohen Gerichte verwaltet. In der eigentlichen Altſtadt iſt eine Kirche, die Schule, das Rathhaus, und die vom Fürſten Viktor Friderich neuerbaute fürſtliche Kanzlei; und in der Neuſtadt auch eine Kirche, und der gernrodiſche Hof. 1754 iſt den hier und in den umliegenden Dörfern wohnenden Lutheranern erlaubt worden, in dem zu einer Kirche eingerichteten Leichenhauſe auf dem Gottesacker alle vier Wochen öffentlichen Gottesdienſt und

das Abendmal zu halten. Die Stadt vor dem Berge, liegt an der andern Seite der Saale auf einem Berge, und wird zwar als der dritte Theil der Stadt Bernburg angeſehen, hat aber ihre eigne Stadtgerechtigkeit, Obrigkeit und Verfaſſung. Die Kirche in derſelben iſt zugleich die Schloß- und Hofkirche. Das Waiſenhaus hat Fürſt Viktor Amadeus 1705 geſtiftet. Das fürſtliche Schloß hieſelbſt iſt eines der älteſten, und zugleich das berühmteſte im ganzen Fürſtenthum Anhalt. Es liegt auf einem hohen Felſen, iſt mit tiefen und ausgemauerten Graben umgeben, und an der Nordſeite fließt unten die Saale vorbei, woſelbſt auch die ſchöne ſteinerne Schleuſe iſt, die Fürſt Viktor Amadeus hat 1696 anlegen laſſen. Das ehemalige hieſige Auguſtinerkloſter, iſt nach der Reformazion in ein Hoſpital und Armenhaus verwandelt worden. Nordwärts der Neuſtadt iſt die Vorſtadt Waldau mit einer Kirche.

2. Zeitz, ein fürſtliches Haus oder Schloß, hatte ehedeſſen adeliche Beſitzer, 1685 aber kaufte es Fürſt Viktor Amadeus, und verbeſſerte es, und ſchenkte es ſeinem Sohne, dem Fürſten Leberecht, Stiftern der hoym-ſchaumburgiſchen Linie.

3. Roſch-

3. Röſchwitz, ein fürſtliches Gut, welches Fürſt Viktor Friderich 1737 von den von Einſiedel erkauft hat.

4. Dröbel, ein Dorf, bei welchem Fürſt Viktor Friderich 1737 einen Kanal graben laſſen, durch welchen die Saalſchiffe gehen, und welcher verhindert, daß die Saale nicht ferner in den dröbelſchen Buſch einreißt.

5. Altenburg, ein Dorf, woſelbſt die von Erlach ein Rittergut beſeſſen haben, welches Fürſt Viktor Friderich 1753 erkauft hat.

II. Das Amt Hecklingen, wird von dem Dorfe Hecklingen benannt, woſelbſt ehemals ein Benediktinernonnenkloſter geweſen, welches nach der Reformazion eingezogen, und 1571 ſamt ſeinem Zugehör von dem fürſtlichen Hauſe Anhalt dem Geſchlecht von Trotte zu Lehn gegeben worden.

III. Das Amt Plötzkau, liegt an der Saale, bei welcher auf einem Felſen das Haus oder Schloß Plötzkau, ſteht. In dem dabei befindlichen Pfarrdorf ſind zwei ehemalige adeliche Güter, welche Fürſt Viktor Friderich 1738 und 1745 gekauft hat.

IV. Das Amt Ballenſtädt. Dahin gehört

1. Ballenſtädt, ein fürſtliches Schloß, welches auf einem hohen Felſen liegt, und 1704 von den Fürſten Viktor Amadeus und

Viktor Friderich ſehr verbeſſert, nachmals aber durch den Fürſten Friderich Albrecht mit neuen Gebäuden ſehr verſchönert worden iſt. Es ſoll zuerſt Balkenſtädt geheißen haben, weil es anfänglich ein Blockhaus von ſtarken Balken geweſen. Um das Jahr 940 ward hieſelbſt ein Kollegiatſtift angelegt, welches 1110 in ein Benediktinerkloſter verwandelt, und endlich zu einem Schloß gemacht worden. Die Stiftskirche oder Schloßkapelle, hat Fürſt Viktor Friderich 1748 von neuem erbauen, unter dem Schloſſe aber ſchon 1733 ein Jagd- und Zeughaus anlegen laſſen. Fürſt Friderich Albrecht verordnete 1765, daß in der Schloßkapelle wechſelsweiſe reformirter und lutheriſcher Gottesdienſt gehalten werden ſolle. Nicht weit von dem Schloſſe im Grunde liegt

2. Das Städtchen Ballenſtädt, durch welches der kleine Fluß Getel fließt. Es hat zur Zeit des Fürſten Wolfgang Mauern und Stadtgerechtigkeit bekommen, und iſt der Sitz des Amtes. 1397 ward es ſehr verwüſtet, und 1498 brannte es ab. Das vormalige bilauiſche Gut hieſelbſt hat Fürſt Viktor Friderich 1741 gekauft.

3. Opperode, ein ehemaliges Rittergut, welches Fürſt Viktor Amadeus 1701 von Johann Georg von Geudern erkauft, und mit neuen Gebäuden verſehen hat.

V. Das

V. Das Amt Harzgerode. Die Waldungen um Harzgerode und in daſiger Gegend, welche ehedeſſen für 6000 Rthlr. Einkünfte gerechnet worden, ſollen jetzt ein Jahr in das andre gerechnet, auf 70000 Rthlr. Einkünfte abwerfen. Dieſes Amt wurde 1635 dem Fürſten Friderich zum Sitz und Genuß eingeräumt, nach deſſen Sohns, des Fürſten Wilhelms, 1709 erfolgtem Tode aber fiel es an die regierende Linie Anhalt-Bernburg zurück.

1. Hatzgerode oder Harzgerode, eine Stadt, die den erſten Namen, welcher ſo viel als Saltus venatorius bedeutet, am längſten geführet hat, den andern aber hat man in neuern Zeiten um deswillen zu gebrauchen angefangen, weil der Ort am Eingange zum Harze liegt. Die Mauern ſowohl als die Häuſer ſind zum Theil von bunten Marmorſtücken gebauet, die in hieſiger Gegend häufig gebrochen werden. An der Oſtſeite auf dem Berge, hat Fürſt Wilhelm 1688 eine neue Stadt anlegen laſſen, die anfänglich die Wilhelmsſtadt, 1705 aber die Auguſtusſtadt genennet worden, gegen welcher über eine Vorſtadt liegt, welche die Freiheit genennet wird, und am Ende derſelben iſt ein Hoſpital. Das hieſige Schloß iſt 1552 völlig zu Stande gebracht worden. Fürſt Fri-

derich Albrecht räumte 1765 auf dieſem Schloß den Lutheranern, die in und um Hatzgerode wohnen, ein Zimmer zu ihren gottesdienſtlichen Verſammlungen ein. Sonſt iſt in der Stadt ein Bergamt und ein Oberaufſeher. Das ehemalige kerſtenſche Gut hieſelbſt hat Fürſt Viktor Friderich 1745 erkauft. Dieſe Stadt und Amt iſt mehrmals an andere benachbarte Herren verſetzet worden. 1500, 1635, 66 und 1722 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. Bei derſelben iſt 1767 ein eiſenhaltiges Bad von neuem entdeckt worden.

2. Auf dem ſogenannten Mägdeſprung, hat Fürſt Viktor Friderich 1729 eine Papiermühle anlegen laſſen, in welcher das ſchönſte Papier verfertigt wird.

3. Der Wilhelmshof, iſt ein fürſtliches Haus und Vorwerk, nicht weit von Hatzgerode im Walde, und ſowohl um der Gebäude, als vornämlich um der Lage willen ein angenehmer Ort. Der Bau iſt 1682 vollendet worden, und das Haus beſteht aus zwei Stockwerken.

Anmerk. Etwas tiefer in den Wald hinein, findet man auf einem hohen ſteilen Berge, die mit Buſch- und Strauchwerk bewachſenen hohen Steinhauſen des alten Schloſſes Anhalt, von welchem das Land und hochfürſtliche Haus den Namen führet. Es gehören aber dieſe Steinhauſen weder zum Hatzgerodiſchen, noch

zu einem andern fürſtlichen Antheile, ſondern ſind bei der Theilung des Landes nebſt dem Titel in Gemeinſchaft gelaſſen worden. Sie werden noch heutiges Tags in den kaiſerlichen Lehnbriefen unter den Lehnſtücken des hochfürſtlichen Hauſes mit angeführet.

4. Mönchenhofen, liegt auf einem hohen Berge.

5. Tilkenrode, ein Dorf, welches Fürſt Wilhelm 1683 anlegen laſſen.

VI. Das Amt Güntersberg.

1. Güntersberg, ein Städtchen, iſt eines der älteſten in Anhalt, und hat ehemals Mauern und Graben gehabt. Auf dem fürſtlichen Hauſe oder der Burg wohnet der Amtmann. Fürſt Wilhelms Gemahlin Albertina ließ den Berg an Güntersberg anbauen, welcher ihr zu Ehren Albertinenberg genennet wurde. 1540 und 1707 hat der Ort großen Brandſchaden erlitten.

2. Siptenfeld, ein Dorf, welches Fürſt Wilhelm 1683 anlegen laſſen.

VII. Das Amt Hoym, iſt 1709 dem Prinzen Lebrecht und ſeiner Nachkommenſchaft, zum Sitz und Genuß, mit Ober= und Untergerichten, Patronatrecht und andern Gerechtigkeiten eingeräumt worden. Es wohnet aber dieſe Nebenlinie des Hauſes Anhalt=Bernburg in der ihr zugehörigen Herrſchaft Schaumburg im oberrheiniſchen Kreiſe, be-

ſitzt auch das vorhin bei dem Amte Bernburg genannte Schloß Zeitz. In dieſem Amte ſind zu bemerken:

1. Hoym, ein Städtchen mit einem Schloß, liegt an der Sölke, und hat 1543 Stadtgerechtigkeit erhalten. Burg und Gerichte ſind ein Lehn des Stifts Quedlinburg. Dieſer Ort ſoll ſeinen Namen von dem halberſtädtiſchen Biſchof Haymo haben; denn es wird berichtet, daß dieſer Biſchof, welcher in das neunte Jahrhundert gehört, ſeinem Hofmeiſter Ruodger denſelben geſchenkt habe, der ihn angebaut, und nach ſeinem Wohlthäter benannt, auch ſelbſt den Namen davon angenommen, und der Stammvater der jetzigen Grafen von Hoym geweſen ſeyn ſoll.

2. Reinſtädt, ein Dorf an der Sölke.

3. Froſe, ein Dorf an dem ehemaligen aſcherslebiſchen See, deſſen fürſtliches Haus ehedeſſen ein Frauenſtift, und mit dem gernrodiſchen Stift vereiniget geweſen.

VIII. Das Amt Gernrode, welches aus der ehemaligen weiblichen Reichsabtei Gernrode entſtanden iſt, wegen welcher das fürſtliche Haus Anhalt auf Reichs- und Kreistagen eine beſondre Stimme führet, wie unten angezeigt wird.

Aus dem ehemaligen Stiftsgebäude iſt ein Amtshof gemacht worden.

Das Städtchen Gernrode, iſt anfänglich nur ein Dorf geweſen, hat aber, als das Stift und die Einwöhner zugenommen, unterſchiedne Freiheiten und Privilegien erhalten. Der Gottesdienſt wird in der ehemaligen Stiftskirche gehalten, die Kirche des Städtchens aber mehrentheils nur bei Beerdigungen gebraucht.

3. Das fürſtlich cöthenſche Antheil, zu welchem gehört

I. Das Amt Cöthen.

1. Cöthen, Cothenae, die fürſtliche Reſidenzſtadt, liegt am Flüßchen Zitau, und beſteht aus der Altſtadt, Neuſtadt, welche der Altſtadt 1620 einverleibt worden iſt, dem neuen Markt, und der neuen Vorſtadt vor dem Bär- oder ſchalauniſchen (das iſt, ſlavoniſchen) Thor. Unter Fürſten Leopolds Regierung, iſt die lange, breite und ſchöne Wallſtraſſe angelegt worden, welche ſich von dem magdeburgiſchen Thor bis an das halliſche Thor erſtreckt, und auf beiden Seiten mit Bäumen beſetzt iſt. Das alte fürſtliche Reſidenzſchloß iſt in der Altſtadt, und in der Wallſtraſſe iſt ein neues fürſtliches Schloß erbaut worden. Sonſt findet man hier die reformirte Stadtkirche, eine lutheriſche Kir-

che, eine reformirte und eine lutheriſche Stadtſchule, ein von der Fürſtin Giſela Agnes 1711 geſtiftetes ſogenanntes Frauen- oder Fräuleinſtift für ſechs evangeliſch-lutheriſche Perſonen adelichen Standes, ein reformirtes und ein lutheriſches Waiſenhaus, und ein Hoſpital vor dem halliſchen Thor. Die Stadt iſt nahrhaft, wozu inſonderheit die den von Schnurbein zugehörige und in der Wallſtraſſe angelegte Gold- und Silberfabrik vieles beiträgt. Die Gerichte ſtehen der fürſtlichen Herrſchaft allein zu, welche zum Behuf derſelben einen Stadtrichter nebſt vier Gerichtsſchöpfen und einen Aktuarius beſtellt. Die Stadt iſt ſehr alt, und ſchon zur Zeit König Heinrichs I bekannt geweſen. 1445 wurde ſie vom Kaiſer in die Acht erklärt. 1569 wurde hier eine Verſammlung der anhaltiſchen Prediger gehalten. 1617 ſtiftete Fürſt Ludwig hieſelbſt die fruchtbringende Geſellſchaft.

2. Die 52 Dörfer und Oerter des Amts Cöthen, ſind unter folgende Kirchſpiele vertheilt.

1) Klepzig, ein Dorf mit einer Kirche, in welcher die beiden reformirten Stadtprediger zu Cöthen den Gottesdienſt verſehen, und einem fürſtlichen Kammergut.

2) Das

2) Das reformirte Kirchſpiel Pißdorf, zu welchem vier Dörfer gehören, in welchen drei Kirchen, zwei fürſtliche Güter, und zwei Rittergüter ſind.

3) Das reformirte Kirchſpiel Oſter-Nienburg, zu welchem das Pfarrdorf Oſter-Nienburg, mit einem Rittergut, zwei fürſtliche Vorwerke, und noch ein Dorf gehören.

4) Das reformirte Kirchſpiel Märzin, zu welchem das Pfarrdorf dieſes Namens mit drei Rittergütern, und noch ein Rittergut gehören.

5) Das lutheriſche Kirchſpiel Groß-Badegaſt, zu welchem 4 Dörfer gehören, in welchen drei Kirchen und 4 Rittergüter ſind. Das Rittergut im Pfarrdorf Groß-Badegaſt, gehört dem fürſtlichen Hauſe Deſſau, unter cöthenſcher Landeshoheit.

6) Das reformirte Kirchſpiel Proſigk, von fünf Dörfern.

7) Das reformirte Kirchſpiel Gnetſch, von drei Dörfern. Zu Gnetſch iſt ein fürſtliches Amt und Hof.

8) Das reformirte Kirchſpiel Groß-Weiſſand, von vier Dörfern.

9) Das lutheriſche Kirchſpiel Schortewitz, zu welchem vier Dörfer mit zwei Kirchen gehören.

10) Das lutheriſche Kirchſpiel Görzig, von drei Dörfern.

11) Das reformirte Kirchſpiel Reinsdorf, von zwei Dörfern.

12) Das reformirte Kirchſpiel Hohnsdorf, zu welchem vier Dörfer mit zwei Kirchen gehören.

13) Das reformirte Kirchſpiel Edderitz, zu welchem zwei Dörfer mit zwei Kirchen gehören.

14) Das reformirte Kirchſpiel Groß-Paſchleben, zu welchem vier Dörfer mit zwei Kirchen gehören. Zu Geutz, unweit Cöthen, iſt ein fürſtliches Schloß und Vorwerk.

15) Das reformirte Kirchſpiel Biendorf, in welchem drei Kirchdörfer ſind.

II. Das Amt Nienburg, in welchem

1. Nienburg, oder Mönch-Nienburg, eine kleine Stadt an der Saale, hat ein fürſtliches Schloß, welches aus einem Mönchenkloſter entſtanden iſt, und eine beſondre Kirche hat. Vor Alters war hier ein feſtes Schloß, deſſen ſchon in einer Urkunde vom Jahr 975 gedacht wird. 1577 waren hier die anhaltiſchen Prediger wegen des Konkordienbuchs verſammlet. 1701 übergab Fürſt Emanuel Leberecht Stadt und Amt Nienburg ſeiner Gemahlin Giſela Agnes zum Leibgeding, wel-

welche auch im Beſitz derſelben bis an ihren 1740 erfolgten Tod geweſen iſt.

2. Das reformirte Kirchſpiel Wedlitz.

3. Das lutheriſche Kirchſpiel Wiſpitz.

4. Das reformirte Kirchſpiel Lattorf.

5. Das reformirte Kirchſpiel Klein=Paſchleben, in welchem drei Dörfer mit zwei Kirchen.

6. Das reformirte Kirchſpiel Preußlitz, mit zwei Dörfern.

7. Noch zwei Dörfer, welche in das magdeburgiſche Pfarrdorf Gramsdorf eingepfarrt ſind.

III. Das Amt Wulffen, beſteht aus dem reformirten Kirchſpiel Wulffen, zu welchem die drei Dörfer Wulffen, Droſa und Diepzig gehören.

IV. Das Amt und die Grafſchaft Warmsdorf, in welchem

1. Warmsdorf, ein fürſtliches Schloß, in deſſen Kapelle Fürſt Georg zu unterſchiedenenmalen geprediget hat.

2. Amsdorf, ein reformirtes Pfarrdorf, welches der Sitz eines Superintendentens iſt.

3. Güſten, ein Städtchen an der Wipper, welches 1373 Stadtgerechtigkeiten erhalten hat.

4. Kolbick, ein fürſtliches Vorwerk an der Wipper, iſt aus einem ehemaligen Kloſter entſtanden.

5. Die reformirten Kirchſpiele, Neuendorf, Gierſchleben, und Ilberſtädt.

4. Das fürſtliche Zerbſter Antheil, zu welchem gehört

I. Die Stadt und das Amt Zerbſt.

1. Zerbſt, Serveſta, die fürſtliche Reſidenzſtadt, iſt die größte und anſehnlichſte Stadt im Fürſtenthum Anhalt, und liegt an der Nute, auf einem ebenen und etwas ſandigen Boden. Sie hat ungefähr 6000 Einwohner. Das fürſtliche Reſidenzſchloß iſt ſehr anſehnlich, und von 1681 bis 1696 erbauet worden. Es ſind hier zwei lutheriſche Kirchen, eine reformirte Kirche, ein dem ganzen hochfürſtlichen anhaltiſchen Haus gemeinſchaftliches Gymnaſium, welches 1582 aus einer gemeinen Schule, die aber aus einem Barfüßerkloſter geſtiftet worden, einen Rektor, drei reformirte Profeſſores und einen lutheriſchen hat, und außer demſelben annoch eine lutheriſche und eine reformirte Schule, und ein Waiſenhaus. Es iſt hier auch eine Gold- und Silbermanufaktur, und es wird hier unächtes Porzelan gemacht, ſonſt aber hat die Stadt vom Bierbrau beträchtliche Nahrung, doch iſt ſie ehedeſſen größer geweſen.

weſen. Der Stadtrath beſteht aus Mitgliedern beider evangeliſchen Kirchen. Der ehemalige Schöppenſtuhl iſt 1572 mit dem Rathe vereiniget, und zu gleicher Zeit das Fehm- oder Kriminalgericht aufgehoben worden. Die Stadt iſt ſehr alt. 1506 brannte faſt der dritte Theil derſelben ab. Dem Stadtrath gehört das Dorf Krakow im Amte Roßlau.

2. Der Ankun, iſt ein kleines Städtchen, welches nordweſtwärts dicht bei der Stadt Zerbſt liegt, und in den kaiſerlichen Lehnbriefen eine Vorſtadt derſelben genannt wird, ſonſt aber, wie andre Städte, ſeinen eignen Stadtrath hat. 1707 litte es großen Brandſchaden.

3. Friderikenberg ein fürſtliches Schloß mit einer Kirche und einem Luſtgarten.

4. Packendorf, Badetz, Bergfrieden und Serno, ſind fürſtliche Vorwerke.

5. Die übrigen ſiebzehn Dörfer haben entweder Pfarr- oder Tochterkirchen.

II. Das Amt Walter-Nienburg, iſt 1659 nach Abſterben der Grafen von Barby an das fürſtliche Haus Anhalt-Zerbſt gekommen, weil das Haus Anhalt 1422 und 1434 auf daſſelbige von dem Churhauſe Sachſen die Anwartſchaft erhalten hatte. Es iſt churſächſiſches Lehn, und gehören dazu

Fünf Dörfer, unter welchen das Pfarrdorf Walter=Nienburg, an der Nute belegen, iſt, und das Zollhaus Tocheimb an der Elbe.

III. Das Amt Dornburg, hat ſeinen Namen von dem fürſtlichen Luſtſchloſſe.

Dornburg, welches unweit der Elbe liegt, und neben ſich einen ſchönen Garten und ein Dorf hat. Vor Alters iſt in dieſer Gegend eine kaiſerliche Burg, Namens Dornburg, (Thorenburg, Torneburg, Dorenburg ꝛc.) geweſen, deren ſchon im neunten Jahrhundert Erwähnung geſchieht, und deren Uiberbleibſel annoch bei niedrigem Waſſer und hellem Wetter in der Elbe, unweit des Holzes, der große Hagen genannt, geſehen werden. Bis in das eilfte Jahrhundert haben ſich die deutſchen Kaiſer und römiſchen Könige zuweilen auf derſelben aufgehalten. Im zwölften Jahrhundert findet man Grafen, welche davon benannt worden. Das Schloß, welches auf der Stelle des jetzigen geſtanden hat, haben vom funfzehnten Jahrhundert an unterſchiedene adeliche Familien beſeſſen, und von dem fürſtlichen Hauſe Anhalt zu Lehn getragen. Gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts erkauften es die Herren von Münchhauſen. Als aber Johann von Münchhauſen 1674 ohne männliche Erben

ſtarb

ſtarb, nahm der Lehnsherr Beſitz davon, weil die Verwandten des Verſtorbenen die Mitbelehnſchaft nicht erneuret, und ſich alſo der Lehnsfolge verluſtig gemacht hätten, dahingegen die Verwandten vorbrachten, daß die Erneuerung der Mitbelehnſchaft nicht eher nöthig geweſen ſey. Der Prozeß hierüber wird noch jetzt bei dem kaiſerlichen Reichshofrath fortgeſetzt, inzwiſchen iſt das fürſtliche Haus Anhalt-Zerbſt bisher im Beſitz des Schloſſes Dornburg geblieben. Fürſt Karl Wilhelm ließ anſtatt des alten Gebäudes ein neues aufführen, und räumte ſolches 1687 ſeinem Bruder Johann Ludwig zur Wohnung ein. Im jetzigen Jahrhundert wurde das Gebäude noch mehr verſchönert, und ward der Witwenſitz der Fürſtin Johanna Eliſabeth, gebornen Herzogin von Holſtein-Gottorf, gieng aber 1750 durch einen unglücklichen Zufall mit wichtigen Koſtbarkeiten im Feuer auf: doch iſt nachher ein neues regelmäßiges Gebäude wieder aufgeführt worden.

IV. Das Amt Lindau, begreiſt die ehemalige Grafſchaft Lindau, deren Grafen mit den vormaligen Grafen von Arnſtein in dem Mansfeldiſchen, und den Grafen von Mülingen und Barby, eines Geſchlechts und Herkommens geweſen ſind, auch die Grafſchaft Ruppin in der Mark an ſich gebracht haben.

Graf Ulrich verpfändete die Grafſchaft Lindau 1372 an Fürſten Johann von Anhalt, und Graf Albrecht trat ſie 1457 an das Haus Anhalt wiederkäuflich ab. Als das Geſchlecht der Grafen von Lindau und Herren zu Ruppin 1524 ausſtarb, und die Grafſchaft Ruppin dem Churfürſten Joachim I zu Brandenburg als Lehnsherrn heimfiel, wollte derſelbige die Grafſchaft Lindau einlöſen. Endlich wurde 1577 verglichen, daß das Haus Anhalt dieſe Grafſchaft zu einem erblichen Mannlehn von dem Churhauſe Brandenburg empfangen ſolle, dieſes aber trägt ſie von der Aebtiſſin zu Quedlinburg zu Lehn. Zu dem Amte Lindau gehören

1. Lindau, eine alte Burg mit einem Städtchen, welches letzte 1689 und 1701 Brandſchaden erlitten hat.

2. Vierzehn Dörfer, unter welchen zwei adeliche ſind.

V. Das Amt Roßlau, welches ein Lehn des Stifts Quedlinburg iſt. Dahin gehören

1. Roßlau, ein Städtchen, bei welchem das Flüßchen gleiches Namens, in die Elbe geht. Es iſt hier ein altes Schloß.

2. Neunzehn Dörfer, unter welchen vier adeliche, und das dem Stadtrath zu Zerbſt zugehörige Dorf Krakow, ſind, imgleichen das fürſtliche Vorwerk Torne.

VI. Das

VI. Das Amt Coswick, in welchem

1. Coswick, eine kleine Stadt an der Elbe, in einer erhabenen und angenehmen Gegend, mit einem Schloſſe, welches der ordentliche Sitz für die fürſtlichen Witwen des Hauſes Anhalt-Zerbſt iſt. Ehedeſſen iſt hier eine Domkirche geweſen. Die Stadt hat zwar ihren Magiſtrat, der Gerichtsdirektor aber verwaltet im Namen des Fürſten die hohe und niedere Gerichtsbarkeit.

2. Bürow, eine Kommenthurei des deutſchen Ordens, welche zu deſſelben Ballei Sachſen gehört, und dem Orden 1259 von dem anhaltiſchen Hauſe geſchenkt worden iſt. 1697 hat ſich der Kommenthur nach langwierigen Streitigkeiten dem fürſtlichen Hauſe unterworfen. Das Dorf Bürow liegt an der Elbe.

3. Noch vierzehn Dörfer, unter welchen zwei adeliche ſind, und das fürſtliche Vorwerk Kobelsdorf.

VII. Das Amt Mülingen, welches aus den Pfarrdörfern, Groß- und Klein-Mülingen, beſteht, und churfürſtlich-ſächſiſches Lehn iſt. Es war ehedeſſen eine Grafſchaft, welche den Grafen von Barby als ein Afterlehn der Fürſten von Anhalt zugehörte, und nach Abgang der Grafen von Barby dem fürſtlichen Hauſe Anhalt heimfiel, da ſie denn an-

fänglich zu den anhaltiſchen Senioratgütern, hernach aber zu dem Zerbſter Antheil geſchlagen wurde.

Anmerkung. Die fürſtlich-zerbſter Linie beſitzt auch die Herrſchaft Jever, welche bei dem weſtphäliſchen Kreiſe beſchrieben worden.

Die Abtei Quedlinburg.

Das kaiſerliche freie weltliche Stift Quedlinburg, hat König Heinrich I zwiſchen 932 und 936 geſtiftet, und ſeine Gemahlin Mechtild fortgeſetzt, Kaiſer Otto I aber im Jahr 937 und in den folgenden Jahren noch mehr beſchenkt. 1539 hat es ſich völlig zur evangeliſch-lutheriſchen Lehre bekannt, es iſt auch ſolche nachher in der Wahlkapitulazion, in dem Vertrage von 1574, in dem Konkordienrezeſſe von 1685 bedungen, und durch viele Verträge und Eide feſtgeſetzt worden. Es beſteht jetzt aus vier Standesperſonen, nämlich aus der Frau Aebtiſſin, Pröbſtin, Dechantin, und Kanoniſſin. Die Aebtiſſin iſt

iſt eine unmittelbare Reichsfürſtin, und hat auf dem Reichstage auf der rheiniſchen Prälatenbank, wie auch auf den oberſächſiſchen Kreistagen Sitz und Stimme. Ihre jährlichen Einkünfte werden ungefähr auf 20000 Thaler geſchätzet. Zu einem Römermonate giebt ſie 52 Fl. und zu einem Kammerziel 81 Rthlr. 18 Kreutzer. Das Wappen des Stifts ſind zwei goldene Dolche, oder Schwerter, (nicht Credenzmeſſer,) kreutzweiſe über einander gelegt, mit goldnen Griffen im rothen Felde. Vor Alters hat das Haus Aſcanien oder Anhalt die Schutzgerechtigkeit oder Vogtei zu Quedlinburg von dem Stifte zu Lehn getragen. Als die Churfürſten zu Sachſen aus dieſem Hauſe 1420 ausgeſtorben waren, begab ſich die Stadt eigenmächtig in den Schutz des Biſchofs zu Halberſtadt: allein, der Aebtiſſin Hedwig Bruder, Churfürſt Ernſt, und Herzog Albrecht zu Sachſen, brachten ſie 1477 mit Gewalt wieder unter den Gehorſam ihrer Frau Schweſter, welche hingegen ihren Herren Brüdern die Schutzgerechtigkeit und Obergerichte als ein Mannlehn gab. Es iſt die Erbvogtei über das Stift bis 1697 bei dem Churhauſe Sachſen geblieben, in dieſem Jahre aber von demſelben an das Churhaus Brandenburg für 300000 Rthlr. abgetreten worden. Vermöge des 1574 zwi-

ſchen Churfürſten Auguſt und der Aebtiſſin Eliſabeth geſchloſſenen Rezeſſes, darf keine Aebtiſſin noch andre Stiftsperſon, ohne Vorwiſſen des Schutzherrn, noch demſelben zuwider, erwählt werden. Die königlich-preußiſche und churfürſtlich-brandenburgiſche Stiftshauptmannei, iſt mit einem Stiftshauptmann, einem Sekretär, und einem Regiſtrator beſetzt, und hat die Aufſicht über des Schutzherrn Gerechtſame und des Stifts Gerechtigkeiten. Der König beſtellt auch ein Vogteigericht, und ein Oberſteuerdirektorium, welches auch die Akziſe verwaltet. Die Aebtiſſin beſtellet ihre Kanzlei und Konſiſtorium, auch das Stadtgericht. Sie hat die niedern und höchſten Gerichte, und von den letzten findet keine Appellazion an den Schutzherrn ſtatt. Dieſen beleihet ſie mit dem Blutgericht, welches derſelbige durch ſein Vogteigericht verwalten läßt. Die Aufſicht über die Kirchen, wird von der Aebtiſſin einem Superintendenten anvertraut.

Die beſte Abbildung des ſtiftiſchen Gebiets, findet man auf der Landcharte von dem Fürſtenthum Halberſtadt, welche die homanniſchen Erben 1750 geſtochen haben. Es gehört dazu

Quedlinburg, eine Stadt an der Bode, welche zwiſchen der alten und neuen Stadt

ſließt.

fließt. Es iſt hier ein ſtiftiſches Stadtgericht, und ein beſondrer Magiſtrat, welcher in zwei Rathsmittel abgetheilet iſt. Die Aebtiſſin und ihr Kapitel wohnen auf dem Schloſſe an der hohen Stiftskirche, die dem heiligen Servazio gewidmet iſt, und in welcher König Heinrich I begraben liegt. Außer derſelben ſind hier noch die St. Nikolai Kirche, St. Blaſii Kirche, St. Aegidii Kirche, welche die älteſte in der Stadt ſeyn ſoll, die Hoſpitalkirche zum heiligen Geiſt, St. Johannis Kirche und Hoſpital vor der Stadt in einiger Entfernung von der Vorſtadt Weſtendorf, das St. Annen Hoſpital, und ein Gymnaſium in dem ehemaligen Franziſkanerkloſter. Nahe bei der Stadt iſt die Kirche St. Wiperti bei einem ehemaligen Kloſter, welches jetzt ein Vorwerk iſt, und das vormalige adeliche Nonnenkloſter auf dem Monſionberge, welches 1541 eingezogen iſt. König Heinrich I hat dieſe Stadt zu bauen und zu befeſtigen angefangen, als er im Jahr 920 deutſcher König geworden war. Kaiſer Otto I ſchenkte die Stadt und die daſige kaiſerliche Wohnung im Jahr 937 dem Stifte. 1326 ergab ſich die alte Stadt eigenmächtig in den Schutz des Biſchofs zu Halberſtadt, trat auch, der Aebtiſſin zuwider, zu dem Bunde der Hanſeſtädte, wollte unter fremden Schutz ſich von dem

Stifte trennen, und da ſie auch die Vogtei anfänglich von den Grafen zu Rheinſtein, und 1396 ſelbſt von dem Stifte pfandweiſe erhalten hatte, den ſtiftiſchen Kollegiis die Wage halten, oder gar das Uibergewicht bekommen. Allein, ſie wurde 1477 durch den Churfürſten Ernſt und Herzog Albrecht zu Sachſen erobert, mit Gewalt unter den Gehorſam der Aebtiſſin gebracht, und in eine andere Verfaſſung geſetzt. 1582 wurde auf dem Rathhauſe eine theologiſche Unterredung zwiſchen ſächſiſchen, pfälziſchen, brandenburgiſchen und braunſchweigiſchen Gottesgelehrten angeſtellet. Den bei der Stadt befindlichen Geſundbrunnen, hat D. Eisfeld beſchrieben.

Von den Dörfern des Stifts ſind die meiſten ehedeſſen in Kriegszeiten zerſtört, und zu Wüſtungen geworden. Der noch vorhandenen Höfe und Vorwerke nicht zu gedenken, ſo gehört zum Stift noch

Ditfurt, ein Flecken an der Bode, mit einer Pfarrkirche.

Der Ramberg, iſt ein beträchtlicher Wald, der Stadt zugehörig, welcher jetzt durch einen Theil des Fürſtenthums Halberſtadt von dem übrigen Gebiet des Stifts getrennet wird.

Die

Die ehemalige Abtei Gernrode

war ein weibliches frei weltliches Stift, welches ums Jahr 660 von dem lauſitziſchen Markgrafen Gero angelegt, und mit Gütern reichlich verſehen worden. Weil das fürſtliche Haus Anhalt ſolches am 1. Jenner 1624 inne gehabt hat, iſt es auch vermöge des weſtphäliſchen Friedens im Beſitz deſſelben geblieben, und hat wegen deſſelben ſowohl auf dem Reichstage auf der rheiniſchen Prälatenbank, als beim oberſächſiſchen Kreiſe, Sitz und Stimme, giebt auch wegen deſſelben zu einem Römermonat 36 Fl. Die Kammerzieler werden mit unter der Summe der anhaltiſchen Kammerzieler, welche oben angegeben worden iſt, ſtecken. Die kaiſerliche Belehnung mit demſelben hat das fürſtliche Haus Anhalt zum erſtenmal 1728, als Fürſt Leopold zu Deſſau Senior und Lehnträger war, erhalten. Jetzt iſt es ein Amt, welches der fürſtlich-bernburgiſchen Linie zugehört, und oben beim Fürſtenthum Anhalt beſchrieben worden.

Das Stift Walkenried.

Die vormalige kaiſerlich freie Reichsabtei Walkenried liegt in der Herrſchaft Klettenberg, iſt 1127 von Grafen Volkmars zu Klettenberg Gemahlin Adelheid, einer gebornen Gräfin von Lare oder Lohra, geſtiftet, mit Ziſterzienſer Mönchen beſetzt worden, und hat viele Landgüter, Vorwerke, Meierhöfe mit zugehörigen Aeckern, Wieſen, Teichen, Hölzungen, Waſſern und Mühlen, auch in den Städten Nordhauſen, Goßlar, Göttingen und Oſterwick Curien und Stiftshöfe gehabt. Die Grafen von Klettenberg hatten die Erbſchutzvogtei über das Stift, welche 1260 nach ihrem Abſterben ſamt der Herrſchaft Klettenberg an die Grafen von Hohenſtein kam. 1457 befahl K. Friderich III, und 1524 Kaiſer Karl V, den Herzogen zu Sachſen, daß ſie im Namen des Reichs das Kloſter Walkenried nebſt deſſelben Gütern beſchützen ſollten. 1546 führte der damalige Abt die evangeliſche Lehre und gottesdienſtli-

che

che Uibung ein, welche 1556 völlig zum Stande kam, worauf eine Schule in dem Kloſter angelegt wurde. 1568 giengen die Grafen von Hohenſtein mit Churſachſen dieſen Vergleich ein: Daß das Kloſter hinfort zwei Schutzherren, nämlich den Churfürſten zu Sachſen gleichſam als Oberſchutzherrn, und hernach die Grafen von Hohenſtein haben, und daſſelbige ſchuldig ſeyn ſollte, jährlich 300 Gülden zu liefern, auch den vierten Knaben in der Schule auf Seiten des Churfürſten zu erhalten. 1574 wurde zwiſchen dem Churfürſten zu Sachſen und dem Biſchof zu Halberſtadt, Heinrich Julius, gebornen Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, ein Vergleich wegen Abwechſelung der hohenſteiniſchen Lehen gegen die mansfeldiſchen getroffen, in welchem der Churfürſt den Oberſchutz über das Kloſter Walkenried, und andere fürſtliche Hoheiten, welche er im Hohenſteiniſchen erlangt, dem Biſchof zu Halberſtadt übergab. 1581 wurde zwiſchen dieſem Biſchof und dem letzten hohenſteiniſchen Grafen Ernſt ein Vertrag, zur Beilegung unterſchiedener über dieſes Kloſter entſtandenen Irrungen, errichtet. 1583 übergab mehrgedachter Biſchof Heinrich Julius, mit Einwilligung des Domkapitels, die Anwartſchaft auf die Herrſchaften Lohra und Klettenberg,

und zugleich die Obervogtei über das Kloſter Walkenried, ſeinem Herrn Vater, Herzog Julius: als nun der letzte hohenſteiniſche Graf Ernſt 1593 ſtarb, nahm Biſchof Heinrich Julius ſelbſt, als Lehnsfolger ſeines ſeligen Herrn Vaters, und alſo als Herzog von Braunſchweig, dieſe Herrſchaften nebſt der Obervogtei und Adminiſtrazion über Walkenried in völligen Beſitz, und erhielt darüber von dem damaligen Domkapitel die Belehnung. Nach ſeinem Tode kam die Kloſtervogtei und Adminiſtrazion an ſeinen Sohn, Herzog Friderich Ulrich zu Braunſchweig, und nach deſſelben Abgang 1635 an Herzog Chriſtian Ludwig. Im weſtphäliſchen Frieden wurde das Stift Walkenried den Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg als ein Reichslehn erblich zuerkannt, und das vogteiliche Recht aufgehoben. Nach des letztgenannten Herzogs Tode, kam es, vermöge eines 1665 zu Hildesheim zwiſchen Herzogen Johann Friderich und Georg Wilhelm errichteten Rezeſſes, au den letzten, und 1672 durch einen Vergleich an das hochfürſtliche Haus Braunſchweig-Wolfenbüttel, welches noch im Beſitz deſſelben iſt, und es als ein Amt verwalten läßt. Herzog Ludwig Rudolph ſchlug es zu dem Blankenburgiſchen. Das hochfürſtliche Haus hat wegen deſſel-

ben,

ben, ſo lange oberſächſiſche Kreistage gewöhnlich geweſen ſind, auf denſelben Sitz und Stimme nach der Abtei Gernrode gehabt: allein, auf dem Reichstage führt es wegen deſſelben keine Stimme. Der Reichs- und Kreismatrikularanſchlag dieſes Stifts hat ehedeſſen 48 Fl. betragen, worüber es ſich aber beſchwert hat. Zu einem Kammerziel giebt es 81 Rthlr. 11 Kr. Es gehören zu dem Amte Walkenried:

1. Das Kloſter und der Flecken Walkenried, an der Zorge, woſelbſt ein geiſtlicher Inſpektor iſt, unter deſſen Aufſicht drei Prediger ſtehen, und ein geiſtliches Untergericht für das Stift. In dieſer Gegend finden ſich gute Achate.

2. Zorge, woſelbſt zwei hohe Oefen ſind.

3. Hohengeiſt, ein Dorf.

4. Die Vorwerke Neuenhof und Wiedigshof, werden preußiſcher Seits unter die Hoheit der Herrſchaft Klettenberg gezogen.

Die Grafſchaft Schwarzburg.

§. 1.

Die Grafſchaft Schwarzburg liegt in Thüringen, und iſt auf der homanniſchen Charte von Thüringen, der ſüdliche Theil deſſelben auch auf der homanniſchen Charte von Oſtthüringen zu ſehen. Dieſer ſüdliche oder obere Theil derſelben iſt von dem nördlichen oder untern Theil auf ſechs Meilen getrennet. Jener iſt von den Fürſtenthümern Coburg, Altenburg und Eiſenach, und von dem erfurtiſchen Gebiet umgeben, dieſer aber von dem thüringiſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, von den Grafſchaften Stollberg und Hohenſtein, vom Eichsfelde, und vom Gebiet der Reichsſtadt Mühlhauſen.

§. 2. Sie hat viel ſchöne und ſehr fruchtbare Gegenden. Die von ihrer Fruchtbarkeit benannte goldene Aue, aurea tempe, au-

aureum arvum, iſt ein Strich Landes im untern Fürſtenthum zwiſchen Nordhauſen und Sangerhauſen, in welchen die Städte Kelbra und Heeringen liegen, und durch welchen der Fluß Helm fließt. Die Gegend der Stadt Greuſſen, die Längewitz, die Aue, in welcher Langewieſen liegt, der Ilmengrund, die blaue Aue, darinnen Plauen, und der Wieſengrund, darinnen Teichel belegen, ſind vorzüglich angenehme und fruchtbare Landſtriche. An Feldfrüchten und Obſt, iſt ein Uiberfluß vorhanden. Bei Klingen, Frankenhauſen, Plauen, und an andern Orten, wächſt ziemlicher Wein. Die Waldungen, oder der Thüringer Wald, der Harzwald, die Hayn- oder Hageleite, u. a. m. ſind ſehr einträglich: denn es wird in denſelben jährlich wohl für eine Tonne Goldes Holz geſchlagen, und großentheils in andere Länder ausgeführt. In denſelben iſt auch die Menge des ſchwarzen, rothen und gemeinen Wildprets groß. Die Flüſſe und Teiche führen allerhand Arten Fiſche. Im Amt Gehren iſt am Reheberge bei der Schwarze eine Goldwäſche. Zu Leutenberg, Könitz und Schwarzburg ſind Silber- und Kupferbergwerke, und zu Frankenhauſen iſt ein ergiebiges Salzwerk. Um Frankenhauſen und Kelbra wird ſchöner weißer, auch weißer und röthlicher Alabaſter gebrochen.

chen. Die vornehmſten Flüſſe ſind: Die Schwarze, welche im Thüringer Walde weit hinter dem Schloß Schwarzburg entſpringt, Goldkörner mit ſich führet, und zwiſchen Rudolſtadt und Saalfeld in die Saale fällt: die Ilm, welche auch im Thüringer Walde, anderthalb Stunde über Ilmenau, entſteht, und bei Camburg in die Saale geht; die Gera, welche im Thüringer Wald über dem Dorf Gera ihren Anfang nimmt, über Arnſtadt ſich in zwei Arme theilet, unter Molsdorf die Apfelſtett aufnimmt, und bei Erfurt ſich wieder in zwei Arme theilet, von welchen der größte unter Gebeſee, und der kleinſte bei Behra in die Unſtrut fällt; und die Saale, welche auch einen Strich dieſes obern Theils berührt. Im untern Fürſtenthum ſind: Die Helme, welche hinter Stuckey ihren Urſprung hat, durch die goldene Aue geht, unter Heeringen die Zorgänge aufnimmt, und unter Artern bei Kalbesrieth in die Unſtrut fließt; die Wipper, welche auf dem Eichsfelde ihren Anfang nimmt, auf Sondershauſen geht, und unter dem Dorf Hachelbüch einen Arm von ſich ausgehen läßt, der zwiſchen Rinkleben und Auern ſich mit der Unſtrut vermiſcht, der Hauptſtrom aber ergießt ſich zwiſchen Gorſchleben und Sachſenburg in die Unſtrut; und endlich die Helbe, welche aus der

Graf-

Grafſchaft Hohenſtein kömmt, und ſich unter Greuſſen in drei Arme theilet, welche bei Weißenſee, Scherrendorf und Griffſtett in die Unſtrut fallen. Dieſer letzte Fluß bleibt alle Jahre eine Zeitlang, und manchmal 24 Wochen, aus, da denn alle Mühlen im Thal ſtill ſtehen.

§. 3. Im ganzen Lande ſind 12 Städte, die ganz, und 2, die zur Hälfte dahin gehören, 10 Marktflecken, 15 Schlöſſer, und auf 100000 Menſchen. Die fürſtlichen Häuſer ſowohl als ihre Unterthanen, bekennen ſich zu der evangeliſch-lutheriſchen Lehre und gottesdienſtlichen Uibung. Die Pfarren ſind unter Inſpekzionen vertheilet.

§. 4. Die vormaligen Grafen und jetzigen Fürſten zu Schwarzburg, ſtammen, wie M. Johann Tobias Rönick gelehret hat, eben ſo wohl als die vormaligen Grafen von Kefernberg, von Günthern, Grafen von Kefernberg, des Grafen Sizzo zu Schwarzburg und Kefernberg zweitem Sohn, her, welcher von 1143 bis 1195 gelebet hat. Sein (Günthers) erſtgeborner Sohn, Heinrich der Jüngere, iſt der Stammvater der jetzigen Fürſten zu Schwarzburg, und ſein zweiter Sohn, Günther der Jüngere, iſt der Stammvater der 1385 ausgeſtorbenen Grafen von Kefernberg. Jenes Sohn, Graf Gün-

Günther zu Schwarzburg, Herr zu Blankenberg, hinterließ Grafen Heinrich, welcher von 1267 bis 1274 gelebet hat, und von welchem alle folgende Grafen zu Schwarzburg hergeleitet werden. Des 1552 verſtorbenen Grafen Günthers Söhne, Johann Günther I und Albrecht Anton I, haben zwei noch blühende Linien des ſchwarzburgiſchen Hauſes geſtiftet, nämlich jener die arnſtädtiſche, welche nachmals die ſonderhauſiſche genennet worden, und dieſer die rudolſtädtiſche. Von des Grafen Johann Günthers I Enkeln, hatte Chriſtian Günther II ſeinen Sitz zu Arnſtadt, und Anton Günther I zu Sondershauſen. Jenes Linie ſtarb mit ſeinen Kindern aus; dieſes Söhne, Chriſtian Wilhelm und Anton Günther, und ihre eheliche Leibeserben, Manns- und Frauensperſonen, wurden 1697 in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Dem Fürſten Chriſtian Wilhelm iſt zuerſt ſein Sohn Günther, dieſem ſein Bruder Heinrich, welcher 1754 Sitz und Stimme im Reichsfürſtenrath erhielt, und, nach deſſelben 1758 erfolgtem Tode, ſeines Bruders Auguſt Sohn, Fürſt Chriſtian Günther, in der Regierung gefolgt. Des Stifters der rudolſtädtiſchen Linie Großenkel, Ludwig Friderich, wurde nebſt ſeinen ehelichen Leibeserben, Manns- und Frauensperſonen, 1710 in den Reichsfürſtenſtand

er-

erhoben, und ſein Enkel, Fürſt Johann Friderich, 1754 in den Reichsfürſtenrath zu Sitz und Stimme eingeführet. Die Grafſchaft Schwarzburg iſt bis jetzt weder zu einem Fürſtenthum, noch zu einer gefürſteten Grafſchaft erhoben worden.

§. 5. Die Fürſten zu Schwarzburg werden von dem Kaiſer mit dem Reichs-Erzſtallmeiſteramt belehnt: ſie ſind auch des Reichs Jägermeiſter, welchen Titel noch andere fürſtliche Häuſer in Deutſchland haben. Der Name und Stand der vier Grafen des Reichs, iſt ihnen von unterſchiedenen Kaiſern durch beſondere Urkunden beſtätiget worden, als vom K. Maximilian I 1518, Maximilian II 1566, Rudolph II 1576, Matthias 1612, Ferdinand III 1638. Sie haben dieſen Titel zuerſt 1576 in der Unterſchrift des erfurtiſchen Rezeſſes gebraucht. Der ganze Titel der Fürſten zu Schwarzburg lautet alſo: Fürſten zu Schwarzburg, der vier Grafen des Reichs, auch Grafen zu Hohenſtein, Herren zu Arnſtadt, Sondershauſen, Leutenberg, Lohra und Klettenberg. Ihr jetziges Wappen, iſt in vier beſondere durch goldene und himmelblaue Binden oder Balken unterſchiedene Felder abgetheilet, welche wegen Schwarzburg einen goldenen Löwen, wegen Arnſtadt einen ſchwarzen Adler im goldenen Felde, wegen

Hohenſtein ſilberne und rothe Würfel, wegen Leutenberg einen gehenden goldenen Löwen enthalten. Der Mittelſchild enthält im ſilbernen Felde einen rothen oder ſchwarzen Hirſch wegen Lohra. Unten im ſilbernen Felde zeiget ſich eine Miſtgabel und ein rother Kamm, welche das Erzſtallmeiſteramt andeuten ſollen. In der Mitte des ganzen Wappens iſt auf einem beſondern Schilde der zweiköpfige gekrönte Reichsadler mit Zepter und Erdkugel, auf deſſen Bruſt in einem kleinen Schildlein die kaiſerliche Krone abgebildet iſt, zum Andenken, daß Graf Günther zu Schwarzburg im vierzehnten Jahrhundert zum deutſchen König erwählet worden.

§. 6. Beide fürſtliche Hauptlinien haben 1713 einen Vergleich und ewige Vereinigung mit einander errichtet, und darinnen die Abtheilung des fürſtlichen Hauſes in zwei Hauptlinien, nämlich in die ſondershauſiſche und rudolſtädtiſche, beſtätiget, die unzertrennliche Beiſammenerhaltung ihrer Lande und Leute beſchloſſen, das Recht der Erſtgeburt eingeführt, und andere häusliche Angelegenheiten verabredet. Fürſt Chriſtian Wilhelm von der ſondershauſiſchen Hauptlinie, ſtellte in ſeinem Teſtament von 1716 das Recht der Erſtgeburt in ſeiner Linie noch beſonders feſt.

Das

Das gemeinſchaftliche Hauptarchiv, iſt auf dem Schloß zu Rudolſtadt.

§. 7. Die regierenden Fürſten beider Hauptlinien, ſind 1754 in den Reichsfürſtenrath zu Sitz und Stimme eingeführet worden. Ehedeſſen haben ſie auf den oberſächſiſchen Kreistagen nach dem Stift Walkenried geſeſſen: es iſt ihnen aber ſowohl von dem Chur- als fürſtlichen Hauſe Sachſen, in den mit denſelben 1719 und 1731 errichteten Rezeſſen, verſprochen worden, daß dieſelben ihnen bei künftigen Kreistagen zu zweien ihrem erlangtem Fürſtenſtand gemäßen Stellen behilflich ſeyn wollen. Zu einem Römermonat geben ſie 200 Fl. und zu einem Kammerziel giebt Schwarzburg-Sonderhauſen 68 Rthlr. 89 Kr. und Schwarzburg-Rudolſtadt 69 Rthlr. 9 und einen halben Kr.

§. 8. Das vormalige gräfliche und nunmehrige fürſtliche Haus Schwarzburg, hat mit den Churfürſten und Herzogen zu Sachſen wegen der Landeshoheit, welche dieſe über jene zu haben behauptet, langwierige Streitigkeiten geführt, welche vornämlich ums Jahr 1561 ausgebrochen, endlich aber durch einige Vergleiche beigelegt worden ſind, die von den Kaiſern beſtätigt worden. Der erſte Vergleich zwiſchen Churſachſen und

Schwarzburg, wurde 1699 getroffen, und 1702 in Anſehung einiger Stücke durch einen ſogenannten Nebenrezeß erläutert, auch wurden ſchwarzburgiſcher Seits 200000 Rthlr. erleget; weil aber beide Vergleiche keinen Beſtand hatten, ſo erfolgte 1719 ein neuer. Der Inhalt dieſer Rezeſſe oder Vergleiche iſt dieſer: Das Churhaus Sachſen erkennet die fürſtliche Würde des Hauſes Schwarzburg, und die vormalige Grafſchaft Schwarzburg für ein Fürſtenthum, will auch dem fürſtlichen Hauſe zu fürſtlichen Stellen und Stimmen beim oberſächſiſchen Kreiſe, und zur Einführung in den Reichsfürſtenrath behilflich ſeyn; es will nicht hinderlich daran ſeyn, daß von dem Hauſe Schwarzburg die Belehnung mit den dazu gehörigen Reichs- und böheimiſchen Lehen vor dem kaiſerlichen Thron geſucht wird, wie denn auch in dieſen Reichs- und böheimiſchen Lehen dem fürſtlichen Hauſe die völlige Landeshoheit mit allen ihren Folgen ohne einzigen Anſpruch verbleibt; ja es geſteht das Churhaus dem Hauſe Schwarzburg in allen ſeinen Landen, Herrſchaften, Aemtern und Gebieten, inſonderheit auch in den Aemtern Kelbra und Heeringen, das jus territorii mit allen dazu gehörigen Territorial- und andern Gerechtſamen und Regalien, jedoch unter nachſtehenden

den Bedingungen, zu, indem es ſich folgende hohe Gerechtſame vorbehält. Es will und ſoll nämlich das Haus Schwarzburg, bei Empfahung der churſächſiſchen Lehen, bei vorkommenden Fällen die Pflicht, wie ſolche vor 1699 üblich geweſen, durch einen adelichen Gevollmächtigten jedesmal ablegen laſſen, die churſächſiſchen allgemeinen Landtage, wenn ihm ſolche von dem Churhauſe nach einem verabredeten Formular angezeiget worden, ſeiner Reichsunmittelbarkeit und Standſchaft unbeſchadet, und ohne daß ihm wegen der Steuern oder ſonſt etwas, ſo dieſem Rezeß zuwider, angemuthet werde, jedesmal beſchicken, anſtatt der ehemals ſtreitig geweſenen Steuren, jährlich 7000 Thaler in landgültigen groben Münzſorten, in den drei Leipziger Meſſen zu rechter Zahlungszeit, als ein immerwährendes unablegliches praeſtandum entrichten, nämlich die fürſtlich-ſondershauſiſche Linie $\frac{2}{3}$ oder 4666 Thaler, 16 Ggr. und die fürſtlich-rudolſtädtiſche $\frac{1}{3}$ oder 2333 Thlr. 8 Ggr. und deshalb keinen Nachlaß ſuchen, es wäre denn, daß dem ganzen churſächſiſchen Lande, allgemeiner Kalamitäten wegen, Erlaſſung geſchähe. — — In Anſehung der gottesdienſtlichen Sachen ſoll alles in der Verfaſſung, darinnen es 1624 geweſen, und noch iſt,

mithin das Haus Schwarzburg bei dem (ſogenannten) jure epiſcopali ferner verbleiben, jedoch die Appellazionen in geiſtlichen, Juſtiz- und Parteiſachen an die churfürſtlich-ſächſiſche Landesregierung ergehen; es ergehen auch in allen Zivil- und Juſtizſachen, wo Partheien mit einander vor den ſchwarzburgſchen Gerichten zu handeln haben, und nicht a ſimplici citatione oder ab executione appellirt wird, (als in welchen Fällen die Appellationes keinen effectum ſuſpenſivum, ſondern nur devolutivum haben ſollen,) die Appellazionen in den Oertern, welche churſächſiſches Lehn ſind, von den ſchwarzburgiſchen Regierungen an die churſächſiſche Landesregierung, es erſtatten aber die ſchwarzburgiſchen Regierungskollegia die Berichte allein, an welche auch die Reſkripte und Reſoluzionen aus der churſächſiſchen Landesregierung zurückgehen, nicht aber an und durch das Kreisamt zu Tennſtett; außer dem Fall der Appellazion aber ſoll die churſächſiſche Regierung der ſchwarzburgiſchen Regierung auf keinerlei Weiſe eingreifen, noch bei den ſchwarzburgiſchen Unterthanen etwas verfügen. In Lehnſachen und in allen realibus erſcheinen die Fürſten zu Schwarzburg durch Bevollmächtigte vor der churſächſiſchen Landesregierung zu Dresden;

in allen übrigen Sachen und Fällen aber haben die churſächſiſchen Gerichte ſich keiner Gerichtsbarkeit anzumaßen. Das Haus Schwarzburg ſtellet die bisher zu ſtellen gehabten Ritterpferde, wenn ſie in natura aufgeboten worden, es ſollen aber demſelben unter keinerlei Vorwand einige Donativgelder oder ſonſt etwas ſub nomine ſurrogati abgefordert werden. Weder an den Bergwerken noch an dem frankenhauſiſchen Salzzoll, will das Churhaus jemals Anſpruch machen; hingegen in den Aemtern Kelbra und Heeringen bleibt das Bergregal dem Churhauſe Sachſen und Hauſe Schwarzburg gemeinſchaftlich, u. ſ. w. Mit dem fürſtlichen Hauſe Sachſen-Weimar hat das fürſtliche Haus Schwarzburg ſich wegen der von jenen lehnrührigen Herrſchaft Arnſtadt, 1731 gleichfalls folgendergeſtalt verglichen: Sachſen-Weimar erkennet des Hauſes Schwarzburg und deſſelben ehemaligen Grafſchaft nunmehrige fürſtliche Würde, will dem Hauſe Schwarzburg an der Empfahung der Reichs- und böheimiſchen Lehen auf keine Weiſe hinderlich ſeyn, noch Anſpruch an der Landeshoheit in denſelben machen. In Stadt und Amt Arnſtadt, Amt Kefernburg und der Stadt Plauen, geſteht Sachſen-Weimar dem Hauſe Schwarzburg die Landeshoheit mit allen dazu

gehörigen Regalien und Gerechtſamen ohne fernern Widerſpruch, jedoch unter nachſtehenden Bedingungen, zu, und behält ſich dabei folgende hohe Gerechtſame vor. Es will und ſoll das fürſtliche Haus Schwarzburg, bei Empfahung der ſachſen-weimariſchen Lehen, bei vorkommenden Fällen die Pflicht durch einen adelichen oder andern gevollmächtigten Rath vom erſten Range jedesmal ablegen laſſen, auch die fürſtlich-ſächſiſchen Landtage, nachdem ihm ſolche nach einem feſtgeſetzten Formular angezeigt worden, beſchicken, doch ſoll ſolches ſeiner Reichs-Unmittelbarkeit und Standſchaft keinen Schaden thun, ihm auch wegen der Steuern, Präſent- und Donativgelder, und außer den nach bisheriger Gewohnheit abzugebenden Ritterpferden, nichts dieſem Rezeß und dem Herkommen zuwider angemuthet werden. Das Haus Schwarzburg verſpricht jährlich 3500 Thaler baaren Geldes als immerwährendes praeſtandum, in drei Terminen, und in landgültigen groben Sorten, in Weimar zu bezahlen, und deshalb keinen Nachlaß zu ſuchen, es wäre denn, daß allgemeine Kalamitäten einbrächen, und den ganzen fürſtlich-ſachſen-weimariſchen Landen Erlaſſung geſchähe. — — Das Haus Schwarzburg bleibt bei dem ſogenannten jure epiſcopali ferner

ohne

ohne Widerſpruch; doch ergehen die Appella-zionen in geiſtlichen, Juſtiz- und Parteiſachen an die fürſtlich-ſächſiſche Landesregierung oder das Oberkonſiſtorium zu Weimar. Es ergehen auch in allen Zivil- und Juſtizſachen — die Appellazion von der ſchwarzburgiſchen Regierung zu Arnſtadt an die ſächſiſche Landesregierung zu Weimar. — — In Lehnſachen, wie auch in allen Realibus, ſind die Fürſten zu Schwarzburg ſchuldig, das forum vor dem Lehnshof, oder bei der Landesregierung zu Weimar zu erkennen. — — An die Bergwerke in der Herrſchaft Arnſtadt, wird Sachſen-Weimar niemals einen Anſpruch machen, u. ſ. w.

§. 9. Jeder regierender Fürſt hat einige wirkliche geheime Räthe, welche vornämlich die vorfallenden Staatsſachen beſorgen. Wegen der ſonderbaren Zertheilung der ſchwarzburgiſchen Lande, unter den beiden regierenden Linien, muß jede derſelben zwei Landesregierungen unterhalten, nämlich der Fürſt zu Schwarzburg-Sondershauſen eine zu Sondershauſen und die andere zu Arnſtadt, und der Fürſt zu Schwarzburg-Rudolſtadt eine zu Rudolſtadt und die andere zu Frankenhauſen. Jede iſt mit Hof- und Regierungsräthen beſetzt, und keine hängt von der andern ab, ſondern jede lediglich von dem Für-

ſien ſelbſt; doch gehen von den ſchwarzburgiſchen Regierungen zu Sondershauſen und Frankenhauſen, vermöge der errichteten Rezeſſe, die Appellazionen, welche doch gewiſſermaßen eingeſchränkt ſind, an die churfürſtlich-ſächſiſche Landesregierung zu Dresden, und die von der Regierung zu Arnſtadt, an die ſachſen-weimariſche Landesregierung. In den Konſiſtorien ſitzen der Kanzler der Regierung als Präſident, die Hof- und Juſtizräthe, und der Superintendent nebſt noch einem Prediger als Aſſeſſores. Das Kammerkollegium hat ſeine beſondern Kammerräthe, welche, weil ſie in den dahin gehörigen Sachen die Gerichtsbarkeit haben, zugleich Hofräthe ſind, ob ſie gleich in der Regierung keinen Sitz haben. 1721 bat die Ritterſchaft in dem ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Landesantheil, den regierenden Fürſten um Errichtung eines ordentlichen Landſchafts-kollegii aus Ritterſchaft und Städten, und 1722 wurde daſſelbige wirklich errichtet. Vermöge der Konſtituzion vom 4ten März, ſoll es beſtehen, aus einem Direktor, vier Deputirten von der Ritterſchaft, vier Deputirten von den Städten Rudolſtadt, Königſee, Stadt Ilm und Leutenberg, und aus einem Syndiko. Es ſoll in ſolcher Maße das ganze Land vorſtellen, für daſſelbige ſich verbind-

bindlich machen, die Steuerrechnungen mit abhören, ꝛc. und keinem andern Kollegio unterworfen ſeyn. Die Städte Blankenburg und Teichel, können den andern ſtädtiſchen Deputirten ihre Vollmachten mit auftragen. Ob dieſes landſchaftliche Kollegium noch beſtehe, iſt mir unbekannt.

§. 10. Jeder regierende Fürſt hat ſeinen Obriſten, Obriſtlieutenants, Hauptleute und Lieutenants, welche den Kriegsſtaat verſehen. Wenn das Reich Krieg führt, ſtellt das fürſtliche Haus Schwarzburg, gemeinſchaftlich mit dem Grafen Reuſſen, ein Regiment von ſechs Kompagnien, welches auf 1000 Mann ſtark iſt, und dazu es zwei Drittel oder vier Kompagnien liefert.

§. 11. Die nun genauer zu beſchreibenden fürſtlich-ſchwarzburgiſchen Lande, ſind theils kaiſerliche und unmittelbare Reichslehen, theils böheimiſche, theils churmaynziſche, theils churſächſiſche, theils ſachſen-weimariſche, theils ſachſen-gothaiſche, theils magdeburgiſche, theils heſſen-caſſelſche, theils fuldaiſche, theils Sonnen-Lehen, wie ich am gehörigen Ort anmerken will. Es folgen nun

1. Die

1. Die fürſtlich ſchwarzburg-ſondershauſiſchen Lande.

1. Die Herrſchaft oder das Amt Arnſtadt, welches zur obern Grafſchaft Schwarzburg gehört, und ſachſen-weimariſches Lehn iſt. Dahin gehören

1) Arnſtadt, eine Stadt am Fluß Gera, welcher ſich über derſelben in zwei Theile vertheilet, und über welchen vor dem Langwitzer Thor eine gute ſteinerne Brücke von fünf Schwibbögen gebauet iſt. Die Stadt hat breite Gaſſen, und in der neuern Zeit hat ſie ſchönere öffentliche und Privatgebäude bekommen, als ſie ehedeſſen gehabt. Man findet hier ein altes ehemaliges Reſidenzſchloß mit einer Kirche, und vor demſelben einen 1732 eingeweiheten fürſtlichen Wittumspallaſt, drei Kirchen, und eine Landſchule von acht Klaſſen, imgleichen eine hochfürſtliche Regierung, Konſiſtorium und Rentkammer, ſie iſt auch der Sitz der Aemter Arnſtadt und Kefernburg, und des Unteramts Gleichen. Vor Alters gehörte die Stadt den Herzogen zu Sachſen. Kaiſer Otto I ſchenkte ſie der Abtei Hersfeld, deren Schutzherren, die Grafen von Kefernberg, ein Antheil daran, auch ihren Sitz hieſelbſt gehabt haben; ihr Antheil aber

aber kam durch Vermählung an die Grafen zu Orlamünde und Weimar, und von dieſen 1306 durch Kauf an die Grafen zu Schwarzburg, welche 1332 durch Erkaufung des hersfeldiſchen Antheils völlige Herren dieſes Orts geworden ſind, und denſelben nach und nach mehr erweitert haben. Den größten Brandſchaden hat die Stadt 1581, und geringern 1670 und 1693 erlitten. An der Gera ſind ein Meßingwerk und Hammer, und unterſchiedene Mühlen, auch iſt bei der Stadt eine Salpeterhütte.

2) Plauen, eine kleine Stadt an der Gera, welche vor Alters ein Salzwerk gehabt hat. 1324 war ſie noch ein Dorf, welches aber damals ſchon den Grafen von Schwarzburg gehörte. 1640 wurde ſie von den Schweden angezündet. Der hieſige Zoll iſt Reichslehn.

3) Acht Dörfer.

2. Das Amt Kefernburg, auch in der obern Grafſchaft belegen, hat ſeinen Namen von dem ehemaligen Schloß Kefernburg, Käfernburg oder Kefernberg, von welchem noch einige Uiberbleibſel zu ſehen ſind, und iſt ein Theil der vormaligen Grafſchaft gleiches Namens. Sizzo, Graf zu Schwarzburg und Kefernberg oder Kefernburg, beſaß beide Grafſchaften; jene erbte ſein Sohn Heinrich, dieſe

dieſe ſein Sohn Günther. Als aber jener 1484 zu Erfurt umkam, und keine männliche Nachkommen hinterließ, erbte dieſer auch die Grafſchaft Schwarzburg. Von ſeinen Söhnen, Heinrich dem Jüngern und Günther dem Jüngern, bekam der erſte die Grafſchaft Schwarzburg, und der zweite die Grafſchaft Kefernberg. Von dieſes Söhnen wurde Günther der Aeltere Graf von Kefernberg, Albrecht aber Graf in Rabinswalde. Des erſtern Söhne, Günther der Aeltere und Günther der Jüngere, führten das Geſchlecht und den Namen der Grafen von Kefernberg fort, des zweiten Söhne aber pflanzten die kefernbergiſche Nebenlinie in Rabinswalde fort. Endlich ſtarb das Geſchlecht der kefernbergiſchen Grafen 1385 aus, und ihre Grafſchaft fiel an die Landgrafen in Thüringen als Lehnsherren zurück. Herzog Wilhelm zu Sachſen überließ das Schloß Kefernburg 1446 an Grafen Heinrich zu Schwarzburg für 10000 rheiniſche Gulden wiederkäuflich, 1467 aber belehnte er ihn mit demſelben erblich; und von dieſer Zeit an iſt es bei dem Hauſe Schwarzburg geblieben, welches das Amt Kefernburg von Sachſen-Weimar zu Lehn empfängt. Es gehören dazu 16 Dörfer. Hier iſt der Strich Landes,

wel-

welcher Längewitz genennet wird, belegen. Unter dem wüſten Schloß Kefernburg liegt

Auguſtenburg, ein ſchönes fürſtliches Luſtſchloß, welches die verwitwete Fürſtin zu Arnſtadt, Auguſta Dorothea, geborne Herzogin zu Braunſchweig-Wolfenbüttel, 1700 zu bauen angefangen, auch bei demſelben einen vortreflichen Garten angelegt hat. Bei dieſem Schloß iſt ein kleines Dorf, Namens Oberndorf, nebſt einem fürſtlichen Vorwerk und einer Schäferei, welche noch auf der Käfernburg genennet wird. In dem hier gelegenen Dorotheenthal, wird gutes Porzellan nach Delfter Art gemacht.

Anmerkung. Das adeliche Gut, Dorf und Gericht Geſchwende, iſt heſſen-caſſelſches Lehn wegen Hersfeld.

3. Das Amt Gehren, welches auch in der obern Grafſchaft, und nahe am Thüringer Walde liegt, große Waldungen, unterſchiedene Eiſenhämmer und Schneidemühlen hat; es wird auch aus den Gruben des Fichtenholzes Harz geſchorren, und Pech und Kienruß bereitet. Das Amt iſt größtentheils Reichslehn, und begreift:

1) Gehren, einen Marktflecken, mit einem fürſtlichen Schloß und Amthauſe. Es

iſt

iſt hier eine geiſtliche Inſpekzion. 1749 hat der Ort eine große Feuersbrunſt erlitten.

2) Langewieſen, ein großer Marktflecken, oder (wie die ſchwarzburgiſchen Landbeſchreiber ihn nennen) ein Stadtflecken, am Fluß Ilm, in einem ſchönen Wieſengrund, beſteht aus ungefähr 200 Häuſern, und hat zwei Kirchen. Er hat 1408, 1675, 1681 und 1700 großen Brandſchaden erlitten. Dieſer Ort iſt churmaynziſches Lehn.

3) Breitenbach, ein großer Marktflecken an einem kleinen Fluß gleiches Namens, zwiſchen Wäldern, Feldern, Bergen und Thälern luſtig belegen, hat ein fürſtliches Schloß, faſt 400 Häuſer, und zwei Kirchen.

Nahe dabei, unten am Fluß Breitenbach, iſt ein dreifaches Bergwerk, indem man daſelbſt Schwefel, Alaun= und Kupferwaſſer in guter Menge findet.

4) Eilf Dörfer.

5) Zu Golitzſchthal am Reheberge, bei der Schwarza, und über der Maſſa, iſt ein gutes Bergwerk mit Pochwerk und Schlichtmühle, da die Goldwäſche und eine Seigerhütte iſt. Der Anbruch iſt Gold= und Silbererz.

4. Das unter=gleichiſche Amt, beſteht in folgenden Dörfern aus der Untergrafſchaft Gleichen, welche den Fürſten zu Schwarzburg

burg = Sondershauſen unter fürſtlich = göthaiſcher Hoheit gehören, nämlich: Sulzenbrück, Ingersleben und Günthersleben mit einem Schloß, wie auch 15 oder 16 Häuſer zu Stetten an der Gera. Uiber dieſelben iſt die gleichiſche Kanzlei zu Arnſtadt geſetzt.

5. Das Amt Keula, in der untern Grafſchaft belegen, iſt 1421 dem Erzſtift Maynz zu Lehn aufgetragen worden, und enthält

1) Keula, einen Amtsflecken, welcher ungefähr 300 Häuſer, und ein fürſtliches Schloß und Vorwerk hat.

Bei dieſem Ort fängt ein Wald an, welcher eigentlich Haynleede, gemeiniglich aber Hainleute oder Hageleite genennet wird, und ſich bis auf drei Meilen von Sondershauſen, und hierauf noch 3 Meilen bis an die Sachſenburg erſtreckt. Es iſt zwar ein Stück vom Harzwalde, jetzt aber etwas davon abgeſondert, weil dazwiſchen vieles angebaut und ausgerodet worden.

2) Acht Dörfer, nebſt dem fürſtlichen Gut und der Schäferei Bruckendorf. Das Dorf Holz=Thalleben hat über 300, und das Dorf Groß = Brüchtern, über 100 Häuſer.

6. Das Amt Scherenberg, iſt in der untern Grafſchaft und an der Heinleute belegen, und begreift

1) Scherenberg, einen Flecken, welcher einen ſtarken Handel mit Schweinen treibt.

2) Abts-Beßingen, ein Dorf, welches fuldaiſches Lehn iſt.

3) Noch drei Dörfer.

7. Die Stadt und das Amt Sondershauſen, in der untern Grafſchaft.

1) Sondershauſen, eine kleine Stadt an der Wipper, in welche hier die Beber fällt, nachdem ſie durch die meiſten Straſſen gelaufen. Auf einem Berge vor der Stadt, iſt das gewöhnliche Reſidenzſchloß des regierenden Fürſten von der ſondershauſiſchen Linie, deſſen einer Flügel neu und gut gebauet iſt, der andere gegen über aber hat einen großen Saal, das Schloß hat auch einen ſchönen Luſtgarten. In dem Zeughauſe iſt der Püſtrich, ein altes wendiſches Götzenbild, zu ſehen, welches von ſchwarzem hellglänzendem Metall gegoſſen, und inwendig hohl iſt. Es hat einen ſtarken Ober- und Unterleib, welcher an 1¼ Elle im Umfange hat, und einen Eimer Waſſers faſſen kann, auch einen dicken Kopf, ein kleines rundes Löchelchen anſtatt des Mundes, und ein gleiches oben auf dem Kopfe neben dem Wirbel. Die rechte Hand liegt auf dem Kopfe, und die linke im Schooße, das mittlere Stück dieſes linken Arms aber iſt abgeſchlagen. Die Beine ſind verſtümmelt.

Das

Das rechte Bein iſt gebogen. Zu Sondershauſen iſt die fürſtliche Regierung, das Konſiſtorium, ein Amt und ein Landgericht. Ehedeſſen hat dieſer Ort Freiherren zugehört, welche Herren von Sondershauſen genennet worden. Im dreizehnten Jahrhundert ſtritten die Grafen zu Schwarzburg und die Grafen zu Hohnſtein über die Herrſchaft Sondershauſen, und jene bemächtigten ſich ihrer 1248, und plünderten die Stadt. 1347 erhielten die Grafen Heinrich und Günther zu Schwarzburg von ihrem Schwiegervater, Grafen Heinrich zu Hohnſtein, die Anwartſchaft auf dieſe Stadt und Herrſchaft, welche Landgraf Friderich zu Thüringen und Kaiſer Karl IV beſtätigten, und 1356 kamen ſie nach ſeinem Tode zum wirklichen Beſitz derſelben. 1482, 1639, 40 und 57 hat die Stadt großen Brandſchaden erlitten.

2) Das Amt und das Landgericht erſtrecken ſich über zwölf Dörfer, von welchem fünf churſächſiſches Lehn ſind. Das ehemalige Schloß Jechaburg, hat nicht weit vom Dorfe Jeche am Frauenberge gelegen, und iſt vom Kaiſer Ludewig II bewohnt worden. Im Jahr 933 ward es von den Hunnen belagert und erobert, ſie wurden aber in dem von ihnen benannten Hunnenthal geſchlagen. Bei dem Schloſſe erbaute der vorhin genannte

König Ludwig eine Marienkirche, und unten bei dem Frauenberge hat K. Otto I die St. Peterskirche geſtiftet, bei welcher ein Kapitel geweſen iſt.

Anmerkung. Unweit Sondershauſen vor der Haynleede, auf einem runden Berge, hat die Burg Spatenberg geſtanden, welche Kaiſer Heinrich IV erbauen laſſen; nachmals aber an die Grafen von Anhalt, von dieſen an die Grafen von Hohenſtein, und endlich 1356 an das Haus Schwarzburg gekommen iſt.

8. Das Amt Klingen, in der untern Grafſchaft, iſt churſächſiſches Lehn, und enthält

1) Klingen, einen Marktflecken und Schloß, an der Helbe. Dieſer Ort hat 1282 Stadtrecht, und 1313 eigene Statuta bekommen.

2) Zwölf Dörfer. Das Dorf und Schloß Almenhauſen, iſt ein fuldaiſches Lehn. Fürſt Chriſtian Günther hat das Gut einem von Schlotheim abgekauft, das alte Schloß abreißen, und auf einem Berge ein neues von Steinen, zwei Stock hoch zur Sommerwohnung bauen, auch nahe dabei einen Garten anlegen laſſen.

9. Greuſſen, eine Stadt in der untern Grafſchaft an der Helbe, in einer fruchtbaren Gegend, gehört zu keinem Amte. Nach dem

dem großen Brande von 1687, ſind die Häuſer in gleicher Höhe wieder erbauet. In alten Urkunden heißt ſie Markt Greuſſen, zur Unterſcheidung von dem nahgelegnen klingenſchen Amtsdorfe Weſt-Greuſſen. Die Stadt iſt 1260 an die Grafen von Hohnſtein, und von dieſen eigenthümlich an die Grafen zu Schwarzburg gekommen.

10. Die Vogtei Haßleben, in der untern Grafſchaft, gehört auch zu keinem Amte. Sie iſt Sonnenlehn. Haßleben iſt ein Marktflecken mit einem fürſtlichen Hauſe.

11. Das Amt Ebeleben, in der untern Grafſchaft, iſt churſächſiſches Lehn, und enthält

1) Ebeleben, einen Marktflecken an der Helbe, mit einem fürſtlichen Schloſſe und Vorwerk, und einer ehemals berühmt geweſenen Stiftsſchule. Die hieſige geiſtliche Inſpekzion, zu welcher vier Pfarrkirchen gehören, ſteht unmittelbar unter dem Kirchenrath zu Dresden. Der Ort hat ehedeſſen den von Schlotheim gehört, iſt ihnen aber wegen Aufruhrs genommen, und den Grafen zu Schwarzburg verliehen worden.

2) Vier Dörfer.

12. Ehrich oder Groß-Ehrich, ein Städtchen in der untern Grafſchaft, an der Helm, welches zu keinem Amte gehört. Es hat im

ſechszehnten Jahrhundert oftmals Brandſchaden erlitten. Vor Alters ſind hier zwei Schlöſſer geweſen, und die alte und neue Burg genennet worden. Sie gehörten zu dem Schloſſe und der Grafſchaft Kirchberg.

13. Das Amt Bodungen, iſt ein Stück der Grafſchaft Hohnſtein, und kömmt unten, in der Beſchreibung dieſer Grafſchaft, ausführlicher vor.

2. Die fürſtlich-ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Lande.

1. Das Amt Rudolſtadt, in der obern Grafſchaft, iſt 1361 der Krone Böheim zu Lehn aufgetragen worden, und alſo böheimiſches Lehn, und begreiſt

1) Rudolſtadt, oder Rudelſtadt, eine Stadt an der Saale, bei welcher auf einem Berge ein Schloß liegt, woſelbſt die Fürſten zu Schwarzburg, rudolſtädtiſcher Hauptlinie, ihren Wohnſitz haben. Dieſes Schloß iſt 1573 und 1735 abgebrannt, aber beidemal wieder hergeſtellt. Es ſind hier die fürſtliche Regierung, Konſiſtorium und Rentkammer. In der Stadtkirche iſt das fürſtliche Begräbniß. Die lateiniſche Schule iſt 1764 in ein Gymnaſium verwandelt, und Fridericianum genannt

nannt worden. Man findet hier auch eine Superintendentur, ein vom Fürſten Johann Friderich 1745 geſtiftetes Seminarium theologicum, welches Fridericianum genennet wird, und ein ſtarkes fürſtliches Vorwerk.

2) Teichel, ein kleines Städtchen von ungefähr funfzig Häuſern, welches in einem luſtigen mit hohen Bergen umgebenen Thal liegt. Es iſt hier ein fürſtliches Vorwerk.

3) Neun Dörfer, von welchen aber nur zwei böhrimiſches Lehn ſind, und ein Vorwerk.

2. Das Amt Blankenrode, auch in der obern Grafſchaft, welches Reichslehn, und jezt mit dem Amte Rudolſtadt verbunden iſt, ſo, daß beide von einem Amtmann verwaltet werden. Es gehören dahin

1) Blankenburg oder Blankenberg, eine kleine Stadt an der Rinne, welche unter der Stadt bei der Papiermühle in die Schwarza fällt. Das Schloß iſt meiſtens wüſte. Auf demſelben haben vormals Grafen zu Schwarzburg gewohnt.

Das Schloß Greiffenſtein, welches unweit der Stadt gegen Mitternacht geſtanden hat, iſt verwüſtet.

2) Zwanzig Dörfer. Zu Quittelsdorf, iſt ehedeſſen guter Kobold gefunden worden, welcher ſchöne blaue Farbe gegeben hat;

jetzt findet man auf den Stollen ſchönes Kupfererz.

3. Das Amt Schwarzburg, in der obern Grafſchaft, iſt Reichslehn, und begreift

1) Schwarzburg, ein Schloß auf einem Felſen bei der Schwarza, welches das Stammhaus der Fürſten zu Schwarzburg iſt, und dem ganzen Lande den Namen gegeben hat. Es iſt auch hieſelbſt ein feſtes Zuchthaus. In dieſer Gegend iſt ein Silber- und Kupferbergwerk.

2) Königſee, eine kleine Stadt von ungefähr 300 Häuſern, liegt am Waſſer Rinne, eine Meile von dem Schloſſe Schwarzburg. 1446 wurde ſie von dem Herzoge Wilhelm zu Sachſen erobert, geplündert und verbrannt. 1635 und 1717 brannte ſie abermals größtentheils ab.

3) Vier und dreißig Dörfer, viele Hammerſchmieden und Mühlen, und die ehemaligen Güter Unter-Cöditz und Fröbitz.

4. Das Amt Paulinzelle, in der obern Grafſchaft, geht von dem jedesmaligen Senior des fürſtlichen Hauſes Gotha zu Lehn. Es iſt aus dem ehemaligen Benediktiner Mönchenkloſter Paulinzelle, Cella Paulina, entſtanden. Das Amtshaus iſt bei dem wüſten Kloſter, und zu dem Amte gehören neun

Der-

Oerter, außerdem aber hebt es auch aus 39 Oertern Erbzinſen.

5. Das Amt Könitz, auch in der obern Grafſchaft, aber jenſeits der Saale, iſt böheimiſches Lehn, ſeitdem es 1361 der Krone Böheim zu Lehn aufgetragen worden. Es enthält

1) Könitz, ein Schloß und Dorf, bei welchem Silber- und Kupferbergwerke ſind.

2) Die Dörfer Buche und Preßwitz, fünf Unterthanen zu Laußnitz, und das Rittergut Klein-Geſchwende.

6. Das Amt Leutenberg, auch in der obern Grafſchaft, von deſſen größtem Theile es aber durch das ſaalfeldiſche Antheil vom Fürſtenthum Altenburg geſchieden wird, iſt Reichslehn. Vor Alters iſt es eine beſondre Herrſchaft geweſen, welche an die Grafen zu Schwarzburg gekommen iſt. Es begreift

1) Leutenberg, oder beſſer Leitenberg, denn es leit (liegt) im Berge, weil es von eilf Bergen umgeben iſt, ein Städtchen von 100 Häuſern, am Waſſer Sorbitz, hat ein Schloß, auf welchem ein paar hundert Jahre lang eine abgetheilte Linie des ſchwarzburgiſchen Hauſes gewohnt hat, und welches jetzt der gewöhnliche Witwenſitz der Fürſtinnen zu Schwarzburg-Rudolſtadt iſt. Ehedeſſen

wurde es Friedeburg genennet. Es iſt hier eine Adjunktur der Superintendentur zu Rudolſtadt. Bei der Stadt ſind Silber= und Kupferbergwerke, Schmelzhütten und ein Kupferhammer.

2) Neun und zwanzig Dörfer.

7. Das Amt Ehrenſtein, auch in der obern Grafſchaft, iſt Reichslehn, und eine alte Herrſchaft. Die alte Veſte

Ehrenſtein, liegt auf einem Berge, zwiſchen Remda und Jlm. Sie wird jetzt von den Beamten nicht mehr bewohnt, ſondern das Amthaus iſt im Dorf Teichmansdorf errichtet worden, daher ſolches insgemein Ehrenſtein genennet wird. Sowohl im Dorfe Groß=Liebringen, als zu Klein=Liebringen, ſind zwei adeliche Lehngüter, und zu Oeſterröde, iſt ein einträgliches herrſchaftliches Vorwerk. Außer dieſen gehören noch zwei Dörfer zu dieſem Amte.

Anmerk. In dieſer Gegend ſind die adelichen Dörfer Grießheim an der Jlm, Wildenſpring, Dörnfeld an der Heyde, Angelroda, Lichſtadt, Groß= und Klein=Kochberg, deren Beſitzer die Gerichte haben. Es iſt auch Dörnfeld an der Jlm, ein rudolſtädtiſches Kammergut, zu bemerken.

8. Das Amt Jlm, auch in der obern Grafſchaft, geht von dem jedesmaligen Senior

nior des fürſtlichen Hauſes Gotha zu Lehn, und enthält

1) Ilm, eine kleine Stadt am Fluß Ilm, mit einem Schloß, an deſſen Stelle ehedeſſen ein Nonnenkloſter geſtanden hat.

2) Das Dorf Ober=Ilm, und noch fünf andere.

9. Die Vogtei Seebergen, iſt in dem Dorf dieſes Namens, welches gegen Gotha zu liegt, und gute Steinbrüche hat. Sie iſt theils durch Schenkung, theils durch Kauf an das Haus Schwarzburg gekommen.

10. Die Stadt und das Amt Frankenhauſen, in der untern Grafſchaft belegen, ſind churſächſiſches Lehn.

1) Frankenhauſen, eine Stadt, mitten durch welche ein Arm der Wipper läuft. Sie liegt in einer fruchtbaren und ſchönen Gegend an einem Gebirge, welches ein Theil des Vorderharzes iſt, und ihre Gegend von der ſogenannten goldnen Aue gegen Norden trennet, gegen Morgen hat ſie ein Stück der Hainleite vor ſich, und gegen Abend das finniſche Gebirge, iſt alſo ganz mit Bergen und Waldung umgeben. Man findet hier eine fürſtliche Regierung, ein fürſtliches Schloß mit einer Kapelle, und zwei Kirchen, die zwei, welche vor den Thoren auf dem Gottesacker und bei dem Hoſpital ſind, ungerech-

rechnet. Das Schulgebäude iſt der Reſt des ehemaligen Ziſterzienſer Nonnenkloſters St. Georgii. Das hieſige wichtige Salzwerk, iſt eins der älteſten und vornehmſten in Deutſchland, und die Stadt hat demſelben allein ihre Aufnahm zu danken. Es gehört erb= und eigenthümlich den hieſigen Bürgern zu, welche der Landesherrſchaft von jedem Stück Salz (welches 1 Schfl. und $\frac{3}{4}$ nordhäuſiſchen Maßes haben ſoll,) 2 ggr. Zoll geben. Es liegt in der Oberſtadt unter der alten Burg, einem ehemaligen feſten Schloß, welches vor Alters zu des Salzwerks Beſchützung mit erbauet worden iſt. Man zählet zwar $117\frac{1}{2}$ Salzkoten oder Sölden, es ſind aber nur einige dreißig gebauet, in welchen das Salz für die übrigen mitgemacht, und ein gewiſſes Wirthgeld dafür gegeben wird. Die Sole iſt 10 bis 11löthig, und wird vermittelſt großer Räder, welche ein Theil der Wipper treibt, in ledernen Schläuchen in die Höhe getrieben. Die Stadt hat vor Alters den Grafen von Beichlingen gehört, welche ſie 1340 an ihre Vettern, die Grafen zu Schwarzburg, verkauft haben. Bei derſelben wurden 1525 ungefähr 8000 aufrühriſche Bauren auf dem davon benannten Schlachtberg geſchlagen. 1689 brannte

der beſte Theil der Stadt ab. 1759 litte ſie abermals großen Brandſchaden.

2) Zu dem Amte gehören, außer der Altſtadt Frankenhauſen, welche aus einigen funfzig geringen Wohnhäuſern beſteht, und für ein Dorf geachtet wird, ſieben anſehnliche Dörfer, unter welchen Gellingen oder Göllingen, und Rottleben, in welchem letzten auch adelich-beulwitziſche Gerichte ſind. Auch iſt hier unweit Frankenhauſen das fürſtliche Luſthaus Rathsfeld, in einer luſtigen Hölzung belegen.

Anmerkung. Die Gerichtsdörfer Ichſtedt und Borxleben, gehören halb den Fürſten zu Schwarzburg-Rudolſtadt, und halb den von Ebra.

11. Das Amt Arnsburg, auch in der untern Grafſchaft, iſt churſächſiſches Lehn, und mit dem vorhergehenden Amte verbunden.

Das Bergſchloß Arnsburg, iſt beinahe verwüſtet. Es haben ſolches vor Alters die Herren von Arnsburg bewohnt, welche im vierzehnten Jahrhundert ausgeſtorben zu ſeyn ſcheinen. Nach ihnen kam es an die Grafen von Hohnſtein, von dieſen an die Grafen von Beichlingen, und endlich an das Haus Schwarzburg, welchem es ſchon 1417 zuge-

hört

hört hat. Außer demſelben gehören die Dörfer Seega und Günzerode, zu dem Amte.

12. Das Amt Straußberg, in der untern Grafſchaft, iſt churmaynziſches aufgetragenes Lehn.

Das verfallende Bergſchloß Straußberg, hat vermuthlich zuerſt den Grafen von Kirchberg gehört, von welchen es pfandweiſe an die reichen und angeſehenen Kämmerer gekommen iſt, welche ſich nach ihren unterſchiedenen Sitzen Camerarios de Mühlhuſen, de Almenhuſen, de Strusberg, auch Dominos in Strusberg genannt, und das Schloß Straußberg ſchon im dreizehnten Jahrhundert beſeſſen haben. Im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts brachten es die Grafen von Hohnſtein an ſich, und nach dem Tode des Grafen Heinrichs III zu Hohnſtein, fiel es 1356, nebſt zugehöriger Herrſchaft, an das Haus Schwarzburg, von welchem es 1421 dem Erzſtifte Maynz zu Lehn aufgetragen wurde. Bei dem Schloſſe iſt ein Vorwerk. Zu dem Amte gehören auch die Dörfer Wolkramshauſen und Immenrode. Die ehemaligen Dörfer Wangen und Kirchberg, ſind verwüſtet. Ein paar hundert Schritte von dem letzten, hat ehemals das Bergſchloß Kirchberg, und zwei Büchſenſchüſſe von dieſem, zwiſchen dem ſogenannten ungeheuren

Tha=

Thale und dem Kirchthale, das auch zerſtörte Schloß Altenburg geſtanden. Jenes iſt ein Wohnſitz der Grafen von Kirchberg geweſen, und dieſes vermuthlich auch. Jenes gehörte ſchon 1259 den Grafen von Schwarzburg, indem dazumal Grafen Heinrichs zu Schwarzburg Witwe, Sophia, das Schloß Kirchberg und die dazu gehörigen Güter, ihrem Bruder, Grafen Heinrich von Hohnſtein, überließ. Sie hatte dieſe Schlöſſer, allem Anſehen nach, ihrem verſtorbenen Gemahl als eine Mitgift zugebracht.

13. Das Amt Heeringen, in der untern Grafſchaft, und zwar in der goldnen Aue, iſt churſächſiſches Lehn, und wird von den Fürſten zu Schwarzburg und von den Grafen zu Stollberg gemeinſchaftlich beſeſſen. Es iſt von den Grafen von Beichlingen an die Grafen von Hohnſtein gekommen, und von dieſen 1412 halb an die Grafen zu Stollberg, und 1420 halb an die Grafen zu Schwarzburg verkauft worden. Es gehören dazu

1) Heeringen, eine Stadt am Fluß Helm, in welcher ein Schloß iſt, welches die Grafen von Hohnſtein 1327 erbauet haben.

2) Die Landpfarren: Auleben, Bülen und Leimbach, Gerßbach, Steinbrücken, Sundhauſen, Uthleben, Wendeleben.

14. Das Amt Kälbra, auch in der goldnen Aue belegen, iſt gleichfalls churſächſiſches Lehn, und gehört den Fürſten zu Schwarzburg und den Grafen zu Stolberg gemeinſchaftlich. Es gehören dahin

1) Kälbra oder Kelbra, eine Stadt am Fluß Helm, woſelbſt eine geiſtliche Inſpekzion iſt.

2) Die Landpfarren: Berga, Sittendorf, Tilleda, Thürungen. Im Dorf Tilleda, iſt zur Zeit der ſächſiſchen Kaiſer ein kaiſerlicher Pallaſt geweſen. Es wird in alten Urkunden Dullede, Dullethe, u. ſ. w. genannt.

Anmerkung.

Mittagwärts über Kelbra, ſind die Uiberbleibſel des verwüſteten Bergſchloſſes Rotenburg, zu ſehen, von welchem man den Harzwald und die ganze goldne Aue von Nordhauſen bis Sangerhauſen, überſehen kann. Die ehemaligen davon benannten Grafen, welche, aller Wahrſcheinlichkeit nach, mit den Grafen von Beichlingen einerlei Stammvater gehabt, haben dieſe Burg ſchon 1103 beſeſſen,

ſen, und vermuthlich im eilften Jahrhundert erbauet. Der letzte Graf von Rotenburg hieß Friderich, und ſtarb im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Nach ſeinem Tode kam das Schloß mit der zugehörigen Grafſchaft an ſeine Vettern, die Grafen von Beichlingen, von welchen hier eine beſondere Linie wohnte, die mit Grafen Gerhard III ausſtarb. Dieſer verkaufte das Schloß, nebſt dem Reſte der Grafſchaft, an die Grafen von Schwarzburg, welche daſſelbe ſchon 1378 inne hatten, und 1405 es den von Tütcherode pfandweiſe überließen, 1434 aber ſie unter gewiſſen Bedingungen damit beliehen. Nach ihrem Abgange fiel die Burg 1576 an das Haus Schwarzburg, als ein eröffnetes Lehn, zurück. Daß das Götzenbild Püſtrich auf dieſer Rotenburg verehrt worden ſey, iſt ganz unwahrſcheinlich, weil dieſes Schloß von chriſtlichen Grafen erbauet und beſtändig bewohnt worden iſt.

Ungefähr eine Stunde von Rotenburg und über dem Dorfe Tilleda, iſt das gleichfalls verwüſtete Bergſchloß Kyffhauſen, welches vor Alters ein kaiſerliches Reichsſchloß geweſen iſt. Der Name bedeutet ein zum Streit und Kriege aufgebautes Haus, oder ein Haus, welches viele Gelegenheit zum Streit und Kriege gegeben hat. Die älteſte Nachricht, wel-

che man davon findet, iſt ſeine Eroberung im Jahr 1069 oder 1070. Graf Friderich IV von Beichlingen-Rotenburg wurde von dem K. Rudolph zum Burggrafen auf dieſer alten kaiſerlichen Burg beſtellt, deſſen Nachkommen in der folgenden Zeit ein Recht darauf erhalten haben müſſen. 1378 waren ſchon die Grafen von Schwarzburg im Beſitz derſelben.

15. Der Marktflecken Schlotheim, gehört, nebſt den Dörfern Möhrſtädt und Marolterode, mit den Gerichten, den von Hopfgarten zu, welche ihn von den Fürſten zu Schwarzburg-Rudolſtadt, dieſe aber von dem Churhauſe Sachſen, zu Lehn tragen.

Die Grafſchaft Mansfeld.

§. 1.

Von der Grafſchaft Mansfeld hat zuerſt Tilemann Stella eine Charte gezeichnet, welche bei Franz Hogenberg geſtochen worden. Dieſe haben Blaeuw, Janſſon, die Waesberge und andere wieder aufgelegt. Hierauf hat Peter Schenk zu Amſterdam eine Charte von derſelben ans Licht geſtellt, welche Tobias Maier umgezeichnet, und 1750 durch die homanniſchen Erben herausgegeben, der Prediger Biring aber 1751 verbeſſert hat. Sie iſt im Atlas von Deutſchland die drei und ſechszigſte Charte.

§. 2. Die Grafſchaft grenzet an die churſächſiſchen Aemter Sangerhauſen, Sittichenbach und Querfurt, an das zwiſchen dem erſten und zweiten liegende eiſenachiſche Amt Allſtett, an das Stift Merſeburg, Herzogthum Magdeburg, die Fürſtenthümer Anhalt und Halberſtadt, und die Grafſchaft Stollberg.

berg. Ihre größte Länge beträgt ſieben, und die größte Breite vier Meilen.

§. 3. Sie iſt zwar ſehr bergicht, hat aber doch guten Ackerbau, viel und wichtige Holzungen, guten Wieſenwachs, Weinberge, gute Wildbahnen und Fiſchereien, ein Salzwerk, und ein in drei Reviere abgetheiltes Bergwerk, welches einen Schiefer giebt, aus welchem Kupfer geſchmolzen wird. Ein Zentner des beſten Schiefers hält höchſtens, aber nur ſelten, fünf, und ein Zentner des geringſten zwei Pfund geſaigerten Feinkupfers; es werden aber beiderlei Schiefer vermengt, geröſtet und geſchmolzen. Man beſorget aufs künftige einen Mangel an Kohlen zur Schmelzung der Schiefer. Ehedeſſen wurden jährlich aus dem erlangten Schiefer wohl 18 bis 20000 Zentner Kupfer geſchmolzen, und aus 1 Zentner dieſes Metalls 20 bis 24 Loth Silber geſaigert, aus welchem Silber vom Anfang des funfzehnten Jahrhunderts an vielerlei Thaler geprägt worden: allein, heutiges Tags giebt es kaum 1500 Zentner Kupfer. In dem Schiefer ſieht man die Bildniſſe von allerlei Thieren, inſonderheit von Fiſchen, eingedrückt. Es giebt in dieſer Grafſchaft zwei merkwürdige Landſeen, welche nahe bei einander liegen, auch mit einander verbunden, aber von ganz unterſchiedener Natur

ſind;

ſind; denn der eine und größte hat ſalziges, und der andre ſüſſes Waſſer. Beide ſind reich an Fiſchen und Krebſen, ſo, daß ſich viele daran belegne Dörfer vom Fiſchfang in denſelben nähren: es halten ſich auch viele wilde Enten, Gänſe, Waſſerhühner und andre Waſſervögel auf denſelben auf, welche theils geſchoſſen, theils gefangen werden. Die Saale macht gegen Nord-Oſten die Grenze dieſes Landes, und nimmt hieſelbſt die Salze, welche aus dem vorhin genannten ſalzigen See kömmt, und die Schlenze auf. Die Wipper kömmt zunächſt aus der Grafſchaft Stollberg, fließt durch einen Theil der Grafſchaft Mansfeld, wird durch unterſchiedne Bäche verſtärkt, und geht ins Fürſtenthum Anhalt. Die Eine entſpringt im Amt Rammelburg, auf der Grenze des fürſtlich anhalt-bernburgiſchen Amts Harzgerode, und fließt unter Aſchersleben in die Wipper. Die Woyta oder Weita, entſpringt im churſächſiſchen Amt Querfurt, und ergießt ſich in den ſalzigen See.

§. 4. In der ganzen Grafſchaft ſind ſieben, oder, wenn man die alte und neue Stadt Eißleben für zwei rechnet, acht Städte. Das ganze Land bekennet ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Lehre, deren erſte Einführung Graf Albrecht VII von Mansfeld rühm-

rühmlich befördert hat. Es ſind 58 Pfarrdörfer vorhanden. Die Landprediger ſind unter acht Dekanate vertheilt, außer daß die Kirchſpiele des Amts Arnſtein in Kirchenſachen von der Grafſchaft getrennet, und unter die geiſtliche Inſpekzion und das Konſiſtorium zu Leipzig gelegt worden ſind. Die Oberaufſicht über die acht Dekanate und die dazu gehörigen Kirchſpiele, hat der Generalſuperintendent der Grafſchaft, welcher oberſter Prediger zu Eißleben iſt. Nach demſelben iſt der Generaldekanus, welcher der oberſte Prediger zu Mansfeld iſt, die vornehmſte gottesdienſtliche Perſon.

§. 5. Der älteſte Graf von Mansfeld, iſt der meißniſche Markgraf Riddag, welcher das Kloſter Gerbſtedt geſtiftet hat, und 985 geſtorben iſt. Deſſelben Sohn Karl Graf von Mansfeld, hatte Siegfrieden zum älteſten Sohne und Nachfolger in der Grafſchaft Mansfeld, ſein zweiter Sohn Bruno aber war Biſchof zu Minden, und ſein dritter Sohn Adolph Herr von Sandersleben ward erſter Graf zu Schauenburg. Unter Siegfrieds Nachkommen iſt Graf Hoier berühmt, welcher in der 1115 gelieferten Schlacht beim Welphesholz geblieben iſt. Ein anderer Graf Hoier ſtiftete 1158 ein Kloſter in Mansfeld. Der letzte Graf von dieſem Geſchlecht Burkhard,

hard, welcher 1230 ſtarb, vertheilte die Grafſchaft unter ſeine beiden Schwiegerſöhne Burkhard von Querfurt, und Hermann von Oſterfeld, Burggrafen zu Nauenburg. Des letzten Nachkommen verkauften ihr Antheil 1264 an des erſten Haus, aus welchem die nachmaligen Grafen von Mansfeld herkommen. Burkhard II war der erſte geborne Graf von Mansfeld von der querfurtiſchen Linie. Sein älteſter Sohn Burkhard (X) III behielt in der Erbtheilung die Grafſchaft Mansfeld allein, und ſeine Brüder bekamen die Herrſchaft Querfurt. Er vergrößerte die Grafſchaft 1287 durch Ankaufung der Herrſchaft Seeburg, und 1301 durch Bornſtedt, welches des oben genannten Grafen Ulrichs I Enkel, Herrmann II, verwüſtet hatte. Sein Sohn, Burkhard (XI) IV, kaufte Hedersleben erblich; und dieſes Sohn, Gebhard II, erkaufte Schloß und Amt Schraplau und das Dorf Alberſtedt. Von dieſes Sohn, Buſſo VI, kam Günther II her, welcher Harzgerode verkaufte, dem aber Heinrich von Hohenſtein 1401 das Schloß Morungen verſetzte, welches er 1408 erb- und eigenthümlich kaufte. Sein Bruder Vollrath II, brachte Hettſtädt und Wippra durch Kauf an die Grafſchaft. Günthers II Sohn, Gebhard V, löſete die verſetzt geweſene Burg Arnſtein wieder ein,

und ſein Sohn, Gebhard VI, vergrößerte die Grafſchaft durch Ankaufung der Herrſchaften Friedburg und Heldrungen, hinterließ aber keinen Erben. Von Albrecht VI, einem Bruder der vorhin genannten Grafen, Günthers II und Vollraths II, iſt Graf Günther III ein Sohn, welcher nebſt ſeinem Vetter Vollrath II, Wippra erkauft, auch die Herrſchaft Artern an die Grafſchaft Mansfeld gebracht hat. Er ſtarb 1475, und ſeine Söhne ſtifteten zwei Hauptlinien, welche nach der Abtheilung des Schloſſes Mansfeld benennet wurden, nämlich Albrecht V, die vörder-ortiſche, und Ernſt I, die hinter-ortiſche Linie.

Der Stifter der vörder-ortiſchen Linie, iſt alſo Graf Albrecht V, deſſen Sohn Ernſt II mit zwei Gemahlinnen 22 Kinder erzeugte, von welchen die Stifter beſonderer Nebenlinien merkwürdig ſind; nämlich Philipp II ſtiftete die bornſtedtiſche Linie, von der hernach ein mehreres, Johann Georg I, die eißlebiſche, welche 1710 mit Johann Georg III ausſtarb, Peter Ernſt I, die friedeburgiſche oder niederländiſche, welche mit ſeinen Kindern ausgieng, Johann Albrecht, die arnſteiniſcht, welche auch mit ſeinen Kindern ſich endigte, Johann Hoier II, die arteriſche, welche gleichfalls von ſeinen Kindern beſchloſſen

ſen wurde, und Johann Ernſt I, die hel-
drungiſche, welche auch mit ſeinen Kindern
ihre Endſchaft erreichte. Von der bornſted-
tiſchen Linie, iſt ein mehreres anzuführen.
Des oben genannten Philipps II Sohn,
Bruno II, und dieſes Sohn, Bruno III,
haben dieſe Hauptlinie fortgepflanzt. Unter
des letzten Kindern ſind Franz Maximilian und
Heinrich Franz I merkwürdig. Der Letzte er-
hielt 1690 vom K. Karl II von Spanien das
Fürſtenthum Fondi im Königreich Napoli,
und in eben demſelben Jahr auch die reichs-
fürſtliche Würde, welche 1696 und 1709 von
neuem beſtätigt, und 1711 öffentlich bekannt
gemacht wurde. Er hinterließ nur zwei Töch-
ter, Franz Maximilians Sohn, Karl Franz
Adam Anton, Fürſt von Fondi und Mans-
feld, erlebte 1717 die Aufhebung der Seque-
ſtrazion des unter magdeburgiſcher Hoheit ſte-
henden Antheils der Grafſchaft Mansfeld.
Sein Sohn, Fürſt Heinrich Franz II, erhält
den Stamm der vörder-ortiſchen Haupt-
linie.

Die hinter-ortiſche Hauptlinie, hat ſich
in ihres Stifters Ernſt I Söhnen, Geb-
hard VII und Albrecht VIII, wieder in die
mittel-ortiſche und hinter-ortiſche Linie ge-
theilet. Jenes Sohn, Chriſtoph II, wohn-
te zu Schraplau, daher die mittel-ortiſche

Linie, welche er allein fortgeſetzt, die ſchraplauiſche genennet worden, aber mit ſeinen Kindern ausgegangen iſt. Albrechts VII Sohn, Johann I, dieſes Sohn, Friderich Chriſtoph, und dieſes Sohn, Chriſtian Friderich, welcher 1666 geſtorben iſt, haben den Stamm der hinter-ortiſchen Hauptlinie fortgepflanzt und geendiget.

§. 6. Die Grafſchaft iſt theils magdeburgiſches, theils churſächſiſches Lehn. Vor 1573 belieh Churſachſen die Grafen nur mit den von ihnen erkauften Oertern, Heldrungen, Arnſtein, Morungen und Leinungen, und derſelben Zugehör. Die Bergwerke waren anfänglich unmittelbares kaiſerliches Lehn, wie die kaiſerlichen Lehnbriefe von 1215, 1323, 1364, 1416 und 1444 bezeugen; 1484 aber vermochten Churfürſt Ernſt und Herzog Albrecht zu Sachſen die Grafen von Mansfeld dahin, daß ſie ſolche von ihnen zu Lehn empfiengen, und Kaiſer Friderich III bewilligte dieſes im folgenden Jahr. 1573 brachte Churfürſt Auguſt, durch einen mit dem Domkapitel zu Halberſtadt getroffenen Tauſch, die halberſtädtiſchen Lehnſtücke in der Grafſchaft Mansfeld an ſich, und überließ dem Hochſtift dafür die Herrſchaft Lora, ſamt den Städten Elrich und Bleicherode. Die übrigen Stücke der Grafſchaft giengen von dem Erzſtift Magde-

deburg zu Lehn, von welchen ſich aber Churſachſen durch den eislebiſchen Tauſchvertrag von 1579 auch einen Theil erwarb. Seit der Zeit machen die churſächſiſchen Lehnſtücke ungefähr drei Fünftel, und die magdeburgiſchen oder churbrandenburgiſchen zwei Fünftel der Grafſchaft aus, welche der Landeshoheit der Lehnsherren völlig unterworfen iſt. 1570 bewilligten die Grafen von Mansfeld von der vörder-ortiſchen Hauptlinie, daß die Lehnsherren und Landesfürſten ihre Aemter und Güter zur Tilgung ihrer Schulden ſequeſtrirten, da denn jeder die unter ſeine Hoheit gehörigen Güter unter beſondere Sequeſtrazionsverwaltung mit gleichen Rechten und Gerichtsbarkeit zog. Es machten dieſe ſequeſtrirten Aemter und Güter der vörder-ortiſchen Linie, drei Fünftel der ganzen Grafſchaft aus, von welchen unter churſächſiſche Hoheit drei Viertel, und unter magdeburgiſche Hoheit ein Viertel gehörten. Als aber die mittel- und hinter-ortiſchen Linien nach einander ausſturben, zogen die Lehns- und Landesherren auch die zwei Fünftel der Grafſchaft, welche von ihnen beſeſſen worden, mit unter die Sequeſtrazion. In Anſehung des unter magdeburgiſcher oder churbrandenburgiſcher Landeshoheit ſtehenden Antheils an der Grafſchaft, iſt die Sequeſtrazion 1716 auf-

aufgehoben, das unter churſächſiſcher Landeshoheit ſtehende Antheil aber liegt noch darunter.

§. 7. Der fürſtlich-mansfeldiſche Titel iſt: Des heilig. römiſch. Reichs Fürſt zu Mansfeld und Fondi, edler Herr zu Heldrungen, Seeburg und Schraplau, Herr der Herrſchaft Dobrziſch, Neuhaus und Arnſtein. Das Wappenſchild enthält wegen Querfurt drei rothe Querbalken im ſilberfarbigen Felde; wegen Mansfeld ſechs rothe Rauten, oder Wecken in zwei Reihen; wegen Arnſtein einen ausgebreiteten ſilbernen Adler, mit gelbem Schnabel, Schenkeln und Klauen, im ſchwarzen Felde; und wegen Heldrungen im blauen Felde einen aufgerichteten mit Gold gekrönten gelben Löwen mit roth ausgeſchlagener Zunge und doppeltem Schwanz, über welchem eine zweireihichte und mit rothen und weißen Würfeln wechſelsweiſe beſetzte Straſſe ſchrägweiſe gezogen iſt.

§. 8. Ich finde nicht, daß die Fürſten von Mansfeld jetzt auf dem Reichstage Sitz und Stimme haben und ausüben, wohl aber, daß ſie ehedeſſen dazu berufen worden ſind, und denſelben beſchickt haben, wie denn unter andern der Reichsabſchied zu Regensburg von 1654 in ihrem Namen mit unterſchrieben worden. Sie ſtehen auch in den Reichsma-

matrikeln, und in denſelben iſt die Grafſchaft Mansfeld zu einem Römermonat auf 10 zu Roß und 45 zu Fuß, oder 300 Fl. angeſetzt, davon die Grafen oder nunmehrigen Fürſten 120 Fl. Churſachſen 135 Fl. und Magdeburg 45 Fl. geben ſollen. Zu einem Kammerziel übernimmt Churſachſen wegen Mansfeld 125 Rthlr. 48 Kr. und Magdeburg 83 Rthlr. 62 Kr. Von der Fürſten zu Mansfeld Sitz und Stimme auf den oberſächſiſchen Kreistagen, kömmt unten eine Anmerkung vor.

Das unter churſächſiſcher Hoheit ſtehende Antheil inſonderheit.

Es macht obgedachtermaßen (§. 6.) ungefähr drei Fünftel der ganzen Grafſchaft aus, und enthält 5 Städte, 7 Pfarrkirchen in Städten, 1 Schloßkirche, 19 Pfarr- und 11 Filialkirchen auf den Dörfern, und 1 Filialkirche auf dem Kupferberg vor Hettſtedt, und 42 Dörfer, ohne die Vorwerke. Die Hölzungen ſollen ſich auf 40000 Aecker erſtrecken, und alſo dreimal mehr ausmachen, als diejenigen, welche im magdeburgiſchen Antheil ſind. Churſachſen übet über das unter ſeiner Lehnſchaft und Hoheit ſtehende Antheil

theil die völlige Landeshoheit aus, will auch den Fürſten von Mansfeld gar keine concurrentem jurisdictionem verſtatten, ſondern zieht die ſonſt unmittelbaren fürſtlichen Städte und Vaſallen allein vor das Oberaufſeheramt. In Anſehung der Kirchenſachen hat Churſachſen den Fürſten einige Gerechtſame bewilligt, ſich aber die Oberaufſicht und Regierung derſelben vorbehalten. Das jus collectandi übet es in Anſehung aller und jeder Steuern und Abgaben aus. Daß das churſächſiſche Antheil an dieſer Grafſchaft weit mehr eintrage, als das magdeburgiſche, iſt leicht zu erachten. Zu Eißleben iſt ein churſächſiſches Oberaufſeheramt, welches mit einem Oberaufſeher, Sequeſtrazionsforſtmeiſter, Sequeſtrazionsrentmeiſter und Amtſchreiber beſetzt iſt. Die Aemter dieſes Antheils ſind größtentheils, und auf unterſchiedene Weiſe an adeliche Beſitzer gekommen, wie aus ihrer nunmehr folgenden Beſchreibung erhellen wird.

I. Die unmittelbar unter dem Oberaufſeheramt zu Eißleben ſtehenden Städte.

1. Die Altſtadt Eißleben, vor Alters Isleven, die Hauptſtadt der Grafſchaft Mansfeld, der Sitz des churſächſiſchen Oberaufſeheramts, und des Bergamts, wie auch der fürſtlich-mansfeldiſchen Kanzlei oder Regierung,

und

und des fürſtlichen Konſiſtoriums, welche beide Kollegia unter beider Landesfürſten Landeshoheit ſtehen. Sie hat ein verfallenes Schloß, welches noch dem Fürſten zu Mansfeld gehört, 3 Pfarrkirchen, eine lateiniſche Schule, an 700 Häuſer, worunter 550 Brauhäuſer, aber auch viele wüſte Häuſer ſind. Sie iſt jetzt weder volkreich, noch nahrhaft. Wegen der aus dem Reich und in daſſelbe durchgehenden Landſtraſſe, iſt der hieſige Zoll beträchtlich, indem er jährlich gern 5000 Rthlr. einträgt. Die Einwohner haben ſtarken Ackerbau, davon aber 80 Hufen im Amt Helfta liegen, und den Zehnten dahin geben. In die magdeburgiſche Kaſſe giebt die Stadt, wegen vieler ihrer Aecker, die unter magdeburgiſcher Hoheit liegen, jährlich die Landesabgaben und Kontribuzion, imgleichen 60 Fl. Rentgebühr, und 40 Fl. Dienſtgeld alle fünf Jahre. Die Trankſteuer genießt Churſachſen. In dieſer Altſtadt iſt D. Martin Luther gebohren und geſtorben. Sie hat oftmals, inſonderheit aber 1498, 1569, 1601, 1635, 1645, 1653, 1665, 1671, 1672, 1676, 1683, 1689 und 1701 großen Brandſchaden erlitten. Sie kömmt erſt in einer Urkunde von 993 vor.

2. Die Neuſtadt Eißleben, hat eine Pfarrkirche, an 300 Feuerſtellen, worunter

250 Brauhäuſer, aber auch viele wüſte Hausſtellen, ſind. Sie iſt 1508 bei der Altſtadt zu einer freien Bergſtadt angelegt, und nach Grafen Chriſtian Friderichs 1660 erfolgtem Tode mit unter die Sequeſtrazion gezogen worden. Sie hat 1591, 1605, 1614, 1653, 1666, 1671, 1699, 1715 und 1738 groſſen Brandſchaden erlitten.

3. Hettſtädt oder Heckſtedt, eine Stadt an der Wipper, nicht weit von Welfesholze, deren Magiſtrat vor andern Städten in der Grafſchaft anſehnliche Privilegien hat. Ihr Ackerbau beträgt 105 Hufen, welche meiſtentheils unter magdeburgiſcher Hoheit liegen. Im Jahr 1200 hat Graf Heger von Falkenſtein die Burg Hettſtädt erbauet, welche jezt wüſte liegt, und der Bürgerſchaft zum Brauhauſe dient. Bei derſelben iſt nach und nach die Stadt angelegt worden. Biſchof Albrecht III. zu Halberſtadt brachte Burg und Stadt an ſein Stift, Biſchof Johannes aber verſezte ſie 1420 den Grafen von Mansfeld. Als 1439 Churfürſt Friderich zu Sachſen, nebſt ſeinem Bruder Herzog Wilhelm, den Biſchof Burkhard zu Halberſtadt bekriegte, überließ er dieſe von ihm eroberte und geplünderte Stadt dem Grafen Vollrath II zu Mansfeld eigenthümlich, und belehnte ihn und ſeine Vettern mit derſelben. 1442 verwies

wies gedachter Churfürſt die Lehn dieſer Stadt an das Bisthum Halberſtadt, von welchem ſie den Grafen von Mansfeld erb- und eigenthümlich überlaſſen, von dieſen aber ihrer Grafſchaft einverleibet wurde. 1573 trat das Bisthum Halberſtadt ſein Lehnrecht über dieſelbe an Churſachſen ab. 1511 erlitte ſie großen Brandſchaden, und 1697 brannte ſie faſt ganz ab.

Das Bergwerk in der ganzen Grafſchaft, hat ums Jahr 1199 unweit der jetzigen Stadt Hettſtädt ſeinen erſten Anfang genommen. Es wohnen noch viele Bergleute hier, und geben der Stadt die beſte Nahrung.

II. Die Aemter, welche, bis auf ein einziges nach, welches die Fürſten von Mansfeld noch beſitzen, in andern Händen, und mehrentheils wiederkäuflich veräußert worden ſind.

1. Das Oberamt Eißleben, iſt wiederkäuflich an einen von Pfuhl gekommen. Zu demſelben gehören unterſchiedene Häuſer in der Stadt Eißleben, (wie denn das Amthaus nicht weit von der St. Andreaskirche am Markt ſteht,) die Vorſtadt Nußbreite, mit dem daſigen Vorwerk, und faſt das ganze Feld um Eißleben, ſo weit es nämlich unter churſächſiſcher Landeshoheit ſteht.

2. Das Unteramt Eißleben, hat heutiges Tages nur einige Lehen und Zinſen, und wird von einem von Kannenberg beſeſſen.

3. Das Amt Wimmmelburg, beſitzen die von Pfuhl wiederkäuflich, welche pachtweiſe hinein gekommen ſind, auch Schulden an ſich gehandelt haben. Es iſt aus den Gütern des ehemaligen Kloſters Wimmelburg, unweit Eißleben, entſtanden, welches 1525 von den aufrühreriſchen Bauern gänzlich zerſtört, und nachgehends mit ſeinen Gütern ſekulariſirt worden.

4. Das Amt Bornſtedt, beſitzt der Fürſt zu Mansfeld und Fondi ſelbſt. Vor Alters iſt es eine beſondere Herrſchaft geweſen, welche den Grafen von Mansfeld ſchon im zwölften Jahrhundert zugehört hat, 1202 aber an das Erzſtift Magdeburg verkauft worden, hierauf an Erich von Gattersleben gekommen, und 1301 wieder zu der Grafſchaft Mansfeld gekauft worden iſt. Ehemals war das Amt Bornſtedt magdeburgiſches Lehn, iſt aber 1579 durch Tauſch an Churſachſen gekommen. Die noch blühende bornſtedtiſche Linie des Hauſes Mansfeld, hat hiervon den Namen. Das ehemalige Bergſchloß Bornſtedt, iſt verwüſtet. Das darunter liegende Dorf gleiches Namens, macht mit dem auch zu dieſem Amt gehörigen Dorf Schmalzerode, ein

ein Kirchſpiel aus. Es gehört auch ein Theil des Kirchdorfs Wolfferode zu dieſem Amt, der andere Theil aber mit Kirche, Pfarrwohnung und Schule, gehört zum magdeburgiſchen Antheil.

5. Das Amt Arnſtein und Endorf, haben ſeit 1678 die Freiherren von Knigge wiederkäuflich inne, das Schloß Arnſtein mit etlichen Hufen Landes und einer Schäferei ausgenommen, als welche die Fürſten von Mansfeld beſitzen.

Dieſes Schloß Arnſtein iſt verfallen. Von demſelben haben die ehemaligen Herren und Grafen von Arnſtein den Namen, die in großem Anſehen geſtanden haben, und von welchen die ehemaligen Grafen von Mülingen und Barby, wie auch die von Lindau und Ruppin abgeſtammet ſind. Ihre Herrſchaft iſt ganz anſehnlich geweſen. Das Schloß und die Herrſchaft Arnſtein iſt allem Anſehen nach mit Lutgardis, Walthers des letzten Grafen von Arnſtein, Schweſter, an ihren Gemahl, Grafen Otto von Falkenſtein, nicht lange hernach aber an die Grafen von Reinſtein, gekommen, welche letzten 1387 die Herrſchaft Arnſtein an die Grafen von Mansfeld verkauft haben. Dieſe mußten ſich 1442 verpflichten, das Schloß Arnſtein mit ſeinem Zugehör von den Herzogen zu Sachſen künf-

tighin zu Lehn zu nehmen. Den Brauhof unter dem Schloß, hat Churſachſen ſequeſtrirt.

Das Amt, welches die Freiherren von Knigge beſitzen, iſt bei Gelegenheit des ſogenannten Crypto-Calviniſmi, dem ſich die Prediger widerſetzt haben, in Kirchenſachen von der Grafſchaft Mansfeld getrennet, und anfänglich unter die Superintendentur zu Sangerhauſen gelegt, nachmals aber an das Leipziger Konſiſtorium gewieſen, woſelbſt jetzt die berufenen Prediger eingeweihet werden. Es gehören dazu folgende 6 Kirchſpiele:

1. Altenrode, Stangerode und Olzigerode. Die beiden erſten Dörfer liegen an der Eine.

2. Welbsleben, an der Eine, und Endorf.

3. Quenſtedt, mit einem Rittergut.

4. Sielda und Harkerode, an der Eine, woſelbſt Rittergüter ſind.

5. Arnſtedt, mit einem Rittergut.

6. Braunrode.

6. Das Amt Walbeck, welches jährlich auf 3000 Rthlr. einträgt, beſitzt ein Herr von dem Buſch, welcher daſſelbe von der Grafſchaft ganz und gar eximirt haben will, weil er es erb- und eigenthümlich an ſich gebracht hat. Das ehemalige Kloſter Walbeck ha-

haben die aufrühreriſchen Bauern 1525 ganz verwüſtet. Die Dörfer Walbeck, Ritterode und Meisberg machen das Amt aus.

7. Das Amt Wiederſtedt oder Widderſtedt, welches ein Herr von Hardenberg beſitzt, iſt aus einem ehemaligen Nonnenkloſter entſtanden, welches auf dem Kupferberge bei Hettſtädt geſtanden hat, und auch von den aufrühreriſchen Bauern völlig zerſtört worden iſt. Das Dorf Ober-Wiederſtedt hat eine Pfarrkirche. Zu dieſem Amt gehört auch der eben genannte Kupferberg.

8. Das Amt Rammelburg, welches auf dem Harze liegt, iſt wiederkäuflich an die von Berlepſch, hernach an die von Stammer, und von dieſen 1721 an die von Frieſen, als jetzige Beſitzer deſſelben, gelangt. Es gehören dazu:

1) Rammelburg, ein Schloß auf einem erhabenen Berge.

2) Wippra, ein Städtchen an der Wipper, mit einem verfallenen Schloß, iſt ehedeſſen eine Herrſchaft geweſen, welche 1440 an die Grafſchaft Mansfeld gekauft worden. Sie gieng ehemals vom Erzſtift Magdeburg zu Lehn, kam aber durch den Tauſchvergleich von 1579 unter churſächſiſche Hoheit.

3) Königerode, Friesdorf, Bieſenrode und Abberode, Pfarrdörfer.

9. Das Amt Leinungen und Morungen, iſt nicht auf einmal an die Grafen von Mansfeld gekommen. Morungen erhielt Graf Wiprecht von Groitzſch vom Grafen Goßwin zur Leye, mit deſſelben Tochter, zur Mitgift, und gab es nachgehends mit andern Gütern zur Erlöſung ſeines gefangenen Sohns an K. Heinrich V, welcher Grafen Hoier I von Mansfeld damit belehnte. 1401 beſaßen es die Grafen von Hohnſtein, wie denn in dieſem Jahr Graf Heinrich von Hohnſtein Morungen an die Grafen von Mansfeld verſetzte, welche es 1408 völlig an ſich brachten, und 1437 vom Kaiſer Sigmund damit belehnet wurden. Leinungen hat Graf Philipp von Mansfeld von Herdam Hacken erkauft. Nach vielen wiederkäuflichen Veräußerungen, haben zu Ausgange des ſiebenzehnten Jahrhunderts die von Eberſtein dieſes Amt auch wiederkäuflich an ſich gebracht, und ſind noch jetzt im Beſitz deſſelben. Es gehört nicht zu der Sequeſtrazion. Die zwei Kirchſpiele dieſes Amts, nämlich

1) Leinungen oder Groß-Leinungen, mit Morungen, und

2) Roda mit Horla, machen ein beſonderes Dekanat aus.

10. Das Amt Artern, liegt von den übrigen abgeſondert, zwiſchen der Unſtrut und

und großen Helme. Bruno IX, edler Herr zu Querfurt, hat die Herrſchaft Artern 1390 von Gerlach, edlem Herrn von Heldrungen, erkauft. Bruno X, edler Herr zu Querfurt, verkaufte ſie 1448 an Güntheren III, Grafen von Mansfeld, und Ernſten, Grafen von Hohnſtein, und endlich handelte jener dieſem 1452 ſein Antheil vollends ab. Die Herrſchaft iſt ehedeſſen magdeburgiſches Lehn geweſen, aber nach geſchehener Vertauſchung unter churſächſiſche Hoheit gekommen. Das Amt iſt von Churſachſen ſequeſtrirt worden, das Schloß aber beſitzt noch der Fürſt zu Mansfeld. Man bemerke:

1) Artern, eine kleine Stadt mit einem Schloß, liegt an der Unſtrut, und hat guten Ackerbau und Wieſenwachs. Es iſt hier ein Dekanat, und in der Nachbarſchaft der Stadt ein Salzwerk.

2) Rietheburg, ein Pfarrdorf auf einer Inſel in der Unſtrut.

3) Gehofen, ein Marktflecken und adeliches Gericht, im Rieth gelegen, gehört den von Eberſtein. 1759 litt er großen Brandſchaden.

II. Das Amt Bockſtedt oder Voigtſtädt, liegt im Rieth, hat vor Alters den Grafen von Hohnſtein gehört, welche es ums Jahr 1392 an Grafen Bruno IX, edlen

Herrn zu Querfurt und Mansfeld, verkauft haben. Damals war es magdeburgiſches Lehn. 1449 hatten Graf Ernſt von Hohnſtein und Graf Günther von Mansfeld das Amt von Bruno X, edlem Herrn zu Querfurt, erkauft, und Graf Ernſt hat 1452 dem Grafen Günther ſein Antheil daran überlaſſen. Jetzt gehört es den von Burgesdorf wiederkäuflich. Das Amt begreift

1) Vockſtedt oder Voigtſtädt, ein Schloß und Pfarrdorf an der kleinen Helme. Der hieſige meuſebachiſche Hof hat über einen Theil des Dorfs die Gerichte.

2) Schönfeld, ein Pfarrdorf.

3) Kathrinrieth, mit Nicolausrieth, machen auch eine Pfarre aus.

Das unter magdeburgiſcher und churbrandenburgiſcher Hoheit ſtehende Antheil inſonderheit.

Es macht, wie oben angezeigt worden, ungefähr $\frac{2}{5}$ der ganzen Grafſchaft aus, und beſteht aus 3689 Hufen Landes, jede zu 30 Morgen, $1095\frac{1}{2}$ Aeckern, Wieſen und Gärten, $384\frac{1}{2}$ Aeckern Weinbergen, $785\frac{1}{2}$ Holzäckern, hat 4 Städte, 4 Pfarrkirchen in Städten, 2 Schloßkirchen, 39 Pfarrkir-

chen und 43 Filialkirchen auf den Dörfern, und 98 Dörfer, ohne die Vorwerke. Der Churfürſt zu Brandenburg, als Herzog zu Magdeburg, hat die Landeshoheit über die Grafſchaft Mansfeld ſeiner Lehnſchaft, nebſt den davon abhangenden Gerechtſamen in Kirchenſachen, doch hat er den Fürſten zu Mansfeld 1692 einige kirchliche Gerechtſame verſtattet. Der Fürſt iſt der vornehmſte Landſtand des Herzogthums Magdeburg. Der Churfürſt übt das jus collectandi, und in Anſehung der fürſtlichen Vaſallen und Prediger das jus primae inſtantiae oder concurrentis jurisdictionis mit dem Fürſten aus. Die Inhaber der Aemter erkennen gar keine fürſtliche Gerichtsbarkeit, daher von ihren Gerichten die Appellazionen gleich nach Magdeburg gehen. Die Aemter ſind jetzt von vierfacher Art: einige beſitzt noch der Fürſt von Mansfeld, die übrigen ſind alle wiederkäuflich veräußert, und theils noch in der Gläubiger Händen, theils von dem Lehns- und Landesherrn eingelöſet, und entweder zu deſſelben Domainen geſchlagen, oder den jüngern Prinzen geſchenkt, für welche auch einige Rittergüter erkauft worden. Es gehören hieher

1. Das Schloß Mansfeld, welches auf einem hohen Felſen liegt, ehedeſſen der Wohn-

ſitz der Grafen von Mansfeld, und eine Feſtung geweſen, und in den Vorder- Mittel- und Hinterort abgetheilet worden iſt; jetzt iſt von demſelben nur noch der vordere Theil mit der Kirche vorhanden, das übrige iſt 1674 nebſt den Mauern und Baſteien niedergeriſſen und geſprengt worden. Es gehört den Fürſten zu Mansfeld.

2. Die Stadt Mansfeld, liegt unter dem Schloß, und wird daher das Thal Mansfeld genannt. Sie iſt klein, und gehört dem Fürſten zu Mansfeld. Der Oberprediger an der Pfarrkirche, iſt Generaldekanus in der ganzen Grafſchaft Mansfeld.

3. Das Mittelamt Mansfeld, iſt aus dem ehemaligen Kloſter Mansfeld entſtanden, welches eine kleine halbe Stunde von dem mansfeldiſchen Schloß belegen iſt. Es gehört dem Fürſten zu Mansfeld, und begreift die Dörfer Kloſter Mansfeld, ein Pfarrdorf, woſelbſt ein Rittergut iſt, Siersleben, Sebigkerode, Wimmelrode und Ziegelrode, hat auch die Obergerichte über Alsdorf.

4. Das Amt, oder die Herrſchaft Friedeburg, hat ehedeſſen den edlen Herren von Friedeburg gehört, nach deren Abſterben ſie an die Lehnsherren gefallen ſeyn muß: denn Albrecht, Biſchof zu Halberſtadt, und Woldemar, Markgraf zu Brandenburg und Lau-

ſitz,

ſtitz, haben ſie 1316 an das Erzbisthum Magdeburg geſchenkt, bei welchem ſie auch viele Jahre verblieben iſt. 1442 kauften die Grafen Volrath und Gebhard VI zu Mansfeld die Herrſchaft Friedeburg ſamt dem wüſten Schloß Salzmünde, mit allen dazu gehörigen Dörfern, Gerichten und Gerechtigkeiten, Stadt und Kloſter Gerbſtädt, Wieſen, Fiſchereien, Bergwerken, Jagden ꝛc. vom Erzſtift Magdeburg, für 4000 Schock alter meißniſcher Groſchen, erblich. Im funfzehnten Jahrhundert wurde ſie von den Grafen zu Mansfeld zweimal verpfändet, 1612 aber wieder eingelöſet, wozu das Domkapitel zu Magdeburg das Geld herſchoß, dem ſie dafür verpfändet wurde. 1667 kam Graf Franz Maximilian wieder zum Beſitz derſelben, nachdem ſie im vorhergehenden Jahr war eingelöſet worden. Jetzt beſitzt ſie der Fürſt zu Mansfeld. Es wird aber die Herrſchaft oder das Amt abgetheilet

1) In das Oberamt, welches aus 9 zu dem wüſten Schloß Salzmünde gehörigen Dörfern beſteht. Das Dorf Salzmünde liegt beim Einfluß der Salze in die Saale. In dem Dorf Pfützenthal iſt ein Vorwerk. Die Pfarrdörfer des Oberamts, ſind Müllerdorf und Fienſtedt.

2) In

2) In das Unteramt, zu welchem gehören

(1) Frideburg, ein Schloß auf einem Berge an der Schlenze und Saale. In dem dabei befindlichen Dorf ſind zwei Rittergüter und eine Pfarrkirche. Zu dem daſigen Dekanat gehören ſieben Pfarren.

(2) Gerbſtädt, ein Städtchen, welches 1364 noch ein Dorf geweſen iſt. Von dem ehemaligen hieſigen Kloſter ſiehe hernach das Amt Gerbſtädt.

(3) Vierzehn Dörfer, unter welchen die Pfarrdörfer Heiligenthal, Ilewitz und Freuſt ſind, und das Vorwerk Straußhof.

(4) Die Obergerichte über das Dorf Abendorf an der Schlenze.

5. Das Amt Holzzelle, zwiſchen Eißleben und Schraplau, gehört dem Fürſten zu Mansfeld. Es iſt aus einem ehemaligen Nonnenkloſter entſtanden, welches im ſechszehnten Jahrhundert von den aufrühreriſchen Bauern zerſtört worden, und es gehören dazu die Dörfer Hornburg und Kölmen.

6. Das Amt Helffta, liegt bei Eßleben, und iſt aus dem ehemaligen Nonnenkloſter Ziſterzienſerordens Helpeda, Helpete, Helffta, entſtanden, welches 1219 zuerſt im Thal zu Mansfeld geſtiftet, nach 5 Jahren nach Ober-Risdorf, und 1248 nach Helffta verlegt

legt worden iſt. Die Grafen von Mansfeld haben es wiederkäuflich veräußert, 1712 aber hat es der König von Preußen Friderich I an ſich gelöſet, und zur magdeburgiſchen Kammer geſchlagen. Es gehören dazu die Dörfer Helffta und Biſchofrode mit den daſigen ehemaligen vitzthumiſchen Gütern, die ſogenannte Siebenhitze, eine Vorſtadt vor Eißleben, welche aber unter churſächſiſcher Landeshoheit ſteht, und das verwüſtete Dorf Neckendorf, woſelbſt noch eine Mühle iſt.

7. Das Amt Hedersleben, iſt auch aus einem ehemaligen Nonnenkloſter entſtanden. Die Grafen von Mansfeld überließen es 1674 an die Marſchalle von Biberſtein wiederkäuflich. 1736 löſete es König Friderich Wilhelm ein, worauf es Prinz Auguſt Ferdinand bekam. Es gehören dazu die Dörfer Hedersleben, mit 2 der daſigen 4 Güter, Dederſtedt und Gorſchleben, und das ehemalige hattorfiſche Gut zu Polleben, welches erkauft, und zu dieſem Amt geſchlagen worden. Zu dem Dekanat Dederſtedt, gehören 9 Pfarren.

8. Das Amt und die Herrſchaft Schraplau, davon ehedeſſen eine Linie der Grafen von Mansfeld benennet worden. Graf Gebhard II hat ſie 1371 von dem Erzſtift Magdeburg erblich gekauft. Das Amt wird in

das

das Ober- und Unteramt abgetheilt, jenes hat König Friderich Wilhelm von Herzogs Chriſtian zu Sachſen-Weißenfels Gemahlin, Grafen Johann Georgs III zu Mansfeld hinterlaſſenen Witwe, dieſes aber von den von Bülow eingelöſet, und beide ſeinem Prinzen Auguſt Ferdinand geſchenkt.

1) Zu dem Oberamt gehören:

(1) Schraplau, ein Städtchen am Fluß Weite, deſſen ehemaliges Schloß verwüſtet iſt. Zu dem Dekanat Schraplau, gehören 8 Pfarrkirchen.

Das hieſige Rittergut iſt auch ans königliche Haus gekauft, und zum Sitz des Amts gemacht worden.

(2) Sechs Dörfer, und 2 Vorwerke. Die Dörfer Unter- und Ober-Esperſtädt, beide an der Weita, in deren erſtem eine Pfarrkirche iſt, ſind wegen seltener Foſſilien, und vieler Platten zum Pflaſter, Pfoſten, Ofenfüßen, Kamingeſimſen, und anderer daher kommenden Steine, bekannt.

2) Zu dem Unteramt gehören 6 Dörfer. Von den 4 Rittergütern in dem hieher gehörigen Pfarrdorf Stedten, ſind zwei an das königliche Haus gekauft worden.

9. Das Amt Groß-Oerner, im Bergflecken, Groß-Oerner an der Wipper, welcher ehedeſſen eine Stadt geweſen iſt. König Fri-

Friderich Wilhelm hat es von den von Pfuhl eingelöſet, und ſeinem Prinzen Auguſt Ferdinand gewidmet. Es gehören die Vorwerke Rödgen und Möllendorf dazu.

10. Das Amt Gerbſtädt, beſteht theils aus dem ehemaligen Frauenkloſter Benediktiner Ordens in der oben angeführten Stadt Gerbſtädt, welches, nebſt dem wüſten Vorwerke Treſewitz, 1600 an die Edlen von Plothe wiederkäuflich überlaſſen worden, theils aus dem ehemaligen Rittergut der von Steuben in der Neuſtadt-Gerbſtädt, zu welchem Neuſtadt-Gerbſtädt, Rumpin, Zöllwitz und Königswieck gehören. Dieſe Güter hat König Friderich Wilhelm 1738 und 1739 für ſeinen Prinzen-Auguſt Ferdinand erkauft, und zu einem Amt gemacht.

Zu dem Kloſter gehört das Welffsholz, welches wegen einer 1115 bei demſelben vorgefallenen Schlacht berühmt iſt.

11. Das Amt Bennſtedt, in dem Pfarrdorf dieſes Namens, unweit der Grenze des Saalkreiſes, welchen König Friderich Wilhelm auch für den Prinzen Auguſt Ferdinand erworben hat, iſt ein Rittergut der Marſchalle von Biberſtein geweſen.

12. Das Amt Neu-Aſſeburg, hat zuletzt den von dem Buſch als ein Rittergut ge-

gehört, welches König Friderich Wilhelm erkauft, und für ſeinen Prinzen Auguſt Ferdinand zu einem Amt gemacht hat. Das Schloß Neu-Aſſeburg, welches 1596 von einem von Aſſeburg angelegt worden, liegt unweit Mansfeld auf einem Berge, iſt aber ſehr verfallen, und das Amt in das darunter liegende Dorf Möllendorf, ſonſt Mühlendorf, verlegt worden.

13. Das Amt Leimbach, ſonſt das vorderortiſche Amt Mansfeld genannt, liegt unweit Mansfeld, iſt wiederkäuflich veräußert, und wird jetzt von den von Schenk beſeſſen. Es gehören dazu:

1) Leimbach, ein Städtchen an der Wipper, welches ehedeſſen ein Schloß gehabt hat, und der Sitz eines Dekanats iſt, dazu 10 Pfarren gehören. 1776 brannten, außer 42 Bürgerhäuſern, das Rathhaus, die Kirche, und die Diakonatwohnung, ab. Nahe dabei im Felde liegt das ſogenannte neue Vorwerk.

2) Das Pfarrdorf Volkſtädt, woſelbſt 5 Rittergüter ſind, und noch 8 Dörfer.

14. Das Amt Burg-Oerner, in dem an der Wipper belegenen Dorf Burg-Oerner, woſelbſt ein feſtes Schloß iſt, iſt auch wiederkäuflich veräußert worden, und es haben

ben ſolches jetzt die Freiherren von Poſa-dawsky inne. Es gehört auch das Vorwerk zu Siersleben dazu.

15. Das Amt Polleben, in dem Pfarr-dorf Polleben, welches zwiſchen Eißleben und Gerbſtädt liegt, iſt wiederkäuflich veräußert worden, und hat jetzt die von Pfuhl zu In-habern.

16. Das Amt Helmsdorf, ſonſt auch das hinterortiſche Amt Mansfeld genannt, zwiſchen Eißleben und Gerbſtädt, iſt ehedeſ-ſen ein Kloſterhof geweſen, und an die von Bülow wiederkäuflich veräußert worden. Außer dem Kloſterhof Helmsdorf, und dem Brau-hof zu Groß-Oerner, gehören die Dörfer Borgsdorf oder Burgesdorf, Rottelsdorf, Augsdorf und Hübitz dazu.

17. Das Amt oder die freie Herrſchaft Seeburg, iſt 1160, nach ihres Beſitzers, des Erzbiſchofs Wigmanns, Tode, an das Erz-ſtift Magdeburg, nach einiger Zeit aber an die Grafen von Wernigerode, gekommen, von welchen ſie 1287 an die Grafen zu Mansfeld verkauft worden. Graf Chriſtoph zu Mansfeld überließ ſie 1574 wiederkäuflich an Cuno Hahnen, deſſen Nachkommen, die von Hahn im Herzogthum Mecklenburg, noch im Beſitz derſelben ſind. Es gehören dazu:

1) Seeburg, ein Schloß und Flecken nahe beim ſüſſen See. Das Schloß hat eine Kirche, und der Flecken eine Pfarrkirche.

2) Beeſenſtädt, ein Pfarrdorf, welches ehedeſſen Marktgerechtigkeit gehabt hat, daher das Oberdorf noch Markt-Beeſenſtädt genennet wird.

3) Noch 13 Dörfer.

18. Das Amt Erdeborn, iſt auch wiederkäuflich veräußert worden, und wird jetzt von den von Streithorſt beſeſſen. Es gehören dazu die Dörfer Erdeborn nicht weit vom Anfange des ſalzigen Sees, woſelbſt 3 Rittergüter ſind, Hergisdorf, welches einen Jahrmarkt hält, und noch 4 andere.

19. Das Amt Helbra, zwiſchen Mansfeld und Eisleben. Zu dem Dekanat Helbra, gehören 8 Pfarren.

20. Das Vorwerk in dem Dorfe Helbra, iſt ehedeſſen ein Hof des Kloſters Helffta geweſen, aber wiederkäuflich veräußert worden. Jetzt beſitzen es die von Kerſtenbruch.

21. Das Rittergut und Gericht Schochewitz gehört den von der Schulenburg, mit den Dörfern Schochewitz, woſelbſt eine Pfarrkirche iſt, Krimpe und Wilzſch.

22. Das

22. Das Rittergut Würdenburg oder Krümpe, in dem Dorf Deutſchenthal, welches in der obern, mittlern und untern abgetheilet wird, und zwei Kirchen hat, gehört den von Trotha, die Hoheit über daſſelbige aber theils zu der Grafſchaft Mansfeld, theils zum Stiftmerſeburgiſchen Amt Lauchſtädt.

Die Grafſchaften Stollberg und Wernigerode.

1. Die Grafſchaft Stollberg.

§. 1.

Von der Grafſchaft Stollberg hat J. F. Peuther eine Landcharte gezeichnet, nachdem er einen großen Theil derſelben geometriſch ausgemeſſen, den übrigen aber von gewiſſen Höhen aufgenommen hatte. Es haben daſſelbige die homanniſchen Erben ans Licht geſtellet, und ſie iſt im Atlas von Deutſchland die 57ſte Charte. In derſelben iſt das Amt Hohnſtein mit zu der Grafſchaft gerechnet worden.

§. 2. Sie liegt in Thüringen am Harz, und grenzt, nach dem Umfange, den ſie in der

der oben genannten Landcharte hat, gegen Mittag an das untere Fürſtenthum Schwarzburg, gegen Morgen an des thüringiſchen Kreiſes Amt Sangerhauſen im Churfürſtenthum Sachſen, und an die Grafſchaft Mansfeld, gegen Mitternacht an die Fürſtenthümer Anhalt und Blankenburg, und gegen Abend an einige Stücke der Grafſchaft Hohnſtein, und an die Reichsſtadt Nordhauſen. Ihre größte Ausdehnung in der Länge beträgt fünf, und die größte Ausdehnung in der Breite, drei geographiſche Meilen, ohne die mit dem fürſtlichen Hauſe Schwarzburg gemeinſchaftlichen Aemter Heeringen und Kelbra. Sie hat guten Wieſewachs und Ackerbau, vornämlich aber große Wälder, viel Wildpret, und ergiebige Kupfer- und Silberbergwerke, ſchwarzen Alabaſter und andere Mineralien.

§. 3. Das gräfliche Haus und die Unterthanen deſſelben, bekennen ſich zur evangeliſch-lutheriſchen Lehre. Zu Stolberg iſt der Superintendent über die Grafſchaft, in welcher überhaupt 28 Pfarren oder Kirchſpiele ſind, ohne die, welche in den mit Schwarzburg gemeinſchaftlichen Aemtern Heeringen und Kelbra gefunden werden.

§. 4. Das gräfliche Haus Stolberg iſt eines der läteſten unter den vornehmſten Häu-

ſern in Deutſchland: ſeine Abſtammung aber iſt noch nicht recht unterſucht, und ins Licht geſetzt worden. Seine Lande und Güter ſind nach und nach beträchtlich angewachſen, indem es 1412 ein Antheil an den Städten und Aemtern Heeringen und Kelbra, und 1413 das Schloß Hohnſtein erkauft, 1429 die Grafſchaft Wernigerode erhalten, 1535 die Grafſchaft Königſtein geerbet, deren ſich aber das Erzſtift Maynz größtentheils bemächtiget hat, und 1755 durch einen Vergleich einen Theil der rochefortiſchen Graf- und Herrſchaften bekommen hat. Graf Heinrich der Aeltere, welcher 1572 geſtorben, iſt der allgemeine Stammvater des heutigen ſtollbergiſchen Hauſes, welches ſich in ſeinen zwei Söhnen, Ludewig Georg und Chriſtoph, in zwei Linien theilte. Die von dem erſten herrührende Linie, ſtarb ſchon mit ſeinen Enkeln aus, die von dem zweiten herkommende Linie aber dauert noch fort, und hat ſich in ſeinen zwei älteſten Söhnen, den Grafen Heinrich Ernſt und Johann Martin, wieder in die wernigerodiſche und ſtollbergiſche Linie abgetheilt. Graf Heinrich Ernſt, welcher 1672 geſtorben, iſt alſo der Urheber der wernigerodiſchen oder ältern Hauptlinie, welche ſich in ſeines Sohns, Grafen

Lud-

Ludwig Chriſtians, Söhnen, den Grafen Chriſtian Ernſt und Friderich Karl, wieder in die wernigerodiſche und gederiſche Linie getheilet hat; die letzte iſt 1742 in ihrem Urheber in den Reichsfürſtenſtand erhoben worden. Graf Johann Martin, Stifter der ſtollbergiſchen oder jüngern Hauptlinie, welcher 1669 geſtorben iſt, hat ſie durch ſeinen Sohn, Grafen Chriſtoph Ludewig, fortgepflanzt, welcher 1704 geſtorben iſt, und deſſen Söhne, die Grafen Chriſtoph Friderich und Juſt Chriſtian, zwei Linien geſtiftet haben, nämlich jener die ſtollberg-ſtollbergiſche, und dieſer die ſtollberg-roßlaiſche. Beide blühen noch.

§. 5. Der Titel, deſſen ſich das geſamte gräfliche Haus Stollberg bedient, iſt: Graf zu Stollberg, Königſtein, Rochefort, Wernigerode und Hohnſtein, Herr zu Epſtein, Münzenberg, Breuberg, Aigmont, Lora und Klettenberg. Das Wappen wegen Stollberg, iſt ein ſchwarzer zum Gang geſchickter Hirſch in goldenem Felde; wegen Königſtein ein aufgerichteter ſchwarzer Löwe mit roth ausgeſchlagener Zunge ꝛc. im goldenen Felde; wegen Rochefort ein rother Adler mit blauem und laſurfarbenem Schnabel, Füßen und Klauen, rother ausgeſchlagener Zunge, und

ausgelaſſenen Flügeln, im goldenen Felde; wegen Wernigerode zwei rothe mit Mund und Schwänzen einander zugekehrte Forellen im ſilbernen Felde; wegen Hohnſtein ein von Roth und Silber gewürfeltes oder geſchachtes Feld; wegen Epſtein drei rothe Sparren im ſilbernen Felde; wegen der Grafſchaft Mark ein rother und ſilberner Schachtbalke von drei Reihen im goldenen Felde; wegen Münzenberg ein von Roth und Gold getheiltes Feld; wegen Aigmont fünf goldene und fünf rothe Balken, einer um den andern; wegen Klettenberg ein ſchwarzer gehender Hirſch im ſilbernen Felde, und wegen der Grafſchaft Latterberg ein quer getheiltes Feld, welches oben im rothen Grund einen goldenen Löwen hat, unten aber achtmal von Gold und Roth balkenweiſe geſtreift iſt.

§. 6. Das gräfliche ſtollbergiſche Haus gehört auf dem Reichstage zu dem wetterauſchen Reichsgrafenkollegio, es hat auch Sitz und Stimme bei dem oberſächſiſchen Kreiſe. Zu einem Römermonat giebt die Grafſchaft Stollberg 84 Fl. wovon die Grafen zu Sollberg $\frac{3}{4}$, nämlich 63 Fl. zahlen, Churſachſen aber $\frac{1}{4}$ oder 21 Fl. trägt. Zu einem Kammerziel giebt das ſtollbergiſche Haus 60 Rthlr. 81 Kreuzer.

§. 7.

§. 7. Die eigentliche Grafſchaft Stollberg iſt gröſtentheils entweder churſächſiſches, oder churmaynziſches, oder fürſtlich=halberſtädtiſches Lehn. Churſachſen, welches 1738 mit Stollberg=Stollberg einen Rezeß errichtet hat, übet ſowohl über ſeine Lehnſtücke, als über das von Churmaynz zu Lehn gehende Amt Stollberg, die Landeshoheit aus, und die Grafen zu Stollberg werden dieſerwegen zu der erſten Klaſſe der Landſchaft des Churfürſtenthums Sachſen, und ihr unter churſächſiſche Hoheit ſtehendes Land zu dem thüringiſchen Kreiſe gerechnet.

§. 8. Jeder regierende Herr in der ſtollbergiſchen Hauptlinie, hat ſeine Regierung oder Kanzlei, Konſiſtorium und Kammer. Das Bergamt iſt gemeinſchaftlich.

§. 9. Die Grafſchaft iſt alſo vertheilt, daß

I. Die ſtollberg=ſtollbergiſche gräfliche Linie, beſitzt:

1. Das Amt Stollberg, welches churmaynziſches Lehn iſt.

1) Stollberg am Harz, in alten Urkunden Stalberg, eine gräfliche Reſidenzſtadt, liegt in einem ſchmalen und tiefen Thal, und hat das gräfliche Reſidenzſchloß über ſich liegen, welches ſeine eigene Kirche hat. Außer

der Haupt= und Pfarrkirche, giebt es hier noch eine Kirche bei dem Hoſpital, und zwei Gottesackerkirchen; es iſt auch hier eine Superintendentur und eine lateiniſche Schule.

2) Die Kirchſpiele Rottleberoda, Uftrungen, Rodishayn und Stempeda.

2. Das Amt Hayn, zu welchem die Kirchſpiele Hayn, Schwenda, Dietersdorf, Straßberg, woſelbſt ein Silber= Kupfer= und Bleibergwerk iſt, und das Vorwerk Friderichshof, gehören.

3. Das Amt Hohnſtein, welches weiter unten bei der Grafſchaft Hohnſtein beſchrieben wird. Eben daſelbſt wird auch das ſtollbergiſche Antheil an dem Kloſteramt und Pädagogio Jlefeld angegben.

II. Die ſtollberg=roßlaiſche gräfliche Linie beſitzt:

1. Das Amt Roßla, welches churſächſiſches Lehn iſt.

1) Roßla, ein Pfarrdorf, mit einem gräflichen Reſidenzſchloß, liegt an der Helm. Es iſt hier ein gräfliches Konſiſtorium über 13 Kirchen. 1656 brannte es ganz, und 1683 gutentheils ab.

2. Die Kirchſpiele Bennungen, Wickeroda, Breitungen, Roſperwenda.

2. Das Amt Queſtenberg, welches auch churſächſiſches Lehn iſt, und die Kirchſpiele

Queſtenberg, in welchem noch Uiberbleibſel des alten Schloſſes Queſtenberg bei dem Dorfe gleiches Namens zu ſehen ſind, Haynroda, Klein-Leinungen mit Drebsdorf, enthält.

3. Das Amt Wolfsberg, welches halberſtädtiſches Lehn iſt, und die Kirchſpiele Wolfsberg mit Breitenbach und Dittichteroda, hat. Bei dem Pfarrdorf Wolfsberg iſt vor Alters ein Schloß geweſen, von welchem noch Uiberbleibſel vorhanden ſind.

4. Das Amt Ebersburg, welches den Namen von einem verwüſteten Schloß, von welchem noch ein Thurm übrig iſt, und die Kirchdörfer Hermansacker und Buchholz hat, die nur mit einem Prediger verſehen ſind.

5. Das Amt Berenrode, hat das Kirchdorf Breitenſtein, welches vermöge eines 1754 zwiſchen Churſachſen und Anhalt-Bernburg getroffenen Vergleichs, unter churſächſiſche Hoheit gehört.

Anmerkung. Daß die Grafen zu Stollberg in Gemeinſchaft mit den Fürſten zu Schwarzburg die Städte und Aemter Heeringen und Kelbra beſitzen, iſt oben bei der Beſchreibung derſelben im Fürſtenthum Schwarzburg angezeigt worden.

2. Die

2. Die Grafſchaft Wernigerode.

§. 1.

Die beſte bisherige Abbildung der Grafſchaft, findet man auf der Charte vom Fürſtenthum Halberſtadt, welche G. H. Rieſe gezeichnet, und Tob. Maier berichtiget hat, worauf ſie von den homanniſchen Erben 1750 in Kupfer geſtochen worden.

§. 2. Sie liegt zum Theil auf dem Harz, welcher hier durch den Brocken in den Ober- und Unterharz getheilet wird, zu welchem letzten ſie vornämlich, einem kleinen Theil nach aber auch zum Oberharz gehört, und grenzt an das Fürſtenthum Halberſtadt, an die Herrſchaften Schauen und Derenburg, an das Fürſtenthum Blankenburg, an das chur-braunſchweigiſche Amt Elbingerode, an den chur- und herzoglich-braunſchweigiſchen gemeinſchaftlichen Forſt, an das Herzogthum Braun-

Braunſchweig und Bisthum Hildesheim. Sie iſt über drei Meilen lang, und etwas über zwei Meilen breit.

§. 3. Ein Theil derſelben beſteht aus Gebirgen, und ein anderer aus ebenem Lande. Einer beſtimmt jenen zu zwei Drittel, und dieſen zu ein Drittel, ein anderer aber kehret es um; und ein dritter meinet, beide Theile wären einander faſt gleich. Die Berge fallen wie ein Amphitheater ins Auge, weil die vorderſten niedrig, die mittlern höher, und die hinterſten am höchſten ſind. Unter dieſen raget vor allen andern der große Brocken oder Blocksberg, Mons Bructerus, hervor, welcher der große, zum Unterſchiede, von dem nahgelegenen kleinen Brocken oder der Heinrichshöhe, genennet wird. Er gehört zu dieſer Grafſchaft, iſt einer der höchſten Berge in Deutſchland; daher iſt er auch oben mit keinen Bäumen, ja kaum mit ganz niedrigen Stauden bewachſen, und dieſe ſind ganz weiß und ſo hart wie Knochen. In manchen Jahren bleibt der Schnee auf demſelben bis Johannestag, und in einigen nordwärts befindlichen Gründen noch länger liegen. Ritter hat die Höhe des Brockens über Ilſenburg geometriſch gemeſſen, und ſie über 2933 Fuß braunſchweigiſchen Maßes ange-

angegeben, Prof. Zimmermann aber hat ſie 1775 durch Hilfe des Lücſchen Barometers auf 3021 ſolcher Fuß berechnet. Eben derſelbe hat die Höhe des kleinen Brockens über Ilſenburg, auf 2713 braunſchweigiſche Fuß berechnet. Diejenigen, welche ihn im Sommer beſteigen, finden zu ihrer Bequemlichkeit ein kleines ſteinernes Haus auf demſelben, und auf dem kleinen Brocken ein Wirthshaus, von welchem unten ein mehreres vorkömmt. An dem großen Brocken entſpringt die Ilſe, welche nordwärts durch das Ilſenthal, Ilſenburg, Veckenſtedt und Waſſerleben ins Fürſtenthum Halberſtadt fließt. Sie nimmt die Rammelbach auf. Die kalte Bude oder Bode entſteht weſtwärts des Brockens hinter dem Königsberg, wird durch einen vom Brocken kommenden Bach verſtärkt, geht ſüdoſtwärts ins churbraunſchweigiſche Gebiet, und iſt zwiſchen demſelben und dem wernigerodiſchen die Grenzſcheidung. Die Ecker hat ihren Urſprung am nordweſtlichen kleinen Brocken, und geht nordwärts ins Bisthum Hildesheim. Sie iſt die Grenze zwiſchen der Grafſchaft Wernigerode und dem chur- und herzoglich-braunſchweigiſchen Kommunionforſt. Mit derſelben vereiniget ſich die Stümmeke. Die Holzemme (Holtemme) nimmt ihren Anfang

ſang auf den vor dem Brocken öſtlich liegenden hohen Bergen, und geht in das Fürſtenthum Halberſtadt. Sie nimmt die Zillicherbach und Barnbeck auf. Das ebene Land iſt ſehr fruchtbar an allerhand Getreide, Hülſenfrüchten, Rübeſaamen, Flachs, Gartenfrüchten, Obſt, und andern Gewächſen. Auf den Bergen wachſen die beſten Kräuter, imgleichen allerlei Beeren, unter welchen die Kronsbeeren ſind, welche häufig mit Zucker eingemacht werden. Eichen und Büchen ſind nicht ſo häufig vorhanden, als Fichten oder vielmehr Tannen. Für die Erhaltung und Fortpflanzung der Wälder, wird geſorget. Die Wieſen und Weiden ſind ſchön, und die Viehzucht iſt gut und anſehnlich. Vierfüßiges und geflügeltes Wildpret iſt häufig vorhanden. Blei, Kupfer und Silber wird heutiges Tages nicht aufgeſucht, hingegen hat man viel Mergelerde, Thon zu Ziegeln, Backſteinen und Töpfen, Kalkſtein, Bruchſteine, Torf, Kobold, Blei und Eiſen. Es iſt keine unfruchtbare Gegend im Lande. Es führet aus: Grütze, Korn, allerlei Beeren, Bau- und Brennholz, Dielen, Spillenzeug, Gerberlohe, Oel, Oelkuchen, Lohe, fette Ochſen und Schweine, Wildpret, Fiſche, Kalk, Salpeter, Kobold, Pulver, gegoſſe-

nes

nes und geſchmiedetes Eiſen, Drat, Sicheln, eiſerne Salzpfannen, geſchmiedetes Kupfer, (welches roh eingeführt worden iſt,) Papier, Tücher, Zeuge, fertige Wagen, Brannt- wein, u. a. m.

§. 4. Die Grafſchaft iſt ſtark bewohnt. Die Landesſprache iſt platdeutſch. Die Ein- wohner ſind der evangeliſch-lutheriſchen Kir- che zugethan. Uiber die darinnen befind- lichen 21 Kirchen und ihre Prediger, hat der Superintendent zu Wernigerode die Auf- ſicht.

§. 5. Vor Alters hatte die Grafſchaft eigene davon benannte Grafen. 1208 trug Konrad, Graf zu Wernigerode, ſein Schloß und ſeine Stadt Wernigerode den Markgra- fen zu Brandenburg, Johann, Otto und Konrad, und ihren Nachkommen, zu Lehn auf. In Gerkens cod. dipl. brand. T. I. p. 97. kömmt eine Urkunde von 1414 vor, in welcher Heinrich, Graf zu Wernigerode, und Heinrich und Bodo, Grafen zu Stoll- berg, Haus und Stadt Wernigerode mit allem Zugehör, für ein Lehn des Erzſtifts Magdeburg erkennen. Als Graf Heinrich, der letzte ſeines Namens, 1429 ohne Erben ſtarb, kam die Grafſchaft, vermöge der vorher errichteten Verträge, an Grafen

Bo-

do VI zu Stollberg, und als im ſiebzehn-ten Jahrhundert des Grafen Chriſtoph zu Stollberg Söhne ſich in die väterlichen Lande theilten, erhielt Graf Heinrich Ernſt dieſe Grafſchaft, und nach Abgang der ilſenburgi-ſchen Linie, fiel ſie an Grafen Chriſtian Ernſt, der gederſchen Linie.

§. 6. Es iſt alſo die Grafſchaft Wernige-rode ein Lehn des Königs von Preußen, als Markgrafen zu Brandenburg, und ſteht un-ter deſſelben Landeshoheit. 1714 wurde zwiſchen dem König Friderich Wilhelm und Grafen Chriſtian Ernſt ein Vergleich getrof-fen, und in demſelben wurden beider Ge-rechtſame feſtgeſetzt. Der König, als Lan-desherr, hebt in der Stadt Wernigerode, Akziſe, (davon aber der Graf etwas gewiſ-ſes bekömmt,) und auf dem Lande Kontri-buzion, wirbt Soldaten, (quartirt aber keine hieſelbſt ein,) und die Appellazionen von der gräflichen Regierung gehen an das churmärkiſche Kammergericht zu Berlin, wenn die Summe über 150 Rthlr. iſt. Die übri-gen Regalien gehören dem Herrn Grafen, als, die Ober- und Untergerichtsbarkeit in Zivil- Kriminal- und kirchlichen Sachen, das Berg- Jagd- Zoll- Münz- Regal, u. ſ. w. Die gräfliche Regierung, an welche die Ap-pellazionen von allen Untergerichten in der

Stadt und auf dem Lande ergehen, iſt mit einem Kanzler, Direktor und Räthen beſetzt. Eben dieſe Perſonen machen auch, mit Zuziehung dreier geiſtlichen Konſiſtorialräthe, das Konſiſtorium aus. Die Kammer, welche mit einem Direktor, Räthen, Aſſeſſoren und andern Bedienten beſetzt iſt, macht, mit Zuziehung der Forſt- und Bergbedienten, auch das Forſt- uud Bergamt aus.

§. 7. Das Wappen der Grafſchaft, ſind zwei aufrecht ſtehende gegen einander gekehrte rothe Forellen im ſilbernen Felde. Die jährlichen Einkünfte, ſchätzt man ungefähr auf 800000 Rthlr.

§. 8. Es gehören zu der Grafſchaft:

I. Schloß und Stadt Wernigerode. Das Schloß liegt gleich über der Stadt ſüdoſtwärts auf einem hohen Berge, und iſt von dem Grafen Chriſtian Ernſt ſehr verbeſſert, auch durch neue Gebäude vergrößert worden, ſo, daß auf dem ganzen Berge kein unbebaueter Platz iſt. Eben derſelbe hat auch darinnen einen großen und koſtbaren Bücherſaal angelegt, deſſen Bibelſammlung ſehr beträchtlich iſt; es wird auch hieſelbſt das gräfliche Archiv verwahrt. An der Hofkapelle ſteht ein Hofprediger, welcher zugleich Superintendent der Grafſchaft iſt. Um das

Schloß

Schloß her ſind zwei Thiergärten, die Graf Chriſtian Ernſt hat bemauern laſſen, und welche nicht allein mit wilden, ſondern auch mit Obſtbäumen bepflanzt ſind. In demſelben findet man zunächſt vor dem Schloßthor eine Reihe Häuſer, darinnen gräfliche Bedienten wohnen, ein wohleingerichtetes Waiſenhaus, einen neuen Marſtall, und noch andere hin und wieder ſtehende Häuſer für gräfliche Bedienten, vornämlich aber enthält der Thiergarten drei gräfliche Luſthäuſer, welche die Hermitage, (die noch höher liegt, als das Schloß,) Chriſtianenthal, und die Schmuck genennet werden. Nicht weit vom Thiergarten iſt der gräfliche ſchöne Luſtgarten, mit einem ſchönen Orangeriehauſe, deſſen großer Saal ohne Säulen iſt. Nahe am Luſtgarten ſteht noch ein ſchönes Gebäude. Eine Allee von Lindenbäumen, führt aus dem Thiergarten nach dem großen gräflichen Küchen- und Baumgarten, welcher nahe bei der Stadt liegt. Die nach dem Schloß führenden Fahrwege und Fußſteige ſind Alleen.

Die Stadt liegt unter dem Schloß, unweit der Holzemme, welche den durch die Stadt fließenden Zillicherbach aufnimmt, und beſteht aus drei Theilen, welche ſind: 1) die Altſtadt, in welcher 430 bürgerliche Feuer-

ſtellen, zwei Pfarrkirchen, zwei Hoſpitäler, zu welchen und dem Witwenhauſe die Nikolaikirche gehört, ein von Quaderſteinen erbauetes gräfliches Haus, ein gräfliches Vorwerk, das gräfliche Kanzleigebäude, das gräſliche Stadtvogteigebäude, das Rathhaus, auf welchem auch die königliche Akziſe und Steuerſtuben ſind, und das königliche und gräfliche Braudirektorium ſeine Zuſammenkünfte hält, die wohleingerichtete lateiniſche Schule von 5 Klaſſen, und unterſchiedene adeliche und freie Höfe; 2) die Neuſtadt, welche 191 bürgerliche Feuerſtellen, eine Pfarrkirche und ein Hoſpital enthält; 3) die Vorſtadt Nöſchenrode, durch welche vermittelſt eines Kanals die Zillicherbach geht, und welche unter dem Amt Wernigerode ſteht, ungefähr 150 Feuerſtellen, eine Kirche, und für die Hofgemeine eine Schule hat. Vor der Stadt liegt das St. Georgenhoſpital mit einer Kirche. Wenn man zu den angegebenen Feuerſtellen noch 40 Freihäuſer und Freiſtellen hinzu thut, kommen für ganz Wernigerode ungefähr 900 Feuerſtellen heraus. Die Stadt hat 1455, 1528 und 1751 großen Brandſchaden erlitten. Nach dem letzten Brande ſind die eingeäſcherten Häuſer großentheils von Steinen, und die übrigen auch beſſer, als vorhin, erbauet worden.

Un-

Unter den Hauptſtraſſen ſind gemauerte Kanäle, in welche ſich das Waſſer aus allen Kellern zieht, daher dieſe trocken ſind. Aus der Vorſtadt kann vermittelſt des Zillicherbachs die ganze Stadt unter Waſſer geſetzt werden. Außer dem Magiſtrat beider verbundenen Städte iſt hier noch eine gräfliche Stadtvogtei, welche mit einem Stadtvogt, der zugleich Kriminalrichter in der Stadt und Obergildemeiſter iſt, und mit ſechs Aſſeſſoren, deren zwei aus dem Rath, und vier aus der Bürgerſchaft ſind, beſetzt iſt. Der Stadt und dem Rath gehören große Holzungen zu, aus welchen die Bürger freies Bauholz, und jährlich gewiſſes Brennholz erhalten. Die Kämmerei hat beträchtliche Einkünfte. Die Nahrung der Bürger kömmt vornämlich vom Ackerbau, Bierbrau, und von der Branntweinbrennerei, hiernächſt auch von Tuch- und Wollenzeugmanufakturen und andern Gewerben. Die königlich preußiſchen Gerechtſamen beſorgt ein hier wohnender Kriegs- und Domainenrath unter dem Namen Commiſſarii loci; der königliche Kriegskommiſſarius nimmt die Kontribuzion vom Lande ein, und in den Thoren ſitzen, außer des Raths Thorwärten, welche das Wegegeld einnehmen, auch königliche Thorſchreiber; es iſt auch hieſelbſt ein kö-

königlich Poſtamt. In und bei der Stadt ſind am Zillicherbach und an der Holzemme viele Mehl- Oel- Papier- Walk- Schleif- Säge- Lohe- und andere Mühlen, auch iſt unweit der Stadt an der Holzemme ein der Stadtkämmerei zugehöriger Kupferhammer.

II. Das Amt Wernigerode, zu welchem gehören:

1. Die oben ſchon genannte und beſchriebene Vorſtadt Neſchenrode, in welcher das gräfliche Amt- und Zollhaus, und die Hofbuchdruckerei iſt. Die Einwohner müſſen auf dem Schloß und auf dem Vorwerk in der Stadt alle vorkommende Dienſte leiſten; diejenigen Häuſer aber, welche auf dem Stadtgraben erbauet ſind, heißen die freie Seite, und thun keine Dienſte, genießen aber auch nichts von der Gemeine als Holzungen und Gras. Die Einwohner dieſer Vorſtadt müſſen Bürger werden, und dürfen allerlei Handwerke und Gewerbe treiben, ohne Gildegenoſſen von der Stadt zu ſeyn, welche ſie hingegen ſeyn müſſen, wenn ſie Lehrjungen und Geſellen halten wollen.

2. Silſtedt, wie es ſcheint vor Alters Seligenſtedt, ein groſses und ſchönes Pfarrdorf an der Holzemme, mit einem freien ſchriftſäßigen Gut. Man hält dafür, daß hier

hier das Biſthum Halberſtadt zuerſt geweſen ſey.

3. Minsleben, ein Pfarrdorf an der Holzemme, woſelbſt ein gräfliches Vorwerk, ein adeliches Gut, welches die Untergerichte im Dorf hat, und ein ſchriftſäßiges Gut iſt. Die Einwohner ſtehen wegen ihrer Aecker und in Kriminalſachen unter dem Amt Wernigerode.

4. Reddeber oder Rehber, ein zu des halberſtädtiſchen Domkapitels Amt Zilli gehöriges Pfarrdorf, deſſen Einwohner aber wegen ihrer Ländereien gräfliche Unterthanen ſind, und unter dieſem Amte ſtehen. Es iſt hier ein gräfliches ſchriftſäßiges Lehngut.

5. Schmatzfeld, ein anſehnliches gräfliches Vorwerk.

6. Langeln, Langlum, ein großes Pfarrdorf, woſelbſt eine Komthurei des deutſchen Ordens iſt, die zu der Ballei Sachſen gehört, und welche gute Waldungen hinter Darlingerode und bei Veckenſtedt, auch wechſelsweiſe mit dem Herrn Grafen das Patronatrecht bei hieſiger Pfarrkirche hat. Es ſind hier auch ein gräfliches Vorwerk, ein adeliches Gut, ein ſchriftſäßiger Freihof, und ein Hof des Hoſpitals zu St. Nikolaus in Wernigerode.

7. Waſſerleben, im gemeinen Leben Waterleben, eines der gröſten Dörfer in der Grafſchaft, an der Jlſe, mit zwei Kirchen, denen aber nur ein Prediger vorſteht. Das ehemalige hieſelbſt geweſene Nonnenkloſter, iſt in ein gräfliches Kammergut verwandelt worden, welches an einen Amtmann verpachtet wird. Auf dem Amt iſt eine Branntweinbrennerei.

8. Veckenſtedt, ein Pfarrdorf an der Jlſe, woſelbſt ein gräfliches Kammeramt iſt, welches aber jetzt die Gerichtsbarkeit über das Dorf nicht mehr hat. Auf dem Amt iſt eine Branntweinbrennerei. Es iſt hier ein Lehngut.

9. Charlottenluſt, ein gräfliches Vorwerk auf einem Hügel, hat eine ſehr ſchöne Ausſicht. Es führt den Namen von des Grafen Chriſtian Ernſt Gemahlin.

10. Altenrode, in der gemeinen Sprache, Olenrode, ein gräfliches Vorwerk, und ein ſchriftſäßiges Gut.

11. Darlingerode, ein Dorf mit einer Tochterkirche, und einem ſchriftſäßigen Gut.

12. Drübeck, Drübke, ein großes und ſchönes Pfarrdorf, deſſen Einwohner ehedeſſen für die reichſten Bauern in der Grafſchaft gehalten worden, und Männer von Drübeck heißen wollten. Es iſt hier ein altes

tes Stift, welches mit einer Aebtiſſin und fünf adelichen und bürgerlichen Kanoniſſinnen beſetzt iſt. Alle dieſe Perſonen ernennet der regierende Graf, und die Aebtiſſin iſt gemeiniglich aus dem gräflichen Hauſe. Es hat eine Kirche, außer welcher noch eine Kirche im Dorf iſt. Das hieſige gräfliche Kammeramt hat ehedeſſen dem Stift zugehört.

Nicht weit von dieſem Dorf iſt die Gegend Ehrenfeld, woſelbſt das alte gräfliche Jagdhaus Karlshaus, und das neue Jagdhaus die Pleſſenburg, ein Ziegelofen, und eine Thonwäſche iſt. Aus dem angrenzenden Sandthal, in welchem ehedeſſen Silbererz gegraben worden, kömmt der Rammelbach.

13. Ilſenburg, ein großer Flecken an der Ilſe, welcher in alten Zeiten eine bemauerte Stadt geweſen iſt. Die Einwohner ſind Bürger, und treiben allerlei Handwerker. Das hieſige auf einer Höhe belegene Schloß, iſt im vorigen Jahrhundert der Wohnſitz der wernigerodiſchen Linie des ſtollbergiſchen Hauſes geweſen. In dem dabei befindlichen ehemaligen Benediktiner Mönchenkloſter, iſt eine Salpeterſiederei angelegt worden. Die alte Kloſter- und nunmehrige Schloßkirche iſt noch in gutem Stande. Bei dem Schloß iſt ein großer Thiergarten, und an demſelben ein gräflicher Hof, welcher der

Leininger Hof, von des Grafen Chriſtian Ernſt Gemahlin, einer gebornen Gräfin zu Leiningen, genannt wird. Mitten im Flecken iſt noch ein gräfliches Vorwerk, welches der Marienhof, nach des Grafen Heinrich Ernſt erſten Gemahlin, Maria Eliſabeth, heißt. In der Kirche des Fleckens wird nur zuweilen geprediget. Die vornehmſte Nahrung des Orts, kömmt von dem gräflichen Eiſenhüttenwerk, und den dazu gehörigen zwei hohen Oefen, drei Eiſenhämmern, der Dratfabrik, und der Faktorei; es ſind auch in und bei dieſem Ort an der Ilſe Säge- Oel- Papier- Pulver- und Thonmühlen, und ein Kupferhammer. Der Eiſenſtein wird vom Hartenberge und Büchenberge herzu geführt.

Gegen Süden, nach dem Brocken zu, iſt das Ilſenthal, in welchem der hohe Felſen Ilſenſtein iſt.

14. Das Pfarrdorf Stapelburg, welches an einem Arm des Fluſſes Ecker, die Stümmecke genannt, liegt. Bei demſelben ſieht man auf einem Hügel die Uiberbleibſel der alten Stapelburg. An der Ecke liegt der davon benannte Eckerkrug, welcher zugleich ein gräfliches Jägerhaus iſt. Im Eckerthal iſt eine Salzquelle, welche aber nicht gebraucht wird.

15. Ein unter dem Brocken an der Bude belegenes Eiſenhüttenwerk, bei welchem ſich die dazu gehörigen Leute ſtark angebauet, auch eine eigene Pfarrkirche haben. Es ſind hier 1 hoher Ofen, 2 Hammerhütten, eine Säge- und Mahlmühle, und eine Faktorei. Das Gericht über die Hüttenleute, läßt die gräfliche Kammer durch einen Gerichtshalter verſehen. Der Eiſenſtein wird einige Stunden weit vom Büchenberge hergeholt. Die umliegende Waldung iſt wichtig, daher auch hieſelbſt eine eigene Förſterei iſt. Man hat hier gute Weide und Rindviehzucht, auch in der Bude gute Forellen: die übrigen Lebensmittel aber müſſen hieher gebracht werden.

16. Die gräflichen Viehhöfe, Hohne, nicht weit vom Zillicherbach, woſelbſt auch eine Stuterei iſt, Schluft unterm Brocken an der Bude, Scharfenſtein, unter dem großen Brocken nicht weit von der Ecker, und Molkenhaus, welcher letzte zu dem Leiningerhof in Ilſenburg gehört.

17. Die gräflichen Torfwerke Heinrichshöhe, Langenwerk und Jakobsbruch, welche aus großen hölzernen Gebäuden beſtehen, in den der daſelbſt geſtochene Torf getrocknet, und alsdenn zu Kohlen gebrannt wird, welche bei den Hüttenwerken mit gebraucht werden.

den. In den Torföfen wird die Fettigkeit des Torfs, welche einem Oele gleicht, heraus gezogen. Das erſte liegt auf dem kleinen Brocken, und kann viele Meilen weit geſehen werden; es iſt auch daſelbſt ein Wirthshaus, ſowohl für die Arbeitsleute, als für die Reiſenden nach dem Brocken. Die beiden andern liegen nach Schierke zu.

III. Haſſerode, erſtreckt ſich nahe an die Stadt Wernigerode, hat einige Stunden im Umfange, und iſt aus einem Bezirk entſtanden, welchen die Grafen ehedeſſen dem Rath zu Wernigerode abgetreten haben, von welchem ihn der König von Preußen titulo ſequeſtrationis erhalten hat, worauf er ein königliches Amt geworden iſt. Die dazu gehörige Waldung iſt beträchtlich. Der Stadtrath zu Wernigerode hat noch einige Gerechtſame darinnen, als, die Hut und Trift, ꝛc. Der Graf hat die Jagdgerechtigkeit allein, und Antheil an dem Forſt, der Landmann genannt, woſelbſt er auch eine Sägemühle und eines Oberförſters Wohnung hat; die ehemalige gräfliche Koboldgrube aber wird nicht mehr gebauet. Der Ort Haſſerode beſteht aus einer mit Waſſer umgebenen Burg, einem Vorwerk, unterſchiedenen Mühlen, einem Forſthauſe, und einer Anzahl Häuſer. Zwiſchen den Haſſero-

der

der Häuſern, von der Burg bis an die Stadt Wernigerode iſt der neue Ort Friderichsthal von mehr als hundert Häuſern angelegt worden, welcher mit Haſſerode eine halbe Stunde lang iſt, und der Stadt gegen Weſten liegt. Er hat eine neue Kirche, einen eigenen Prediger und eine Schule. In dem königlichen Antheil dieſes Bezirks, iſt ein Bleibergwerk und eine Farbemühle. Nicht weit von Haſſerode, und ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt, ſtund im gräflich wernigerodiſchen Bezirk ehedeſſen das Auguſtiner Mönchenkloſter Himmelpforte, welches 1525 von den aufrühreriſchen Bauern zerſtört, und die Güter deſſelben von den Grafen eingezogen worden.

Die

Die Grafſchaft Barby.

§. 1.

Eine Abbildung derſelben findet man auf dem erſten Blatte der Landcharte vom Herzogthum Sachſen, welche die homanniſchen Erben 1752 ausgegeben haben. Sie iſt von des ſächſiſchen Churkreiſes Amt Gommern, dem Herzogthum Magdeburg und dem Fürſtenthum Anhalt umgeben, und liegt an der Elbe, welche hier die Saale aufnimmt.

§. 2. Die Kaiſer Otto II und Otto III ſchenkten in den Jahren 974, 987 und 999 Barby und alle dazu gehörige Dörfer und Güter im Gau Nordthüringen, an das Stift Quedlinburg. In den beiden erſten Schenkungsbriefen wird Barby ein kaiſerliches Landgut, (curtis) in dem letzten aber ein Burgward genannt. Die edlen Herren und nachmaligen Grafen von Barby, ſtammen von den Grafen zu Mülingen ab, von welchen eine Linie zu Barby ihren Sitz genommen hat.

hat. Graf Burchard V zu Mülingen und Herr zu Barby, brachte es dahin, daß Kaiſer Maximilian I im Jahr 1497 ſeine freie Herrſchaft Barby zu einer Reichsgrafſchaft erhob, von welcher er und ſeine Nachkommen ſich Grafen zu Barby nennen und ſchreiben ſollten. Nach dieſer Zeit hat Barby in dem gräflichen Titel vor Mülingen geſtanden. Das gräfliche Haus ſtarb 1659 mit Grafen Auguſt Ludewig aus. Die Lande und Güter deſſelben ſind ſehr vertheilet worden; denn die eigentliche Grafſchaft Barby iſt an das Churhaus Sachſen, von welchem ſie zu Lehn gegangen, und zwar anfänglich an die weiſſenfelſiſche Linie deſſelben, Mülingen und Walther-Nienburg als churſächſiſches Lehn an Anhalt-Zerbſt, die Herrſchaften Roſenburg und Egeln aber an Magdeburg, und zwar letztere ſchon 1417, gekommen.

§. 3. Die Grafen von Barby haben Sitz und Stimme auf der weſtphäliſchen Grafenbank und beim oberſächſiſchen Kreiſe gehabt, und zu einem Römermonat 20 Fl. gegeben. Alles dieſes kömmt jetzt dem Churhauſe Sachſen zu, welches auch wegen Barbi zu einem Kammerziel 21 Rthlr. 28 Kr. erlegt.

§. 4. Jetzt gehört ſie als ein Amt zu dem Kreisamt Wittenberg im Churkreiſe. Dieſes

ſes Amt iſt 1748 dem Grafen Heinrich dem XXVIII Reuß und Konſorten, das iſt, den vereinigten evangeliſchen Brüdern, pachtweiſe übergeben, auch 1765 dieſe Pacht alſo erneuert worden, daß zugleich das Schloß zu Barby und Vorwerk Döben dem Grafen Heinrich dem XXVIII Reuß in Erbpacht gegeben wurde, in der Abſicht daſelbſt einen Brüder-Gemeinort nach Art der übrigen, anzulegen.

1. Barby, eine Stadt unweit der Elbe, welche in dieſer Gegend die Saale aufnimmt. Sie hat ein altes Schloß, und zwei Kirchen, es iſt hier auch eine Superintendentur, unter welcher die 8 Kirchen der Grafſchaft ſtehen. Seit 1749 haben die vereinigten Brüder ihr Seminarium theologicum von Marienborn hieher verlegt; es iſt ihnen auch 1751 die Schloßkapelle zum öffentlichen Gottesdienſt eingeräumet worden. 1754 haben ſie hieſelbſt ein Collegium academicum für die ſtudirende Jugend aus der Brüdergemeine, errichtet, um dieſelbigen in den nöthigſten Stücken der Theologie, Jurisprudenz und Medizin zu unterweiſen, auch in Sprachen, mathematiſchen und andern nützlichen Wiſſenſchaften weiter zu führen.

2. Die

2. Die Kirchdörfer Beſedau, Felgeleben, Pemmelte, Tornitz, Werklitz, Weſpen. Das letzte heißt eigentlich Wes Pane, Herrndorf, und iſt von Böhmen erbauet, aber nun ganz deutſch.

3. Mon Plaiſir, ein churfürſtliches Vorwerk.

4. Döben, ein Vorwerk bei Barby, welches den vereinigten evangeliſchen Brüdern verpachtet iſt, die am 17. Jan. 1767 bei demſelben ein Etabliſſement zu errichten angefangen, und Gnadau genannt haben.

Die Herrſchaften der Grafen Reuſſen.

§. 1.

Die homanniſchen Erben haben von dem Theile des Vogtlands, welchen die Grafen Reuſſen annoch beherrſchen, eine ziemlich gut gerathene Landcharte heraus gegeben, welche im Atlas von Deutſchland die 59. iſt.

§. 2. Es machen die gräflich-reußiſchen Herrſchaften, Gera, Greitz, Schleitz und Lobenſtein, einen großen Theil des von ihren Vorfahren benannten, und denſelben ganz zugehörig geweſenen Vogtlands aus, welches ein Theil des Oſterlands geweſen iſt. Sie ſind von dem erzgebirgiſchen, vogtländiſchen und neuſtädtiſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen, von dem Fürſtenthum Culmbach, Bisthum Bamberg, fürſtlich-ſächſiſchen Amt Saalfeld, fürſtlich-ſchwarzburgiſchen Amt Leutenberg, Fürſtenthum Altenburg,

burg, und Amt Zeitz, umgeben. Der neuſtädtiſche Kreis ſcheidet die Herrſchaft Gera von den übrigen Herrſchaften, welche zuſammen hangen.

§. 3. Sie haben ſehr viele Berge und Wälder, jene aber ſind nicht unfruchtbar, ſondern entweder mit Holz und Kräutern bewachſen, oder angebauet, enthalten auch hin und wieder Kupfer, Eiſen, Bley, ja auch Silber und andere Mineralien, als Alaun. An Lebensmitteln iſt kein Mangel; denn man bauet Feld- und Gartenfrüchte, hat wegen des guten Wieſenwachſes in den Thälern gute Viehzucht, in den Wäldern viel Wildpret, und in den Flüſſen und Bächen allerlei Fiſche. Die vornehmſten Flüſſe ſind, die Elſter, oder ſogenannte weiße Elſter, welche im vogtländiſchen Kreiſe des Churfürſtenthums Sachſen entſteht, durch die reußiſchen Herrſchaften Greitz und Gera geht, und alsdenn in das Amt Zeitz tritt, und die Saale, welche aus dem Fürſtenthum Culmbach kömmt, durch die reußiſchen Herrſchaften Lobenſtein und Burg fließt, und alsdenn zunächſt in das churſächſiſche Amt Ziegenrück geht.

§. 4. Es enthalten dieſe Herrſchaften 9 Städte, 3 Marktflecken, 231 Dörfer, 38 gräfliche Vorwerke und Kammergüter, und

75 adeliche Güter. Die Fürſten und Grafen Reuſſen ſowohl als ihre Unterthanen, bekennen ſich zu der evangeliſch lutheriſchen Kirche. In den fürſtlich und gräflichen Reſidenzſtädten ſind Superintendenturen; eben daſelbſt ſind auch lateiniſche Schulen, zu Gera aber iſt ein Gymnaſium illuſtre. Die vorhandenen ſchönen Tuch- Zeug- und Strumpfmanufakturen, und die Eiſenhämmer, verſchaffen dem Lande viele Nahrung, indem die darin verfertigten Waaren häufig und weit ausgeführet werden.

§. 5. Der Name Vogtland (Terra Advocatorum,) bezeichnet das Land, welches die ehemaligen Vögte des Reichs, Vorfahren der jetzigen Grafen Reuſſen, beſeſſen haben, und mit Variſcia nicht, wie doch oft geſchieht, verwechſelt werden muß. Es beſitzen aber die Fürſten und Grafen Reuſſen heutiges Tages nur einen Theil deſſelben, (§. 2.) hingegen das Churhaus Sachſen hat den größten Theil inne, nämlich Weyda, Werda, Plauen, Voigtsberg, Ziegenrück, Triptis, Auma, mit ihrem Zugehör; die Markgrafen zu Brandenburg-Culmbach beſitzen die Herrſchaft Hof, und Sachſen-Gotha hat die Herrſchaft Ronneburg. Was der Name und die Würde eines Vogts bei dieſen ehemaligen Vögten des Reichs bedeutet

tet und auf ſich gehabt habe, iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht. Eine der anſehnlichſten Muthmaßungen iſt, daß dieſe Vogtswürde ein beſonderes Reichserbamt, und dieſe Vögte Unterbeamte der Pfalzgrafen bei Rhein, als wirklich geweſenen Reichserzvögten, geweſen ſeyn. Man iſt auch wegen der Zeit, da dieſer Titel ſeinen Anfang genommen hat, nicht einig; doch iſt er im eilften Jahrhundert ſchon üblich geweſen, weil die alten Statuten der Stadt Weyda ſchon 1027 von Heinrich Vogten von Weyda, ertheilet worden ſind. Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hat er wieder aufgehört. Der wahre Stammvater der Grafen Reuſſen iſt, wie der Rath und Profeſſor Gebhardi gezeigt hat, Heinrich I, Graf von Glitzberg oder Gleitberg in Heſſen, welcher ums Jahr 1084 gelebet, und mit ſeiner Gemahlin, einer Gräfin von Schwarzenberg, außer Schwarzenberg im Erzgebirge, auch den Veitsberg im Oſterlande, und vom Kaiſer Heinrich IV vermuthlich eine Vogtei im Oſterlande bekommen hat. Sein Sohn Heinrich II hat die Stadt Weyda an ihren jetzigen Ort erbauet, und iſt von derſelben edler Vogt von Weyda benennet worden. Dieſes Sohn Heinrich III oder der Reiche, war Vogt des ganzen Vogtlands,

und ſtiftete das Kloſter Milbenfurth. Er theilte das Vogtland unter ſeine vier Söhne, da denn der älteſte Vogt und Herr zu Weyda, der zweite Vogt und Herr zu Plauen, der dritte Vogt und Herr zu Greitz, und der vierte Vogt und Herr zu Gera geworden. Die dritte Linie gieng ſchon 1236 mit ihres Stifters Sohn aus, die erſte 1535, und die vierte 1550. Es iſt alſo nur die zweite oder plauiſche Linie übrig geblieben, welche ſich in ihres Stifters Enkeln wieder in die ältere und jüngere Linie vertheilet hat: jene erhielt 1426 das Burggrafthum Meiſſen, und mit demſelben die reichsfürſtliche Würde, ſtarb aber 1752 aus; dieſe, oder die eigentlich ſogenannte reuß-plauiſche noch blühende Linie, kömmt von Heinrich dem Jüngern her, welcher der Reuſſe, (Ruſe, Ruzzo ꝛc.) ſo wie ſein zweiter ohne Erben verſtorbener Bruder, der Böhme genennet worden. Von ihm wird der noch jetzt gewöhnliche Name Reuß, (Ruthenus) am wahrſcheinlichſten hergeleitet. Einer ſeiner Nachkommen kaufte 1453 die obere Herrſchaft Kranichfeld, welche aber wieder veräußert worden iſt, doch macht das gräfliche Haus noch Anſpruch auf die niedere Herrſchaft Kranichfeld. Heinrich Reuß, Herr zu Plauen, Greitz und Kranichfeld, welcher

1535 geſtorben iſt, hinterließ drei Söhne, welche drei Linien ſtifteten, nämlich die ältere, mittlere und jüngere Linie, von welchen aber die mittlere ſchon 1616 ausgieng, die beiden übrigen aber blühen noch. Die ältere reuß-plauiſche Linie theilte ſich ehedeſſen wieder in die ober- und untergreitziſche: es iſt aber die letzte 1768 ausgeſtorben, und 1778 hat die erſte die fürſtliche Würde erhalten. Die jüngere reuß-plauiſche Linie theilte ſich 1647 in die geraiſche, ſaalburgiſche, ſchleitziſche und lobenſteiniſche Linien. Die dritte ſtarb 1666 mit ihrem Urheber aus, worauf die ſaalburgiſche Linie die ſchleitziſche genennet wurde, von welcher die köſtritziſche eine Nebenlinie iſt. Die lobenſteiniſche hat ſich wieder in die lobenſteiniſche, hirſchbergiſche und ebersdorfiſche Linien getheilet, die zweite aber iſt ausgeſtorben, und von der erſten iſt die ſelbitziſche eine Nebenlinie. K. Leopold hat 1673 für das ganze reuß-plauiſche Haus den gräflichen Titel erneuert. Es iſt merkwürdig, daß alle männliche Perſonen deſſelben, ſeit dem eilften Jahrhundert den Namen Heinrich, und ſonſt keinen andern, führen, wovon man keinen zuverläßigen Grund angeben kann. Anfänglich unterſchied man die Perſonen dadurch, daß man ſie nach den Jahren ihres

Alters den Aeltern, Mittlern und Jüngern nannte, nachmals brauchte man noch andere Zunamen, z. E. der Reiche, der Rothe, der Dicke, der Lange, u. ſ. w. endlich erwählte man Zahlen zur Unterſcheidung, und verabredete 1668, daß die ältere und jüngere Linie jede für ſich beſonders zählen ſolle, daher es ſich zuweilen zuträgt, daß Herren von beiden Linien einerlei Zahlen führen. Von den zu dieſen Hauptlinien gehörigen Linien zählt nicht eine jede ihre Söhne für ſich, ſondern es wird dabei auf alle Söhne in der Hauptlinie geſehen, und ſie werden ſo gezählt, wie ſie in der ganzen Hauptlinie nach einander geboren werden. 1700 iſt verabredet worden, daß man bis auf 100 zählen wolle, wenn nicht die Nachkommen für nöthig finden ſollten, es zu ändern.

§. 6. Der Titel, welcher dem ganzen fürſtlichen gräflichen Hauſe gemein iſt, lautet alſo: Heinrich = = Reuß, Fürſt oder Graf und Herr von Plauen, Herr zu Greitz, Kranichfeld, Gera, Schleitz und Lobenſtein. Das Wappenſchild iſt in 4 Felder vertheilt, im erſten und vierten ſchwarzen Felde ſieht man einen aufgerichteten goldenen Löwen, mit einer rothen Krone, Zunge und Klauen, im zweiten und dritten ſilbernen Felde einen

nen goldenen Kranich. Der älteſte regierende Herr des ganzen Hauſes wird des ganzen Stammes Aelteſter (nach der alten Schreibart Elteſter) genannt, und der älteſte regierende Herr von der andern Hauptlinie iſt ſein Adjunktus.

§. 7. Die Herrſchaften des fürſtlichen und gräflichen Hauſes ſind ehedeſſen freie eigenthümliche Reichsgüter geweſen, aber gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts theils der Krone Böheim, theils den damaligen Markgrafen zu Meiſſen und Landgrafen zu Thüringen zu Lehn aufgetragen, und ſeit der Zeit als Reichsafterlehen beſeſſen worden, und zwar werden ſie jetzt blos von der Krone Böheim zu Lehn empfangen. Die Regalien aber, unter welchen auch das Münz- und Bergwerksregal iſt, und die Landeshoheit, hangen allein vom Kaiſer und Reich ab.

§. 8. Das fürſtliche und gräfliche Haus hält ſich auf dem Reichstage zu dem wetterauiſchen Grafenkollegio, hat auch beim oberſächſiſchen Kreiſe eine Stelle und Stimme. Sein Reichsmatrikularanſchlag iſt, nach Abzug des kranichfeldiſchen Anſchlags, zu einem Römermonat 88 Fl. In Kriegszeiten ſtellt es gemeinſchaftlich mit den Fürſten zu Schwarzburg ein Regiment von 6 Kompagnien, welches auf 1000 Mann ſtark iſt, und dazu

es ein Drittel oder 2 Kompagnien liefert, welche es auch in Friedenszeiten beſtändig auf den Beinen hält. Zu einem Kammerziel giebt es 59 Rthlr. 54 und ein Drittel Kr.

§. 9. In der ältern Hauptlinie hat der regierende Herr ſeine Regierung und ſein Konſiſtorium. Die jüngere Hauptlinie hat in der Stadt Gera eine gemeinſchaftliche Regierung und Konſiſtorium, und, in Anſehung gewiſſer Einkünfte, auch ein gemeinſchaftliches Rentamt.

§. 10. Was nun die Eintheilung und genauere Beſchreibung des Landes anbetrifft, ſo beſitzt

Die ältere nun fürſtliche Hauptlinie

Die Herrſchaft Greitz, nebſt der Herrſchaft Burg, und einem Theil der Pflege Reichenfels. Dazu gehören

1. Die Stadt Greitz oder Graitz, eigentlich Grewitz, Chrewitz, welche an der Elſter im Thal zwiſchen Bergen und Wäldern liegt: Mitten durch dieſelbige geht der Bach Gräßlitz, welcher in die Elſter fließt. Sie hat ungefähr 450 Feuerſtellen, und wird von Zeit zu Zeit ſchöner angebauet. Es iſt hier eine Superintendentur, eine wohlgebaue-

bauete Hauptkirche, eine ſeit 1735 wohleingerichtete lateiniſche Schule, und ein Waiſenhaus. Die Hauptnahrung kömmt von den Zeugmanufakturen. Es ſind hier zwei Schlöſſer: auf dem untern Schloß, welches in der Stadt bei der Pfarrkirche liegt, und einen Luſtgarten an der Elſter hat, hat die 1768 ausgeſtorbene gräfliche Linie gewohnt, und auf dem obern Schloß, welches auf einem hohen felſichten Berge erbauet, und von dem Grafen Heinrich XI ſehr verſchönert, auch mit einer Kapelle verſehen worden iſt, wohnt die fürſtliche obergreitziſche Linie. Das letzte hat auch einen Luſtgarten an der Elſter. Die Stadt war ehedeſſen zwiſchen beiden gräflichen Linien getheilt, es hatte auch hier jede ein Amt; Kirchen und Schulen aber waren gemeinſchaftlich. Sie iſt eine der älteſten Städte im Vogtlande, und urſprünglich von den Slaven erbauet worden. 1494 und 1610 hat ſie großen Brandſchaden erlitten.

2. Das Amt Obergreitz, in welchem Grochlitz, ein landesfürſtliches Vorwerk, und 15 Dörfer gehören. Unter dieſen ſind die Pfarrdörfer Naitſchau, Schönbach und Pölwitz. Zu Bernsgrün iſt ein Ritterſitz, und zu Klein-Reinsdorf iſt der Silberberg, auf welchem mehrmals Bergwerke angelegt worden ſind.

3. Das Amt Dölau, zu welchem gehören:

1) Dölau, ein Dorf mit einem alten Schloß, Vorwerk und einer Schäferei.

2) Die Pfarrdörfer Dobia, Fröbersgrün mit einem Rittergut, und halb Friſau, jenſeits der Saale unweit Lobenſtein, noch 6 Dörfer, unter welchen Gablau ein ſtarkes Vorwerk hat, und das Vorwerk Iſabellengrün, in dem an der Saale belegenen Streitwald.

3) Zeulenroda, eine Stadt auf einer Höhe, in einer bergichten und waldichten etwas rauhen Gegend, hat auf 350 Häuſer, und außer der Hauptkirche noch eine Hoſpitalkirche, es iſt hier auch ein Zuchthaus. Es werden hieſelbſt viele Zeuge gewebet, und ſchöne Strümpfe gewirkt, die weit und breit ausgeführt werden. Auf den hieſigen Jahrmärkten wird ein ſtarker Ochſenhandel getrieben. Die Stadt hat ehemals zu der Herrſchaft Schleitz gehört.

Eine halbe Stunde davon gegen Mitternacht am Fluß Weyda iſt ein Alaunbergwerk.

4) Es gehören noch zu dem alten obergreitziſchen Landesantheil 13 adeliche Oerter und Rittergüter, als, Unter-Zoppoten, woſelbſt eine Pfarrkirche iſt, Hohen-Oelſen,

wel-

welches zur Hälfte churſächſiſches Lehn, und die Pfarrkirche auch churſächſiſch iſt, und Poſterſtein, in alten Urkunden der Stein, ſchlechthin, ein anſehnliches Rittergut, einem Grafen von Flemming gehörig, welches halb vom Fürſtenthum Altenburg zu Lehn geht. Die 2 Dörfer mit Kammergütern, Lunzig und Coſſengrün, ſind auch ehedeſſen adelich geweſen.

Folgende Aemter hat die ausgeſtorbene untergreitziſche Linie beſeſſen.

4. Das Amt Untergreitz, zu welchem das Amt Rotenthal geſchlagen iſt. Dahin gehören:

1) Fraureuth, ein Marktflecken mit einer Pfarrkirche.

2) Irchwitz und Pölitz, Dörfer mit gräflichen Häuſern und Kammergütern.

3) Rotenthal, ein Dorf mit einem alten Schloß, auf welchem ehedeſſen eine Nebenlinie gewohnt hat.

4) Reinsdorf, Hermansgrün und Tſchirma, Pfarrdörfer.

5) Die Dörfer Schönfeld und Reutnitz, in deren jedem 2 Ritterſitze ſind.

6) Noch 11 Dörfer.

5. Das Amt oder die Herrſchaft Burg hat ehemals zu der Herrſchaft Schleitz gehört, von welcher ſie 1572, nach Abgang der burggräflich = meißniſchen Linie des reußplauiſchen Hauſes, ab, und an die Herrſchaft Greitz gekommen iſt. Es ſind hier viele Eiſen = Berg = und Hammerwerke und hohe Oefen. Die dazu gehörigen Oerter ſind:

1) Burg oder Burgk, ein landesherrliches Schloß auf einem hohen und ſteilen Felſen an der Saale, welches vor Alters ein feſter Platz geweſen iſt. Im ſechszehnten und ſiebzehnten Jahrhundert war es der Wohnſitz einer gräflichen Nebenlinie, nach deren Abgang es nebſt zugehörigem Amt an den regierenden Grafen Heinrich XIII zu Untergreitz fiel, deſſen Sohn, Graf Heinrich III, das Schloß ſehr verbeſſert hat, inſonderheit durch neue Erbauung einer ganzen Seite deſſelben. Es hat eine alte Kapelle, es iſt auch bei demſelben das Amthaus und ein Vorwerk.

2) Möſchlitz, ein Marktflecken mit einer Pfarrkirche.

3) Die Pfarrdörfer Criſpendorf, mit einem landesherrlichen Schloß und Garten, Neuendorf, Plothen, Remptendorf, und halb Friſau.

4) Noch

4) Noch 6 Dörfer, mit 2 Ritterſitzen. Bei dem Ritterſitz Ober-Zoppoten iſt ein Alaunbergwerk.

II.

Die jüngere oder gräfliche Hauptlinie,

und zwar

1. Die geraiſche Linie, beſitzt

I. Die Herrſchaft Gera.

1. Gera, eine Stadt in einem angenehmen Thal unweit der Elſter, hat mehrentheils ſteinerne, wohl und hoch gebauete Häuſer, daher ſie ihrer Schönheit wegen Klein-Leipzig genannt zu werden pflegt. Am Markt ſteht ein anſehnliches gräfliches Haus. Außer der Hauptkirche und der Nikelskirche, ſind hier noch drei andere Kirchen, als eine in dem Zucht- und Waiſenhauſe, und eine im Unterhauſe, mit welchem Namen die vom Ende der Stadt an bis zum Oſterſtein ſtehenden Häuſer beleget werden. Es iſt hier eine Superintendentur, eine der jüngern gräflichen Hauptlinie gemeinſchaftliche Regierung, ein gemeinſchaftliches Konſiſtorium, und ein gemeinſchaftliches Gymnaſium illu-

illuſtre; es hält auch dieſe jüngere gräfliche Hauptlinie hieſelbſt alle 6 Jahre einen Landtag. Die Hauptnahrung der Einwohner, kömmt von den ſchönen Tuch= und Zeugmanufakturen, welche einen beträchtlichen Handel verurſachen.

Das gräfliche Schloß Oſterſtein, liegt vor der Stadt auf dem Berge im Hayn, und hat eine Kirche.

2. Langenberg, eine kleine Stadt am Berge, bei welcher man die Uiberbleibſel eines ehemaligen Schloſſes ſieht. Sie wird mit ihrem Zugehör die Pflege Langenberg genannt. Es iſt hier ein gräfliches Kammergut. Von dem Frontanz (ſaltatio involuntaria, in honorem domini a ruſticis hominibus celebranda) welcher hier jährlich den Tag nach Pfingſten von den Einwohnern gewiſſer Dörfer angeſtellet werden muß, findet man einige Nachricht in Chriſtian Gottlob Haltaus Gloſſario germanico medii aevi, p. 541. art. Frontanz.

3. Dienz, ein gräfliches Kammergut, mit einem neuen Gebäude, und noch 12 andere Kammergüter, die niemals Rittergüter geweſen ſind.

4. Von 78 Dörfern und 36 Rittergütern liegen

1) An

1) An der Weſtſeite der Elſter 38, unter welchen

(1) Köſtritz, ein großes und ſchönes Pfarrdorf an der Elſter, welches einer Nebenlinie der gräflich-ſchleitziſchen Linie zugehört, welche hier ein wohlgebauetes Schloß mit einem angenehmen Garten hat.

(2) Die Dörfer Caaſchwitz, mit einem Rittergut und einer Filialkirche, Seiffartsdorf, mit einer Pfarrkirche, Rüdersdorf, Kraftsdorf, Frankenthal, Tieſchirtz, alle 4 mit Pfarrkirchen, Hermsdorf mit 2 Rittergütern, u. a. m.

2) An der Oſtſeite der Elſter 40, unter welchen die Dörfer Dorna, Hirſchfeld, Roben, Roſchitz, Roſitz, alle mit Pfarrkirchen, u. a. m.

II. Das Amt Saalburg, welches an der Saale liegt, und bis 1572 zu der Herrſchaft Schleitz, ſeit 1666 aber beſtändig der geraiſchen Linie gehört hat. Es begreift

1. Saalburg, eine kleine Stadt auf einem Berge an der Saale, über welche hier eine Brücke gebauet iſt. Die Stadt wurde 1640 von den Schweden eingeäſchert. Der erſte von den hieſigen 3 Predigern iſt Inſpektor über die Kirchen des Amts.

2. Seubtendorf, ein Pfarrdorf mit einem gräflichen Kammergut, Pöritſch, ein Dorf, auch mit einem gräflichen Kammergut, und noch 5 Dörfer. Das adeliche Jungfrauenkloſter zum heiligen Kreuz liegt anderthalb Viertelſtunde von Saalburg.

2. Die ſchleitziſche Linie, beſitzt

I. Die Herrſchaft Schleitz.

1. Schleitz, eigentlich Schlewitz, eine etwas tief liegende Stadt an der Wieſenthal, welche in die alte, neue und Heinrichs Stadt abgetheilet wird, dazu noch eine Vorſtadt kömmt. Sie hat, außer der Hauptkirche, noch zwei andere Kirchen, deren eine, oder die vor der Stadt belegene Bergkirche, ſchon 1206 erbauet iſt, und das gräflich-ſchleitziſche und alte burgiſche Begräbniß enthält. Das gräfliche Reſidenzſchloß liegt auf einem Berge, hat eine Kirche, und giebt der Stadt ein ſchönes Anſehen. An der Wieſenthal ſteht noch ein gräfliches Haus, die Luiſenburg genannt. Sonſt iſt hier eine Superintendentur, und eine lateiniſche Schule. Zu den hieſigen Gewerben gehört auch eine Tuchmanufaktur. 1689 und 1773 litte die Stadt großen Brandſchaden.

2. Tan-

2. Tanna, eine kleine Stadt in einer angenehmen Gegend.

3. Görgwitz, ein Dorf, mit einem Eiſenhammer und nahgelegenen hohen Ofen.

4. Noch 27 Dörfer, unter welchen die Pfarrdörfer Dittersdorf, Göſchitz, Kirſchkau, Leitlitz, Löhma, Mielesdorf, Oettersdorf, Oſchitz, Rödersdorf, Unter-Roskau ꝛc. fünf dieſer Dörfer haben Ritterſitze.

II. Die Pflege Reichenfels, gehört der köſtritziſchen Nebenlinie, und begreiſt:

1. Reichenfels, ein altes Schloß auf einem Berge.

2. Markt Hohenleuben, einen Marktflecken, woſelbſt die gräflich-köſtritziſche Linie ein Juſtizamt, und in der Pfarrkirche ihr Erbbegräbniß hat.

3. Die Pfarrdörfer Triebs und Langenwetzendorf, noch 6 Dörfer, vqn welchen aber Mehla und Brückla unter obergreitziſcher Hoheit ſtehen, und unterſchiedene einzelne Höfe und Mühlen.

4. Von den 8 Rittergütern, welche in dieſer Pflege ſind, gehören 6 der gräflichen Linie zu Köſtritz.

3. Die lobenſteiniſche Linie, beſitzt

Die Herrſchaft Lobenſtein, welche 1550, nach Abgang der alten geraiſchen Linie, an die plauiſche Linie gelangt, und von dem letzten Burggrafen zu Meiſſen aus der plauiſchen Linie, zweimal verſetzt worden iſt, nämlich 1507 an die Grafen zu Schwarzburg in Leutenberg, und 1670 an die Vitzthume von Eckſtädt. Nach des Burggrafen Tode 1572, kam die Herrſchaft an die ältere und jüngere reuß-plauiſche Linien zugleich, welche ſie wieder einlöſeten, und bis 1595 gemeinſchaftlich beſaßen; hierauf aber kam ſie durch einen Vergleich an die jüngere Linie allein, bei welcher ſie auch geblieben iſt. Sie wird wieder abgetheilet in

I. Die eigentliche Herrſchaft Lobenſtein, welche begreift:

1. Lobenſtein, eine Stadt an der Lemnitz, von ungefähr 400 Häuſern. Sie hat ein gräfliches Reſidenzſchloß, noch ein gräfliches Haus, welches Chriſtianzell genannt wird, ein Amthaus, eine Superintendentur bei der Stadtkirche, und eine lateiniſche Schule. 1714 und 1732 iſt ſie größtentheils, und in dem erſten Brand auch das vormalige gräfliche Reſidenzſchloß abgebrannt.

2. Die

2. Die Pfarrdörfer Harre, mit einem gräflichen Vorwerk, Heinrichsdorf, Ruppersdorf und Fröſſen, an welchem letzten Ort die Pfarre markgräflich-brandenburg-culmbachiſch iſt; das Dorf Thierbach mit einem gräflichen Vorwerk, noch 12 Dörfer, in deren dreien Rittergüter ſind, 5 gräfliche Vorwerke, 3 Eiſenhämmer, und unterſchiede einzelne Häuſer.

II. Die Herrſchaft Ebersdorf, welche begreift:

1. Das Amt Ebersdorf, in welchem

1) Ebersdorf, ein grasses Pfarrdorf, mit einem gräflichen Reſidenzſchloß. Es iſt hier eine geiſtliche Inſpekzion, und eine Gemeine der vereinigten evangeliſchen Brüder.

2) Die Pfarrdörfer Gahme und Titſchendorf.

3) Noch 3 Dörfer.

4) Fünf adeliche Oerter und Rittergüter, unter welchen Wurzbach und Alten-Geſäß Pfarrkirchen haben. An dem erſten Ort werden viele Strümpfe geſtrickt, es ſind auch bei demſelben zwei Eiſenhämmer und ein hoher Ofen.

5) Unterſchiedene einzelne Höfe.

2. Die Pflege Hirſchberg, iſt in Anſehung des Dominii directi, 1549 an das

reuß=plauiſche Haus von der Krone Böheim abgetreten worden, welche ſich aber die Oberlehnbarkeit vorbehalten hat. 1663 brachte das plauiſche Haus, und zwar die lobenſteiniſche Linie, auch das dominium utile von den bisherigen Inhabern, den von Beulwitz, durch Kauf an ſich. Sie begreift

1) Hirſchberg, ein Städtchen im Gebirge, mit einem gräflichen Hauſe. Es hat 1750 großen Brandſchaden erlitten. Es werden hier viele Strümpfe gewirkt. Das Patronatrecht über die hieſige Kirche haben die Markgrafen zu Brandenburg=Culmbach.

2) Acht Dörfer, in deren dreien Rittergüter ſind.

3) Ein paar einzelne Höfe und Häuſer.

Die

Die Herrſchaften der Grafen von Schönburg.

§. 1.

Die Herrſchaften der Grafen von Schönburg grenzen an den erzgebirgiſchen und Leipziger Kreis der Markgrafſchaft Meiſſen, und an das Fürſtenthum Altenburg. Sie ſind auf einer von Peter Schenk zu Amſterdam herausgegeben Charte abgebildet worden, welche Seutter und Schreiber nachgeſtochen haben: weil ſie aber manche Unrichtigkeiten enthielt, ſo hat nicht nur Schenk dieſelben aufs möglichſte verbeſſert, ſondern die Herren Grafen haben auch ſelbſt eine richtige und zuverläßige Charte durch Johann Paul Trenkmann zeichnen, und 1760 durch die homanniſchen Erben zu Nürnberg ans Licht ſtellen laſſen, welche viele Vorzüge hat.

§. 2. Sie enthalten 14 Städte, in welchen allerlei Manufakturen blühen. Die Einwohner ſind der evangeliſch = lutheriſchen Kir-

che zugethan, zu welcher ſich auch die Herren Grafen bekennen. Sie haben einen fruchtbaren Boden, der allerhand Getreide reichlich hervorbringt. Er beſteht zum Theil aus guter Thonerde, aus welcher allerlei irdene Gefäße bereitet werden. Gute Steinbrüche und ergiebige Eiſenbergwerke ſind auch vorhanden. Es fehlt nicht an guten Waldungen. Der vornehmſte Fluß iſt die Mulda, welche die kleinern Flüſſe und Bäche aufnimmt.

§. 3. Die Vorfahren der ehemaligen Dynaſten und jetzigen Grafen von Schönburg, ſollen, nach Johann Vogels Bericht, in ſeinem ſchönburgiſchen Stammregiſter, anfänglich jenſeits des Rheins gewohnt haben. Alban, Herr von Schönburg, wird als der erſte, welcher nach Meiſſen gekommen ſey, angegeben, und berichtet, daß ihn K. Otto I im Jahre 936 zu Zwickau zum Statthalter wider die Sorbenwenden verordnet habe. Geringswalde iſt einer der älteſten ſchönburgiſchen Sitze in Meiſſen geweſen. Friderich, Herr von Schönburg, welcher 1383 geſtorben, iſt der Stammvater des jetzigen ſchönburgiſchen Hauſes, welches ſich in zwei Hauptlinien theilet, nämlich in die ſchönburg-waldenburgiſche und ſchönburg-penigiſche.

Die

Die jetzige ſchönburg-waldenburgiſche, oder wie man ſie auch nennet, die obere Hauptlinie, hat Otto Ludewig geſtiftet, welcher 1700 in den Reichsgrafenſtand erhoben worden, und ſie iſt durch ſeine vier Söhne wieder in vier Linien vertheilet; denn Graf Georg Albrecht hat die hartenſteiniſche, Graf Otto Wilhelm die lichtenſteiniſche, Graf Ludwig Friderich die ſteiniſche oder rusdorfiſche, und Graf Chriſtian Heinrich die waldenburgiſche Linie errichtet. Nachdem aber die lichtenſteiniſche Linie 1750 mit Grafen Wilhelm Heinrich, und die waldenburgiſche Linie 1754 mit Grafen Chriſtian Auguſt ausgeſtorben, ſind die Herrſchaften Lichtenſtein und Waldenburg an die hartenſteiniſche und ſteiniſche oder ſogenannte obere Linie gefallen.

Die ſchönburg-penigiſche oder niedere Hauptlinie, hat des 1534 geſtorbenen Ernſt dritter Sohn Wolfgang geſtiftet, unter deſſen Sohns Wolfgang des jüngern Kindern vornämlich zwei merkwürdig ſind, nämlich Wolfgang Ernſt, und Wolfgang Heinrich; jener hat die remſaiſche, und dieſer die penigiſche Linie errichtet, welche auch beide 1700 in den Reichsgrafenſtand erhoben worden. Von der remſaiſchen Linie war der 1718 verſtorbene Graf Chriſtian Ernſt, deſſen Herrſchaften Glauchau, Remiſſau und Rochsburg end-

endlich alle auf ſeines Sohns Otto Ernſt Söhne, die Grafen Heinrich Ernſt, Albrecht Chriſtian Ernſt und Johann Ernſt, gekommen ſind: die penigiſche Linie hat ſich wieder in ihres Anfängers Söhnen, die Grafen Heinrich und Wolfgang Heinrich, in die wechſelburgiſche und penigiſche getheilet.

§. 4. Das Wappen der Grafen und Herren von Schönburg, iſt ganz einfach, denn es beſteht nur aus einem von zwei rothen und ſilbernen Rechtsquerbalken getheilten Schilde.

§. 5. Die Grafen und Herren von Schönburg halten ſich auf dem Reichstage zu dem wetterauiſchen Grafenkollegio, haben auch beim oberſächſiſchen Kreiſe eine Stelle und Stimme, und zwar die letzte. Ihr Reichsmatrikularanſchlag beſteht in 40 Fl. und zu einem Kammerziel geben ſie 27 Rthlr. 6 Kr.

§. 6. Die ſchönburgiſchen Herrſchaften ſind theils blos churſächſiſch theils Reichsafterlehn, welches theils von der Krone Böheim, theils von Churſachſen empfangen wird, wie ich unten bei einer jeden Herrſchaft inſonderheit anzeige. Die blos churſächſiſchen Lehnsherrſchaften ſind dem Leipziger Kreiſe des Markgrafthums Meiſſen einbezirkt: wegen der Reichsafterlehnherrſchaften aber ſind die Herren

ten Grafen Stände des Reichs und oberſächſiſchen Kreiſes. Das Churhaus Sachſen übet über gedachte blos churſächſiſche Lehnsherrſchaften die Landeshoheit aus, die Grafen von Schönburg werden wegen derſelben auch zu der erſten Klaſſe der Landſchaft des Churfürſtenthums Sachſen gerechnet, haben aber zu Glauchau eine gemeinſchaftliche Regierung über die Herrſchaften Glauchau, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenſtein und Stein, und ein gemeinſchaftliches Konſiſtorium über die geiſtlichen Inſpekzionen zu Glauchau, Hartenſtein, Lichtenſtein, Lößnitz und Waldenburg, unter welchem überhaupt 44 Kirchen ſtehen. Aus den genannten 5 Herrſchaften und den darin belegenen 24 gräflichen, ſchriftſäßigen und Vaſallenörtern, werden die Steuern in die zu Glaucha befindliche Steuerobereinnahme entrichtet, wovon das gräfliche Haus die Reichs- und Kreisanlagen nach dem Reichsmatrikularanſchlag, wie auch die Kammerzieler unmittelbar abführt. Hingegen die in den Herrſchaften Remiſſa, Rochsburg, Penig und Wechſelburg befindliche penigiſche geiſtliche Inſpekzion, welche ſich über 18 gräfliche Kirchen erſtreckt, ſteht unter dem Leipziger Konſiſtorio, und alle Steuern und Landesabgaben, welche aus dieſen Herrſchaften erhoben werden, werden dem Churhauſe

Sach-

Sachſen entrichtet, und auch von demſelben ausgeſchrieben.

§. 7. Die genauere Beſchreibung der ſchönburgiſchen Herrſchaften, theile ich in zwei Hauptabſchnitte ab, und erzähle

1. Diejenigen, welche der obern oder ſchönburg-waldenburgiſchen Hauptlinie zugehören, und welche folgende ſind.

I. Die Herrſchaft Waldenbnrg, wird von der Krone Böheim als Reichsafterlehen empfangen, macht ein Amt aus, und begreift 1 Stadt und 14 Dörfer.

1. Waldenburg, eine Stadt an der Mulde, von 300 Häuſern, mit einem gräflichen Reſidenzſchloß, einer Superintendentur, unter welcher 11 Kirchen ſtehen, und einem gräflichen Amt. 1717 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. Der Theil der Stadt, welcher die Mittelſtadt genennet wird, liegt zwiſchen zwei Armen der Mulde.

2. Die Altſtadt Waldenburg, liegt gerade gegen Waldenburg über, auf der andern Seite der Mulde, und iſt ein Dorf mit einer Kirche. Die hier verfertigten braunen und weißen thönernen Gefäße ſind weit und breit bekannt. Sie beſtehen in Gefäßen, für die Laborathoria und Apotheken, in vielerlei

lerkei Flaſchen, Krügen, Trinkgeſchirren, u. a. m.

3. Alt-Waldenburg, ein Dorf und Vorwerk, unweit Waldenburg.

4. Die Pfarrdörfer Callenberg, Franken, Grumbach, Langenberg, Langenchursdorf, Niederwinkel, Oberwirra, Pfaffroda, Schwaben.

II. Die Grafſchaft Hartenſtein, iſt eigentlich ein Theil der niedern Grafſchaft Hartenſtein, und wird Reichs wegen von Chur-Sachſen zu Lehn empfangen. Vor Alters gehörte die ganze Grafſchaft Hartenſtein zum Burggrafthum Meiſſen: kam aber ſchon 1406 an Veit Herrn von Schönburg wiederkäuflich, und 1417 völlig, da er denn auch vom Kaiſer Sigmund zu Conſtanz mit derſelben belehnt wurde. Als das Burggrafthum an Heinrich den Aeltern, Herrn zu Plauen, gelangte, nahm derſelbige die Grafſchaft Hartenſtein in Anſpruch; es kam aber endlich 1439 zu einem Vergleich, vermöge deſſen der Burggraf ſeine Tochter Anna an Veit Herrn von Schönburg vermählte, und ihr ſeine Anſprüche an Hartenſtein zur Mitgift gab. Churfürſt Auguſt kaufte 1559 die obere Grafſchaft und einen Theil der niedern Grafſchaft an ſich, und ſchlug ihn theils,

näm-

nämlich das Bergſtädtchen Elterlein, zu dem Amt Grünhayn, theils, nämlich das Amt Crottendorf, zum Kreisamt Schwarzenberg. Der Theil der niedern Grafſchaft, welchen die Grafen von Schönburg noch beſitzen, und der ein Amt ausmacht, wird Reichs wegen von Churſachſen zu Lehn empfangen, und begreift 1 Stadt und 10 Dörfer.

1. Hartenſtein, ein Städtchen von 117 Häuſern, bei welchem auf einem Berge ein gräfliches Reſidenzſchloß liegt. Es iſt hier eine geiſtliche Inſpekzion über 5 Kirchen, und ein gräfliches Amt.

2. Die Pfarrdörfer, Beuthe, Mülſen, mit den Kirchen St. Nikolai und St. Jakobs, und Thierfeld.

III. Die Herrſchaft Stein, iſt ehedeſſen ein Afterlehn der Grafſchaft Hartenſtein geweſen. Als ſie aber nach Abſterben ihrer Beſitzer, der von Trützſchler, der Grafſchaft Hartenſtein heimgefallen, iſt endlich bei der Theilung unter Grafen Otto Ludwigs Söhnen, nachdem die Stadt Lößnitz und einige Oerter der Grafſchaft Hartenſtein dazu geſchlagen worden, die Herrſchaft Stein erwachſen, welche ebenfalls von Churſachſen als Reichsafterlehn empfangen wird, und ein Amt ausmacht, dazu 1 Stadt und 7 Dörfer gehören.

1. Stein,

1. Stein, ein Reſidenzſchloß auf einem Berge an der Mulde.

2. Lößnitz, eine Bergſtadt, in welcher eine geiſtliche Inſpekzion über 5 Kirchen, und außer der Stadtkirche auch eine Kirche beim Hoſpital iſt. Sie hat 472 Häuſer, und treibt guten Handel mit Tüchern.

3. Die Pfarrdörfer Langenbach und Wildbach, und noch 5 Dörfer.

IV. Die Herrſchaft Lichtenſtein, wird auch als Reichsafterlehn von der Krone Böheim empfangen, und macht ein Amt aus, zu welchem 2 Städte und 10 Dörfer gehören.

1. Lichtenſtein, ein gräfliches Reſidenzſchloß auf einem Berge, unter welchem eine Stadt von 329 Häuſern liegt, darin eine geiſtliche Inſpekzion über 7 Kirchen, und ein gräfliches Amt iſt. 1771 brannten hier 98 Wohngebäude, die Kirche, Schule und Predigerhäuſer ab. Das Schloß hat anfänglich Pirſchenſtein geheißen.

2. Calenberg, ein Städtchen von 128 Häuſern.

3. Die Pfarrdörfer Bernsdorf, Gersdorf, Ober-Lungwitz, Rödlitz, und St. Micheln.

Anmerkung. Dieſe gräflich-ſchönburgiſche Hauptlinie beſitzt auch als churſächſiſche Lehen.

(1) Das Gericht Ziegelheim, an der Wiehra, zu welchem, außer dem Pfarrdorf Ziegelheim, noch 4 andere Dörfer und 6 einzelne Häuſer gehören.

(3) Das Gericht Oelnitz, unweit Stollberg, zu welchem außer dem Pfarrdorf Oelsnitz von 126 Feuerſtellen, noch 4 andere Dörfer gehören.

2. Diejenigen, welche der niedern oder ſchönburg-penigiſchen Hauptlinie zugehören, und welche folgende ſind:

I. Die Herrſchaft Glauchau, welche als Reichsafterlehn von der Krone Böheim empfangen wird, 4 Städte und 27 Dörfer, darunter 11 Pfarrdörfer ſind, begreift:

1. Glauchau, in alten Urkunden Cluchowe, eine Stadt von 613 Feuerſtellen, an der zwickauiſchen Mulde, mit dem gräflichen Reſidenzſchloß Schönburg, iſt der Sitz der gemeinſchaftlichen Regierung, des gemeinſchaftlichen Konſiſtoriums, und der gemeinſchaftlichen Steuerobereinnahme der Grafen von Schönburg, einer geiſtlichen Inſpekzion, unter welcher 15 Kirchen ſtehen, und dreier Aemter. Es wird hier Baumwollengarn zu

aller-

allerlei Manufakturen verarbeitet. 1712 brannte ſie faſt ganz ab. Auf der einen Seite der Stadt liegt eine Vorſtadt, auf der andern ein Vorwerk, und die Mulde macht eine Inſel, der Wehrigt genannt.

2. Merana, anfänglich Mer, Meer, Meher, Mehre, Mare, eine kleine Stadt von 270 Feuerſtellen, auf einem Berge. Ihr jetziger Name, welcher auch Meran, und noch auf andere Weiſe geſchrieben wird, iſt erſt vom ſechszehnten Jahrhundert an gebraucht worden.

3. Hohenſtein, eine alte Bergſtadt von 327 Feuerſtellen. Bei derſelben iſt das rothe Vorwerk.

4. Ernſtthal, ein Städtchen nahe bei Hohenſtein, welches Graf Chriſtian Ernſt von der remſaiſchen Linie 1718 angelegt hat, daher es auch von ihm benannt worden iſt. Es hat 190 Feuerſtellen.

5. Die Pfarrdörfer Denheritz, Geſau, Gerisau, Lobsdorf, Nieder-Lungwitz, Reinholdshayn, St. Egidien, Schlunzig, Schönberg, Thurm, Wernsdorf.

II. Die Herrſchaft und das Amt Remiſſau, iſt churſächſiſches Lehn, und aus dem ehemaligen Benediktiner Nonnenkloſter zu Remſa und deſſelben Gütern entſtanden, wel-

che nebſt den Dörfern Wierau, Braunsdorf und Heyersdorf, von denen die 2 erſten dem Kloſter Geringswalde im Amt Borna zugehört haben, Churfürſt Johann Friedrich 1543 an die Herren von Schönburg für 20098 Fl. 9 gr. 4 pf. verkauft, ſich und ſeinen Erben aber alle fürſtliche Obrigkeit und Regalien, Folge und Steuer vorbehalten hat. Es gehören dazu 13 Dörfer.

1. Remiſſau oder Remiſſa, Remſa, ein gräfliches Reſidenzſchloß an der Mulde, welches aus dem ehemaligen Kloſter entſtanden iſt.

2. Breitenbach, ein gräfliches Vorwerk.

III. Die Herrſchaft und das Amt Penig, welche churſächſiſches Lehn iſt. Sie hat vor Alters den Burggrafen zu Leißnig gehört, durch deren Abgang im Jahr 1538 ſie dem Lehnsherrn, Herzog Georg zu Sachſen, eröffnet worden, deſſen Bruders Heinrichs Sohn, Herzog Moritz, ſie 1543 an die Brüder, Georg Hauck und Wolf, Herren von Schönburg, zu Glauchau und Waldenburg, und ihre rechte eheliche Leibeserben, tauſchweiſe gegen die Aemter Hohnſtein, Lohmen und Wehlen überließ, und 1548 zu Mannlehn verlieh, und ſich darinnen nichts

als

als die landesfürſtliche Obrigkeit, Ritterdienſte, Folge und Steuer vorbehielt. Sie begreift 1 Stadt und 18 Dörfer.

1. Penigk oder Penig, eine Stadt an der Mulde, von 270 Feuerſtellen, mit einem gräflichen Schloß und einer geiſtlichen Inſpekzion, die ſich über 18 ſchönburgiſche Kirchen erſtreckt.

Alt-Penig, jenſeits der Mulde, iſt eine Vorſtadt. Es werden hier gute wollene Zeuge von unterſchiedener Art, auch gute Töpfe und Krüge verfertiget. Die harten Steine, welche zwiſchen dieſer Stadt und Rochsburg gebrochen werden, dienen vornämlich zu Mörſern für Apotheker, und zur Glättung anderer Steine. 1748 brannte ein guter Theil der Stadt ab.

2. Die Pfarrdörfer Braunsdorf, Hartmansdorf, halb Markersdorf, Mühla, Taura.

3. Zinnenberg, ein Schloß auf einem Berge, unweit der Mulde.

IV. Die Herrſchaft und das Amt Rochsburg, iſt churſächſiſches Lehn. Sie hat vor Alters den Burggrafen von Leißnig gehört, von welchen ſie zuletzt an das Haus Sachſen gekommen, von dieſem aber wieder ver-

äußert worden iſt. 1566 haben dieſelbige die Herren von Schönburg erkauft. Sie enthält zwei Städte und 14 Dörfer.

1. Rochsburg, ein feſtes gräfliches Reſidenzſchloß an der Mulde, mit einem Pfarrdorf.

2. Lunzenau, ein Städtchen, welches anfänglich, und noch 1327 ein Dorf, Namens Mühlhauſen, geweſen, von dem Burggrafen Otto zu Leißnig aber zu einer Stadt gemacht, und mit dem jetzigen Namen belegt worden iſt. Es hat 120 Feuerſtellen, aber nur eine Filialkirche von der Mutterkirche zu Rochsburg.

3. Burgſtadt, gemeiniglich Burgſtädtel, ein Städtchen, welches eine Zeugmanufaktur hat.

4. Schlaisdorf, ein gräfliches Vorwerk.

5. Die Pfarrdörfer Ober-Elsdorf, Thierbach und Witchendorf.

V. Die Herrſchaft und das Amt Wechſelburg, iſt churſächſiſches Lehn, und enthält 1 Stadt und 26 Dörfer.

1. Wechſelburg, ein Städtchen von 117 Häuſern, auf einem Berge an der Mulde, mit einem gräflichen Reſidenzſchloß. Vor

Alters

Alters iſt hier ein Kloſter mit regulirten Chorherren geweſen, welches Zſchillen genannt, und erſt in eine Komthurei des deutſchen Ordens, endlich aber in ein ſächſiſches Amt verwandelt, und hierauf nebſt den dazu gehörigen Dörfern und Gütern an die Herren von Schönburg überlaſſen worden iſt.

2. Die Pfarrdörfer Claußnitz, Hohenkirchen, Raunhayn, Wiederau, Zopf-Seyfersdorf und halb Markersdorf.

Anmerkungen.

1) In den 5 Reichsgraf- und Herrſchaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenſtein, Hartenburg und Stein, ſind 24 gräfliche Schriftſaſſen- und Vaſallenörter, nämlich Alberoda, Bernſtein, unweit der L[illegible]gwitz, Bogenſtein, an der Mulde, Calenberg, die calenbergiſchen Häusler, Dennheritz, Elzenberg, Höckendorf, Holzhäuſer, Jüdenhayn, ein Pfarrdorf, Langenberg, Langenchursdorf, Moſel, ein Pfarrdorf, Mühlau, Nieder-Haſelau, Ober-Rothenbach, Ober-Schindmaas, Ober-Wiehra, am Fluß Wiehra, Schönau, Schönberg, ein Pfarrdorf am Bach gleiches Namens, der in die Pleiſ-

ſe fließt, Seyfertitz, Thurm, ein Pfarrdorf, Wielau, ein Pfarrdorf, Wulm, unweit der Mulde. 2) Die Vorfahren der jetzigen Grafen von Schönburg haben noch mehrere Güter beſeſſen, als das Amt Borna, welches ihnen verſetzt geweſen iſt, Crimmitzſchau, Geringswalde, Waldheim, das Schloß Haſſenſtein in Böheim, und Deutſch-Wieſenthal.

Die

Die Grafſchaft Hohnſtein,

nebſt den

Herrſchaften Lora und Klettenberg.

§. 1.

Von dieſen Graf- und Herrſchaften haben die homanniſchen Erben zu Nürnberg 1761 eine gute Landcharte ans Licht geſtellet, an welcher zwei geſchickte und erfahrne Männer gearbeitet haben. Sie liegen in Thüringen, und ſind von dem nördlichen Theil des Fürſtenthums Schwarzburg, Eichsfeld, Stift Walkenried, Herzogthum Braunſchweig, Fürſtenthum Blankenburg, und von der Grafſchaft Stollberg umgeben. 1356 erſtreckte ſich die Grafſchaft Hohnſtein bis nahe an Weißenſee, denn die Grafen hatten den

ganzen Strich vom Eichsfelde über die ganze Haimlaite herunter bis hinter Greuſſen, welches kaum anderthalb Stunde von Weißenſee liegt. S. Kreyſigs Beiträge, Th. 2. S. 463.

§. 2. Es haben dieſe Lande viele Berge und Hügel, aber doch einen fruchtbaren Boden, und ſind wohl angebauet. Der Ueberfluß an Getreide, wird nach dem Harz und nach Nordhauſen gebracht. Die gute Weide veranlaßt auch eine gute Viehzucht. Die Hölzungen ſind beträchtlich, und in unterſchiedenen Gegenden ſehr einträglich. Wildpret iſt häufig vorhanden. Man hat hin und wieder guten Alabaſter; es hat ſich auch eine Art von gutem Jaſpis gefunden. Eiſenſtein giebt es an unterſchiedenen Oertern. In der Herrſchaft Klettenberg entſpringen die Helme und Zorge, und durch die Herrſchaft Lora fließt die Wipper.

§. 3. Es ſind in dieſen Landen 5 Städte und 2 Flecken. Der Adel iſt zahlreich. Die Einwohner ſind faſt insgeſamt der evangeliſch-lutheriſchen Kirche, und nur wenige in den Herrſchaften Lora und Klettenberg der reformirten Kirche zugethan. An einigen Oertern ſind gute Manufakturen und Fabriken vorhanden.

§. 4. Die Abſtammung der ehemaligen Grafen von Hohnſtein, und zugleich der Landgrafen von Thüringen, wird durch die in dem königlichen Bücherſaal zu Hanover befindliche ungedruckte reinhardsbrunniſche Chronik des Mönchs Berthold, und des Hofraths Scheidt dazu verfertigte auch noch ungedruckte Vorrede, in ein ſchönes Licht geſetzt, welches ich hier mittheile. Der thüringiſche Graf Ludwig mit dem Bart, und ſein Bruder Karl, waren Söhne des unglücklichen Herzogs Karl von Lothringen, welcher als der Letzte aus dem karolingiſchen Stamme, von dem franzöſiſchen Thron ausgeſchloſſen wurde. Sie begaben ſich zu dem deutſchen König Konrad II, deſſen Gemahlin Giſela ihre Blutsverwandtin war, und der König machte unſern Ludwig mit dem Bart zum erſten Grafen von Thüringen, deſſen Gemahlin Cäcilia eine Erbin von Sangerhauſen war. Ihr beider älteſter Sohn, Ludwig II, oder der Springer, wurde der Stammvater aller nachmaligen Landgrafen von Thüringen. Von ihres zweiten Sohns, Beringers zu Sangerhauſen, Sohn Konrad (von welchem Eccard. hiſt. geneal. PP. Saxoniae ſuperioris p. 339. vorgiebt, daß er ohne Erben geſtorben ſey) kommen die Grafen

von Hohnſtein her, *) und ihre Tochter Uta oder Jutta iſt des Grafen Dieterich von Linderbeck Gemahlin geweſen, welcher beider Sohn Beringer 2 Söhne, Ludwig und Dieterich, gehabt hat, von welchen jener Graf zu Lara oder Lore, und dieſer Graf zu Berka geweſen. Von einem dritten Sohn, Namens Konrad, welcher nach einiger Vorgeben zwiſchen dieſe beiden gehören, und der Stammvater der Grafen von Hohnſtein ſeyn ſoll, weiß der Mönch Berthold nichts. Hingegen Beringers Sohn Konrad, welcher der Erbauer des Schloſſes Hohnſtein iſt, hat vermuthlich unter andern Kindern, auch den Eiliger I gehabt, der das Schloß Ilburg bewohnt hat, unter welchem ſein Sohn Eiliger II das Kloſter Ilefeld angelegt, und nachmals den Namen von Hohnſtein angenommen hat, weil ihm vielleicht die hohnſteiniſchen Güter wieder zugefallen ſind. Die Herrſchaft Lora oder

*) Dieſes ſagt auch eine deutſche thüringiſche Chronik, welche Fabricius die erfurtiſche, Albinus aber die eiſenachiſche nennet, und dem ungeachtet ſchreibt Heydenreich, welcher die Worte dieſer Chronik im Anhange zu ſeiner Hiſtorie des fürſtlichen Hauſes Schwarzburg S. 2 und 3 anführt, daß dieſer Graf Konrad von Hohnſtein ohne Kinder geſtorben ſey.

oder Lare gehörte anfänglich zu der Landgrafſchaft Thüringen. Des oben genannten Grafens Ludwig von Lare Geſchlecht ſtarb ſchon mit ſeinem Enkel, Grafen Albrecht, noch vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aus, und die Herrſchaft kam an die Grafen von Beichlingen, bis nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts Graf Heinrich I von Beichlingen ſie an die Grafen von Hohnſtein verkaufte. Sie gieng vor Alters von den Churfürſten zu Sachſen, als Landgrafen von Thüringen, zu Lehn, Churfürſt Auguſt aber errichtete 1573 mit dem Domkapitel zu Halberſtadt einen Tauſchvertrag, in welchem er die Lehnsherrlichkeit über die zur Grafſchaft Mansfeld gehörigen halberſtädtiſchen Lehnſtücke erhielt, und dagegen dem Hochſtift Halberſtadt die Lehnsherrlichkeit über die Herrſchaft Lare, ſamt den Städten Elrich und Bleicherode abtrat. Die Grafſchaft Klettenberg, iſt anfänglich ein Lehn des Erzbisthums Magdeburg geweſen, 1257 aber durch Tauſch ein Lehn des Bisthums Halberſtadt geworden. Graf Albrecht zu Klettenberg übergab dem Grafen Dieterich zu Hohnſtein und ſeinem Sohn Albrecht den Beſitz der Herrſchaft Klettenberg zur geſamten Hand, und Graf Konrad, der Letzte ſeines Stamms, trat ſeinen noch übrigen Antheil an der Herrſchaft

1266

1266 an die Grafen von Hohnſtein völlig ab. Nachdem nun dieſe Herrſchaften, beſchriebenermaßen, an die Grafen von Hohnſtein gekommen waren, theilten ſich dieſe in Grafen Dietrichs IV Söhnen, Dietrich VI und Ulrich III, in zwei Hauptlinien, denn des erſten Sohn, Heinrich VII, wurde der Stammvater der hohnſtein-vierradtiſchen Linie, und des letzten Sohn, Heinrich VIII, ſtiftete die hohnſteinloraiſche und klettenbergiſche Linie; jene ſtarb 1609 mit Martin, Grafen zu Hohnſtein-Vierradt, aus, dieſe aber ſchon 1593 mit Ernſt VII Grafen zu Hohnſtein, Herrn zu Lora und Klettenberg. Hier iſt nur der großen Vertheilung der Länder und Güter des Letzten, unter die Lehnsherren, zu gedenken. Das Schloß und Amt Hohnſtein nahm Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig zu ſich, Herzog Auguſt der Aeltere aber räumte es nachmals den Grafen von Stollberg wieder ein, wie unten ausführlicher vorkommen wird. Die Herrſchaften Lora und Klettenberg nahmen zwar die Grafen von Schwarzburg und Stollberg, vermöge ihrer mit den Grafen von Hohnſtein gehabten Erbverbrüderung, und der über dieſe Herrſchaften erhaltenen Mitbelehnung in Beſitz: allein, Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig-Lüneburg, Biſchof zu Halberſtadt,

ſtadt, welcher als Biſchof und mit Bewilligung des Domkapitels ſeinem Herrn Vater, Herzog Julius, 1583 die Anwartſchaft auf dieſelben ertheilt hatte, bemächtigte ſich ihrer, und ließ ſich von dem Domkapitel zu Halberſtadt als einen Herzog von Braunſchweig darüber belehnen. Es kam aber deswegen mit den Grafen von Stollberg und Schwarzburg zu einem langen Prozeß bei dem kaiſerlichen Kammergericht, welcher endlich 1632 durch einen Vergleich geendiget wurde, und in welchem Herzog Friderich Ulrich den Grafen zu Schwarzburg und Stollberg die Herrſchaft Lora als braunſchweig-wolfenbüttelſches Lehn übergab, ſich aber die landesfürſtliche Obrigkeit und Folge vorbehielt, hingegen die Bergwerke, Steuern, Straſſen, Zoll, Geleit und das jus epiſcopale den Grafen mit einräumte. Die Herrſchaft Klettenberg behielt zwar das hochfürſtliche Haus Braunſchweig, es wurde aber den Grafen verſprochen, daß ſie nach Abgang der wolfenbüttelſchen Linie zum Beſitz derſelben gelangen, und vom Hauſe Braunſchweig-Lüneburg damit belehnt werden ſollten, u. ſ. w. Als aber die alte wolfenbüttelſche herzogliche Linie 1634 mit Herzog Friderich Ulrich erloſch, und die Herrſchaften Lora und Klettenberg an das Hochſtift Halberſtadt zurück fielen, weil

die

die zelliſche Linie die Mitbelehnſchaft niemals geſucht hatte, das Hochſtift auch im weſtphäliſchen Friede.? als ein Fürſtenthum an das Churhaus Brandenburg kam, wollte Churfürſt Friderich Wilhelm an den vorhin genannten Vertrag nicht gebunden ſeyn, ſondern belehnte mit dieſen Herrſchaften, aus deren Beſitz die Grafen zu Schwarzburg im dreißigjährigen Kriege ſchon heraus geſetzt waren, 1649 ſeinen Geheimenrath, den Grafen Johann zu Sayn und Witgenſtein, welcher ſein Abgeſandter auf der weſtphäliſchen Friedensverſammlung geweſen war, worüber auch 1653 Kaiſers Ferdinand III Beſtätigung erfolgte. Allein, Churfürſt Friderich brachte die Herrſchaften 1699 wieder an ſich, und ſtellte 1702 an Grafen Auguſt zu Sayn und Witgenſtein eine Erklärung aus, daß er alle darauf haftende witgenſteiniſche und ältere Schulden abtragen, auch dem Grafen Auguſt 100000 Speziekthaler in einer Summe auszahlen, und demſelben noch andere 20000 Rthlr. welche er ſeinem Vater Grafen Guſtav, zur Tilgung einiger auf der Grafſchaft gehafteten Schulden, vorgeſchoſſen, erſetzen wolle. Es iſt zwar den Häuſern Schwarzburg und Stollberg vom Kaiſer 1674, wegen der ihnen entzogenen und damals auf 300000 Rthlr. geſchätzten

Herr=

Herrſchaften Lora und Klettenberg, eine Schadloshaltung verſprochen worden, aber niemals erfolgt. Das Amt Bodungen, iſt nach des letzten Grafen von Hohnſtein Tode, an das Churhaus Sachſen gefallen, welches das Haus Schwarzburg mit demſelben belehnt hat. Die Grafſchaft Lutterberg und Scharzfeld, haben die Herzoge zu Grubenhagen eingezogen, obgleich die mit den Grafen von Hohnſtein erbverbrüderten Grafen von Stollberg und Schwarzburg, die Mitbelehnung darüber von ihnen 1490, 1530, 1568 und 1586 erhalten hatten. Von dem Gericht Allersberg, hatten die Grafen zu Schwarzburg-Sondershauſen von Alters her zwei Drittel von den Landgrafen zu Heſſen zu Lehn empfangen, das übrige ein Drittel erhielten ſie nun auch nach Grafen Ernſts Tode vom Landgrafen Moritz zu Heſſen, und beafterlehnten hierauf mit dem ganzen Gericht die von Minigerode.

§. 5. Der König von Preußen, die Fürſten zu Schwarzburg, die Grafen zu Stollberg und die Grafen zu Sayn und Witgenſtein, führen die Grafſchaft Hohnſtein im Titel: allein, Churbraunſchweig verweigert dem König von Preußen den Titel eines Grafen von Hohnſtein, weil derſelbige die eigentliche alte Grafſchaft Hohnſtein nicht beſitze,

ſitze, und noch weniger will es denſelben den Grafen zu Sayn und Witgenſtein zugeſtehen: hingegen das fürſtliche Haus Schwarzburg, und das gräfliche Haus Stollberg führen ihn, weil ſie mit der rechten alten Grafſchaft Hohnſtein vom Churhauſe Braunſchweig und Lüneburg belehnet werden. Das Wappen der Grafen von Hohnſtein, hat aus 12 rothen und weißen viereckigen Schachtfeldern beſtanden, und der Helm iſt mit einem Hirſchgeweih gezieret geweſen, deſſen eine Stange roth, und die andere weiß gemalet zu werden pfleget. Das loraiſche Wappen iſt demſelben ganz ähnlich, das klettenbergiſche aber ein ſchwarzer Hirſch im ſilbernen Felde geweſen.

§. 6. Die ehemaligen Grafen von Hohnſtein haben wegen ihrer Herrſchaften Lora und Klettenberg den Reichstag beſchickt, auch beim oberſächſiſchen Kreiſe Sitz und Stimme gehabt, es hat auch ſolche das Churhaus Brandenburg fortſetzen wollen, es iſt aber nicht dazu gekommen. Es haben dieſe Herrſchaften einen Reichsmatrikularanſchlag von 56 Fl. ſie werden aber von Churbrandenburg ſine onere ausgezogen. Zu einem Kammerziel ſind ſie auf 37 Rthlr. 79 Kr. angeſetzt. Die Reichs = und Kreisſteuern und die Kammerzieler von der eigentlichen Graf-

ſchaft

ſchaft Hohnſtein, ſammlet das Churhaus Braun-
ſchweig = Lüneburg, und übergiebt ſie an die
Grafen von Stollberg, und dieſe überliefern
ſie an den gehörigen Ort.

§. 7. Ich beſchreibe nun

1. Die eigentliche Grafſchaft Hohnſtein, welche ein Lehn des Churhauſes Braunſchweig und Lüneburg iſt. Aus Leuckfelds Antiquitat. Ilfeldenſ. S. 7. f. und Scheidts Anmerkungen über die moſeriſche Einleitung in das braunſchweig = lüneburgiſche Staatsrecht, S. 255. f. erhellet, daß die Grafen von Hohnſtein nicht allein Heinrichs des Löwen, als Herzogs zu Sachſen, Lehnleute geweſen, ſondern daß ſie auch mit ihrer Grafſchaft zu deſſelben aus der catlenburgiſchen und nordheimiſchen Erbſchaft herrührendem Erbtheil gehört haben; denn es kömmt das Schloß Hohnſtein in der Erbtheilung ſeiner Söhne namentlich vor, und wird zu des römiſchen Königs Otto IV Erbtheil gerechnet. Als Otto das Kind ſeine erb = und eigenthümlichen Güter dem Kaiſer und Reich zu Lehn auftrug, und das Herzogthum Braunſchweig errichtet wurde, ward Hohnſtein zuerſt ein Reichsafterlehn, welches die Grafen von Hohnſtein ſo lange von dem Hauſe Braunſchweig zu Lehn empfangen haben, bis Graf Dietrich es 1413 mit lehnsherrlicher Bewil-

ligung an Grafen Botho zu Stollberg verkauft, ſich aber den Mitbeſitz vorbehalten hat. Hierauf belehnte Herzog Otto von Göttingen 1428 die erbverbrüderten Häuſer Stollberg und Schwarzburg zur geſamten Hand auf den Fall, wenn der gräflich hohnſteiniſche Mannsſtamm ausgehen würde, mit dieſer Grafſchaft, auf welche ſie auch, wegen der zwiſchen ihnen und den Grafen von Hohnſtein errichteten Erbverbrüderung, die Anwartſchaft hatten. Eine gleiche Belehnung erfolgte 1590 durch den Herzog Heinrich Julius, welcher aber doch, nach des letzten Grafen zu Hohnſtein Tode, die Grafſchaft zu ſich nahm, weil er die von Schleinitz wegen ihrer beträchtlichen Forderungen, welche ſie an die Grafen von Stollberg hatten, befriedigte. Hierüber entſtund beim Reichskammergericht ein Prozeß, während deſſen Kaiſer Ferdinand die Grafſchaft Hohnſtein 1628 an den Grafen von Thun für 60000 Rthlr. überließ, den der General Wallenſtein in Beſitz derſelben ſetzte, an deſſen Statt aber 1629 wieder Prämonſtratenſer Canonici kamen, jedoch 1631 wieder weichen mußten. Endlich räumte Herzog Auguſt der Aeltere dem Grafen Chriſtoph zu Stollberg die Grafſchaft Hohnſtein ein, welches auch 1635 vom Herzog Georg, als Landesherrn des Fürſten-

thums Göttingen, beſtätigt worden. Es haben aber die Grafen von Stollberg verſprochen, daß ſie wegen dieſer Grafſchaft den regierenden Herzog zu Calenberg für ihren Lehnsherrn erkennen, vor demſelben zu Recht ſtehen, Recht nehmen und geben, und in allen Stücken derſelben hohe landesfürſtliche Obrigkeit, und die derſelben anhangenden Rechte und Gerechtigkeiten über die Grafſchaft Hohnſtein, gehorſamlich erkennen wollten. 1733 iſt zwiſchen dem Churhauſe Braunſchweig-Lüneburg und den Grafen zu Stollberg ein Rezeß errichtet worden, vermöge deſſen dieſe berechtiget ſind, ihren Unterthanen in der Grafſchaft Hohnſtein Privilegia zu ertheilen, und in ihren Sachen, ſie mögen den Forſt, Holz, Wildbahn, Jagden, Bergwerke, Dienſt oder Oekonomie betreffen, Verordnungen ausgehen zu laſſen. Es müſſen ihnen die ſämtlichen Einwohner und Vaſallen die Erbhuldigung leiſten, und ſie laſſen in Anſehung des hohnſteiniſchen Forſtes die darein ſchlagenden Handlungen durch das Forſtamt verwalten. Sie haben auch das Jus cancellariae & conſiſtorii, folglich auch alle Ober- und Untergerichte in bürgerlichen und kirchlichen Sachen, die Präſentazion und Einführung der Prediger, und die beſondere Kirchenunterſuchung. Dem Churhauſe aber

iſt die allgemeine Kirchenunterſuchung und die Appellazion an die höhern geiſt- und weltlichen Gerichte im Fürſtenthum Calenberg vorbehalten. Es hat zwar das Churhaus das jus collectandi in Anſehung der Reichs- und Kreisſteuern und Kammerzieler, es liefert aber dieſelben an das gräfliche Haus, und dieſes an die gehörigen Legeſtädte aus, und läßt ſich in Anſehung ſolches ſeines auf die Grafſchaft gefallenen Kontingents an Geld und Mannſchaft, beſonders quittiren. 1645 wurde die Grafſchaft Hohnſtein unter den beiden Hauptlinien des gräflichen Hauſes Stollberg getheilet. Es beſitzen nun

I. Die Grafen zu Stollberg-Stollberg, das Amt Hohnſtein, in welchem

1. Das verwüſtete Bergſchloß Hohnſtein, welches 1627 von dem churſächſiſchen Oberſten Vitzthum zerſtört worden iſt. Es iſt noch vieles Mauerwerk davon vorhanden.

2. Neuſtadt, ein Städtchen, welches auch nur ein Flecken genennet wird, und unter dem vorher genannten wüſten Schloß liegt. Es hat ein von Quader- und andern feſten Steinen 1744 erbauetes gräfliches Schloß, welches zwei Stockwerk hoch iſt.

3. Har-

3. Harzungen, ein Dorf mit einer Kirche, welche eine Tochter von der neuſtädtiſchen iſt.

4. Die Kirchſpiele Oſterode mit Wiegersdorf, Nieder-Sachswerfen, Appenrode, Steigerthal mit Petersdorf, Crimderode mit Rüdigsdorf, Sulzhayn mit Werna, Böſenrode, Urbach.

II. Die Grafen zu Stollberg-Wernigerode, den Forſt des Amts Hohnſtein, deſſen Flächeninhalt 22800 Morgen, jeden zu 120 Quadratruthen gerechnet, beträgt, und durch ein gräfliches Forſtamt verſehen wird. In demſelben entſpringt die Behre. Er giebt anſehnliche Einkünfte, weil das Holz entweder nach Nordhauſen gefahren, oder zu Kohlen gebrannt wird, welche man auf dem ſchierkiſchen Hüttenwerk in der Grafſchaft Wernigerode gebraucht. Man gräbt auch hieſelbſt Steinkohlen und Braunſtein. Es iſt in drei Forſtreviere abgetheilet, und enthält folgende Oerter.

1. Im Schmerplatzer oder Sophienhofer Revier iſt

Sophienhof, ein gräfliches Haus und Vorwerk, welches von der Gräfin Sophie Charlotte den Namen hat. Es ſind hier noch andere Gebäude angebauet, als die Woh-

nung des gräflichen Oberforſtmeiſters, eine Förſterei, eine Kirche, in welcher der Prediger des folgenden Dorfs prediget, u. a. m.

2. Im Rotheſitter Revier, iſt

Rotheſitte, ein kleines Pfarrdorf, mit einer gräflichen Viehmeierei und einer Förſterei.

3. Im Hufhauſer Revier, iſt

Hufhaus, eine gräfliche Viehmeierei und Förſterei.

III. Das churbraunſchweig-lüneburgiſche Stiftsamt und Pädagogium Ilefeld, iſt aus einem ehemaligen Prämonſtratenſer Mönchenkloſter entſtanden, welches der oben angeführte Eiliger oder Ilger II unter dem von ſeinem Vater Eiliger I erbaueten Schlöß Ilburg angelegt, und weil es in dem auch von ſeinem Vater benannten Ilgers-Feld oder Ilfeld erbauet worden, auch mit dem Namen Ilfeld belegt hat. Solche Stiftung iſt 1190 geſchehen. Die Vorſteher des Kloſters ſind anfänglich Pröbſte, nachmals aber Aebte, und endlich Adminiſtratoren genennet worden. Der letzte Abt, Thomas Stange, errichtete in dem Kloſter eine Schule zum freien Unterricht und Unterhalt einer Anzahl junger Leute, zu deren erſtem Rektor er 1550 Michael Neandern berief, welcher

auch

auch nachher ſowohl von den Herzogen zu Braunſchweig, als von den Grafen von Stolberg, zum erſten Stifts- und Kloſteradminiſtrator geſetzt wurde. Itzt werden die Stiftsgüter durch die churfürſtliche Regierung zu Hannover verwaltet, welche einen Amtmann, zur Ausübung der Untergerichte und anderer Verrichtungen, hieher ſetzt. Die Schule wird ein Stiftspädagogium genennet, und es haben auch die Grafen von Stolberg Antheil daran. Sie iſt wohl eingerichtet, und mit 6 geſchickten Lehrern verſehen, daher man in den Verzeichniſſen der ilfeldiſchen Pädagogiſten, außer den bürgerlichen jungen Perſonen, nicht wenige adelichen und gräflichen Standes findet, die hier für ihr Geld ſtudirt haben. Sonſt wird hier, der Abſicht der Stiftung gemäß, eine Anzahl junger Leute frei unterhalten und unterrichtet, unter welchen, vermöge eines 1561 errichteten Vergleichs, 4 ſchwarzburgiſche junge Leute ſind, weil das Stift im Fürſtenthum Schwarzburg-ſondershauſiſchen Antheils beträchtliche Güter, Forſten und Kollekten hat. Die übrigen Freiſtellen werden theils und vornämlich von dem Churhauſe Braunſchweig-Lüneburg, theils von dem gräflichen Hauſe Stolberg beſetzt; es wird auch von des Stifs Einkünften auf der Univerſität zu Göttingen

ein ilfeldiſcher Freitiſch unterhalten, an welchem 24 Stellen ſind, davon das gräfliche Haus Stollberg 8, und die Fürſten von Schwarzburg auch 8 Stellen zu vergeben haben. Die ilfeldiſchen Forſten ſind anſehnlich und werden in die Unter- und Ober- oder birkemohriſche Forſten abgetheilet; beide betragen ungefähr 5235 Aecker, werden durch den Hagenberg, welcher zu den wernigerodiſchen Forſten gehört, von einander geſchieden, und enthalten auch ein Steinkohlenbergwerk. Es hat auch das Stift im Fürſtenthum Schwarzburg bei hohen Ebra gute Forſten, welche gegen 900 Aecker betragen mögen. Seine drei Kollekturen, nämlich die ilfeldiſche, die nordhauſiſche und die thüringiſche zu Kirch-Engel und Hohen-Ebra im Fürſtenthum Schwarzburg, ſind beträchtlich. Uibrigens gehören zu dem Stiftsamt folgende Oerter:

1. Jlfeld, ein Flecken vor dem Kloſter, an der Behr, zwiſchen dem Mühlberg, deſſen höchſte Gegend der hohe Stieg genannt wird, und dem Herzberg. Vor dem Flecken iſt der Burgberg, auf welchem vor Alters die Jlburg geſtanden hat. Der Ort hat eine Pfarrkirche, und eine angenehme Lage.

2. Kö-

2. Königerode, ein Vorwerk.

3. Birkemohr, ein Vorwerk, deſſen neues Gebäude von dem alten abgebrannten etwas entfernt liegt.

2. Die Herrſchaften Lora und Klettenberg, werden auch die Grafſchaft Hohnſtein genennet, welche aber mit der vorhin beſchriebenen rechten alten Grafſchaft, von der ſie nach und nach den Namen angenommen hat, nicht verwechſelt werden muß. Sie ſind auch, unter dem Namen der Grafſchaft Hohnſtein, dem Fürſtenthum Halberſtadt einverleibt, unter deſſen Regierung und Konſiſtorio ſie ſtehen, ſeit 1770 aber eine beſondere Kriegs- und Domainenkammerdeputazion haben, welche zu Elrich ihren Sitz hat. Die Aemter, Magiſtrate und adelichen Gerichte haben den erſten Gerichtsgang. Sie enthalten überhaupt 71 Oerter, und tragen nunmehr jährlich auf 80000 Rthlr. ein. Ich beſchreibe nun eine jede Herrſchaft inſonderheit.

I. Die Herrſchaft Lora, enthält 29 Oerter.

1. Bleicherode, eine kleine und offene aber wohlbewohnte Stadt, welche einige Manufakturen hat, und guten Handel treibt. Es ſind hier 4 adeliche Höfe, und ein burſfeldiſches

diſches Prokuraturhaus. Das Kommiſſariat und Steuerdirektorium, welches eine Zeitlang hieſelbſt geweſen, iſt 1715 nach Halberſtadt verlegt worden.

Anmerkung. Unweit dieſer Stadt liegt der Ackerhof Lipprechtrode, welcher auf der Verſammlung der Stände Sitz und Stimme hat, und dem im Fürſtenthum Calenberg belegenen ſekulariſirten Kloſter Bursfelde gehört.

2. Das Amt Lora, in welchem zu bemerken.

1) Lora, ein Bergſchloß, auf welchem der Amtmann wohnt.

2) Groß-Wenden, ein Pfarrdorf.

3) Elende oder zum Elende, ein Pfarrdorf mit einem Hoſpital, welches ehedeſſen ein Nonnenkloſter geweſen iſt.

3. Münchenlohra, ein Amt und Dorf, woſelbſt auch ehedeſſen ein Kloſter geweſen iſt.

4. Das Amt Klein-Bodungen, in welchem das Dorf Klein-Bodungen an der Bode iſt. Friderichsrode iſt ein neues Dorf.

5. Das Amt Nohra, in welchem das Pfarrdorf Nohra, das Vorwerk Kinderode, das Pfarrdorf Klein-Furra, mit einem königlichen Vorwerk, und andere Oerter.

6. Das Amt Dietenborn, iſt aus einem ehemaligen Nonnenkloſter entſtanden, und

und begreift außer Dietenborn, noch die Pfarrdörfer Groß- und Klein-Bernten.

7. Die adelichen Dörfer Ascherode, Buhla, ein Pfarrdorf, Heynrode, ein Pfarrdorf, Nieder-Gebra, ein Pfarrdorf, Ober-Gebra, ein Pfarrdorf, Puſtleben, Rehungen, ein Pfarrdorf, Rixleben, Solſtedt, ein Pfarrdorf, Wernrode.

II. Die Graf- oder Herrſchaft Klettenberg enthält 42 Oerter.

1. Elrich, die Hauptſtadt beider Herrſchaften, oder der aus ihnen beſtehenden ganzen ſogenannten Grafſchaft Hohnſtein, liegt an der Zorge, und iſt ehedeſſen der Sitz der hohnſteinſchen Regierung und eines Konſiſtoriums geweſen, jetzt aber der Sitz der Kammerdeputazion. Unter des hieſigen Superintendenten Aufſicht, ſtehen die Prediger aus beiden Herrſchaften. Es ſind hier einige Manufakturen. 1627 und 1729 hat ſie großen Brandſchaden erlitten. Die von Spiegel haben in und vor der Stadt einen Freihof. In hieſiger Gegend giebts allerlei gute Arten von Alabaſter, und Eiſenſtein.

2. Sachſa, eine kleine Stadt am Harz, bei welcher Eiſtenſtein gegraben wird, auch grüner, brauner und rother Marmor, und Achata gefunden werden.

3. Das Amt Klettenberg, hat ſeinen Namen von dem zerſtörten Bergſchloß Klettenberg, unter welchem ein gleichnamiges Pfarrdorf liegt, darinnen das Amthaus und 3 adeliche Höfe ſind, deren einen König Friderich II erkauft hat. Es gehören auch die königlichen Vorwerke Schiedungen und Blidungen, und das Vorwerk in dem Pfarrdorf Trebra, nebſt unterſchiedenen Dörfern, zu dieſem Amt.

4. Die Aemter Frohnderode, Maudewode und Wolfleben, und die Vorwerke Günzerode, und in den Pfarrdörfern Gudersleben und Salza. Unter dem hohen Berge Kohnſtein, auf welchem das Schloß Schnabelburg geſtanden hat, ſind ein Kupferhammer, eine Papier- und eine Pulvermühle.

5. Das Amt Benneckenſtein, liegt von den übrigen abgeſondert, und auf dem Harz. Die Hälfte deſſelben haben die Grafen von Hohnſtein 1424 an das Haus Schwarzburg verkauft, es iſt aber das ſondershauſiſche Viertel 1741 für 20000 Rthlr. erkauft worden. Es iſt darinnen

Benneckenſtein, ein Städtchen, bei welchem viel Eiſenſtein gefunden wird, und ein Eiſenhüttenwerk iſt.

6. Die

6. Die adelichen Dörfer, Branderode, Groß-Wechſungen, ein Pfarrdorf, Groß-Werther, ein Pfarrdorf, Hafferungen, ein Pfarrdorf, Holbach, Kemſtedt, ein Pfarrdorf, Klein-Werther, ein Pfarrdorf; den Herren von Werthern zugehörig, Mackenrode, ein Pfarrdorf, Steinſee, Stöckey, ein Pfarrdorf, Tettenborn, ein Pfarrdorf, deſſen königlicher Antheil der adelichen tettenborniſchen Familie zu ihrem Antheil 1767 geſchenkt worden, und Werningerode, ein Pfarrdorf.

3. Das Amt Bodungen,

welches zu der Herrſchaft Lora gehört hat, wird als churſächſiſches Lehn von den Fürſten zu Schwarzburg-Sondershauſen beſeſſen, und begreift

1. Groß-Bodungen, einen Marktflecken an der Bode, mit einem Schloß und Vorwerk.

2. Uttenrode, und noch 3 Dörfer.

Es ſind auch hier die adelichen Gerichtsdörfer Silkerode, Bockelnhagen und Zwinge belegen.

Ende des zwanzigſten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsching, Anton Friedrich, 1724-1793

A. F. Büschings große Erdbeschreibung

Bd.: 20

Troppau ; Brünn 1787

Geo.u. 53 d-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429024-3
VD18 80053505-001